Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Motto:

„Ein Wunder geschieht nicht im Widerspruche mit der Natur, sondern mit dem, was uns von der Natur bekannt ist."

Augustinus,
„De Civitate Dei". Lib. XXI. C. 8.

„Könnte es möglich sein, dass (durch den Mediumismus) der Abgrund des Todes überbrückt, dass die Thore des Himmels geöffnet wären?"

Dr. E. W. Stevens,
S. „Psych. Stud." September-Heft 1881, Seite 398.

Herausgegeben und redigirt
von

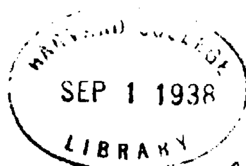
Alexander Aksakow,

Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrath zu St. Petersburg,
Herausgeber der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland",

unter freundlicher Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.

Achter Jahrgang.
1881.

Leipzig.
Verlagshandlung von Oswald Mutze.



Druck von Oswald Mutze in Leipzig.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

III. Abtheilung.

Tages-Neuigkeiten, Notizen u. dergl.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Januar 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Ausbruch spontaner mediumistischer Erscheinungen bei St. Petersburg.

Von Prof. Dr. **A. Butlerow.**

Die wissenschaftlichen Gegner des Mediumismus halten es bekanntlich in den meisten Fällen für erlaubt, gar nicht beobachten zu wollen, wenn man ihnen dazu Gelegenheit bietet und sie zur Beobachtung auffordert. Diess Verfahren ist wenig wissenschaftlich, dasselbe kann jedoch, von einem besonderen Standpunkte aus, bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt werden: der gegnerische Naturforscher nimmt an, dass er wirklich die Erscheinungen etwa so, wie sie beschrieben werden, sehen wird; er glaubt aber dabei als sicher annehmen zu dürfen, dass dieselben, weil von einem Menschen scheinbar absichtlich hervorgebracht, Früchte des Betruges sind, und es fehlt ihm an Zeit und Lust, diesen Betrug ausfindig zu machen. Die Annahme, dass alle Medien Schufte und Betrüger, und alle bejahenden Beobachter Dummköpfe sind, wird dabei, wenn nicht laut, so doch wenigstens stillschweigend gemacht; die grösste Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme wird übersehen; die wesentliche Frage, warum dieser oder jener Beobachter in allen anderen Dingen seinen gesunden Menschenverstand behält und nur in Betreff mediumistischer Erscheinungen als unzurechnungsfähig betrachtet werden muss, bleibt unerörtert.

Nun aber, wenn die sogenannten übernatürlichen Phänomene spontan auftauchen, — wenn kein Betrüger dabei in Betracht gezogen werden kann, und wenn vielleicht auch

gar keiner anwesend war: — was dann? Was machen die Herren naturforschenden Gegner mit diesen Naturerscheinungen? Als solche müssen sie bezeichnet werden, weil sie in der Natur vorkommen. Sie ignoriren. Die menschliche Wissenschaft in der Person solcher Gelehrten will gar nichts davon wissen, was die Natur selbst unserem Wissen auf diesem Felde offenbart. In der That bin ich schon mehr als ein Mal Zeuge davon gewesen, wie die Erscheinungen spontan auftauchten und in den Tageblättern beschrieben wurden; und wie dabei keiner der gegnerischen Naturforscher sich darum kümmerte, mit dem wirklichen Sachverhalt an Ort und Stelle bekannt zu werden. Glücklicherweise übernehmen diese leichte Mühe öfters ehrwürdige und zuverlässige, obgleich keinen Stempel der Zunftwissenschaft an sich tragende Leute.

Seit der Zeit, dass ich mich für die mediumistischen Erscheinungen interessire, d. h. in den letzten zehn Jahren, kamen dieselben schon einige Male hier in St. Petersburg, so wie auch in anderen Ortschaften unseres Vaterlandes, spontan vor. In diesem letztern Falle geschah es ein Paar mal, dass briefliche Anfragen an die betreffenden Orte gerichtet, und die Erscheinungen von den Augenzeugen in ihren Antwortschreiben bestätigt wurden; drei Mal, als die Phänomene hier in der Stadt oder bei der Stadt vorkamen und Nachrichten davon in den Zeitungen erschienen, haben meine Bekannten, ernste und zuverlässige Personen, die Mühe übernommen, sich an Ort und Stelle zu begeben und über den wirklichen Sachverhalt nähere Auskünfte zu holen. Alle Male geschah es, dass das Berichtete sich bis auf wenige unbedeutende Details vollkommen bestätigte. Von diesen drei Fällen will ich im Nachstehenden über den zuletzt vorgekommenen berichten.

Dieser Fall fand im vergangenen November 1880 statt und bestand nach den Zeitungsberichten und den damit stimmenden Erkundigungen meiner Bekannten in Folgendem.

Am 19. Nov. a. St. brachten die Kolonistenwittwe *Margarethe Bitsch* und der Kolonist *Adam Bauer* (Vormund der Kinder *Bitsch*) das siebzehnjährige Mädchen *Pelageja Nicolajewa,* Pflegetochter des hiesigen Findelhauses, zu dem im Kreise des Forstcorps wohnenden Kreisaufseher des genannten Hauses. Es wurde dabei mitgetheilt, dass im Hause der genannten, in dem benachbarten Dorfe „Routschji" wohnhaften Wittwe seltsame Erscheinungen stattfinden: zwei Mädchen, die erwähnte *Pelageja* und *Wera Jakonlewa* (auch im Hause *Bitsch* wohnhaft) sind seit dem 3./15. Novbr. zum Gegenstande sonderbarer, man weiss nicht, woher

kommender Angriffe geworden. Als diese Mädchen im Keller mit dem Kartoffelauslesen beschäftigt waren, bekam zuerst *Wera* und darauf *Pelageja* einen Wurf mit Kartoffeln in's Gesicht, und seit der Zeit geht dieses Kartoffelwerfen fast jeden Tag so beständig vor sich, dass die Erscheinung für die Mädchen schon beinahe zu etwas Gewöhnlichem geworden ist. Beim Durchsuchen des Kellers war Niemand zu entdecken. Später kamen auch andere Erscheinungen daher; es fingen an verschiedene andere Gegenstände und Hausgeräthe, wie z. B. Holzklötze, Bänke, Schaufeln etc. auf die Mädchen geworfen zu werden. Die Phänomene fanden übrigens jedes Mal in der Anwesenheit von *Pelageja* statt; wo *Wera* allein war, kam nichts besonderes vor. In den meisten Fällen folgten die geworfenen Gegenstände der *Pelageja* nach, und das Werfen kam gewöhnlich dann vor, wenn *Pelageja* selbst in Bewegung war; wenn sie ruhig sass oder schlief, war es auch mit dem Werfen vorbei. Am 17./29. Novbr. Abends sass Frau *Bitsch* beim Tische und las; eine Lampe brannte auf dem Tische, im Hause war schon Alles zur Ruhe gegangen, und die zwei Mädchen lagen auf den Bänken. Auf ein Mal ertönte ein Klopfen; es wurde auf der Mauer, auf den Fensterrahmen und zuletzt auch auf den Tisch selbst geklopft, an welchem Frau *Bitsch* sass. Das Klopfen war zeitweise dem Trommelschlagen nicht unähnlich. — Am 19. November gingen die zwei Mädchen in den Kuhstall, um denselben zu reinigen, und als sie im Begriff waren, nach beendeter Arbeit davonzugehen, so flogen ihnen verschiedene Hausgeräthe nach, und die Kühe wurden dabei so unruhig, dass sie mit den Vorderfüssen in die Krippe sprangen. Ein Mal flog ein Besen der *Pelageja* durch den ganzen Hof nach, das Mädchen so verfolgend, dass es kaum die Zeit hatte, sich in die Hausthüre zu flüchten und dieselbe hinter sich zuzumachen; der Besen blieb dabei sogar von der Thüre eingeklemmt.

Am 19. Nov. a. St. ging das Werfen vom frühen Morgen an besonders toll. Es wurden Holzscheite aus dem Holzkasten geworfen, obgleich der Kasten mit seinem Deckel zugemacht war; dann flogen zwei Wand-Bretter, auf welchen verschiedenes Geschirr stand, sammt dem Geschirre herunter; diesen folgte eine Theekanne, welche sich zu den Füssen von *Pelageja* warf und zertrümmerte. Casserolen, Bügeleisen etc., etc. flogen weiter vom Küchenofen herunter; der Deckel der Wasserpfanne wurde herunter geschmissen, und die Schöpfkelle sprang dabei voll Wasser aus der Pfanne heraus und goss das Wasser auf den Kopf *Pelageja's* aus.

Etwas später wurde *Pelageja* mit Wasser zwei Mal ganz ohne Vermittelung der Schöpfkelle begossen: das Wasser hob sich von selbst aus der Pfanne und sprang auf die *Pelageja* zu.

An diesem Tage fuhren die Kolonisten zum Popen nach „Murino" und baten denselben, kommen und Gottesdienst im Hause veranstalten zu wollen. Es geschah, — und so lange die Ceremonie dauerte, blieb Alles ruhig; eine halbe Stunde darauf ging aber die frühere Geschichte schon wieder los; unter Anderem flogen dabei die Mützen der neugierigen Besucher, die an diesem Tage — etwa 15 an der Zahl — im Hause zugegen waren, von der Commode herunter, und bei hellem Tage sah man, wie diese heruntergeworfenen Mützen auf der Diele hüpften, indem dieselben sich aufhoben, um auf andere Stellen herunterzufallen. Viele sahen auch, wie ein neben dem Tische sitzender Kater sich in die Luft erhob und, wie auf den Rücken *Pelageja's* geworfen, aufschlug. Erschrocken schrie dabei der Kater auf, indem er sein Haar sträubte.

Es wurde endlich beschlossen, die *Pelageja* vom Orte wegzuschaffen, und dieses geschah auch wirklich noch an demselben Abende, wie schon Eingangs erwähnt wurde. Mit dem Weggehen *Pelageja's* hörten auch alle Unruhen auf.

Als das Geschehene zur Kenntniss der Polizei gelangte, wurde eine besondere Untersuchung veranstaltet, die Zeugen gefragt und ein Protokoll schriftlich abgefasst. Die Zeugen erklärten dabei, die seltsamen Ereignisse wirklich gesehen zu haben. — Am 29. Nov. — 11. Dec. erschien Bericht über das Vorgefallene in einem der Petersburger Tagesblätter, und zwei oder drei Tage später fuhren meine Bekannten Herr *W. J. P.* nebst seiner Frau Gemahlin und die Herren *M. P. G.* und *C. N. M.* an Ort und Stelle hin. Persönlich besahen sie das Theater der seltsamen Phänomene, sprachen mit der Frau *Bitsch* und dem Herrn *Adam Bauer*, und alles oben Erzählte wurde ihnen von diesen Augenzeugen bestätigt; besonders hob noch Herr *Bauer* hervor, die Mützen auf der Diele umherhüpfen gesehen der zu haben. Herr *Bauer* war nicht unzufrieden, am Ende Leuten zu begegnen, welche seine Erzählungen ohne sarkastisches Lächeln anhörten und den Kopf des Erzählers nicht gerade für verdreht hielten, wie es einige Andere sogleich thaten. — *Bauer* und *Bitsch* sind ruhige und für ihren Stand ziemlich gebildete Leute.

Dieselben sehen in den Erscheinungen nichts Feindliches, Erschreckendes oder Teuflisches; sie anerkennen vielmehr, dass darin etwas Scherzhaftes steckte und dass

die Erscheinungen offenbar von einer gewissen Intelligenz geleitet wurden. Obgleich so Vieles heftig auf *Pelageja* zugeworfen wurde, ward ihr doch nicht ein Mal irgend ein Schaden zugefügt. Ferner waren *Bitsch* und *Bauer* beide vollkommen davon überzeugt, dass *Pelageja* selbst sich gar nicht an den Erscheinungen wissentlich betheiligte.

Noch einige Tage später hatte ich selbst die Gelegenheit gehabt, die unschuldige Ursache aller Ereignisse, das Mädchen *Pelageja* zu sehen und mit ihr eine Sitzung zu veranstalten. Sie erwies sich als entschieden mediumistisch: es wurden bald verschiedene Klopftöne gehört, und es zeigten sich einige andere elementare mediumistische Erscheinungen. Das Mädchen wird vielleicht, im Falle es die ferneren Verhältnisse erlauben, sich zu einem kräftigen Medium entwickeln.

Alexander Butlerow.

St. Petersburg, d. 10./22. December 1880.

Das gespenstische Steinewerfen auf Java und an anderen Orten.

Von **A. J. Riko** im Haag.

Geehrte Redaction!

Im Decbr.-Hefte 1880 sah ich oben genannte Begebenheit S.562ff. besprochen. Ich weiss nicht, was *Gerstäcker* davon geschrieben, aber ich bin im Stande, Ihnen die offizielle Wahrheit über diesen merkwürdigen Fall, welcher in ganz Ost-Indien ein ausserordentliches Aufsehen erregte, mitzutheilen. Vielleicht weiss man in Deutschland nicht, dass ein Rapport darüber an den General-Gouverneur (damals ad interim) Seiner Excellenz *J. C. Baud* eingesandt, der im Archive unseres Kolonial-Departements aufbewahrt wird. Ich kann diesen Rapport mit vielen Erklärungen begleiten und glaube, dass es Ihre Leser, meine geehrten Brüder in logischer Untersuchung des Spiritualismus, interessiren wird, die Sache genau kennen zu lernen.

Ich gebe Namen u. s. w.

Das mysteriöse Steinewerfen fand statt im Jahre 1831 in der Wohnung des assistirenden (adsistent) Residenten *van Kessinger* in den Preanger Regentschaften. Ein wahrer Steineregen fiel dort während 16 Tagen von des Morgens 5 bis Abends 11 Uhr, in und bei der Wohnung zu Sumadan,

Der General-Major *A. V. Michiels* und zahlreiche andere positive Personen treten für die Wahrheit auf. Unter Anderen versichert der General, dass er sich mit dem im Rapport genannten Kinde allein in einem Zimmer verschloss, während Niemand von Aussen, selbst in einiger Entfernung nicht, zugelassen wurde. — Er setzte sich mit dem Mädchen in seiner Wohnung auf einen Stuhl gegen die Wand und nahm so das Fallen der Steine während verschiedener Stunden wahr. Die Steine kamen in grösserer Menge, wenn die Gedanken auf das Mädchen gerichtet waren; sie fielen senkrecht in ihrer Nähe nieder, doch verletzten, auch trafen sie es niemals. Das Kind zeigte keine Furcht noch Verwunderung.

Der General war ein Beobachter, welcher sich nicht durch Schein betrügen liess, und ein bei Allen hoch geschätzter, aufrichtiger Mann.

Hier folgt nun der Rapport in buchstäblicher Uebersetzung.

An Seine Excellenz
den General-Gouverneur
(ad interim) von Nederl. Indien.

Am 4. Februar 1831, dem ersten Tage des Javanesischen Monats Poeassá, von einer Inspection nach Hause kehrend, bemerkte ich auf einige Entfernung von meinem Hause, dass es von einer grossen Menge Leuten umringt war. Nicht wissend, was es bedeuten sollte, erzählte mir meine Frau, als ich heimgekehrt war, dass im innern Zimmer und in der Galerie Steine fielen, ohne dass Jemand sehen könnte, von woher sie kamen. Dieses hörend, wurde ich etwas aufgebracht, sagend, dass ein Mensch mit gesunden Augen doch sehen könnte, durch wen diese Steine geworfen würden. Ich setzte mich nun mitten in die innere Galerie, wo die grösste Menge der Steine fiel, überzeugte mich jedoch bald, dass diess nicht durch Menschenhände geschehen konnte, weil die Steine bisweilen senkrecht dicht vor meine Füsse hernieder fielen, ohne sich weiter fort zu bewegen und ohne dass Jemand in meiner Nähe war. Ich untersuchte die Bretter der Ueberdachung eines nach dem andern und fand, dass sie alle fest ohne die geringste Oeffnung neben einander lagen. Ich liess nun alle Leute, welche in der und um die Nähe des Hauses wohnten, auf einem freien Platze sich versammeln und durch Polizeidiener bewachen. Nun begab ich mich, nachdem ich alle Thüren und Fenster verschlossen hatte, allein begleitet von meiner Frau, ins Haus,

Allein jetzt war es noch viel schlimmer, und es kamen die Steine von allen Seiten angeflogen, so dass ich bald gezwungen war, die Thüre und Fenster wieder zu öffnen. So hielt es 16 Tage lang an; auf einen Tag fielen wohl tausend Steine, unter welchen sich 9 Pfund schwere befanden. — Ich füge noch hinzu, dass mein Haus ein hölzernes Haus ist, gebaut von trockenem Djatieholz, und die Fenster versehen waren mit einem hölzernen Flechtwerk mit Oeffnungen von nicht mehr als 2 Zoll. Das Steinewerfen fing meistens um 5 Uhr am Morgen an und dauerte bis ungefähr 11 Uhr des Abends. Der Umstand, dass die Steine meistens in der Nähe eines inländischen elfjährigen Mädchens fielen, ja dieses Kind eben zu verfolgen schienen, übergehe ich mit Stillschweigen, weil dieses weniger zur Sache thut und dieser Rapport zu gross werden möchte.

Zur Bestätigung des oben Beschriebenen lasse ich hier einige Namen glaubwürdiger Personen folgen, welche dem Fall immer oder periodisch beigewohnt haben und welche (ich bezweifle dieses nicht), wenn aufgefordert, bereit sein werden, ihre Aussagen unter Eiden zu erhärten.

Michiels, damals Lieutenant-Kolonel, Adjutant.
Ermantinger, Ex-Inspector der Kaffeecultur.
Dornseiff, Wirth zu Sumadan.
Born, Metzger-Meister.
Adi Pathé Soeria Laga, Ex-Regent.
Tommagong Soeria di Laga, damals Pathé und gegenwärtig Regent von Sumadan.
Soema di Laga, Haupt-Djaksa.
Die beiden Hauptpanghoeloes, wie auch unterschiedene Districtsobersten und die Directoren der Passeerbahn.

Batavia, 30. December 1831.
(gez.) *van Kessinger*,
Adsistent Resident zu Sumadan
in den Preanger Regentschaften.

Für gleichlautende Abschrift:
(gez.) *J. van Swieten.*

Weitere Umstände, welche ich aus sehr guten indischen Quellen selbst schöpfen und geben kann, sind die folgenden: —

Im ganzen Indischen Archipel herrscht der Glauben an Steinewerfen. Auf Java und Sunda nennt man es „Gendaroea.“

Das Mädchen war beinahe immer bei *van Kessinger* im Hause, ihr Vater diente da als Koch. Die Wohnung war eine solide Dienstwohnung von einem einzigen Stock.

Am 3. Februar, dem Tage vor der Rückkehr des Herrn *van Kessinger*, spielte das indische Mädchen bei der Dame (*van Kessinger's* in Indien geborenen Frau) im Zimmer, als auf einmal das Mädchen aufspringt und derselben ihr weisses Kabaai (ein indisches Kleidungstück) zeigt, welches mit rothen Sirieflecken bespuckt war. — Das Siriekauen ist in Indien allgemein. Die Dame dachte an die Bösartigkeit eines der Bedienten. Dem Mädchen wurde ein reiner Kabaai angezogen, und man hielt die Sache hiermit für beendigt. Einen Augenblick später jedoch wiederholte sich dasselbe, und ein Stein von der Grösse eines Hühnereies fiel Frau *van Kessinger* vor die Füsse. Noch mehre Male wiederholte sich dieses, und die Dame sandte einen Bedienten nach dem gegenüber wohnenden Regenten *Radeen Adi Pati Aria Soerio Natto Koesamo* mit dem Ersuchen, zu ihr zu kommen. Dieser Regent war ein sehr intelligenter und ehrlicher Mann.

Bald war er überzeugt von der Wahrheit der Facten. Er lässt das ganze Haus durch sein Gefolge besetzen und schickt alle Anwesenden fort. Die Sirieflecken zeigen sich jedoch auf's Neue, und die Steine fallen, ohne dass die Ursache zu finden ist. Man beschloss nun, einen inländischen Priester zu holen, „um den Geist zu beschwören." Dieser kommt und setzt sich auf seine Matte in's Zimmer nieder. Sobald er beim Lichte einer Lampe seinen Koran aufgeschlagen hatte, empfing er von einer unsichtbaren Quelle einen so gewaltigen Schlag, dass das heilige Buch rechts und die Lampe zur linken fortflog.

Frau *van Kessinger* fürchtete sich die Nacht im Hause zuzubringen, und begab sich bis zum folgenden Tage mit dem Mädchen zum Regenten. Die Nacht blieb Alles weiter ruhig. Sobald aber Herr *van Kessinger* am anderen Tage wieder nach Hause kam, fing es wieder gerade so wie am vorigen an, bis zur Zurückkehr des Herrn *van Kessinger*, wie wir oben sahen.

Nur selten fielen auch Steine bei Nacht. Das Bespucken mit Sirie fand allein am hellen Tage statt.*)

Die mysteriöse Geschichte verbreitete sich, und der Herr *Michiels* wurde vom General-Gouverneur genöthigt, eine Untersuchung in Loco anzustellen, wie bereits zuvor erwähnt. Er traf alle denkbaren Vorsichtsmaassregeln gegen Betrug, liess das Haus ganz räumen und umringen, setzte selbst Leute auf das Dach und auf Bäume in der Nähe. Das

---

*) Wir erinnern hier an die ihrer Zeit 1875 wegen ähnlicher Spuck-Erscheinungen viel angefochtenen schottischen *Petty*-Medien in Berlin und St. Petersburg. — S. „Ps. St." Jan. 1876, S. 38ff. Die Red.

Zimmer, in welchem *Michiels* sich befand, wurde ganz mit weisser Leinwand bespannt und wie in ein Zelt umgeschaffen. Die Steine fielen immer fort, und das Bespucken hielt an, während Alles abgeschlossen und er mit dem Mädchen allein war. Die Steine waren von der Art, wie sie auf dem Wege vorkamen; wenn die Sonne schien, waren sie warm, und wenn es regnete, feucht. Meistens fielen 5 oder 6 schnell nach einander, und dann hielt es einige Zeit inne. Nirgends war die geringste Oeffnung, und die Steine wurden erst auf 5—6 Fuss vom Boden sichtbar. Man sammelte davon Kisten voll.

Einmal fiel auch eine Papayafrucht. Sie war frisch vom Baume gebrochen, denn aus dem Stengel flossen noch die Safttropfen.

Bisweilen wurden Stühle, Gläser, Teller u. s. w. bewegt, ohne dass Jemand dieselben berührte. Auch wurde der Abdruck einer feuchten Hand gesehen, welche längs dem Spiegel an der Wand hinglitt.

Michiels blieb verschiedene Tage zu Sumadan. Auch er sandte einen ausführlichen Rapport an das Gouvernement, welcher in dem indischen Archive aufbewahrt wurde. Das Räthsel wurde niemals gelöst, trotzdem ansehnliche Geldsummen versprochen wurden an die Person, welche sie erklären würde. Sie blieb bis auf heute ein tiefes Geheimniss.

Der General *Michiels* sprach stets mit grossem Ernst von dem Vorfall. Er befand sich im Jahre 1847 in Indien mit dem General *von Gagern* am Tisch und erzählte auf Ersuchen die ganze Geschichte genau. Als der General *von Gagern* darüber spottete, entstand eine heftige Scene, und der letztere war genöthigt, seine Entschuldigung zu machen.

Noch andere dergleichen sehr merkwürdige Thatsachen aus Indien lasse ich hier folgen.

Im südlichen Thale von Soekapoera wohnte in der Nähe vom Orte dieses Namens im Jahre 1834 die Familie *Tesseire* auf einer Gouvernements-Indigofabrik daselbst. Die Familie war allgemein geliebt. Im genannten Jahre fielen, während man beim Mittagessen sass, einige Steine von der Grösse eines Hühnereis mitten auf den Tisch. — Dasselbe Phänomen wiederholte sich während 14 Tage in verschiedenen Zimmern des Hauses.

Einmal fielen Gebeine eines Büffels und ein anderes Mal ein ganzer Kopf in das Zimmer. Ein wenig später wurde der Herr *Tesseire*, während er auf dem Wege auf einen Büffel harrend sass, mit Erde und Schlamm beworfen. Keine lebende Person war in der Nähe zu sehen. Auch

hier fielen die Gegenstände senkrecht nieder und wurden erst sichtbar auf einer Höhe von 5—6 Fuss von dem Boden. Die Bewohner des Hauses wurden jedoch niemals verletzt.

Der Regent von Soekapoera untersuchte die Sachen persönlich. Als er einmal im Hause am Abende zu Bette ging, wurde bei Licht vor den Augen seines Sohnes und einiger Diener das Bett erst geschüttelt und dann einige Male ganz vom Boden erhoben. Der Regent sprang erschrocken auf und verliess das Haus.

Die folgende Beobachtung ist höchst merkwürdig und, wie ich glaube, bis heute noch nirgends gemacht worden. Manchmal wurden die gefallenen Steine mit einem Kreuze oder einem Strich mittelst Kreide gezeichnet und dann durch die Beobachter in den 150 Fuss entfernt strömenden Bergfluss Tjetandoog geworfen. Dieselben Steine jedoch kamen innerhalb einer Minute später mit demselben Merkmal und der Nässe vom Wasser zurückgeflogen!

Eine andere Begebenheit theilt der Resident *Ament* mit. Er that eine Dienstreise in den Preanger Regentschaften, wo er Inspector der Kaffeecultur war. Er erfuhr, dass zu Bandong in einem kleinen Hause ein solcher „Gendaroea" sich zeigte, und beschloss, die Sache zu untersuchen. Das Häuschen lag hinter der Wohnung des Adsistent-Residenten *Nagel* zu Bandong und wurde bewohnt von einer alten Sundanesischen Frau.

Der Herr *Ament* stellte mit dem Adsistent Residenten und dem Regent das Häuschen unter Bewachung der inländischen Miliz, und zwar von innen sowohl als von aussen. Die alte Frau blieb erst draussen, und sobald alles versichert war, begab man sich hinein. Das Häuschen bestand nur aus einem einzigen Zimmer, und ein einziger schmaler Pfad stellte den Zugang dar. Die Sundanesische Frau ging voran, dann folgte der Adsistent Resident und endlich der Regent mit seinem Gefolge. Sowie die Frau eintrat, wurde sie von unsichtbaren Händen bei den Füssen ergriffen und fortgeschleppt. Sie schrie laut um Hülfe. Das Haus war, wie gesagt, ganz umringt und das Dach mit Leinwand bespannt. Als der Herr *Ament* hineintrat, wurde ihm mit voller Kraft eine Handvoll grober Sand gegen die Brust geworfen. Der Herr *Ament*, ein übrigens sehr unerschrockener Mann, erklärte noch im Jahre 1870 zu Batavia, dass er diese Prüfung niemals wiederholen möchte. Nicht das geringste wurde in allen diesen Fällen entdeckt in Bezug auf eine Ursache dieser Erscheinungen.

Einige Jahre später fiel zu Bandong wieder etwas dergleichen vor. Damals war der Herr *Visscher van Gaasbeek*

daselbst Adsistent Resident. Die meisten der genannten inländischen Regierungspersonen sind überzeugt, dass dergleichen Erscheinungen öfters vorkommen, dass aber die Javanen sie gewöhnlich geheim halten aus Furcht vor Spott von Seiten der Europäer.

Im Jahre 1825 kam das Steinewerfen auf Amboina unter der Regierung des Gouverneurs der Molukkischen Inseln *P. Mertius* wieder vor.

Gegen Abend wurde nämlich im Fort Victoria unaufhaltsam mit Steinen geworfen. Das Fort lag von allen Seiten ganz frei und war durch eine breite Esplanade von den nächsten Häusern getrennt. Das Fort war von den Häusern aus unmöglich mit Steinen zu erreichen. Der Platz wurde umringt, Baum für Baum untersucht und Niemand in der Nähe zugelassen; und doch wurden unaufhaltsam Steine geworfen. Sobald es anfing, rief der Kommandant die ganze Besatzung auf den Platz. Zertrümmerte Bachsteine, Stücke Kreide flogen rechts und links zwischen den Soldaten nieder. Man sah sie aus einer geringen Distanz über dem Boden ankommen. Von wo sie kamen, blieb immer ein Geheimniss. Auch hier wurde niemals Jemand verletzt. Diese Thatsache ist in dem „Grossen Osten“ allgemein bekannt und besprochen worden.

Auch im Jahre 1842 kam das Steinewerfen unter ähnlichen Umständen wieder auf Banda vor.

Es ist den Lesern dieser Zeitschrift vielleicht völlig bekannt, dass in Europa das Steinewerfen nicht selten vorkam. Ich erinnere bloss an das Haus *Lerible*, Rue de Grès zu Paris im Jahre 1849, an das Haus Nr. 65, Rue du Bac daselbst, im Jahre 1858, wo auch die Klingeln geschellt wurden und buchstäblich Ströme Wassers niederfielen, nebst bisweilen einem halben Hectoliter Steinkohlen an einem Tage u. s. w.

Ich will mit einer von mir selbst gemachten Beobachtung schliessen. Im Jahre 1871 lebte hier im Haag in der Hogendorpstrasse der Kapitain *H. E. K.* . . . Er wohnte mit seiner Frau an der linken Seite dieser Strasse, wenn man von dem Stationswege kommt, im ersten Stockwerk einer Wohnung, welche unter anderen zwei Zimmer (en suite) zählte, von welchen das hintere die Aussicht nach einigen kleinen Häusern hatte. Die Familie lebte nur noch kurze Zeit in dieser Wohnung, als an einem Nachmittag ein Stein durch die Fensterscheiben des hinteren Zimmers geworfen wurde. Einige Augenblicke später kam noch einer, und während verschiedenen Tagen kamen sie in stets grösserer Anzahl, meistens am hellen Mittag zwischen 2 und

4 Uhr. Nicht allein Steine, sondern Stücke Steinkohlen, Gips, Fragmente von Töpfen u. s. w. wurden geworfen, ja was die Sache noch schmutziger machte, auch Excremente, bisweilen in Papiere gewickelt, kamen in's Zimmer geflogen. Ich habe in Gesellschaft eines positiven, bekannten Mituntersuchers, des Herrn Chirurgen *H. G. Becht*, das Haus besucht und das Zimmer im buchstäblichen Sinne durch die Projectile oder geschleuderten Gegenstände zertrümmert gefunden. Die meisten Fensterscheiben, der Spiegel, die Ornamente und die Gegenstände, welche auf Postamenten etc. standen, waren alle zerbrochen. Mit solcher Kraft kamen die Gegenstände angeflogen, dass sogar grosse Löcher in die Gardinen vor den Fenstern geworfen wurden. Die Steine kamen aus Richtungen, weit über den umgebenden Gebäuden, und waren bisweilen so gross wie eine Faust. Die Polizei bemühte sich vergebens, Tagelang die Ursache zu finden; selbst Männer wurden von ihr auf den Dächern in der Umgebung postirt. Sie sahen die Steine längs ihren Ohren fliegen und gerade auf die Fenster eindringen. Woher sie kamen und durch wen sie geworfen wurden, ist bis jetzt nicht aufgeklärt. Nachdem die Familie das Haus verlassen hat, weil es nicht länger auszuhalten war, kehrte die Ruhe wieder.

Das Steinewerfen ist eine der sonderbarsten Erscheinungen des Spiritualismus. Wird es verursacht durch Spottgeister, oder um die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen? Ein sonderbares Mittel in der That! Wird es aus Rache gethan? Auch dieses ist durchaus gerade um der Uniformität des Phänomens nicht anzunehmen. Sind es vielleicht Wesen, welche zu einer anderen Categorie gehören, wie die Theosophen sie annehmen? Denn die Behauptung, dass solche existiren, ist weit entfernt davon, irrational oder unvernünftig zu sein, wenn man die Aufmerksamkeit auf den Character vieler Manifestationen richtet. In späteren Artikeln komme ich darauf vielleicht zurück. Inzwischen würde ich gern meine Mituntersucher darüber hören.

Haag, Dec. 1880. ***A. J. Riko.***

Englische Medien in Hamburg.

Von **C. W. Sellin,** Oberlehrer.

Hamburg, 12. Decbr. 1880.

Vom 1. bis zum 17. April 1880 hat der „Verein für psychische Studien" in Hamburg eine Reihe von spiritua-

listischen Sitzungen mit den aus London eingeladenen Medien, Herrn und Frau *Herne*, gehalten, wie s. Z. auch in diesen Blättern berichtet wurde. Wenn der Einsender der folgenden Mittheilungen es damals nicht für nöthig gehalten hat, den „Psychischen Studien“ einen eingehenden Bericht über diese Sitzungen einzusenden, so liess er sich dabei von der Ueberzeugung leiten, dass Mittheilungen über Manifestationen, wie sie hundertfach ähnlich in spiritualistischen Zeitschriften und noch jüngst von Dr. *Friese* in seinen „Stimmen aus dem Reich der Geister“ (2. Aufl.) in reicher Auswahl gegeben worden sind, zur weiteren Verbreitung, so wie zur festeren Begründung der spiritualistischen Wahrheiten wenig beitragen können, falls sie nicht dem Allbekannten neue Seiten abzugewinnen geeignet sind. Ja, es liegt die Gefahr nahe, dass solche Berichte, wie sie z. B. nur zu reichlich aus der Feder des Mr. *T.* (*Resurgam*) im „Medium and Daybreak“ geflossen sind, um nicht zu einförmig zu werden, mehr das Auffallende und Sensationelle hervorkehren, die wünschenswerthe Klarheit und Nüchternheit aber sehr vermissen lassen, so dass man fast den Eindruck gewinnt, als handle es sich dabei um Reklame und Schaustücke, welche die Aussenstehenden anlocken sollen. Wundern darf man sich dann freilich nicht, wenn in einem so wenig nüchtern beobachtenden Kreise mitten unter langjährigen Spiritualisten ein bis dahin hoch geachtetes Medium, wie Mrs. *Esperance*, einem rohen sogenannten Entlarvungsversuch ausgesetzt sein konnte, durch welchen bei dem Gewinne widersprechender Zeugnisse der Wahrheit keinerlei Gewinn, der guten Sache aber und dem Rufe, wie der Gesundheit des Mediums, der schwerste Schaden erwuchs.

Ich werde daher über die Sitzungen mit den *Herne's* nur mit einigen kurzen Andeutungen hinweggehen, da in denselben kaum etwas Neues und Eigenthümliches zu Tage trat. Dagegen scheinen mir die erst kürzlich vom 29. Oct. bis zum 7. Nov. 1880 mit dem amerikanischen Materialisationsmedium, Herrn *Bastian* aus Chicago, gehaltenen Sitzungen eine genauere Berichterstattung zu verdienen, da die in denselben stattgefundenen Materialisationen unter Bedingungen erfolgten, wie sie meines Wissens in England nicht innegehalten worden sind.

Die *Herne's* gehören entschieden zu den begabtesten und in vieler Beziehung interessantesten Medien Englands, vor Allem wegen des Reichthums an mediumistischen Anlagen, mit denen namentlich Herr *Herne* ausgerüstet ist. Physikalische Phänomene der verschiedensten Art treten

bei ihm auf, wenn auch nicht in besonderer Stärke; die direkte Geisterstimme ist ausserordentlich entwickelt, das Reden im Trancezustande, sowie das Hellsehen und Hellhören sind in seltenem Grade ausgebildet und wirken oft in höchst eigenthümlicher Weise mit den anderen Gaben zusammen; endlich erfolgen durch ihn Materialisationen, und zwar sowohl die im Dunkeln mit eigenem Lichte erscheinenden sogenannten flashing forms, als auch die vollen körperlichen Gestalten, welche bei gedämpftem Licht unter Anwendung des Kabinets erscheinen und meistens auch die Fähigkeit des Sprechens besitzen. Freilich hat eine solche Fülle von wirkenden Kräften für die Neulinge auf diesem Gebiete etwas Verwirrendes und erweckt, da diese Medien meistens Dunkelsitzungen halten, leicht die Meinung, als solle die eine Erscheinung immer nur die Aufmerksamkeit von der anderen ablenken. Und da an den Sitzungen in Hamburg leider Unkundige und zum Beobachten Ungeschickte in ziemlicher Anzahl theil nahmen, sind denn auch die tollsten Erklärungsversuche und Vermuthungen solcher „would be investigators" (Quasi-Untersucher) über die Natur der Phänomene nicht ausgeblieben. Ich würde daher Sitzungen mit diesen Medien nur solchen Cirkeln empfehlen, welche eine hinreichende Anzahl bereits erfahrener Mitglieder zählen und im Stande sind, jene Fülle von Gaben wirklich auszunutzen.

Trotz einer Reihe von ungünstigen und störenden Einflüssen ist indess das Resultat unsrer Untersuchungen ein im Ganzen und Grossen befriedigendes gewesen. Ja, ich glaube, die Sitzungen haben wenigstens das Eine klar gestellt, dass die bei Dunkelsitzungen gewöhnlichen Phänomene auch unter strengeren Bedingungen, wie sie meistens angewandt werden, zu erreichen sind. Zu der gewöhnlichen Testbedingung, dass die Medien an beiden Händen von zuverlässigen Personen, selbst von den ärgsten Skeptikern gehalten wurden, war nämlich an mehreren Abenden noch die weitere Sicherheitsmaassregel hinzugekommen, dass ein Kupferdraht bei den anwesenden Herren mit Einschluss des Herrn *Herne* durch die Knopflöcher der Hemdärmel, bei den Damen, Frau *Herne* einbegriffen, um die Taille herum gezogen und an den verbundenen Enden mit einem Siegel geschlossen war. Dadurch war die ganze Gesellschaft in der Weise verbunden, dass eine Entfernung oder auch nur stärkere Bewegung eines der Anwesenden, ohne von den beiden Nachbarn sofort bemerkt zu werden, eine Sache der Unmöglichkeit wurde. Trotz alledem waren die ersten sechs Sitzungen mehr oder minder erfolgreich. Die

gewöhnlichen Phänomene erfolgten in reicher Abwechslung. Gegenstände wurden ohne Berührung bewegt, darunter Brillen ihren Besitzern abgenommen und auf Wunsch wiedergebracht, Stühle den Anwesenden weggezogen und auf den Tisch gesetzt; Guitarre und Glocke schwebten klingend in der Luft, dem Schall nach zu urtheilen, einen Fuss hoch über den Köpfen; Geisterlichter erschienen und bewegten sich langsam über den Tisch hin; an zwei Abenden, an denen freilich die Sicherung durch den Draht auf allgemeinen Wunsch unterlassen war, erfolgte der bekannte Ring- und Stuhltest; die direkten Stimmen der Geister *James Lumbard*, *Peter*, *John King* und *Robinson* liessen sich in allen Sitzungen, oft mehrere Minuten lang in zusammenhängender Rede hören, theils sich mit den Anwesenden freundlich unterhaltend und anwesende Geisterfreunde beschreibend, theils längere Mittheilungen ernsten Inhalts machend. Häufig auch gerieth Herr *Herne* in Trance und hielt, durch den Geist eines Indianermädchens *Cissy* controlirt, längere Ansprachen, von denen eine, ihres besonders schönen Inhaltes wegen, im August d. J. im Londoner „Spiritualist" veröffentlicht worden ist. Mittheilungen über das, was Herr *Herne* hellsehend oder hellhörend wahrnahm, wurden wiederholt gemacht, darunter einige, die für die Betreffenden mehr oder minder überzeugend waren. Wenn ich noch hinzufüge, dass auch bei gelegentlichem freundschaftlichen Zusammensein mit den Medien bei hellem Lichte Dinge vorkamen, wie dass ein leerer Stuhl zweimal aus einer Entfernung von zwei oder drei Fuss an den Tisch gerückt wurde, ja dass selbst die direkten Stimmen einige Male bei hellem Licht sich hören liessen, so kann ich im Ganzen und Grossen nur sagen, dass die Sitzungen eine reiche Fülle von Beweisen für die Aechtheit der mediumistischen Phänomene boten.

Allein, wir sollten nur zu bald erfahren, wie wesentlich eine ruhige, harmonische Stimmung für den Erfolg der Sitzungen ist, eine Wahrheit, welche die Durchschnittsnaturforscher, wenn sie auf diesem delikaten Gebiete experimentiren, meistens ausser Acht lassen. Es blieben, wie es meistens bei den Dunkelsitzungen geschieht, bei einzelnen Anwesenden, namentlich solchen, die sich wenig mit der Sache beschäftigt, eine Menge Zweifel übrig. Die physikalischen Phänomene mussten sich Erklärungen durch mögliche und unmögliche Taschenspielerfertigkeit gefallen lassen, Erklärungen, die meistens wunderbarer waren, wie die Phänomene selbst; die direkten Stimmen, besonders da sie sich nicht weit von den Medien zu ent-

fernen pflegen, wurden natürlich auf Bauchrednerei zurückgeführt, wobei es den klugen Leuten gar nicht einfiel, die geistigen Fähigkeiten der Medien mit dem Inhalt und der oft wunderbaren Schlagfertigkeit der Geisterantworten zu vergleichen. Kurz und gut, je weniger Jemand selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, um so dreister pflegte er mit vorschnellem Urtheil bei der Hand zu sein. Man kann sich kaum eine Vorstellung machen won der oft läppischen Weise, in welcher sich Menschen um die Anerkennung einer unbequemen Wahrheit hinwegdrücken. Habe ich es doch erlebt, dass an einem Abend, an welchem Herr *Herne* von einem Chemiker an der rechten und von einem Arzt an der linken Hand gehalten wurde, und an der Seite des ersteren der Stuhltest erfolgte, dieser Herr, trotz seiner und des Arztes Versicherung, sie könnten einen Eid darauf ablegen, dass sie stets festgehalten, dennoch mit dem Stuhl an seinem Arme schliesslich meinte, er könne es nicht glauben, obschon er es sähe.*) Nun, es muss auch solche Käuze geben! Schlimm war dabei nur, dass auch die vorurtheilsfreieren Elemente in dieser Atmosphäre unbegründeten Zweifels und Misstrauens immer mehr von der zum objektiven Beobachten nöthigen Unbefangenheit einbüssten.

Der Verein hatte jedenfalls einen Fehler damit begangen, dass er Leute an den Sitzungen Theil nehmen liess, denen theils der sittliche Ernst, theils die intellektuelle Fähigkeit und vor allem die Vorkenntniss zu solchen Untersuchungen abging. Die Folgen blieben nicht aus. Der Hetzton, mit welchem der bekannte Dr. *Hedler* in seinem Pamphlet „Spiritismus und Schule“ einige Wochen zuvor in die Lärmtrompete gestossen, fand bald sein Echo in der Tagespresse, in welcher einzelne unsaubre Ingenien „mit wenig Witz und viel Behagen“ die Phantasiegebilde ihrer Unwissenheit und Urtheilslosigkeit dem Publikum als Wirklichkeiten aufzutischen sich berechtigt hielten. Zur Ehre des anständigeren Theils des Hamburger Publikums muss ich freilich hinzusetzen, dass nicht nur das *Hedler*'sche Denunciantenfabrikat, sondern auch jenes Zeitungsgeschwätz mit ziemlich allgemeinem Widerwillen aufgenommen wurde. Nur fand leider auch hier das „calum-

---

*) Das erscheint uns aber gerade als der höchste und beweiskräftigste Act der Verblüffung solcher beschränkten Köpfe! Sie stehen wie gewisse Leute am Berge und wollen es nicht glauben, dass sie einen wirklichen Berg vor ihren Hörnern haben. Sie sehen, riechen und schmecken überall nur ihr geliebtes, so oft schon wiedergekäutes Heu und leer gedroschenes Stroh. — Die Redaction.

niare audacter, semper aliquid haeret“ seine Bestätigung; und man kann sich leicht vorstellen, wie durch die Colportage der Bierstammtische jener schlammige Strom der Fama bald zu einer bedenklichen Breite anwuchs.

Ich will den Leser hier nicht mit Anführung einiger Proben aus der Hamburger Zeitungsmuse jener Tage langweilen; dergleichen trägt ja überall so ziemlich denselben Stempel. Neu möchte es höchstens sein, dass ein Herr *L.* (Mitglied der Bürgerschaft und seines Zeichens ein Rheder) sich zu der Komik verstieg, einen Preis von 600 Mark demjenigen auszusetzen, der ihm klar machen könne, dass es anständig und schicklich sei, wenn vom Staat angestellte Lehrer sich zu Verfechtern eines offenen Humbugs wie der Spiritualismus hergäben. Dass man für 600 Mark keinen Verstand kaufen kann, scheint dem wackeren Herrn dabei nicht in den Sinn gekommen zu sein. Auch in einer späteren Sitzung der Bürgerschaft nahm derselbe Herr Veranlassung, sich ähnlich über einzelne Hamburger Lehrer zu äussern, wurde aber von einem Mitglied der Oberschulbehörde gebührend zurecht gewiesen. — Nun möchte es ferner sein, dass in Folge der öffentlichen, vielleicht auch privaten Hetzerei, in der Oberschulbehörde die Frage angeregt wurde, ob es nicht gerathen sei, den Lehrern hiesiger Schulen die Beschäftigung mit der Sache ganz zu untersagen. Die Behörde, die in der Mehrzahl ihrer Glieder kaum mehr Kenntniss des Spiritualismus haben möchte, wie das grosse Publikum, sah freilich ein, dass sie zu einem derartigen Eingriff in die private Thätigkeit der Lehrer auf keinen Fall befugt war; um aber doch etwas zu thun, kam sie auf den eigenthümlichen Ausweg, die Direktoren aufzufordern, ihren Lehrern den Wunsch der Behörde auszudrücken, dieselben möchten sich um der augenblicklichen Stimmung willen von der Beschäftigung mit dem Spiritualismus fern halten. Nur mit dem Einsender des Obigen, dessen Name zufällig in die Zeitungen gekommen war, wurde insofern eine Ausnahme gemacht, als ihm speziell der Wunsch zu erkennen gegeben wurde, er möge aus dem „Verein für psychische Studien“ austreten. Dass ich diesen Wunsch meiner vorgesetzten Behörde, der auf ganz verkehrten Voraussetzungen ruht, ebensowenig erfüllt habe und erfüllen durfte, wie meine Collegen es gethan, bedarf als selbstverständlich kaum der Erwähnung. Wäre mir jener Wunsch schriftlich mitgetheilt, so würde ich nicht verfehlt haben, meine Gründe betreffenden Orts mit aller Deutlichkeit auseinanderzusetzen. Einstweilen genügte die entschiedene Zurückweisung jenes Ansinnens.

Begreiflicherweise wirkten aber jene Presshetzereien auf die Stimmung der Theilnehmer an den Sitzungen nicht gerade günstig ein, namentlich da auch die Medien selber von jener Sachlage Kunde bekommen hatten. Es ist aber nicht Jedermanns Sache, unter solchen Verhältnissen die ruhige, harmonische Gemüthsverfassung zu bewahren, die zu dem Erfolge spiritualistischer Sitzungen nöthig ist. So nahmen die Erfolge der einzelnen Sitzungen ab; unter dem Misstrauen, welches den Medien selbst von Vereinsmitgliedern entgegen gebracht zu werden begann, fingen diese psychisch und geistig zu leiden an, und schliesslich nöthigte die Unpässlichkeit der Frau *Herne* zu einer vorläufigen Aussetzung der Sitzungen. Und da es jedenfalls einer längeren Ruhepause bedurft hätte, um die allgemeinen Sitzungen mit Aussicht auf Erfolg wieder aufnehmen zu können, beschloss der Verein aus finanziellen Gründen und da er seinen Zweck erreicht, die Sitzungen einstweilen zu schliessen, um zu gelegener Zeit mit diesen oder anderen Medien seine Untersuchungen wieder aufzunehmen. Uebrigens hatte der Verein noch vor dem Schluss zwei Sitzungen für Materialisationen gehalten, welche, wenn sie auch nicht mit grossem Erfolge gekrönt waren, doch durch die Erscheinung der bekannten Gestalt des *John King* und eines unbekannten alten Mannes die Begabung der Medien auch in dieser Phase der Mediumität bewiesen. Leider waren die Beleuchtungsvorrichtungen so unvollkommen, dass jedesmal nur die eine Hälfte der Anwesenden deutlich zu sehen vermochte.

So sind wir denn freilich vor dem kläglichen Ausgang bewahrt geblieben, welchen die *Eglinton*-Sitzungen in München in Folge des Ungeschicks der Herrn *Sellmaier* und Genossen fanden; obschon der Nutzen, den die *Herne*-Sitzungen bei etwas geschickterer Handhabung hätten haben können, nicht unwesentlich geschmälert worden ist. So viel war jedenfalls erreicht, dass die Mehrzahl der Vereinsmitglieder, welche zum Theil vorher der ganzen Sache noch skeptisch gegenüber standen, von der Aechtheit der Phänomene überzeugt war. Nur zwei Mitglieder, welche an keiner der erfolgreicheren Sitzungen theilgenommen, glaubten, auf ihr unvollkommenes Beobachtungsmaterial gestützt, an der Ehrlichkeit der Medien zweifeln zu dürfen, obschon sie ausser Stande waren, ihre Zweifel auch nur annähernd genügend zu begründen. Auch im Publikum begann allmählich das gedankenlose Aburtheilen und Spotten einer bescheideneren Zurückhaltung des Urtheils, wie sie der Unkenntniss geziemt, Platz zu machen, und die Mittheilung des Geschehenen aus

dem Munde zuverlässiger Zeugen wirkte im Stillen weiter für die Sache. Wenn auch nicht viele neue Freunde für die gute Sache gewonnen wurden, so wurde doch in Vielen der Wunsch rege, mehr davon zu erfahren, ein Wunsch, dem die Vereinsmitglieder durch bereitwillige Mittheilung der betreffenden Literatur stets entgegenzukommen bemüht gewesen sind.

Während des Sommers hatte der Verein Ferien gemacht und bestand nur in der Form eines spiritualistischen Lesezirkels weiter, da bei der Ueberladung mit Berufsgeschäften die meisten Mitglieder zu einer nutzbringenden Abhaltung regelmässiger Zusammenkünfte kaum die Zeit hätten finden können. Schreiber dieses aber benutzte während dieser Pause die Sommerferien zu einem Besuch in England, um in dieser zweiten Heimath des Spiritualismus sein Beobachtungsmaterial zu vervollständigen. Bemerken will ich hier nur, dass meine Bemühungen von reichem Erfolge gekrönt worden sind, und dass ich durch meine Mittheilungen im Kreise von Vereinsmitgliedern und Freunden der Sache die Theilnahme an dem Fortgange der Bewegung rege zu erhalten bemüht gewesen bin. Zehn der bekannteren Medien habe ich nach ihrer eigenthümlichen Begabung mehr oder minder genau kennen gelernt, und eine reiche Fülle von Erfahrungen über den Stand der Sache in England mit heimgebracht, Erfahrungen nicht allein über die verschiedenen Phasen mediumistischer Begabung, sondern auch über die Wirkung, welche die Bewegung auf die von ihr ergriffenen Kreise bisher geübt hat und weiter zu üben Aussicht hat. Wenn ich bisher Anstand genommen habe, über die Ergebnisse meines Aufenthalts in England Mittheilung zu machen, so veranlasst mich dazu einerseits der Umstand, dass mein Bericht im Wesentlichen nur bestätigen könnte, was „Medium and Daybreak" und andere Blätter in so reicher Auswahl mitgetheilt haben; — so habe ich z. B. den im „Medium and Daybreak" zu London und im „Herald of Progress" geschilderten Sitzungen bei der Mrs. *Esperance* in Newcastle am 4. und 5. Aug. d. J. beigewohnt, in denen exotische Pflanzen in einer Entfernung von 3 Fuss vor meinen Augen entstanden; — andererseits aber ist mein Aufenthalt dort von zu kurzer Dauer und meine Berührung mit den spiritualistischen Kreisen eine zu flüchtige gewesen, als dass ich schon jetzt meine Beobachtungen der Oeffentlichkeit übergeben dürfte. Sie sollen, hoffe ich, darum nicht verloren sein.

Einen wesentlichen Gewinn hatte übrigens mein Besuch in England auch dadurch, dass er mir Gelegenheit bot,

Beziehungen mit dortigen Medien und spiritualistischen Kreisen anzuknüpfen, durch welche ich hoffen durfte, den für den Fortschritt der richtigen Erkenntniss recht hinderlichen Mangel an deutschen Medien einigermaassen ersetzen zu können. Nach dem vergeblichen Versuch, ein deutsches Medium, die Frau *H.*, die ich in Leipzig kennen gelernt, zu einem Besuch in Hamburg zu bewegen, wandte ich mich an das amerikanische Medium, Herrn *Bastian*, den ich noch kurz vor meiner Abreise in London kennen gelernt, und fand ihn auch sofort bereit, meiner Einladung Folge zu leisten. Ich hatte gerade dieses Medium gewählt, weil seine Begabung sich hauptsächlich für Materialisationen entwickelt hat, und die Hamburger Freunde bei dem Besuche der *Herne's* von dieser mediumistischen Phase gar zu wenig erfahren hatten. Ich durfte freilich, nach den Berichten in englischen Blättern zu urtheilen, kaum erwarten, Materialisationen in der Vollkommenheit zu erleben, wie bei der Mrs. *Esperance* in Newcastle, wo die *Yolanda*, die noch ein paar Sekunden vorher meine Hände gedrückt und geküsst hatte, in einer Entfernung von zwei Fuss vor mir sich allmählich in Dunst auflöste und verschwand, und wo eine materialisirte Gestalt an der Hand des Mediums, Allen vollkommen sichtbar, aus dem Kabinet kam und sich vor unsern Augen gleichfalls in Nichts auflöste. Aber ich durfte wenigstens erwarten, die Materialisationen unter Bedingungen zu erhalten, die für den strengsten Skeptiker jeden Gedanken des Betruges oder der Täuschung völlig auszuschliessen geeignet wären. Ich hatte ja die Herstellung dieser Bedingungen unter Benutzung der in England gemachten Erfahrungen in meiner Hand. Der Leser möge selber aus dem Folgenden urtheilen, ob und wie weit es mir gelungen ist, den strengsten Anforderungen, die in dieser Hinsicht gestellt werden können, gerecht zu werden.

Ehe ich an die Beschreibung der Vorrichtungen zu den Materialisationssitzungen gehe, möchte ich über die Persönlichkeit des Mediums einige Notizen voraufschicken, welche ich um so eher zu geben im Stande bin, als Herr *Bastian* während seines 14tägigen Besuches mein Gast war. *Bastian* ist deutscher Herkunft. Er ist der Sohn eines orthodoxen amerikanischen Geistlichen, welcher zu Anfang des Jahrhunderts als Knabe aus dem Elsass in Amerika einwanderte. Der Grossvater hat die Heimath verlassen müssen, um den Vexationen der Aerzte zu entgehen, denen er als Magnetiseur unbequem geworden war; auch der Vater besitzt etwas von dieser Heilkraft. Herr *Bastian* ist jetzt ungefähr 37 Jahre alt, von mittlerer schmächtiger Statur und etwas

krankhaftem Aussehen. Im persönlichen Verkehr habe ich ihn als einen durchaus ehrenhaften und liebenswürdigen Charakter kennen gelernt. In den sechziger Jahren wurde er aus seinem Berufe eines Oberstewarts auf einem amerikanischen Schiffe dadurch herausgerissen, dass seine mediumistische Kraft, von welcher er eine Menge ihm selbst unerklärlicher Proben gehabt, von einigen Spiritualisten entdeckt wurde, welche ihn zur Ausbildung seiner Gabe veranlassten. Es liegt eine gewisse Schwermuth auf seinem ganzen Wesen; er spricht es auch unverholen aus, dass er seine Gabe und seinen Beruf oft als eine drückende Last empfindet, der er sich, obschon vergebens, mehrmals zu zu entziehen versucht hat. Sobald er einem andern Berufe sich hinzugeben versuchte, traten jedesmal die Phänomene in einer Form auf, die ihm die Wiederaufnahme seiner ausschliesslichen Thätigkeit als Medium wünschenswerth erscheinen liessen. Anfangs als gewöhnliches physikalisches Medium thätig, hat er nun schon seit mehreren Jahren die Materialisation als fast ausschliessliche Phase kultivirt, und zwar mit Anwendung des Kabinets.

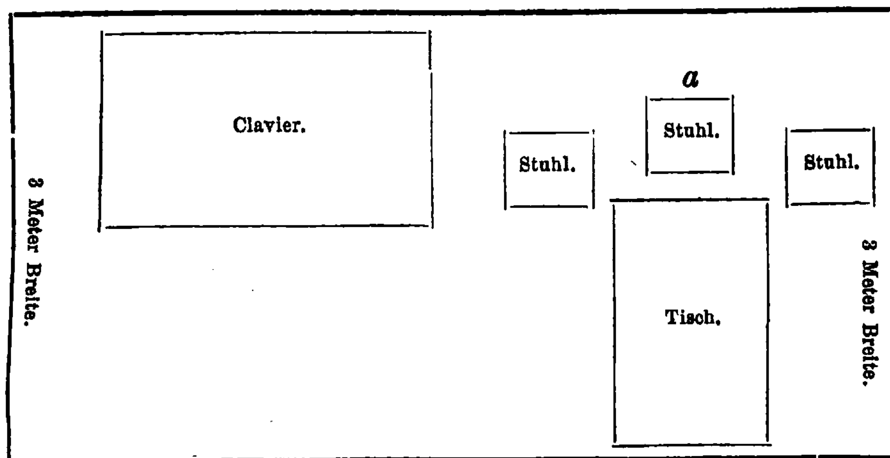
(Schluss folgt.)

Mr. William Eglinton in Wien.

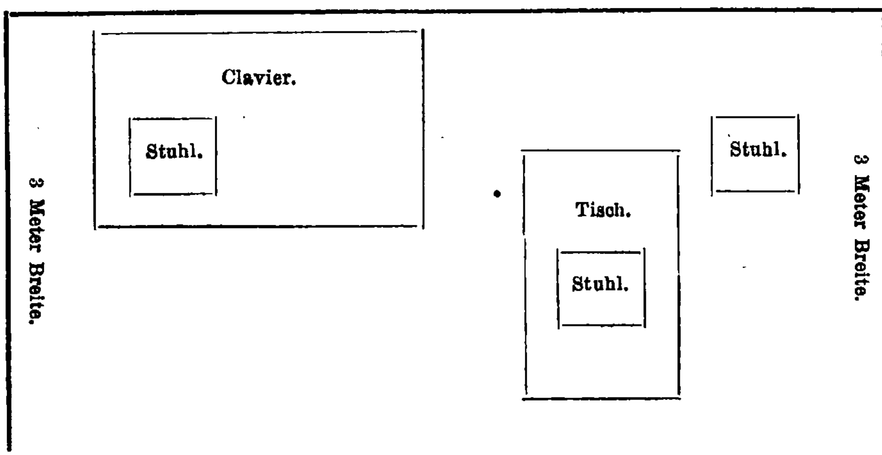
Von **Lazar Baron von Hellenbach.**

II.

Vor einer der Sitzungen war die Situation folgende.



Eglinton sass (und stand später) bei dem Stuhle a, und wurde durch mich und Markgraf *P.*, einem sehr kräftigen Manne, festgehalten; nichtsdestoweniger fanden wir nach der Sitzung die folgende Situation vor, wobei zu bemerken ist, dass auf dem Tische auch ein Stuhl stand. Einer derselben wurde dem M. *P.* mit Kraft weggezogen.



Ich muss bemerken, dass ich die Sitzungen in der Regel nicht auf demselben Flecke hielt, und den Tisch absichtlich in die Nähe des Claviers stellte und dieses öffnete, weil ich eben statt der gewöhnlichen Saiteninstrumente Töne des Claviers haben wollte. Da ich nun weiss, dass die Wirkungen über eine bei den verschiedenen Medien verschieden bestimmte und begrenzte Linie nicht hinausgehen, so rückte ich den Tisch in diese Nähe. *Eglinton* kam uns nicht von der Seite, und doch bedarf es zweier Hände, um das zu vollbringen; den Deckel an der untern Seite zu heben, ist ganz unausführbar, weil das obere Gewicht nach angestellten Versuchen eher zur Trennung der Bänder führt. Das Clavier ist ein colossales Instrument, wie es nur in Concertsälen und nicht in den Salons vorkommt.

Die dritte Kategorie der Erscheinungen bilden die Berührungen. Wer diese Berührungen kennt, weil er sie oft und mit den verschiedenen Medien erfahren, weiss, dass sie bei einer gewissen Intensität auf der blossen Haut oder über gespannten Kleidungsstücken, wie in der Regel am Knie, eine ganz eigenthümliche, durch Hände und Füsse nicht hervorzubringende Empfindung verursachen; auch hat es Fälle gegeben, wo die Empfindungen gleichzeitig an Gegenübersitzenden stattfanden und er sprechend sie signalisirte, weil er behauptete, eine Gestalt u. s. w. zu sehen.

Die vierte Kategorie der Erscheinungen bildet das

angebliche Fliegen *Eglintons*, das als seine Specialität in den spiritistischen Blättern bezeichnet wird. Da es nun Thatsache ist, dass in den vorigen Jahrhunderten die Menschen wegen der Fähigkeit des Sicherhebens vom Boden verbrannt wurden, indem das als eine Art von Hexenprobe galt; da es ferner Thatsache ist, dass einzelne Indianerstämme nur den für einen guten Doctor halten, der fliegen, d. h. sich frei erheben kann, dass *Hume* sich bei Licht hob, so hätte es mich gerade nicht so überrascht, diess bestätigt zu sehen. Ich habe mich doch selbst und Andere auf einem Stuhle sitzend mit diesem emporgehoben gefühlt und gesehen. Nichtsdestoweniger ist in meiner Gegenwart nichts geschehen, was als ein eigentliches Fliegen bezeichnet werden könnte, wie diess z. B. von dem bekannten Mystiker des Kaisers *Franz*, des Gemahls der Kaiserin *Maria Theresia*, auch berichtet wird. Dieser Mystiker hiess *Schindler* (denn *Franz* von Lothringen hatte deren mehrere) und soll die Eigenschaft gehabt haben, sich ebenfalls vom Boden und zwar auf zwei bis drei Klafter zu erheben. In einer Brochure von *Gustav Brabée* „Sub Rosa" (einer Mittheilung aus dem maurerischen Vorleben unserer Grosseltern) findet sich folgende Beschreibung, welche für mich wegen der merkwürdigen Uebereinstimmung mit allen derlei Berichten in Bezug auf Krämpfe und Zuckungen als Vorläufer derartiger Phänomene von besonderem Interesse ist. (Seite 141:)

„Es war zu diesem Endzweck auf Geheiss des Monarchen in einem der hohen und geräumigen Säle der kaiserlichen Burg in Wien ein Glaslustre entfernt und an den hiedurch frei gewordenen Haken eine Börse mit hundert neuen Kremnitzer Dukaten aufgehängt worden. *Schindler*, dem diese Summe als Honorar zufallen sollte, wenn er im Stande wäre, sie ohne Leiter oder sonstige Behelfe herabzuholen, machte sich sofort ans Werk und schlug etwa eine Minute lang wie ein wahnsinniger oder von epileptischen Krämpfen befallener Mensch mit Händen und Füssen um sich, bis er endlich, geifernden Schaum auf den Lippen, in Schweiss gebadet und an allen Gliedern wie im Schüttelfroste zitternd, sich als von unsichtbaren Flügeln getragen, langsam, immer höher und höher in die Luft erhob, bis sein Kopf fast an die Decke des Saales stiess, und seine Hand nach dem die Börse tragenden Haken greifen konnte."

Diese Erscheinung des Sichhebens, Leichterfühlens u. s. w. scheint mehr auf die Function des Meta-Organismus hinzudeuten; ich habe das wenigstens bei Individuen allerdings in viel geringerem Grade beobachtet, die nicht zu den ausgesprochenen Medien zählen. Ob unsere Träume des Fliegens

nicht damit näher verwandt sind, muss ich dahingestellt sein lassen.

In meiner Gegenwart hat sich nichts Derartiges ereignet, was ganz zwingend wäre. Es befinden sich allerdings an meinem 13 Fuss hohen Plafond zwei Kreuze, welche er auf mein Verlangen hinaufschrieb, da er mich fragte, was er hinaufschreiben solle, falls er es zum Fliegen brächte; doch die Situation war eine solche, dass damit ein zwingender Beweis nicht herzustellen ist. Die Sitzung fand in dem Bibliothekszimmer statt. Ich kann auf den Ofen steigen, indem ich von einem Sessel in die Nische trete, und mit beiden Händen das Gesimse ergreifend mich hinaufschwinge; die Kreuze sind für mich, der ich grösser als *Eglinton* bin, zwar nicht zu erreichen, aber eine Verlängerung des Bleistiftes ist doch denkbar; allerdings hat das Herunterspringen wegen der Erschütterung seine Schwierigkeiten; wie nicht minder das Heruntersteigen, denn es muss bemerkt werden, dass wir bei dem Versuche mit vom Ofen-Staube stark geschwärzten Fingern und Kleidern herabkamen, die erst mit Wasser gereinigt werden mussten, während an ihm nichts bemerkbar war. Thatsache ist nur, dass er beim Sicherheben, oder vielmehr Hinaufsteigen, insolange er mit meiner Hand verbunden war, mir specifisch sehr leicht vorkam, was aber darum ohne alle zwingende Beweiskraft ist, da er möglicher Weise auch auf dem Tische stehen und mich ziehen könnte u. s. w. Beim Heruntersinken ist die Sache nicht so einfach; denn das erfolgt mit grösserer oder geringerer Schnelligkeit, und kann das bei Unterbrechung der Kette in diesem Augenblicke verhängnissvoll werden; doch ist nie etwas Derartiges geschehen, so weit meine Erfahrung reicht. Es ist überhaupt eine der räthselhaftesten Erscheinungen, dass z. B. die immer auf dem Tische liegende Quecksilberröhre, von welchen eine in Wien gefertigte längere mit einer sehr zarten Glasspitze endigte, trotz aller Revolutionen mit den Instrumenten, Sesseln, Fauteuils, den Füssen *Eglinton's* u. s. w. nie abbrach.

Was endlich die Lichterscheinungen anbelangt, so waren allerdings solche Funken und Lichtpunkte in unerreichbarer Entfernung von ihm zu beobachten; auch zeigte sich ein blaues Kreuz, doch stand er im letzteren Falle ausserhalb der Kette: und wäre ein solches phosphorescirendes Licht immerhin herzustellen, doch bliebe die Nichtbeleuchtung des Zimmers dabei ein Räthsel. Die Sulphide des Calciums, Bariums und Strontiums leuchten sehr stark, und hat Professor *Balmain* auf Grundlage dieser phosphores-

cirenden Eigenschaften eine Sicherheitslampe für den Grubenbau construirt, die allerdings schwächer als die gewöhnliche, aber dennoch genügend leuchtet. Das ist es aber, was bei dieser Lichterscheinung durchaus nicht der Fall war; sie selbst war viel greller und hatte ein viel tieferes Blau, als ein im luftleeren Raum leuchtendes Quecksilber, was allein manchmal genügt, die Contouren einer Hand zu beleuchten, und nichtsdestoweniger beleuchtete das blaue Kreuz gar nichts; das Zimmer blieb so dunkel wie zuvor. Durch Sonnenstrahlen (und auch anderes Licht) erzeugtes Leuchten einzelner Stoffe war schon der Zeit halber nicht möglich; die Sitzung war etwa um 8 Uhr Abends, und ich war mit *Eglinton* seit 4 Uhr immer beisammen.

(Fortsetzung folgt.) 64

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Animalischer Magnetismus und moderne Wissenschaftslehre.

Von

F. v. Fellner in Wien.

Am treffendsten und zugleich kürzesten lässt sich vielleicht der so seltsame Gesinnungswechsel, als welchen bekanntlich in allerneuester Zeit unsere Doctores in ihrer Ansicht über den „animalischen Magnetismus" kundgegeben haben, mit einem juristischen Ausdrucke bezeichnen, nämlich: sie haben demselben nunmehr ihr gelehrtes „documentum alienum" ausgestellt, d. h. zu deutsch: sie sind daran gegangen, über die Köpfe aller bisher und eigentlich Betheiligten hinweg, sich den „Magnetismus" auf ihre Weise zurechtzulegen. — Dagegen aber will ich nun reden.

Zuvörderst ist es für mich ausgemacht, dass die ganze Theilnahme unserer heutigen materialistischen Naturgelehrten für die eigentliche Frage des „animalischen Magnetismus" weit eher von Schaden als von Nutzen sein kann, und sein muss, zumal das Interesse, welches diese Gelehrten

an einer Sache allemal zu nehmen gewohnt sind, nirgends so wenig das Interesse der Sache selbst ist, als gerade beim „Magnetismus“: denn dieser ist ihnen ja doch nur das „enfant terrible“, das Stiefkind der Wissenschaft, welchem gegenüber ihre eigentliche Absicht, im Grunde genommen, die gleiche ist wie diejenige, welche etwa die Peiniger des jungen *Kaspar Hauser* mit diesem hatten, — worüber ich übrigens mich des Näheren bereits früher einmal ausgesprochen habe.*) —

Leider nur zu leicht aber wird, diesem entgegen, sich unsere Gesellschaft bestimmen lassen, von nun an alles Weitere in der Angelegenheit des thierischen Magnetismus den „Gelehrten“ zu überlassen, in der einfältigen Meinung, die Sache sei in den besten Händen. Und eben darin irrt sie so gewaltig: denn die Sache ist dann meist bloss in den Händen von Gewerbsleuten und Methodikern, nicht aber Forschern und Gelehrten, wird somit, wie genugsam bekannt sein sollte, zuletzt ins moderne, also plumpe, materialistische System hineingezwängt und dem flachen, nichtssagenden, wissenschaftlichen Jargon unserer Tage angepasst werden, um sodann, also kastrirt und aller ursprünglichen Kraft beraubt, einfach wieder liegen zu bleiben. —

Zudem ist das ganze Problem des Magnetismus im Grunde genommen ein philosophisches und also keines, das die Naturwissenschaft, zumal die moderne, für sich allein in Anspruch nehmen darf, schon deshalb nicht, weil Bewusstseinsphänomene in dasselbe mit eingeflochten sind, mit welchen nun einmal die heutige materialistische Naturwissenschaft nichts anzufangen weiss. Und daher kommt es auch, dass unsere Doctores der Physiologie, trotz aller ihrer, in allerjüngster Zeit an den Tag gelegten Theilnahme, die Sache nicht recht anzupacken wissen; weshalb sich denn auch bisher ihre ganzen Verdienste, bei Lichte besehen, darauf reduziren, dass sie den Titel geändert und für den „Magnetismus“ den neumodischen Namen „Hypnotismus“ erfunden haben, woran sie nun mit einer wahrhaft drolligen Konsequenz festhalten.**) —

Allein, diese Aenderung des Namens ist ebenso gewiss kein Verdienst, als — eine grosse Ungeschicklichkeit; denn die alte Bezeichnung besagte doch etwas, indem sie, freilich mehr bildlich als sachlich, an ein schon Bekanntes an-

---

*) „Animalischer Magnetismus und moderner Rationalismus.“ — Eine kulturhistorische Betrachtung von *F. v. Fellner*. (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1880.) 76 S. 8⁰. Preis 1 Mk. 20 Pf.

**) Sogar der wackere *Hansen* ist von ihnen zum „Hypnotiseur“ degradirt worden. —

knüpfte; diess aber that sie äusserst zutreffend, während dessen das Wort „Hypnotismus," welches auf Schlaf hindeutet, ganz unzulänglich ist und die Sache offenbar nicht trifft. — Zudem ist es eine ausgemachte Impertinenz, dem Entdecker einer Sache das Recht ihrer Benennung streitig machen zu wollen, und wenn daher *Mesmer* den Ausdruck „Magnetismus" gebraucht hat, so steht es unsern naseweisen Hintendreins nicht zu, ihn hierin verbessern zu dürfen, zumal, wie schon gesagt, er einen guten Grund auf seiner Seite hatte, sie hingegen gar keinen auf der ihrigen haben.

Inzwischen freilich lässt sich leicht absehen, was wohl unsere Doctores zu dieser Umtaufe bewogen haben mag: sie waren nämlich hierbei, wie überall, eifrig bemüht, alles zu vermeiden, was auch nur im Entferntesten an ihre Erzfeindin — und zugleich Urtante — „Magie" erinnern könnte, und diess allerdings geschieht in dem Worte „Magnetismus" indem dasselbe, dem wahren Wesen der Sache entsprechend, auf die Fernwirkung durch den leeren Raum, also die *actio in distans,* hindeutet und unzweideutig anspielt. —

Bei alledem aber bleibt die Hauptsache diese, festzustellen, ob auch wirklich das, was unsere Doctores heute den Hypnotismus nennen, mit dem, was man bisher als „animalischen Magnetismus" bezeichnet hatte, — und auch künftighin hoffentlich wieder bezeichnen wird, — ein und dasselbe sei, und ist somit die zunächst wichtige Frage die, ob die durch die sogenannten „hypnotischen" Versuche am Individuum erzeugten Phänomene nicht auch, und viel einfacher, durch den blossen Willenseinfluss des Magnetiseurs hervorgerufen zu werden vermögen, welche Frage nun ganz entschieden mit ja beantwortet werden muss. — Dagegen lässt sie sich durchaus nicht umkehren, und man kann keineswegs sagen, dass alle durch den Magnetiseur erzeugten Phänomene auch auf „hypnotischem Wege" zu bewirken seien; — im Gegentheil, gerade die interessantesten, und freilich auch die ekelsten, Erscheinungen auf diesem Gebiete sind ausschliesslich auf den persönlichen, also Willens-Einfluss des Magnetiseurs zurückzuführen und nun aus ihm zu folgern, wie wir sogleich deutlicher sehen werden. —

Den Hypnotismus also schlechtweg und ohne Einschränkung für den Magnetismus setzen zu wollen, ist eine ganz impertinente Vorgabe und wissenschaftliche Schleichhändlerei; — denn jener umfasst eben bloss einen geringen Theil aller der Erscheinungen, welche man bisher unter den Begriff „Magnetismus" subsumirt hat. In Wahrheit ist übrigens der ganze „Hypnotismus" nichts weiter, als

der seiner verwickeltsten, und also interessantesten, Erscheinungen beraubte Magnetismus, indem er von diesem blos enthält, was allenfalls auch durch objektive Mittel, wie Streichen etc., hervorgerufen zu werden vermag, dagegen alles dasjenige ihm fehlt, bei dessen Zustandekommen die Bewusstseinsthatsachen so recht eigentlich in die Aktion treten, wie etwa im magnetischen Versprechen und in dergleichen mehr; mit andern Worten: der „Hypnotismus" ist der nach dem Geschmacke unserer Herren Doctores zubereitete und, sensu proprio verbi, koscher gemachte „Magnetismus," an welchem sie nun allererst in dieser Gestalt „ihr Wohlgefallen gefunden" haben. —

Aber es ist durchaus uninteressant, zu wissen, dass z. B. fortgesetztes Streichen der Körperoberfläche dieselbe schmerzunempfindlich macht, oder aber dass minutenlanges Anstarren eines glänzenden Gegenstandes kataleptische Zustände hervorruft, im Vergleiche damit, dass der „Magnetisirte" die vom Magnetiseur wahrgenommene Geschmacksempfindung mitempfindet, oder aber gar der Magnetisirte das während seines Schlafes vom Magnetiseur abgenommene Versprechen bedingungslos und mit einer, an's Unheimliche gränzenden Gewissenhaftigkeit, jedoch ohne alles Bewusstsein des Zusammenhanges, erfüllt. — Jene armseligen Erscheinungen indessen halten heute ihren Triumpfzug durch die Experimentirsäle unserer gelehrten Physiologen; diese hochinteressanten und unvergleichlichen Erscheinungen*) dagegen werden von denselben Herren ungenutzt und unverstanden liegen gelassen! — Aber natürlich! Was sollten auch unsere famosen Doctores mit dergleichen Mysterien des menschlichen Seelenlebens anfangen, die aufzuklären, es aber keineswegs genügt, die Brille auf der hochgetragenen Nase und die moderne Physiologie im kleinen Finger zu haben, sondern, welche nur ein klein wenig aufzuhellen es des ganzen Wissens eines grossen Denkers — wie z. B. *Schopenhauer* — bedurft hatte. —

Dieserhalb auch ist es die höchste Zeit, dass wieder einmal ein philosophisch gebildeter Kopf sich der Sache

---

*) Wir erlauben uns hier nur an die im sog. magnetischen und hellsehenden bis zum sog. Allbesinnungs-Zustande gesteigerten Erscheinungen des Seelenlebens, wie sie uns in *Andrew Jackson Davis'* „Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1869) 2 Bde. und in seinen diesem folgenden Werken immer lebensvoller entgegentreten, als auf ein bis jetzt noch lange nicht genug gewürdigtes Gebiet der Weiterforschung hinzuweisen, abgesehen von dem weiten Bereiche verschiedenster mediumistischer Kundgebungen, welche sich an die mesmerischen innig anschliessen. — Die Red.

annehme; denn es ist gänzlich falsch, zu glauben, dass man hier mit dem blossen Experimentiren auskommen werde; vielmehr gilt hier stärker als irgendwo, was der ebengenannte Philosoph von unserer Zeit tadelte, nämlich, dass sie, im zweifachen Gegensatze zum Mittelalter, zeigt, zu welch' traurigen Resultaten das Experimentiren ohne Denken führe. —

Ueberdiess hat man es beim „Magnetismus" mit Erscheinungen zu thun, als welche mit ihrer einen Hälfte gänzlich im Seelenleben des Menschen, und somit im Subjektiven, wurzeln, und da reicht denn der naturwissenschaftliche Materialismus unserer Herren Doctores ganz und gar nicht aus. Aus diesem Grunde auch haben dieselben, trotzdem sie in neuester Zeit bekanntlich die Experimente dutzendweise anstellen, zu ihrer Erklärung noch so viel wie gar nichts beigetragen; — ja, indem sie die magnetischen Phänomene nunmehr an eine ganze Menge völlig überflüssiger und komplizirter Bedingnisse knüpfen, scheinen sie die Sache vielmehr verwirren als klären zu wollen. — Das Urphänomen und Grundexperiment des animalischen Magnetismus ist und bleibt eben der Willenseinfluss des Magnetiseurs, und wenn irgendwo, so ist in ihm der Schlüssel der ganzen Erklärung zu suchen, in ihm, als in welchem das wirksame Agens ein im menschlichen Bewusstsein völlig Gegebenes und Bekanntes ist; — das durch blosse objektive Data (Laute, Streichen, Glanzlichter und dergl. m.) ersetzen, heisst, ein Unbekanntes für ein Bekanntes eintauschen, was also das Widerspiel aller vernünftigen Forschung wäre. Zum Ueberflusse noch sind die allermeisten hierher gehörigen Erscheinungen rein subjektiven Ursprungs, und welche es nicht ausschliesslich sind, können doch ganz leicht gleichfalls auf diesen Ursprung zurückgeführt werden, was sich klar zu machen, man blos folgende vier Thatsachen aufrichtig zu bedenken und mit einiger Besinnung zu überlegen braucht, eine Forderung, welche freilich von unseren Doctores, für welche ich ja auch nicht schreibe, etwas zu viel verlangt wäre, denn eben: *Hic haeret aqua!*

Diese vier Thatsachen aber sind:

1) Alle auf den sogenannten Hypnotismus zurückgeführten Erscheinungen können auch, und viel schneller, ohne alle objektiven Hilfsmittel (wie lange fortgesetztes Streichen, das Fixiren eines glänzenden Gegenstandes etc.) durch den blossen Willen des Magnetiseurs, verbunden mit einfachem Auflegen der Hände, hervorgerufen werden. —

2) Nicht ein jeder vermag die magnetischen Erscheinungen hervorzurufen, woraus folgt, dass eine subjektive und individuelle Eigenthümlichkeit des Magnetiseurs sie bedingt.

3) Ein und dieselbe Person kann bei sonst gleichen Umständen, nur unter Voraussetzung und mit Zuhilfenahme des festen Willens, „magnetische Erscheinungen“ hervorbringen.

4) Gewisse Erscheinungen, welcher oben näher gedacht wurde, sind schon an sich subjektiver Natur und beweisen einen seelischen „Rapport“ zwischen Magnetiseur und Magnetisirtem; (wie vermöchte man z. B. — bei aller „Gelehrsamkeit“ — das Phänomen des Mitempfindens, welches letztere eben kein blos eingebildetes, sondern ein faktisches ist, aus der angeblichen „Abulie“ [Willenlosigkeit] aller Hypnotisirten zu erklären?) — —

Man muss wahrhaftig in Lalenburg zu Hause sein, wenn man bei allem diesem die psychische Activität und Einflussnahme des Magnetiseurs noch leugnet, und den ganzen Magnetismus auf den blossen Hypnotismus reduziren will!

Anstatt also die Frage des animalischen Magnetismus zu beantworten, haben unsere Doctores dieselbe einfach über Bord geworfen; anstatt das komplicirte Gewebe seiner Erscheinungen zu entwirren, haben sie es unbedenklich zerrissen, — welches Verfahren übrigens ganz ihrer Unfähigkeit im reinen Denken entspringt, der gemäss sie am liebsten verleugnen, was sie nicht in das Prokustesbett ihrer pedantischen und knickrigen Manier des Experimentirens zu spannen vermögen. —

Zuletzt freilich ist dieses Verfahren in der induktiven Methode der Naturwissenschaften begründet, von welchen auch sie es entlehnen und zur Entdeckung neuer Erscheinungen auf dem Gebiete des animalischen Magnetismus verwerthen wollen; — allein, sie sollten vorerst bedenken, dass die Naturwissenschaft mit lauter objektiven Data rechnet und rechnen muss, einfach deshalb, weil ihr keine anderen zur Verfügung sind, daher also auch eine Vermehrung der Data im geraden Verhältnisse mit ihrer Erklärbarkeit steht; — dem entgegen aber die Erscheinung des animalischen Magnetismus sich auf subjektive Data stützt, welche ihrer Natur nach einer Vermehrung in infinitum weder bedürftig, noch auch eigentlich recht zugänglich sind, indem ja ihr innerster Kern, das Subjekt des Bewusstseins, gar keiner obersten, abstrakten und syllogistisch konstruirbaren Erkenntnissnahme fähig, vielmehr in allen jenen einzelnen Erscheinungen auf ein- und dieselbe Weise, und diess völlig

realiter, gegenwärtig ist. — Aber freilich, diess einzusehen, setzt einige philosophische Bildung voraus, an welcher es nun allerdings unsern Herren Medizinern gänzlich gebricht, — weshalb sie denn auch unverdrossen auf ihre Art darauf los experimentiren, in der festen Ueberzeugung, es müsse dabei auch etwas herauskommen, und der „animalische Magnetismus" werde eines schönen Tages, und zwar zum grossen Gaudium der gelehrten Welt, sich als ein funkelnagelneuer Spezialzweig der Nervenpathalogie unserer löblichen medizinischen Fakultät fix und fertig präsentiren, — worauf es dann nur mehr darauf ankommen wird, ihm einen eigenen Lehrstuhl zu errichten und in Gottes Namen einen Professor draufzusetzen, welcher für das Weitere schon sorgen wird. Und das ist's im Grunde genommen auch, was unsere Doctores auf einmal für den „Magnetismus" interessirt gemacht hat, nachdem sie hundert Jahre lang nichts von ihm haben wissen wollen und, die ihn glaubten und lehrten, als Narren und Betrüger ausschrieen; — oder, sollten sie wirklich jetzt erst gemerkt haben, dass an der Sache etwas Wahres sei, heutzutage, da mein aufgeklärter Schuster von Gegenüber schon ganz artige Dinge darüber zu erzählen weiss? — Nun, sie müssen sich in dieser Beziehung eben gefallen lassen, dafür zu gelten, wofür sie bislang so gern Andere gehalten haben, nämlich für Lumpe oder Narren. —

Inzwischen genirt dergleichen unsere, um ihren Säckel besorgten Doctores nur sehr wenig, und ihr Eifer für den so lange verstossenen „Magnetismus" hat nachgerade seinen Siedepunkt erreicht; denn sie denken sich: Vivant collegia et vivant professores! — alles Andere ist ihnen Nebensache. —

Und von diesem Standpunkte aus betrachtet, ist dann freilich das Experiment, und ein recht grosser physikalischer Apparatus, die Hauptsache in einer jeden Wissenschaft; denn, was füllte so leicht und so bequem die drei wöchentlichen Stunden eines Semesters aus, als das liebe Experimentiren? — Aus diesem Grunde auch ist die ältere und ehrliche Methode der Naturwissenschaft, welcher das Experiment noch ein blosses Mittel zum Zweck war, nach und nach unbrauchbar und durch die heute beliebte ersetzt worden, als welche hauptsächlich darauf hinausläuft, das Experiment zum ganz alleinigen und ausschliesslichen Zweck der Forschung zu machen; daher denn auch in ihr es nicht so sehr darauf ankommt, Etwas zu erklären, als vielmehr erst viele Versuche darüber anzustellen, und imgleichen der *Schopenhauer*'sche „Virtuos auf der Elektrisirmaschine" mehr als je die persona grata unserer gelehrten Welt ist. —

In Erwägung dieses Allen aber sollten wir uns, denen

es um eine erschöpfende und ernstliche Erklärung, nicht aber um eine Vertuschung der so wichtigen und interessanten Phänomene des animalischen Magnetismus zu thun ist, das „hand off“ von unsern privilegirten Gelehrten nicht zurufen lassen, sondern im Gegentheil, die Sache mehr als zuvor aufs genaueste verfolgen und überwachen, und womöglich selbst in die Hand nehmen. — Auch wäre es ja weder gerecht noch vernünftig, sie den Doktoren allein anzuvertrauen; jenes nicht, weil sich dieselben durch ihr vorhergegangenes Anfeinden des „animalischen Magnetismus“ alles Rechts, dieses nicht, weil sie sich durch ihren Irrthum alles Vertrauens begeben haben.

Nur darf die Gesellschaft sich nicht irre machen lassen durch das Geschrei der um ihr Konzept nachträglich besorgten Herren vom wissenschaftlichen Gewerbe; vielmehr soll sie, unbekümmert darum, sich den Erscheinungen des animalischen Magnetismus mit allem Eifer zuwenden: — denn nur so ist zu hoffen, dass auf diesem Gebiete wirklich neue, und nicht vom Vorurtheil diktirte, Entdeckungen gemacht werden würden, zumal sich im grossen Publico doch hin und wieder Einer finden wird, der des magnetischen Einflusses besonders fähig ist; und auf diesen Einfluss kommt es zuletzt an, nicht aber auf die physikalischen Vorrichtungen unserer Doctores. —

Diess, glaube ich, wird ein Jeder zu erkennen im Stande sein, welcher einmal vorurtheilsfrei und unbefangen sich den Eindrücken einer, von einem wirklichen Magnetiseur geleiteten Vorstellung hingegeben hat, wobei einem solchen aufgegangen sein dürfte, worum eigentlich es sich bei dergleichen Dingen handelt, und also auch, dass es die subjektive Natur und die Bewusstseinsseite der Phänomene sind, auf welche es ankommt, und nicht die albernen Striche mit der Hand oder das monotone Tick-Tack einer Uhr und dergleichen objektive Data mehr. — — — In dieser Beziehung aber kann man den „animalischen Magnetismus“ nicht treffender bezeichnen, als diess schon *Schopenhauer* that, der erste und einzige vielleicht, welcher denselben in seiner ganzen grossen Bedeutung für die Philosophie würdigte, ohne sich deshalb mit seinen Erklärungen ins Mystische zu verlieren, nämlich als „Experimental-Metaphysik“. — Und eine solche ist er, und wird er stets bleiben, indem er uns Erscheinungen offenbart, welche uns unmittelbar und mit Umgehung des principii individuationis einen Einblick in das Bewusstseins-Innere unserer Natur verstatten. Dieses aber ist der eigentliche Gegenstand der Metaphysik und war es zu allen Zeiten, in welches System dieselbe auch immer ge-

bracht gewesen sein mag. — Und einen solchen Einblick sollten wir uns verdunkeln lassen durch die „wissenschaftlichen“ Schattenbilder unserer gelehrten Doctores?!? —

Zur Lösung der Frage: Können unsere abgeschiedenen Freunde und Feinde wiederkommen — sich uns bemerklich und erkennbar machen?*)

Am 15. September 1879 starb in hiesiger Stadt Herr *August Thieme*, Redakteur und Eigenthümer des „Wächter am Erie“. Er hatte in Leipzig studirt, war ein Freund *Robert Blum's*, wurde als Abgeordneter ins Frankfurter Parlament gewählt, kam später, als politischer Flüchtling, nach den Vereinigten Staaten und übernahm die Redaktion obiger Zeitung im Jahre 1851.

---

*) Obigen Artikel erhielten wir mit nachstehendem Begleitschreiben: —

„Hochgeehrter Herr!

„Wenn Sie beifolgende charakteristische Mittheilung für Ihre „Psychischen Studien“ verwenden können, so steht Ihnen dieselbe zu Diensten — wo nicht — so wollen Sie gütigst das Manuscript an Herrn *Wilhelm Besser* zur Vorlesung im „Verein für Harmonische Philosophie in Leipzig“ überreichen.

„Ich erlaube mir noch zu bemerken, dass diese Mrs. *Pirney* eine Frau ist, welche, durch Berufs- und Hausstands-Pflichten sehr in Anspruch genommen, sich um das hiesige deutsche Leben gar nicht besonders kümmert und, wie sie mir auf Ehre versicherte, niemals einen hiesigen deutschen Redacteur kennen gelernt, noch gesehen hat. Auch erinnert sie sich durchaus nicht, von dem Ableben des Herrn *Thieme* je etwas gehört oder gelesen zu haben. Einer absichtlichen Lüge oder eines geplanten Betrugs halte ich diese Frau nicht für fähig. Aus Habsucht kann sie auch nicht gehandelt haben, da sie weder Zahlung wünschte, noch bekommen hat. Es ist somit meine Ueberzeugung, dass *Thieme's* Geist wirklich zugegen war; indem Mehreres gesagt wurde, welches gegen meine Vermuthung war, folglich nicht aus meinem Kopfe genommen werden konnte, noch viel weniger aus dem Kopfe des Mediums, welcher unmöglich von Streitigkeiten und Aeusserungen wissen konnte, welche 14 Jahre vor ihrer Einbürgerung in Cleveland passirten.

„Die Thatsache ist jedoch nicht zu leugnen, dass der Zustand, Wunsch, Willen und Wissen des Mediums und der Anwesenden stets einen bedeutenden Einfluss auf die Art und Weise und den Inhalt einer Communikation üben. Ein *Petrus*, *Paulus*, *Johannes* und *Jesus* kommen in der Regel nur dann, wenn fromme Anwesende dieselben zu hören wünschen.

„Schliesslich einen belehrenden Scherz, der vor einigen Jahren hier in Ohio passirte. In einem spiritistischen Zirkel wurde gefragt: „Sind Geister anwesend?“ (Antwort:) „Ja!“ — „Wer denn?“ (Antwort:)

Thieme schrieb und sprach in sehr anziehender, fesselnder Weise. Dabei war er ein Mann von feinen Manieren, von stattlichem Aeussern, zuvorkommend und freundlich, sowie streng-rechtlich.

Als Politiker war er einsichtsvoll und unbestechlich; dabei nahm er eine unabhängige, gemässigte, aber progressive Stellung ein. Für Kunst und Wissenschaft, und Fortschritt in allen humanen Bestrebungen zeigte er stets ein reges, ungeheucheltes Interesse.

Kein Wunder, dass er sich in den 28 Jahren seines hiesigen Wirkens sehr viele warme Freunde und Bewunderer erwarb.

Wie jedoch Nichts ganz vollkommen ist, so hatte auch unser *Thieme* einige starke Schwächen. In der Philosophie z. B. war er, trotz seiner übrigen bedeutenden literarischen Kenntnisse, nur schlecht bewandert. Den materialistischen Weltanschauungen huldigend, beanspruchte er jedoch kein Materialist, sondern ein Idealist zu sein, ohne seinen Idealismus jemals klar und verständlich hinzustellen, und war hinüberschwankend in einen unklaren, verschwommenen Pantheismus; dabei liess er auch den Pessimismus *Schopenhauer's* von Zeit zu Zeit durchblicken, während er in Wirklichkeit den Pessimismus *Eduard von Hartmann's* durch redliche Mitarbeit an den humanen Bestrebungen der Menschheit praktisch vertrat.

Seine philosophische Unwissenheit blieb jedoch der grossen Mehrheit seiner Leser ein Geheimniss, indem dieselben alle seine Aussprüche und Urtheile als gar nicht in Frage zu stellende, gediegene, lautere Wahrheit entgegen nahmen.

„Ein geschlachteter, gestohlener Ochse." — „Wer hat ihn gestohlen?" (Antwort:) „*Jacob*, der hier mit am Tische sitzt."

„Sobald dieser *Jacob* die Neuigkeit gehört, sprang er heftig vom Stuhle auf, um ins Freie zu gelangen, und erklärte den ganzen Spiritualismus, sowie die eben vernommene Anklage für Lug und Trug. — Er ging fort — kam jedoch recht bald zurück und legte die Summe Geldes, die er für den wirklich von ihm gestohlenen Ochsen bekommen hatte, vor seinen Bruder hin, dem der Ochse gehört hatte, und sagte: „Ich will nur gestehen, dass ich den Ochsen, der meinem Bruder gehörte, im Geheimen verkauft habe. Der Tischklopfer hat recht gehabt. Es war kein Humbug!" — Auch in diesem Falle hat der Bruder wahrscheinlich gewünscht, etwas über den verlornen Ochsen zu erfahren, und diess haben die anwesenden Geister gesehen und sich den belehrenden Spass erlaubt.

„Achtungsvoll

„37, *Huron St.*, *Cleveland*, 28. *October* 1880.

J. A. Heinsohn."

Wie nun Herr Dr. *G. v. Langsdorff* und ich im Jahre 1860 ihm seine totale Unwissenheit im Gebiete des modernen Spiritualismus praktisch — durch überzeugende Demonstrationen — beweisen wollten, da stellte sich eine anderweitige Schwäche heraus, nämlich: eine literarische Eitelkeit und Arroganz sonder gleichen. Er wollte sich nicht von dem Irrthume seiner vorurtheilsvollen Behauptungen überzeugen lassen. Seine Eitelkeit, angefacht durch die gewohnten stetigen Bewunderungen und Schmeicheleien seiner zahlreichen Freunde und Leser, siegte bei dieser Gelegenheit über seine Wahrheitsliebe. Er nahm gegen meinen Freund Dr. *L.*, bis zu dessen Abreise nach Baden, eine sehr gehässige und ganz ungerechtfertigte Stellung ein. Dann später wälzte sich der Zorn gekränkter Eitelkeit, nachdem ich seine philosophische Unwissenheit und sein vorurtheilsvolles Auftreten gerügt hatte, — ganz gegen mich, und wurde ich in 19 langen Jahren, so oft sich nur eine Gelegenheit darbot, in der gehässigsten Weise, direkt oder indirekt, durch Wort und Schrift von ihm beleidigt.

Diese Vorbemerkung habe ich zum Verständniss der folgenden mediumistischen Mittheilung für durchaus nothwendig erachtet, und erlaube ich mir, den Wunsch hinzuzufügen, dass die gelehrten und dabei unwissenden Verläumder Professor *Zöllner's* und Herrn *v. Hellenbach's* doch die Möglichkeit erwägen mögen, ob es nicht dennoch ein Fortleben geben könne, und wenn so, — dass auch für sie ein Tag der Reue und Busse kommen werde und müsse.

Diese Verläumder und Spottvögel mögen über meinen Wunsch lachen und wohlfeile Witze reissen. Wer jedoch zuletzt lacht, der lacht am besten; nur darf und wird es niemals den reuigen Verläumdern gegenüber ein Hohngelächter, sondern ein Lächeln der Theilnahme und des aufrichtigen Mitleidens sein.

Im verflossenen Juli d. J. stattete ich der hierselbst vorhandenen Mrs. *Pirney* — einem Trance-Medium — einen Besuch ab. Sobald diese Dame in den Trance-Zustand gerathen war, erzählte sie mir Mancherlei über Freunde und Zustände im Jenseits und beschloss ihre Mittheilungen mit folgenden Worten: — „Ich sehe in jener Ecke des Zimmers einen Herrn an einem Tische sitzen. Ich sehe, dass er schreibt. Ja, das war sein einziges Geschäft. Er war literarisch beschäftigt. Er sieht traurig und melancholisch aus und scheint etwas bestürzt zu sein. Er wünscht Ihnen etwas zu sagen, kann es jedoch nicht fertig bringen. Adieu!" —

Am 12. Oktober d. J. begegnete mir Mrs. *Pirney* zufällig auf der Strasse und redete mich nach kurzer Begrüssung mit folgenden Worten an: — „Es wünscht Jemand mit Ihnen zu sprechen. Es ist kein weiblicher Geist, wie ich anfangs dachte, sondern ein männlicher, welcher den Anfangsbuchstaben seines Vornamens als „A" angiebt. Es kostet Ihnen ja nichts, wie die Zeit, und würde es mir lieb sein, wenn Sie in ungefähr zwei Wochen, wo ich mehr Muse haben werde, mich besuchen wollten."

Am 25. d. M. verfügte ich mich, in Folge dieser Einladung, nach der Wohnung dieser Dame.

In wenigen Minuten, nachdem ich ihr gegenüber im Zimmer Platz genommen hatte, reichte sie mir im Trance-Zustande die Hand und sagte: — „Wie gehts, wie gehts? — Wie Sie hier vor einiger Zeit zu Besuch waren, konnte ich mich nicht kenntlich machen; freue mich jedoch, dass ich es heute kann. Es ist eine schwierige Sache, ein Medium zu kontrolliren, — Etwas, das ich noch niemals früher gethan habe." (In etwas hastiger und ängstlicher Weise fuhr sie fort): — „Bitte, Bitte! Halten Sie die Hand fester" (welche ich nämlich nur ganz leicht in meiner Hand hielt) „und so fest als möglich, damit ich nicht meine Verbindung mit dem Medium verliere. Lassen Sie die Hand nicht los! — Das Gesetz der Ausgleichung (compensation) ist ein strenges und unbeugsames, und lässt sich nicht an die Seite schieben. — Sie erinnern sich wohl noch der Ausdrücke, welche ich mir in den ersten Jahren unseres Streites gegen Sie erlaubt habe. Ich sagte, Sie kämen mir mit Ihren spiritualistischen Ansichten wie verrückt vor, und sei es wohl möglich, dass Sie noch nach einer Irrenanstalt zu gehen hätten. Zu damaliger Zeit glaubte ich durchaus nicht an ein Fortleben nach dem Tode. Jedoch muss ich die Thatsache gestehen, dass Ihre beständige und kühne Vertheidigung der Lehre von einem Fortleben einen bedeutenden Eindruck auf mich machte, wenngleich ich die ganze Zeit hindurch alle spiritualistischen Ansichten in heftiger, bitterer Weise bekämpfte. Das Gesetz der Ausgleichung zwingt mich jedoch, jetzt einzugestehen, dass Sie recht hatten, und ich unrecht." — (Worauf ich bemerkte: — „Ja, Sie hatten unrecht und haben mich sehr beleidigt." —

„Das habe ich gethan! Denken Sie nicht, dass ich auch einige gute Eigenschaften hatte?" —

„Ganz gewiss! Sie hatten sogar viele gute Eigenschaften, welches ich niemals verleugnet, sondern stets öffentlich zugestanden habe; jedoch betrugen Sie sich meinen Ansichten

gegenüber ganz ungerecht, verstockt und vorurtheilsvoll."

„Ich war vorurtheilsvoll in dieser Angelegenheit. Meine Ansichten hatten sich in den letzten Jahren meines Lebens etwas verändert; ich dachte oft an die Möglichkeit eines zukünftigen Lebens, konnte jedoch zu keiner entschiedenen Ansicht über diese Frage gelangen. — Was nun meine Meinung von Ihrem Charakter anbelangt, so habe ich stets, und noch in den letzten Jahren meines Lebens, zu meinen Freunden gesagt, dass ich Sie für aufrichtig und ehrlich in Ihren Ansichten halte; jedoch für überspannt. — Wie ich nun schon vorhin bemerkt habe, ist mit dem Gesetze der Ausgleichung nicht zu spassen, und konnte ich deshalb auch gar nicht in meinem jetzigen Zustande irgend einen wesentlichen Fortschritt machen, bis ich diesem Gesetze eine Genüge geleistet."

Ich muss hier die erläuternde Erklärung einschieben, dass ich innerhalb eines Zeitraums von etwa zehn Jahren Herrn *Thieme* zu drei verschiedenen Zeiten in ganz entschiedener Weise gesagt habe: es werde noch ein Tag der Abrechnung kommen, an welchem er für seine groben Beleidigungen Abbitte thun müsse.

„Ich möchte Ihnen etwas von meinen bisherigen Erfahrungen und Umgebungen erzählen, befürchte jedoch, dass ich es nicht fertig bringe."

„Lassen Sie es gut sein," (bemerkte ich). „Beantworten Sie gefälligst folgende Frage: Wer von Ihrer Familie oder von Ihren Freunden kam zuerst zu Ihnen, nachdem Sie zum Bewusstsein im Jenseits gelangt waren?"

„Niemand von diesen — aber Ihr Freund, der Arzt aus Deutschland, mit Ihrer Tochter, waren die ersten, die ich bemerkte."

„Diess scheint mir etwas sonderbar," erwiederte ich hierauf.

„Aber es ist nicht befremdend für mich, weil die beiden Genannten genau mit meinem Zustande vertraut waren und mir Rath und Anleitung geben konnten. Bald nachher kam jedoch auch *Hensch,* so wie andere Freunde und meine Familie.

„Sie kennen meine Frau. Es ist eine gute Frau, sie besitzt gute Eigenschaften. Wenn sie aber auch hier anwesend wäre und Alles hören würde, so könnte sie es doch nicht begreifen, und deswegen halte ich es für richtiger, mich nicht an dieselbe zu wenden. — Mit Ihnen werde ich jedoch noch etwas zu thun haben — — nicht wahr, Sie schreiben gegenwärtig sehr viel?"

„Ja, das thue ich," war meine Erwiederung.

„Ich werde einen lebhaften Antheil an der grossen Bewegung nehmen und auch zu Ihnen kommen, wenn Sie mit Schreiben beschäftigt sind, und dann versuchen, auf Sie einzuwirken; das heisst, wenn es Ihnen nicht unangenehm sein sollte."

„Durchaus nicht! Sie sollen zu jeder Zeit willkommen sein," entgegnete ich.

„Ich will damit nicht sagen, dass ich mehr Kenntnisse besitze, wie Sie."

„Gewiss thun Sie diess. — Sie leben doch jetzt in einer andern Sphäre und können von dieser erzählen."

„Ja, diess ist der Fall. Meine Zeit werde ich jedoch eintheilen zwischen Deutschland und hier. Ich will jetzt eine Prophezeihung machen und ersuche Sie, Acht zu geben, ob dieselbe nicht in Erfüllung gehen wird: — Im Jahre 1881 werden in Preussen, Russland, Deutschland, hier und in anderen Ländern sich gar merkwürdige Dinge und Phänomene ereignen. — Bis daher habe ich Ihnen noch gar nicht meinen Namen genannt: *August* — *Thimme.*"

(*„August"* wurde deutlich und langsam — *„Thimme"* jedoch mit einer hohlen, heiseren Stimme, und sehr hastig gesprochen.)

„Während der letzten drei, vier Wochen meines Erdenlebens wirbelten gar sonderbare Gedanken und Erscheinungen in meinem Kopfe herum; aber ich konnte mir dieselben nicht klar machen und zu keinem Verständniss derselben gelangen. Wie ich nun vom Leben geschieden war, konnte ich diesen Wechsel, der mit mir vorgegangen, anfänglich gar nicht verstehen; ich wusste nicht, was diess Alles zu bedeuten habe.

„Ich muss jetzt Diejenigen beeinflussen, welche jetzt für meine Zeitung schreiben. „Leben Sie wohl!"

Mrs. *Pirney* wurde, nachdem der angebliche *August Thimme* Abschied genommen, von einer andern Persönlichkeit kontrollirt und sagte: — „Ich werde jetzt eine Beschreibung des Geistes versuchen, welcher soeben gesprochen hat, gerade so, wie er sich mir darstellt: Er hat nur spärliche Haare oben auf seinem Kopfe, — eine breite, hohe Stirn, welche Intelligenz anzeigt, — ein etwas volles Gesicht, — schöne Augen und Augenbraunen. — Er lächelt jetzt, und ist in diesem Zustande wirklich ein hübscher Mann mit angenehmen Zügen. — Er hat einen ziemlichen Vollbart; auch sehe ich, dass er sein Kopfhaar glatt hinter den Ohren trägt. Er sieht ganz anders aus wie Sie! —

er hat ziemlich breite Schultern. Ich sehe, er ist nicht an der Brustkrankheit, sondern am Schlagflusse gestorben. „Diess ist alles — Leben Sie wohl! (good bye!)“

Cleveland, im Staate Ohio, am 26. October 1880.

J. A. Heinsohn.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Das Ausland ist zum Hypnotismus bekehrt.

Das Ausland. Ueberschau der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde. Redigirt von *Friedrich von Hellwald* in Stuttgart. 53. Jahrgang. No. 46 vom 15. November 1880 bringt an der Spitze einen Essay, betitelt: — „Neue hypnotische Experimente.“ — Wir setzen nur die Einleitung desselben als für unsere Leser wichtig und zum weiteren Studium dieses Artikels anregend her: — „Im September d. J. fand „in Danzig, dem „nordischen Venedig“, die 53. Versammlung „der deutschen Naturforscher und Aerzte statt, ein gewiss „höchst kritisches Kollegium von 600 Köpfen und ein ge„wiss ‘schwindelfreies’*) Tribunal. Vor demselben producirte „nun der rühmlichst bekannte Dr. *Grützner*, Assistent des „trefflichen Physiologen Professors *Heidenhain* in Breslau, „eine Anzahl von hypnotischen, oder, wie es gangbarer ist, „magnetischen Experimenten, welche das allergrösste Auf„sehen erregten. Bekanntlich haben die beiden genannten „Aerzte in Schriften**) und vielfachen Experimenten die „Stichhaltigkeit jener Productionen erwiesen, welche im ver„flossenen Winter Wien in ausserordentliche Bewegung „gesetzt haben, als der dänische Magnetiseur *Hansen* dort

---

*) Wem aber hat wohl dieselbe Redaction früher selbst oft genug „Schwindel“ in diesen Fragen vorgeworfen? Wir erinnern nur an unsere in sieben Jahrgängen aus demselben gebrachten zeitweiligen Mittheilungen.

**) Siehe die besonders interessante Schrift von Professor Dr. *Rudolph Heidenhain:* „Der sogenannte Magnetismus. Physiologische Beobachtung.“ Leipzig 1880. 8°. Vgl. Febr.-Heft 1880, S. 79 ff.

„seine Vorstellungen gab. Die diversen medizinischen Re„präsentanten der österreichischen Residenz benahmen sich „sehr abweisend, wenn nicht hochfahrend gegen die Erschei„nung, und allerhand medizinische Anekdotenerzähler, welche „aus dem Umstande, dass sie in London, Paris und Genf „magnetischen Productionen beigewohnt, das Recht dedu„cirten, mit unsäglich wichtig thuerischer Miene das ganze „unfassbare Phänomen als Schwindel zu bezeichnen, hetzten „die öffentliche Meinung aus ihrer ruhigen Beobachtung, „ihrer Objectivität und ihrer gerechten Verwunderung glück„lich bis auf das Gebiet des Scandals hinüber. Nun produ„ciren hochachtbare Forscher und Gelehrte vor einer Natur„forscherversammlung dieselben Experimente, wie sie *Hansen* „leider in einem Theater zum Besten gegeben. U. s. w.“ — Doch wohl in einem Theater oder öffentlichen Salon zum Besten geben musste, weil die Herren Naturforscher bis dahin selbst noch die ganzen magnetischen Experimente als Schwindel betrachteten und bezeichneten, wie sie diess zum Theil jetzt noch mit den **„mediumistischen Experimenten“** zu thun belieben!! — „In allerjüngster Zeit,“ — heisst es „daselbst an anderer Stelle weiter, — „hat nun Professor „Dr. *Grützner*, dem das Verdienst zukommt, in ernst-wissen„schaftlicher Weise den Erscheinungen des sog. thierischen „Magnetismus nachzugehen, und dessen diessbezügliche „Schriften und Experimente sehr viel dazu beigetragen, dass „die an und für sich noch nicht erklärte Erscheinung des „Hypnotismus von jedem Gebildeten als des Nachdenkens „und der Erwägung wohl würdiger Gegenstand betrachtet „wird, auch im deutschen Casinogebäude zu Prag in Gegen„wart des Universitätsrectors und der medizinischen Pro„fessoren der Hochschule, sowie vieler Docenten, Aerzte und „Laien experimentirt und zwar, wie voraussichtlich, mit „eclatantem Erfolge. Dr. *Grützner* hatte einen Vortrag „über den Hypnotismus in dem deutschen Schriftstellerverein „von Prag gehalten, und ergab sich die Aufforderung zu Ex„perimenten aus der Discussion über dieses Thema. ‘Sechs „Fachgenossen Dr. *Grützner's*’, so lässt das Wiener Tage„blatt sich berichten, — ‘erklärten sich als „Medien“ bereit „— drei erwiesen sich als empfänglich, zwei als ganz be„sonders empfänglich, beide Assistenten an der medicinischen „Fakultät, also keine „gemietheten Kellnerjungen“. Dr. „*Grützner* nahm an diesen beiden Herren leichte Bestrei„chungen des Kopfes und des Körpers vor und ging dann „zu weiteren Experimenten über, welche sehr merkwürdige „Resultate lieferten. U. s. w.“ — Der Artikel ist wirklich des Studirens werth. Denn Schreiber dieses, Herr Redacteur

v. Hellwald, welcher aus scientifischem Interesse sich kürzlich den von Herrn *Hansen* ausgeführten Experimenten unterzog,*) machte an sich selbst ähnliche Wahrnehmungen. Aber seine Erklärungsversuche derselben sind nicht richtig, eben weil er noch ein Neuling in diesen Dingen ist. „So viel steht wohl heute fest", — schliesst er seine eigenen Beobachtungen: — „die unter dem Namen Hypnotismus oder „thierischer Magnetismus bezeichneten Erscheinungen sind „eine nicht mehr hinwegzuleugnende Thatsache, und Herrn „*Hansen* mit seinen Wunderproductionen verdankt die Wissen- „schaft es zunächst, dass die gelehrten Kreise aus ihrer „Apathie erwachen und gediegene Forscher diesem Probleme „näher treten, welches man füglich als eines der inter- „essantesten und wichtigsten der modernen Physiologie be- „zeichnen kann. Zur Ergänzung des Obenstehenden glauben „wir daher anfügen zu sollen, was eine Autorität vom Range „*Heidenhain's* in der früher erwähnten Schrift von den „Bedingungen des Eintrittes, sowie von dem Wesen des „hypnotischen Zustandes sagt. U. s. w." — Wir wollen es hier Niemandem weiter sagen; möge jeder Neugierige selber danach weiter forschen! Aber möge man nicht bloss die hypnotischen, sondern das ganze grosse Gebiet mediumistischer Phänomene in den Kreis endlich sich überzeugen wollender exacter Prüfung und Untersuchung ziehen. Es wird den Herren Humbugschreiern hier ähnlich ergehen, wie beim Hypnotismus, vorausgesetzt, dass sie ihre Experimente mit aller Umsicht und Geduld, welche dieser allerverwickeltste Forschungsgegenstand erheischt, richtig anstellen und sich nicht durch einige Fehlversuche sogleich abschrecken lassen.

Gr. C. Wittig.

Die berühmten Medien Mrs. und Mr. Fletcher in England vor Gericht.

Geehrter Herr Redacteur!

Sie werden bereits im Besitz der Details erster Verhandlung der schwer angeklagten Medien sein, welche, nach erstem Eindruck, und umsomehr, wenn Geistereinmischungen ignorirend, dieselben als in der That abgefeimte Schwindler brandmarkt. Jedes Medium hat, wie sein grosses Vorbild, den Versucher zu bestehen, und hier ist ihm die Umstrickung

---

*) Man sehe die diessbezügliche Mittheilung in dem im October-Hefte 1880 der „Psychischen Studien" gebrachten Artikel: — „Magnetiseur *Hansen*" vor dem Kriterium der Vernunft." Von Dr. *G. von Langsdorff*. S. 446 ff.

der lüsternen Sinne gelungen. Die eigne Controlle wurde durch den Glanz der verführerischen Gelegenheit, durch echte und nicht mechanisch unterstützte Manifestationen gewissermaassen unterdrückt, und das Werk böser Influenzen fand Spielraum, die frühern herrlichen Resultate seltner Begabung zu verderben. Die eitle Prunksucht und Selbstbewunderung, durch Photographien in allen möglichen Attituden zur Schau gestellt (à la Theaterhelden), war mir schon längst zuwider; aber ein verziehendes Publikum ist mit verantwortlich für solche Entartungen. Eine reiche Dame, Mrs. *Hart-Davies,* übergab in zügelloser Schwärmerei für die *Fletcher's* denselben nicht allein ihre Schätze, sondern liess ihre Erbschaft, an 100,000 (Livre Sterling) ihnen gesetzlich zuschreiben, — bis sie endlich zu einer andern Auffassung kam, oder gebracht wurde, und die *Fletcher's* wegen Betrugs verklagte, was zunächst die Auslieferung der Werthsachen zur Folge hatte. Natürlich erkundigte ich mich über Nebenumstände und erfuhr bald, dass die ganze betreffende Gruppe dieses merkwürdigen Dramas eine Art Konfusion in moralischen Grundsätzen (z. B. bezüglich Free-Love, freie Liebe (nach natürlicher Wahl) zeigt, so dass es nur begreiflich schien, wie ich gestern hörte, die Sache solle niedergeschlagen werden.

Soeben komme ich (10. Dec.) von der zweiten Verhandlung, wo dieser Entschluss mitgetheilt, aber zugleich angezeigt wurde, dass „the Crown", also das Governement, die Sache in die Hand nimmt, und so dürfen wir wohl einem der grossartigsten Hexenprocesse entgegensehen, wie die Geschichte sie aufzuweisen hat. Ich gratulire zu Ihrer Taktik, Mediumprocesse mit äusserster Vorsicht zu behandeln.*)

Ihr ergebener

Chr. Reimers.

---

*) Nicht zu behandeln, denn das haben nur die Richter in der Hand, wohl aber zu beurtheilen. — Wir werden nach Schluss des Processes selbst auf den Inhalt desselben zurückkommen und das Wesentliche davon unseren Lesern getreu mittheilen, damit sie sich ein vollkommenes Bild von der ganzen Sachlage entwerfen können. Wir bemerken, dass der erste Eindruck einer solchen Anklage und Verhandlung über ein Medium stets ein höchst ungünstiger für dasselbe ist, wie es ja bei *Slade* vor demselben Gerichtshofe auch der Fall war, und erst durch genaue Kenntnissnahme aller den Fall begleitenden Nebenumstände in das richtige Urtheil umgestimmt werden kann. — Vergl. November-Heft 1880, S. 518, Anm. — Die Red.

Pastor Albrecht Krause's populäre Darstellung von Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft, zu ihrem hundertjährigen Jubiläum verfasst. (Lahr, Schauenberg, 1881.)

Der Verfasser dieser Schrift ist der Pastor *A. Krause* in Hamburg, welcher vor einem Jahre in der protestantischen Kirchenzeitung gegen Prof. *Zöllners* Hypothese einer vierten Dimension eine philosophische Lanze zu brechen sich veranlasst sah, bei welcher Gelegenheit er mit recht unphilosophischer Hitze sich in eine recht gewöhnliche Schimpferei gegen den Spiritualismus ergoss. Beim Durchblättern des vorliegenden Buches, dessen fachwissenschaftlichen Werth zu beurtheilen hier nicht der Ort ist, waren wir doch etwas neugierig, ob nicht der Herr Pastor, der doch in Hamburg die beste Gelegenheit dazu gehabt, seine Kenntniss des Spiritismus etwas erweitert haben dürfte. Leider sahen wir uns in der Erwartung getäuscht und sehen aufs Neue daraus, dass mit philosophischen Anlagen, welche der Verfasser wirklich besitzt, nicht immer ein aufgeweckter Sinn für Wahrheit Hand in Hand geht. Dass derselbe noch immer von den Geistern redet, welche *Zöllner* geneckt, oder dem Spiritismus die Meinung imputirt, als seien ihm die Geister „Wesen, welche, ohne unsre Wahrnehmung zu erregen, Gegenstände des Daseins in der Welt seien", oder „Geister einer anderen Welt seien Substanzen, welche nicht den allgemeinen Weltgesetzen unterlägen", so wollen wir alles das seiner pastoralen Unwissenheit zu gute halten. Wenn er aber S. 161 den Satz fertig bringt: „Der Spiritismus ist sogar so gefällig gewesen, die Geister der Abgeschiedenen auf die Erde zurückzuzaubern und — kaum glaublich, aber wahr, so tief ist das Bedürfniss der Menschenseele! — er hat Millionen von Anhängern gefunden. In den meisten Fällen ist der Betrug entlarvt worden; und die einfache Ueberlegung, dass Alles, was wir jetzt sehen und erfahren werden, doch zu diesem und nicht zu einem anderen Leben gehören würde, hält den Vernünftigen ab, sich mit solchem Unsinn zu befassen. Wenn es aber keinen Beweis für das ewige Leben durch Erfahrung giebt, so wird sich alle Kraft des Denkens darauf werfen, die Natur der menschlichen Seele zu studiren u. s. w.", so mag er mit dem recht unphilosophischen Ausdruck „zu diesem und nicht zu einem andren Leben" sich selbst auseinandersetzen; die grobe Unwahrheit aber hinsichtlich der Entlarvung des Betrugs müssen wir als eines Pastors unwürdig erklären. Herr *Kr.* konnte wissen, dass er eine Unwahrheit niederschrieb. Wenn er es nicht wusste, so haben wir allen Grund an-

zunehmen, dass es ihm an dem Willen fehlt, die Wahrheit zu erfahren. Wir verweisen ihn auf seine eigenen Worte, die er auf die spiritistischen Thatsachen anwenden möge: „Das Dasein solcher realen Existenzen verlangt für den wissenschaftlichen Menschen, welcher mit den Thatsachen und nicht mit seinen Antipathieen rechnet, eine wissenschaftliche Erklärung dafür, woher diese Dinge kommen", (p. 145) — nicht aber ein stumpfsinniges sich nicht damit befassen Wollen. Und weiter: „Es läge eine Feigheit, etwa überzeugt zu werden, zum Grunde, wenn man sich diesen Untersuchungen verschliessen wollte, und eine Unwissenschaftlichkeit, das Bestehende nicht begreifen zu wollen, vielleicht, um sich ihm nicht beugen zu müssen." (S. 146.) So lange der Herr Pastor, ohne untersucht zu haben, der Wahrheit des Spiritualismus so ins Gesicht zu schlagen wagt, werden ihn diese seine eigenen Worte verurtheilen. Er steht mit seinem Landsmann *Hedler* auf einer Linie.*)

S.

Kurze Notizen.

a) Das Anzeichen des Todes. Von *E. Weiler* — ist eine interessant zu lesende, jedenfalls historische Novelle über ein seltsames Erlebniss der Gemahlin *Gustav Adolph's* in der Nacht nach dem Tode desselben bei Lützen am 16. November 1632, als sie sich im Hause „Zum schwarzen Löwen" am Anger in Erfurt befand. Ein Hand-Leuchter mit zwei Löwen, welche eine Krone hielten, in der das Wachslicht steckte, zersprang plötzlich — während sie eine Katze mit rothen Augen über das Licht wegspringen und dasselbe verlöschen sah. „Zerbrochen lag die von Löwen getragene Krone zu den Füssen der Königin." Am andern Morgen reiste sie auf Weissenfels zu. Auf der Rudelsburg, wo sie Halt machte, erreichte sie die Todesnachricht ihres Gatten. („Das Neue Blatt" No. 8, 1881, S. 119—120.) Auch sind: „Dämonische Geschichten." Für Freunde des Gruselns. I. *Kantius* der Schlesier. II. Der Kabbalist Rabbi *Löw* in Prag. (Daselbst No. 9, 1881, S. 134 ff.) voll mediumistischer Characterzüge.

---

*) Schliesslich bemerken wir noch, dass der Verfasser des oben besprochenen Buches keine Spur von Verständniss für *Kant's* Artikel über *Swedenborg* und andere Dinge verräth, mit denen sich dieser grosse Denker doch beschäftigt hat, wie Herr Pastor *Krause* aus *Zöllner's* „Wissenschaftlichen Abhandlungen" sich sattsam belehren könnte. Und doch schreibt er über *Kant* ein populäres philosophisches Buch und verschweigt das Allerpopulärste dabei! Die Red.

b) Im „Daheim“ No. 11 vom 11. December 1880 lesen wir auf Seite 175 Folgendes unter „Ein Bücherwunschzettel für Weihnachten“: — „Theologen insbesondere, aber auch „Allen, welche sich in ernster Weise mit den tiefsten und „räthselhaftesten Fragen des Menschenlebens zu beschäftigen „lieben, wird ein apologetischer Versuch willkommen sein, „welchen *Johannes Kreyher* unter dem Titel: „Die mystischen „Erscheinungen des Seelenlebens und die biblischen „Wunder“ in zwei Theilen (bei *I. F. Steinkopf* in Stuttgart) „herausgegeben hat, wenn sie auch manchmal dabei mit dem „Verfasser in starken Widerspruch gerathen werden.“

c) Wie unwissend die meisten unserer Zeitungs-Correspondenten über gewisse spiritualistische, resp. mediumistische, oder diesen wenigstens verwandte Erscheinungen noch sind, beweist folgende Mittheilung der 1. Beilage zum „Leipziger Tageblatt“ No. 380 vom 20. December 1880: — „Die Eigenschaft mancher Körper, bei gewöhnlicher Temperatur im Dunkeln zu leuchten, die Phosphorescenz, ist eine bekannte Erscheinung, die namentlich bei den sogenannten Leuchtsteinen, auch in stark ausgetrockneten thierischen Stoffen, ferner in Vogelfedern, Käse, selbst in gebleichtem Wachs, Hutzucker, Milchzucker, arabischem Gummi, Leinwand und Papier etc. hervortritt und hauptsächlich bei den „leuchtenden Thieren“, wie Johanniswürmchen, verschiedenen Seethieren, andauernd beobachtet wird. Weniger häufig dagegen wird man bemerkt haben, dass Fleisch im Dunkeln phosphorescirt. In diesen Tagen hatte jedoch eine hiesige Familie Gelegenheit, auch diese Erscheinung wahrzunehmen und zwar an einem — Hasen, der, seines Felles beraubt, in dunkler Vorrathskammer einer speckfrohen Zukunft entgegensah. „Lampe“ machte als Leuchtkörper in diesem Falle seinem Namen alle Ehre. Lange leuchtende, theilweise zerrissene Linien, kleine und breite, helle Flecken bedeckten Rückengegend und Seitentheile des abgehäuteten, nur ganz unmerklichen Verwesungsgeruch verbreitenden Lepus. Die Leuchtkraft war eine durchweg intensive und anhaltende. Vielleicht geben diese Zeilen Anregung, dass die Bedingungen und Ursachen dieses seltsamen Vorkommnisses von anderer Seite erläutert werden.“ — Der Verfasser dieses Artikels hat keine Spur eines allerdings bisher verpönten Wissens über *Karl* Freiherrn *von Reichenbach's* berühmtes Werk: Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode. Eine Reihe experimenteller Untersuchungen etc.“ (Stuttgart, bei *J. G. Cotta*, 1855!) 2 dicke Bände — und erst ein todter Hase muss ihm das Lämplein seiner Forschung entzünden. Wie wir's in Deutschland doch so herrlich weit gebracht!

d) Die Bevölkerung der Erde wird nach den neuesten statistischen Forschungen auf 1 Tausend 421 Millionen Menschen geschätzt. Davon kommen auf Amerika 75 Mill., auf Europa 309 Millionen, Asien 824 Millionen, Afrika 209 Millionen und Australien 4 Millionen. Nach den Sterblichkeitstabellen sterben in der Welt jährlich 35,694,350 Menschen, oder 97,790 täglich. Geboren werden täglich 104,800 Menschen, 70 in jeder Minute. Und nun bemesse und berechne man danach einmal die Bevölkerung des Geisterlandes bloss von irdischen Bewohnern.

e) Im Verlag von *F. A. Brockhaus* in Leipzig erschien so eben: — „Der Magnetismus mit seinen mystischen Verirrungen. Culturhistorischer Beitrag zur Geschichte des deutschen Gaunerthums. Von *F. Ch. Benedict Avé-Lallemant.*" 8°. 4 Mk. — Angeblich: eine quellenmässige Geschichte des sog. thierischen Magnetismus oder Hypnotismus und der im Namen desselben verübten Täuschungen und Schwindeleien von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, dargestellt von dem Verfasser des berühmten Werks „Das deutsche Gaunerthum in seiner socialpolitischen, literarischen und linguistischen Ausbildung" (4 Bde. Preis 30 M.) — Wir empfehlen diese beiden Bücher auf's dringendste besonders solchen geehrten Lesern, welche im sog. Magnetismus oder Hypnotismus nichts weiter als pure Schwindelei und Gaunerthum zu erkennen vermögen. Wer ist dabei wohl am meisten vom Schwindel des Schwindels ergriffen?!

f) Von Hamburg aus erhebt sich Widerspruch gegen *Crookes*": „Ueber die Nicht-Existenz strahlender Materie in den *Crookes*'schen Röhren" von Dr. *August Voller.* Separatabdruck aus den „Verhandlungen des Naturwiss. Vereins von Hamburg-Altona". (Hamburg, 1880.) 8°. 20 S. — Die von *Crookes* aufgestellte Hypothese der Existenz strahlender Materie in Röhren mit sehr stark verdünnten Gasen soll mit den Ergebnissen der Versuche des Verf. in Widerspruch stehen. Nun, wir haben ihm nur das fest zu glauben, dass Er eben nur allein nicht sieht, was *Crookes* entdeckt hat.

g) Das angeblich vorzügliche Gedächtniss gewisser Hindus. Um, wenn es irgend möglich sein sollte, den sichtbaren Niedergang des orthodoxen Brahmanismus zu hemmen, haben sich mehrere Hindus hohen Standes zusammengethan, um Dem, was sie als Ursache desselben betrachten, nämlich der Abnahme der Sanskritstudien und der Kenntniss der heiligen Sprache entgegen zu wirken. Zu diesem Zwecke wurde ein grossartiger Congress nach Bombay einberufen, auf dem einem blinden Hindu, *Gattu*

Laladji, ein Geschenk von 18,310 Rupien gemacht wurde, in Anbetracht seines heiligen Eifers und seines grossartigen improvisatorischen Talents. Dieser *Gattu Laladji* kam einst zu *Monier Williams*, dem Autor des Artikels im „Athenaeum", dem wir diese Mittheilung entnehmen; er war von drei Schreibern begleitet und erbot sich, sechs Gedichte, in sechs verschiedenen Versmaassen über sechs verschiedene Gegenstände, gleichviel welcher Art, zu improvisiren. Man bat ihn, nur über drei Gegenstände in drei sehr schwierigen Versmaassen zu sprechen; ohne eine Sekunde zu zögern, dictirte er den drei Schreibern mit grösster Geschwindigkeit die drei verlangten Gedichte. Diese Improvisatoren werden „Sighra-Kavis" oder „Assu-Kavis" genannt. Diese Fähigkeit, zu improvisiren, stammt jedoch keineswegs stets*) aus einer angeborenen poetischen Ader; sie ist vielmehr meistens Sache des Gedächtnisses, das bei den Hindus sehr entwickelt ist. Es giebt in ihrer Sprache sogar ein Wort zur Bezeichnung Derjenigen, welche sich zur selben Zeit mit 30 verschiedenen Dingen beschäftigen können; es heisst: „Trinsantavadhani". Es giebt auch „Satavadhani", d. h. Menschen, die auf 100 verschiedene Dinge zugleich ihre Aufmerksamkeit richten, so z. B. zu gleicher Zeit Schach spielen, Verse machen, Verse recitiren, Rechenaufgaben lösen u. s. w. können. Die „Achtavadhanis", welche achterlei auf einmal machen können, sind ganz gemein; eins ihrer Kunststücke ist: jede von acht Personen der Reihe nach je ein Wort von acht Sätzen in stets einem anderen Dialekt sagen zu lassen und, wenn der achte das letzte Wort gesprochen, sämmtliche acht Sätze, jeden in seinem Idiom, zu wiederholen. *(„Tour du Monde.")* — Wir können nur bewundern, was für seichte Erklärungen der ursprüngliche Mittheiler dem denkenden europäischen Publikum in psychologischer Hinsicht zu bieten wagt. Wir haben doch wahrlich in Deutschland Leute von eminentem Gedächtniss; — aber man zeige uns Einen von ihnen, der das leistete, was so ein Hindu-Medium (dass wir es aussprechen) in seiner Inspiration oder geistigen Besessenheit zu thun vermag. Als ob ein Improvisator nur mit dem guten Gedächtniss arbeitete! Im Gegentheil, er befindet sich in einem Zustande, in dem er sich absolut an nichts erinnert, sondern in dem ihm die Gedanken und Worte wie hellleuchtende Visionen vorschweben, die er nur mechanisch abzulesen braucht. Das ist Mediumismus, aber kein blosser Gedächtnisskram.

---

*) Also doch wohl zuweilen? Die Red.

Correspondenz.

Herrn **J. A. Heinsohn zu Cleveland**, Ohio: — Wir danken Ihnen für Ihr geschätztes Schreiben vom 11. December 1880, worin Sie uns die Abreise Ihres grössten deutschen Inspirations- oder Trance-Mediums gegen Anfang März ds. Js. von Amerika nach Deutschland anzeigen. Wir wollen von Herzen wünschen, dass Herr Dr. med. *Bernh. Cyriax* (geb. in Gotha), „seit 26 Jahren" — wie Sie sagen — „unter dem Einflusse der Geisterwelt und seit langen, langen Jahren vorbereitet für die Verbreitung und philosophische Begründung unserer Lehre" — in Deutschland überall mit offenen Armen empfangen werde und dadurch Gelegenheit finde, seine mächtigen Inspirationen zur tiefsten Ueberzeugung Vieler werden zu lassen. Wir theilen unseren geehrten Lesern Ihre Schlussworte über ihn mit: — „Dr. *Cyriax* ist kein Test-medium wie Mr. *Slade*, aber als Inspirations-Medium ebenso bedeutend wie letzterer und für den weiteren Ausbau der durch einen Dr. *Slade* und *Hansen* endlich einmal gründlich angeregten grossen naturwissenschaftlichen, philosophischen und religiösen Bewegung auf's trefflichste geeignet: d. h. wenn wir *A. J. Davis* als den ersten grossen Vorkämpfer und Propheten, *Slade* aber als demonstrativen Beweis des Spiritualismus betrachten."

Fräulein **Margarethe G. in Fr.**: — Sie sind so überaus freundlich, unser Journal mit Enthusiasmus als das beste der jetzt erscheinenden Blätter und Zeitschriften über mediumistische Fragen zu erklären und sofort Ihre Ueberzeugung zur That werden zu lassen durch Bestellung einer grossen Anzahl von Werken aus unserer Bibliothek. Wir sind aber bescheiden genug, überall uns auf die Quellen zu beziehen, aus denen wir unser Wissen schöpfen und die einem Jeden zugänglich sind, wenn auch nicht immer in gleichem Grade inneren Verständnisses. Wir suchen von Allem die Auswahl des möglichst Besten zu bieten. Möchten Sie Ihre schöne Begeisterung für die grosse Sache auch im Sturm und Drange kommender Prüfungen treu bewahren! Die uns umgebende skeptische Welt versucht uns überall das Weihnachtslichtlein des Glaubens und der Ueberzeugung von unsrer geistigen Geburt in ein besseres Leben mit ihrem Frosthauche auszublasen.

Herrn Dr. jur. **Alfred P. . . . in H.**: — Wir haben uns herzlich gefreut, nach langer Zeit wieder einmal etwas von Ihnen zu hören. Sie nennen die spiritualistischen Ihre Lieblingsstudien und sehnen sich endlich, nach langjähriger Abhaltung und Ihnen widerfahrenem Familienunglück sich denselben wieder zuzuwenden. Der von Ihnen gewünschte Aufschluss über die in den „Basler Nachrichten" fälschlich berichtete sog. Entlarvung der Mrs. *Corner* (vormals Miss *Florence Cook*) befindet sich S. 153 ff. des Jahrganges 1880, in welchem Sie mehrere ähnliche Entlarvungen der Gegner auf das richtige Maass der Unwissenheit derselben zurückgeführt finden dürften. Sie werden erfahren, dass der in Wien so schmählich behandelte *Hansen* dennoch in den Augen der wahrhaft forschenden Welt gerechtfertigt dasteht. Wir danken Ihnen für Ihre Glückwünsche zum Neuen Jahr und für Ihre werthe Anerkennung unseres seit nun vollen sieben Jahren durch alle Untiefen, Brandungen und Klippen der deutschen Journalistik sicher hindurchsteuernden Journals.

Allen geehrten Lesern unseres Journals besten Neujahrsgruss und Glückwunsch und die vielleicht für Viele nicht unerfreuliche Nachricht, dass der Herausgeber dieses Journals sich vorgenommen hat, im Laufe des neuen Jahres eine grosse Tour durch Europa zu machen, um während derselben den status quo der mediumistischen Erscheinungen in den merkwürdigsten Phänomenen näher zu studiren und neue Anknüpfungspunkte zu einer festeren Verbindung aller mediumistischen, spiritualistischen und spiritistischen Kreise zu suchen.

41

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Februar 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von **Christian Reimers.**

Nach folgendem werthvollen Briefe des Mr. *Armstrong* aus Newcastle, die jüngste Entlarvung der Mrs. *Esperance* betreffend, möchte ich einige Zeilen voranstellen.

Im letzten August 1880 genoss ich in Gegenwart des Herrn Oberlehrers *Sellin* aus Hamburg und Mr. *Oxley* aus Manchester drei Sitzungen mit der Mrs. *Esperance* in Newcastle, die uns ebenso unvergesslich bleiben werden, wie die Liebenswürdigkeit dieses einzigen Mediums. Ihr in der Schlinge getragener, verrenkter Arm machte mich fürchten, dass keine Materialisation kommen werde, und gerade dieses Unglück wurde zum zwingendsten Test! *Yolanda* streckte uns die vollen, gesunden, nackten Arme entgegen, und es entfalteten sich Wunder an jenen Abenden, die uns ins Fabelreich versetzten und den Lesern der „Psychischen Studien" hoffentlich in Details vorgeführt werden. Bald nach Rückkehr schrieb ich an *„Resurgam"*, den Entlarver, um ein Experiment vorzuschlagen, das dem Haschen der „Geister" künftig vorbeugen möchte, nämlich die Gestalt, mit Erlaubniss der Controlle, festhalten zu dürfen, bis sie entweder zergeht, oder das Medium an deren Platz gefunden wird. Tags zuvor, ehe ich meinen Brief schrieb, war der plumpe Griff gewaltsam geschehen und das Medium beschuldigt, betrogen zu haben! —

Die Privatbriefe von Mr. *Armstrong* und *Resurgam*, den Führern der Sitzungen, waren so erfüllt von persönlichen

Ausschreitungen, dass ich eine gewisse Abdampfung erwarten musste, und darf den Brief von *Armstrong*, fast wörtlich übersetzt, jetzt den Lesern geben. *Resurgam* behauptet, das Kabinet untersucht zu haben, während Mr. *Armstrong* den Körper ins Kabinet schleppte. *Resurgam* fand es leer bis auf Schuhe und einige Kleider. Das Widersprechende seiner gewiss persönlich richtigen Wahrnehmung erledigt sich zum Theil im Verlauf des *Armstrong*'schen Briefes; aber weitere Mittheilungen über diesen zwar ärgerlichen, indess höchst instruktiven Vorgang werden zu nützlichen Aufschlüssen führen, namentlich da mein vorgeschlagenes Experiment in Angriff genommen wird.

Ihr ergebener
Chr. Reimers.

Esperance's Materialisationen.

Mr. *Armstrong's* Brief an Herrn *C. Reimers.*

Newcastle, Oktober 1880.

Werther Herr *Reimers!*

Seit 20 Jahren, und besonders in den letzten 8, habe ich diese mysteriösen Phänomene, die an Wunderbarkeit nur zunehmen, studirt und wohl vermieden, Theorien darüber aufzudrängen, sondern nur Thatsachen vorgeführt, wie sie in der Entwicklung verschiedener Medien sich darboten. Ich will der unsäglichen Schwierigkeiten gegenüber den vorlauten und schwachfüssigen Spiritualisten nicht gedenken; doch da Sie genauere Auskunft wünschen, will ich bewusste Sitzung näher beleuchten.

Es waren 23 Personen anwesend, und nachdem Mrs. *Esperance* ihren Sitz in ihrer Abtheilung*) des Kabinets eingenommen, erschien alsbald die Gestalt *Yolanda's*, aus dem äussersten Gemache tretend.

War es nun *Esperance* oder die materialisirte *Yolanda?* Wenn *Esperance*, wie kam sie in das Gemach? Entdeckte eins der 23 Paar Augen die Passage? — Niemand wagt solches zuzugestehen. Die Tüllwände waren unverletzt und keine Oeffnung zum Durchschlüpfen vorhanden.

Nein, es war *Yolanda*, und da sie nur 4 Fuss von mir stand, konnte ich wohl beobachten. Sie verlangte die Kanne für Blumen, welche ich ihr mit Wasser füllen musste, und zwar wiederholt, bis genug darin war, und bei dieser Gelegen-

*) Das Cabinet ist ein langer Kasten, durch zarte Tüllwände in drei Gemächer getheilt. Das Medium sitzt im Eck-Behälter und kann nicht in die andern gelangen, ohne die Tüllwände zu zerstören — oder gesehen zu werden.

heit konnte ich ihr Gesicht um so genauer prüfen, und ebenso Arme und Hände. Ich wünschte, das zarte Medium hätte so runde Arme und Hände als *Yolanda.*

Sie ging zurück mit der Kanne und trat sofort wieder vor, um Blumen zu vertheilen, und gab ungefähr deren 5, als ich durch einen gellen Schrei vom Kabinet (Sitze des Mediums) erschreckt wurde. Ich sass nahe beim Kabinet, sah auf und entdeckte *Yolanda* auf dem Teppich liegend, und in wenig Sekunden trug ich sie fort, leicht wie Kork, und ins Kabinet zum Medium.

Die Verwandlung im Kabinet war nur durch Gott, die kontrollirenden Geister und mich selbst als Zeugen bestätigt.

Würde ich den Vorhang eine halbe Minute nach Eintritt ins Kabinet geöffnet haben, man würde das Medium wie vorher gefunden haben. Es wäre vielleicht besser gewesen; aber ich kenne den Effekt plötzlichen Lichtes zu gut in solchen Fällen, und ich hatte eben jetzt Mühe, durch anregende Mittel den eiskalten Körper zu beleben.

Ich wiederhole, dass ich stets vermied zu theoretisiren; indessen in meiner Erfahrung lassen die Materialisationen sich in folgende Klassen eintheilen: —

1) Personation, d. h., wenn das Medium unbewusster Weise aus dem Kabinet geführt wird, um einen Geist vorzustellen.

2) Die Transfiguration bringt nicht allein materialisirtes Gewand, sondern Gesicht und Gestalt erinnern gar nicht mehr ans Medium.

3) Die eigentliche Materialisation ist formirt aus Theilen des Organismus des Mediums, des Zirkels und denen der umgebenden Atmosphäre und baut so gleichsam eine Individualität, durchaus unabhängig vom Medium, auf.

Ich stütze meine Ansicht auf hunderte von Experimenten und manche verschiedene Medien. Es ist schwer, aus diesen Erfahrungen zu wählen, aber einige will ich doch hervorheben.

Ich habe gesehen, als das Medium Miss *Fairlamb* auf einer Matratze lag, wie eine Gestalt gleichsam aus ihrer Seite wuchs, während eine andere zu Füssen und eine dritte vor uns in Front entstand. Während des Prozesses war das Medium bei vollem Bewusstsein.

Ein ander Mal hielt ich die Hände des Mediums, mit ihr im Kabinet sitzend. Man sah grosse und kleine Hände durch die Oeffnung kommen, während ich nichts davon sah. Vor einigen Jahren sass ich, die linke Hand der Mrs. *Esperance* haltend, während die Rechte von einem andern Herrn gehalten wurde, mit unsern Rücken gegen das Fenster

gekehrt. Der Vollmond schien ins Zimmer, und eine Gestalt bildete sich hinter ihr, von Allen deutlich gesehen.

Vor Kurzem hielt ich die Hand der *Esperance* im Kabinet, welches sich alsbald zum Theil wie mit Dampf füllte. Man fühlte nichts bei Berührung, aber es verdichtete sich am Boden, wo es sich wie feinstes Baumwollengespinnst anfühlte, als es sich über unsere Hände erstreckte, und theils wie Spinnengewebe, als es unsern Mund berührte. Es nahm menschliche Figur an, und passirte durch die Tüllwand, verdichtete und solidifizirte sich mehr im nächsten Gemach, öffnete den Vorhang und trat in den Zirkel, von Allen gesehen, unserm Blick natürlich einstweilen entzogen, bis die Figur zurückkam und vor uns sich dematerialisirte. Diese Figur war ein kleines Kind, und deshalb wenig Vitalität dem Medium entzogen.

Sie möchten trotzdem dennoch bessere Beweise dafür haben, dass die Kraft vom Medium genommen wird.

Gut, ich will andere Beispiele vorführen:

Ich war an drei Sonntagen bei Miss *Wood's* Sitzungen, wo Mr. *Blackburn's* Gewichtsapparat angewendet wird. Das Medium wurde gewogen und dann ins Kabinet geführt. (Das Kabinet macht ein Herauskommen des Mediums während der Sitzung unmöglich.) Drei Gestalten kamen nacheinander und betraten die Waage. Das Gewicht variirte in der zweiten Sitzung zwischen einem Stein neun Pfund zu sieben Stein ein Pfund, das Normal-Gewicht des Mediums. In der dritten Sitzung kam nur eine Gestalt. Das Gewicht variirte zwischen drei Stein $8^1/_2$ Pfund, dann 9 Pfund, dann acht Pfund. Diese Gewichtsexperimente, falls die Geister uns nicht Streiche spielen, sind sehr überzeugend; doch möchte ich wissen, was vom Medium im Kabinet übrig bleibt, wenn die Gestalt gleiches Gewicht mit ihm hat? In Verbindung mit ähnlichen Versuchen erscheinen die Resultate noch interessanter. In einer „testséance" wurde Miss *Fairlamb* in eine Hängematte sozusagen eingenäht und so schwebend in freiem Raum arrangirt, dass die Stangen, welche die Matte trugen, das Gewicht des Mediums markirten, und zwar so, dass Alle die Veränderungen gleichzeitig wahrnehmen konnten. In kurzer Zeit bemerkte man ein graduelles Abnehmen des Gewichtes, bis eine Figur erschien, im Zirkel herumging, Kuchen und Früchte vertheilend, und dann zeigte sich eine Abnahme des Gewichtes des Mediums von 60 Pfund, die Hälfte des Normalgewichtes. Im Prozess des Rückzuges und der Dematerialisirung der Figur steigerte sich wieder das Gewicht, und als man am Ende der Sitzung das Medium wog, hatte sie 3—4 Pfund verloren. Haben

wir nicht hier einen Beweis, dass dem Medium Material entzogen wird?

Ich habe behauptet, dass Mrs. *Esperance* nie ihr Kabinet verliess, und dabei bleibe ich. Sie war dort, als *Yolanda* ergriffen wurde. Sie sagte, dass sie an nichts Besonderes dachte, als plötzlich ein Angstgefühl sie überkam und sie auf den Teppich sank. Wie viel von Mrs. *Esperance* und ihren Kleidern im Kabinet blieb. vermag ich nicht zu sagen, ebensowenig wie von Miss *Wood*, als die Gestalt auf der Waage stand.

Als Colonel *Olcott* die Mrs. *Pickering* an den Teppich festnagelte und nachher die Gestalt erschien, bat er um Erlaubniss, ins Kabinet treten zu dürfen. Es wurde unter strenger Bedingung gewährt, nicht den Stuhl zu berühren, auf welchem das Medium sässe. Colonel *Olcott* fand das Medium, Nägel und Alles verschwunden bis auf den Sessel — und er durfte ihn nicht berühren; warum? Jemand mit schärferm Blick und Urtheil möchte den Grund vermuthen, und Jemand mehr geistiger und weniger sinnlicher Natur als „*Resurgam*" würde etwas mehr als Kleider und Schuhe in unserm Kabinet entdeckt haben.

Sie haben Recht zu behaupten, dass, wenn irgend eine materialisirte Psyche erhascht wird, dieselbe das Medium ergeben werde; aber ich zweifle, dass dahinzielende Experimente fernere Ueberfälle verhüten werden.

Ich band einmal die Gestalt *Cissey*, eine kleine Negerin, mit einer Schnur an den Teppich in einiger Entfernung vom Cabinet und placirte die Enden der Schnur in die Hände zweier Herren. Wir stimmten Alle überein, dass wir die *Cissey* so gefangen hielten. Sie dematerialisirte sich allmählig und liess uns nur die Schnur in den Händen. War das genug? Ja, für die Zeit; aber in nächster Woche meinte der Herr, für den doch der „test" arrangirt war, es wäre doch nicht zwingend, da ich (sollte man's glauben?) die Schnur zweimal um die Taille gewunden. Das sind die Leute, für die man sich bemüht! —

Es sind jetzt 14 Monate, seit Mrs. *Esperance* sass für Materialisationen. Gattinnen, Gatten, Schwester, Brüder, Kinder wurden erkannt. Wir sahen diese Gäste vor unsern Augen graduell zergehen, nachdem sie in ähnlicher mysteriöser Weise entstanden. Zuweilen sahen wir Figuren ohne Hände, Füsse, ja ohne Köpfe, und Köpfe allein auf dem Teppich rollend! —

Wir sahen Gestalten entstehen mitten im Zirkel, und Blumen gebracht in Unzahl, und wer will sagen, woher? — Und diese Fülle von Wundern ist vergessen, wenn ein Be-

thörter hervorstürzt und verblendete Nachschreier sofort eine Entlarvung austrompeten! —

Sie müssen mich entschuldigen, geehrter Herr *Reimers*, dass ich Sie so lange auf meinen Brief warten liess; aber ich war so degoutirt durch die Beobachtung, wie sogenannte Spiritualisten mit Mediums verfahren, dass ich mir jene Worte zurief: „Gehe fort von diesen, und seid Ihr getrennt von ihnen, sagte der Herr!"

Ich werde jetzt ein wenig mehr selbstsüchtig sein und meine eigne spirituelle Natur cultiviren nach langer Vernachlässigung im Interesse für Andere, bis meine Dienste für Mrs. *Esperance*, hoffentlich im nächsten Frühjahr, wieder in Anspruch genommen werden.

Ihr treuer

W. Armstrong.

Englische Medien in Hamburg.

Von **C. W. Sellin,** Oberlehrer.

II.

(Fortsetzung von Seite 21.)

Wenn ich nun zur Beschreibung der von mir getroffenen Vorrichtungen übergehe, darf ich wohl die in englischen Blättern vielfach ventilirte Frage unerörtert lassen, ob die Anwendung des Kabinets bei Materialisationen beizubehalten sei oder nicht. Abgesehen davon, dass ich wirklich der Meinung bin, dass die Weglassung des Kabinets die Gesundheit des Mediums zu schädigen und die Kraft zur Materialisation herabzudrücken geeignet ist, hatte ich ja für den vorliegenden Fall kaum eine Wahl. Ein Medium, das Kabinetssitzungen zu geben gewohnt ist, kann jedenfalls nur langsam, wenn überhaupt, zu Materialisationen ohne Kabinet übergehen. Es kam also darauf an, das Kabinet so einzurichten, dass die Herbeiführung der Erscheinungen durch das Medium selbst, ja auch die etwaige Herausführung des im Trancezustand befindlichen Mediums, wie bei der Mrs. *Corner*-Affaire, zur absoluten Unmöglichkeit wurde.

Das Kabinet, welches ich hatte anfertigen lassen, bestand aus einem hölzernen Gerüst von 7 Fuss Höhe, 3 Fuss Tiefe und 6 bis 7 Fuss Breite, dessen Seitenwände und Rückwand, sowie dessen Decke mit grober Sackleinwand überzogen waren. Durch eine mit weisser Gaze überspannte Zwischenwand, welche noch dazu durch eine von oben nach unten hindurchgehende Holzleiste in zwei gleiche Fächer

Doppelkabinet.

zerfiel, war das Ganze in zwei Abtheilungen getheilt, deren eine zum Aufenthalt für das Medium bestimmt war, während aus der andern die Gestalten hervorkommen sollten. Durch ein Versehen des Handwerkers war freilich das Kabinet anfangs etwas zu niedrig gerathen und musste erst durch Untersetzung von 6 Zoll hohen, hölzernen Füssen zu der oben erwähnten Höhe gebracht werden. Indess bemerke ich gleich hier, dass dieser Umstand der vollständigen Trennung der beiden Compartimente keinen Eintrag that, da der übrig gebliebene Raum zwischen der Gazewand und dem Fussboden von der dritten Sitzung an durch einen darüber befestigten Streifen von weissem Mull ganz bis zum Fussboden hinunter völlig geschlossen war. Für den Gebrauch war nun das Ganze mit wollenem Zeuge dicht überzogen, das noch einen Zoll und mehr über den Fussboden hinunterreichte, die offene Vorderseite aber war mit dunkeln Tuchvorhängen verschlossen. Und zwar hing vor dem Compartiment des Mediums (Nr. 1) ein einfacher Vorhang, der zum Zweck der völligen Abschliessung gegen das Geistercompartiment (Nr. 2) anfangs mit einem Nagel in der Mitte, später aber mit drei Nägeln in je 1½ Fuss Entfernung übereinander an der Leiste des Gazerahmens befestigt war; vor der Materialisationsabtheilung aber befand sich ein in der Mitte getheilter Doppelvorhang. Die ganze Vorrichtung befand sich während der Sitzungen mit der Rückwand etwa 3 Zoll von einer geschlossenen Flügelthür, in deren Rahmen sie hineinpasste. Als Modell hierzu hatte mir das Kabinet der Mrs. *Esperance* in Newcastle gedient, vor dem es indessen den Vorzug hatte, dass der Vorhang vor dem Compartiment des Mediums an dem Aussenrahmen der Gazewand festgenagelt war, und dass diese Gazewand selber, die, wenn ich nicht irre, in Newcastle unten nicht ganz geschlossen war, bei den *Bastian*-Sitzungen eine absolute Trennung der Abtheilungen herstellte. Das Medium musste bei meiner Vorrichtung, um von seiner Abtheilung in das Geistercompartiment zu gelangen, nothwendig den hinlänglich hell beleuchteten Raum vor dem Kabinet durchschreiten. Wäre bei der bekannten Ergreifung der *Yolanda* durch Mr. *Warnes*, der in der Gestalt das Medium zu erkennen glaubte, ein ähnliches Kabinet in Anwendung gebracht worden, so wäre die Thatsache, dass die Erscheinung aus dem Geistercompartiment kam, allein schon beweisend gewesen gegen jeden Trug und Täuschung, und Herr *Warnes* (*Resurgam* vgl. S. 49) hätte seine sich Rohheit sparen können. Ja, wenn sie dennoch vorgekommen wäre, so würde mit diesem einen Argument, dass die Gestalt aus dem Fach Nr. 2 gekommen war, das

ganze Gewirre widersprechender und ungenügender Zeugnisse über Observationen, die in leidenschaftlicher Aufregung und im Halbdunkel gemacht waren, hinfällig geworden sein.

Ich komme jetzt zu der Beleuchtungsvorrichtung. Dieselbe war recht primitiv; sie bestand in einer kleinen Petroleumlampe, die auf einen kleinen Stuhl etwa 4 bis 5 Schritt von der Materialisationsabtheilung aufgestellt und deren Licht durch ein 3 Fuss hohes und 7 Zoll weites Rohr von weissem Papier gedämpft war. Durch einen gegen das untere Ende dieses Rohrs gelehnten Buchumschlag war ausserdem die Stelle, an welcher die Flamme am hellsten durchschien, noch mehr gedämpft. Das auf diese Weise hergestellte Licht war hell genug, nicht nur um die Anwesenden, die im Halbkreis vor dem Kabinet sassen, ziemlich deutlich zu erkennen, sondern auch, wenigstens an dem einen Ende des Halbkreises, um die Zeit auf einer Taschenuhr auf 1 Fuss Entfernung zu unterscheiden. Die Regulirung der Lichtstärke erfolgte je nach den mit direkter Stimme des leitenden Geistes, *Johnny Grey*, aus dem Kabinet herausgegebenen Anweisungen durch Hinauf- und Hinabschrauben der Flamme.

Was nun die Sitzungen mit *Bastian* anbetrifft, so unterscheiden sie sich in manchen Beziehungen von den *Herne*-Sitzungen. Jede Materialisationssitzung wird durch eine Dunkelsitzung vorbereitet, in welcher dieselben Phänomene wie bei den *Herne's* und andren physikalischen Medien vorkommen, z. B. das Schweben der Guitarre, der Glocke, einer ziemlich schweren Spieldose, Berührungen mit Händen etc.; Alles übrigens in reicherer Fülle, wie wir es bei den *Herne's* erlebten. Nur die direkten Stimmen kamen etwas spärlicher zur Verwendung, hauptsächlich wohl, um nicht unnöthig von der für die Materialisation nöthigen Kraft zu verbrauchen und dem Medium keine Beschwerde zu bereiten, von dessen Sprachorganen, wie *Johnny* einmal erklärte, die Kraft zur Materialisation der Stimmorgane der Geister genommen werde. Ueberhaupt sollte diese Einleitung der Sitzungen nur dem Zwecke dienen, die allmählige Sammlung und Concentration der Kraft abzuwarten, die zum Eintritt der Materialisation nothwendig ist. Es hatten daher auch jene Phänomene keine selbständige Bedeutung für uns, und es kam nicht darauf an, das Medium dabei durch Halten der Hände, wie bei den *Herne's*, zu sichern. Vielmehr sass dieses, ohne dass ein Tisch benutzt wurde, frei auf einem Stuhle in der Mitte des Cirkels von 10 bis 12 Personen, welche unter einander Kette bildeten. Nur durch fortwährendes leichtes Klappen in die Hände suchte

Herr *B.* für das Ohr der Anwesenden ein eigentlich überflüssiges Zeichen zu geben, dass er nicht mit seinen Händen die physikalischen Manifestationen ausführe. Herr *B.* hat, wie er mir auseinandersetzte, diese Form für die vorbereitende Sitzung gewählt, weil oft bei der Sicherung durch Halten seiner Hände widrige biomagnetische Einflüsse seiner Nachbaren sein Wohlbefinden stören und so die folgenden Materialisationen beeinträchtigen. Natürlich haben wir ihn gerne bei dieser seiner Gewohnheit gelassen, da es den Anwesenden sämmtlich in erster Linie auf die Materialisationen ankam, man also Alles vermeiden musste, was diese stören konnte. Im Uebrigen waren auch die einleitenden Phänomene der Art, dass auch ohne das Händeklappen Niemand, es sei denn einer jener superklugen Beobachter, die immer nur ein Ding zur Zeit wahrnehmen können, auf den Gedanken kommen konnte, das Medium selber bringe die Phänomene zu Stande. Die Geräthe lagen auf dem Fussboden um den Sitz des Mediums herum, und da brauchte man wirklich nur das Emporfahren der ziemlich schweren spielenden Musikdose vom Fussboden in die Luft, — sie war ohne jegliche Handhabe —, so wie das rasend schnelle Kreisen derselben über den Köpfen der Anwesenden zu hören und an dem Luftzuge zu fühlen, um jede Möglichkeit ausgeschlossen zu finden, dass das Medium diess hervorbringe. Nimmt man gar noch das bei den meisten Sitzungen wiederkehrende Anhalten und Weiterspielen, langsamer oder schneller Spielen der Dose auf ausgesprochenen oder gedachten Befehl hinzu, von einer Reihe andrer Phänomene gar nicht zu reden, so ist für den klar Denkenden die Möglichkeit der Prestidigitation völlig ausgeschlossen. Indessen, da es uns, wie gesagt, nicht auf diese freilich oft recht hübsche Zugabe zu den Materialisationen, sondern auf diese selbst ankam, so glaube ich über diesen Theil der Manifestationen kurz hingehen zu dürfen. Nur zwei besonders interessante Vorkommnisse kann ich mich kaum entschliessen mit Schweigen zu übergehen.

In der 6. Sitzung hat einer der anwesenden Herren, ein Photograph, Herr *H.*, ohne Wissen aller übrigen Theilnehmer, einen hübschen Versuch vorbereitet, um *Johnny's*, des leitenden Geistes, Fähigkeit, etwas im Dunkeln zu erkennen, auf die Probe zu stellen. Er bat ihn, das, was er in der Hand habe, fortzunehmen und zu prüfen, was es sei. *Johnny* erfüllte den Wunsch sofort; man hörte, wie er auf dem Fussboden ein Papier öffnete, und unmittelbar darauf erklärte er, es sei die Photographie des Mediums, die er für eine wohlgetroffene erklären müsse. Auf die weitere

Frage, ob er auch erkennen könne, dass der Knopf der Busennadel auf dem Bilde irgend etwas Besonderes zeige, kam die richtige Antwort, es ständen die Initialen seines eigenen Namens *Johnny Grey* mit der Jahreszahl 80 darauf. Der betr. Herr hatte nämlich diese Buchstaben und Ziffern fast mikroskopisch klein auf den Knopf der Tuchnadel gezeichnet. Auf die weitere Bitte, die Photographie meinem Bruder als Andenken an die Sitzungen zu übergeben, steckte *Johnny* mir dieselbe in die Hand mit dem Bemerken, mein Bruder habe schon, was Herr *H.* nicht wusste, von Herrn *Bastian* selber ein Exemplar bekommen, er habe es deshalb mir gegeben. — Eine starke Probe von Herrschaft des Geistes über den Stoff gab *Johnny* an dem letzten Sitzungsabend. Er bat mich plötzlich, ob ich ihm nicht auf einige Minuten Erlaubniss geben wolle, die Sitzung zu verlassen, er habe anderswo zu thun. Ich that das natürlich bereitwillig, und die Phänomene hörten einstweilen auf, während die Musikdose weiter spielte. Nach etwa 3 Minuten liess sich plötzlich *Johnny's* treuherzige Stimme wieder hören: „I am quite out of breath"*), und zugleich wurde ein schwerer Stein in die Hand einer anwesenden Dame geschoben, die darin sofort mittelst des Gefühls den Briefbeschwerer von ihrem Schreibtische erkannte, den *Johnny* aus der eine halbe Stunde entfernten Wohnung herbeigeschleppt hatte. Die Besichtigung bei Licht stellte die Identität des Steines ausser Zweifel. Zur Freude kluger Skeptiker — sie müssen ja auch zuweilen eine Freude haben — muss ich freilich bemerken, dass Herr *Bastian* am Abend zuvor mit mir zugleich in der betreffenden Familie eingeladen gewesen war, bei welcher Gelegenheit sich eine Reihe von Manifestationen familiärer Natur — es waren auch einige Fälle von Clairvoyance darunter — ereignet hatten. Für den, der überall Gaunerei und Betrug wittert, liegt natürlich der Verdacht nahe genug, dass er schon damals den Stein mit sich nahm, um ihn am folgenden Abend zu gelegener Zeit wieder zu produzieren. Schade nur, dass sowohl die Dame, wie ihr Mann und das Dienstmädchen übereinstimmend der festen Meinung sind, den Stein noch an jenem Morgen an seiner bestimmten Stelle gesehen zu haben. Indess, da dergleichen nicht mit absoluter Gewissheit zu constatieren ist, will ich kein Gewicht auf diesen Transport aus grösserer Entfernung legen. Kenner der Geschichte des Spiritualismus wissen ja freilich, dass von derartigen Transporten unter absolut beweisenden Bedingungen hinlänglich zahlreiche

*) Ich bin ganz ausser Athem!

Fälle vorliegen, um auch diesem Falle mit einigem Vertrauen entgegenzukommen.*)

Was die bei den *Bastian*-Sitzungen vernommenen direkten Stimmen betrifft, so zählten wir deren fünf. Ausser der freundlichen Stimme des englisch redenden *Johnny Grey* und derjenigen des obersten Leiters der Geisterschaar, *George Fox*, liess sich auch, wenn auch niemals zu längerer Rede, die Stimme eines deutschen Geistes hören, der sich bei seiner ersten Aeusserung selber mit den im kräftigen Bariton vorgebrachten Worten vorstellte: „Guten Abend, meine lieben Freunde! Mein Name ist *Martin Weiss*." Die Aufforderung zum Anzünden des Lichtes und damit zum Uebergang zu der Materialisationssitzung wurde meistens von einer nur leise flüsternden weiblichen Stimme gegeben. Ausser diesen vier, der permanenten Geisterumgebung *Bastian's* angehörigen Stimmen war es interessant, an einigen Abenden auch eine französische Stimme zu hören, welche ihrer eigenen Angabe nach dem verstorbenen Manne einer anwesenden Dame aus Paris angehörte. Uebrigens kommen nach *Bastian's* eigener Aussage dergleichen Stimmen, die in einer ihm völlig fremden Sprache reden, — *B.* versteht kein Wort Französisch — hin und wieder bei ihm vor. So manifestierten sich durch ihn bei einem Besuche in Holland holländisch und selbst malaiisch redende Geister.

Doch ich komme endlich zu der Hauptsache, zu den Materialisationen, welche mir die *Bastian*-Sitzungen fast interessanter machten, als Alles, was ich in England erlebt. Ihr Werth liegt, wie gesagt, vor allen Dingen darin, dass die Testbedingungen, wie ich sie in meiner eigenen Wohnung herstellen konnte, einen Zweifel an der Aechtheit derselben völlig ausschliessen. Ich möchte namentlich auch Herrn Direktor *Janisch* bitten, sich die Liste derselben etwas genauer anzusehn; es wird ihm dem gegenüber schwer werden, an seiner Hypothese festzuhalten und den Ursprung auch dieser Erscheinungen in einer magisch schaffenden Kraft der Seele des Mediums zu suchen. Von den acht Sitzungen, welche mit *Bastian* gehalten wurden, blieben drei ohne Materialisation, und es erfolgten nur die gewöhnlichen physikalischen Erscheinungen, an den übrigen fünf Abenden

*) Wir erlauben uns hier auf die Transport-Phänomene des Mediums Mrs. *Guppy* (vormals Miss *Nichol*) in: — „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und Lehren." Von *Alfred Russel Wallace*. (Leipzig, *O. Mutze*, 1875) p. 28 ff. hinzuweisen. Desgl. enthalten *Owen's* „Das streitige Land" — wie „Der amerikanische Spiritualismus" etc. (daselbst erschienen) eine Menge von Beispielen. — D. Red.

erschienen regelmässig drei bis fünf Gestalten, so dass im Ganzen die Zahl derselben zu 10 bis 11 von einander verschiedenen Erscheinungen anwuchs, darunter fünf Männer und sechs Frauen, von denen vier ihren Besuch an zwei Abenden wiederholten, die übrigen aber nur einmal kamen, mit Ausnahme von drei Frauengestalten, von denen es nicht festgestellt werden konnte, ob sie die schon früher erschienenen waren oder nicht. Ueber die Ursachen, denen die Erfolglosigkeit an drei Abenden zuzuschreiben ist, kann ich nur die freilich sehr begründete Vermuthung aussprechen, dass dieselbe durch Störung der ruhigen und harmonischen Gemüthsstimmung, sei es der Gesellschaft oder des Mediums veranlasst wurde. An jenen drei Abenden kam das Medium entweder gar nicht, oder nur unvollkommen in den Zustand des Hochschlafs, welcher für die Entwickelung der körperlichen Gestalten nothwendig zu sein scheint.

Ich glaube zunächst auf den wichtigen Umstand aufmerksam machen zu sollen, dass Herr *B.*, wenigstens seiner Aussage nach, niemals ein Doppelkabinet, wie das meinige, zu seinen Sitzungen benutzt hat; die Gestalten sind bei ihm immer aus demselben Kabinet gekommen, in welches er nach Beendigung der Vorsitzung und nach Herstellung der gedämpften Beleuchtung eingeschlossen wurde. Eine um so freudigere Ueberraschung war es für die im Halbkreis vor dem Kabinet gruppierten Anwesenden, als gleich am ersten Abend nach *Bastian's* Ankunft in Hamburg, und zwar bei recht hellem Licht, vier verschiedene Formen aus dem zweiten Kabinet hervortraten, aus dem denn auch bei sämmtlichen folgenden Sitzungen die Erscheinungen erfolgten. Zuerst zeigte sich ein grosser Mann, nicht in Geistergewand, sondern in schwarzem Anzuge mit weissem Vorhemde, der aber noch nicht ganz in die Oeffnung des Kabinets trat, sondern nur die Vorhänge öffnend den oberen Theil seiner Gestalt sehen liess. Ihm folgten drei Frauen in weissem Geistergewand, welche, wenn auch nicht aus dem Kabinet hervortretend, doch die Vorhänge so weit auseinander hielten, dass sie ihrer ganzen Grösse nach deutlich gesehen werden konnten. Aehnlich ging es am zweiten Abend, an welchem 5 Gestalten sich zeigten, nur mit dem Unterschied, dass dieselben schon etwas weiter hervorkamen, und dass ein Mann mit schönem Vollbart, in welchem mein Bruder und ich einen seiner Freunde aus dem Jenseits vermutheten, diese ausgesprochene Vermuthung mit einem freudigen Wirbel von Klopftönen im Kabinet bestätigte. In den drei ersten Sitzungen war der Raum zwischen der

unteren Leiste der Gazewand und dem Fussboden noch nicht ausgefüllt gewesen, sondern nur der Vorhang zwischen beiden Abtheilungen an der Mittelleiste mit einem Nagel befestigt. Bei der Besichtigung des Kabinets nach der dritten Sitzung, einer Fehlsitzung, wurde von einem Herrn geäussert, dass es doch wohl denkbar sei, dass ein leicht gebauter Mann durch den erwähnten Raum unter der Gazewand auf dem Rücken liegend durchschlüpfen könne, und es führte dieser Herr, ein Turnlehrer, auch wirklich das erwähnte Kunststück aus. Mir selber gelang es freilich nicht, ihm diess nachzumachen. Doch jedenfalls war diese Erfahrung Grund genug für mich, der Skepsis auch diesen Einwand abzuschneiden. Ich schloss daher von der vierten Sitzung an diese Lücke mittelst eines bis zum Fussboden herunter reichenden Mullstreifens, der, wie oben gesagt, an den Leisten der Zwischenwand befestigt wurde.

So war denn für die vierte und sechste Sitzung die Trennung beider Hälften des Kabinets vollkommen, und zwar war auf Anrathen Einzelner der Vorhang, statt wie bisher mit einem Nagel, mit drei Nägeln in ungefähr 18 Zoll Entfernung über einander an der Mittelleiste befestigt. Die dazwischen liegende fünfte Sitzung war wegen vorgekommener Störungen in der vorbereitenden Sitzung ohne Erfolg geblieben. Es fragte sich nun, ob auch bei diesen Sicherungen der Erfolg derselbe sein werde; dann war der strikte Beweis geliefert, dass die Geister bei dem Materialisationsprocess die zur Herstellung der Formen nöthigen Stoffe oder Ausströmungen auch durch die Gazewand hindurch an sich zu ziehen vermögen. Der Erfolg hat diese Annahme vollständig bestätigt und damit auch den voraufgegangenen und folgenden Phänomenen den Stempel der Aechtheit aufgedrückt. In der vierten Sitzung zeigte sich eine männliche Erscheinung mit langem schmalem Bart und drei Frauen; in der s e c h s t e n zwei bisher noch nicht dagewesene Frauengestalten, sowie der schon einmal erschienene Geisterfreund meines Bruders, der diesmal seine Identität auf unsre Anfrage mit einem Allen vernehmlichen „Ja" constatierte. Ich denke, es war damit Alles geschehen, was zum Beweise der Aechtheit der Erscheinungen möglich und nothwendig war. — Gleichwohl schien die Erschwerung durch die Zwischenwand in gewisser Weise hemmend zu wirken. Denn schon in der vierten Sitzung wurde nach dem Verschwinden der vier Gestalten das ganze Kabinet in einer fast zornig zu nennenden Bewegung schnell auf und abgeschleudert. Auf meine Frage, was denn das bedeuten solle, erwiederte mir *Johnny* aus dem Kabinet heraus, die Geister

möchten mein Kabinet nicht und hätten es eben umwerfen wollen; es seien eine Menge uns nahestehender Geister da, die sich gerne materialisieren wollten, denen aber die Gazewand ein zu grosses Hinderniss biete, das sie nicht überwinden könnten. Den Geistern freilich, die mit der Sache schon länger vertraut seien, mache ein solches Hinderniss wenig aus; höchstens könnten auch sie es nicht zu einer grösseren Consistenz bringen, bei der sie stärkeres Licht vertragen könnten. Wenn wir also mehr und vollkommenere Erscheinungen haben wollten, so müssten wir die Hindernisse entfernen.

Unter diesen Umständen schien es mir angezeigt, den geäusserten Wünschen nachzugeben und die Zwischenwand zu beseitigen. Der Zweck, trotz dieses Hindernisses gute Materialisationen zu erhalten, war ja vollständig erreicht; es blieb also noch der Versuch übrig, ob nicht nach der eingetretenen Erleichterung vielleicht die Gestalten das Kabinet auf längere Zeit verlassen und freier herumwandeln würden. Leider wurde dieser Versuch in der nächsten, siebenten Sitzung durch eine recht unangenehme Störung vereitelt, und nur die achte, welche leider die Schluszsitzung wurde, brachte uns einen Schritt weiter. In jener vorletzten Sitzung hatte nämlich einer der anwesenden Herren während der einleitenden Dunkelsitzung, ohne mir oder einem von der Gesellschaft vorher etwas davon zu sagen, den übel angebrachten Versuch gemacht, das Medium einer genaueren Controle dadurch zu unterwerfen, dass er die Kette brechend mit der Hand dessen Rockschösse und Rücken betastete, um aus den so festgestellten etwaigen Bewegungen des Mediums Schlüsse auf seine Mitwirkung bei den Phänomenen zu ziehen. Natürlich wurde durch eine so evident ungeschickte Untersuchungsmethode nichts weiter erreicht, als dass Herr *Bastian*, jene misstrauischen Betastungen merkend, in eine sehr berechtigte Verstimmung gerieth, welche die Kräftigkeit der physikalischen Manifestationen merklich herabdrückte und jeden Erfolg in der Hauptsitzung verhinderte, so dass damit die übrige Gesellschaft fast um das ganze Resultat des Abends gebracht wurde. Als Beweis für den ehrenhaften Charakter *Bastian's* will ich übrigens gleich hier hinzufügen, dass dieser, trotz des für ihn wie für mich verletzenden Vorgehens jenes Herrn, sich nach der Sitzung sofort bereit erklärte, bei einer späteren Sitzung sich die Hände von demselben Herrn halten zu lassen, falls er es verlange, um ihn von seinem Misstrauen zu heilen. Diess Anerbieten ist freilich nicht benutzt worden. Da jener Herr aber auch der vierten Sitzung beigewohnt und unter

den striktesten Testbedingungen eine gute Materialisation erlebt hat, so mag er einstweilen zusehen, wie er mit diesem Faktum seine etwa noch übrigen Zweifel in Einklang bringen will.

Ehe ich zu dem Bericht über die Schluszsitzung schreite, möchte ich hier noch einiges einschalten über unsere Versuche, einzelne Erscheinungen zu identifiziren. Beim Abendessen nach den Sitzungen pflegten sich nämlich häufig Klopflaute im Tisch oder im Fussboden hören zu lassen. Wir benutzten dieselben mehrfach zur Beantwortung von Fragen, und da sich unter uns zwei Personen, darunter mein Bruder, befanden, welche einige Anlage zum automatischen Schreiben besassen, so konnten durch diese oft die Mittheilungen vervollständigt werden. Da die meisten derselben private Verhältnisse betrafen, so will ich hier nur eine derselben von allgemeinerer Bedeutung hervorheben. Es war nach der vierten Sitzung, in welcher ausser drei Frauengestalten die bereits erwähnte männliche Erscheinung mit langem, schmalem Bart und energischem Gesichtsausdruck aufgetreten war. Durch lebhafte Klopflaute wurde nach Beantwortung einiger Fragen mein Bruder zum Schreiben aufgefordert. Die nun erfolgende Mittheilung seines Geisterfreundes lautete: „Ihr habt heute einen Geist gesehen, der nicht gerecht gewesen ist.“ Es konnte kaum einem Zweifel unterliegen, dass der bärtige Mann gemeint war, und auf meine weitere Frage nach dem Namen wurde „*Calvin*“ geschrieben. Niemand von uns hatte an diesen gedacht. Ich eilte aber, weil mich die Sache zu interessiren begann, in meine Bibliothek, holte den ersten Band des Lebens *Calvin's* von *Henry* hervor, in welchem sich ein Bild *Calvin's* befindet, und war über die frappante Aehnlichkeit desselben mit jener Erscheinung in der That erstaunt. Den übrigen Theilnehmern, welche später das Bild in Augenschein nahmen, ist es ebenso ergangen. An einem folgenden Abend, an welchem wieder lebhafte Klopflaute bei Tische gehört wurden, benützte ich die Gelegenheit zu der weiteren Frage, was denn *Calvin* hergeführt habe, und bekam unter fortwährendem bestätigenden Klopfen die folgende Antwort, welche ich um ihres durchaus sachgemässen und interessanten Inhaltes willen hier mitzutheilen nicht unterlassen kann. Sie lautete: „Er hat eingesehen, dass seine Lehre eine verkehrte war; dass sie das innere Wesen des Christenthums entstellt hat und nicht von der Liebe, die *Jesus* gelehrt hat, durchdrungen werde. Er hat sich gezeigt, um Euch anzudeuten, dass er noch keine Ruhe gefunden hat, damit Ihr begreifen möget, dass alle Lehre eitel ist, wenn ihr das

Höchste fehlt, die Nächstenliebe, die Liebe, welche nicht der Verstand erzeugt, sondern nur das Herz, das zu Gott strebt und nicht seine Ehre bei den Menschen sucht. — Er findet einen Trost darin, sich zu zeigen, um Euch Menschen den Gedanken zu nehmen, dass er etwa als ein bevorzügter Geist in hohen Sphären wohne." — Ich enthalte mich jedes Commentars zu diesen Worten; sie sprechen für sich selbst. Bemerken will ich nur das eine, dass mein Bruder jedenfalls nur das Gewöhnlichste aus dem Leben *Calvin's* kennt und nach seiner ganzen, aus dem Jugendunterricht mitgebrachten Anschauung weit eher in *Calvin* den grossen Reformator und Gottesmann zu ehren, als eine derartige Kritik zu üben geneigt sein möchte.

(Schluss folgt.)

Mr. William Eglinton in Wien.

Von **Lazar Baron von Hellenbach.***)

III.

(Fortsetzung von Seite 25).

Die werthvollen Folgerungen aus den ganz oder theilweise misslungenen Sitzungen bestimmten mich, eine Sitzung für mich allein nur unter Zuziehung eines jungen nahen Verwandten zu halten, der mir gleichsam als Controle meiner Sinne nothwendig war und durch die genaue Kenntniss meiner Erlebnisse auf diesem Gebiete und durch seine Anwesenheit in einigen Sitzungen mit Miss *Fowler* und *Eglinton* als ein gutes Glied der Kette schien, wenngleich er sehr misstrauisch gegen die Medien im Allgemeinen ist. Die Sitzung fand im Bibliothekzimmer statt, an dem Tische, der auf der Abbildung wiedergegeben ist; *Eglinton* sass mit dem Rücken gegen den Bücherschrank, ich ihm gegenüber und mir zur Rechten mein jugendlicher Freund.

Wir fühlten die ganze Handfläche auf dem Rücken unserer Hände, und merkwürdiger Weise begann vielleicht zwei Minuten nach Erlöschen des Lichtes bereits die Spieluhr zu spielen.

Auf dem Tische rührten sich zwar die Gegenstände, doch flog nichts herum, und er sprach mit leiser Stimme,

---

*) Entnommen aus: — „Die Vorurtheile der Menschheit" von *Lazar* B. *Hellenbach.* III. Band. (Wien, 1880. Verlag von *L. Rosner.*) S. 234. ff. — Die Red.

dass er das Vorgefühl habe, dass wir Lichterscheinungen und Materialisationen haben werden und überhaupt das Beste geleistet werde. Er verlangte einen bequemen Stuhl, erhielt von uns einen Fauteuil. Es ist klar, dass er, da er frei war, wenn wir auch sein Aechzen hörten, alles zu thun im Stande war, und nur die Art der Erscheinungen entscheiden konnten, ob sie von einem seiner freien Bewegung mächtigen Menschen physikalisch darstellbar seien oder nicht; man musste sich auf den Standpunkt stellen, dass wir es mit einem auf der Höhe der Physik und Geschicklichkeit stehenden Künstler ersten Ranges zu thun haben, wenngleich seine Jugend, Kenntnisse und Persönlichkeit dafür nicht sprechen.

Ich sah zuerst ein bläuliches Licht, durch welches ein menschlicher Kopf, aber undeutlich und verschwommen, beleuchtet wurde; gleich darauf wiederholte sich die Erscheinung, nur war dieses Mal das Licht so stark, dass mit grosser Deutlichkeit der Kopf eines Orientalen mit weissem Turban und Gewand sichbar wurde, mit einem schütteren dünnen Vollbart etwa auf anderthalb Schuhe von mir und dem anderen Beobachter. Diese Erscheinung schwand, und nach einiger Zeit zeigte sich derselbe Kopf noch deutlicher und zuerst auf einen Schuh Nähe, sich mir immer nähernd bis auf 4 oder 5 Zoll. Die ganze Gestalt stand gleichsam im Tische, als ob der untere Theil der Gestalt durch die Tischfläche abgeschnitten wäre. Diese Erscheinung sah ich 20 Secunden, und ich kann, sowohl was die Aehnlichkeit, als die ganze Natur der Erscheinung anbelangt, null und nimmer annehmen, dass es der Kopf *Eglinton's* hätte sein können.

Neugierig blickte ich auf das von unten kommende Licht, welches das Gesicht und die reichen Falten des weissen Gewandes schön beleuchtete, ohne auch nur einen Lichtstrahl in das Zimmer zu werfen, und erblickte das blaue Kreuz. Das Kreuz wurde dann gleichsam unter das Gewand gesteckt, die Gestalt verschwand, oder richtiger erlosch, weil sie langsam erblasste, und das blaue Kreuz erschien dann wieder schwebend kurze Zeit, womit die Sitzung zu Ende war.

Mein Theilnehmer war Anfangs frappirt, sah dasselbe, nur will er das blaue Kreuz schon bei der zweiten Erscheinung erkannt haben und will Bewegungen der Augen gesehen haben, welche ihn starr ansahen, so wie mich das zweite Mal.

Wollen wir vorerst alle Umstände erwägen, die für die Darstellung einer solchen Erscheinung durch gewöhnliche

physikalische Hilfsmittel sprechen, also dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäss als verdächtige Umstände bezeichnet werden könnten.

Das Medium war frei und konnte ungehindert sehr Vieles thun, was uns unsichtbar war; das Medium verlangte das Sprechen, und die wenn auch sehr kleine Spieluhr spielte öfter; auch war manchmal durch das Geräusch seiner Kleider eine Bewegung seinerseits hörbar. Die Entscheidung liegt also lediglich in der Darstellbarkeit oder Nichtdarstellbarkeit einer derartigen Beleuchtung und der Herstellung eines solchen Kopfes. Bevor wir zu dieser schwierigen Aufgabe schreiten, wollen wir auch die den Betrug erschwerenden Umstände erwägen.

Die Sitzung wurde in meinem Bibliothekszimmer abgehalten; Vorbereitungen für optische Apparate waren unmöglich; es war an seiner Toilette weder vor noch nach der Sitzung etwas zu bemerken. Apparate, die über den Umfang einer grossen Cigarrentasche hinausgehen, waren unzulässig: die Zeit, um diese Mummerei durchzuführen, sehr kurz. Er hätte etwa fünf Minuten vor der ersten Erscheinung Zeit gehabt, und höchstens zwei Minuten nach der letzten Erscheinung, um wieder Alles zu beseitigen. Aber alles das ist nicht entscheidend. Die Herstellung des Kopfes, des Kleides ohne alle Vorbereitung, das spurlose Verschwinden alles dessen, so unglaublich es auch scheint, namentlich für einen 23jährigen Menschen, der ausser den Sitzungen wenig Zeit für physikalische Praxis und Studien verwendet, ist dennoch nicht als absolut undenkbar zu bezeichnen. Der Brennpunkt der Entscheidung für dieses Phänomen liegt in der Beleuchtung und dem Kopfe selbst. Ich habe daher die Frage mit einem praktischen Physiker durchgesprochen, welcher einer Niederlage für physikalische Instrumente vorsteht und in diesen optischen Vorrichtungen geradezu Specialist ist.

Die Herstellung irgend eines Kopfes oder einer Gestalt ist ohne einen anderen Ort, wo sich das Original befindet, und einen grossen Spiegel, der sie an die entsprechende Stelle reflectirt, ganz unmöglich. Davon konnte nun gar nicht die Rede sein, wie jeder Physiker bestätigen wird; in einem verschlossenen Zimmer, wo es kein Podium, keine Coulissen, überhaupt gar keine Oeffnung gibt, wo jede Vorbereitung ausgeschlossen ist, können Luftbilder nicht auf diesem Wege hervorgebracht werden. Die Beleuchtung eines Bildes mittelst einer Geislerischen Röhre u. s. w. erfordert Apparate, die ebenfalls nicht in einer Rocktasche getragen

werden können, ganz abgesehen, dass die Erscheinung auch ganz anderer Art war.*)

Die Voraussetzung, dass *Eglinton* eine solche Larve in Bereitschaft habe und im Wege ausgezeichneter Apparate zu beleuchten vermöge, stimmt wieder nicht, denn eine solche kann ein lebendes Auge und solche Bewegungen nicht haben; es bliebe absolut nichts Anderes, als die Annahme, die ganze Erscheinung sei er selbst.

Ich will nun ganz davon absehen, wienach *Eglinton* sich derart zu beleuchten vermöchte, dass das Licht genau nur die weder runden, noch in scharfen geraden Linien gefassten Contouren traf, und alles Andere im Zimmer im Dunkeln blieb; wieso er ein zwar hell erleuchtendes, aber nur die Gestalt beleuchtendes Licht zu Stande bringen soll, — ich will alle diese Schwierigkeiten bei Seite lassen und dem Leser nur folgende Fragen stellen:

Kann der Leser glauben, dass ich ein zweimal mit Deutlichkeit erscheinendes, durch mehrere Secunden vor mir stehendes, sich bis auf 4 Zoll näherndes Gesicht nicht erkennen soll?

Kann der Leser glauben, dass ein Bart, dessen einzelne Haare ich deutlich bis an die Wurzel verfolgte, in der Finsterniss so natürlich angeklebt und in zwei Minuten ohne irgend welche Spuren mit der ganzen anderen Mummerei beseitigt werden könnte?

Glaubt der Leser, dass *Eglinton* ungestraft durch Jahre diese optischen Wunder gerade in Gegenwart von Personen, wie *Zöllner*, ausführen und in Gegenwart unwissender Neugieriger aber nicht ausführen würde?

Zwingend sind diese Argumente allerdings noch immer nicht, denn *Eglinton* war frei, und nichts berechtigt mich, eine Unmöglichkeit dort zu behaupten, wo nur eine Unbegreiflichkeit für mich vorliegt; ich würde dadurch in den Fehler der Naturwissenschaft verfallen. Doch halte ich den gesehenen Kopf für eine fremdartige Erscheinung aus folgenden Gründen:

Dass ich fremdartige Hände mit drei Medien unter ganz zwingenden Bedingungen gesehen und gefühlt habe, ist eben so gewiss, als dass es Kometen und Meteorsteine

*) Für Physiker füge ich Folgendes hinzu:
Mein Theilnehmer behauptet, dass mein Kopf sichtbar wurde, als die Gestalt in meiner nächsten Nähe stand; woraus man folgern könnte, dass zwar nicht das blaue Kreuz, wohl aber das reflectirte Licht der Gestalt mich beleuchtete. Doch ist diess nicht gewiss, denn die Gestalt war mir so nahe, dass ein Theil der Umhüllung für den dritten nothwendig durch den Schatten meines Kopfes verschwinden musste, wodurch die Contouren meines Gesichtes wahrnehmbar wurden.

gibt; dass *Zöllner* unter ganz zwingenden Bedingungen Fussabdrücke erhalten, ist ebenfalls sichergestellt. Ich frage nun, gibt es Projectionen von Händen und Füssen, warum soll es nicht Projektionen von Köpfen geben? Sind solche von einem *Wallace* und *Crookes* nicht unter ganz zwingenden Bedingungen erhalten worden? Sind sie nicht nothwendig, wenn sie in Zellen dargestellt werden sollen? Auf welcher Seite habe ich also mehr Schwierigkeiten, da *Eglinton* doch zu den Medien zählt, und Hände unter zwingenden Bedingungen projicirt wurden?*)

Es gibt einen Skepticismus, der an Blödsinn den Köhlerglauben eines Gebirgsbauers noch übertreffen kann.

Ich kann dem Leser nicht sagen, welchen Eindruck dieser schöne Kopf, der meines Erachtens nicht aus Fleisch und Blut war, auf mich machte. (Ob er nun wirklich vor mir stand, oder in anderen Regionen sich befindend nur als Bild reflectirt wurde, darüber später.) Dieser Kopf brachte mir die Bestätigung meiner im „Individualismus" durchgeführten Behauptung, dass der Mensch wirklich schon existiren muss, wenn er sich in Zellen darstellen soll, und dass zwischen diesem und meinem Kopfe nur der Unterschied bestehe, dass der erstere aus anderem Materiale besteht und spontan dargestellt wird; dieser Kopf rechtfertigt die Lehre der alten Kabbala, welche der lebenden und empfindenden Welt eine geformte als Unterlage stellte, oder, in naturwissenschaftlichem Jargon ausgedrückt, dass die morphologische Entwickelung und Anpassung jenseits der vorübergehenden menschlichen Erscheinungsform liegt, weil dieser nur die physiologische Entwickelung, die Zellenbeschaffenheit zukommt; der Kopf war also, wenn echt, der praktische Beleg meiner Anschauung.

Wir kommen nunmehr zu der sechsten Art der Phänomene, nämlich zu solchen, die bei Beleuchtung beobachtet werden konnten.

Wir hatten uns, eine Dame und drei Herren, zu einer Dunkelsitzung bei einem Freunde versammelt; *Eglinton* äusserte, nachdem wir schon einige Zeit beisammen waren, dass er eine Aenderung in der Reihenfolge wünsche. Es wurde daher Licht gemacht, wir standen auf, um uns anders zu setzen, und da klirrten plötzlich die verschiedenen Glasprismen eines alten Lüsters so heftig, als wenn man einige Tücher durchgezogen hätte. Wir blickten alle hinauf und fanden alle Prismen in voller Bewegung. Dass in dem ge-

*) Dass die von *Eckartshausen* aufgeführten Mystificationen in seiner „Magie" (Seite 5, 83 und 113, I. Band) darauf nicht anwendbar sind, ist selbstverständlich.

schlossenen Zimmer überhaupt kein Luftzug möglich war, und dass gar kein Luftzug eine solche vehemente Erschütterung hätte hervorbringen können, ist einleuchtend. *Eglinton* stand aber nicht nur vom Luster einige Schritte entfernt, sondern es befand sich zwischen ihm und dem Luster die mächtige Gestalt eines meiner Freunde. Ich erwähne diesen Fall nur, weil es für ihn keine andere Erklärung vom Standpunkte der phänomenalen Gesetzmässigkeit gibt, als dass *Eglinton* so heftig und doch unhörbar zu blasen vermöge, als ein Wirbelwind, und falls man das nicht zugibt, so haben wir ein an sich unbedeutendes Factum, was aber für unsere physikalischen Kenntnisse ein unerklärtes Räthsel bleibt. Eine zufällige Erschütterung des Hauses und des Plafonds muss zufolge der Ruhe des Lusters und der eigenthümlichen Bewegung der Glasbestandtheile ausgeschlossen werden. Ich hatte zufällig Gelegenheit, eine noch weit merkwürdigere Erscheinung zu beobachten.

Ein junger, begabter, für eine entscheidende Ueberzeugung sich lebhaft interessirender Freund wünschte eine Sitzung mit mir und meinem ebenfalls jugendlichen Verwandten allein zu haben; *Eglinton* schlug selbst eine Lichtsitzung vor, wie er sie, wenn ich nicht irre, mit *Wallace* hatte. Es wurden zu diesem Zwecke zwei Tücher als Portièren über die offene Thüre gehängt (zwischen dem mittleren und dem Bibliothekzimmer), in welcher *Eglinton* auf einem Sessel Platz nahm, derart dass seine Kniee und Füsse in dem einen Zimmer waren, während der Rest seines Körpers hinter dem Vorhange, also in der Bibliothek oder eigentlich unter dem Thürstocke sich befand. Das Zimmer, wo *Eglinton* war, wurde finster gehalten, und das andere in matte Beleuchtung gesetzt, doch genügend, um jeden Gegenstand auszunehmen. Auf *Eglinton's* ausdrücklichen Wunsch wurden ihm die beiden Hände auf dem Rücken zusammengenäht, derart, dass mit einer aussergewöhnlichen Geschicklichkeit man wohl das Ausziehen (?), nie aber das Wiederanziehen annehmen könnte. *Eglinton* ermächtigte übrigens meinen Freund, nach der ersten Kundgebung ohne weiteres in das Zimmer zu treten, um sich von seinem gebundenen Zustand zu überzeugen. Vor dem Vorhange, etwa auf einen halben Meter, und später noch näher, wurde der Tisch mit Guitarre, Spieluhr u. s. w. gestellt, und auf seine Knie wurde ein starker Band (ein halber Jahrgang der Zeitschrift „Unsere Zeit") gelegt, der Vorhang zurückgeschoben, der Art, dass das Buch ganz sichtbar war. Obschon diese Sitzung fast eine Stunde dauerte, so geschah nichts, als dass der Deckel und die ersten Blätter des Buches sich einige Male hoben,

ohne von irgend Jemand berührt zu werden, und dass das Buch nach einigen Bewegungen hinter *Eglinton's* Stuhl geworfen wurde. Auch waren einige Bewegungen des Vorhanges an dem Thürstocke bemerkbar, als ob eine Hand den Vorhang öffnen wollte.

Die Sitzung wurde aufgehoben, mein Freund empfahl sich bald, und blieben wir zu Dreien noch einige Zeit Thee trinkend sitzen. Plötzlich zuckte *Eglinton* zusammen und verlangte Papier und Bleistift, auf welches er, nach einigen Strichen, von rechts nach links englisch zu schreiben anfing. Wir mussten die Schrift durch den Spiegel lesen, und da stand, „dass man uns einige Manifestationen noch heute gewähren werde, nur müsse das Medium etwas ausruhen.“ Wir waren überrascht und erfreut, und benützten die Zeit zu folgendem Experimente. *Eglinton* stellte sich auf vier starke Trinkgläser, auf das geschlossene Clavier, und forderte uns auf, Klopftöne in bestimmter Zahl zu verlangen, was auch zu wiederholten Malen geschah. Der Ton entsprach unserer Vorstellung, als ob es von unten an den Clavierdeckel schlagen würde. *Eglinton* ging vom Clavier herab und meinte, wir sollten beginnen, was auch geschah, nur dass die Klopftöne auf dem Boden, unter unseren Füssen und unter dem dicken Smyrnaer Teppich sich fort wiederholten. *Eglinton* wurden die Hände wieder hinter dem Rücken zusammengenäht, und Alles wieder so geordnet wie früher. Der Tisch stand diesmal einen Fuss von seinen Knieen, und wir befanden uns fünf bis sechs Fuss, der eine rechts, der andere links vom Tische. Ich sass auf dem Fauteuil beim Fenster, mein Verwandter stand beim Clavier, so dass von unten und oben Alles beobachtet werden konnte. Wir hatten unsere Plätze kaum eingenommen, als das Buch auf den Tisch geworfen wurde, oder vielmehr sprang, dort sich ebenso öffnete, wie früher auf dem Knie, die Guitarre von unsichtbarer Hand vom Tische genommen wurde, durch den Vorhang hindurch in das andre Zimmer drang, mit klingenden Saiten im Zimmer (wenigstens nach den Tönen zu urtheilen) herumflog; eine Violine, die ich absichtlich in das ganz dunkle Zimmer hinter *Eglinton* gelegt, flog durch den Vorhang vor meine Füsse; die Guitarre kehrte, nachdem sie im dunklen Zimmer überall hörbar, theils klingend, theils herumschlagend ihr Unwesen getrieben, wieder auf den Tisch zurück, und eine grosse lange Hand holte die Spieluhr vom Tisch und führte sie ins andere Zimmer, wo sie spielte. Alles das geschah in höchstens fünf Minuten, innerhalb welcher Zeit ich einmal in das Zimmer trat, um mich von der Festigkeit der Naht zu überzeugen. Aber

abgesehen davon, dass es ganz unmöglich ist, einen Rock mit rückwärts zusammengenähten Aermeln, noch dazu zweimal in so kurzer Zeit, anzuziehen, so sind das Verschwinden der Guitarre ohne Hände, die Bewegungen des auf dem Tische liegenden sichtbaren Buches, endlich die lange Form der Hand und des Armes, hinreichende Beweise für jeden normal construirten Verstand, dass es da mit der phänomenalen Gesetzmässigkeit und der Taschenspielerei zu Ende gehe.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Wie man Medien entdecken oder finden kann.

Vom **Herausgeber**.

Was ist ein **magnetisches Subjekt?**

Eine im Allgemeinen für den Einfluss einer anderen Person — eines Magnetiseurs — sensitiv empfängliche Person; mit einem Wort, ein passiver Organismus, welcher sich dem Einflusse eines positiven Organismus unterwirft.

Was ist nun ein **Medium?**

Ein magnetisches Subjekt, das vom Einfluss eines unsichtbaren Magnetiseurs abhängt; ein passiver Organismus, welcher vom positiven Willen eines unsichtbaren, **geistigen** Wesens unterworfen wird.

Herrn *Hansen* haben wir es zu verdanken, dass wir jetzt das einfachste Mittel besitzen, magnetische Subjekte aufzufinden: es sind alle diejenigen, welche für hypnotische Einwirkung empfänglich sind.

Und da jedes magnetische Subjekt gewöhnlich mehr oder weniger auch ein mediumistisches Subjekt ist, so ist es vollständig gegründet zu behaupten, dass das Verfahren *Hansen's*, hypnotische Subjekte zu finden, auch vollkommen angemessen ist für die Entdeckung mediumistischer Subjekte.

Mögen Diejenigen, welche sich für den Mediumismus interessiren, das Experiment anstellen! Alle Welt kann sich in Hypnotismus üben. Das Verfahren ist kurz Folgendes:

Man lasse einen blitzenden Punkt 6 Minuten lang fest anstarren; dann lasse man die Augen schliessen und mache von der Stirn bis zur Brust herab langsam, ohne die Hautfläche zu berühren, 12 Striche mit den Händen. Dann be-

rühre man die Augenlider mit den Fingern festen Willens, dass sie geschlossen bleiben, trotz der Anstrengungen des Subjekts, sie zu öffnen. Dann mache man Striche um die Kinnladen mit demselben Zweck etc. Ein Hauch — und die hypnotische Wirkung ist zerstört!

Wenn fünf bis sechs hypnotische Personen gefunden sind, so haben dieselben nur ihre mediumistischen Eigenschaften zu versuchen nach folgendem bereits bekanntem*) und hier nur in aller Kürze angedeuteten Verfahren: —

1) Man achte auf eine behagliche Zimmertemperatur — nasses, feuchtes und nebliges Wetter ist meist hinderlich —; man vermeide alle Störungen und Unterbrechungen.

2) Man setze sich bequem rings um einen unbedeckten hölzernen Tisch und berühre denselben mit allen Handflächen mit oder ohne gegenseitige Verkettung der Hände.

3) Man halte gespitzte Bleistifte nebst Papier auf dem Tische bereit für zu erwartende Communikationen oder sog. Geistermittheilungen. Für physikalische Manifestationen sind die erforderlichen Instrumente auf denselben, oder auch an andere beliebige Orte des Zimmers ausserhalb einer mit den Händen erreichbaren Weite, zu stellen.

4) Feindseligkeit, Voreingenommenheit, Unglaube und Gehässigkeit der im Cirkel sitzenden Personen verhindern mehr oder weniger die Manifestationen. Man pflege eine harmonische Uebereinstimmung oder verhalte sich wenigstens passiv dabei.

5) Eine allgemeine heitere Unterhaltung, gemeinsamer Gesang, oder das Spielen eines Harmoniums werden den Cirkel günstig stimmen und jedenfalls eine höhere und angenehmere Klasse von Erscheinungen nach sich ziehen.

6) Das erste Symptom des Wirkens der unsichtbaren Kraft ist meist ein Gefühl gleich einem kühlen, über die Hände dahin streichenden Winde. Die ersten Manifestationen werden sich wahrscheinlich als Tischrücken oder sog. Geisterklopfen äussern.

7) Bei Eintritt dieser Erscheinungen sollte nur eine Person mit der sich manifestirenden Kraft im Namen der Uebrigen verhandeln. Ein Zeichen des Tisches sollte „Nein", zwei Zeichen oder Klopflaute sollten „Zweifelhaft", drei Zeichen „Ja" auf gestellte Fragen bedeuten. Hierauf werden intelligente Botschaften leicht durch das Alphabet, resp. deren hervorgeklopfte Buchstabenzahl zu gewinnen sein.

*) Siehe die ausführliche Anweisung: — „Wie man experimentiren muss, um psychische Erscheinungen zu erhalten. **Anweisung zur Bildung eines Cirkels** in „Psych. Studien", September-Heft 1877, S. 421 ff.

8) Man frage sofort nach der richtigen Ordnung des Cirkels, um die besten Manifestationen zu erhalten, suche das Haupt-Medium des Zirkels zu ermitteln und stelle dann wohlerwogene Fragen an dasselbe, resp. an die durch dieses Medium sich alsdann hauptsächlich manifestirende **Kraft,** die sich selbst meist als „**Geist**“ bezeichnet, dessen Identitätsprüfung der nächste Schritt zu weiterer Ueberzeugung für die Theilnehmer des Cirkels ist. Die erstaunlichen Vorkommnisse, welche sich dabei nach und nach entfalten können, sind den Lesern unseres Journals aus zahlreichen Berichten hervorragender exacter Forscher und Beobachter bekannt.

Wir halten es nicht für durchaus nothwendig, dass alle Mitglieder des Cirkels hypnotischer Natur seien; wenn unter sechs Personen wenigstens drei hypnotische Personen vorhanden sind, so ist in jedem Falle mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden, mediumistische Erscheinungen auftreten zu sehen, als wenn ein nur zufällig zusammengesetzter Cirkel aus anti- oder nicht-hypnotischen, resp. mediumistischen Personen besteht.

Die Personen, an welchen *Hansen* bereits mit Erfolg operirt hat, sollte man weiteren Versuchen unterziehen, um auch **mediumistische** Phänomene mit denselben zu erzielen. Dann würde allmählich in ganz Deutschland der immer noch herrschende Zweifel an der vollen Echtheit und Zuverlässigkeit dieser merkwürdigen geistigen Erscheinungen schwinden. Aber vorerst **prüfet** Alles (d. h. hier: **experimentirt** fleissig), und das **Beste** behaltet!

„Hexerei und Parlament“ noch einmal.*)

Mich wunderte es sehr, dass die „Abend-Zeitung“ (in der Nr. 36) den unter obigem Titel in dem „Philad'a. Fam. Jour.“ erschienenen Artikel auch in ihre Spalten aufzunehmen für werth fand, da derselbe denn doch in gar auffallender Weise den Stempel der Unkenntniss des Verfassers mit dem behandelten Gegenstande trägt.

Wenn derselbe in den ersten einleitenden Sätzen es beklagt, dass im „letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts“ der Aberglaube der „Hexerei, des Gespensterspukes und der Magie“ aus der mittelalterlichen Rumpelkammer hervorgeholt wird, so verwechselt er eben damit in

*) Entnommen aus der „Savannah Abend-Zeitung“ (Staat Georgia) vom 23. December 1880 No. 507, *J. Stern*, Herausgeber. — Wir danken für freundliche Zusendung und Ihr fortdauerndes Interesse an unserem Journal. — Die Red.

naiver Unwissenheit die neueren, wissenschaftlich ungemein interessanten, physio-psychologischen Untersuchungen und Experimente, wie wir ihnen in dem, was man „Spiritismus“ oder „Spiritualismus“ genannt hat, in so ausgedehntem Maasse begegnen. Mit demselben Rechte könnte Jemand, der durch verworrene Zeitungs-Berichte über die chemischen oder astronomischen Forschungen Kunde erhält, es beklagen, dass jetzt Alchemie und Astrologie in so ausgedehntem Maasse betrieben werden.

Nichts beweist klarer, dass der Verfasser zu denjenigen gehört, die den behandelten Gegenstand nicht einmal dem Namen nach wirklich kennen, zu denen, die ihre ganze Kenntniss davon sich aus den verzerrten, confusen und leider auch oft absichtlich entstellten und lügnerischen Zeitungsberichten verschafft haben; nichts, sagen wir, beweist klarer seinen totalen Mangel an Kenntniss der Sache, als die komische Verwechselung eines „Mediums“ mit einem „Magnetiseur“, wie sie uns in dem Lord *Lytton* (dem unter dem Namen *Bulwer* in weitern Kreisen bekannten Schriftsteller) zugeschriebenen Bericht über eine Fernwirkung auf den englischen Premier, *Gladstone*, entgegentritt. Lord *Lytton* ist als ein zu erfahrener Forscher auf dem Gebiete der Experimental-Psychologie bekannt, als dass man ihm eine so lächerliche Verwechselung zutrauen könnte. Der Verfasser hat sich demnach den Bericht nicht aus fachmännischer Quelle geholt, sondern erzählt ihn eben mit naiver Unwissenheit einem ebenso unwissenden Berichterstatter nach. Kein „Medium“ kann durch Concentration seines Willens eine Seele beeinflussen, weder in nächster Nähe, noch in weiter Entfernung, weder Seelen, die sich noch im dicht-materiellen Körper befinden, noch solche, die den Körper abgelegt haben. Das vermögen nur mit grosser Willensstärke begabte „Magnetiseure“, wie z. B. *Hansen*. Ein „Medium“ dagegen kann nur ein passives Wesen sein, — je passiver um so besser. — Es kann darum weder bekörperte, noch entkörperte Menschen (Geister) beeinflussen, sondern ist umgekehrt den Einflüssen bekörperter und entkörperter Menschen (Geister) oft bis zur Hülflosigkeit und leider oft zu seinem Schaden preisgegeben. Wenn der Verfasser darum von dem „Kommandiren“ abgeschiedener Geister durch Medien spricht, so kann er damit sich nur auf die abergläubischen, falschen Ansichten von Nicht-Spiritualisten beziehen; denn jeder Spiritualist weiss aus Erfahrung, dass entkörperte Menschen (Geister) noch weit weniger sich „kommandiren“ lassen, als bekörperte Menschen; am allerwenigsten aber von einem Medium, das nichts anderes ls ihr mehr oder weniger willenloses Werkzeug ist.

Der Verkehr zwischen entkörperten und bekörperten Menschen, die Einwirkung entkörperter Menschen auf die Materie, und Erzeugung durch unsere Sinne wahrnehmbarer, durch unsere wissenschaftlichen Instrumente messbarer Eindrücke auf die Materie, und Veränderungen derselben sind Thatsachen, die von allen jenen wissenschaftlichen Männern, die sich der Erforschung jener Erscheinungen gewidmet haben, festgestellt worden sind.

Anders verhält es sich mit den Theorien, den Hypothesen und wohl auch den Träumereien, welche zur Erklärung der so merkwürdigen, ja oft unglaublichen spiritualistischen Phänomene aufgestellt oder wenigstens damit verknüpft wurden. In Bezug darauf kann unmöglich Uebereinstimmung unter den Spiritualisten herrschen. Die Hypothese eines vierten Raum-Gebietes z. B. ist vergleichungsweise nur wenigen Spiritualisten bekannt und noch viel wenigern einigermaassen verständlich. Die Re-Inkarnations-Hypothese (Seelen-Wanderung innerhalb des Menschengeschlechts) wird von nur ganz wenigen amerikanischen Spiritualisten angenommen.

Mit Bedauern ersehe ich, dass der Verfasser den Namen einer Dame der Oeffentlichkeit preis gab, die meines Wissens bisher nicht schriftstellerisch in die Oeffentlichkeit getreten ist und die desshalb nicht einer solchen Verletzung des Zartgefühls und Anstandes hätte ausgesetzt werden sollen.

Dass Neulinge in der Erkenntniss und der Erfahrung der Thatsache des Verkehrs mit entkörperten Menschen (Geistern) durch ihren Enthusiasmus, durch ihren Mangel an Erfahrung und daher Mangel an Befähigung die mittheilenden intelligenten Wesen in Bezug auf ihre Identität zu prüfen, häufig Täuschungen und Betrug (aber wohlgemerkt, nicht so häufig durch das Instrument — das Medium — als durch den mittheilenden Geist) ausgesetzt sind, ist ganz natürlich. Jenem Verfasser aber, der sich selbst noch nicht auf dieses Forschungsgebiet gewagt hat und die darauf sich entgegenthürmenden Schwierigkeiten selbst erfahren hat, geziemt es am allerwenigsten, darüber schlechte Witze zu reissen. Erfahrne Spiritualisten wissen, dass es gerade solche entkörperte frivole Possenreisser sind, die sich bei so vielen Gelegenheiten der Medien bedienen, um mit bekörperten Menschen ihren Spass haben zu können. Bald ärgern und necken sie durch allerlei falsche Aussagen, bald wieder schmeicheln sie der Eitelkeit durch Auftreten unter der Maske berühmter Namen, wie *Shakespeare*, *Milton*, *Goethe*, oder selbst bekannter dichterischer Fiktionen, wie *Robinson Krusoe*, *Don Quixote*, *Faust* etc. Oder um religiös angelegte Gemüther gefangen nehmen zu können, legen sie sich die

Namen Solcher bei, die von den betreffenden religiösen Genossenschaften verehrt werden.

So lasen wir z. B. in einem der jüngsten Nummern der „Psychischen Studien" den Bericht über Séancen, in welchen sich die Anwesenden durch betrügerische Geister, die sich für *Jesus*, die Jungfrau *Maria* und die verschiedenen Apostel ausgaben und als solche allerlei Mittheilungen machten, behumbuggen liessen. — In ähnlicher Weise mag wohl die Dame, die sich jener Verfasser zu kritisiren erlaubt, durch einen Truggeist, der sich für den Apostel *Petrus* ausgab, zum Besten gehalten worden sein.

Dem Schreiber dieses stehen gerade in Bezug auf diese schwierigsten Probleme des Spiritualismus die ausgedehntesten, langjährigen Erfahrungen zu Gebot; aber weiter hier darauf einzugehen, scheint uns nicht passend, da ja die „Abendzeitung" kein Fachblatt ist. Alles, was wir durch unsere Mittheilung bezwecken wollen, ist: zum Studium durch Experimentiren anzuspornen und von Hinnahme in blinden Glauben abzuhalten.

Atlanta, Dec. 1880. ***I. M. R.***

„Der Kulturkämpfer" in seiner dermaligen Stellung zum Spiritualismus.

Von **A. W. S . . . . .**

Das 25. Heft des von *Otto Glagau* redigirten „Kulturkämpfers" brachte einen in mancher Beziehung trefflich geschriebenen Artikel über „die moderne Naturwissenschaft", in welchem die ganze Hohlheit der materialistischen Naturphilosophie eines *Haeckel* u. A. durch Aussprüche hervorragender Naturforscher der Vergangenheit und Gegenwart in drastischer Weise illustrirt wird. Der genannte Artikel hat für uns insofern noch ein besonderes Interesse, als er zum Schluss auch des Spiritualismus mit folgenden Worten gedenkt: — „Ehe wir schliessen, müssen wir „aber noch ein paar Worte beifügen über „Spiritis-„mus und animalischen Magnetismus, die jetzt wie-„der so grossen Lärm in Deutschland machen. Der Spiri-„tismus ist die gerechte Strafe für den Frevel, den die „moderne Tendenzwissenschaft am Volke begangen hat, in-„dem sie bestrebt war, ihm seinen Glauben zu nehmen. „Nunmehr laufen „die Gebildeten" den Wundern ameri-„kanischer Medien nach. Die Lehren des Evangeliums „haben sie höhnend verschmäht, dafür müssen sie die oft „albernen Mittheilungen der Somnambulen und Medien in

„den Kauf nehmen. Rathlos steht die stolze Wissenschaft „da; nichts Besseres weiss sie gegen Spiritismus und Mag- „netismus vorzubringen, als: 'Wir dürfen eine Thatsache „nicht eher behaupten, als bis wir genau wissen, dass sie in „Uebereinstimmung mit den bereits von uns erkannten Ge- „setzen der Natur ist.' Ist dieser Ausspruch eines bekannten „deutschen Professors nicht ein hübscher Cirkel? Von den „'Bekehrten' aber erklären die Einen die fraglichen Phä- „nomene auf natürliche Weise, die Anderen schreiben die- „selben ausserweltlichen und übernatürlichen Kräften zu. „Diejenigen, welche sie natürlich zu erklären suchen, ver- „brauchen zu ihrer Erklärung alle Naturkräfte und alle „Vermögen der Seele. Bald sind diese Phänomene das „Werk der Elektrizität, bald des mineralischen Magnetis- „mus; die Einen sehen darin nur krankhafte Vorgänge der „Seele, die Anderen schreiben sie einem Fluidum zu, „das bald magnetisches, bald Lebens- und bald Nerven- „Fluidum genannt wird. Wenn die mechanischen und „physikalischen Kräfte nicht ausreichen, dann wenden sich „die Erklärer an den Willen. Der starke Wille des „Magnetiseurs und des Mediums bringt diese auf- „fallenden Erscheinungen hervor. Und wenn die bekannten „Seelenkräfte eine vernünftige Begründung derselben „nicht zulassen, dann appellirt man an unbekannte psychische „Kräfte, die von dem Einen 'magnetische Kräfte', „von dem Andern 'Od' und einem Dritten 'Psychod' „und dgl. genannt werden. Andere freilich gestehen offen „ein, sie könnten die Thatsachen nicht leugnen und nicht „erklären. (Vgl. Dr. *Schneid* „der neuere Spiritismus".) „Gegen Ende der antiken Civilisation war der crasseste „Aberglaube die gerechte Strafe für den Unglauben, und „so ist es auch jetzt wieder der Fall. Vom Spiritismus „aber mag bis zu einem gewissen Grade das Wort des „*Mephisto* gelten: — 'Ich bin ein Theil von jener Kraft, die „stets das Böse will, und stets das Gute schafft.'"

So weit „der Kulturkämpfer"! Wir erlauben uns nun, die Expectorationen des Herrn Verfassers mit einigen Randglossen zu versehen. Also der Spiritualismus ist, seiner Ansicht nach, eine gerechte Strafe für den Frevel, den die Naturwissenschaft am Volke begangen, indem es diesem seinen Glauben an das Evangelium geraubt hat? Angenommen, dass er diess, und zwar nur diess ist, so müsste der Herr Verfasser ihn doch als etwas Gutes begrüssen; denn jede Strafe hat Besserung zum Zweck. Darum befremdet es uns, wenn er unmittelbar nachher die mediumistischen Phänomene als ein Werk amerikanischer Speculanten oder, mit andern Worten, als „Humbug" hinstellt.

Wären sie diess, so könnten sie weder als etwas Gutes, noch auch als gerechte Strafe für die Sünden der Naturwissenschaft betrachtet werden. Gerade die Naturforscher möchten doch wohl in einem Falle, wo es sich um Feststellung des Characters sinnlich wahrnehmbarer Erscheinungen handelt, die Befähigtsten sein, um eine taschenspielerische Täuschung, wenn solche vorliegt, zu entlarven; dass sie aber eine solche in den genannten Phänomenen nicht zu finden vermögen, wird vom Verfasser selbst ja genügend bestätigt. Seine obige Ansicht zeigt sich also als eine völlig haltlose, ebenso wie auch diejenige über die Mittheilungen der „Somnambulen und Medien," von welchen er sagt, dass sie „oft" albern sind. „Oft," also nicht immer? Nun, das ist wenigstens ein Geständniss, welches voraussetzen lässt, dass dem Verfasser auch „nicht alberne," vielleicht gar ernste und ethisch werthvolle mediumistische Mittheilungen zur Kenntniss gekommen sind. In diesem Falle begreifen wir allerdings nicht, wie er dazu kommt, am Schlusse seiner Betrachtung den leibhaftigen „Gott sei bei uns" als die im Spiritualismus wirkende Kraft anzunehmen. Das müsste wahrlich ein recht **dummer Teufel** sein, welcher, um die Menschheit zu verderben, aus dem Munde von Medien, die oft auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe stehen, wahrhaft erhabene Lehren verkündet, Lehren, die der Sittenlehre *Christi*, wie sie uns in den Evangelien aufbewahrt worden, in keiner Weise widersprechen, sondern dieselbe bestätigen und in wirkungsvollerer Weise interpretiren, als es der Mund eines orthodoxen Pastors von der Kanzel herab zu thun vermöchte.

Wir geben ja zu, dass auch recht alberne und offenbar lügenhafte Mittheilungen aus der Geisterwelt durch die Medien vermittelt werden. Nun, wenn diese ein Fabrikat des Teufels wären, so müsste ihr Urheber erst recht ein „dummer Teufel" sein,*) da er von Denen, die er fangen will, — und wenn diesen auch nur ein Fünkchen Verstandes zur Verfügung stände, — sehr leicht *ad absurdum* geführt werden kann. Würde der Herr Verfasser in der spiritualistischen Literatur etwas mehr zu Hause sein, so würde er in Bezug auf mediumistische Mittheilungen gewiss zu einer anderen Ansicht, als der heute von ihm vertretenen, gelangen und könnte sich unmöglich der Annahme einer durch die Medien mit den Menschen in Verbindung treten-

*) Was für alberne und falsche Mittheilungen bringt nicht auch oft die sog. exacte Wissenschaft und wie viele Hypothesen werden nicht immer wieder von einer neuen, sie überbietenden gestürzt! Ist deshalb die Wissenschaft selbst albern und falsch? — Die Red.

den Geisterwelt verschliessen, einer Geisterwelt, in welcher es, wie auf Erden, die verschiedensten Abstufungen geistiger Entwickelung gibt, die aber als frei von der irdischen Materie schneller zu höheren Stufen sittlicher Tüchtigkeit führt, als diess in unserem gegenwärtigen Leben im Fleische möglich ist. Wir können schliesslich dem Herrn Verfasser nur wünschen, dass er den Spiritualismus etwas genauer kennen lerne, und zweifeln nicht daran, dass er unserer guten Sache alsdann mit seiner trefflichen schriftstellerischen Begabung noch bessere Dienste leisten werde, als er es — allerdings wohl sehr gegen seinen Willen — durch seinen ebengenannten Aufsatz im „Kulturkämpfer" gethan hat.

G. W. Friedrich Hegel's Stellung zur Unsterblichkeitslehre.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann**.

III.

(Schluss von Seite 561, Jahrg. 1880.)

Es ist dem Geist nur um Präsentes (Ewiges) zu thun. Das Verhältniss des Subjektes zu dieser Wahrheit ist, dass das Subjekt eben zu dieser bewussten Einheit kommt, sich derselben würdigt, sie in sich hervorbringt, erfüllt wird vom göttlichen Geist.

Im Glanze des Morgenlandes verschwindet das Individuum nur. Erst im Abendlande geht die Freiheit des Selbstbewusstseins auf. Die Seligkeit des Occidents ist daher so bestimmt, dass darin das Subjekt als solches ausdauere und im Substantiellen beharre. Der einzelne Geist erfasst sein Sein als Allgemeines; die Allgemeinheit ist diese Beziehung auf sich. Diess Beisichsein, diese Persönlichkeit und Unendlichkeit des Ich macht das Sein des Geistes aus: so ist er, und er kann nun nicht anders sein.

Indem das Denken das Allgemeine ist, das sich in sich reflektirt, in sich selbst bei sich selbst zu sein, so ist es diese Identität mit sich: diese aber ist das Unveränderliche, Unvergängliche. Die Seele ist das Sichselbsterhalten im Andern.

Die objektive Bestimmung *Brahm's*, die Kategorie des reinen Seins, in welches als in das Nichts alles Endlichen die indische Vorstellung alles Besonderen sich auflösen lässt, macht das Erhabene der indischen Religion aus, das jedoch darum noch nicht das Schöne, noch weniger das wahrhaft

Wahre ist. Vielmehr ist das reine Sein, um seiner Abstraktion willen, eine endliche Kategorie. Dieses reine Sein, weil es nicht bis zur Bestimmung der unendlichen Subjektivität fortgeführt ist, gibt den indischen Pantheismus.

Dass *Platon* an die Geschichte des Todes des *Sokrates* diese Untersuchung geknüpft, hat zu allen Zeiten bewunderungswürdig geschienen. Es scheint nichts passender, als die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit dem, der im Begriff ist, das Leben zu verlassen, in den Mund zu legen, und jene Ueberzeugung durch diese Scene zu beleben, so wie ein solches Sterben gegenseitig durch jene Ueberzeugung. Es ist zugleich zu bemerken, dass das Passende auch diesen Sinn haben muss, dass es dem Sterbenden erst eigentlich ziemt, mit sich statt mit dem Allgemeinen, mit dieser Gewissheit seiner selbst als eines diesen, als mit der Wahrheit, sich zu beschäftigen.*)

Es ist unerfindlich, warum *Göschel* nicht auch die folgende Aeusserung *Hegel's* seiner Recension der Schrift von *Schubarth* und *Calganico* (XII, 226) angeführt hat: „Für den Verfasser . . . ist es nicht vorhanden, dass in dieser Philosophie der Geist über alle Kategorien, welche Vergehen, Untergang, Sterben u. s. f. in sich schliessen, erhoben wird, abgesehen von andern ebenso ausdrücklichen Bestimmungen; er mag die Lehren des Christenthums etwa in der Form des Katechismus erkennen, aber das Philosophische und derselbe Inhalt, wenn er in philosophischer Form ist, existirt nicht für ihn.“

Alle diese Aeusserungen geben keine runde Antwort auf die Frage: ist jedes geistige Individuum unsterblich, oder ist der menschliche Geist überhaupt, die Menschheit als Gattung unsterblich? Die Angabe, dass die Unterschiede — die individuellen Wesen, die also nur Unterschiede der ewigen Wesenheit des Absoluten sein sollen, — nicht in den Abgrund des Absoluten zurückgeworfen würden (auch nicht die Unterschiede des Natürlichen?), kann auch so verstanden werden, dass es nie an Unterschieden fehlen werde, indem die untergegangenen immer wieder durch andere ersetzt würden. Wenn die Unsterblichkeit der Seele gegenwärtige Qualität, nicht spätere Wirklichkeit sein soll, so ist sie aufgegeben, weil *Hegel* ein überzeitliches Leben nicht kennt. Hier hat sich *Hegel* deutlich verrathen. Die individuelle Seele ist ihm nur Erscheinung, die im Sterben gewiss sein kann, dass immer wieder Subjekt sein wird, wenn

*) Ueber die Unsterblichkeit der menschlichen Seele von *Göschel*, S. 263—270. *Hegel's* Werke II, 608, III, 269, XII, 229, 258, 266, XIII, 117, XIV, 208, 212. Vgl. XVII, 225.

auch ein anderes, oder andere Subjekte. Das Sichunsterblichwissen ist nur das Wissen, dass immer Seelen sein werden, dass die Menschheit immer sein wird. Es ist dem Geist nur um Präsentes (Ewiges) zu thun, heisst im Sinne *Hegel's*: wer sich zur *Hegel*'schen Geistigkeit durchgebildet hat, ist vom Ewigen erfüllt, hat deren genug und bedarf keiner Fortdauer im Jenseits. Die Seligkeit des Occidents ist für *Hegel* keine Seligkeit im Jenseits, sondern nur ein Beharren im Wahren und Guten, so lange er hienieden lebt. Der einzelne Geist erfasst sein Sein als Allgemeines, bedeutet so viel als er ist eine verschwindende Erscheinungsweise des unvergänglichen Allgemeinen und dieses sich besondernde und individualisirende, Personen bildende Allgemeine ist als der allgemeine Begriff der entstehenden und vergehenden Persönlichkeiten, die reine Persönlichkeit zu nennen,*) die selber keineswegs ausser den endlichen Geistern Person ist. Das Allgemeine ist das allein Unveränderliche, Unvergängliche. Die Seele ist das Sichselbsterhalten im Andern, kann wohl nur sagen wollen, die Seele erhält sich im Leibe, so lange sie sich in ihm bethätigen kann.

Der indische Pantheismus ist im occidentalischen nur verändert, nicht überwunden. Daher konnte *Schopenhauer* aus dem occidentalischen in den orientalischen (indischen) Pantheismus zurückfallen. So oft *Hegel* auf die individuelle Unsterblichkeit zu sprechen kommt — was nicht sehr oft geschieht, da er dieses Thema zu berühren so viel als möglich vermeidet — gleicht er der Katze, die um den heissen Brei herumgeht. So besonders da, wo er von *Platon's* Schilderung des Todes des *Sokrates* spricht. Anstatt hier einmal mit der Farbe herauszugehen, und uns mit klaren Worten zu sagen: die individuelle menschliche Seele ist unsterblich und diess aus diesen und jenen Gründen, findet er es nur recht passend von dem guten *Platon*, dass er die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit dem sterbenden *Sokrates* in den Mund gelegt habe. Ebenso weiss er das erstaunlich „Passende“ hervorzuheben, dass *Platon* dem *Sokrates* kurz vor dem Tode sich nicht mit dem Allgemeinen, sondern mit der Gewissheit seiner selbst als eines diesen (in Kurzem vergehenden, R.) beschäftigen lässt. Erstaunlich philisterhaft.

---

*) In diesem Sinne spricht *Hegel* einigemale von der reinen Persönlichkeit des Absoluten, Gottes, z. B. in der Phänomenologie des Geistes und in der Logik. In diesem Sinne und nur in diesem Sinne lehrt *Michelet* die Persönlichkeit des Absoluten (in der ewigen Menschheit). Vergl. die Epiphanie der ewigen Persönlichkeit des Geistes, von *Michelet* (1842) und sein vierbändiges Werk: Das System der Philosophie als exakter Wissenschaft (1876—1880).

Sieht man aber genauer zu, so spricht *Hegel* (wie neuerlich *Teichmüller*) *Platon* die Lehre der individuellen Unsterblichkeit geradezu ab. Denn ihm erhellt (XIV, 214), dass *Platon* das Wahre der Seele ganz im Allgemeinen erhalte und ihre Wahrheit und ihr Sein nicht in sinnliche Einzelheit setze. *Hegel* lässt hier *Platon* lehren, was er, der nicht Pantheist zu sein versichert, selber lehrt. *Hegel* wollte die Platonisch-Aristotelische Philosophie zur Hebung der christlichen verwenden, schloss aber gerade das aus, was jene Philosophie mit dem Christenthum Verwandtes besass. Er zeigte sich vielmehr von dem Fichteanisirten Spinozismus beherrscht. (Vgl. das Grundprinzip der Philosophie von *H. Ulrici* I, 704 ff.)

Wenn *Hegel* endlich darauf verweist, dass seine Philosophie den Geist über Vergehen, Untergang, Sterben erhoben habe, so wissen wir zur Genüge, dass er dem, was er den allgemeinen Geist nennt, die Unvergänglichkeit und Ewigkeit zuschreibt. Aber wir wollen wissen, ob er mit Bestimmtheit dem individuellen Geist und jedem individuellen Geist die ewige Fortdauer zuerkennt oder nicht. Er versteckt sich wieder hinter den Unterschied der gläubigen Vorstellung und des philosophischen Begriffs und muthet uns zu, zu glauben, dass trotz des Unterschiedes der Katechismuslehre und des philosophischen Begriffs in beiden doch derselbe Inhalt ausgedrückt sei. Das heisst, *Hegel* behauptet, es sei derselbe Inhalt, wenn der Katechismus (warum der Katechismus und nicht das Dogma der evangelischen Kirche?) lehrt: die individuelle menschliche Seele ist unsterblich, und wenn die *Hegel*'sche Philosophie lehrt, der allgemeine Geist ist unsterblich, aber nicht der individuelle. Nur diess ist ihm die „Wahrheit" der Glaubensvorstellung von der Unsterblichkeit des Geistes. Sapientisa t!

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Die Wunder der mediumistischen Materialisations-Erscheinungen ereignen sich auch in der Natur.

Nach „Die Natur“ No. 50 vom 9. Decbr. 1880 S. 635 giebt es zufolge der Berichte des Nordpolfahrers *Kane* unter der strengen Kälte des Nordpolarlandes ein so hartgefrorenes Eis, welches man als Knüttel gebrauchen könnte, um Ochsen damit todt zu schlagen. Hieraus gehe hervor, dass Schnee und Eis die Eigenschaften aller Körper besitzen, sich abzukühlen, d. h. die Minus-Temperatur aller Grade anzunehmen. „Aber man spricht in der neuesten Zeit auch von einem heissen Eise, also von einem Eise, das eine Plus-Temperatur anzunehmen vermag. Auf diese Eigenthümlichkeit hat der englische Physiker *Th. Carnelley* aufmerksam gemacht. Eis schmilzt ja bekanntlich bei 0^0; allein nach den Versuchen des Genannten nur unter dem gewöhnlichen Atmosphären-Drucke, während es bei geringerem Drucke, z. B. unter einer Luftpumpe, nicht nur nicht schmilzt, wenn man es erwärmt, sondern — heiss wird und sich schliesslich bei fortgesetzter Erwärmung verflüchtigt. Eine derartige Erwärmung kann sogar soweit gehen, dass man nicht mehr im Stande ist, das Eis mit der blossen Hand zu berühren. *Carnelley* spricht von einem „kritischen Drucke“ des Eises, der schon bei $^1/_{165}$ des gewöhnlichen Atmosphärendruckes liegen soll; unter diesem Drucke verliert das Eis seine Schmelzbarkeit auch bei hoher Wärme. Schon das ist überraschend. Wenn *C.* aber fand, dass auch das Umgekehrte möglich sei, dass nämlich unterhalb jenes kritischen Druckes auch heisses Wasser in Eis verwandelt werde, wie man das ja längst wusste, aber seine Wärme beibehalte, folglich heisses Eis geworden sei: so gibt das neue Anregung über die Wunder der Aggregatzustände nachzudenken.“ — So Herr *Karl Müller*. Wir möchten hinzufügen, dass wir billig verwundert sein müssen, wenn Herr *K. M.* an diese doch nach den bisherigen Erfahrungen unglaublichen Wunder glaubt, und die mediumistischen Wunder der sog. Materialisations-Erscheinungen als Humbug und Betrug leugnen will. Vielleicht erklärt ihm obiges Faktum heissen Eises die Erfahrung, dass es dem berühmten englischen Medium *Home* möglich war, glühende Kohlen in die Hand zu nehmen

und auf die Kopfhaare anderer Personen, ohne diese zu versengen, und dann wieder mit versengender Kraft zu legen.*) Vielleicht erklären ihm die Wunder der Aggregatzustände des Eises das Wunder plötzlicher Verdichtung von Geweben scheinbar aus Nichts, kurz das wohlbezeugte Wunder sogenannter Geisterhüllen. Aber ob er nicht wieder nur auf diesem seinem Eise sitzen bleiben wird?!

Vom Räthsel des Traumes.**)

Von unserem *Fr. V. Fischer* befindet sich in dem längst erwähnten ersten Hefte von „Altes und Neues“ eine Studie: „Der Traum“, worin die Gipfelpunkte alles geistigen Lebens im Menschen auf höchst geniale Art beleuchtet werden. An diese Studie wurden wir errinnert durch einen aktuellen Vorgang, der dieser Tage vor dem Wiener Kassationshof zur Verhandlung kam und welcher geeignet ist, dem Glauben an die Bedeutung der Träume neue Nahrung zu geben. Es wurde nämlich durch einen Traum mittelbar nicht allein ein Mörder entdeckt, sondern auch das Andenken eines Unschuldigen, der über den Tod hinaus in dem schweren Verdacht gestanden, von diesem gereinigt. Im September des Jahres 1879 wurden *Karoline Kühnel* und deren Tochter gleichen Namens in ihrem Hause zu Vorder-Zimmerwald bei Teplitz als Leichen aufgefunden. Das Aussehen derselben gestattete keinen Zweifel daran, dass die beiden Frauenspersonen ermordet worden waren. Die Mutter war grässlich verstümmelt, ihr Haupt fast vom Rumpfe getrennt und der Schädel eingeschlagen; die Tochter hatte klaffende, offenbar von Axthieben herrührende Wunden an beiden Schläfen. Der Volksmund bezeichnete das Oberhaupt der Familie, *Josef Kühnel*, als Thäter, da derselbe als jähzornig und geizig bekannt war. Ueberdiess fand ein Knabe noch an demselben Tage im nahen Walde ein Bündel blutbefleckter Kleider, einen Strick, sowie einen Hausschlüssel,

---

*) Man sehe: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872) über die Veränderung der Aggregatzustände der Körper durch Medien. Ferner — „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus von *Alfred Russel Wallace*“ (daselbst, 1875), S. 25 ff.

**) Entnommen aus „Neues Tageblatt“, Stuttgart, d. 20. Januar 1881 No. 15, p. 4. — Wir danken der freundlichen Einsenderin Frl. *F.* . . . . . auf das Verbindlichste. — Aehnliche wirksame Träume hat bereits der 1879 verstorbene Professor Dr. *Immanuel Hermann von Fichte* in seinem letzten Artikel für unsere „Psych. Studien“ Jahrg. 1879: — „Spiritualistische Memorabilien“ — p. 10, 58, 107, 152, 199, 337, 388 u. 442 nachgewiesen. — Die Red.

welche Gegenstände als Eigenthum *Josef Kühnel's* erkannt wurden. Dieser selbst war nicht aufzufinden und blieb verschollen, obschon das Gericht einen Steckbrief gegen ihn erliess. Die allgemeine Meinung ging dahin, dass *Josef Kühnel* nach vollbrachtem Morde entweder an irgend einem entlegenen Orte auch sich selbst getödtet habe, oder, was den Meisten wahrscheinlicher dünkte, dass er ausgewandert und glücklich nach Amerika entkommen sei. Der Sohn verkaufte das Anwesen im Licitationswege, und ein gewisser *Johann Watzke* war der Ersteher. Dieser bezog das Haus sofort und hatte bald darauf — es war am 26. Mai 1880 — einen sehr beängstigenden Traum. Es träumte ihm, dass *Josef Kühnel*, der frühere Besitzer des Hauses, heftig mit ihm zanke und fortwährend ausrufe: „Wenn Ihr mich auch weit von da glaubt, ich bin doch im Hause hier und bleibe darin!" *Johann Watzke* erzählte diesen Traum mehreren Leuten und erhielt den Rath, eine nochmalige gründliche Untersuchung des Hauses vorzunehmen. Diess geschah unter Zuziehung einer Kommission, allein es wurde nichts gefunden. *Johann Watzke*, dem der Aufenthalt in dem Hause in Folge des Traumes immer unheimlicher wurde, nahm nun auf eigene Faust eine Durchsuchung vor. Nach einigen Tagen fruchtlosen Bemühens hob er im Stalle einige Verschalhölzer weg und fand unter denselben einen morschen Strick. Er räumte, stutzig geworden, noch mehr solcher Hölzer hinweg und stiess endlich zu seinem Entsetzen auf einen halb verwesten Leichnam. Die rasch herbeigerufene Gerichtskommission erkannte in demselben den verschollenen *Josef Kühnel*, an dessen Körper ebenso schwere Verletzungen wahrzunehmen waren, wie an dessen Frau und Tochter. Die Art der Wunden liess sogar darauf schliessen, dass der Mörder sich auch gegen *Josef Kühnel* derselben Axt bedient habe, wie gegen die vorgenannten Familienmitglieder. Er hatte den Leichnam des Mannes offenbar zu dem Zwecke bei Seite geschafft und verborgen, damit der Verdacht der Thäterschaft auf diesen gelenkt werde. Diess war ihm in der That gelungen. Verschiedene Umstände wiesen jetzt auf den Sohn *Josef Kühnel* als Mörder seines Vaters, seiner Mutter und seiner Schwester hin. Der Bursche wurde unter dieser grauenhaften Beschuldigung verhaftet und trotz seines Leugnens auf Grund eines gravirenden Indicienbeweises am 22. Novbr. 1880 vom Schwurgerichtshofe Leitmeritz zum Tode durch den Strang verurtheilt. Da er gegen das Urtheil die Beschwerde ergriff, so wird der Fall jetzt von dem obersten Gerichtshof verhandelt.

Dr. Slade's fortgesetzte Wirksamkeit und Dr. Cyriax in Sicht!

Dr. *Slade's* Mediumschaft ist nach wie vor in unverminderter Kraft und Stärke wirksam. Der Herausgeber des „Rockland Advertiser" hat ihn am 20. December 1880 in seiner Wohnung zu New York City 238 West 34th street, besucht und eine höchst interessante Sitzung mit ihm gehabt, über welche, sowie über eine eigene, Mr. *Moses Hull*, ein Mann von allgemein anerkannter Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit, in einem Auszuge des Originalberichtes in „The Truth Seeker (der Wahrheit-Sucher)" Vol. 8, No. 1 v. 1. Januar 1881 zu New York berichtet. Der Beobachter liess die wie von selbst schreibende Doppelschiefertafel, während er seine Hände auf dem Tische mit der einen Dr. *Slade's* in Contact hielt, von der anderen Hand *Slade's* bei hellem Tageslicht sich unter das Kinn halten. Es stand am Schlusse die in telegraphischen Zeichen erst zu entziffernde lateinische Botschaft darauf: „*Omnis sufficentia nostra a Deo est.* (Alle unsere Gerechtigkeit kommt von Gott.)" U. s. w. Ein mitgebrachter Kompass bewegte seine Nadel nach jeder Richtung ganz nach dem laut ausgesprochenen, wie auch schliesslich bloss gedachten Wunsche des Herausgebers. Die übrigen physikalischen Manifestationen sind auf's mannigfachste nach den uns bereits bekannten variirt. Mr. *Hull* hatte seine eigene Doppelschiefertafel, auf der es ebenfalls eine längere Botschaft von einem erst am 26. Octbr. 1880 im Alter von 66 Jahren Gestorbenen wie von selbst schrieb. Mr. *Hull* suchte die ihm angegebene, ganz unbekannte Wohnung des Verstorbenen auf und fand richtig seine hinterlassene Familie. Dieselbe kannte Dr. *Slade* gar nicht, wollte nichts von Spiritualismus wissen und behandelte den Nachforscher unliebenswürdig. Der junge Mann, der Mr. *Hull* mit seiner Schiefertafelschrift kurz abfertigte, indem er deren Inhalt zwar als thatsächlich einräumte, meinte, er oder Mr. *Slade* könnten diese Notizen ja auch aus den Zeitungen entnommen haben. Hierauf erwiederte Mr. *Hull*: — „Ich lebe in Boston und habe für gewöhnlich genug zu thun, als dass ich die New Yorker Zeitungen nach Todesanzeigen durchstöbern sollte. Diese Botschaft kam in der von mir beschriebenen Weise, während in Dr. *Slade's* Gegenwart Niemand diese inneren beschriebenen Flächen berührte und nur das zwischen dieselben hineingelegte Stückchen Schieferstift bei fest geschlossener Tafel, die auf meinem Arme ruhte, diese Botschaft gleichsam wie von selbst schrieb. Ich kam nicht hierher, um Sie überzeugen zu wollen, dass ich ein ehrlicher Mann sei, oder dass diese Botschaft echt sei,

sondern nur, um mich selbst zu überzeugen, sowohl ob die Botschaft wahr sei, als auch um ein Versprechen zu erfüllen, das ich dem Schreiber derselben gegeben. Ich habe meine Pflicht gethan. Die darin enthaltenen Angaben haben Sie für richtig erklärt. Die Botschaft deutet hin auf Ihren Mangel an Interesse für den Spiritualismus. Sie haben ganz unabsichtlich diesen Theil der Botschaft bestätigt. Leben Sie wohl!" — Die interessante Botschaft aber lautet: —

„Theure Freunde! Sie würden mich überaus verpflichten, „wenn Sie in 34 East 34th street einen Besuch abstatten und „meinen dortigen Freunden sagen wollten, dass ich hierher „zu Ihnen kam. Ich wünschte sehr, sie wissen zu lassen, „dass wir nach dem sogenannten Tode weiter leben.

„Ich verliess diese Erde am 26. October 1880. Ich „war 66 Jahre alt. Ich hatte meine eigenen Privatmei- „nungen in Bezug auf den Tod, und ich finde, dass ich „nicht weit vom rechten Wege ab war. Ich kam schon „vergangene Woche hierher und stellte diese Bitte, wurde „aber nicht beachtet. Ich lebe nun der Hoffnung, meine „Freunde zu erreichen und sie wissen zu lassen, dass ich „noch lebe. Mein Name ist ***Charles Frost.***"

Wer wird nach einem so eklatanten Fall noch an vernünftigen Geisterbotschaften Mr. *Slade's* weiter zweifeln wollen? Sollte Derselbe, oder einer seiner mediumistischen Genossen, wie z. B. Herr Dr. *Bernhard* ***Cyriax,****) dessen Besuch uns im März als sicher angekündigt ist, nach Deutschland kommen, wir glauben zuversichtlich, die Prüfung jedes auf eine ähnlich überzeugende Weise erhaltenen Wortes wird eine gegen früher doppelt exacte sein, und die gegnerischen Behauptungen, dass diese Botschaften meist nur trivialer Natur seien, werden für immer in das Nichts ihrer bisherigen bodenlosen Unwissenheit und Forschungsunlust zurücksinken. ***Gr. C. Wittig.***

Ein Aufruf zur Hilfe für einen schwer erkrankten, hochbejahrten Magnetiseur.

K . . . ., den 4. Februar 1881.

Sehr geehrter Herr!

Der auch Ihnen, so viel ich weiss, persönlich bekannte frühere Magnetiseur Herr *Jul. Neuberth* ist im vorigen Jahr von einem Schlaganfall betroffen worden, der sein Leben in Gefahr brachte. Wenn derselbe auch am Leben

*) Man sehe unsere Correspondenz des Januar-Heftes 1881, S. 48 an Herrn *J. A. Heinsohn* zu Cleveland in Ohio.

erhalten worden ist, so befindet er sich doch in einem fortgesetzt traurigen Zustande, welcher nur durch die liebevolle Pflege, die er bei einer befreundeten Familie gefunden hat, nach Kräften erleichtert wird. Aber die Opfer, welche diese mit Glücksgütern selbst nicht reich ausgestatteten Freunde zu bringen auf sich genommen haben, übersteigen mit der Zeit ihre Mittel. Da der Patient, so lange er wirken konnte, stets eifrig bestrebt war, nicht nur für die Lehre des Magnetismus und Somnambulismus als Apostel belehrend zu wirken, — ich erinnere an seine Schriften, namentlich seine „Heilkraft der menschlichen Hand“ und „Originalbeiträge zur Geschichte des Somnambulismus“,*) — sondern auch eine grosse Anzahl hervorragender Curen ausgeführt, und armen Leidenden in der uneigennützigsten, wahrhaft christlichen Weise seine Hülfe hat angedeihen lassen, so hoffe ich, dass alle Freunde der Lehre vom menschlichen (nicht thierischen) Magnetismus, Somnambulismus und Spiritualismus, dessen eifriger Jünger der jetzt schwer Darniederliegende war, gern, so weit es ihre Mittel gestatten, ihr Scherflein beitragen werden, um die Lage desselben und derer, die, eingedenk früherer Hülfe seinerseits, freiwillig die schwere Last der Pflege auf sich genommen haben, zu erleichtern. Ich bitte Sie, zu diesem Zweck eine **Subscription** in den „Psychischen Studien“ anzukündigen, bei welcher ich bitte, meinen Namen durch Anfangsbuchstaben mit 10 Mark an die Spitze zu stellen.

Mit hochachtungsvollem Gruss

Ihr
ergebenster
Frh. *v. St.*

---

*) Die Redaction der „Psych. Studien“ hat seiner bereits im August-Heft 1874, Seite 384 ehrend erwähnt. Er wurde von dem 1858 † Präsidenten der deutschen Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, Prof. Dr. *Christian Gottfried* ***Nees van Esenbeck*** zu Breslau, wegen seiner hervorragenden Leistungen als Magnetiseur zum Mitgliede der erwähnten Akademie ernannt. An dieser wäre es eigentlich, eine alte Ehrenschuld an eins ihrer seit Jahrzehnten nicht mehr beachteten und vergessenen Mitglieder durch kräftige Unterstützung desselben abzutragen. Aber die Herren Gelehrten damaliger Zeit haben nicht verfehlt, ihr theilweises Missfallen an seiner Ernennung zum Mitgliede ihrer Akademie ihrem damaligen Herrn Präsidenten recht fühlbar zu machen, wie Schreiber dieses aus dessen eigenem Munde noch 1856 erfahren hat. Wenn uns der Kranke nur noch seinen kurzen Lebens-Abriss und seine hervorragendsten Leistungen mitzutheilen vermöchte, so würden gewiss Alle, die ihm zu helfen wünschen, sich mehr als belohnt fühlen, und für die Geschichte des Magnetismus und seiner Opfer wäre ein neuer wichtiger Beitrag geliefert.

Gr. C. W.

Die Redaction schliesst sich dem warmherzigen Wunsche des hochgeehrten Herrn Antragstellers bereitwilligst an und hofft auf diesem Wege, wenn auch nicht viele — sie kennt das ja aus ihren eigenen jahrelangen Nöthen! — so doch immerhin einige — wahre und reichbemittelte Menschenfreunde für das traurige Schicksal eines leidenden und hilflosen Mitbruders, der einst so Vielen aus schweren nervösen Leiden geholfen, zu interessiren, und erklärt sich hiermit gern zur Uebernahme von Beiträgen bereit. Wer schnell hilft, giebt doppelt! Vielleicht bringt das nächste Heft schon die Namen einer bedeutenden Anzahl hilfreicher Spender.

In Vertretung der Redaction:

Gr. C. Wittig.

Kurze Notizen.

a) In Chemnitz i. S. trat am 28. November 1880 im Mosellasaal der siebenjährige Knabe des Schuhmachermeisters *Franz* aus Dresden als Rechnenkünstler*) auf. Das Wunderkind leistete in der That Staunenerregendes; selbst die schwierigsten Exempel rechnet er mit Leichtigkeit aus. Viele Zuhörer stellen ihn sogar höher als den berühmten kleinen Rechnenkünstler *Frankl.* („Leipz. Tageblatt" vom 1. Dezbr. 1880.)

b) An in die Literatur des Spiritualismus einschlägigen Schriften sind erschienen: —

Bluntschli, J. C., berühmter Staatsrechtslehrer: — „Gespräche über Gott und Natur und über Unsterblichkeit." (Nördlingen, *Beck*, 1880.) 8°. 1 M. 50 Pf.

Lippert, J.: — „Der Seelencult in seinen Beziehungen zur althebräischen Religion." (Berlin, *Th. Hoffmann*, 1881.) gr. 8°. 3 M. 60 Pf.

c) Herr Professor Dr. *Ludwig* in Leipzig, welcher von seinen Freunden ein „ausgezeichneter Vertreter der physiologischen Wissenschaft" genannt wird, hielt am 20. Januar cr. Abends im „Kaufmännischen Verein" einen Vortrag über

---

*) Ein Wort zur neuen, vielfach verpfuschten Rechtschreibung. Man schreibt jetzt allgemein Rechenkünstler. Das Verbum heisst „rechnen" und nicht „rechen". Man „recht" Heu und Getreide mit dem „Rechen." Ein „Rechenkünstler" wäre sonach einer, welcher etwa Kunststücke mit Heu- und Getreide-Rechen macht, dieselben auf den Zähnen balancirt u. s. w. Wir bleiben trotz aller etymologischen Autoritäten hier beim richtiger gebildeten Worte „Rechnenkünstler," d. h. Künstler im „Rechnen" und nicht im „Rechen."
Referent *Gr. C. W.*

das Thema: „Ursachen und Wirkungen des Schlafes", in welchem er die bereits bekannten Vorgänge dieses Prozesses rekapitulirt, dabei wohl der narkotischen (zum Schlafe betäubenden) Mittel, des sog. Säuferwahnsinns und anderer Erscheinungen gedenkt, leider aber der neuerdings von anderen berühmten Physiologen bereits anerkannten **Hypnose** in Folge sogen. magnetischer Willenseinwirkung mit keinem Worte erwähnt. Ist das ein die Thatsachen vor der Oeffentlichkeit leugnen wollendes Verschweigen? Auch dürfte seine Behauptung, der Schlaf komme vorzugsweise den seelischen Functionen zu Gute, noch einer sehr bedeutenden Modifikation unterliegen. Die Seele arbeitet mit den Nerven, und nur wenn diese erschöpft sind, muss sie (die Seele) zu arbeiten aufhören, wenn sie (die Nerven) aber wieder gestärkt sind, nimmt sie (die Seele) ihre Arbeit unseres Erachtens wieder auf. Nämlich ihre willkürlichen Functionen, welche eine ungeheure Summe von Kraft verbrauchen, während die unwillkürlichen der Herzbewegung etc. stetig weiter gehen, was einfach und schlagend beweist, dass die Seele während des Schlafes nicht ausserhalb ihres Organismus sich begiebt und (ganz entgegen der Ansicht des berühmten Physiologen) **als Seele** durchaus nicht ermüdet. (Siehe „Leipz. Tagebl." v. 22. Jan. 1880, p. 300, 4. Spalte.)

d) Hansen im Glück. Für den Magnetiseur *Hansen* scheinen die goldnen Zeiten wiedergekommen zu sein. Am 11. v. M. hat er nämlich in der Russischen Hauptstadt seine erste Sitzung abgehalten, welche von der höchsten Aristokratie zahlreich besucht war. Es waren anwesend zwei Söhne des Kaisers, die Grossfürsten *Wladimir* und *Alexei*, der Unterrichtsminister *Saburoff*, Bruder des Russischen Botschafters am Berliner Hofe, zahlreiche Generale, fünf Professoren der Universität, viele Aerzte, kurz, es war die glänzendste Versammlung, die man sich nur denken kann. *Hansen* machte auf die Versammlung einen sehr günstigen Eindruck und hielt seinen Vortrag in deutscher Sprache. Er erklärte, ihm stehen keine „geheimen" Kräfte zur Verfügung, blos dass es den Wissenschaften noch nicht gelungen sei, die von ihm ausgeübte Kunst zu erforschen. Im Laufe der Sitzung wurden zwei Experimente angestellt; zum ersten meldeten sich 20 Personen, zum zweiten 30 Personen. *Hansen* unternahm mit denselben die bekannten Manipulationen, welche anscheinend von grossem Erfolge gekrönt waren. Das Publikum verfolgte mit der grössten Bewunderung den Hypnotisirungsprozess. Den Magnetiseur erwarten in Petersburg grosse Erfolge.*)

---

*) („Neues Tagebl." Stuttgart, d. 20. Jan. 1881, Nr. 15, p. 4.)

e) „**Was ist Magnetismus? Und was sind seine Begleiter: Hellsehen und Befragen der Todten?**" Aus dem Englischen. (Augsburg, Verlag von *Richard Preyss.* 1880.) kl. 8° 43 und mehr Seiten mit Anhang über *Fr. Oehninger's* (jüngst erschienene Schrift: „Der moderne Spiritismus in historischer, wissenschaftlicher und religiöser Beziehung dargestellt und beurtheilt. (Daselbst.) Wir können in ihm wohl auch den Verfasser, resp. Uebersetzer dieser Flugschrift vermuthen, welche mit ihrer ganzen Beweisführung darauf abzielt, dem Magnetismus und Spiritismus uralte Blöcke theologischer Bedenken von neuem in den Weg zu wälzen. „Die Schrift verbietet etc.", lautet überall der Refrain an die blinden Gläubigen. Aber No. 3: „Es ist ein gottloses Beginnen, Willen und Gewissen eines Menschen ausser Thätigkeit zu setzen, und zeitweilig zu vernichten, und ihm dabei doch die Macht zu verleihen, zu handeln etc." — liesse sich dieser gegen den Magnetismus gemünzte Satz nicht mit gleich starker Logik auf das heutige Treiben einer gewissen, finsteren Theologie anwenden, welches die Menschheit, wenn es noch die frühere einflussreiche Macht besässe, sicher vor allen neuen Forschungen über die Räthsel der Natur und des Seelenlebens absperren würde? Mit Schaudern lesen wir die Preszstimmen meist süddeutscher Zeitungen, welche dem Verfasser aus von ihm künstlich erregter Furcht vor etwas ihnen Unbekannten und somit Gräulichen (kommt von Grau!) blinden Beifall zollen. Ist die ganze moderne Geologie und Anthropologie mit ihren Todtenausgrabungen nicht z. B. auch ein solches Befragen tausendjähriger Todten? Ist die Wissenschaft selbst kein Hellsehen? Ist es nicht gleich, ob ich leblose Dinge oder lebendige Wesen befrage, wenn uns dieselben nur Antwort ertheilen? Was fürchtet der Verfasser des Büchleins? Nur das allein, dass die gegebenen Geisterantworten seine engherzige und schiefe Theologie nicht bestätigen würden, und deshalb mahnt er S. 41: „Mag der Magnetismus in allen Fällen [er führt deren 5 an] diese bösen Folgen haben, oder nicht (denn Manche, die denselben in ihrer Unwissenheit anwandten, sind durch Gottes Erbarmen bewahrt worden), wir haben genug gesagt, um die Gefahren desselben zu kennzeichnen. Jeder gottesfürchtige Leser, sollte er sich mit solchen Sünden unwissentlich befasst haben, wird in Folge davon (wovon?) innehalten. Ihn wird schaudern vor dem blossen Gedanken an die Gefahr, verbotene Dinge, um wenig zu sagen, auch nur anzurühren. Er wird davor zurückbeben, solch eine „Kunst" zu treiben, oder sich an solche, die es thun, zu wenden, oder gar sich selbst der-

selben zu unterziehen. U. s. w." Hat die Schrift uns wirklich verboten, zu forschen? Wo bleibt das „Prüfet Alles, und das Beste behaltet!" des Neuen Testaments gegenüber dem allerdings im Alten Testamente mehrfach sich erhebenden finsteren Gebote einer herrschsüchtigen Priesterkaste?! Wir empfehlen das Büchlein Jedem, der lernen will, wie er im 19. Jahrhundert über die wichtigsten Forschungen des Seelenlebens nicht mehr glauben und denken sollte. Zum Glück stehen noch andere gelehrtere und hervorragendere Theologen auf Seiten des Magnetismus und modernen Spiritualismus.

f) Dagegen ist es eine wahre Erquickung, Flugschriften zu lesen wie die folgende: — „Der Spiritualismus vor dem Forum der Wissenschaft." Von *Rudolph Wipprecht.* (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1880.) Gr. 8⁰, 30 Seiten. Das sind Worte eines frei denkenden Amerikaners. Auch er war und ist von vorn herein kein blinder Gläubiger an diese Dinge, aber er ist durch gewissenhafte Durchforschung des ihm anfänglich durch Erziehung Antipathischen (nur unabhängige Denker und wirklich harmonisch und in allen Richtungen entwickelte Menschen machen sich von stets vorurtheilsvollen Sympathieen wie Antipathieen für gewisse Dinge frei!) doch zu Schlussfolgerungen gelangt, welche wir getrost zu acceptiren vermögen. Er erkennt die Experimente und Beobachtungen eines *Crookes, Varley* und *Wallace*, eines *Fechner* und *Zöllner* als weiterer Nachforschung würdig an und verweist schliesslich noch einmal auf den von den Gelehrten seit Jahrzehnten verlassenen Grubenbau der experimentellen Odlehre des † Freiherrn *von Reichenbach.* „Damit wird eine Erweiterung der menschlichen Intelligenz und Kraft in Aussicht gestellt, (denn Geister können nur von Geist bekämpft werden!), von deren Beschaffenheit wir gegenwärtig kaum eine Ahnung haben. Keinem Zweifel unterliegt es mehr, dass in dem, was uns bis jetzt schon durch das Od und die neueste spiritualistische Philosophie offenbart worden ist, die Garantie gegeben wird, dass bei Verfolgung dieses Weges die Räthsel gelöst werden, durch welche ruhige und ernste Lebenskreise in sichtliche Aufregung gerathen sind, vorausgesetzt, dass sich ein Führer findet, der die Fähigkeit und den Muth besitzt, über die Geister hinweg entschieden für den Geist einzutreten."

g) Ebenso interessant als belehrend ist eine kleine Flugschrift: — „Einige Lehren des Modernen Spiritualismus für das grössere Publikum zum Troste für kommende Zeiten von Dr. *Fr. Strass.* (Freiburg i. B., *L. Schmidt-Vogler*, 1880.) 16 S. gr. 8⁰ — welche

kurze und treffenden Antworten auf folgende Fragen bringt: — „Wie ist unsere Erde und die Menschheit entstanden?" — „Wer und was ist Gott?" — „Ist denn das Alte und Neue Testament nicht das Wort Gottes?" — „Haben aber die Christen diese Lehre befolgt?" — „Ist der Spiritualismus eine neue Religion?" — Antwort: Nein, keine neue Religion, sondern eine neue Philosophie oder auf deutsch: Liebe zur Weisheit, welche zur wahren Relgion führen soll. Zu dieser Weisheit können sich alle Religionen bekennen und alle Secten vereinigen; denn diese neue Philosophie verlangt nicht, dass Jemand seine gewohnten Religionsformeln aufgeben muss, schreibt aber auch selbst keine solche Formeln als etwas Nothwendiges vor." [Diess zur Belehrung für den theologischen Verfasser des sub *e*) besprochenen Büchleins: „Was ist Magnetismus?"] „Was lehrt nun diese spiritualistische Philosophie? — Antwort: 3) Dass die Seele des Menschen, nach dem Scheiden aus diesem Leben, sich ihren Angehörigen und Freunden zeigen und mittheilen kann, wenn — wir Menschen in einem besonderen abgezogenen (magnetischen) Zustande uns befinden. Dieses Sich mittheilen können ist etwas Neues für die Welt; es hat zwar von jeher einzelne wenige Menschen gegeben, die in solchen magnetischen Zustand gekommen sind, aber dieselben haben es nicht begreifen und fassen können, warum sie allein solche Gestalten sehen, solche Stimmen hören und so klar in die Zukunft blicken können; warum sie oft gegen ihren Willen in eine Art Traumzustand verfielen und dann schöne Lehren und Prophezeiungen verkünden und in fremden Sprachen sprechen konnten. Die Welt und die Kirche schrieb die Ursache solchen Zustandes, anstatt der geistigen Offenbarung aus dem Jenseits, viel eher dem Teufel zu." — „Was ist das für ein Zustand?" — „Nun merket auf! . . . . Es ist der **seelisch abgezogene, magnetische Zustand** u. s. w." — „Was ist ein Magnetiseur?" — „Wo ist aber während des magnetischen Experimentes die Seele des Subjectes geblieben?" — „Der allersicherste Beweis von der **Unsterblichkeit unserer Seele.**„ Es folgen hierauf kurze Belehrungen über Medien und Geister und das Jenseits nach gewissen Offenbarungen der letzteren. Die Schlussbemerkung führt das Motto: Lernet die Meinungen Anderer achten! — Zweck: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! — dessen Erfüllung das **goldene Zeitalter** der Menschheit heraufführen wird. Ein Jeder kann sich diese wahrhaft instructive Flugschrift für wenige Groschen erwerben und dieselbe auf's Weiteste unter seinen Freunden und Bekannten zur Belehrung gegen-

über theologischen und gegnerischen Verdächtigungen unserer Sache verbreiten.

h) Vorbedeutungen und Volksprophezeihungen in den Alpen, von Dr. *L. v. Hörmann* — lautet ein interessanter Artikel im November-Hefte 1880 des im Verlage *Leykam-Josephsthal* in Graz erscheinenden „Heimgarten" von *P. K. Rosegger*, welcher darin selbst einen Roman veröffentlicht: „Der Gottsucher."

Correspondenz.

Herrn **J. Hügelshauser in Graz:** — In Ihrer uns zum Druck übersandten **Ankündigung** Ihrer 9 angeblich allein real-spiritualistischen Werke gehen Sie von einer ganz unberechtigten, weil unwahren Polemik gegen die sogenannten „modernen Spiritualisten" aus, als „welche die Erzielung materieller und sinnlich wahrnehmbarer Manifestationen von niederen Geistern zur Hauptsache machen und nicht die Fähigkeit besitzen sollen, mit Geistern ersten Ranges anzuknüpfen." Letzteres erscheint uns als ein grandiöser Irrthum. Nicht niedere unwissende Geister, sondern Geister wie ein *Goethe, Benjamin Franklin, Newton, Kepler, Arago* und *Humboldt* beschäftigten sich sowohl auf Erden, wie nach unserer Meinung auch im Geisterlande, mit den höchsten physikalischen Problemen, von denen bekanntlich die Umwälzung der Geister in der neueren Zeit ausging. Nur unwissende, theologisch gesinnte Geister, welche lieber moralisiren, ohne selbst thätig und forschend in Natur und Leben einzugreifen, schmähen auf die ihnen verhassten, weil nicht verstandenen und über ihren Horizont gehenden physikalischen Phänomene. Wir kennen genau die Quelle, von der diese verderbliche Agitation schon seit Jahrzehnten ausgeht." Sie sagen ferner: „Einige dieser Spiritualisten hängen an dichterischen Floskeln, an philosophischen Phrasen, an der Bibel und an auf Mythen und Märchen gebauten theologischen Dogmen, meinend, dass das, was sie nicht zu erreichen vermögen und ausser ihrem beschränkten geistigen Horizont liegt, absolut unerreichbar sei; daher sie von ihrem Standpunkt aus dem Wissenden opponiren." Sie haben für keine dieser allgemeinen, vagen Behauptungen auch nur einen einzigen schlagenden Beweis aus Schriften von solchen Spiritualisten beigebracht. Bevor wir daher Ihre Ankündigung bringen, müssen wir uns von der Wahrheit dieser Ihrer Behauptungen überzeugen, besonders aber von der Gegründetheit Ihrer Prätension, wenn Sie „betonen, dass ich als rationalistischer Spiritualist und Realist es zu ermöglichen wusste, mit hochentwickelten, kenntnissreichen Geistern, wie *Fo, Pythagoras, Plato, Aristoteles, Voltaire, d'Alembert, Diderot* und *Condorcet* zu verkehren und von ihnen solche Mittheilungen zu erhalten, die geeignet sind, die menschliche Wissbegierde in psychischer, metaphysischer und kosmischer Beziehung vollkommen zu befriedigen." Von *Goethe, Schiller, Kant, Schelling, Fichte* und *Hegel* belieben Sie hingegen zu behaupten, „sie seien zwar von den Erdenbewohnern zu idealistischen Halbgöttern erhoben worden, aber vom Culminationspunkte der Er-

kenntniss noch weit entfernt!“ Wir haben auf dieser Erde nur den Maszstab der Schriften und Thaten dieser Männer, an denen wir allein ihre geistige Höhe zu ermessen vermögen, und nach diesen müssen wir *Fo* und *Pythagoras*, von denen wir nur wenig Zuverlässiges wissen, *Voltaire*, *d'Alembert*, *Diderot* und *Condorcet* aber, von denen wir mehr, ja fast Alles wissen und besitzen, kritisch tief unter einen *Goethe*, *Schiller*, *Kant*, *Schelling* und *Fichte* stellen. Sie müssen eben die Leistungen dieser Männer bei ihren Lebzeiten auf Erden nicht genügend kennen, um ein so unhaltbares Urtheil über letztere zu fällen. Wie können Sie den an Charakter verhältnissmässig so niedrig gestandenen *Voltaire* z. B. über den eines *Fichte*, *Goethe* und *Schiller* erheben wollen?! Aus den Titeln Ihrer Schriften ersehen wir nicht, dass Sie Identitätsbeweise für die von Ihnen so hoch erhobenen Geistesheroen führten; auch finden wir keine Angabe, ob diese Ihre Werke schon zum Theil gedruckt, oder nur noch im Manuscript vorhanden sind. Wenn Sie uns nur die schlagenden Beweise für drei der von Ihnen hochgestellten Männer liefern würden, so würden wir uns gern bereit zeigen, die Apostel für Ihre neuen Evangelien zu sein. Wie wollten Sie aber die ganze Welt überzeugen, wenn Sie uns, die wir Ihren sonstigen, gut gemeinten Ansichten doch wohl am nächsten stehen, trotzdem wir zu den von Ihnen bekämpften Spiritualisten gehören, nicht zuerst und zumeist zu überzeugen vermöchten?!

Herrn **K. G. in Wien**: — Wir kommen Ihrem geehrten Wunsche durch vollen Abdruck Ihres Schreibens nach, ohne durch diesen Fall ein Präcedenz für weitere ähnliche Anliegen an uns schaffen zu wollen. Wir bemerken ausdrücklich, dass wir nur aus Mitgefühl zu diesem Schritte bewogen werden und dass uns zur Zeit keine Medien direct zur Verfügung stehen, von denen wir zu behaupten vermöchten, Ihr Fall werde eine zuverlässige Beantwortung erfahren. Sollte eine solche an Sie eintreffen, so bitten wir um freundliche Benachrichtigung zum Nutzen aller unserer Leser.

Wien, am 12. Jänner 1881.

Geehrter Herr Redakteur!

Als Spiritist und im Vertrauen auf Ihr Wohlwollen erlaube ich mir, an Euer Wohlgeboren eine herzliche Bitte zu richten.

Meine Mutter wünscht sehnlichst, noch vor ihrem Tode etwas Wahres über ihren Mann (meinen Vater) zu erfahren, der vor 30 Jahren nach Amerika auswanderte und seitdem verschollen blieb. Meine Nachforschungen in dieser Angelegenheit hatten bisher keinen Erfolg und die Auskünfte derjenigen Geister, welche durch die Hand meiner Schwester und zweier anderer Medien hier in Wien gegeben wurden, erwiesen sich entweder als erlogen, oder waren nichtssagend. Aber es giebt ohne Zweifel viele Medien, die mit ehrlichen, ernsten Geistern verkehren und die auch geneigt sein dürften, an einige ihrer Geisterfreunde eine Frage über den Verschollenen zu richten und die Antwort an meine Mutter zu senden.

Um nun viele Medien mit dieser Frage bekannt zu machen, bitte ich Euer Wohlgeboren herzlich, den folgenden Aufruf an alle Medien in Ihrem geschätzten Journal gütigst abdrucken zu wollen.

Gott möge es Ihnen lohnen!

Hochachtungsvoll

K. G.

Aufruf an alle Medien.

Sie werden inständigst gebeten, die folgende Frage Ihren Geisterfreunden vorzulegen und die Antwort hierauf an die unterzeichnete Bittstellerin zu senden. Die Frage lautet: „Wo und wann starb oder wo lebt ***Hubert Häckl,*** richtig *Adalbert Gärtner,* aus Saaz in Böhmen?

Anna Gärtner in Wien, 6 Bez.
Windmühlgasse 51, Thür 12.

Herrn **Alexander Makray in Siebenbürgen:** — Ihren geschätzten Artikel vom 10. Januar haben wir am 31. v. M. richtig erhalten, und werden die Aufnahme desselben in eines unserer folgenden Hefte dankbarst zu bewerkstelligen suchen. Die wunderbaren Ereignisse in dem von Ihnen bezeichneten Hause erscheinen uns aber durch volle Mittheilung des dieselben bestätigenden Schreibens des Herrn *von B.* zwar nicht glaubwürdiger, wohl aber für eine grosse Zahl skeptischer Leser beweiskräftiger und überzeugender, weshalb wir Sie noch freundlichst um Zusendung desselben zu ersuchen wagen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Wunderbare Wurferscheinungen in Siebenbürgen.

Von **Alexander v. Makray.**

Alviner (in Siebenbürgen), d. 10. Jan. 1881.

Geehrte Redaction!

Als Abonnent Ihrer geschätzten Zeitschrift „Psychische Studien“ und als Solcher, der die spiritualistischen Phänomene seit Jahren mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt, habe ich nicht versäumen können, die geehrte Redaction von den folgenden, sozusagen übernatürlichen Erscheinungen in Kenntniss zu setzen. —

Einem meiner hiesigen Freunde *Alexius v. Buda* hat man am 25. November 1880 erzählt, dass im Hunyader Comitate Siebenbürgens, 3 Stunden von Hátsreg, in der Gemeinde Klopotiva, im Hause des Kreisnotars Herrn *Akos v. Batternay* wunderbare Ereignisse stattgefunden haben. Auf meine Veranlassung hat mein Freund sogleich seinen Sohn *Adám*, — der in der Nähe von Klopotiva wohnt und in jener Gegend ein Beamter ist, aufgefordert, sich über jene Ereignisse zu erkundigen und ihm hierüber Bericht zu erstatten. — Der Vater hat folgende Antwort von seinem Sohne auf seinen Brief erhalten.

Rea, 30./11. 1880.

Lieber Vater!

Ich habe Ihre geschätzten Zeilen empfangen, und nachdem ich Hrn. *Batternay* selbst aufgefordert habe, hat er sich über die Sache folgender Maassen geäussert: — Als er am 17. November Abends um ½6 Uhr sich in der Küche mit mehreren Personen befand, hörte er einmal bei dem Fenster ein grosses Geräusch, etwas später ein zweites und drittes; er ging hin, und ein grosser Stein und zwei Stücke trockener Erde lagen auf dem Fenstergesims. Das Fenster war nicht

zerbrochen, also diese Gegenstände sind von Innen gegen das Fenster geflogen; indessen auch die Thür den Fenstern gegenüber war zugemacht, also das Werfen hat nicht von Aussen stattfinden können. In der Meinung, dass er mit einer grossartigen Erscheinung zu thun habe, schickte er gleich nach dem Geistlichen und seinem Schwager *Julius Nándra*, damit sie auch Zeugen sein sollen. Sie sind auch erschienen, und die Vorfälle wiederholten sich beständig, bald mit Steinen, bald mit Salz, bald mit Erde und Kürbisstücken; es hat jetzt aber auch die Fenster eingeschlagen. Mancher Stein hat nur das inwendige Fenster zerschlagen und ist zwischen den beiden (Doppel)-Fenstern liegen geblieben. Manchmal haben auch diejenigen, die im Zimmer waren, einen Schlag erhalten; der war aber nicht stark, nur schwach. —

Man fing an zu untersuchen, woher die Steine kommen, und Alle haben zugleich gesehen, wie der Stein sich von den Balken (an der Zimmerdecke) sozusagen ablöste und nicht gerade auf die Erde fiel, sondern schief gegen das Fenster flog. (Die Balken sind mit Brettern verschlagen, und weder befinden sich darin Löcher, noch sind sie mit Lehm zugeworfen, sondern als wenn die Stücke sich von den kahlen Brettern abgelöst hätten.) — Ein Stück Brod vom Tische ist in den auf dem Sparherd befindlichen Milchtopf gesprungen, der Kaffeetopf auf dem Sparherde ist umgeworfen, ohne von Jemanden berührt worden zu sein. — Das Werfen mit Holzstücken, Erde, Steinen und Salz in unbestimmten Zeiträumen dauerte bis zum 18. November Abends 6 Uhr, zu welcher Zeit ein frisch abgebrochenes Stück verfaulten Holzes noch niedergefallen ist, und damit hat Alles aufgehört. Aber nicht nur in der Küche, auch in beiden anderen Wohnzimmern hat solches sich ereignet, dort aber sind auch von Aussen 4 Steine durch das Fenster hinein geflogen. Am 18. November Morgens um 8 Uhr auch im Hause des Hr. *Julius Nándra* haben mehrere Steinwürfe stattgefunden, von Innen; denn die Steine sind zwischen den Doppelfenstern liegen geblieben, und nur das innere Fenster war zerbrochen.*) Dies Alles wird von *Batternay* auf ähnliche Weise erzählt und als wenn die Steine etwas nach Schwefel gerochen hätten, aber Schwefelgeruch war im Zimmer nicht. —

Der Geistliche erzählt auch, dass, als er Gottesdienst gehalten und gesagt hat: „Der dumme Geist", sogleich ein Stein auf seinen Arm und ein anderer auf sein Buch ge-

---

*) Wir verweisen hierbei auf unsere folgende Note Seite 108.
Die Red.

fallen ist; nachher hat es einen Kreutzer durch das zerbrochene Fenster geworfen, aber gleich sind zweie an Stelle desselben auf den Tisch tanzend herein geflogen; es hat ein Stück Holz viermal neben den Sparherd geworfen, aber so oft ist es immer zurückgesprungen in die Mitte des Zimmers. — Mit Mais, Erbsen, Fasolen (Bohnenart) sind auch Würfe geschehen. — Ich habe den Geistlichen persönlich gesprochen, auch er erzählt Alles so, wie Hr. *Batternay*. Er heisst Pap *Avel* und ist nicht so ein dummer Dorfpfarrer, sondern ein in Wien absolvirter intelligenter Mensch.

Das ist Alles, was sie selbst mir erzählt haben; aber ich sage auch jetzt, dass Jemand aus der Gesellschaft diesen Spass mit ihnen getrieben haben muss, denn an die Wunderthaten einer solchen unsichtbaren Kraft kann ich nicht glauben. Wenn die Steine aus der Erde gekommen wären, ich würde es für einen vulcanischen Ausbruch halten; aber aus den Balken, durch die Bretter ohne Loch, ist nicht glaublich. —

Das Volk glaubt, dass der Geist des alten *Nándra Abi (Abel)* spukt, weil er böse ist, dass man ihn nicht rasirt begraben hat, wie andere ehrliche Leute. Ich fürchte, dass man am Ende den armen Alten nicht in seinem Grabe ruhen lässt, sondern ihn ausgräbt, und wer weiss, was man mit ihm treiben wird.

Ihre Hände küssend, verbleibe ich etc.

Ihr Sohn ***Adám Buda.***

Ich kenne den Hrn. *v. Batternay* nicht persönlich, aber durch den obigen Brief angeregt, habe ich doch einige Tage später selbst an ihn geschrieben und ihn gefragt, ob Alles, was Hr. *Adám v. Buda* seinem Vater berichtet, wahr sei; ob es nicht nur eine Mystification war, oder wenigstens man in dieser Hinsicht nicht Jemanden im gerechten Verdacht habe? — Seine Antwort auf meine Fragen lautet auf folgende Weise:

Klopotiva, den 11. Dec. 1880.

Wohlgeborner Herr!

Zufolge Ihrer werthen Aufforderung benachrichtige ich Sie, dass Alles, was Hr. *Adám v. Buda* seinem Vater berichtet hat, vollkommen wahr ist, und dass es wirklich der Mühe werth ist, im Interesse der Wissenschaft aufzuklären, was die Ursache von den ausserordentlichen, übernatürlich zu sein scheinenden Ereignissen sein mochte, welche am 17. und 18. November in meinem Hause vorgekommen sind. —

Pünktlich um $^1/_2$6 Uhr Abends in meiner und Mehrerer Gegenwart hörte ich einen starken Schlag auf einem Fenster der Küche; da sich dies wiederholte, haben wir gehört, dass ein harter Gegenstand niedergefallen ist; ich eilte hin, und

es war zu meiner Ueberraschung ein Stück harter Erde; da ich bemerkte, dass hier ausserordentliche Dinge stattfinden werden, schickte ich gleich nach dem hiesigen griechisch-katholischen Geistlichen und nach *Julius Nándra* als gebildeten Leuten, die auch erschienen im Gefolge mehrerer Individuen. Es hat mit Steinen, Salz, Erde, später mit Kürbisstücken, Holzspänen und anderen ähnlichen Gegenständen geworfen.

Die merkwürdigsten Fälle sind folgende: ich hatte den Leuten eine Flasche Branntwein geben lassen; die Flasche war bis zur Hälfte ausgeleert, als ein runder Bachstein aus der Küche geflogen kam und die auf dem Tische in der Schreibstube befindliche Flasche mit grosser Gewalt zerbrach; aber der Stein ist doch neben der Flasche liegen geblieben in der Richtung, in welcher er kam, das heisst, trotzdem dass er mit grosser Gewalt kam, ist er doch nicht durch die Flasche gedrungen, und das Gleiche ist auch mit den Fensterscheiben geschehen. Es sind zusammen 13 Glasscheiben zerbrochen, aber durch keine einzige ist der Stein hindurchgegangen, sondern er ist neben der Scheibe auf der inneren Seite niedergefallen. Ueberhaupt hat es das Ansehen gehabt, als wenn Etwas die Steine mit ungeheurer Geschwindigkeit gegen die Fenster führte, mit denselben die Scheiben einschlüge und dann dieselben daneben niederlegte.

Sie fragen mich, Geehrter Herr! ob dies Alles nicht Jemand angestellt hat? — Ich kann darauf antworten, dass dies kein Mensch hat verrichten können, denn ich habe das Haus mit Wächtern umgeben lassen, und inwendig waren wir gegen 20 — 30 Personen. — Die Schläge hat keine menschliche Hand thun können, denn es hat mit Steinen und mit anderen Gegenständen auch zweimal auf die Fensterscheiben geschlagen, bis dieselben zerbrochen sind. Aber der Stein, wenn denselben eine menschliche Hand wirft, geht durch die Scheiben hindurch, hier aber sind die Steine schön neben das Fenster niedergefallen. —

Der 2. interessante Fall war, als vor Aller Augen ein ziemlich grosser Stein von dem Balken in der Schreibstube sich ablöste und im halben Kreis vor die Füsse des Geistlichen fiel und wir Alle darüber erschraken. Ueberhaupt sind die Steine gegen die Fenster schief gefallen, im Zimmer aber sind sie von Oben, von der Decke gefallen, aber nicht mit grosser Gewalt. Wie sie aber zu den Balken oder zur Zimmerdecke haben kommen können, das ist für uns Laien unbegreiflich. Ich habe eine zeitlang die Steine gesammelt; aber später hat es angefangen damit zu werfen, und so war ich genöthigt, dieselben wegzuwerfen. Merkwürdig war auch, dass, als ein Jude einen Stein aufhob und, nachdem er

denselben eine zeitlang betrachtet, auf den Bettrand legte, der Stein von dort plötzlich verschwand und von Oben wieder herabfallend sich mit grosser Gewalt an einen Wasserzober angeschlagen hat. — Es hat ein Stück Brod in den Milchtopf, einen anderen Topf von der Wand in die Mitte der Küche geschleudert, und mehrere Töpfe umgeworfen. — Man war an demselben Tage mit Lehmschmieren beschäftigt, und ein Haufe davon lag in der Mitte der Küche; es hat davon den andern Tag morgens kleine Kügelchen gemacht, dieselben auf die Wand und die Fenster gegen 40 Stück geworfen, welche dort angeklebt blieben. Manche waren davon russig, denn man hatte vorher einige Ofenröhren geputzt, und der Russ befand sich noch neben der Küchenthür. —

Glauben Sie mir, wenn tausend Menschen beschwören würden, dass ähnliche Vorfälle vorkommen können, ich glaubte es doch nicht, hätte ich das Alles nicht mit meinen eigenen Augen gesehen. Das Obenerzählte habe ich meistens zur Ergänzung des Schreibens von Hrn. *Adám v. Buda* geschrieben. Aber solche ausserordentliche Erscheinungen muss man selbst sehen, sie beschreiben oder erzählen ist fast unmöglich. — Um 2 Uhr nach Mitternacht hat Alles aufgehört, aber um $^1/_2$6 Uhr Morgens wieder mit erneuerter Kraft angefangen, und so dauerte es bis Abends 6 Uhr, aber Nachmittag waren schon die Würfe schwächer. —

Wegen des schlechten Styls und der Schrift um Entschuldigung bittend, zeichne ich mit Hochachtung

Akos Batternay.

Mit dieser Antwort war ich nicht ganz zufrieden, umsomehr, da ein hiesiger Herr, von Hátsreg kommend, auf meine Anfrage mir erzählte, dass er selbst in Hátsreg von der Geschichte gehört habe, aber man dort diesbezüglich das Dienstmädchen des Hrn. *v. Batternay* und noch eine Person in seinem Hause verdächtigt; aus dieser Veranlassung habe ich abermals an Hrn. *v. Batternay* geschrieben und ihm mitgetheilt, was der obenerwähnte Herr mir erzählte. Ich habe ihm auch zu wissen gegeben, dass, falls die in seinem Hause vorgekommenen Ereignisse sich so weit bestätigen liessen, dass dieselben nicht mehr gerechter Weise zu bezweifeln wären, ich gerne darüber in einer Zeitschrift Mittheilung zu machen wünschte, wenn er dazu mit der Nennung seines Namens seine Einwilligung gäbe. Ich habe ihn zugleich mit dem Spiritualismus in seinen Hauptzügen bekannt gemacht, da er in jener Gegend meines Wissens bis auf den Namen unbekannt ist. Er hat mir hierauf das Folgende erwiedert: —

Klopotiva am 26. Dec. 1880.

Wohlgeborner Herr!

In Anbetracht dessen, dass Sie ein so hohes Interesse für die hier stattgefundenen Vorfälle zu hegen scheinen, — hauptsächlich aber, damit die durch Ew. Wohlgeboren beabsichtigte Mittheilung derselben in irgend einer Zeitschrift der Wahrheit vollkommen entsprechen, nehme ich mir die Freiheit, zur Vervollständigung meines früheren, in der Eile und lückenhaft verfassten Briefes noch das Nachfolgende beizufügen, mit der Bemerkung, dass Ew. Wohlgeboren durch eine treue, wahrheitsgemässe Beschreibung der hiesigen Vorfälle nicht nur mich verpflichten, sondern auch dem für solche Ereignisse interessirten Lesepublicum, so wie auch der Wissenschaft einen sehr nützlichen Dienst erweisen werden. Demgemäss wollen Sie mich in Ihrer Mittheilung nennen; denn dafür, was ich hier schreibe und was ich in meinem früheren Briefe geschrieben habe, verbürge ich mich mit meinem Ehrenwort. —

Dass diese Vorfälle das Dienstmädchen oder eine andere Person angezettelt hätte, ist nur eine Klatscherei, und es ist möglich, dass, wenn ich sie nicht mit meinen eigenen Augen gesehen hätte, ich selbst deren Echtheit in Zweifel ziehen würde; aber ich selbst, wie die übrigen Anwesenden, besonders die gebildeteren Individuen, haben den kleinsten Fall scharf beobachtet, und aus Allem sind wir zu einer vollkommen unzweifelhaften Ueberzeugung gelangt, dass hier ein seltenes, übernatürliches Ereigniss sich vollzieht, welches wir zu begreifen nicht im Stande sind. Also es ist vollkommen ausgeschlossen, dass diese Erscheinungen angestellt gewesen wären; wer doch daran zweifelte, der kann die zahlreichen Personen, die anwesend waren, vernehmen, und zuversichtlich muss er zu der Ueberzeugung kommen, dass diese Phänomene nicht das Werk einer menschlichen Hand waren.

Wie ich früher erwähnt habe, hat am 17. November Abends um $^1/_2$6 Uhr in Gegenwart meiner Familie und der Dienstboten in der Küche, vis-à-vis der Thür, auf einer Fensterscheibe ein starker Schlag stattgefunden; gleich darauf hat dies sich wiederholt, und harte Erdstücke sind von dort auf das Bett gefallen. Sogleich habe ich die Dienstboten ausgeschickt, zu untersuchen, ob das nicht Jemand aus Bosheit gethan habe? Sie sind aber zurückgekehrt, ohne etwas bemerkt zu haben. Jetzt hat sich auf dem Boden der Schreibstube unter dem Dache ein starkes Gepolter hören lassen, gleich dem, als wenn Jemand mit grossen Stiefeln langsam, aber schwer schreitet; das haben wir alle gehört. Die Dienstboten stiegen jetzt geschwind mit Licht

in der Hand auf den Boden, und als sie oben waren, lief es auswendig über den Dachschindeln mit raschen Schritten. Dies ist eine leicht zu beweisende Thatsache. — Während das oben stattfand, zerbrach ein Stein in der Küche das nämliche Fenster, auf welchem die bisherigen Schläge geschahen, von Innen mit grosser Gewalt, und der Stein fiel auf das Bett. — Als die Dienstboten zurückkamen in der Ueberzeugung, dass hier etwas Ausserordentliches geschieht, schickte ich nach dem Geistlichen (der ein gebildeter Mann ist und die Theologie in Wien absolvirt hat) und nach meinem Schwager, die auch im Gefolge von vielen Dienstboten und anderen Individuen erschienen und die Alle während des ganzen Verlaufes der Ereignisse in meinem Hause blieben. Da hat es mit Salz zu werfen angefangen. Der Geistliche liess jetzt den Cantor kommen, um einen Gottesdienst zu halten. Während des Gottesdienstes fiel ein Stein auf sein Buch, und ein Stück Ziegel auf seinen Arm. — Ich habe eine Flasche Branntwein bringen lassen für die Leute; denn ich sah schon, dass ich sie nicht entlassen konnte. Da kam ein runder Stein mit ungeheuerer Geschwindigkeit zwischen den Köpfen der anwesenden Leute, die theils in der Thür, theils in der Schreibstube, theils in der Küche sich aufhielten, hindurch und traf die auf dem Tische befindliche Flasche; sie stürzte zusammen, der Stein blieb aber daneben liegen, auf der gegen die Thür liegenden Seite. Das Getränk floss aus. — Erschrocken hierüber, setzten wir uns auf das Kanapé, und hier vor unseren Augen fing ein Stein auf dem Balken über der Thür an sich zu bewegen und fiel nach einem halbkreisförmigen Lauf vor die Füsse des Geistlichen nieder. (S. den beigefügten **Grundriss**.) Ein eckiger Stein hat mit grosser Gewalt an den Tisch angeschlagen, die Spuren davon sind auch jetzt sichtbar. — Ein geworfenes Stück Ziegel war ganz heiss. Ein Stein hat den Arm meiner Frau so stark geschlagen, dass er 3 Tage lang blau war, ein anderer hat den Arm des Geistlichen getroffen. Hernach hat es bald mit Steinen, bald mit Erde geworfen; bald streute es Sand, wie man Getreide am dichtesten säet, (am heftigsten um 11 Uhr) auf der Wand der Schreibstube und in die Länge der Küche. Um 2 Uhr nach Mitternacht löschten wir die Lichter aus und legten uns (angekleidet) nieder. Von da an ist nichts mehr geschehen. Ich war schon der Meinung, dass Alles zu Ende sei; indessen um $^1/_2$6 Uhr in der Frühe, als man in der Küche Licht machte, hat es wieder das nämliche Fenster angeschlagen, bei welchem das Werfen begonnen hat.*) Eine

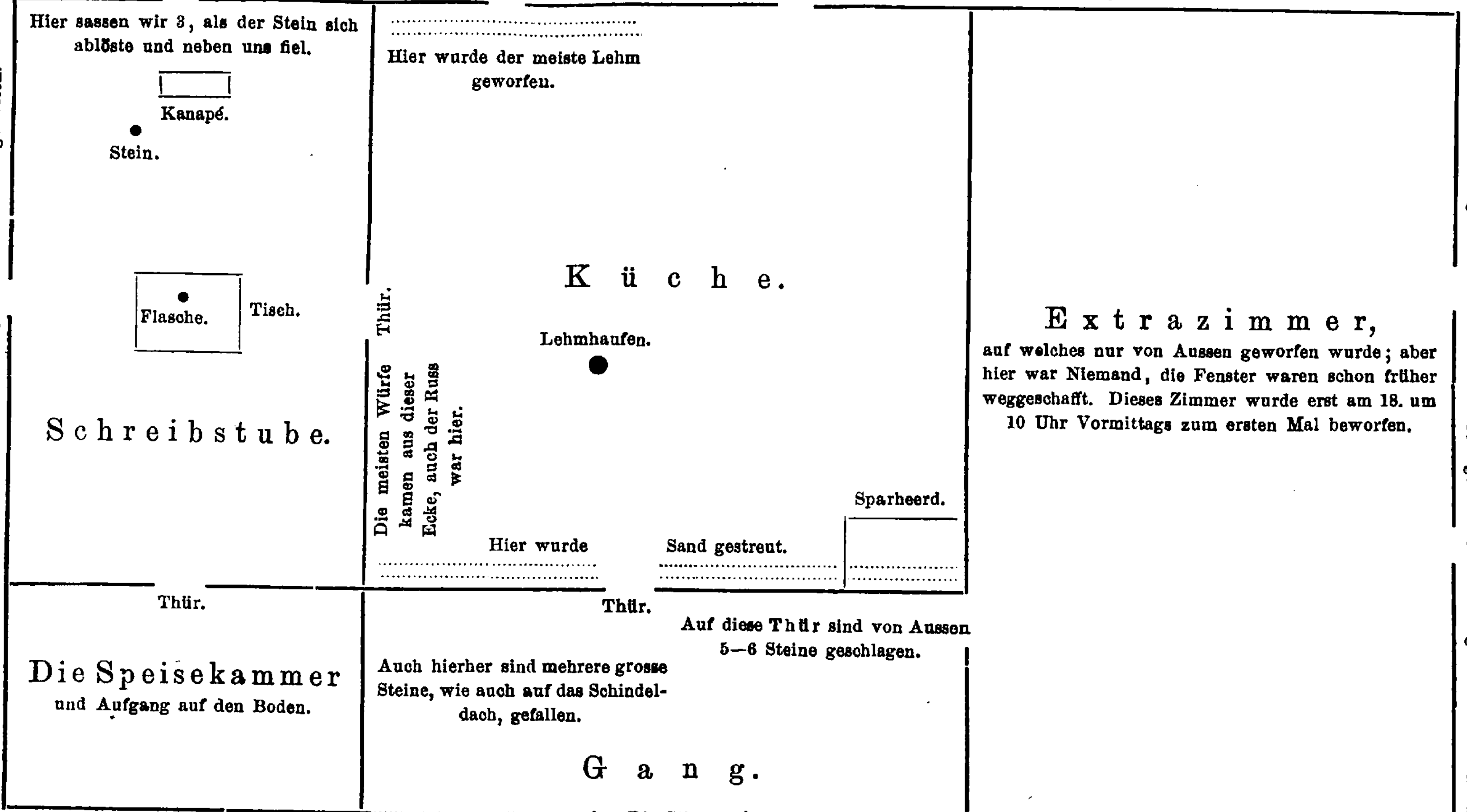
*) Hier möchten wir uns zu fragen erlauben: „Où est la femme?“ d. h. Wer war das Medium, in dessen Nähe oder Gegenwart diese

zahllose Volksmasse häufte sich in der Frühe an, aber das Werfen dauerte immer fort, am heftigsten um 7 Uhr Vormittags. In der Gegenwart mehrerer Individuen schleuderte es 2 Stück Kreutzer nacheinander in die Mitte der Schreibstube. Einen pensionirten Wachtmeister, der mit mehreren Personen Augenzeuge war, wie der Stein sich von der Zimmerdecke ablöste, traf der Stein an die Brust; eine Frau, als sie in die Küche trat, in den Rücken, mich von Oben in die Seite. Einen Menschen hat der Stein auf den Kopf getroffen. — Jetzt wurde das Stück Brod aus der Schreibstube in den Milchtopf geworfen, die Töpfe und andere Gegenstände in die Mitte der Küche geschleudert. Nachher hat es mit Kürbisstücken geworfen. In der Küche befand sich ein Sack voll Linsen, davon hat es eine Menge auf uns gestreuet. Der Dorfrichter von Osztro ist auch mit mehreren Leuten erschienen; auf diese hat es Mais geworfen, und als ich mit ihnen in der Schreibstube redete, flog ein Ziegelstein in die Stube und fiel vor meine Füsse nieder. Die eingesammelten Steine sind vor uns von dem Tische verschwunden und fielen sogleich von Oben wieder nieder. Eine kleine Geldtasche raffte es auf und fing an, sie tanzen zu lassen; dann schleuderte es dieselbe gegen einen eisernen Ofen. Dass auch bei meinem Schwager ein Stein das Fenster eingeschlagen hat, und wie der durch den Juden aufgehobene Stein verschwand, das habe ich schon in meinem vorigen Schreiben erwähnt. — Um 7 Uhr Morgens liess sich das heftige Gehen auf dem Boden unter dem Dache wieder hören: (jetzt über dem Sparherd). Am 18. habe ich wegen der Kinder bei meinem Schwager geschlafen. In der Küche schlief der Viehhirt, der uns in der Frühe erzählte, dass er nichts gehört und gesehen hat, als dass Jemand mit grossen Schritten über seinem Bette herum gegangen ist.

Für das Uebrige halten Sie sich an mein voriges Schreiben; und zur Orientirung schicke ich beiliegend einen **Grundriss**. — — Das Herumgehen auf dem Boden hat sich dreimal hören lassen, im Anfange, dann am 18. Morgens 7 Uhr, und Abends um 10 Uhr. Was dies Alles verursachen konnte, das ist für uns selbst annähernd nicht begreiflich; ich glaube doch, dass Alles die Naturkräfte bewirkt haben, denn ich glaube nur der Wissenschaft. Zu beweisen, dass es die Geister verursacht hätten, ist schwer; aber dass es erstaunlich ist, das ist wahr. —

Mit Hochachtung u. s. w. ***Akos Batternay.***

Erscheinungen stattfanden? Sollte es nicht doch ein in der Küche dienstbarer Geist sein, welcher Licht anmachte? Indess ist es wohl ein Glück zu nennen, dass man keine Person als vermeintliche Hexe in Verdacht bekam, ehe man die Qualität solcher Mediumschaft genügend kannte. — Die Red.


Garten.
An dieses Fenster wurde einmal geschlagen. Ein Lehmkügelchen fiel von Innen.
Garten.
Bei diesem Fenster, der erste und die meisten Würfe, Lehm von Innen.
Dieses Fenster wurde durch ein mit Heftigkeit geworfenes Stück Salz von Innen zerschlagen.
Garten.
Garten.
Hier hat ein grosser Stein von Aussen eine Scheibe eingeschlagen. Der Stein lag auf dem Tische inwendig beim Fenster.
Garten.
Auf dieses Fenster hat es das meiste Salz geworfen, mit Steinen eingeschlagen und mit Lehm geworfen.
Hier sassen wir 3, als der Stein sich ablöste und neben uns fiel.
Kanapé.
Stein.
Flasche.
Tisch.
Schreibstube.
Hier wurde der meiste Lehm geworfen.
Küche.
Thür.
Lehmhaufen.
Die meisten Würfe kamen aus dieser Ecke, auch der Russ war hier.
Sparheerd.
Hier wurde
Sand gestreut.
Extrazimmer,
auf welches nur von Aussen geworfen wurde; aber hier war Niemand, die Fenster waren schon früher weggeschafft. Dieses Zimmer wurde erst am 18. um 10 Uhr Vormittags zum ersten Mal beworfen.
Garten.
Auf dieses Fenster sind 3 Steine von Aussen geschlagen; das Fenster wurde nicht eingeschlagen. Die Steine lagen auf dem Gesims.
Thür.
Thür.
Auf diese Thür sind von Aussen 5—6 Steine geschlagen.
Garten.
Die Speisekammer
und Aufgang auf den Boden.
Auch hierher sind mehrere grosse Steine, wie auch auf das Schindeldach, gefallen.
Gang.
Die Stiege.
Hof.
Bei diesem Fenster drei Steine von Aussen auf einmal 3 Scheiben eingeschlagen. Die Steine fielen über der Mitte des Zimmers.
Hof.
Grundriss.

Hier bricht meine Correspondenz mit Hr. *v. Batternay* ab, denn ich wollte nicht seine Bereitwilligkeit missbrauchen und seine Zeit länger in Anspruch nehmen; lediglich aus Besorgniss, ihn nach solchen Aeusserungen von ihm durch mein weiteres Zweifeln zu beleidigen, obwohl es mir öfters in Sinn gekommen, ihn zu ersuchen, mir als Kreisnotar ein von mehreren Zeugen unterfertigtes Zeugniss auszustellen; aber Alles erwogen, habe ich nicht gehofft, dass er — besonders der Geistliche — dazu geneigt gewesen wären, aus Furcht vor der öffentlichen Meinung. Man hätte sie vielleicht beschuldigt, den Aberglauben zu verbreiten. Die meisten Menschen sind jetzt so sehr in die Flachheiten und Genüsse des alltäglichen Lebens vertieft, dass ein Beweis, den man nicht mehr bestreiten könnte, von der Existenz eines Lebens jenseits des Grabes, deren Gemüther, statt mit Freude, nur mit Niedergeschlagenheit und Kummer erfüllen würde. — Die Menschen sind meistens nicht darum Materialisten, weil der Materialismus für sich vielleicht mehr Wahrscheinlichkeit hätte, sondern weil der Materialismus ihnen mehr Trost bietet, als die Existenz Gottes und die Hoffnung eines zukünftigen Lebens. — Ein junger Mensch hier (ein Wüstling), dem ich meine Correspondenz vorgelesen habe, hat sich anfänglich darüber lustig gemacht, bald ist er aber immer düsterer geworden, bis er am Ende ganz ausser sich plötzlich aufschrie: „Aber das ist schrecklich!“

Bemerkungen zu meiner Mittheilung.

a) Allen meinen Erkundigungen nach ist Hr. *v. Batternay* einer der ehrlichsten und glaubwürdigsten Männer.

b) *Nándra Abi* (*Abol v. Nándra*), der Schwiegervater von Hrn. *Batternay*, ist unlängst gestorben in hohem Alter. Er war ein geschätzter Mann und berühmter Jäger. —

c) Am 16. November 1880 war Vollmond, also die Nacht hell genug, um jede Mystification von Aussen unmöglich zu machen.

d) Die Walachen in Siebenbürgen pflegen ihren Todten einen Kreutzer in den Mund zu legen, als ein dem *Charon* zu bezahlendes Fahrgeld beim Ueberfahren des Styx. Aus dieser Ursache hat man vermuthlich einen Kreutzer durch das Fenster geworfen. —

e) Klopotiva liegt am Fusse des Retyerát, der höchsten Spitze der Karpaten im Hunyader Comitate, im südwestlichen Theile Siebenbürgens.

f) Die Uebersetzungen der mitgetheilten Briefe sind möglichst treu, beinahe wörtlich.

g) Der Klopotivaer Erscheinungen ist meines Wissens bis jetzt in keinem der ungarischen Blätter eine Erwähnung

geschehen. Ueberhaupt die ungarischen Zeitungen wollen nichts von Spiritismus wissen. —

h) Die geehrte Redaction wird ermächtigt, mit meiner Mittheilung nach Gutachten zu verfahren, auch sie bei Seite zu legen und auf die Tagesordnung überzugehen. Sollte dieselbe jedoch eine Anwendung finden, ob im Auszuge oder per extensum, gleichviel, so bitte ich, die grammatikalischen und sonstigen Fehler auszubessern, denn als Ungar bin ich in der deutschen Sprache wenig bewandert. —

Mit Hochachtung

Der hochgeehrten Redaction ergebenster

Alexander v. Makray,

Grundbesitzer.

Alviner in Siebenbürgen, am 26. Jan. 1881.

P.S. Die beiliegende Mittheilung war schon am 10. d. auf der Post; aber aus Veranlassung plötzlich aufgetauchter neuer Verdächtigungen war ich genöthigt, dieselbe von der Post abzuholen und abermals an Hrn. *v. Batternay* zu schreiben. Seine soeben angelangte Antwort, welche ich auf Wunsch mitzutheilen bereit bin, stellt die Wahrheit der von mir berichteten Phänomene ausser allen Zweifel. Sie sind eine nicht mehr zu bezweifelnde Thatsache.*)

Alviner in Siebenbürgen, am 17. Febr. 1881.

Geehrte Redaction!

Ich sende nachfolgend in Uebersetzung das gewünschte**) letzte Schreiben des Hrn. *v. Batternay,* obwohl die Skeptiker in solchen Fällen, wenn sie nicht selbst Augenzeugen der berichteten Erscheinungen waren, durch nichts zu überzeugen sind und ihre Verdächtigungen nie aufhören. Ich muss aber wiederholen, dass ich bei allen meinen Nachfragen nie eine ungünstige Aeusserung über den Character und die Glaubwürdigkeit des Hrn. *v. Batternay* vernommen habe. — Er ist ungefähr 30 Jahre alt und wird von Allen, die ihn kennen, gelobt und geachtet. —

Mit vollkommenster Hochachtung der geehrten Redaction ergebenster

Alexander Makray.

Klopotiva, den 19. Jan. 1881.

Wohlgeborner Herr!

Wegen vielfacher Amtsgeschäfte bin ich erst jetzt im

*) Wir hatten Herrn *Alexander v. Makray* sofort in der letzten Correspondenz des Februar-Heftes 1881 der „Psych. Stud." auch um Mittheilung dieser neuen Zweifel und neuen Widerlegung derselben durch Hrn. *v. Batternay* ersucht, um dieselben unsern geehrten Lesern ebenfalls vorlegen zu können. Die Red.

**) Siehe unsere Correspondenz im Februar-Heft 1881, S. 96. Die Red.

Stande, Ihr werthes Schreiben zu beantworten. Ich bedauere sehr, dass Sie dem, was ich in meinen bisherigen Briefen geschrieben habe, so wenig Glauben beimessen. Ich erkläre auch jetzt, wie schon öfter, und nöthigenfalls bin ich auch stets bereit, es zu beweisen, dass das, was hier sich ereignet hat, nicht das Werk eines Menschen war, sondern es war entweder eine ausserordentlich seltene Naturerscheinung, oder ein übernatürliches Phänomen. — Ich bitte Ew. Wohlgeboren, nur das zu glauben, was ich berichtet habe; denn nur das ist die Wahrheit und nicht, was andere Leute sprechen oder sprechen können; demgemäss hat weder das Dienstmädchen, noch ein anderer Mensch die erwähnten Ereignisse bewerkstelligen, daher auch nichts bekennen können.*)

Ich bitte recht sehr, ich bin nicht so dumm und so befangen, dass, indem ich mit den übrigen intelligenten Männern Alles möglichst genau beobachtet habe, während die Erscheinungen stattfanden, ich einerseits ein Opfer der Selbsttäuschung gewesen wäre; anderseits können Ew. Wohlgeboren mir nicht zumuthen, dass ich Ihnen einen erlogenen Bericht zu erstatten beabsichtigt hätte. Nein! dieser Fall kommt hier nicht vor, — und Sie können zu meinen Berichten vollkommenes Zutrauen haben, denn sie sind wahr und, wie ich öfter erklärt habe, durch zahlreiche Zeugen zu jeder Zeit beweisbar. —

Nun zur Beantwortung Ihrer Fragen:

a) Der Dach-Boden meines Hauses hat von Aussen keinen Aufgang.

b) Bei den Dachfenstern ist das Ein- und Ausgehen nicht möglich.

c) Die Höhe des Hauses auswendig beträgt von der Erde bis zum Dach 2 Klafter 2 Fuss. —

Sollte von den hiesigen Ereignissen in einer Zeitschrift ein Bericht erscheinen, so bitte ich davon die betreffende Nummer mir zur Durchsicht zu überlassen; ich stelle dieselbe in kurzer Zeit zurück. —

Indem ich Ew. Wohlgeboren nochmals ersuche, nicht allerlei Redereien Glauben zu schenken, sondern sich ganz auf meinen Bericht zu verlassen, denn nur dieser enthält eine beweisbare Wahrheit, verbleibe ich etc.

Akos Batternay.

*) Das ist auch ganz unsere Meinung. Trotzdem vermag jenes Dienstmädchen des **Medium** für diese Erscheinungen zu sein, ohne dass es selbst darum weiss. Es liesse sich diess einfach dadurch ermitteln, ob dasselbe vielleicht zur Zeit im Hause des Schwagers Hrn. *Julius Nandra* war, als auch dort die S. 98 berichteten Steinwürfe stattfänden, welche zwischen den beiden Doppelfenstern liegen blieben? Mit diesem Medium liessen sich alsdann durch Bildung eines Cirkels (vgl. Febr.-Heft 1881 S. 71 ff.) weitere Experimente anstellen, welche zur Enthüllung des Geheimnisses dieser Steinwürfe führen könnten. **Die Red.**

Englische Medien in Hamburg.

Von **C. W. Sellin,** Oberlehrer.

III.

(Schluss von Seite 64.)

Nach allem Voraufgegangenen durften wir nun von der achten Sitzung das Beste erwarten. Ich war auf eine durchaus harmonische Zusammensetzung des Cirkels und auf Fernhaltung störender Elemente sorglich bedacht gewesen, und wir waren schon eine halbe Stunde in heiterer Unterhaltung, an der auch *Bastian* Theil nahm, in meinem Wohnzimmer versammelt gewesen, ehe wir uns in das Sitzungszimmer begaben. Ein Eröffnungslied, welches *Bastian* sonst meist allein zu singen pflegte, wurde, da der ansprechende Text und die Melodie uns inzwischen vertrauter geworden waren, diesmal von der Gesellschaft mitgesungen, so dass sich das Medium mehr heimisch in unsrem Kreise fühlen konnte. Diesen Umständen mochte es zuzuschreiben sein, dass schon bei der Dunkelsitzung die Manifestationen weit frischer und kräftiger vor sich gingen, wie schon der obenerwähnte Transport des Briefbeschwerers zeigte. Nachdem sodann das Licht angezündet war und zwar heller, wie wir es sonst gewohnt waren, liess sich nicht, wie sonst oft, *Johnny's* Stimme aus dem Kabinet hören, um eine Abminderung des Lichtes zu verlangen, so dass sämmtliche Erscheinungen deutlicher und erkennbarer hervortraten, wie je. Ja, es will mir fast scheinen, als seien die Gewänder der Gestalten, die freilich auch sonst von ausserordentlicher Reinheit und Weisse zu sein pflegten, an diesem Abend noch blendender und fast strahlend gewesen. Doch mag wohl auch die erhöhte Lichtstärke diesen Effekt hervorgerufen haben. Jedenfalls traten die Gestalten, wenigstens zum Theil, auf längere Dauer und weiter aus dem Kabinet hervor wie sonst; vor Allem die erste, in der ich fast mit Sicherheit eine Persönlichkeit zu erkennen glaubte, die mir im Leben sehr nahe gestanden. Da ich meinen Sitz nur etwa vier Fuss von der Oeffnung des Kabinets entfernt hatte, war es mir möglich, nicht allein Grösse und Wuchs, sondern auch die Gesichtszüge und selbst das leichte Roth auf den Wangen zu erkennen. Ich konnte es daher nicht unterlassen, die Erscheinung, die sich inzwischen zurückgezogen, leise bei ihrem Namen zu nennen und zu bitten, sie möge noch einmal hervorkommen, wenn sie es sei. Meine Bitte wurde sofort erfüllt, und ein dreimaliges freundliches Kopfnicken, das von einer grüssenden Handbewegung begleitet wurde, ganz wie ich es an der Lebenden kannte, mussten jeden Zweifel bei mir beseitigen. — Die nächsten beiden Erschei-

nungen, eine Frauengestalt mit langem, schwarzem Haar, und eine ernste Männergestalt mit schwarzem Knebelbart wurden an jenem Abend nicht mit dem richtigen Namen angerufen und gaben daher auch kein Zeichen der Zustimmung. Dagegen erschien fast unmittelbar darauf eine vierte Gestalt, welche in einer Stellung aus dem Kabinet trat, die mich ziemlich deutlich das Profil erkennen liess. Die Aehnlichkeit desselben mit dem *Napoleon's* III. war zu auffallend, als dass ich es mir versagen konnte, die französische Frage zu stellen, ob meine Vermuthung gegründet sei. Die Gestalt war schon ins Kabinet zurückgegangen, als mir der Gedanke kam; sie erschien aber sofort wieder und beantwortete meine Frage mit dreimaligem langsamen Kopfnicken, worauf sie sich zurückzog. Nach einer längeren Pause öffnete sich der Vorhang abermals, und die manchen von uns bereits bekannte und als *Calvin* bezeichnete Gestalt trat weit aus dem Kabinet heraus. Ich brauche kaum zu sagen, dass ich auch an diese Gestalt die Frage nach ihrer Identität richtete und unverweilt die zustimmende Antwort erhielt.

Eine Pause von mehreren Minuten folgte jetzt, während welcher wir auf die nochmalige Oeffnung des Vorhanges warteten. Doch nichts erfolgte; statt dessen bat plötzlich *Johnnys* Stimme, ich möchte das Spiel der Musikdose anhalten, da er uns etwas mitzutheilen habe. Er dankte uns dann herzlich für alle dem Medium und seinen Geisterfreunden erwiesene freundliche Gesinnung; es sei ihnen eine Freude gewesen, uns heute Abend einen Beweis geben zu können, wie vollkommen und überzeugend unter guten Bedingungen die Materialisationen durch *Bastian* sein könnten. Auch den Transport des Briefbeschwerers suchte er zu expliciren, soweit wir es verstehen könnten. Schliesslich bat er, noch eine Weile zu warten, bis das Medium aus seinem Schlafe erwacht sein würde; er habe noch eine andere Botschaft, welche auch das Medium mit anhören solle, da sie gerade für dieses bestimmt sei. Einige Minuten darauf verriethen die tiefen Athemzüge im Kabinet, dass das Medium erwacht sei, und *Johnny* begann seine Mittheilung. Er erklärte im Namen und Auftrag des obersten Leiters der *Bastian*'schen Geisterschaar, *George Fox*, dass es für das Medium im Interesse seiner gefährdeten Gesundheit durchaus nothwendig sei, volle drei Monate hindurch, also bis zum 7. Februar 1881 keine Sitzungen mehr zu halten; dasselbe würde zusammenbrechen, wenn es dieser Weisung nicht folge; es würde auch nicht im Stande sein, weitere Sitzungen zu halten, da sich bei denselben nichts ereignen werde. Mit einem nochmaligen Dank für unsere Freundlichkeit nahm dann *Johnny* von uns Abschied.

Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr wir Alle, am meisten aber Herr *Bastian* selber durch diese Mittheilung überrascht wurden. Die noch in Aussicht stehenden drei bis vier Sitzungen, welche, so hofften wir, uns reiche Ausbeute in Bezug auf die Identitätsfrage gewähren sollten; ferner der Besuch *Bastians* in Berlin und Paris, wohin er eingeladen war, Alles war mit einem Schlage zu Wasser geworden. Unser amerikanischer Gast fühlte sich natürlich durch die Entscheidung seiner Geisterfreunde tief niedergedrückt; denn er hatte in Europa nicht so viel erworben, um nur die Kosten seiner Ueberfahrt nach Amerika decken zu können. Dennoch blieb nichts Anderes übrig, als sich dem Spruch aus dem Jenseits zu fügen. War doch jede Spur einer mediumistischen Kraft von dem Moment an wie weggewischt; kein Klopflaut, nicht eine Bewegung des Tisches erfolgte in den beiden Tagen, welche *Bastian* dann noch in meinem Hause zubrachte; und es hat sich auch bis jetzt, wie nicht nur er selbst, sondern auch Herr *Reimers* mir aus London mitgetheilt haben, keine Spur einer mediumistischen Kraft wieder gezeigt. Mit seinem Geisterbegleiter *Johnny Grey* hat sich *Bastian* nur durch andere Medien unterhalten können. Dagegen schreibt er mir: „I am once more beginning to feel like myself and hope that soon my health and strength will be restored.“*) Ich freue mich, diess zu hören, und gewiss werden auch alle Theilnehmer an unsern Sitzungen, welche Herrn *Bastian* näher kennen und schätzen gelernt haben, diese Freude über die Wiederkehr seiner Gesundheit und Kraft theilen. Hoffentlich wird er nach den schweren Opfern, die sein Besuch ihm auferlegt hat, im Frühling 1881 im Stande sein, seinen Beruf mit gestärkten Kräften wieder aufzunehmen und einer für die Menschheit so wichtigen Wahrheit ferner seine Dienste zu leihen. —

Ich bin zu Ende mit meinem Bericht und möchte nur noch eine Schlussbemerkung hinzufügen. Mit vollstem Einverständniss habe ich die treffenden Bemerkungen des geehrten Herausgebers der „Psych. Studien“ in der Einladung zum Abonnement für das Jahr 1881 gelesen, in denen er die sichere Feststellung gediegener Experimente auf dem Gebiete des Mediumismus als ein Hauptziel dieser Blätter hinstellt. Ich habe daher auch meinen Bericht in möglichst nüchterner und schmuckloser Form gegeben und nur das mitgetheilt, was jenem Zwecke zu dienen schien. Es ist auch bei mir feste Ueberzeugung, dass das Erste und Nächste, was durch die mehr als dreissigjährige spiritualistische Bewegung für das Bewusstsein der Gegenwart

*) „Ich fange wieder an, mich als Selbst zu fühlen, und hoffe, dass meine Gesundheit und Kraft wiederkehren werden.“

D. Blatt „Licht mehr Licht“

unerschütterlich und unverlierbar erhärtet werden soll, die Existenz einer individuellen Fortdauer der menschlichen Seele ist, und dass, wenn diess erreicht ist, die hieraus gezogenen Consequenzen vollständig genügen, um unsere Culturbewegung von den traurigen Abwegen einer materialistischen Denkweise zu einer gesünderen Basis zurückzuführen, auf welcher die Lösung der bergehoch vor uns liegenden Aufgaben einer socialen Reform durch werkthätige Bruderliebe nicht ein frommer Wunsch bleiben wird. Häufig genug aber hat sich leider die spiritistische Literatur von dieser gesunden Basis entfernt und damit dem Fortschritt der guten Sache mehr geschadet, wie genützt; wie diess z. B. in „Licht mehr Licht“ geschehen ist. Ich kann es daher an dieser Stelle nicht unterlassen, der verehrl. Redaktion d. Blattes meinen Dank auszusprechen für die Entschiedenheit, mit welcher sie bisher allen solchen Auswüchsen, besonders aber den Verkehrtheiten des Pariser Collegen entgegengetreten ist, der nur zu lange schon durch den nicht gewöhnlichen Mangel an Kritik, Takt und Geschmack, um nicht mehr zu sagen, der guten Sache geschadet hat. Eine Ablagerungsstätte für alle möglichen Einfälle confuser Köpfe, die oft weder einen richtigen Satz schreiben, noch logisch denken können; ein Blatt, das trotz alles Eiferns gegen Dogmen selber in den dogmatischen Fesseln einer spekulativen Hypothese, wie die Reïnkarnationslehre — von ihrem Werth oder Unwerth ganz abgesehen — stecken bleibt; ein Blatt, mit einem Wort, dem es in so hohem Grade an intellectueller und redactioneller Zucht fehlt, kann nicht für eine Bewegung von dem tiefen sittlichen Ernste der spiritualistischen erfolgreich mit arbeiten. Besser kein Wochenorgan, als ein solches! Ich würde mich im Interesse der Sache aufrichtig freuen, wenn ich eines Tages die Nachricht bekäme, dass das Blatt aus irgend welchem Grunde die Arbeit eingestellt.*) Viele, die der Sache zwar ferner, aber durchaus nicht feindlich gegenüberstehen, würden hierin einen Beweis für die wiederkehrende geistige Gesundheit in den Reihen der deutschen Spiritualisten erkennen, und nicht länger, durch die Abgeschmacktheiten des Pariser *Lucifer***) abgestossen, den Spiritualismus entgelten lassen, was ein unberufener Bannerträger desselben mit seiner noch unberufeneren Freischaar gesündigt hat.

Volk, social ref.

Sittl.

---

*) Wir wünschen unserem Gegner, der sich ganz von selbst als solcher gestempelt und aufgeworfen hat, zwar seinen Untergang nicht; aber wir theilen ihm wenigstens die Meinung Anderer mit, welche wir keineswegs beeinflusst haben. — Die Red.

**) *Lucifer* fasse ich hier in seiner ursprünglichsten Wortbedeutung als angeblichen Lichtbringer.

Weitaus die meisten hiesigen Freunde des Spiritualismus theilen diese meine Ansicht, und auch anderswo in Deutschland habe ich dasselbe gefunden. Möge daher Herr *von Rappard* das *Kardec*'sche Papstthum, welches wir auf deutschem Boden nicht brauchen können, den Romanen überlassen, welche es vielleicht nicht entbehren können. Wir aber werden fortfahren, uns eben so fern zu halten von den luftigen Regionen metaphysischer Spekulation über das Vor und Nach unseres Erdendaseins, wie von den phantastischen Grübeleien über die Details des jenseitigen Daseins, die meistens nur einer müssigen und sittlich nicht ganz unschädlichen Neugierde, nicht aber dem reinen Wahrheitstriebe entstammen. Den Freunden der Sache in Hamburg wenigstens hat es bisher genügt, die Thatsache der individuellen Fortexistenz gesichert zu sehen und daraus die Consequenzen für ihr eigenes Leben und Wirken zu ziehen, daneben aber den mannichfaltigen Wirkungsweisen prüfend nachzugehen, in denen eine höhere, nicht grobmaterielle Wesensreihe in unsere phänomenale Welt einzugreifen im Stande ist. Es ist unter uns für solche Zwecke ein kleiner **Fonds** gebildet, um es den Einzelnen zu erleichtern, die verschiedenen Arten und Phasen der Mediumität nach einander eigener Beobachtung und Prüfung zu unterziehen. Sobald wir auf diesem Wege einen Schritt vorwärts gethan, welcher die Erkenntniss der Wahrheit zu fördern verspricht, wird es mir eine Freude sein, durch Fortsetzung meines Berichtes diesem Zwecke zu dienen.

Hamburg, den 18. December 1880.

C. W. Sellin.

Nachschrift.*) Im Zusammenhang mit meinem Bericht über die *Bastian*-Sitzungen, kann ich noch einen kleinen Nachtrag liefern, der für die Leser d. Bl. nicht ohne Interesse sein wird. — Was zunächst *Bastian's* unfreiwillige Ferien betrifft, so haben diese, wie mir derselbe vor einigen Wochen mittheilte, einen Monat früher, wie angekündigt, ihr Ende gefunden. *Bastian* fühlte sich durch die zweimonatliche Ruhe in dem Grade körperlich und geistig gekräftigt, dass ihm die fernere Unthätigkeit drückend wurde. Diesem Umstand haben auch seine Führer Rechnung getragen und ihm auf seine Bitte den Wiederbeginn seiner

*) Meinen besten Dank für Aufnahme meines *Bastian*-Berichtes, in welchem freilich ein paar störende Druckfehler stehen geblieben sind: S. 12 „Gewinne" für „Gewirre" und S. 17 Mitte: „nun" für „neu", an denen wohl meine an diesen Stellen etwas undeutliche Handschrift Schuld gewesen ist. *C. W. Sellin.*

Thätigkeit in der ersten Hälfte dieses Monats gestattet. So sehr ich nun in *Bastians* Interesse über diesen Ausgang erfreut sein muss, so leid thut es mir, dass er dadurch verhindert worden ist, meine Bitte zu erfüllen, er möge das Wiedererwachen seiner medialen Kraft in Hamburg erwarten und uns zu Zeugen der Erstlinge seiner erneuten Thätigkeit machen. Da er bereits ein neues Logis für die nächsten Monate gemiethet hatte, war er nicht in der Lage, schon jetzt dieser Einladung zu entsprechen, ist aber nicht abgeneigt, im Frühling Deutschland einen zweiten Besuch zu machen. —

Uebrigens ist sein Besuch bei uns nicht ohne Folgen für die Förderung der Sache geblieben. Unter den vierzig Personen, welche den Sitzungen beizuwohnen Gelegenheit hatten, hat sich bis jetzt wenigstens eine Dame gefunden, bei welcher sich die vorher vorhandene Gabe des automatischen Schreibens zu einer ziemlich kräftigen physikalischen Mediumität umgewandelt hat. Schon vor *Bastian's* Anwesenheit hatten sich in ihrer Gegenwart Bewegungen eines ziemlich schweren Tisches gezeigt. Nachdem dann später auf Wunsch der Manifestirenden Dunkelsitzungen mit ihr gehalten wurden, stellten sich successive fast alle Phänomene ein, welche bei *Bastian* erfolgen, wenn auch natürlich nicht in derselben Stärke. Es erfolgte Bewegung von Gegenständen ohne Berührung, Schweben einer Spieldose in der Luft, Klopflaute, Berührung mit materialisirten Händen und direkte Schrift in vier verschiedenen Sprachen, während das Medium neben seiner Muttersprache nur in einer fremden Sprache geringe Kenntnisse besitzt. Ja, es sind sogar schwache Anfänge der direkten Stimme und die Erscheinung des Geisterlichtes wahrgenommen worden. Unter den Manifestirenden befinden sich neben einer Reihe deutscher Geister auch einige aus *Bastian's* Umgebung, und giebt dieser Umstand vielleicht noch zu einer Reihe von Untersuchungen über deren Identität Gelegenheit. Einstweilen hat mir nur einer dieser letzteren den mir unbekannten Tag, an welchem *Bastian* seine erste Sitzung in London gehalten, mitgetheilt; ich habe aber die Richtigkeit dieser Angabe bisher noch nicht feststellen können. — In Bezug auf die weitere Entwickelung der Kraft werden wir wohl etwas Geduld haben müssen, da die Manifestirenden mit Rücksicht auf die Gesundheit des Mediums die Beschränkung der Sitzungen auf eine einzige in der Woche verlangt haben. Auf alle Fälle aber ist durch diese spontane Entwickelung mediumistischer Kraft in unsrer eignen Mitte eine starke Beweisinstanz gegen Diejenigen gewonnen,

welche das Misstrauen gegen die Erscheinungen in Gegenwart von Berufsmedien trotz der zwingendsten Beweise nicht überwinden können. Wir möchten diese Fakta solchen unberufenen Culturgeschichtsfabrikanten, wie Herrn *Otto Henne am Rhyn*, für eine etwaige Fortsetzung seines Buches: „Das Jenseits“ dringend zur Beachtung empfehlen. Jedenfalls ist dies Material besser, als das aus zusammen gestoppelten Zeitungslügen gewonnene. *C. W. S.*

Mr. William Eglinton in Wien.

Von **Lazar Baron von Hellenbach.***)

IV.

(Fortsetzung von Seite 71.)

Die zweite Sitzung dieser Art fand statt in Gegenwart einer Dame und zweier Herren, ausser mir und *Eglinton*. Es wiederholten sich ungefähr dieselben Dinge, wenn auch ruhiger; neu war nur, dass nicht nur die Hände *Eglintons* auf dem Rücken, sondern der Rock selbst vorne zusammengenäht wurde, wodurch schon das Ausziehen zur Unmöglichkeit wird; ferner, dass *Eglinton* dem einen Theilnehmer gestattete, dass er die Hand auf seinen Kopf legen und den sich hebenden Buchdeckel in der nächsten Nähe beobachten könne. Auch muss bemerkt werden, dass die Kniee *Eglinton's* sichtbar, überdiess das einemal an den Sessel geschnallt, das andere Mal durch eine Schnur von meinem skeptischen Freunde gehalten wurden. In dieser Sitzung waren die Plätze auf der Chaise-longue, dem Lehnstuhl, dem Divan und dem Clavier vertheilt.

Die dritte und letzte Sitzung mit *Eglinton* war ebenfalls bei mir und an einem Vormittage in Anwesenheit noch eines Herrn und einer Dame, worin als Variante bezeichnet werden kann, dass erstens eine kleinere graue Hand oben durch den Vorhang sichtbar wurde, jedoch ohne etwas anzugreifen, und dass der kleine Tisch neben der Thüre, auf welchem sich die Albums befinden, plötzlich zur Thüre gezogen wurde. Ich vermuthete, dass die beiden Albums so wie das Buch ins Zimmer hineingelegt werden dürften, und beobachtete, auf dem Fauteuille sitzend, scharf die Albums. Und in der That hob sich das eine Album langsam und schwebte scheinbar hinter den Vorhang, — denn es war

*) Entnommen aus: — „Die Vorurtheile der Menscheit“ von *Lazar* B. *Hellenbach*. III. Band. (Wien, 1880. Verlag v. *L. Rosner*.) S. 243 ff. — Die Red.

durchaus nicht einmal ein Schatten einer Hand oder eines Organs zu beobachten, — und ich fand es mit sammt dem Buche auf dem Schreibtische in der Bibliothek. Die beiden Thürflügel waren hinter *Eglinton* zugelehnt, zu welchen er ohne aufzustehen nicht gelangen konnte.

Ich glaube, dass jeder Leser, der mich und die sehr ehrenwerthe Gesellschaft, die daran theilnahm, nicht für Narren hält, die gleichzeitig die ganz gleichen Hallucinationen haben, an der wirklichen Mediuminität *Eglinton's* nicht zweifeln wird; denn man kann annehmen, dass Jemand Fesseln zu lösen vermag, wenn er dazu Zeit hat; man mag selbst die bereits viel schwierigere Annahme machen, dass er die Bande wieder herzustellen vermöge; wie aber Jemand eine Naht öffnen und selbe am Rücken wieder herstellen soll, — durch das Zusammennähen vorne ist das Ausziehen ausgeschlossen; — wie er in dem Zimmer Bewegungen vollziehen soll, wenn man seine Füsse sieht; wie sich ein Buch wiederholt öffnen soll, unter unseren Augen, wenn Jemand in dessen unmittelbaren Nähe steht und ihm den Kopf hält: — das im Wege der phänomenalen Gesetzmässigkeit zu lösen, überlasse ich Anderen. Es mag *Eglinton* von wem immer irgend wo und irgend wann auf einer Manipulation ertappt werden, — so sind dennoch Dinge geschehen, die im Wege der phänomenalen Gesetzmässigkeit nicht zu Stande gebracht werden können; das ist sichergestellt und genügt.

Ich empfand eine besondere Satisfaction darin, dass gerade jene Dame und mein jugendlicher Verwandte Gelegenheit hatten, eine Lichtzitzung mitzumachen, weil beide nach früheren Dunkelsitzungen die Ansicht aussprachen, dass sie die Hand *Eglinton's* am Tische gesehen hätten, was Personen von minder strammer Erziehung gewiss Anlass zu einem Entlarvungsskandal gegeben hätte. Ich beruhigte Beide insoweit, als das Sehen einer Hand auf dem Tische noch nicht die Gewissheit gebe, dass dies die Hand *Eglinton's* sei. Es ist gewiss eine Hand, die das vollbringt, nur nicht immer und vielleicht auch nicht für Jeden sichtbar; nicht nur dass ein besseres phänomenales Auge dazu befähigen kann, in der Dunkelheit besser zu sehen, es kann auch eine geringere phänomenale Befangenheit die Ursache sein, etwas zu sehen, was Andere nicht sehen. Ich konnte das mit Bestimmtheit sagen, weil ich bei *Slade* in voller Beleuchtung Hände sah und fühlte, welche die Hände *Slade's* darum nicht sein konnten, weil sie zu entfernt und mir sichtbar waren. Diese beiden Skeptiker mussten nach den Lichtsitzungen zugeben, dass

es ein ganz falscher Schluss gewesen wäre, die sichtbaren Hände unbedingt und nothwendig *Eglinton* zuzuschreiben. Doch wiederhole ich noch einmal, dass es sich da nicht um meine subjective Anschauung über *Eglinton's* Charakter und Sittenreinheit handelt, sondern lediglich um die Thatsache, dass von den vielen Phänomenen einige zwingender Natur sind, der Art, dass sie auch unter Voraussetzung der geistigen und wissenschaftlichen Ueberlegenheit *Eglinton's* über seine Zeitgenossen und unter Voraussetzung der betrügerischen Absicht desselben nicht zu Stande kommen könnten.

Nun zu den Störungen.

Dieselbe Gesellschaft, welche in einer früheren Sitzung versammelt war, beschloss die Wiederholung derselben. Da aber noch ein Ehepaar an der Sitzung theilnehmen wollte, so hatten der Herr des Hauses und ich unsere Plätze cedirt; dadurch war die Zahl von acht Personen nicht überschritten. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt! Eine Persönlichkeit hatte sich auch angesagt, die nicht ausgeschlossen werden konnte. Zwei Schwestern brachten eine dritte, zwei Brüder einen eben ankommenden dritten, ein guter Freund schlich sogar durch das Schlafzimmer herein — statt acht waren zwölf, und obschon zwei Herren zurücktraten, so blieben noch immer zu viel. Hier habe ich nun zu bemerken, dass ich, als eine der unerwarteten Damen eintrat, gleich den beiden anwesenden Herren die Mittheilung machte, sie werde Alles verderben. Genug, die Sitzung begann, und es wollte durchaus nicht gehen; da erklärte *Eglinton*, ohne von meiner Ansicht und Aeusserung etwas zu wissen, dass die betreffende Dame austreten müsse, was geschah, worauf dann die Sitzung mit Erfolg ablief.

Es entsteht nun die Frage, wie konnte ich, der ich kein Medium bin und mein ganzes Leben frei von jeder Ahnung war, in Uebereinstimmung mit *Eglinton's* unbewusstem Gefühl und der Thatsächlichkeit der Erfahrung immer das Richtige auch in den weiteren Fällen treffen? Das ist es nun, was ich dem Leser später klar zu machen habe, und was beweist, dass die Anschauung, die ich von der Sache und den Bedingungen des Eingriffes der intelligiblen Welt habe, keine unbegründete sei.

Was nun den Verlauf der Sitzung selbst anbelangt, so kann ich darüber nicht berichten, da ich nicht gegenwärtig war, aber sie verlief ähnlich, wie die früheren Dunkelsitzungen.

Der erste gänzliche Misserfolg geschah, als ich mit *Eglinton* zu einem befreundeten Herrn kam, der als Theilnehmer an der Sitzung einen Astronomen und einen als

Naturfreund bekannten schwungvollen Schriftsteller bezeichnete, was mir sehr recht war; denn die Astronomen und Naturfreunde sind ein fruchtbarer Boden, weil sie in der Regel nicht engherzig sind. Doch statt diesen fand ich einen Seemann, mit dem ich einmal ein längeres Gespräch über diese Dinge führte, wobei ich mich überzeugte, dass er über alle Dinge, die nicht in sein specielles Fach hineinschlagen, sehr geringe Kenntniss habe und namentlich in Bezug auf philosophische Literatur von einer ungewöhnlichen Unwissenheit ist; der andere, ein Künstler, empfing mich und *Eglinton* mit der Miene der vornehmen Verachtung und geistigen Ueberlegenheit, deren Berechtigung allerdings erst irgendwie zu Tage treten müsste. Ich hatte bereits eine schlechte Vorahnung; ich glaubte zwar nicht, dass die Sitzung ganz ohne Erfolg sein würde, doch erwartete ich keinen besonderen. Das Resultat entschied für den ersten Fall; der dritte Misserfolg ist mir nicht recht klar. Wir waren mit *Eglinton* 7 Personen, zwei neue Theilnehmer mit etwas vorgefasster Meinung, zwei allerdings von religiösen Vorurtheilen nicht ganz emancipirte Theilnehmer, die aber eine gute Sitzung schon mitgemacht.

Die vierte Fehlsitzung geschah in einem der Salons einer sehr liebenswürdigen Hausfrau, die begreiflicherweise den anwesenden Gästen, die sich aus blosser Neugierde meldeten, nicht entgegentreten konnte, selbst wenn sie es gewollt hätte. Es waren drei Damen und vier Herren, jung, schön, reich, glänzende Namen — was sollen solche in der phänomenalen Welt ganz befangene, deren Freuden sich ganz hingebende Menschen mit der intelligiblen Welt für einen Zusammenhang haben, was für einen Nutzen sollen sie aus den etwaigen Erfahrungen ziehen?! Es ist das gewiss kein Vorwurf, zu welchem ich in keiner Weise berechtigt bin; im Gegentheile, ich bin ehrlich genug, einzugestehen, dass ich vielleicht selbst keine Zeit und keinen Anlass gefunden hätte, über die Phänomenalität der Welt nachzudenken, wenn ich der Gemahl einer der zwei anwesenden schönen Damen gewesen wäre, von denen eine vielleicht die einzige in der ganzen Gruppe war, in der sich ein mässiges Verlangen nach Licht regte*)!

---

*) Es kann in einer garstigen Hülle manchmal eine schöne Seele wohnen, aber umgekehrt ist das nicht annehmbar. In einer wirklichen Schönheit muss etwas stecken, was sich eben zur Darstellung gebracht hat. Doch muss man hier die edle Form vom gesunden Zellenmaterial unterscheiden; letzteres wird geerbt und kann cultivirt werden u. s. w. Es kann eine junge dralle Person mit schönen Farben sehr anmuthig und begehrenswerth sein und doch weit entfernt einen edlen Kern

Wir kehrten aus diesem Salon nach Hause zurück, und da *Eglinton* bei mir wohnte, so wurde in mir das Interesse rege, die Gegenprobe zu machen, um zu sehen, ob physikalische Verhältnisse oder persönliche Disposition die Ursache des Misserfolges waren; ich proponirte ihm den Versuch, wir setzten uns an einen Tisch, ich fasste seine beiden Hände voll. Nachdem die Gasflammen schon früher abgedreht worden, so hatten wir nur das Licht auszulöschen, — und unmittelbar darauf spielte die knapp vor mir liegende Spieluhr, die Gegenstände, die am Tische lagen, wurden im Zimmer zerstreut, und brachen wir nach wenigen Secunden die Sitzung ab, da es sich nur darum handelte, wo der Grund des Misserfolges zu suchen ist.

Es ist nicht nothwendig, weiter in der Beschreibung der beobachteten Phänomene zu gehen; das Material ist vollkommen genügend, jedem von Vorurtheilen nicht Befangenen die Ueberzeugung zu gewähren, dass es mit der phänomenalen Gesetzmässigkeit nicht angeht, Licht in diese Erscheinungen zu bringen. Wer immer mit Ausdauer diese Erscheinungen verfolgt hat, ist auf das gleiche Resultat gekommen. Wenn in einigen Sitzungen gewisse Vorgänge auch im Wege phänomenaler Gesetzmässigkeit ihre mitunter sehr geschraubte Erklärung finden können, so wird jede der Erscheinungen in einer oder der anderen Sitzung unter Umständen beobachtet, welche diese oft sinnlosen Erklärungen zu nichte machen.

Die sich oft verbreitenden Nachrichten von Entlarvungen der Medien üben einen sehr wohlthätigen Einfluss aus; sie ernüchtern die Medien in ihren etwaigen ganz überflüssigen Unterstützungen; sie ernüchtern aber auch die Enthusiasten. Doch fühle ich mich verpflichtet, meine Leser darauf aufmerksam zu machen, dass die Entlarvung sehr verschiedene Ursachen haben kann, ja haben muss. Ich will von den gewöhnlichen vollen Betrügern ebenso absehen, als von den gefärbten Berichten der entrüsteten Aufklärung, und mich lediglich an solche Medien halten, in deren Gegenwart Thatsachen von unangreifbarer Bedeutung vorgefallen sind. Bei solchen kann zwar durch Eitelkeit oder Eigennutz möglicherweise auch etwas entdeckt werden, wie wir oben schon bemerkten. Doch ist immerhin auch der Fall denkbar, dass ein Medium ganz unschuldig durch den Augenschein verurtheilt werden könnte.

---

verrathen, und umgekehrt leuchtet dieser oft aus ganz verkommenen und kranken Erscheinungen heraus. Anderseits ist ein garstiges Gesicht, wenn es einen intelligenten Ausdruck hat, das untrügliche Zeichen einer wirklichen Intelligenz, was meines Erinnerns schon *Schopenhauer* ausgesprochen.

Wenn *Schiller* die Jungfrau von Orléans aus Liebe fehlen lässt, und diese die Führung und den Schutz der intelligiblen Welt verliert, weil sie es verschuldet, so hat er dies zu verantworten; hier liegt die Sache viel einfacher. Wenn eine Gesellschaft beisammen ist, welche mit vorgefasster Meinung und hinterlistiger Absicht an die Arbeit geht, so ist das Schweigen der intelligiblen Welt allein durchaus nicht die einzige nothwendige Revanche. Es giebt ein Misstrauen, was selbst in unserem Leben verletzt und zu allen möglichen Resultaten führen kann. Doch haben wir noch viel näher liegende Veranlassungen und Möglichkeiten vor uns.

Wir wissen manchmal selbst nicht, ob sich etwas wirklich ereignet habe, oder ob wir geträumt; der Meta-Organismus des Mediums spielt zuverlässig eine Rolle bei diesen Phänomenen, und so wie bei einem Nachtwandler der Zellenorganismus den Meta-Organismus gleichsam begleitet, weil es der letztere ist, der fungirt, während der erstere davon nichts weiss, so kann ein Medium ganz ungerechter Weise in seiner Ehre gekränkt werden, genau so wie Hexen ganz unschuldiger Weise verbrannt wurden. Dass die intelligiblen Wesen sehr oft Knoten schürzten und lösten, ist jedem, der historische Kenntnisse besitzt, bekannt; wer kann nun die Gebrüder *Davenport* mit Sicherheit verurtheilen, wenn sie gebunden werden und ungebunden gefunden werden?

Miss *Florence Cook* hat durch Jahre unzweifelhafte Beweise ihrer wirklich anormalen Organisation gegeben; im Laufe dieser Zeit wurde einmal ein solches Phantom von einigen illoyalen Theilnehmern gewaltthätig ergriffen, es zerrann, aber die entfernt liegende Miss *Cook* erlitt dadurch ein mehrmonatliches Siechthum. Neuester Zeit sollen abermals zwei superkluge Experimentatoren sich diesen Eingriff erlaubt haben, statt ruhig zu beobachten; diesmal wurde die früher gebundene Miss *Cook* wirklich im Hemd ergriffen (so berichten wenigstens die Journale), welche darüber sehr bestürzt war und ihre Unschuld betheuerte. (Die Knoten des Verbandes waren nicht gelöst, sondern ganz unbegreiflich abgestreift.) Wer kann nun mit Gewissheit die Behauptung aufstellen, dass bei Miss *Cook* oder vielmehr der jetzigen Mrs. *Corner* ein absichtlicher Betrug vorliege? Ist es für ihre Gesundheit nicht besser, zwei illoyal vorgehende Skeptiker in ihrer Ueberzeugung zu belassen, als abermals Schaden zu leiden? Würden selbst im Falle eines Betruges die früheren so zahlreichen, vor so competenten Männern vorgefallenen Thatsachen rückgängig? Wir sind in diesen Dingen noch viel zu unerfahren, um mit unserer Verdammung so schnell zur Hand zu sein.

Analog den Fehlsitzungen könnten die Entlarvungen viel brauchbares Material liefern, um Licht in die Natur dieser Erscheinungen zu bringen, wenn man sich nur auf die Berichterstatter verlassen könnte, und vorgefasste Meinung, Enthusiasmus, Täuschung u. s. w. nicht alles entstellen und färben würde. So heisst es in Bezug auf den Vorfall in München mit *Eglinton* in einem Briefe, dass man ihm phosphorescirende Blumen angehängt, das Zimmer dadurch beleuchtet und *Eglinton* auf diese Weise beobachtet habe. Wer soll glauben, dass *Eglinton* die grössere Helligkeit allein nicht bemerkt, der doch weit bessere Augen als die anderen zu diesem Zwecke haben müsste? Auf diesen meinen Einwurf sagte man mir, er wäre vom Weine angetrunken gewesen.

Nach den Zeitungen will man die Spieluhr geschwärzt haben, und sollen nach der Sitzung an seiner Hand schwarze Flecken bemerkt worden sein. Kann das nicht vor und nach der Sitzung, ja selbst während der Sitzung auch geschehen? Die Gegenstände werden herumgestossen, und berühren sehr oft die Hände der Theilnehmer. Können das Theilnehmer, welche Apostel der „Aufklärung" sind, nicht absichtlich thun? Dass mir diese kein Vertrauen einflössen, ist begreiflich; denn nach einem anderen Briefe wurde *Eglinton* nicht etwa nach der Sitzung oder in flagranti ertappt, sondern es wurde ihm vor der Sitzung, zu welcher er ganz harmlos gekommen, erklärt, dass man ihn für einen Betrüger halte und ihm die Alternative stelle, sich statt der bedungenen 1200 Mark mit 500 Mark zu begnügen, oder einer Anzeige bei der Polizei gewärtig zu sein. *Eglinton*, mehr Gentleman als diese Herren, schlug Alles aus und ging, was ihm natürlich gleich als erschwerender Umstand zugeschrieben wurde. Man vergisst, dass *Hansen*, um Scandal zu vermeiden, einem Pressions-Versuche ebenfalls schon nachgegeben, als ihn seine Freunde davon abhielten, was nachträglich sogar zur Verurtheilung der beiden Strolche führte. Was soll aber *Eglinton* allein, ohne Stütze in München anfangen? Zweifelt denn Jemand, dass die heutigen Richter Anstand nehmen werden, ein Medium zu verurtheilen, da doch die Männer der Wissenschaft, die ja Experte sind und alles ex officio wissen — es für Schwindel a priori erklären?

Das Benehmen der Münchner ist darum nicht correct, weil ich Jemand, der durch volle sieben Jahre vor sehr competenten Männern die Prüfung bestanden, der noch nie als Betrüger entlarvt oder bezeichnet wurde, vor Allem die Zeit zu seiner Rechtfertigung geben muss. Dass *Eglinton*

die Hände austausche, war der erste und allgemeine Einwurf, den sich auch die Wiener Gesellschaft machte, denn er liegt sehr nahe; und doch hat es sich gezeigt, dass auch in Fällen, wo von einem Austausche der Hände die Rede nicht sein konnte, und dieser auch nichts nützen würde, die Ungewöhnlichkeit der Vorgänge nur noch zugenommen. Ja noch mehr! Mein eigener Verwandte und die junge Dame, wie schon oben erwähnt, behaupteten, dass sie die Hand am Tische herumarbeiten gesehen. Ich machte ihnen begreiflich, dass allerdings ein Mensch bessere Augen als der andere haben könne, dass er gerade im Finstern besser sehen könne, ja selbst, dass er, bei geringerer phänomenaler Befangenheit, Hände eines Metaorganismus zu sehen glauben könne; dass aber dadurch ebenso leichthin nicht zu entscheiden sei, ob das die Hände *Eglinton's* seien, und wenn selbst, ob sie wissentlich und absichtlich von ihm verwendet würden. Gerade diesen Beiden war es vergönnt, Lichtsitzungen mitzumachen, in welchen *Eglinton* nicht nur durch Nahten gefesselt war, sondern die Gegenstände sich ohne Hände bewegten, ja selbst fremdartige Hände sichtbar wurden. Diese Beiden hätten nun, statt ruhig zu prüfen, ebenfalls Scandal machen und Geld ersparen können; sie hätten aber durch diese Voreiligkeit einen Menschen in seiner Ehre gekränkt, ohne ihrer Sache sicher zu sein.

Komisch und bezeichnend ist es, dass Zeitungen, welche die mehrjährige Thätigkeit solcher Medien, die Zeugnisse eines *Zöllner*, *Weber*, *Wallace*, *Crookes*, die täglichen Berichte einer zahlreichen spiritistischen Tagesliteratur u. s. w. gänzlich ignoriren, eine Notiz von unbekannten Berichterstattern, wenn verdammend lautend, als unangreifbaren Beweis und Wahrheitssatz in der möglicht hämischen Form reproduciren. Man muss gestehen, die „Aufgeklärten" kämpfen mit loyalen Waffen! Ja, die Vorurtheile der Menschheit! Wer für die Wahrheit und Thatsächlichkeit einsteht, ist lächerlich, wer sie leugnet, ist ein „Aufgeklärter", ein grosser Mann. Der illoyale Vorgang, die überstürzende Hast sind aber die sichersten Anzeichen der Schwäche.

Es mag für die Medien allerdings nicht gleichgiltig sein, wenn man sie für Betrüger hält, und thut es mir gewiss leid, wenn wer immer schuldlos verletzt wird; aber vom Standpunkte der Forschung ist es mir ganz gleichgiltig, ob eine Mrs. *Corner*, ein *Eglinton* oder *Davenport* Betrüger sind oder nicht, weil mich ihr Charakter nichts angeht, sondern nur die Thatsachen. Dass solche lehrreiche Thatsachen in Gegenwart *Eglinto.n's* Statt fanden, dass er also eine anormale Organisation, ein Medium ist, — dafür stehe

ich ein; auf die Frage, ob er eines Betruges fähig sei? habe ich folgende Antwort.

Es waren in Wien einige Fehlsitzungen, welche *Eglinton* einen Schaden von einigen hundert Gulden brachten; bei diesen Sitzungen waren, mit einer einzigen Ausnahme, zumeist junge, dem high life Wiens angehörige Menschen versammelt, welche bei aller Liebenswürdigkeit und allgemeiner, vielseitiger, aristokratischer Bildung, von der Experimentalphysik nahezu gar keine Kenntniss haben. Als ich *Eglinton*, der durch die sich wiederholenden Misserfolge schon eingeschüchtert war, tröstete und nach einer Fehlsitzung spontan den Versuch *à nous deux* proponirte, so nahm er dies gleich an. Ich erfasste seine beiden Hände, und unmittelbar darauf wurden von unsichtbaren Händen Spieluhr und Guitarre in Bewegung gesetzt und hörbar geschrieben. Auf dem Papier stand. „*Joey* is here". Alles das war das Werk weniger Secunden, und eine Sitzung, für mich von schlagender Beweiskraft, dass die Schuld des Misserfolges ausserhalb seiner Person zu suchen war. Ich frage nun, ist das die Handlungsweise eines Taschenspielers? Dort, wo es sich um Geld und Renommée handelt, wo die Gefahr der Durchschauung null ist, dort geht es nicht; wo er aber mit mir unter vier Augen ist, wo ich seine beiden Hände halte, da beginnen unmittelbar die Phänomene!

Solche Stürme sind sehr gut; sie trennen die Spreu von dem Weizen, sie wahren die Autonomie unseres Lebens und Denkens, und kann sie nur Derjenige bestehen, der frei von Furcht und Vorurtheil die Dinge objectiv untersucht und prüft, und welcher durch zweifelhafte Fälle weder nach rechts noch nach links zu biegen ist, wie ein schwaches Rohr. Die Unbescholtenheit oder Verwerflichkeit eines Menschen ist ein viel zu schwacher Untergrund, um daraufhin etwas anzunehmen oder zu verwerfen; es handelt sich einzig allein um die Thatsache, welche unabhängig von der Aufrichtigkeit des Mediums beweiskräftig sein muss, wenn sie Werth haben soll. Solche Thatsachen gibt es aber.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Offenbarung, Kabbala, Magnetismus und Spiritualismus.

Eine zusammenhängende Kette. Von **H. E.**

(Budapest, 1880. Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft, Mondgasse Nr. 7.) 56 Seiten gr. 8° —

ist eine für Forscher nach den älteren Kundgebungen des modernen Spiritualismus immerhin beachtenswerthe Studie. Ihr Inhalt bespricht Indien, die offenbar inspirirten Lehren der Veda's, nennt *Abraham* einen Brahmanen, behandelt *Moses*, sein Priesterreich, die Intelligenz der Juden als Folge eines mehrtausendjährigen Schulzwanges, spricht über *Bileam*, den nächst *Moses* grössten Propheten unter den andern Völkern, Alles nach Schriftbelägen; citirt *Philo's* und Anderer Aussprüche über Propheten, erörtert die eigentliche Bedeutung der *Urim* und *Thumim*, welche die Hohenpriester als prophetische Talismane an sich trugen, spricht über *Confucius*, *Pythagoras*, *Mohammed*, die *Kabbala*, *Plato* u. A., kommt auf *Voltaire*, *Paracelsus*, den angeblichen Stifter der neueren magnetischen Schule und der Magie, auf *von Helmont*, *Newton*, *Swedenborg*, *Kant* und besonders *Mesmer* und dessen Nachfolger zu sprechen, deren behauptete magnetische Kraft der Hände und Augen er aus Schriftstellen begründet. Die „Seherin von Prevorst,“ *Justinus Kerner* und Freiherr *von Reichenbach* vermitteln ihm den Uebergang zum modernen Spiritismus, welcher nur mit dem Tischklopfen in Amerika und dem Tischrücken und Tischschreiben in Europa angehoben haben soll, was wir jedoch als eine wesentliche Lücke in der Kenntniss des Herrn Verfassers bezeichnen müssen, der sodann weitere folgen, da er kein Wort von der hervorragenden Wirkung eines *Andrew Jackson Davis* schon seit 1844, lange vor dem „Tischklopfen,“ zu kennen oder würdigen zu wollen scheint. Er geht mit wenigen Worten S. 44 über die „vielen Schriftsteller, darunter sehr grosse Gelehrte und berühmte Philosophen, nicht nur in Amerika, sondern auch in England, Frankreich und Deutschland“ (was die Sache gar nicht genau und treffend characterisirt!) hinweg zu seiner „grössten Autorität der spiritischen Schriftsteller,“ *Allan Kardec*, und dessen erst 1863 in Paris erschienenem Werke „Das Buch der

Geister" über. Nun ist aber *Kardec's* soviel gerühmtes System in demselben rein compilatorisch, das heisst, alle Aussagen ihm irgend durch Schrift oder persönlichen Verkehr bekannt werdender Medien rein schablonenmässig nach alten überkommenen theologischen und scholastischen Begriffen über gute und böse Geister etc. zusammenstellend und in gewisse Fächer einordnend, mit einer gewissen Vorliebe für eine uralte indische und schamanische Lieblingstheorie der sog. Reincarnation oder Wiedereinverleibung aus Sterbenden hervorgehender und zu ihrer angeblichen Weiter-Läuterung wieder in, im Mutterleibe neu empfangene (noch nicht geborene) Kinder nach eigener Wahl übergehender Seelen und Geister. Diese durch weiter nichts, als blosse Behauptungen gewisser Medien und ihrer sog. **spiriten** oder **spiritistischen** Anhänger in Frankreich begründete, aber bis jetzt durch keine schlagenden Thatsachen erwiesene, unser wirkliches Wissen phanstatisch überfliegende Hypothese ist es, welcher die **modernen Spiritualisten**, die aus der Beobachtung des Natur- und Geisteslebens geschöpfte Theorie eines ewigen, immer höheren Fortschritts der Geister ohne Rückkehr in eine andere, gröbere, irdische Leiblichkeit, nachdem sie die ihre einmal verlassen haben, unter Annahme eines ihrem fortgeschrittenen Zustande entsprechenden veredelteren, aber für uns unsichtbaren geistigen Leibes, (ähnlich wie ja jeder neue Pflanzenkeimkern bei seiner Fortentwickelung sich einen eigenen neuen Leib aus den ihn umgebenden Elementen durch innere Aufsaugung derselben entwickelt!), entgegenstellen, wodurch der langjährige komische Zorn und die beständigen Ausfälle ihrer Gegner erregt werden. Die Hauptsache, dass es ein Geisterfortleben nach dem Tode giebt, war lange vor *Kardec* geglaubt und bewiesen. Was er nachträglich noch hinzubrachte, führte bloss zum offenbaren Beweise, dass es auch noch in der Geisterwelt intolerante Seelen giebt, welche ihre Lieblingshypothesen mit allen Mitteln der Reklame und der Persuasion der Welt aufzudringen und diejenigen herabzusetzen suchen, welche nicht blind daran glauben, sondern vorerst gründlich überzeugt sein wollen. Um den Spiritualisten ihr naturgemässes Studium der Geisterphänomene zu verleiden, lassen sie durch ihre Medien und Helfershelfer fortwährend predigen, die von den Spiritualisten mit gegründeter Vorliebe gepflogenen sog. **physikalischen Manifestationen**, welche doch sichtlich am sinnenfälligsten und beweiskräftigsten für Skeptiker und Ungläubige sind, stammten nur von niederen Geistern, (die Theologen nennen sie gar den

Teufel!), während die ins Blaue moralisirenden Geister der Reinkarnations-Doctrin die höchsten und allein glaubwürdigen seien! Wir überlassen die Entscheidung dem unbefangenen Urtheile Herz und Nieren prüfender Geisterforscher. Doch diess nur nebenbei! Möglicherweise kennt der anonyme Herr Verfasser *H. E.* die ganze, dieser *Kardec*schen Hypothese entgegenstehende amerikanische und englische Bibliothek des Spiritualismus von wohl Hundert Bänden und Schriften nicht.*) Trotzdem erkennen wir gern und bereitwillig seine mit allem Fleiss gesammelten biblischen und anderen Belegstellen an und danken ihm für seine interessante Zusammenstellung nicht allein der spiritistischen Hypothesen *Kardec's,* über die sich ein Jeder am besten selbst aufs gründlichste unterrichten wolle, um den wahren Kernpunkt des vorher erwähnten Hypothesenstreites recht zu verstehen, sondern auch der auf die Hexe von Endor, die Sibyllen, die Pythia bezüglichen und der von dem verstorbenen Baron *Ludwig v. Güldenstubbe* aufgestellten 30 Thesen. Seine Schrift wird, wohin sie auch dringe, über Vieles aufklärend wirken. Aus alten jüdischen Schriften citiren wir unseren theologischen Gegnern gegenüber die Stelle p. 44: „Rabbi *Pinchas,* Sohn *Eleasar,* sagte: 'Himmel und Erde rufe ich als Zeugen an, dass jedem Menschen der „heilige Geist“ innewohne, ohne Unterschied, ob Jude oder Nichtjude, ob Mann oder Frau, ob Knecht oder Magd. Es kommt nur auf die Thaten des Menschen an.'“ — Ferner p. 50: „Wären doch im Volke alle Propheten!“ (Leviticus 11,29.) — Und zum Schluss citiren wir noch das Wort des Verfassers, der nach Allem selbst ein höchst achtungswerther Jude zu sein scheint: — „Die Anforderung, an die vorangeschickten unbegreiflichen Erscheinungen des Spiritismus unbedingt, ohne Autopsie zu glauben, wäre weder vernünftig, noch gerecht, denn blinder Glaube an Etwas, das dem eigenen Verstande widerstrebt, gränzt an Aberglaube, welcher unterdrückt, aber nicht gepflegt werden soll. — Dahin möge jeder von der Wahrheit des Spiritismus Ueberzeugte zu wirken streben, dass der Unkundige Gelegenheit suche: mit seinen Augen diese unbegreiflichen Erscheinungen mit anzusehen, damit er der starren Negation entsage und nachzuforschen beginne!“ — Das aber ist der Grundsatz einer exacten Pflege physikalischer Manifestationen.

Gr. C. Wittig.

---

*) Wir verweisen nur auf den dem März-Hefte 1879 der „Psych. Studien“ angebundenen Artikel: „Entlarvung einer Mystification aus dem Jenseits“. S. 8 ff.

Arthur Schopenhauer's Stellung zur Unsterblichkeitsfrage.

Von
Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

I.

Aus einem sehr gedrängten Umriss der Metaphysik *Schopenhauer's* kann am Besten die Einsicht in die Stellung gewonnen werden, welche er sich zur Unsterblichkeitsfrage gegeben hat. Zu diesem Zwecke genügt es, die Grundgedanken des ersten Bandes seines Hauptwerkes: „Die Welt als Wille und Vorstellung," vorzuführen, welcher seine gesammte Philosophie in nuce enthält. Der zweite Band des Hauptwerks bringt nichts wesentlich Neues, sondern nur Erläuterungen des Inhaltes des ersten, sowie die übrigen Schriften im Grunde auch nur Erläuterungen des Hauptwerks, oder, wenn man will, Erweiterungen und Ausführungen der Grundlehren darbieten. Eine erschöpfend ausgeführte Darstellung und Kritik der *Schopenhauer*'schen Philosophie fehlt bei allem Reichthum der *Schopenhauer*-ischen Literatur*) bis heute. Unter den kürzeren oder etwas ausgedehnteren Darstellungen der philosophischen Lehren *Schopenhauer's* in den Werken über Geschichte der Philosophie sind hervorzuheben: 1) *Eduard Erdmann's* kurze, aber objektive Darstellung im 2. Bande seines „Grundrisses der Geschichte der Philosophie" (2. Aufl. 1870) S. 525 bis 532, worin die Kritik sehr zurücktritt. Eine etwas ausgeführtere Darstellung hatte *E. Erdmann* im letzten Bande (3. Bandes 2. Abth.) seines Versuchs einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuen Philosophie (S. 381—412) gegeben, auch in der *Fichte*'schen philosophischen Zeitschrift sich über *Schopenhauer* verbreitet. 2) *Fortlage* brachte in seinem Werke: „Genetische Geschichte der Philosophie, seit *Kant*" (1852) eine concise objektive Darlegung, ohne alle Kritik. Er will den inneren Zusammenhang der Lehre hervortreten lassen und das Geistreiche gewisser Partieen zur Anschauung bringen. 3) Nicht minder objektiv schildert *E. Zeller* in seiner „Geschichte der deutschen Philosophie, seit *Leibniz*" (1873) S. 872—894 *Schopenhauer's* Lehre, begleitet aber die Schilderung mit eingewobener scharfer und zutreffender Kritik, welche durch die Einwendungen *Frauenstädt's* in seiner

*) Die *Schopenhauer*-Literatur. Versuch einer chronologischen Uebersicht derselben von *Ferdinand Laban* (1880).

Einleitung zum 1. Bande der sämmtlichen Werke *Schopenhauer's* nicht widerlegt erscheint.*) 4) *Friedrich Harms* zeigt sich in seinem Werke: „Die Philosophie seit *Kant*“ (1876) S. 562—595 in Darstellung und Kritik eingehender und ausführlicher. Die Anordnung des Stoffs gliedert er zweckmässig in die Sonderüberschriften: „Leben und Schriften, der Idealismus, der Realismus, der Pessimismus, die Seligkeit der künstlerischen Anschauung.“ Anfang und Ende dieser Darstellung sind besonders bemerkenswerth, während scharfsinnige Kritik auch in der Mitte derselben nicht fehlt. 5) *Ueberweg's* Darstellung und Kritik in seinem „Grundriss der Geschichte der Philosophie“ (III. Theil, 5. Auflage von *Max Heinze*, S. 308—333 ist sehr beachtenswerth, besonders wegen der zahlreichen, scharfsinnig kritischen Bemerkungen.

Wir geben *Schopenhauer's* Metaphysik in Folgendem, um gegen jeden Verdacht ungenauer Auffassung geschützt zu sein, mit seinen eigenen Worten: —

„Die Welt ist meine Vorstellung. Dies ist eine Wahrheit, welche in Beziehung auf jedes lebende und erkennende Wesen gilt; wiewohl der Mensch sie in das reflektirte abstrakte Bewusstsein bringen kann; und thut er dies wirklich, so ist die philosophische Besonnenheit bei ihm eingetreten. Es wird ihm dann deutlich und gewiss, dass er keine Sonne kennt und keine Erde, sondern immer nur ein Auge, das eine Sonne sieht, eine Hand, die eine Erde fühlt; dass die Welt, welche ihn umgibt, nur als Vorstellung da ist, d. h. durchweg nur in Beziehung auf ein anderes, das Vorstellende, welches er selber ist. Keine Wahrheit ist also gewisser, von allen andern unabhängiger und eines Beweises weniger bedürftig, als diese, dass Alles, was für die Erkenntniss da ist, also diese ganze Welt nur Objekt in Beziehung auf das Subjekt ist, Anschauung des Anschauenden, mit Einem Worte, Vorstellung. Natürlich gilt dieses, wie von der Gegenwart, so auch von jeder Vergangenheit und jeder Zukunft, vom Entferntesten wie vom Nahen: denn es gilt von Zeit und Raum selbst, in welchem allein sich dieses Alles unterscheidet. Alles was irgend zur Welt gehört und gehören kann, ist unausweichbar mit diesem Bedingtsein durch das Subjekt behaftet und ist nur für das Subjekt da. Die Welt ist Vorstellung. — Dass jedoch diese Betrachtung, ihrer Wahrheit unbeschadet, eine einseitige, folglich durch irgend eine willkürliche Abstraktion hervorgerufen ist, kündigt Jedem das innere

*) Die sämmtlichen Werke *Schopenhauer's* (5 Bände) erschienen in 1. Auflage 1873—1874, in 2. Auflage 1877. Vergl. Neue Briefe über die *Schopenhauer*'sche Philosophie von *J. Frauenstädt* S. 161—162.

Widerstreben an, mit welchem er die Welt als eine blosse Vorstellung annimmt, welcher Annahme er sich andererseits doch nimmermehr entziehen kann. Dasjenige, was Alles erkennt und von Keinem erkannt wird, ist das Subjekt. Es ist sonach der Träger der Welt, die durchgängige, stets vorausgesetzte Bedingung alles Erscheinenden, alles Objekts: denn nur für das Subjekt ist, was nur immer da ist. Als dieses Subjekt findet Jeder sich selbst, jedoch nur insoferne als er erkennt, nicht sofern er Objekt der Erkenntniss ist. Die Welt als Vorstellung hat zwei wesentliche, untrennbare Hälften. Die eine ist das Objekt, dessen Form ist Raum und Zeit, durch diese die Vielheit; die andere Hälfte aber, das Subjekt, liegt nicht in Raum und Zeit, denn sie ist ganz und ungetheilt in jedem vorstellenden Wesen; daher ein einziges von diesen, ebenso vollständig als die vorhandenen Millionen, mit dem Objekte die Welt als Vorstellung ergänzt; verschwände aber auch jenes einzige, so wäre die Welt als Vorstellung nicht mehr. Der Begriff Wille aber ist der einzige unter allen möglichen, welcher seinen Ursprung n i c h t in der Erscheinung, n i c h t in blosser anschaulicher Vorstellung hat, sondern aus dem Innern kommt, aus dem unmittelbaren Bewusstsein eines Jeden hervorgeht, in welchem daher sein eigenes Individuum, seinem Wesen nach, unmittelbar, ohne alle Form, selbst ohne die von Subjekt und Objekt, erkannt und zugleich selbst ist, da hier das Erkennende und das Erkannte zusammenfallen. Der Leib ist die Bedingung der Erkenntniss meines Willens. Ohne meinen Leib kann ich ihn nicht vorstellen. Sofern ich meinen Willen als Objekt erkenne, erkenne ich ihn als Leib. Die Identität des Willens und des Leibes kann ihrer Natur nach niemals bewiesen, d. h. als unmittelbare Erkenntniss aus einer andern unmittelbaren abgeleitet werden, eben weil sie selbst die unmittelbarste ist. Sie ist eine Erkenntniss ganz eigner Art und verdient eben wegen ihrer Unmittelbarkeit *κατ' ἐξοχην* philosophische Wahrheit genannt zu werden. Wer einmal das Wesen seines Leibes als Wille erkannt hat, der wird nicht allein in denjenigen Erscheinungen, welche seiner eigenen ganz ähnlich sind, in Menschen und Thieren als ihr innerstes Wesen einen nämlichen Willen anerkennen, sondern die fortgesetzte Reflexion wird ihn auch dahin leiten, auch die Kraft in der Pflanze, im Krystall, in Magneten, in den Wahlverwandtschaften der Stoffe, ja, zuletzt sogar in der Schwere, ihrem innern Wesen nach als das Selbe zu erkennen, als jenes ihm unmittelbar so intim Bekannte, was da, wo es am deutlichsten hervortritt, Wille

heisst. Diese Anwendung der Reflexion ist es allein, welche uns nicht mehr bei der Erscheinung stehen bleiben lässt, sondern hinüberführt zum Ding an sich. Erscheinung heisst Vorstellung und weiter nichts; alle Vorstellung, welcher Art sie auch sei, alles Objekt ist Erscheinung. Ding an sich aber allein ist der Wille: als solcher ist er durchaus nicht Vorstellung, sondern toto genere von ihr verschieden: er ist es, wovon alle Vorstellung, alles Objekt, die Erscheinung, die Sichtbarkeit, die Objektivität ist. Er ist das Innerste, der Kern jedes Einzelnen, und ebenso des Ganzen: er erscheint in jeder blindwirkenden Naturkraft; er auch erscheint im überlegten Handeln des Menschen; welcher beiden grosse Verschiedenheit doch nur den Grad des Erscheinens, nicht das Wesen des Erscheinenden trifft.

„Der Wille tritt in seiner Erscheinung und den Stufen derselben in wesentliche Entzweiung mit sich selbst. Daher sehen wir in der Natur überall Streit, Kampf und Wechsel des Siegs. Jede Stufe der Objektivation des Willens macht der andern die Materie, den Raum, die Zeit streitig. Beständig muss die beharrende Materie die Form wechseln, indem, am Leitfaden der Causalität, mechanische, physische, chemische, organische Erscheinungen, sich gierig zum Hervortreten drängend, einander die Materie entreissen, da jede ihre Ideen offenbaren will. Durch die gesammte Natur lässt sich dieser Streit verfolgen, ja, sie besteht eben wieder nur durch ihn. Dieser Streit ist selbst nur die Offenbarung der dem Willen wesentlichen Entzweiung mit sich selbst. Aller Wille ist hungrig und muss an sich selbst zehren, weil ausser ihm nichts da ist. Der Charakter jedes einzelnen Menschen kann als eine besondere Idee angesehen werden, entsprechend dem eigenthümlichen Objektivationsakt des Willens. Dieser Akt selbst wäre dann sein intelligenter Charakter, sein empirischer aber die Erscheinung desselben. Der empirische Charakter ist ganz und gar durch den intelligiblen, der grundloser, d. h. als Ding an sich dem Satz vom Grunde nicht unterworfener Wille ist, bestimmt. Der empirische Charakter muss in seinem Lebenslauf das Abbild des intelligiblen liefern, und kann nicht anders ausfallen, als das Wesen dieses es erfordert. Zum Wesen des Willens gehört Abwesenheit des Zieles, aller Grenzen, weil es ein endloses Streben ist. Jedes erreichte Ziel ist wieder Anfang einer neuen Laufbahn und so ins Unendliche. Der Wille weiss, wo ihn die Erkenntniss beleuchtet, stets was er jetzt, was er hier will; nie aber, was er überhaupt will. Jeder einzelne Akt hat seinen Zweck, das gesammte Wollen keinen.

„Der in allen Ideen sich objektivirende Eine Wille, indem er zur höchst möglichen Objektivation strebt, giebt die niedern Stufen seiner Erscheinung nach einem Conflikt derselben auf, um auf einer höhern desto mächtiger zu erscheinen. Kein Sieg ohne Kampf; indem die höhere Idee oder Willensobjektivation nur durch Ueberwältigung der niedern hervortreten kann, erleidet sie den Widerstand dieser, welche, wenn gleich zur Dienstbarkeit gebracht, doch immer noch streben, zur unabhängigen und vollständigen Aeusserung ihres Wesens zu gelangen.

„Die Erkenntniss geht ursprünglich aus dem Willen selbst hervor, gehört zum Wesen der höheren Stufen seiner Objektivation als ein Mittel zur Erhaltung des Individuums und der Art, so gut wie jedes Organ des Leibes. Mit diesem Hilfsmittel, *μηχανη*, steht nun mit einem Schlage die Welt als Vorstellung da, mit allen ihren Formen, Objekt und Subjekt, Zeit, Raum, Vielheit und Causalität. Die Welt zeigt jetzt die zweite Seite. Bisher bloss Wille, ist sie nun zugleich Vorstellung, Objekt des erkennenden Subjekts. Obgleich im Menschen, als (Platonische) Idee, der Wille seine deutlichste und vollkommenste Objektivation findet, so konnte dennoch diese allein sein Wesen nicht ausdrücken. Die Idee des Menschen durfte, um in der gehörigen Bedeutung zu erscheinen, nicht allein und abgerissen sich darstellen, sondern musste begleitet sein von der Stufenfolge abwärts durch alle Gestaltungen der Thiere, durch das Pflanzenreich bis zum Unorganischen. Sie werden von der Idee des Menschen so vorausgesetzt, wie die Blüthen des Baumes, Blätter, Aeste, Stamm und Wurzel voraussetzen: sie bilden eine Pyramide, deren Spitze der Mensch ist. Jeder Mensch findet sich selbst als diesen Willen, in welchem das innere Wesen der Welt besteht, sowie er sich auch als das erkennende Subjekt findet, dessen Vorstellung die ganze Welt ist, welche insofern nur in Bezug auf sein Bewusstsein, als ihren nothwendigen Träger, ein Dasein hat. Jeder ist also in diesem doppelten Betracht die ganze Welt selbst, der Mikrokosmus; findet beide Seiten derselben ganz und vollständig in sich selbst. Und was er so als sein eigenes Wesen erkennt, dasselbe erschöpft auch das Wesen der ganzen Welt, des Makrokosmos; auch sie also ist, wie er selbst, durch und durch Wille, und durch und durch Vorstellung, und nichts bleibt übrig.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Dr. med. Cyriax als Inspirations-Medium in Leipzig.

Allen geehrten spiritistischen, resp. spiritualistischen Cirkeln Deutschlands und der Nachbarlande fühlen wir uns verpflichtet, hierdurch mitzutheilen, dass Herr Dr. med. *Bernhard Cyriax* aus New York sich mit den besten amerikanischen Empfehlungen und Grüssen der transatlantischen Bruder-Vereine seit Anfang März in Leipzig befindet. Sein erstes öffentliches Auftreten am 1. März cr. im hiesigen „Vereine für Harmonische Philosophie" als Inspirations-Medium hat einen überaus günstigen Eindruck auf die zu Hunderten zählenden Zuhörer ausgeübt. So viel ich deren gesprochen, Alle waren begeistert, selbst die skeptischeren. Schreiber dieses hat wegen Krankheit nur einer einzigen, von circa 50 Personen besuchten Privat-Séance bei Herrn Kaufmann *Wilhelm Besser* am 3. März cr. beizuwohnen vermocht, und muss denselben günstigen Eindruck von dieser Phase der Mediumschaft auf sich bekennen. Obgleich das Medium durch schlechte Witterungseinflüsse von einem starken katarhalischen Hustenreize vor der Sitzung befallen war, verlor sich derselbe fast sofort, als Dr. *Cyriax* bei um den Tisch geschlossener Kette tief athmend in den Trance-Zustand einging, und es manifestirten sich an diesem Abende ausser dem einleitenden Prediger, welcher sehr hoch, gut und eindringlich sprach, wohl noch fünf von einander total verschiedene Geister in den verschiedensten Rollen mit ganz characterentsprechender Abwechselung und in ihren spezifischen Dialecten. Wir glaubten uns in eine Misch-Art von Lust- und Trauer-Spiel versetzt. Diese Geister sind nicht die einzigen, welche sonst durch ihn sprechen. Es offenbaren sich auch höhere Geister. Keiner von ihnen verrieth eine Spur von einer sog. Réincarnation. Eine genaue Identifikation derselben lässt sich allerdings nur durch eine lange Reihe von Beobachtungen exact prüfen: — aber wir glauben, die Geister des Herrn Dr. *Cyriax* werden überall diese Identitätsprobe bestehen. Er selbst ist ein würdiger, schon bejahrter Mann, dessen ganzes Auftreten Vertrauen erweckend ist. Wir können ihn mit gutem Gewissen allen deutschen Vereinen und Cirkeln als ein die Sache thatkräftig und belehrend anregendes Medium empfehlen. Von weit und breit her hat er hierorts Besuche erhalten und ist, wie

wir in Erfahrung gebracht, bereits nach Berlin, Braunschweig, Hamburg, Breslau und anderen Orten engagirt. Wir wünschen seinem Wirken den reichsten Segen und überall das brüderlichste Entgegenkommen!

Gr. C. Wittig.

Ueber das Kabinet der Mrs. Espérance

befindet sich im Februarheft eine Aeusserung des Herrn Oberlehrer *Sellin* auf Seite 55 Zeile 10 von unten: „Wäre bei der bekannten etc.", die mich zu folgender Bemerkung veranlasst. Zunächst ist diese Voraussetzung irrig, die Zwischenwand von festem Tüll war natürlich gründlich befestigt, sonst hätte sie ja überhaupt keinen Sinn und keinen Werth gehabt. Sie ging auch ferner bis auf etwa zwei Zoll von dem Erdboden hinab, so dass wohl allenfalls ein magerer Aal, aber kein menschliches Wesen unten durchschlüpfen konnte. Darin besteht ja eben die Verblendung dieser Ritter, dass sie diese einfache Frage sich gar nicht einmal vorlegten: „wie konnte denn das Medium durch die beiden Tüllwände gelangen?" und Herr *Sellin* hat sehr Recht, dass mit der Thatsache, dass *Yolanda* aus dem 3. Compartment heraustrat, bei unverletzten Zwischenwänden, wie sie von allen jenen Entlarvern constatirt worden sind, jeder Streit und Zweifel unmöglich geworden sein müsste. Das Cabinet stelle sich der Leser wie ein 9 Fuss breites Büchergestell ohne horizontale Bretter vor, welches durch zwei senkrechte Tüllwände in drei gleiche Abtheilungen getheilt war. Das Medium sass in der ersten, *Yolanda* trat aus der dritten, zu der es eben für das Medium absolut unmöglich war hin zu gelangen.

Als ich am 11. Nov. 1879 dies Cabinet, welches an einer festen Mauer stand, sah, äusserte ich gegen Mrs. *Espérance*, dass es doch wohl wünschenswerth sei, die drei Vorhänge, welche dazu bestimmt waren, das Licht der Lampe, welches von der Seite der Beobachter in dies Cabinet fiel, auszuschliessen, wenigstens auf derjenigen Stelle von oben bis unten an den schlanken Träger des Daches anzunageln, wo man aus dem ersten in das zweite Compartment vorn hätte durchschleichen können, wenn man im Besitz eines Körpers von 3—4 Zoll Durchmesser wäre, erwiderte mir die Freundin etwas gereizt: „Wir brauchen keine solche Skeptiker und haben sie auch nicht. Wer mich dessen fähig hält, mag es thun". Nun, ich war sehr weit entfernt von einem solchen Verdacht, aber ich hielt diese Antwort doch nicht für richtig. Erst als ich gewahrte, welch' ernsten,

würdigen, ja heiligen Character diese Manifestationen bei Mrs. *Esp.* an sich trugen, wo sich die Freunde der Anwesenden aus dem Jenseits zum gemeinsamen Gebet mit uns versammelten, da begriff ich ihre Worte, da empfand ich, dass die fromme Stimmung, welche sich durch die Gemüther Aller zog, auch erforderlich war zu derjenigen Harmonie, welche diese erhabenen Manifestationen ermöglichte, und ich glaubte, dass hier in der That der ärgste Skeptiker seine Skepsis aus dem Herzen verbannen würde und für eine andere Gelegenheit versparen.

Doch Mrs. *Espérance* hatte aus Rücksicht für mich die Güte gehabt, nach meiner Bemerkung an demselben Abend die von mir angedeutete Befestigung des dreitheiligen Vorhangs, sowohl an der ersten, als auch an der dritten Abtheilung vorzunehmen, so dass es absolut unmöglich war, vorn aus der ersten in die zweite und aus der zweiten in die dritte Abtheilung zu gelangen, was freilich auch vor dieser Einrichtung nur denkbar war, wenn die 26 Beobachter schläfrig oder halb blind gewesen wären.

Das Erste, was in der folgenden Sitzung geschah, nachdem das schwarz gekleidete Medium in der ersten Abtheilung Platz genommen, war, dass in der dritten eine zarte Gestalt in weissen Schleiern erschien, sich beugte und den Vorhang, der mit vieler Mühe angenäht worden war, von unten bis oben losriss, d. h. die Fäden durchriss, mittelst welcher derselbe an den zweiten schlanken Träger des Daches befestigst war, weil hier absolut gar kein Grund vorhanden war, eine Communication der Geister, die bisweilen vorn aus der zweiten in die dritte Abtheilung gingen, zu verhindern. Die andere Befestigung des Vorhangs am Compartment des Mediums aber duldeten die Geister.

Breslau, 25. Feb. 1881. ***Dr. R. Friese.***

Jerusalem in Hamburg.

Am Mittwoch den 23. Febr. hielt in dem Verein für Handlungskommis in Hamburg ein Herr *Jerusalem* aus Leipzig einen Vortrag über „den Spiritismus und die 4. Dimension“. Ein Auditorium von einigen hundert Personen zeugte von der Zugkraft des Themas. Herr *J.* erklärte im Eingang, eine objektive Stellung zu dieser „wissenschaftlichen Frage“ einnehmen zu wollen, bei welcher wissenschaftliche Autoritäten dafür und dagegen aufgetreten seien. Herr *J.* hätte uns verpflichtet, wenn er einen einzigen wissenschaftlichen Gegner angeführt hätte, was er allem Anschein nach nicht

konnte. Indess hat der Redner das gegebene Versprechen einigermaassen gehalten, so weit man diess bei seiner augenscheinlich nur im Sturm und lückenhaft zusammengerafften Kenntniss der Materie erwarten konnte. Wir können Herrn *J.* sogar unsere Anerkennung nicht versagen, dass er wenigstens insoweit der viel verleumdeten und verlästerten Sache gerecht geworden ist, als er am Schlusse seine Zuhörer energisch zu ernster Prüfung der Sache aufforderte, da es mit dem Achselzucken nicht gethan sei. Wir wollen ihm selbst um eines solchen Schlusses willen einige recht bedenkliche Schnitzereien, z. B. die Gegenüberstellung von Nominalismus und „Sensualismus" (!) in der scholastischen Periode, so wie die Verweisung *Voltaire's* unter die seelenleugnenden Materialisten, gerne verzeihen, und milde hinwegsehen über die etwas schnoddrige Weise, mit welcher einzelne Thatsachen, meist an unrechter Stelle und höchst geschmacklos, für die Lachlust des Publikums zurecht gestutzt wurden. Nur immer mehr solche Reden, und wir sind sicher, dass die wachsende Kenntniss der Hörer die Redner bald zu einer anderen, etwas edleren Tonart nöthigen wird. Einstweilen quittieren wir dankend.*) *S.*

*) Durch einen anderen Hamburger Freund wurde uns die Beilage zum „Hamburger Fremden-Blatt" No. 47 v. 25. Februar cr. eingesendet, in dessen Feuilleton wir einen ausführlichen Bericht dieser Vorlesung „Ueber Spiritismus und die vierte Dimension" finden, welcher die obige Auffassung des Herrn *S.* vollkommen bestätigt. Redner kennt nur *Helmholtz* als scharfen Beobachter und eifrigen Forscher — von *Zöllner* scheint er nichts weiter zu wissen, als was die Zeitungen über seine vierdimensionale Theorie verballhornt haben. Er erkennt an, dass auch unsere Philosophen und Physiologen der Frage des Spiritismus allen Ernstes näher getreten seien. Von *Davis*, dem hellseherischen Wunderknaben, berichtet er zum Theil Wahres, zum Theil absolut Falsches. Niemals hat *Davis* ein Skelett in einem Keller gefunden, dessen abgeschiedener Geist das erste Geisterklopfen in Amerika verursacht hätte! Es geschah diess vielmehr in der Familie *Fox* zu Hydesville bei Rochester. *Davis* hat diese Erscheinungen, welche er 1844 prophezeiht, nur an Ort und Stelle beobachtet und sein berühmtes Buch: „Die Philosophie des Geister-Verkehrs" darüber geschrieben. „Redner macht darauf aufmerksam", — heisst es am Schlusse, — „wie man anfänglich *Volta* und *Galvani* verspottete, wie *Laplace* sich über die Behauptung, es gebe Meteorsteine, lustig machte. Die Erscheinungen aus dem Reiche des Spiritismus und die Idee der vierten Dimension seien zwar abnorm, aber mit blossem geringschätzigem Achselzucken sei die Sache nicht abgethan, es sei also Aufgabe der Forschung, hier Wahres von Spuk zu sichten etc." Dass Redner durch seine gewählten Beispiele, wie Geister den englischen Forschern mitgespielt hätten, die allgemeine Heiterkeit zu erregen wusste, schreiben wir seinem eigenen inneren Unglauben und seiner gänzlichen Unerfahrenheit in diesen Dingen zu, sonst hätte er sicher mehr die würdige Seite der Sache vertreten. — Die Red.

Kurze Notizen.

a) In einer Besprechung von *Otto Ziemssen's:* — „Anthropologische Grundgedanken über Ursprung und Ziel der Religion. I. Theil. Die Religion im Lichte der Psychologie.“ (Gotha, *Friedrich Andreas Perthes,* 1880) 8° — in „Das Ausland“ Nr. 52 vom 27. December 1880, betitelt: „Anthropologie und Religion“, finden wir folgende beachtenswerthe Stelle: — „Sowie der kosmologische „vom geocentrischen, so unterscheidet sich der anthropo-„logische vom anthropocentrischen Standpunkte. Wie wir „die Erde nicht mehr als Weltmittelpunkt ansehen können, „so dürfen wir auch den Menschen nicht mehr als höchstes „Schöpfungs- oder Weltziel betrachten (wie es religiöse und „philosophische Weltanschauung vielfach gethan haben und „bewusst oder unbewusst noch jetzt thun), weil der Ge-„danke zu berücksichtigen bleibt, dass die Millionen höher „organisirter Weltkörper möglicherweise auch noch Millionen „höhere Formen als der Mensch darstellt, hervorbringen „könnten. Giebt es hierfür noch keinen sicheren Beweis,*) „so ist wenigstens zuzugeben, dass eine teleologische und „harmonische Betrachtung des Weltganzen diese Forderung „enthält. Jedenfalls verstattet die anthropologische Ansicht „nicht, den Menschen zum Mittelpunkt und Maass aller ihn „umgebenden Dinge zu erheben, sondern sie macht ihn auf „dem beschränkten Schauplatze dieses Planeten zunächst „nur zum Objecte einer Untersuchung, welche alle seine „Wechselwirkungen mit diesem seinem Wohnsitze, alle natür-„lichen Einflüsse auf sein Leben und seine Entwicklung mit „ins Auge fasst, und welche, ohne seine idealen Beziehungen „an und für sich zu leugnen, doch stets auf der erfahrungs-„mässigen Thatsache stehen bleibt, dass der Mensch mit „seinen gesammten praktischen und idealen Bethätigungen „nicht ausserhalb, sondern innerhalb eines grossen Natur-„zusammenhanges steht.“ U. s. w.

b) Zur Aufklärung gewisser Materialisations-Erscheinungen gehört vielleicht auch folgender Fall: — Wasser durch Kälte sieden zu machen. Wenn man den Inhalt eines bis zu 2/3 seines Volumens mit Wasser gefüllten Glasballons zum Sieden bringt, und nachdem der entstandene Wasserdampf die vorher im Ballon enthaltene Luft vollständig hinausgedrängt hat, mittelst eines Stöpsels

*) Spectrale und teleskopische Beobachtungen erheben es zur höchsten Wahrscheinlichkeit. —
Anm. des Recens. des „Auslandes“.

luftdicht verschliesst, so kann man das im Ballon enthaltene Wasser durch blosse Anwendung von Kälte zum Kochen bringen. Man kehrt dazu den Ballon um und legt ihn auf Träger, begiesst ihn dann mit kaltem Wasser oder legt einen kalten Körper an seine Wandung; es beginnt dann das Wasser sofort zu sieden. Die Abkühlung führt nämlich die Verdichtung des Wasserdampfes herbei, dann der dadurch verminderte Druck nothwendig eine neue lebhafte Verdampfung des Wassers, wenn die Temperaturverhältnisse nur irgendwie günstig sind. So kann man also mittelst Eis Wasser sieden. (La Nature. Nr. 392, p. 10.) Vgl. „Psych. Stud.“ Februar-Heft 1881, Seite 83—84.

c) Gerichtsverhandlung über ein abergläubisches Kunststück absonderlicher Art, von Dr. *R. Peinlich*, lautet ein Artikel im Januar-Heft 1881 des im Verlage von *Leykam-Josephsthal* in Graz erscheinenden „Heimgarten“ von *P. K. Rosegger*, eines in seiner Art echt geistvollen (spiritualistischen) Romanschriftstellers, dem wir nur noch *Gottfried Kellers* Werke an die Seite zu stellen vermögen.

d) In der „Vereinigung wissenschaftlicher studentischer Vereine“ zu Leipzig wurde am 19. Februar cr. eine *Lessing*feier abgehalten, bei welcher Herr Professor Dr. *Biedermann* „Zum Gedächtniss *Lessing's*“ unter Anderem (zufolge des Berichtes der 1. Beil. zum „Leipz. Tagebl. u. Anzeiger“ Nr. 54 v. 23. Februar cr.) folgende Sätze vorbrachte: — „Unsere Dichter können dem Unwesen „der Empfindsamkeit, dem Sturm und Drang nicht leicht „wieder verfallen. Ein „*Faust*“, der sich der Magie ergiebt, „würde nunmehr fast obsolet erscheinen. Eine Schein-Magie „umnebelt zwar noch jetzt manche Köpfe; denn wie die „*Cagliostro*, *Saint-Germain* und andere Schwindelgeister des „18. Jahrhunderts, treiben auch heutzutage noch Spiritisten „mit unglaublichem Erfolg ihr Wesen; aber vor dem überall „verbreiteten Lichte der Wissenschaft, insbesondere der „Naturwissenschaft, müssen solche Undinge in ihr Nichts „zusammensinken. Auch der bei vereinzelten Denkern herr-„schende Pessimismus kann nicht lange Stich halten und „wird Besserem weichen müssen.“ — Was wohl Herr Prof. *Biedermann* für Undinge von Schwindelgeistern sich und Andern vorgemalt haben mag, die allerdings vor dem Lichte seiner Wissenschaft am Abende seines Vortrags sehr leicht im allgemeinen Beifall verschwunden sind.*) Dass übrigens *Lessing*, den er doch feierte, sich mit dem innersten Kern

*) Jedenfalls kennt er nur Herrn *Avé-Lallemant's* klassische Darstellung des Magnetismus und seines angeblichen Gaunerthums. Man sehe folgende kurze Notiz sub *g)*.

und Wesen des heutigen Spiritismus und Spiritualismus stark beschäftigt habe, dass er sogar die kühne Frage gethan: „Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?“ davon scheint der gefeierte Literar-Historiker noch nichts zu wissen. Wir wagen es, ihm dringend zur Lectüre: — „Die Unsterblichkeitslehre *Gotthold Ephraim Lessings.*“ Von Prof. Dr. *Franz Hoffmann* in „Psych. Stud.“ Juli-Heft Jahrg. 1879, S. 309 ff. zu empfehlen.

e) Eine 85 jährige Dame, Frau *Karoline von S* ....., Oberin des Stifts M .... in Pommern, sandte uns im Laufe des Februar cr. drei kleine Flugschriften zu, deren erste von 8 Seiten schon 1876 gedruckt ist und ein Vorwort ohne Titel enthält mit folgenden Einleitungsworten: — „Der grösste Kirchenlehrer unseres Jahrhunderts, der be- „rühmte Professor *Neander,* sagt in seiner Schrift, wo er das „Leben unsers Herrn *Jesus Christus* beschreibt: ‘Es ist eine „beschränkte und anmaassende Vernunft, den Mittheilungen „einer höheren Geisterwelt an einzelne Menschen nicht glauben „zu wollen.’ .... Ich bin keine Katholikin, Lutheranerin. „Aber an das Dasein der Engel und deren Wirksamkeit „glaube ich.“ — Und im Inhalt S. 3 sagt sie: „Warum ist „eine Reihe von Jahren verflossen, ehe ich diese meine Er- „fahrungen dem Druck übergeben? Verehrte Leser, Scheu „und Besorgniss hielt mich davon ab, entweder als eine halbe „Wahnsinnige beurtheilt, oder für eine Lügnerin gehalten „zu werden. Nun nach einigen 40 Jahren .... will und „kann ich nun nicht länger zögern, meinen lieben Zeitgenossen „Folgendes mitzutheilen.“ — — Es sind „Mittheilungen über die Erfolge der magnetischen Kraft, sowie die helfende Nähe einer höhern unsichtbaren Macht, durch Selbsterlebtes bestätigt“, wie der Titel der 2. Flugschrift von nur 7 Druckseiten, und „Mittheilungen aus meinem Leben von *Karoline v. S.*“, wie der Titel der 3. Flugschrift von 8 Druckseiten gr. 8⁰ besagt. Am Schlusse dieser letzteren steht folgende Bemerkung: „Sehr abweichend sind die Erfolge bei den mag- „netisch Schlafenden. Einige geben für sich Mittel an wäh- „rend des Schlafs; andere, wenn sie erwacht sind, theilen sie „mit, was sie gehört und gesehn. Das Resultat, sollte ich „meinen, kann nur entscheiden und hat meine Erfahrungen, „die ich gemacht, bestätigt.“

f) Mitte Februar cr. ist complett bei *Hoffmann* in Striegau erschienen: — „Neue Entdeckungen zur Biographie des Dichters *Johann Christian Günther* aus Striegau in Schlesien. (1695—1723.)“ Von *Gregor Constantin Wittig.* Mit Portrait des Dichters, einem Situationsplane von *Günther*-Haus und -Garten und einer Ansicht von Strie-

gau zur *Günther*-Zeit. LIV und 362 S. gr. 8°. Preis 10 Mark.*) — Der Verfasser hat *Günther's* höchst eigenthümliches Erlebniss am Hofe König *Friedrich August's* II. von Polen zu Dresden im August 1719 zum Kernpunkte seiner Betrachtung gemacht und nach sorgfältigem Vergleich aller dasselbe begleitenden Nebenumstände und aller einschlägigen Berichte definitiv herausgefunden und nachgewiesen, dass *Günther* von seiner Zeit mit Unrecht der **Narkose** (Weintrunkenheit) beschuldigt worden, vielmehr einem Zustande der **Hypnose** erlegen ist. Es giebt in der ganzen deutschen Literatur wohl kein zweites glänzenderes Beispiel zum Belege dessen, als gerade *Günther*, den kometarisch glänzenden Vorläufer der unmittelbar nach ihm folgenden klassischen Literatur-Epoche, welche in *Lessing, Schiller* und *Goethe* gipfelte. In einem Nachworte zu seinem *Günther*-Werke hat der Verfasser weitere schlagende Beweise für *Günther's* Hypnose vor dem Könige beigebracht und überhaupt seine (des Verf.) Stellung zum modernen Spiritualismus oder Spiritismus gegenüber seinen literarischen Gegnern scharf präcisirt. Da dieses Werk nur in einer verhältnissmässig beschränkten Auflage gedruckt ist, so dürfte, nachdem sich die öffentliche literar-historische Kritik des Gegenstandes bemächtigt haben wird, dasselbe sehr bald vergriffen sein, weshalb wir speziell die Literaturliebhaber unter unseren geehrten Abonnenten nochmals rechtzeitig auf dasselbe aufmerksam zu machen uns erlauben. Sie werden sich im Uebrigen noch durch eine reiche Fülle neuer Entdeckungen und Aufschlüsse aus jener vorklassischen Zeit entschädigt finden. Die deutsche Literaturgeschichte wird ihnen sicher ohne dieses Werk eine klaffende Lücke aufweisen.

g) Der Magnetismus mit seinen mystischen Verirrungen. Kulturgeschichtlicher Beitrag zur Geschichte des deutschen Gaunerthumes. Von *Friedr. Christian Benedict Avé-Lallemant*, Doktor beider Rechte, grossh. Sächs. Weimar. Hofrath. (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1881.) gr. 8°. X, 166 S. — „Der Verf. schreibt gewissermaassen als Jurist. Ursprünglich sollte seine Schrift nur einen Theil eines grösseren Polizeiwerkes bilden,“ — hebt Herr Dr. *Karl Müller* in „Die Natur“ Nr. 7 vom 12. Februar cr. S. 86 respectvoll an, als ob ein polizeilicher Schriftsteller sich niemals, wenn er zufällig auch beide Rechte studirt und Hofrath geworden ist,

*) Das Werk hat während des Drucks eine Vermehrung um ein ganzes 15. Kapitel und um ein nahezu fünf Bogen umfassendes polemisches Nachwort erhalten, wodurch sich der im December-Hefte 1880 und in dem diesem beigefügten Prospecte angegebene Preis von 7 M. 50 Pf. auf 10 Mark erhöht hat.

in physiologischen wie psychologischen Fragen wie die vorliegende gründlich irren könnte. Muss er doch selbst bekennen, dass in neuerer Zeit der sog. thierische Magnetismus aus seinem Mystizismus herausgetreten sei, indem ihn die experimentelle Nervenphysiologie in die Hände genommen habe. Doch wohl nicht, um ihn zu viviseciren und zu stranguliren, sondern in seinen realen Lebensäusserungen experimentell zu beobachten. Das hohe Alter desselben führt den Recensenten wie den Verfasser, welche doch beide wissen, dass magnetische Kuren schon vor *Christus* stattfanden, nicht zu der Ueberzeugung, dass sie es hier mit etwas im Wesen des Menschen selbst Wurzelndem zu thun haben, sondern nur zu lauter Mysticismus, Gaunerei, eigennützigen Zwecken u. dergl. Man pflegt zu sagen, wie die äussere und innere Brille eines Menschen gefärbt ist, in dem Lichte sieht er die Dinge. Der Polizist sieht nur lauter Gaunerei und Betrug. *Agrippa*, *Paracelsus, William Maxwell* um 1590, *Ferdinand Santanelli*, 1723 Prof. der Medizin in Neapel und Herausgeber einer „geheimen Philosophie oder magisch-magnetischen Heilkunde“ stehen ihm auf ganz gleicher Linie wie ein *Anton Mesmer*, der Teufelsbanner *Gassner*, der Taschenspieler *Ledru*, der Monddoktor *Weissleder*, der Todtenerwecker *Schröpfer*, der Graf *Cagliostro* und selbst der ehrwürdige *Johann Caspar Lavater*. Noch niemals ist uns eine oberflächlichere Unterscheidung und Characteristik von Personen vorgekommen! Der Herr Polizeirath sperrt sie alle ohne Unterschied in einen Kerker zusammen. Der priesterliche Fürst *Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst* mit seinen angeblich mystischen Umtrieben der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts wie der edle Graf *Szapáry* mit seinem „Katechismus des Vitalmagnetismus“ von 1845 gehören zu derselben verdächtigen und hinter Schloss und Riegel seines Polizeiwerkes gesetzten Gaunerbande. Und nun kommt er — risum teneatis, amici! — auf den neuesten Magnetiseur *Hansen* zu sprechen, von dem er nichts Gravirenderes kennt als dessen Wiener Skandal-Prozess mit dem famosen Chemiker *Heinrich Fischer*. Selbstverständlich ist nur dieser der allein glaubwürdige Theil. Und darauf hin verlangt der Verfasser, — und Herr Dr. *Karl Müller* reibt sich schon vor Vergnügen die Hände dazu, — erstens Belehrung des Volkes durch geeignete Aufsätze (wahrscheinlich Gaunergeschichten wie die oben angedeuteten!) — zweitens, dass die Staatsgewalt aufgefordert werde, eine „wissenschaftliche“ Polizei zu begründen, (wir schlagen Herrn *Avé-Lallemant* sogleich als ausübenden Präsidenten derselben vor!) welche den Ausgeburten des Mysticismus in allen seinen Schlupfwinkeln ent-

gegentreten soll. Die Folgen desselben seien: trübste Lebensanschauungen, zerrüttetes Hauswesen, Verzweiflung, Wahnsinn und Selbstmord! Wir können mit diesem Schauergemälde schliessen: — wir sind als Journal bereits gerichtet — und vielleicht auch in den Augen selbst unserer schlimmsten Gegner zum ersten Male vollkommen gerettet! Was aber selbst unsere kenntnissreichsten sog. wissenschaftlichen Gegner mit dem soeben ernannten Herrn Polizei-Präsidenten an ihrer Spitze beispielsweise von *Anton Mesmer*, *Cagliostro* und anderen von ihnen nur sogenannten magnetischen Gaunern und Betrügern wirklich wissen, das beliebe man aus unserer Correspondenz mit Herrn Dr. *J. B.* in C. am Schlusse dieses Heftes zu ersehen.

h) **Für den schwer leidenden Magnetiseur Herrrn Dr. Julius Neuberth** sind vom 14. bis 25. Februar cr. eingegangen: — 5 M. von Hrn. Dr. *W.* in Lügde. — 10 M. vom k. k. Oberl. Hrn. *F. Sch.* in Wiesbaden. — 5 M. von Hrn. *C. F.* in Helmstedt. — 20 Mark von Hrn. *X. Y.* in Leipzig. — 2 M. in Briefmarken von Hrn. Dr. *J. B.* in C. — Durch die Buchhandlung *C. F. Heubner* in Wien 20 M. — Von Herrn *O. M.* in L. 5 M. — Von Prof. Dr. *R.* in R. 5 M. — In Summa: **72** Mark, welche wir an die Adresse des Kranken am 25. Februar cr. zu Händen seines ärztlichen Pflegers übersendet haben. Die Redaction hofft, den edlen Schenkgebern bald eine Nachricht über das Befinden des Kranken zukommen lassen zu können. Weitere freundliche Beiträge nimmt dieselbe mit Dank entgegen. — Kurz vor Schluss des März-Heftes sind noch eingegangen: 9 Mark von Herrn Rath *von Pr.* in M. — Von Herrn *A. K.* und seinem Freunde in Linz 10 M. — 20 M. von Herrn *J. G.* in St. Petersburg. Andere gute Geister werden sich hoffentlich noch anschliessen.

i) **Zum Fonds für Fortsetzung der „Psychischen Studien" für das Jahr 1881** sind von dem bisherigen hochehrenwerthen Patron derselben in Leipzig aus freien Stücken noch einmal weitere 500 Mark zum Juli dieses Jahres zugesichert, 300 Mark aus St. Petersburg und 20 Mark aus Basel baar eingesendet worden. Innigsten Dank für diese der Redaction ganz unverhofften Zuwendungen alter Freunde und Wohlthäter, deren Opferwilligkeit wir gern durch Erweckung neuer Gönner möglichst entlasten möchten. Wenn auch die Abonnentenzahl des Journals gegen frühere Jahrgänge sich bedeutend gehoben hat, so sind doch deren noch immer nicht genug, dass sich das Journal schon ganz aus eigenen Mitteln halten und seine Herstellungskosten bestreiten, geschweige Honorare zahlen könnte. Bis jetzt haben die noch fehlenden bedeutenden Zuschüsse allein auf den Schultern des

Herausgebers geruht, welche jährlich in Tausende von Mark gehen. Diess ist ein Zustand, welcher auf die Dauer nicht haltbar sein kann, — weil doch der Wechselfälle dieses Lebens zu mannigfaltige sind. Wollen also die deutschen Spiritisten und Spiritualisten sich dieses auf wissenschaftlichem Gebiete entschieden Bahn brechende Journal weiter erhalten, so bitten wir, dasselbe noch alljährlich wenigstens so lange nach Kräften direct unterstützen zu helfen, bis der allgemeine Umschwung der öffentlichen Meinung das nun achtjährige Journal zu einer allgemeiner begehrten Nothwendigkeit gestaltet haben wird. Auch ein achtjähriger Knabe bedarf ja noch der elterlichen Unterstützung. Der Zeitpunkt kann allem Anschein nach nicht mehr gar zu fern sein, wo Beide sich auf eigene Füsse stellen. Wo sich um Thatsachen und Principien, wie die unseren, unter 45 Millionen Deutschen einige Tausend überzeugungstreuer Seelen*) Jahre lang fest zu schaaren vermochten, da muss doch wohl eine existenzberechtigte Lebens- und Keimkraft für eine weitere Entwickelung und Zukunft in ihnen verborgen liegen. Und in der That hängt die Lösung unserer Fragen ja mit dem eigentlichen Grundprincip alles menschlichen Forschens und Wissens zusammen. Der deutsche Forscher-Geist kann diess unmöglich auf dem experimentell psychologischen Gebiete länger verkennen.

*) In diese Schätzung schliessen wir selbstverständlich die Familienglieder unserer geehrten Abonnenten und deren das Journal nicht selbst halten könnende Freunde und Mitleser ein. Eine grosse Anzahl, welche ausländische Journale bezieht, hält unser Journal gar nicht einmal mit; ganze Vereine benutzen das vom Verein für dessen Leihbibliothek angeschaffte Exemplar.

Correspondenz.

Herrn Dr. **L. E.** in **G.** i|S.: — Sie haben uns früher oft anonym und jetzt wieder, aber diessmal unter Nennung Ihres geschätzten Namens, sowohl mit Zusendung wichtiger Zeitungs-Ausschnitte als auch mit Zuschriften erfreut. Ihr werthes Schreiben vom 25. Februar cr. beehren wir uns hinsichtlich Ihres höchst aufmerksamen Hinweises auf die theologische Schrift über „christlichen Glauben und menschliche Freiheit" mit ergebenstem persönlichen Dank dahin zu erwiedern, dass deren Studium und Besprechung wohl nicht in den Kreis unserer „Psych. Studien" einschlagen dürfte, sofern dieselbe sich nicht direct mit Spiritismus und Spiritualismus befasst. Der zweite Theil Ihres Briefes ist dagegen von allgemeinerem Interesse, weshalb wir denselben hier zum Abdruck bringen: — „Ferner mache ich Sie aufmerksam auf: 'Meine Beziehungen zu *Ferdinand Lassalle* von *Helene von Rakowitza* geb. *v. Dönniges*' (Leipzig und Breslau, *Schottländer,* 1880). In diesem Buch sagt die Verfasserin aus, *Lassalle* habe sie magnetisch beeinflusst. Wenn sie in den Ballsaal getreten sei, habe sie sofort an sich gefühlt, ob *Lassalle* gegenwärtig gewesen sei oder nicht. Bei seinem Eintritt, wenn er auch ihr im Rücken und weit weg und von Anderen selbst bei Suchen unbemerkt geschah, habe es sie beklemmend durchzuckt, und sie habe dann ihren ungläubigen Begleitern bestimmt erklärt, so eben ist *Lassalle* gekommen, wovon sich die Anderen dann in der That hätten als wirklich wahr überzeugen müssen."

An Frau **Oberin K. v. S.** in **M.** bei **T.**: — Wir sind vollständig mit Ihnen überzeugt, dass Alles, was Sie in Ihren kleinen Heften über magnetische Curen und dergl. mitgetheilt haben, Wahrheiten sind. Deshalb haben wir auch dieselben in unseren Kurzen Notizen sub *e)* unseren Lesern Ihres speziellen Glaubens zur gelegentlichen Lectüre empfohlen, obwohl die darin enthaltenen Thatsachen den meisten derselben nicht neu, ja durch oft noch viel schlagendere längst überboten sind. Sollten unsere Abonnenten dieselben für den billigen Preis von 10 Pf. pro Heft wünschen, so wird unsere Verlagshandlung deren Bezug gern vermitteln. Nur auf einen Punkt müssen wir noch Ihre kritische Aufmerksamkeit lenken, dass visionäre Erscheinungen, wie sie dabei vorkommen, nicht immer objectiv das wirklich sind, wofür sie sich dem schauenden Subject darstellen. Aber Form, Gestalt und Name bleiben sich ja gleich, wenn nur die Wirkungen für den gegebenen Fall thatsächlich heilsame sind. Weiter reicht auch ihr Einfluss nicht.

Herrn Dr. **C. du Pr.** in **M.**: — Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Ihre uns genannten erschienenen und weiter erscheinenden Werke, welche unser Gebiet anstreifen, zur gelegentlichen Besprechung erhalten könnten. Ob es eine Bezugsquelle von psychographischen Apparaten mit Zifferblättern nach Prof. Dr. *Hare's* oder Anderer Anleitung irgendwo in Deutschland giebt, haben wir leider nicht in Erfahrung bringen können. Wir bedienen uns selbst am liebsten der primitivsten Apparate, wie „Psych. Stud." Jan.-Heft 1880 S. 12 angedeutet ist. Zu scharf kritischen experimentellen Versuchen dürften sich jedoch die *Hare*'schen von allen am besten eignen. S. dessen „Experimentelle Untersuchungen über Geistermanifestationen." Deutsch (Leipzig, *Mutze,* 1871.) Mit Abbildungen und genauen Beschreibungen der Apparate.

Herrn **Dr. J. B.** in **C.**: — Wenn Sie uns in Ihrem werthen Schreiben vom 15. Februar cr. offen mittheilen, dass Sie in Ihrer Abhandlung über den Spiritismus in Frankreich einen kleinen Ausfall gegen Prof. *Zöllner* gemacht haben, alsdann aber ebenso freimüthig

erklären: — „Ich hatte eben *Du Bois Reymond's* Werk über Thierische Electrizität durchgearbeitet und Einiges von *Helmholtz*, so dass mir die etwas unsanfte Behandlung dieser Gelehrten missfiel. Jetzt, wo ich *Zöllner's* Werke ganz kenne, stehe ich nicht an, ihm vollständig Recht zu geben, und werde nicht versäumen, sobald ich meinen Studien über Magnetismus und Magie eine litterarische Gestaltung gebe, dieses ebenso energisch öffentlich zu thun. Zum Theil ist es schon in „La France nouvelle" (1879|80) geschehen" — so können wir über dieses Resultat nur aufs höchste erfreut sein. Wir sprechen die Hoffnung und Erwartung aus, dass auch Ihre eingehenderen Studien über den amerikanischen, resp. englischen Spiritismus Ihnen ein ganz anderes Bild als das bisherige von demselben entrollen werden. Doch dürften Sie durch bloss theoretisches Studium allein das rechte Bild noch nicht gewinnen; das eigene Experimentiren mit Medien ist absolut unerlässlich, weil Sie dann erst den richtigen Forscherblick in die schwierigen Verwicklungen dieser Studien einsenken können. Wir theilen ganz Ihre Meinung, wenn Sie sagen: — „Es ist Schade, dass die deutschen Gelehrten erst jetzt hinter die Arbeiten der französischen magnetischen Schule kommen. Kennt man diese, so kömmt Einem das gespreizte Wesen mancher derselben, z. B. Prof. *Preyer's*, ganz lächerlich und jämmerlich vor. Welch elende Arbeit hat nicht *Preyer* in der „Deutschen Rundschau" (October 1878|79) über Magnetismus und Mediumismus geschrieben. Mit seinem unbeschreiblich mangelhaften Quellenmaterial geht er da an die Geschichte des Mesmerismus! — Die Geschichte *Mesmer's* ist noch zu schreiben, ja — horribile dictu! selbst die *Cagliostro*'s! selbst die der Rosenkreuzer! Im letzten Hefte der „Deutschen Rundschau" beginnt Herr *Preyer* seine vorher dargelegte Unwissenheit etwas zu corrigiren. Spricht er von französischen Quellen so wenig, weil er sie anonym ausgebeutet hat? — Hätte *Hansen* etwas mehr Kenntniss von den Arbeiten eines *Du Potet* und *Philips* gehabt, so hätte er noch ganz andere Experimente liefern können. Er steht ja doch mit beiden Füssen in der Magie, weshalb reproducirt er nicht einige der merkwürdigen Experimente, welche *Du Potet* in den ersten Bänden des „Journal du Magnétism" beschrieben? *Gottschall* hat ja davon im „Deutschen Museum" (ich glaube 1852) Bericht abgestattet. Der Artikel verdiente, in den Psych. Stud. reproducirt zu werden." — Allerdings ist die gelehrte wie laienhafte Unwissenheit in diesen Dingen gleich kolossal gross, und wir verweisen Sie dieserhalb nur auf die kritische Besprechung Dr. *K. M's.* über „Der Magnetismus mit seinen mystischen Verirrungen etc. Von *Friedrich Christian Benedict Avé-Lallemant*, Dr. jur. etc., in „Die Natur" No. 7 vom 12. Februar cr. p. 86 und 87. Vgl. unsere „Kurze Notizen" sub *g)* Seite 139 dieses Heftes.

Beifolgende Aufforderung

zur Erforschung der mystischen Erscheinungen der Zeit durch Heranziehung von reellen, beweiskräftigen Medien etc. legen wir auf Ersuchen des Herrn Ingenieurs und Maschinenfabrikanten ***F. Heckner*** in Braunschweig bereitwilligst unserem März-Hefte bei und hegen nur den innigen Wunsch, dass überall Männer seiner Gesinnung und Thatkraft erstehen und gleich ihm echt praktisch den Feldzug gegen die Vorurtheile der Unwissenheit auf mediumistischem Gebiete eröffnen mögen! ***Die Red.***

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat April 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Lehrreiche Botschaft von Immanuel Kant an Andrew Jackson Davis.

(An den Herausgeber des „Religio-Philosophical Journal" in Chicago, s. Nro. 5 vom 2. Oktober 1880.)

Die folgende Geisterbotschaft wurde „psychophonically," d. h. durch seelisches Hören der Worte, Sonnabend den 11. September 1880 erhalten zwischen 12 und 2 Uhr vom Geiste *Immanuel Kant's*, des berühmten deutschen Philosophen, welcher diese Erde im Jahre 1804 verliess.

Bericht des Mr. *Davis.*

Zuerst schien das Zimmer, in welchem ich mich befand, voll der schönsten musikalischen Töne, als ob viele Aeolsharfen zugleich von den sanftesten Winden durchsäuselt würden. Aber bald hörte ich, da ich mich im Geiste (d. h. im innersten Zustande des Abgezogenseins) befand und auf diese Weise ganz unempfindlich für alle äusseren sinnlichen Dinge war, deutlich eine Stimme, welche sprach: „*Immanuel Kant!*"

Sofort lauschte ich, ohne ein Wort zu erwiedern und ohne mir irgend einen Wunsch dabei zu gestatten, um auf diese Weise ganz passiv die nächsten Worte zu vernehmen. Dieses Harren schien mir 40 bis 50 Minuten lang zu dauern. (Später fand ich, dass nur etwa 20 Sekunden verstrichen waren.) Darauf tönte die Stimme klar gleich einem sanften und deutlich gesprochenen Gelispel in mein inneres Ohr: —

„Ein Hundert Jahre seit dem ersten Erscheinen meiner Kritik der reinen Vernunft." (Ein neues längeres Schweigen). „Das war wie erst gestern," fuhr er fort. „Meine

Geisteskräfte riefen damals nach 'Licht, mehr Licht'; aber heut und von nun an trachte ich nach 'Leben, mehr Leben'!"*)

Eine längere Pause und Stille folgte diesem Ausspruche. So lang war die mir gewährte Zeit, dass ich im Stande war, soweit einen fertig geschriebenen Bericht von jedem Wort und Ereigniss zu machen. Da ich glaubte, dass seine Botschaft vielleicht zu Ende wäre, beschäftigte ich mich mit der Bedeutung und dem Werthe des mir Mitgetheilten; denn obgleich ich keine hellsehende Wahrnehmung von seiner persönlichen Erscheinung hatte, so war doch mein ganzes Bewusstsein von der tiefen Ueberzeugung durchdrungen, dass diese Stimme wirklich von dem wiedergekehrten Philosophen ausging. Sogleich wendeten sich meine Gedanken zu den jüngst gehaltenen Sessionen der zu Concord im Staate Massachusetts versammelt gewesenen Philosophen zurück. Während ich darüber nachdachte, erhob sich die neugierige Frage unter meinen Gedanken, ob *Kant* wohl um die Thatsache einer solchen Versammlung oder Schule von Philosophen wisse, und ob er mir nicht auch einige Worte über seine Werke und besonders in Bezug seiner eigens darin gelehrten Philosophie mittheilen würde. Diese Fragen hatten nicht sobald eine bestimmte Gestalt angenommen, als ich seine Stimme wiederum klar in meinem Ohre vernahm. Und er sprach Wort für Wort genau Folgendes: —

„Der kategorische Imperativ des Verstandes versprach mir die Stütze einer mathematischen Wissenschaft reiner Moral zu werden. Die praktische Vernunft definirte ich als eine absichtliche Verstandeswahrnehmung; wobei ich ganz bestimmt die Sphäre und Grenze des Subjectiven und Objectiven feststellte und die erkennbaren Relationen zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen erschloss. Dieses war mein Grundirrthum. Denn dadurch wurden die Fähigkeiten der reinen Vernunft herabgewürdigt, bloss logische Arbeit in der niederen Sphäre der Relativitäten oder wechselseitigen Beziehungen zu verrichten. Rückschritt war das (unbeabsichtigte) Resultat des intellectuellen Strebens, den Zweck und Inhalt der unsterblichen Kräfte zu begreifen. *Aristoteles*, *Leibniz*, *Swedenborg*, *Berkeley*, *Descartes*, *Fichte*, *Spinoza*, *Schelling*, *Hume*, *Voltaire* verfolgen jetzt dieselben denkbaren Postulate, während sie mit ehrerbietiger Freude an derselben nothwendigen Illusion in der Sphäre des Un-

*) Diese zwei im Druck hervorgehobenen Sätze sind im englischen Texte deutsch gegeben, wie der Geist *Kant's* sie gesprochen. — Der Uebersetzer *Gr. C. Wittig*.

denkbaren theilnehmen. In höheren Momenten wird aller analytischen Aesthetik ein Ende gemacht. Die Synthesis ist die unsterbliche Blüthe aller Vernunft. Gesetz und Tugend und Moral sind immanent. Ewige Wesenheiten! Jede Beweisführung wird überflügelt von dem ewig-gegenwärtigen Bewusstsein des Absoluten. Vor der persönlichen Versetzung (oder dem Tode) ist es nothwendig und deshalb unvermeidlich, dass geistesstarke Männer der Schule die mit Samenkörnern beladenen Abstractionen des Verstandes und des Willens als Wirklichkeiten hinstellen. Vieles, was positives Wissen heisst, ist in Wahrheit kein Wissen."

Nach einem langen Stillschweigen, während dessen ich damit beschäftigt war, mir sorgfältige Notizen von jedem mir zugeflüsterten Worte zu machen, erhob sich eine Frage unter meinen Gedanken, und sofort entschloss ich mich, ihn freimüthig zu befragen, da ich glaubte, dass er mich nach demselben psychophonischen Princip, nach welchem ich ihn hörte, ebenso leicht vernehmen würde. Sonach fragte ich ihn wörtlich: —

„Du erwähntest eines Grundirrthums in Deinem philosophischen Systeme; ich möchte Dich nun gern befragen, ob Du Dich noch eines andern 'Irrthums' erinnerst, den Du noch anzuerkennen wünschen möchtest?"

Sofort hörte ich deutlich folgende Sätze wörtlich gesprochen, welche diese denkwürdige Zusammenkunft beschlossen: —

„Mein praktischer Irrthum auf Erden war die von mir übernommene Amtsüberbürdung zu Königsberg. Sie bestrickte mich wie mit einem magischen Zauber und schloss mich ab von der objectiven Lebensphäre. Die Folgen derselben waren: Weil Sorgen und Unruhe mich im täglichen Leben verfolgten und mich gleich einem Gefangenen an diesen selbstgewählten Ankergrund fesselten, wurden meine intellectuellen Thätigkeiten unlenkbar subjectiv. Metaphysische Subtilitäten perlen mit glänzendem Schimmer aus jeder Muschel hervor, welche regungslos in sanft schimmerndem Sande begraben ruht. Ich wünsche nicht, den praktischen Irrthum zu wiederholen, dessen ich mich jetzt erinnere. Ueber jede andere Gewohnheit und Thätigkeit meines irdischen Lebens fühle ich mich noch jetzt befriedigt, und wegen alles dessen rufe ich beständig aus: — Gott sei gelobt!"

Ein merkwürdiges Experiment mit einem Materialisations-Medium.

An den Herausgeber des „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago, (s. No. 14 v. 4. December 1880).

Vielleicht erwecken die folgenden Thatsachen einer Geistermaterialisation, welche eine Zeit lang im vergangnen Winter in meiner Gegenwart stattfanden, das Interesse mancher Leser Ihres Journals. In einer der Sitzungen, welche ich allein mit meinem Medium hielt, fragte ich Miss *Fleetwood* (die Leiterin einer Geistergesellschaft), welche materialisirt neben mir stand und über vielerlei Dinge mit mir redete, ob es nicht für sie selbst oder für irgend wen aus ihrer Gesellschaft möglich sein würde, bei Licht zu erscheinen, wenn sie eine für dasselbe undurchdringliche Hülle erhielten. Sie glaubte, dass dies geschehen könne, und wenn ich eine passende Umhüllung verschaffen wolle, so würden sie es versuchen. Ich liess ein Gewand von geglänzter Baumwolle anfertigen, hinreichend gross, um die ganze Person zu bedecken, mit einer etwa einen Fuss langen Schleppe, so dass auch das Licht auf dem Fussboden ganz ausgeschlossen war. Diese Hülle hatte eine Kapuze für den Kopf mit Zugschnüren um den Hals und mit an ihren Enden geschlossenen Aermeln, so dass wir nach ihrer Fertigstellung fanden, es könne kein noch so glänzendes Licht hindurch dringen. Es ward eine Zeit zur Anstellung dieses Experiments festgesetzt; nach sorgfältiger Untersuchung, ob wir (das Medium und ich) auch wirklich allein waren, verschloss ich die Thür, und wir nahmen unsere Sitze ein — das Medium an der einen Seite des Zimmers und ich an der anderen. Die von dem leitenden Geiste Miss *Fleetwood* angeordnete Weise des Verfahrens war, dass einer der Geister, Miss *Pringle,* das Gewand anlegen, ich aber ihren Arm ergreifen und mit ihr rings im Zimmer umher spazieren gehen solle, während das Medium in dem Augenblick, in welchem wir unseren Gang antreten wollten, ein Wachslichtchen entzünden sollte. Das war unser Programm.

Nachdem wir nun, wie mitgetheilt, unsere Sitze eingenommen hatten, kamen unsere Geisterfreunde wie gewöhnlich und waren ganz zuversichtlich auf den Erfolg unseres geplanten Experiments. Sie brachten das Gewand von dem Orte, wo es an der entgegengesetzten Seite des Zimmers hing, selbst herbei und legten es auf meine Kniee, wo es eine kurze Zeit lang verblieb. Dann kamen Miss *Pringle* und Miss *Dudley* zu mir. Miss *D.* ergriff das Ge-

wand und legte es der Miss *Pringle* an. Ich liess dann Beide mir ihre zwei Hände geben — Miss *D.'s* Hände waren bloss, warm und vollkommen materiell; Miss *Pringle's* waren auch vollkommen, befanden sich aber innerhalb der Aermel der Kleidung. Ich veranlasste dann Miss *Pringle*, innerhalb ihrer Kleidung zu mir sprechen, da ihr Kopf im Innern der Kapuze stak; dies that sie. Nachdem ich hierauf die Hände beider Gestalten ergriffen hatte, sprachen sie zu mir, Beide gleichzeitig: „Ja, ich bin bereit.“ Miss *Dudley* sagte hierauf, dass sie zuerst einen Spaziergang im Dunkeln machen würde, um zu ermitteln, ob Miss *Pringle* erfolgreich mit einem solchen Gewande vorwärts schreiten könne. Ich ergriff hierauf Beide am Arm, und wir gingen rings im Zimmer umher, wobei sie mich durch die hier und da zerstreut stehenden Stühle hindurch sicher zurück auf meinen eignen Sitz geleiteten. Als nun Alles für das Licht bereit und Miss *D.* verschwunden war, hiess Miss *Pringle* das Medium sein Licht entzünden, was geschah, und wir Beide traten nun unseren Gang an, während dessen ich Miss *Pringle's* Arm hielt. Ich fühlte ihren Körper durch das Innere der Hülle hindurch, und zwar als eine vollkommen menschliche, weibliche Gestalt. Nachdem wir durch das Zimmer geschritten waren, blieben wir alsdann vor dem Medium stehen, welches noch immer das brennende Wachslichtchen in seiner Hand hielt. Während wir so dastanden, fühlte ich plötzlich die Gestalt erzittern, dann wanken, und hierauf fiel die Bekleidung auf den Fussboden — nichts weiter als die leere Hülle! Wir hatten gerade noch Zeit, die Hülle deutlich zu sehen, und dass sie nichts weiter war als nur diese und die nämliche, worauf das Wachslichtchen ausbrannte und wir wieder in die Finsterniss eingehüllt waren; aber ich hatte kaum Zeit, meine Lage zu überdenken, als Miss *Dudley* mich schon auf die Schulter klopfte und mir sagte, wie erfreut sie alle über den Erfolg des Experimentes wären. Miss *Pringle* wäre nicht im Stande, noch einmal in dieser Sitzung wiederzukommen, ihre Kraft sei erschöpft.

Wir haben dieses Experiment seitdem noch zweimal mit gleichem Erfolge versucht; aber Umstände, über welche wir keine Herrschaft gewinnen konnten, liessen uns diese Sitzungen eine Zeit lang aufheben. In meinem nächsten Berichte will ich Ihnen die näheren Details ihrer Materialisation bei glänzendem Sonnenlicht mittheilen.

Toronto in Canada, November 1880.

R. Arnold.

Das Verschwinden von Gestalten in Newcastle.*)

Die am vergangenen Sonntag Morgen in den Zimmern der Newcastler Gesellschaft für spirituelle Beweise abgehaltene Séance war so höchst befriedigender Natur, dass ich mich gedrungen fühle, Ihren Lesern einen Bericht derselben zu liefern. Bevor ich dies thue, wünschte ich noch zu bemerken, dass die am meisten beharrlichen und systematischen Erforscher des modernen Spiritualismus, denen ich begegnet bin, einräumen, dass es wirklich nichts Wunderbareres an den im Séance-Zimmer beobachteten Erscheinungen giebt als an denen, welche im Gange des täglichen Lebens beobachtet werden. Es ist nicht die Bewegung eines Tisches an sich selbst, noch auch ist es eines Hellsehenden Schilderung von in der Ferne vorgehenden Thatsachen, was so eindrucksvoll wirkt; sondern was uns dabei auffällt, ist das Vorsichgehen von Erscheinungen unter augenscheinlich unmöglichen Bedingungen; wenn daher Gestalten-Manifestationen gesehen werden, so wird nicht die sichtbare Gestalt so hoch geschätzt, sondern vielmehr nur die Erkenntniss der Thatsache, dass das, was gesehen und gefühlt wird, wirklich nicht durch lediglich menschliche Vermittelung erzeugt wird.

Ich habe das Kabinet schon bei früheren Mittheilungen beschrieben, aber zum Besten derjenigen Leser, welche dieselben übersehen haben sollten, will ich noch einmal kurz andeuten, dass das Wort „Closet" weit besser als die Bezeichnung „Kabinet" eine klare und richtige Vorstellung von der für Gestalten-Manifestationen benutzten Construction giebt, in welche das Medium hineingesetzt und von Aussen her wirksam verfestigt wird und aus welchem Closet kein Entweichen möglich ist, ohne dass das Medium selbst es verlangt. Ich kann noch hinzufügen, dass das in Rede stehende Closet auf Anordnung und unter Aufsicht des Comités der Gesellschaft und ohne weitere Bezugnahme auf das Medium, als die Erfordernisse für seine Bequemlichkeit erheischen, errichtet worden ist. Noch ein wesentlich wichtiger Schritt zur vollständigen Prüfung ist, d a s s d a s C l o s e t n a c h B e d i n g u n g e n e r r i c h t e t i s t, ü b e r w e l c h e d a s M e d i u m k e i n e r l e i C o n t r o l l e h a t. Ueberdiess wird es beim Schlusse jeder Sitzung verschlossen und der Schlüssel von dem Leiter des Cirkels aufbewahrt, so dass es weder von

---

*) Aus „The Spiritualist" No. 402, d. d. London d. 7. Mai 1880, entnommen und übersetzt. — Die Red.

Freunden, noch von Feinden unbefugter Weise betreten werden kann.

Bei der bereits erwähnten Gelegenheit waren elf Personen ausser dem Medium anwesend, welches letztere zum Closet geleitet ward, dessen Thüre sich nach seinem Eintritt schloss, worauf dieselbe von Aussen wirksam mit zwei Schrauben befestigt wurde. Nachdem wir eine halbe Stunde ruhig mit Miss *Wood*, dem Medium, geplaudert, die sich augenscheinlich in einem Trance-Zustande befand, erschien eine nebelartige weisse Masse an der Aussenseite der Vorhänge, welche benutzt wurden, das Medium vor dem einfallenden Lichte zu schützen. Wir beobachteten geduldig die seitlichen und perpendikulären Bewegungen der Masse, bis sie eine Höhe von ungefähr $5^1/_2$ Fuss erreichte, worauf sie sich näherte und jeder der anwesenden elf Personen die Hände schüttelte. Ich ersuchte die greifbare Gestalt, sich in die Nähe eines geschlossenen Ofens im Zimmer in einer Entfernung von ungefähr $3^1/_2$ Fuss von den Vorhängen zu begeben; in Uebereinstimmung mit meiner Bitte stellte sie sich ungefähr in die Mitte zwischen den Vorhängen und dem Ofen, und nachdem sie dort eine oder zwei Minuten anscheinend regungslos gestanden, begehrten wir, dass sie so schnell als möglich von der Stelle verschwinden möge, auf der sie zur Zeit stand, und zwar ohne sich in der Richtung nach den Vorhängen hin zu bewegen. Beim Aussprechen unseres Wunsches setzten wir unsere Beobachtungen fort, worauf die Gestalt (anscheinend noch immer vollkommen regungslos und ganz einer griechischen Statue vergleichbar) einige Sekunden lang leichte Bewegungen zeigte, als ob Wellen über ihre ganze Structur liefen; dann wurde sie plötzlich unsichtbar. Obgleich sie sich nicht in der Richtung der Vorhänge bewegte, so vermochte ich es doch nicht zu bestimmen, auf welchem Wege sie entschwand, und nichts weiter, als dass wir nach Auflösung der Gestalt einen weissen Rückstand gleich einer Nebelmasse bemerkten, welche zuerst unsere Aufmerksamkeit auf sich zog, worauf wir gleichzeitig eine Stimme von der inneren Seite des Vorhangs her vernahmen, welche rief, dass sie keine Kleider hätte, um sich damit zu bedecken. Wir sprachen nun den Wunsch aus, die Stimme wolle das Experiment, welches wir soeben gesehen, wiederholen, worauf sehr entschiedene Bewegungen in dem zurückgelassenen weissen Rückstande vor sich gingen, wobei die weisse Gestalt allmählich immer glänzender und dichter und ausgedehnter ward, bis sie so voll entwickelt war, dass wir die (vorher hinter dem Vorhange befindliche) Stimme aus der jetzt innerhalb der weissen Hülle befind-

lichen kleinen Gestalt hervor zu uns reden hörten. Nach dem üblichen Händeschütteln zog sie sich hinter die Vorhänge zurück, und in einigen Minuten darauf sagte uns Miss *Wood*, die offenbar noch immer im Trance-Zustande war, sie könne nun nichts mehr leisten, und gestattete uns, das Licht bis zur äussersten Grenze des Gasbrenners zu erhöhen. Wir prüften hierauf das Closet und fanden Miss *Wood* noch genau so, wie wir sie in das Innere desselben hineingesetzt hatten, mit der durch zwei Schrauben von Aussen wirksam verschlossenen Thür.

Wir sind in der glücklichen Lage, in Miss *Wood* ein Medium zu besitzen, welches die Anwendung von Prüfungsversuchen (tests) eher fördert, als entmuthigt, wenn man sie in achtungsvoller Weise darum angeht; und obgleich eine grosse Anzahl von Personen ihre Anwendung als eine selbstverständliche Sache ablehnen, so habe ich doch gefunden, dass diejenigen Personen, welche ihre Thatsachen unter unwiderleglichen Bedingungen gewonnen hatten, nach einer stattgefundenen sogenannten Entlarvung ruhig ihren Weg weiter verfolgen; wohingegen diejenigen, welche der leichteren Glaubensmethode gefolgt sind, durch die peinlichsten Gefühlsschwankungen hindurch zu gehen haben.

12, St. Thomas Crescent, Newcastle-on-Tyne, 21. April 1880.

Jno. Mould.

Mr. William Eglinton in Wien.

Von **Lazar Baron von Hellenbach.***)

V.

(Fortsetzung von Seite 123.)

Uebergehen wir nunmehr zu dem anderen Standpunkt und versuchen wir die Erscheinungen unter der Voraussetzung der Existenz einer intelligiblen Welt, und unter Voraussetzung von deren Intervention zu erklären. Der Leser mag dann nach Belieben entscheiden, welche der Erklärungen die richtige ist.

Was heisst denn eigentlich eine Sitzung zur Beobachtung solcher Phänomene halten?

Da denn doch Taschenspieler allerdings mit Hilfe von Vorbereitungen viel Glänzenderes leisten, so können es un-

*) Entnommen aus: — „Die Vorurtheile der Menschheit", von *Lazar* Baron *von Hellenbach*, III, Band (Wien, 1880, Verlag von *L. Rosner*). S. 255—263.

möglich die Phänomene sein, welche uns dazu veranlassen; es muss das einen besonderen anderen Grund haben. Dieser Grund kann kein anderer sein, als dass durch eine solche Sitzung Beweismaterial gesammelt, und dadurch erwiesen werden soll, es gebe noch andere intelligente, von uns unabhängige Kräfte oder Wesenheiten. Ob nun eine solche Manifestation kindisch ist oder nicht, wird ganz zur Nebensache; sie hört von dem Augenblicke auf, kindisch zu sein, und wird sehr ernst, wenn sie geeignet ist, die nothwendige Existenz anderer intelligenter Kräfte zu erweisen. Da es Wirkungen ohne Ursachen nicht geben kann, da ferner intelligente Aeusserungen nur von intelligenten Wesen herrühren können, so würde ein Widerspruch mit der phänomenalen Gesetzmässigkeit, der seine Lösung nur durch die Annahme solcher Wesen finden würde, eben dasjenige sein, was den Beweis herstellt.

Es steht nicht in Frage, ob das gleichzeitige Herumschwirren von verschiedenen Instrumenten, Spieluhren, Glocken und Glascylindern in Begleitung von Berührungen und vom Untereinanderwerfen der Möbelstücke u. s. w. ästhetisch oder vernünftig, einer intelligenten Wesensreihe würdig oder unwürdig sei, sondern es handelt sich nur darum, ob ein Mensch, dessen Hände von anderen überdies gehalten werden, mit seinen physischen Organen das zu leisten vermag. Kann er das in einem jeder möglichen Vorbereitung entbehrenden Zimmer nicht, so muss die Ursache nothwendig anderwärts gesucht werden, und wird diese veranlassende Ursache von Tausenden und Tausenden, mitunter auf der ganzen Höhe des Wissens unseres Zeitalters stehenden Männern in eine intelligible Welt verlegt.

Wenn sich einige Menschen an einen Tisch zu dem Zwecke setzen, derartige Phänomene hervorzurufen, so muss man doch annehmen, dass einige — zum mindesten das Medium — an die Existenz oder doch mögliche Existenz der intelligiblen Welt glauben; wollen wir das voraussetzen.

Dieser Theil ist es nun, der ein Telegramm an die intelligible Welt sendet, mit dem Wunsche, dass sie sich manifestiren möge. Je kräftiger der Wunch, desto deutlicher wird das Telegramm anlangen; dass die Leitungsdrähte immer vorhanden sind, das wissen meine Leser, denn das ist durch die Anziehung der Massen und die Spectral-Analyse bewiesen. Zur Absendung dieses Telegrammes ist die Uebereinstimmung sämmtlicher Theilnehmer der Gesellschaft begreiflicher Weise nicht nothwendig; daher selbst in Fällen der Fehlsitzungen die bekannte kühle Luft an der Hand und an dem Gesichte bemerkbar wird, welche

nicht die Hallucination des Einzelnen ist, sondern oft von zwei aneinanderliegenden Händen zugleich empfunden wird und als verlässliches Zeichen der Annäherung genommen werden kann.

Ich habe Grund anzunehmen, dass sowohl Schwingungen als Ausstrahlung eine Rolle spielen. Wenn in einer Kette ein Individuum sitzt, das durch seine vorgefasste Meinung und üblen Willen die Schwingungen hindert, so gelangt das Medium nicht in den geeigneten Zustand, daher denn auch der Wechsel der Plätze manchmal nothwendig wird.*) Das Medium scheint diese Kette zur Unterstützung zu verlangen, wo hingegen es bei Materialisation von Gestalten zumeist ausserhalb der Kette sein muss, weil es sich um Ausstrahlungen und materielle Verdichtung handelt, was durch den näheren Verband mit Anderen offenbar erschwert werden muss.

Wenn nun die Gesellschaft die Kette bildet und das Licht auslöscht, — was übrigens nicht bei allen Medien und Sitzungen stricte nothwendig ist, aber doch die Sache erleichtert, — so dient dies und vor allem die organische Beschaffenheit des Mediums dazu, den intelligiblen Wesen die physikalischen Vorbedingungen zu liefern, mögen diese nun in was immer für einem Verdichtungs- oder Schwingungsmaterial bestehen.

Ist diese Voraussetzung erfüllt, so stehen wir vor zwei neuen nothwendigen Bedingungen. Hat es sich früher darum gehandelt, dass Menschen den Willen haben, Manifestationen zu erreichen, und dass die physikalischen Bedingungen günstig liegen, so muss zur Erreichung obigen Zweckes noch der Wille zur für uns wahrnehmbaren Manifestation auch bei der intelligiblen Welt vorhanden sein.

Es ist ganz gut denkbar, dass einzelne Personen ein p h y s i k a l i s c h e s Hinderniss oder doch erschwerendes Hemmniss bilden; nicht nur dass die verschiedenen Medien einen verschiedenen Umkreis der Wirkungsfähigkeit haben (*Fowler* 3 Schuh, daher sie auch im Interesse der Ueberzeugung gebunden werden musste, *Slade* etwa 6 Schuh, *Eglinton* noch mehr), so habe ich mit *Eglinton* die Beobachtung gemacht, dass die fliegenden Instrumente und anderen Gegenstände nach meinem Urtheile bei günstigen

*) Ein einigen Sitzungen beiwohnender englischer Offizier, dem diese Dinge aus London geläufig sind, frug immer bei Beginn der Sitzung, ob wir gut gegliedert seien, und erhielt durch Klopftöne immer die Antwort. Ein Verfahren, was weit vernünftiger ist, als auf die Empfindungen des Mediums zu warten, welches oft erst nach längerer Zeit zu dieser Ueberzeugung gelangt.

Kreisen weiter gehen, auch dass in der Art der Bewegungen ein sanfteres und heftigeres Spiel der Saiten, ein schnelleres und langsameres Fliegen, ein schwächeres und stärkeres Klopfen zu unterscheiden ist. Das würde nun allerdings mehr auf Schwingungen hinweisen; auf mich machte die Sache oft den Eindruck eines Springbrunnens, der eine Kugel trägt, wie sie in den alten Gärten oft angebracht wurde, welche Kugel je nach dem Drucke höher, tiefer, schneller und langsamer sich hebt und sinkt.

Was nun den guten Willen anbelangt, so ist es eben nothwendig, dass die Menschen eine Ueberzeugung von der Realität der intelligiblen Welt mindestens nicht perhorresciren und ins Klare zu kommen wünschen; es ist nicht nothwendig, dass sie den Glauben an eine solche bereits haben, mitunter ist vielleicht das Gegentheil gerade gut, wohl aber müssen sie geeignet sein, ihn zu fassen und eventuell zu acceptiren. Wenn mich jemand zu Tische ladet, lediglich um mich vor die Thüre zu setzen, so werde ich der Einladung kaum Folge leisten. Mit solchen Hausherren sind diejenigen zu vergleichen, welche diesen Manifestationen nur beiwohnen wollen, um unter Angabe der blödesten Erklärungsweisen als grosse starke Geister, „die man nicht betrügen kann", der staunenden Menschheit sich zeigen zu können. Man kann und soll sehr skeptisch gegen das Medium sein, welches nebenbei noch immer ein Betrüger auch sein könnte, um grössere Effekte zu erzielen, die sowohl der Eitelkeit als dem materiellen Gewinne zu Guten kommen könnten. Aber man darf die Thatsachen nicht aus Faulheit ablehnen, weil man seine Anschauungen reconstruiren, oder noch etwas lernen, etwa den alten *Kant* in die Hand nehmen müsste. Wer den Schein der Lächerlichkeit nicht vertragen kann, der bleibt am besten fern, und überlässt die Sache Muthigeren.

Es ist ferner nothwendig, dass die den Manifstationen beiwohnenden Menschen derartig seien, um deren Ueberzeugung lohnend zu finden; wo das nicht der Fall ist, dort wird die Willensenergie beider Welten beeinträchtigt, mitunter gänzlich gelähmt, wie das die obigen Beispiele erhärten.

Ist jemand so beschränkt in der Beurtheilung von Ursache und Wirkung, dass er den Unterschied zwischen einem nicht begriffenen Kunststück und einem für menschliche Geschicklichkeit unmöglichen Factum, also zwischen einer nicht begriffenen und einer unmöglichen Ursache nicht einsieht; ist jemand so materiell, dass er gar keine Gedanken daran knüpfen würde; ist jemand so

orthodox in wissenschaftlicher oder religiöser Beziehung, dass ihn nichts aus dem gewohnten Gedankenschlendrian herauszubringen vermag, so hat er allerdings keinen vernünftigen Anspruch auf Berücksichtigung; denn nur wer Trost, Motive oder Forschungs-Material sucht, findet leicht Unterstützung.

Die intelligible Welt hat also keine anderen weiteren Zwecke, wenn sie sich zu diesen scheinbaren Spielereien herbeilässt, als ihre Existenz zu manifestiren. Weiter nichts! Ob das auf diese oder jene Weise geschieht, ist in erster Linie gleichgiltig für alle, mit Ausnahme für jene, die wie *Zöllner* und ich aus der Art der Manifestation über die blosse Existenz hinaus etwa Schlüsse zu ziehen bemüht sind, und sowohl meine Erfahrungen als die *Zöllners* beweisen mir zur Genüge, dass der Charakter der Manifestationen ein anderer ist, als er gewöhnlich vorkommt; bei *Zöllner* ist es die Raumtheorie und Transscendentalphysik, bei mir ist es die Organprojektion und der vernünftige ethische Zusammenhang, was unser besonderes Interesse in Anspruch nimmt, welchem Interesse entsprechend die Manifestationen auch erfolgen.

Wenn bei genügendem Lichte eine Guitarre klingend frei durch die Luft schwebt, wenn bei vollem Lichte eine Schiefertafel unter meinen Augen den Fuss hinaufkriecht, meine Tafel in meinem Zimmer, fast in Beantwortung meiner Wünsche; wenn bei vollem Lichte ein Schieferstift frei in der Luft in verschiedenen Sprachen schreibt u. s. w., so brauche ich keine weiteren Documente und fühle mich gegen die Einwürfe der Universitäten der ganzen Welt und aller Zeiten sicher in Bezug auf die Existenz anderer Wesenreihen. Für mich existirt die scheinbare Unbegreiflichkeit der Leistungen anderer Taschenspieler nicht als Argument, weil ich den Unterschied kenne, der darin liegt, ob Jemand etwas auf eine Weise macht, die mir noch nicht klar ist, oder ob etwas geschieht, was durch einen Menschen überhaupt nicht gemacht werden kann. Zwischen nicht wissen und nicht denken können besteht eben auch in diesem Falle ein grosser Unterschied, den allerdings nur der begreift, der denken kann.

Wenn ein Taschenspieler irgend eine Leistung machen würde, die ich mir nicht erklären kann, so schliesst das nicht aus, dass ich mit Bestimmtheit gewisse Erklärungen ausschliessen und als unmöglich bezeichnen könnte. Die grosse Verschiedenheit der möglichen Lösungen erzeugt in allen das Verlangen so recht auffallender und unzweideutiger Manifestationen; weil diese zu erhalten aber selten und

schwer sind, so schmiedet man daraus ein Argument gegen deren Echtheit.

Von diesem „Telegramme“, oder was dasselbe ist, von der Zusammensetzung des Zirkels hängt mehr oder weniger Alles ab, was hervorzuheben ich mich verpflichtet fühle. *C. Schaarschmidt* hat nämlich in seinen philosophischen Monatsheften (4—5, 1880) *Fechner's* Brochure „Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht“ besprochen und dem Spiritismus gegenüber Stellung genommen, sich aber einer dreifachen Täuschung hingegeben. Er sagt:

„Wenn man einerseits den theils nichtsnutzigen, theils selbst nicht unbedenklichen Inhalt der spiritistischen Manifestationen, andererseits die höchst wunderliche, den Verdacht herausfordernde Art und Weise, wie dieselben vollbracht werden, erwägt, so kommt man bei aller Achtung vor den, wie *Fechner*, daran gläubigen Naturforschern zu dem Resultat, dass Niemandem zugemuthet werden darf, die spiritistischen Erscheinungen für das zu nehmen, wofür sie sich ausgeben, bis durch eine regelrechte, wissenschaftliche Untersuchung dargethan sein wird, dass jene Erscheinungen auf die bekannten Natur- und die psychischen Gesetze zurückzuführen eine Unmöglichkeit ist. Eine solche Untersuchung müsste durch eine Commission unbefangener Männer geschehen, welche als Sachverständige, d. h. als der Psychologie, Physiologie, Physik, Mechanik, auch der einschlägigen spiritistischen Literatur älteren und neueren Datums kundig, sowie durch öffentliche Reputation vor dem Verdacht leichtsinnigen Urtheils oder der Bestechung geschützt, dazu wie sich versteht im völligen Besitz ihrer Sinne und Geisteskräfte, auf Grund eingehender Beobachtungen ihr Verdikt abzugeben haben würden. Solch' eine Untersuchung ist noch nirgends angestellt worden; bis dahin aber hat die sittliche Empörung der Anhänger des Spiritismus über die Nichtbeachtung der von ihnen behaupteten Wunder keinen Sinn; es kann vielmehr Niemandem verdacht werden, den Spiritismus bis auf Weiteres als eine religiöse Verirrung anzusehen, die man sich aus den allgemeinen Zuständen unserer gegenwärtigen Culturwelt einerseits, andererseits (sofern nicht Betrug im Spiel ist) aus ungewöhnlichen Seelen- und Körperzuständen der sog. Medien wohl erklären kann, ohne dafür zur Geisterwelt oder gar zum lieben Gotte als angeblichen Veranstalter eines solchen höchst bedenklichen, widerwärtigen Hocuspocus seine Zuflucht zu nehmen.“

Die erste Täuschung liegt in seiner Ansicht, dass eine regelrechte, wissenschaftliche Untersuchung noch nicht

gepflogen wurde; *Crookes*, die dialectische Gesellschaft und die Leipziger Professoren lassen an Ehrenhaftigkeit, Sachkenntniss und Erfahrung nichts zu wünschen übrig, und glaube ich nicht, dass *Schaarschmidt* eine competentere Gesellschaft zusammenbringen wird.

Die zweite Täuschung liegt darin, dass die Approbation einer von *Schaarschmidt* zusammengestellten Gruppe nicht auf den gleichen Widerspruch stossen würde. Aus welchem Grunde soll ich *Zöllner*, *Weber*, *Thiersch* und *Fechner* nicht glauben, *Schaarschmidt* aber glauben? Letzterer hat nicht einmal mehr das Recht, ein solches Vertrauen zu beanspruchen, weil er selbst kein Vertrauen hat. Unter den selbst von mir berichteten Thatsachen mit *Fowler*, *Slade* und *Eglinton* sind einige derartige, dass von Täuschung oder Sachkenntniss nicht mehr die Rede sein kann, sondern einfach von Wahrheit oder Unwahrheit; der so etwas zu denken oder nicht einzusehen vermöchte, der verdient doch kein Vertrauen und hat keines zu erwarten.

Die dritte und wichtigste Täuschung aber besteht darin, dass *Schaarschmidt* diese Experimente auf gleiche Weise untersuchen zu können glaubt, wie eine Krystallbildung. Ich will von den Medien ganz absehen, für welche der deutsche Boden gerade nicht einladend geworden, weil man nur Insulte, Polizei und Ausweisung für sie hat; die Frage gipfelt darin, ob die zusammengesetzte wissenschaftliche Commission ein solches Telegramm abzusenden vermag, und ob die intelligible Welt geneigt sein wird, genügende Beweise ihrer Existenz zu geben. Das hängt ganz und gar von der Beschaffenheit des Zirkels ab. Weit sicherer wäre es, wenn die Männer der Wissenschaft mit sich ins Reine kommen wollen, nach England zu reisen und einen mehrwöchentlichen Aufenthalt ad hoc zu nehmen! Wenn sie das thun, so werden sie zur Ueberzeugung gelangen, dass wir, die wir für die Thatsächlichkeit einstehen, ganz mit Unrecht verunglimpft werden; doch mögen sich diese bekehrten Herren dann nicht der Illusion hingeben, dass auf ihr Zeugniss hin Niemand mehr an der Wahrheit der Phänomene zweifeln werde. Nicht die Zeugnisse Einzelner oder Vieler, nur der ganze Aufbau und vernünftige Zusammenhang werden — die nächste Generation gewinnen. Die lebende ist zur Umarbeitung ihrer Anschauung zu faul und vom wissenschaftlichen Grössenwahn ganz inficirt.

Nachdem gewiss Niemand bestreiten wird, dass die Ueberzeugung, eigentlich nie allein zu sein, nichts verbergen zu können, die Folgen seiner Handlungen immer tragen zu müssen,

die Früchte seiner Vervollkommnung nie verlieren zu können, einen grossen Einfluss der wohlthätigsten Art auf die ganze Menschheit üben müsste, so wird man sagen: „Warum geschehen die Manifestationen nicht so, dass sie für die ganze Welt sichtbar und greifbar werden? Warum kommen die intelligiblen Wesen nicht vielleicht auf eine Schale Thee in unsere Salons, und bringen uns im Wege anderer Raumdimensionen von der Venus irgend eine geniessbare Frucht oder ein sonstiges schlagendes Merkmal? Warum entschleiern sie uns nicht die Räthsel uud Schätze der Welt, die richtigen Loose und Börsencourse?" Solche Fragen sind nicht etwa meine Erfindung, das sind praktisch vorgekommene Fragen scheinbar intelligenter Leute!

Ich werde mir vor Beantwortung dieser Fragen erlauben, selbst eine zu stellen. Wer hat denn einen Anspruch auf klaren Wein? Doch wohl nicht diejenigen, die aus Neugierde oder langer Weile fragen und die klare Antwort nicht zu verwerthen wissen, sondern nur diejenigen, die Stahl genug im Leibe haben, um den Werth einer solchen Thatsache einzusehen, sie zu verwerthen und der ganzen Welt gegenüber zu vertheidigen! Daher kommt es denn, dass *Zöllner*, ich und Andere mitunter sehr klare Antworten erhielten. Doch abgesehen davon, verrathen diese Fragen nur eine ganz unrichtige Ansicht von der Welt.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Der Rechenschafts-Bericht des Vereins „Spiriter Forscher in Budapest" für das Jahr 1880

bringt nach Darlegung des vorjährigen status quo des Vereins, in dem wir nur die Angabe der genauen Anzahl seiner Mitglieder, in deren Namen doch der Ausschuss des Vereins so gewichtvoll auftritt, vergebens gesucht haben, folgende Schluss-Expectoration: —

„Wenn wir den Blick nach Aussen richten, so finden wir, dass der Spiritismus sich Schritt für Schritt in consequenter Entwickelung, und durch die Macht der Thatsachen unterstützt, seinen Weg bahnt.

„Die zahlreichen, den Continent bereisenden, amerikanischen und englischen Materialisations-Medien konnnten nicht verfehlen, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, und über diese Frage haben sich die Männer der Wissenschaft in zwei Parteien getheilt, von denen die eine sich vornehm-zweifelnd oder entschieden negirend verhält, während die andere mit dem Muthe der Ueberzeugung die begonnenen Untersuchungen und Experimente, ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung, fortsetzt. Immer bitterer und gereizter wird der Kampf in den beiden Lagern, und Bücher und Flugschriften häufen sich für und gegen die Sache, die sich nun nicht mehr mit vornehmem Stillschweigen ignoriren, oder mit der Bezeichnung: „Aberglauben" abthun lässt, sondern ihr Daseinsrecht durch greifbare Thatsachen geltend macht.

„Allerdings dreht sich dieser ganze Streit und Lärm lediglich um den sog. experimentellen Spiritismus, der die Hirne unserer Philosophen und Forscher mit allen denkbaren und undenkbaren Hypothesen und Speculationen erfüllt.

„Wenn es sich aber auch nur um Experimente handelt, denen die wahre Bedeutung der Sache ganz ferne liegt, so ruft diese Bewegung dennoch unser wärmstes Interesse wach, weil sie der Sache des Spiritismus den unschätzbaren Dienst leistet, die Aufmerksamkeit der Massen zu erwecken, viele Unbefangene zur Prüfung der räthselhaften Phänomene anzueifern und schliesslich den Priestern der Wissenschaft die Ueberzeugung aufzudrängen, dass es denn

doch Kräfte gibt, deren Beschaffenheit ihnen fremd, und deren Ursprung sich ihrer unfehlbaren Beurtheilung entzieht.

„Wenn diese Thatsachen, als solche, einmal zum Durchbruch gelangt sind, dann kann auf dieser als unanfechtbar geschaffenen Basis der Sieg unserer Sache nicht mehr ausbleiben.

„Während das Umsichgreifen der physikalischen Experimente in den dem Spiritismus noch fernstehenden Kreisen wünschenswerth erscheint, weil in ihnen ein Mittel zur Befreiung aus dem Irrthum zu erblicken ist, wäre es nicht minder wünschenswerth, wenn die Spiritualisten es nicht bei diesem einseitigen Vorgehen bewenden liessen, sondern auf das Gebiet der geistigen Forschung übergehen würden.[1]) [Die Noten stehen am Schlusse. — Die Red.]

„Die Spiriten der romanischen Länder, und Allen voran die Frankreichs und Ungarns, legen den Schwerpunkt ihrer Bestrebungen in die Erforschung und Klarstellung der aus dem Spiritismus sich ergebenden moralischen Consequenzen; es ist rein geistig-philosophische Arbeit, die da verrichtet wird, und die zu Tage geförderten Wahrheiten sind so lauterer und zugleich zwingender Natur, dass die wohlthätigen Folgen dieser Theorien sich bei den Anhängern derselben — sowohl in individueller als sozialer Beziehung — fühlbar machen, und in immer weitere Kreise um sich greifen.[2])

„Dem gegenüber verharren die Spiritualisten Amerikas und Englands mit Zähigkeit auf ihrem Standpunkt der äusserlichen Forschung, legen den Hauptwerth auf die physikalischen Manifestationen, ohne die aus denselben zu ziehenden geistigen Schlüsse besonders zu berücksichtigen, und verhalten sich insbesonders total ablehnend gegen die Lehre der Reincarnation.[3])

„Als besonders erbitterte Gegner dieser Lehre haben sich in jüngster Zeit die Anhänger der „Harmonischen Philosophie" entpuppt, die das Entgegenkommen benützend, mit welchem ihnen Herr *Carl von Rappard* die Spalten seiner Wochenschrift „Licht mehr Licht" geöffnet, daselbst in nichts weniger als brüderlicher und toleranter Weise gegen die Anhänger der Lehre der Reincarnation einen Feldzug eröffnet, der durch seine aggressive Natur vielmehr geeignet war, dem Spiritismus und Spiritualismus zu schaden, als für Beide Propaganda zu machen.[4])

„Unser Verein ist diesem Wortkampfe ferngeblieben, und hat es trotz der lebhaften Versuchung für seine Pflicht gehalten, sich jeden öffentlichen Auftretens zu enthalten. Ueber die Experimente, welche die „Mahnrufe" an die

Menschheit bilden, sind wir hinaus; die Streitfragen in den beiden Lagern sind für uns, durch die von hoher und competenter Seite erhaltenen Aufschlüsse, sowie aus Thatsachen gewonnenen Erfahrungen, vollständig gelöst.[5]) Unberührt vom Tagesgeräusch, lauschen wir dem Flügelschlage der Wahrheit, der über unseren Häuptern weht, und bemühen uns, nach unseren schwachen Kräften ihrem Fluge zu folgen, um unseren Geist zu befreien vom Irrthum und Zweifel und ihm einen klaren und hellen Ausblick zu eröffnen in unsere Zukunft.

„Wir stehen, gleich den Wachtposten, ruhig und aufmerksam an den Punkten, die Gott in seiner Gnade uns angewiesen, bereit hervorzutreten, sobald sein hoher Wille uns ruft, um zu schwingen die Fackel der Wahrheit, die da berufen ist zu erhellen die Nacht des Unglaubens und zu verbreiten das Licht der Hoffnung und der Liebe, das Gott seinen Menschenkindern auf's Neue leuchten lässt!

„Budapest, 2. Februar 1881.

„Für den Ausschuss des Vereines:

„Spiriter Forscher“ in Budapest.

„Der Secretair: Der Präsident:

„Jos. Mühlberg ***Dr. Adolf Grünhut.“***

m. p. *m. p.*

Anmerkungen.

1) Die Herren spiritischen Verfasser dieser vermeintlichen Rüge scheinen noch nicht eingesehen zu haben, dass die Spiritualisten, denen doch nach ihrem eigenen vorhergehenden Zugeständniss das Daseinsrecht des experimentellen Spiritismus nicht abgesprochen werden kann, in diesen notorisch von ihnen zuerst in Deutschland angeregten Untersuchungen schon mitten im Kerne der von diesen spiritischen Herren so sehr vermissten geistigen Forschung stehen. Woher sonst die vielen denkbaren und undenkbaren Hypothesen und Spekulationen im Hirne unserer Philosophen und Forscher? Vorerst musste die wissenschaftliche Welt doch zur Ueberzeugung gebracht werden, dass hier wirklich seltsame, ihnen fremde, intellectuelle Wirkungskräfte ausser den ihnen bekannten sinnlichen Agentien thätig seien. Wenn das nicht allmählich zur Ueberzeugung von der Existenz intelligenter, geistiger Agentien führt, so wissen wir nicht, was noch dazu führen soll. Blosse philosophische Behauptungen und geistige Versicherungen wahrlich nicht!

Wenn das „der wahren Bedeutung der Sache ganz ferne liegend“ sein soll, so verstehen wir nicht mehr, wie „ein Sieg unserer Sache“ doch von den Pester Spiriten selbst „auf dieser als unanfechtbar geschaffenen Basis“ verkündet werden konnte? Haben die gehrten „Spiriten Forscher in Budapest“ mit ihren bisherigen rein philosophischen Offenbarungen des Mediums *Anton* auch nur in ihrem beschränkten Gebiete eine gleiche Bewegung, ein auch nur annähernd ähnliches Resultat aufzuweisen, dass die gelehrte Welt Ungarns oder Oesterreichs so mit allgemeiner Aufmerksamkeit ihnen sich zugewendet hätte, wie anerkannt hier im Herzen Deutschlands durch den experimentellen Mediumismus geschehen ist?

[2]) Ganz dasselbe können die Spiritualisten von sich behaupten, aber vor Allem auch schlagend beweisen. Ehe die „Psych. Studien" sich der speziellen Aufgabe widmeten, in echt pädagogischer Weise zuerst die Pflege des experimentellen Mediumismus in die Hand zu nehmen, um damit von der Wurzel aus zur Blüthe und reifenden Frucht zu gelangen, hatten ihre Herausgeber längst eine Reihe von Werken in der **„Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland"** veröffentlicht, welche hauptsächlich von 1866 bis 1874 die vorstehend geforderten moralischen Consequenzen und rein geistig philosophische Arbeit verfolgten. Aber das Licht kam in die Finsterniss, und die Finsterniss hat es nicht begriffen, weil die Sonne der Offenbarung zu plötzlich über der Welt aufging. Es fehlte die allmähliche Ueberleitung, das Morgengrauen und die Frühdämmerung der Erkenntniss, dass diese Offenbarungen auch wirklich geistiger Natur seien. Um diese Erkenntniss zu vermitteln, bedurfte es mehr sinnlicher, greifbarer, mechanischer Hebel und Hilfsmittel. Diese waren im überzeugende Teste liefernden experimentellen Mediumismus gegeben. Die „Psych. Studien" begannen denselben seit 1874 durch nun 8 Jahre der Welt immer mundgerechter zu machen. Niemand kann behaupten, dass heut schon alle Welt davon überzeugt und über diese Anfangsgründe des geistigen Alphabets hinaus wäre, so dass man ihn schon fallen lassen und gleich auf die höchsten moralischen Gebiete überspringen könnte. Das wäre ein Sprung ins Blaue! Zwingend wirkt nur der methodische, langsame Entwickelungsgang, dem sich gewiss alle Einsichtigen, mit alleiniger Ausnahme der Ungeduldigen und Schnellfertigen wie alles Ueberfliegenden, um des guten Endzwecks willen unterordnen und in den sie nicht beständig störend und lärmend eingreifen sollten, wenn sie nicht ihr beanspruchtes Recht auf Miterziehung der Menschheit zu den höchsten geistigen Wahrheiten von vornherein sich selbst verwirken wollen.

[3]) Diese Lehre ist noch durchaus nicht durch beweiskräftige und überzeugende Experimente erhärtet. Sie muss sich mit zwingender Gewalt aus den Thatsachen des geistigen Lebens hervor entwickeln. Geistige Schlüsse vermag man nur aus realen Erlebnissen zu ziehen, welche unumstösslich sicher und festgestellt sind. Wer vermag sich mit einigermaassen gesunder Logik schon um die Reincarnation des Geistes zu streiten, wo doch die Existenz dieses Geistes vorerst selbst noch zu erhärten ist, weil sie so tiefem Unglauben aller Skeptiker begegnet. Nun ist aber schon das irdische Seelenleben, geschweige das überirdische Geisterleben, eines der allerschwierigsten Beobachtungsgebiete.

Da die irdische Seele oder der im menschlichen Körper noch lebende Geist sich nur in den Gebieten des Fühlens, Denkens und Wollens als solcher zu bethätigen vermag, so ist auch die aus ihren irdischen Körpern geschiedene Geisterwelt in Betreff ihrer Selbstoffenbarung und Einwirkung auf die Lebenden lediglich auf diese drei Gebiete angewiesen. Die Geister können sich also nur offenbaren, indem sie entweder auf unser Fühlen, oder aber auf unser Denken, oder auf unser Wollen einwirken. Unser Denken und Wollen entwickelt sich aber erfahrungmässig in jedem Kinde später als unser Fühlen. In letzter Instanz ist daher auch unser Denken nur ein alle Einzelempfindungen vergleichendes Fühlen, unser Wollen nur ein nach einer ganz bestimmten Zweck-Richtung hin sich entwickelndes Fühlen und Sichdanachbethätigen. Die ganze Seele, der ganze Geist des Menschen ist durch und durch passives und actives Gefühl und kann dasselbe nur in der ihm eigenen Sinnlichkeit (durch seine Sinne wird er ja eben der Gefühle inne!) zum Selbstbewusstsein bringen.

Folglich gehört die Sinnenwelt und die Welt der Sinne unabtrennbar zum menschlichen Geiste. Und es ist ein seit langer Zeit still fortwuchernder **Grundirrthum,** welcher von gewissen unklaren Vertretern des Spiritismus und selbst Spiritualismus in die Massen geschleudert worden ist, als sei die Sinneswahrnehmung der Geisteswelt (die Sinnlichkeit) etwas niedriges und werde nur von niedrigen Geistern beeinflusst. Wir müssen dem ganz entschieden Opposition machen. Die Geister besitzen nach der Lehre der Spiritisten wie Spiritualisten selbst Körper, wenn auch für unsere gröberen Sinne solche unsichtbarer Art. Ein durchgeisteter Körper aber hat hat durchaus Sinneswerkzeuge des Sehens, Hörens, Riechens, Schmeckens und Gesammtempfindens. Folglich sind die Geister im Stande, durch ihre geistige Körperlichkeit auf die unsere, und wir Lebenden sind im Stande, auf ihre Körperlichkeit zurück einzuwirken. Ja, es geht sogar nicht anders: — die Geister, welche mit uns in Communikation treten wollen, müssen das körperliche und sinnliche Gesammtgefühl irgend eines Mediums so zu sagen vorerst in ihren Besitz nehmen, um sich dann durch dieses ihnen nun willfährig gewordene Organ uns erst sinnlich zu äussern. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob diese Aeusserung durch die Sprache der Mundwerkzeuge, oder durch die Führung einer Feder, oder eines Psychographen, eines von selbst zwischen 2 Tafeln schreibenden Schieferstiftes, oder durch Klopfen des Tisches und andere Manipulationen und Kundgebungen geschieht, welche ihnen gerade möglich sind. Die Geister können daher auf unser Denken und Wollen durchaus nicht ohne Mitleidenschaft oder Miterregung unseres gesammten Sinnenlebens (d. h. gesammten Gefühls) einwirken. Es wird also ein sicheres Zeichen sein, dass wir mit wirklichen (und nicht bloss simulirten) Geistern in Verkehr stehen, wenn die unser Denken und unser Wollen zu bestimmen suchenden Geister sich als solche vorerst durch gewisse sinnliche Wirkungen voll beglaubigen. Diejenigen Medien, bei denen sich dergleichen seltsame Zeichen kundgeben, werden sicher weit glaubwürdiger sein, als solche, welche blosse Behauptungen mit Worten von sich geben. Wenn sich z. B. plötzlich Knoten in einen rund geschlossenen Faden oder Riemen knüpfen, gleichsam als ob dieser offen gewesen wäre, so ist diese sinnenfällige Thatsache, welche für uns im Körperleben unmöglich erscheint, doch wahrlich weit beweiskräftiger und überzeugender von der Wirksamkeit und Gegenwart einer übernatürlichen Geisteskraft, als wenn ein Geist durch ein Medium bloss behauptet, dass er im Stande sei, solches zu thun, dass er alle höchsten Glaubens- und Wissensräthsel lösen könne, dass er die Zukunft genau voraus wisse, aber bestimmte Beweise dafür zu liefern unterlässt oder nur solche darbietet, die ein Jeder sich selbst leicht ersinnen kann. Auf dem Gebiete der sinnenfälligen Thatsachen liegt also allein der kräftigste Beweis und stärkste Schlüssel der Erkenntniss für reales Geisterwirken. Auf den Gebieten des Denkens und Wollens ist es dagegen schon unendlich schwieriger, zwischen dem zu unterscheiden, was eines Mediums Denken und Wollen und was eines dasselbe beeinflussenden Geistes Denken und Wollen ist. Zu dieser Diagnose gehört ein überaus geschulter Psycholog und Philosoph, für den sich nicht so leicht Jeder selbst halten wird. Man versuche es doch nur einmal, einen gebildeten und vorurtheilslosen Skeptiker von der absoluten Echtheit z. B. der Geisterbotschaft *Kant's* an *Davis* Eingangs dieses Aprilheftes und gleichzeitig von der gleichen absoluten Echtheit des im Märzhefte der „Reformirenden Blätter" zu Budapest offenbarten ritterlichen Minnegesanges des Geistes *Tattenbach* auf die blosse Aus-

sage beider hochachtbaren Trance-Medien (nicht Berufsmedien für Geld) hin . . . . . ebenso sicher und bestimmt überzeugen zu wollen, wie wenn die angeblichen Geister *Kant's* und *Tattenbach's* ihre beiderseitigen Kundgebungen ganz von selbst zwischen zwei übereinandergedeckten Schiefertafeln in den dieselben festzuhaltenden Händen ihrer Beobachter und Medien in wunderbarer Weise niedergeschrieben hätten! Allerdings giebt es im ersteren Falle auch für Kenner fast untrüglich leitende innere und äussere Echtheits- wie Unechtheits-Kriterien; aber doch nur für solche. Denn hierbei tritt das für Andere so unsichere Glauben und Meinen mit allen seinen anerzogenen Vorurtheilen mehr in den Vordergrund. Sinnenfällige Thatsachen sind aber nicht so sehr blossem Glauben und Meinen unterworfen. Wenn auch hier immer noch verschiedene Ausdeutungen über die Ursachen der die wundersamen Kundgebungen erregenden Kräfte möglich sind, so sind doch hier weit mehr feste und sichere Anhaltspunkte geboten, von denen aus man auf wirksame geistige Intelligenzen zu schliessen vermag. Ja, bei den sinnenfälligen physikalischen Thatsachen, welche immer als so niedrig und gewöhnlich hingestellt zu werden pflegen, gehört ein ganz gehöriges Maass von Wissen und Erfahrung dazu, um dieselben wissenschaftlich und gründlich zu prüfen. Ein Geist, welcher im Stande ist, einen gewiegten Physiker, Chemiker und Mathematiker mit einer physikalischen Thatsache ungewöhnlicher Art zu überraschen, hat doch wohl faktisch mehr zu leisten und zu urtheilen, als wenn er sich bloss in moralischen Phrasen und Erörterungen ergehen wollte. Wir glauben also, nur sehr hoch gebildete Geister sind im Stande, so feine und verwickelte Experimente auszuführen, wie sie bisher bei *Hare*, *Crookes*, *Wallace*, *Slade* u. A. sich kundgaben. Es gehört zur Ausführung und zum Verständniss solcher physikalischen Manifestationen nicht allein von Seiten der sie bewirkenden Geister ein hoher Grad von Intelligenz und Vorausberechnung, sondern auch von Seiten der Beobachter und Experimentatoren eine grosse Summe von Vorkenntnissen, von Erkenntniss der Naturgesetze, von Vorurtheilslosigkeit, von sorgfältiger Erwägung aller Möglichkeiten, von Erfindungsgabe für zu treffende Vorsichtsmaassregeln behufs Vermeidung von Täuschung und Betrug u. s. w., so dass in einem richtig angestellten und durchgeführten mediumistischen Experimente physikalischer Natur sich die ganze Intelligenz und Vernunft des Beobachters wie auch die des wirkenden Geistes auf's glänzendste zu offenbaren vermögen.

Ohne Beobachtungen und Experimente giebt es also auch auf diesem psychischen Gebiete keine Erfahrung, keine aus derselben zu ziehenden geistigen Schlüsse, weil sich eben Seelisches und Geistiges erst recht seiner innersten Natur nach im Aeusserlichen bethätigen, sich eben äussern (manifestiren) muss. Wie könnten wir sonst darum wissen? Damit stehen wir mit einem Schlage wieder auf dem Standpunkt jener angeblich äussserlichen Forschung, welchen unsere Herren Gegner so bitter bei uns tadeln und von dem sie sich doch selbst nirgends zu emancipiren vermögen. Täglich, stündlich, für und für muss sich das Geistige äussern und bethätigen je nach den gegebenen Verhältnissen: „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muss," bleibt auch ein wahrer und gültiger Spruch für das Gebiet des Spiritismus. Wir sind auf demselben noch über nichts hinaus; jeder geistige Schluss auf demselben ist lediglich nur darum gewiss und gültig, weil er auf physikalischen Manifestationen, d. h. auf wirklichen körperlichen Aeusserungen und sinnlichen Empfindungen derselben basirt. Geist sein heisst thätig sein nach Innen wie Aussen. Selbst das Pester Medium *Anton* war eine

solche physische Aeusserung, welche sich doch durch einen ganzen Jahrgang des Pester Journals: „Reformirende Blätter“ unaufhörlich genug sinnlich durch gesprochene und gedruckte Worte seinen Gläubigen bethätigte. Die physikalischen Manifestationen sind demnach keineswegs die blosse Küchenmagd angeblich höherer mediumistischer Kundgebungen, ähnlich wie einst die Kirche die Philosophie zur Magd der Theologie herabwürdigte, sondern sie sind allen übrigen mediumistischen Kundgebungen vollständig gleichgestellt und ebenbürtig. Und nun könnten wir es doch mit weit grösserem Recht eine bloss äusserliche (d. h. oberflächliche) Forschung nennen, wenn man z. B. vor dem Medium *Anton* Jahre lang Séance für Séance bloss andächtig lauschend dasässe und blindgläubig an alle seine Aussprüche über die Evangelien glaubte, alle Andersdenkenden aber verketzerte, als wenn man diese Offenbarungen kritisch prüfte, mit anderen schon geleisteteten Arbeiten über den inneren Werth und Gehalt der Evangelien, z. B. in *Davis'* „Principien der Natur“, in *Roustaing's* „Christlichem Spiritismus oder Offenbarung über die Offenbarung“ und in *Owen's* „Das streitige Land“ scharf zu vergleichen und dann auf das wirkliche Geistes-Leben und Forschen überzutragen beflissen wäre. Auf welcher Seite dann die grössere Arbeit und geistige Thätigkeit sich dokumentiren würde, möchte Jedem leicht von selbst einleuchten, wenn er den uralten Faustischen Hexenspruch dabei recht erwägt: „Wer nicht denkt, dem wird's geschenkt, er hat es ohne Sorgen!“

[4]) Wo wären die Anhänger der Harmonischen Philosophie so besonders erbittert aufgetreten? Sind sie nicht stets provocirt worden? Haben sie nicht überall nur nach Beweisgründen für die Richtigkeit der ihnen gegnerischen Behauptungen geforscht? Wir bedauern, über diese Punkte total anderer Aussicht sein zu müssen, als die geehrten „Spiriten Forscher in Budapest.“ Das von ihnen demselben bloss nachgesprochene Entgegenkommen des Herrn *von Rappard* bestand darin, dass er bei Eröffnung seines Journals „Licht mehr Licht“ Nummer für Nummer die Spiritualisten und die Anhänger der „Harmonischen Philosophie“ direct aufforderte, ihre eigenen Ansichten über die ihn und sie bewegenden Probleme des Spiritismus offen auszusprechen. Er lockte sie mit der Firma „unabhängiger Forscher.“ Herr *v. R.* hätte im Voraus wissen müssen, dass hier die Geister auf einander platzen würden, weil er selbst von seiner Theorie nicht unhängig war und zuerst in aggressiver Weise partheiisch vorging. Wir verweisen dieserhalb nur auf seine fortwährenden Verdächtigungen der von uns speziell studirten Berufsmedien, (wir haben uns niemals in das Studium seiner angeblich unbezahlten Privatmedien eingemischt, weil dieselben eben nichts weiter brachten, als was dem Glauben des Herrn *v. R.* theuer war und uns keine überzeugenden sinnenfälligen, noch auch zwingend logischen Beweise lieferten), auf seine Verbreitung der Angriffe gegen die ehrwürdige Person von *A. J. Davis* (vgl. „Psych. Stud.“ November-Heft 1880, S. 500 Note), auf seine Ausfälle gegen unseren ganzen spiritualistischen Verlag, dessen Werke er als zu theuer verschrie (vgl. Nov.-Heft 1880, S. 528: „Zur Gegenwehr“ von *Oswald Mutze*), auf seine ganz unberufene Einmischung in die „Münchener Entlarvungs-Affaire des Mediums *Eglinton*“ (Juli-Heft 1880, Anm. S. 309) und schliesslich auf seine religiösen Prätensionen, welche uns „Ein Wort für und wider unserere jüngere Collegin“ (Juni-Heft 1880, S. 220 ff.) und „Die spiritistische Bewegung in den Augen der Evangelisch-Lutherischen Kirchen-Zeitung“ (Juli-Heft 1880, S. 289 ff. und Septbr.-Heft 1880, S. 426 ff.) abnöthigten, noch vieler anderen Punkte und nament-

lich seiner Polemik mit anderen Spiritualisten ganz zu geschweigen. Als man ihm hierauf von allen Seiten Zurechtweisungen übersandte, klagte er plötzlich sammt seinen Freunden mit dem *Goethe*'schen Zauberlehrling: — „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!" — Vielleicht hätte er aufrichtiger und weiser gehandelt, wenn er sein Journal nicht zu einem Quodlibet gestaltet, sondern lediglich der Darstellung und Entwicklung seiner bloss reinkarnationistischen Lehre gewidmet und die *Kardec*'schen Werke in einer unanfechtbaren deutschen Uebersetzung, und die dieselben beweisenden Experimente nicht bloss immer versprochen, sondern thatsächlich seinen vermeintlich-ungläubigen Gegnern in die Hände geliefert hätte. Warum vertraut er denn hierin nicht der selbsteigenen Wirksamkeit seiner als wahr verfochtenenen Grundsätze und sucht dieselben durch derartige gehässige Nachhilfen zu unterstützen, welche doch *Kardec's* Grundsätzen schnurstracks widersprechend sind? Wenn Wahrheit in seiner Lehre ist, so wird sie bestehen; wenn nicht, so wird sie gleich vielen anderen, nicht genügend gestützten Hypothesen untergehen. Aufzwingen lässt sich keine Ueberzeugung; eine solche will sich eben aus dem Fundamente der Selbstbeobachtung entwickeln. War es etwa brüderlich und tolerant, wenn er in jeder Nummer über ihm missfällige gegnerische Artikel zu Gerichte sass und dieselben vom hohen Redactionssitze herab abkanzelte, als ob er allein die unfehlbare Wahrheit gepachtet hätte? Als ob er allein nur über die Echtheit oder Unechtheit der physikalischen Manifestationen ein richterlich entscheidendes Urtheil hätte?! Wir dagegen sagen nur: — „Das sind die unter den und den Sicherungs-Bedingungen vor Betrug erfolgten Thatsachen — möge ein Jeder nun selbst experimentiren und sie beurtheilen lernen!"

[5]) Welche „Mahnrufe an die Menschheit" hier gemeint sein können, ist uns unerfindlich und bitten wir um freundliche Belehrung. Wir kennen nur ein Hauptwerk von *Davis*, betitelt: — Die Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit." Deutsch (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1869) in 2 Bdn. — Diese „Stimme an die Menschheit" enthält aber die jetzt glänzend bestätigten Gesetze und Prophezeihungen über die gegenwärtige sozialistische Welterschütterung. Wir glauben kaum, dass der Seherblick der „Spiriten Forscher in Budapest" über diese Fragen und Räthsel bereits hinaus ist, dass er allein diese Probleme schon gelöst habe. Wir sind auf den Beweis dieser kühnen Behauptung gespannt und werden uns freuen, die ersten Gläubigen und Anhänger seiner neuen weltbeglückenden Lehre zu werden. Bis zu dieser gewonnenen Einsicht bleiben wir der festen Ueberzeugung, dass nicht bloss dem Flügelschlage der Wahrheit ruhig und aufmerksam in der Stimme irgend eines Mediums zu lauschen und ihrem Fluge nach unseren schwachen Kräften (bloss im Geiste) zu folgen, wie es das Ideal der Pester Spiriten zu sein scheint, aller modernen Spiritisten und Spiritualisten letztes Ziel ist, sondern dass die pädagogische Erziehung unserer Mitmenschen zur Ueberzeugung und Praxis eines unsterblichen Lebens mit allen experimentellen und intellectuellen Mitteln und mit allen Kräften des Leibes und der Seele zu erwirken ist. Nur in diesem Glauben und Princip werden wir einig mit ihnen sein können. ***Gr. C. Wittig.***

Arthur Schopenhauer's Stellung zur Unsterblichkeitsfrage.

Von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

II.

(Fortsetzung von Seite 131.)

„Von der einen Seite ist also die Welt blosse Vorstellung, Objekt für ein Subjekt, von der andern ist sie Wille als dasjenige, was die Welt noch ausser der Vorstellung ist. Die Welt als Vorstellung ist also die Objektivität des Willens, d. h. der Objekt oder Vorstellung gewordene Wille. Diese Objektivation des Willens hat viele, aber bestimmte Stufen, auf welchen, mit gradweise steigender Deutlichkeit und Vollendung, das Wesen des Willens in die Vorstellung trat, d. h. sich als Objekt darstellte. In diesen Stufen sind die ewigen (Platonischen) Ideen wiederzuerkennen, sofern nämlich jene Stufen eben die bestimmte Species oder die ursprünglichen nicht wechselnden Formen und Eigenschaften aller natürlichen, sowohl unorganischen als organischen Körper, wie auch die nach Naturgesetzen sich offenbarenden allgemeinen Kräfte sind. Diese Ideen insgesammt stellen sich in unzähligen Individuen und Einzelheiten dar, als deren Vorbild sie sich zu diesen ihren Nachbildern verhalten. Die Vielheit solcher Individuen ist durch Zeit und Raum, das Entstehen und Vergehen derselben durch Causalität allein vorstellbar, in welchen Formen allen wir nur die verschiedenen Gestaltungen des Satzes vom Grunde erkennen, der das letzte Princip aller Endlichkeit, aller Individuation und die allgemeine Form der Vorstellung, wie sie in die Erkenntniss des Individuums als solchen fällt, ist. Die Idee hingegen geht in jenes Princip nicht ein; daher ihr weder Vielheit noch Einheit zukommt. Während die Individuen, in denen sie sich darstellt, unzählige sind und unaufhaltsam werden und vergehen, bleibt sie unverändert als die eine und selbe stehen, und der Satz vom Grunde hat für sie keine Bedeutung. Da dieser nun aber die Form ist, unter der alle Erkenntniss des Subjekts steht, sofern dieses als Individuum erkennt, so werden die Ideen auch ganz ausserhalb der Erkenntniszsphäre desselben als solchen liegen. Wenn daher die Ideen Objekt der Erkenntniss werden sollen, so wird dies nur unter Aufhebung der Individualität im erkennenden Subjekt geschehen können.

„Der mögliche, aber nur als Ausnahme zu betrachtende Uebergang von der gemeinen Erkenntniss einzelner Dinge, die nur auf die Relationen der Objekte geht, zur Erkenntniss der Idee geschieht plötzlich, indem die Erkenntniss sich von dem Dienste des Willens losreisst, eben dadurch das Subjekt aufhört, ein bloss individuelles zu sein und jetzt reines, willenloses Subjekt der Erkenntniss ist, welches nicht mehr dem Satze vom Grunde gemäss, den Relationen nachgeht, sondern in fester Contemplation des dargebotenen Objekts, ausser seinem Zusammenhange mit irgend andern ruht und aufgeht.

„Wer den Willen von der Idee und diese von ihrer Erscheinung zu unterscheiden weiss, dem werden die Weltbegebenheiten nur noch, insofern sie die Buchstaben sind, aus denen die Idee des Menschen sich lesen lässt, Bedeutung haben, nicht aber an und für sich. Er wird nicht mit den Leuten glauben, dass die Zeit etwas wirklich Neues und Bedeutsames hervorbringe, dass durch sie oder in ihr etwas schlechthin Reales zum Dasein gelange, oder gar sie selbst als ein Ganzes Anfang und Ende, Plan und Entwicklung habe und etwa zum letzten Ziele die höchste Vollkommenheit des letzten, 30 Jahre lebenden Geschlechtes. Die Quelle, aus der die Individuen und ihre Kräfte fliessen, ist unerschöpflich und unendlich wie Zeit und Raum: denn jene sind eben wie diese Formen aller Erscheinung, doch auch nur Erscheinung, Sichtbarkeit des Willens. Jene unendliche Quelle kann kein endliches Maass erschöpfen: daher steht jeder im Keime erstickten Begebenheit oder jedem Werk zur Wiederkehr noch immer die unverminderte Unendlichkeit offen. In dieser Welt ist so wenig wahrer Verlust als wahrer Gewinn möglich. Der Wille allein ist: er, das Ding an sich, er, die Quelle aller Erscheinungen. Seine Selbsterkenntniss und darauf sich entscheidende Bejahung oder Verneinung ist die einzige Begebenheit an sich.

„Daher giebt es keine praktische Philosophie in dem Sinn, dass sie eine Anleitung zum Handeln wäre, zum Umschaffen des Charakters. Alle Philosophie ist theoretisch, indem es wesentlich ist, sich stets rein betrachtend zu verhalten und zu forschen, nicht vorzuschreiben. Die Tugend wird so wenig gelehrt wie der Genius. Moralsysteme erwecken nicht Tugendhafte, Edle und Heilige. Die Ethik hat, da sie durchaus nur Theorie ist, keine Pflichtenlehre aufzustellen, keine Vorschriften zu geben. Es gibt kein unbedingtes Sollen. Man kann den Willen nicht frei nennen, und doch ihm Gesetze vorschreiben, nach denen er wollen soll. Das ist ein Widerspruch und nicht besser als ein hölzernes Eisen.

„Der Wille ist nicht nur frei, sondern sogar allmächtig, aus ihm ist nicht nur sein Handeln, sondern auch seine Welt; und wie er ist, so erscheint sein Handeln, so erscheint seine Welt. Seine Selbsterkenntniss sind beide und sonst nichts: er bestimmt sich eben und damit beide: denn ausser ihm ist nichts, und sie sind er selbst: nur so ist er wahrhaft autonomisch. Das Wesen der Welt kann nicht historisch erfasst werden, welches versucht wird, wenn man ein Werden, Gewordensein oder Werdenwerden statuirt. Alles historische Philosophiren wird widerlegt durch die Bemerkung, dass eine ganze Ewigkeit, d. h. eine unendliche Zeit bis zum jetzigen Augenblick bereits abgelaufen ist, wesshalb Alles, was da werden kann und soll, schon geworden sein muss. Die echte philosophische Betrachtungsweise der Welt ist die, welche überall nur nach dem Was der Welt frägt, welche also das immergleiche Wesen der Welt, die Ideen derselben, zum Gegenstande hat.

„Der Wille, welcher rein an sich betrachtet, erkenntnisslos und nur ein blinder, unaufhaltsamer Drang ist, erhält durch die hinzugetretene, zu seinem Dienst entwickelte Welt der Vorstellung die Erkenntniss von seinem Wollen. Die erscheinende Welt ist daher sein Spiegel, seine Objektivität, und da, was der Wille ist, immer das Leben ist, so ist es einerlei zu sagen: der Wille oder der Wille zum Leben. Wenn Wille da ist, wird auch gewiss Leben, Welt da sein. Dem Willen zum Leben ist also das Leben gewiss, und solange wir vom Lebenswillen erfüllt sind, dürfen wir für unser Dasein nicht besorgt sein. Die Individuen entstehen und vergehen, die Gattungen sind unvergänglich. Die Form der Erscheinung des Willens ist eigentlich nur die Gegenwart. Die Gegenwart allein ist das, was immer da ist und unverrückbar fest steht. Was immer fort wird und vergeht, gehört der Erscheinung als solcher an. Die Zeit ist einem endlos drehenden Kreise zu vergleichen. Dem Willen als Ding an sich betrachtet, wie auch dem reinen Subjekt des Erkennens, dem ewigen Weltauge, kommt so wenig ein Beharren als ein Vergehen zu, da sie ausser der Zeit liegen. Jeder ist zwar nur als Erscheinung vergänglich, hingegen als Ding an sich zeitlos, also auch endlos: als Erscheinung von den übrigen Dingen der Welt verschieden, als Ding an sich der Wille, der Allem erscheint.

„Dass der Wille als solcher frei ist, folgt schon daraus, dass er das Ding an sich, der Gehalt aller Erscheinung ist. Die Erscheinung dagegen ist durchweg dem Satz vom Grunde unterworfen und desshalb durchweg nothwendig bestimmt. Der Begriff der Freiheit ist ein negativer, in-

dem sein Inhalt bloss die Verneinung der Nothwendigkeit, d. h. des Satzes vom Grunde ist. Jedes Ding ist also als Erscheinung, als Objekt, durchweg nothwendig, dasselbe ist an sich Wille, und dieser ist völlig frei für alle Ewigkeit. Der Mensch ist, wie jeder andere Theil der Natur, Objektivität des Willens, daher gilt Alles Gesagte auch von ihm. Die Freiheit des Willens als Dinges an sich geht nicht unmittelbar auf seine Erscheinung über. Die Person ist unfrei, obwohl sie die Erscheinung eines freien Willens ist. Da aber dennoch jenes freie Wollen es ist, was in der Person und ihrem ganzen Wandel sichtbar wird, so ist auch jede einzelne That derselben dem freien Willen zuzuschreiben und kündigt sich dem Bewusstsein unmittelbar als solche an. Das deutliche Entfalten der gegenwärtigen Motive ist übrigens Alles, was der Intellekt bei der Wahl thun kann. Die eigentliche Entscheidung wartet er so passiv und mit derselben gespannten Neugier ab, wie die eines fremden Willens. Ihm müssen daher, von seinem Standpunkt aus, beide Entscheidungen als gleich möglich erscheinen. Dies ist nun eben der Schein der empirischen Freiheit des Willens. Den Willen selbst vermag der Intellekt nicht zu bestimmen, da dieser ihm ganz unzugänglich, ja sogar unerforschlich ist.

„Der Wille ist das Erste und Ursprüngliche, die Erkenntniss bloss hinzugekommen, zur Erscheinung des Willens als ein Werkzeug desselben gehörig. Jeder Mensch ist demnach das, was er ist, durch seinen Willen, und sein Charakter ist ursprünglich. Durch die hinzugekommene Erkenntniss erfährt er, im Laufe der Erfahrung, was er ist, d. h. er lernt seinen Charakter kennen. Er erkennt sich also in Folge und in Gemässheit der Beschaffenheit seines Willens; statt dass er, nach der alten Ansicht, will in Folge und Gemässheit seines Erkennens. Es giebt für ihn keinen wirksameren Trost als die volle Gewissheit der unabänderlichen Nothwendigkeit, also den Fatalismus.

„Die Hemmung des Willens durch ein Hinderniss, welches sich zwischen ihn und sein einstweiliges Ziel stellt, nennen wir Leiden, hingegen sein Erreichen des Zieles Befriedigung, Wohlsein, Glück. Wir können diese Benennungen auch auf jene, dem Grade nach schwächern, dem Wesen nach identischen Erscheinungen der erkenntnisslosen Welt übertragen. Diese sehen wir alsdann in stetem Leiden begriffen und ohne bleibendes Glück. Denn alles Streben entspringt aus Mangel, aus Unzufriedenheit mit seinem Zustand, ist also Leiden, so lange es nicht befriedigt ist; keine Befriedigung ist aber dauernd, vielmehr nur der An-

fangspunkt eines neuen Strebens. Das Streben sehen wir überall vielfach gehemmt, überall kämpfend; so lange also immer als Leiden: kein letztes Ziel des Strebens, also kein Maass und Ziel des Leidens. Was wir aber nur mit geschärfter Aufmerksamkeit in der erkenntnisslosen Natur entdecken, tritt uns deutlich entgegen in die erkennenden, im Leben der Thierheit. In der Pflanze ist noch keine Sensibilität, also kein Schmerz; ein gewiss sehr geringer Grad von Leiden wohnt den untersten Thieren, den Infusorien und Radiarien ein: sogar in den Insekten ist die Fähigkeit zu empfinden und zu leiden noch beschränkt; erst mit dem vollkommeneren Nervensystem der Wirbelthiere tritt sie in hohem Grade ein und in immer höherem, je mehr die Intelligenz sich entwickelt. In gleichem Maasse also, wie die Erkenntniss zur Deutlichkeit gelangt, das Bewusstsein sich steigert, wächst auch die Qual, welche folglich ihren höchsten Grad im Menschen erreicht und dort wieder um so mehr, je deutlicher erkennend, je intelligenter der Mensch ist; der, in welchem der Genius lebt, leidet am meisten. Allem Leben ist also das Leiden wesentlich.

„Wollen und Streben ist des Menschen ganzes Wesen, einem unlöschbaren Durste zu vergleichen. Die Basis aber alles Wollens ist Bedürftigkeit, Mangel, also Schmerz. Fehlt es ihm dagegen an Objekten des Wollens, so befällt ihn furchtbare Leere und Langeweile. Sein Leben schwingt also, gleich einem Pendel, hin und her zwischen dem Schmerze und der Langeweile. Der Mensch als die vollkommenste Objektivation jenes Willens ist demgemäss auch das Bedürftigste aller Wesen, ein Concrement von tausend Bedürfnissen. Zwischen Wollen und Erreichen fliesst nun durchaus jedes Menschenleben fort. Der Wunsch ist, seiner Natur nach, Schmerz; die Erreichung gebiert schnell Sättigung: das Ziel war nur scheinbar: der Besitz nimmt den Reiz weg: unter einer neuen Gestalt stellt sich der Wunsch, das Bedürfniss wieder ein: wo nicht, so folgt Oede, Leere, Langeweile. Die unaufhörlichen Bemühungen, das Leiden zu verbannen, leisten nichts weiter, als dass es seine Gestalt verändert. Alle Befriedigung oder alles Glück ist eigentlich und wesentlich immer negativ und durchaus nicht positiv, weil sie (es) immer nur Befriedigung eines Wunsches ist. Denn Wunsch, d. h. Mangel, ist die vorhergehende Bedingung jedes Genusses. Mit der Befriedigung hört aber der Wunsch und folglich der Genuss auf. Daher kann die Befriedigung oder Beglückung nie mehr sein, als die Befreiung von einem Schmerz, von einer Noth.

„Es ist unglaublich, wie nichts sagend und bedeutungslos, von innen empfunden, das Leben der allermeisten Menschen dahinfliesst. Es ist ein mattes Sehnen und Quälen, ein träumerisches Tummeln durch die vier Lebensalter hindurch zum Tode, unter Begleitung einer Reihe trivialer Gedanken. Jedes Individuum, jedes Menschengesicht und dessen Lebenslauf ist nur ein kurzer Traum mehr des unendlichen Naturgeistes, des beharrlichen Willens zum Leben, ist nur ein flüchtiges Gebilde mehr, das er spielend hinzeichnet auf ein unendliches Blatt, Raum und Zeit, und eine gegen diese verschwindend kleine Weile bestehen lässt, dann auslischt, neuen Platz zu machen. Dennoch muss jedes dieser flüchtigen Gebilde, dieser schaalen Einfälle, vom ganzen Willen zum Leben, in aller seiner Heftigkeit, mit vielen und tiefen Schmerzen und zuletzt mit einem lange gefürchteten, endlich eintretenden bitteren Tode bezahlt werden.

„Das Leben jedes Einzelnen ist, wenn man es im Ganzen und Allgemeinen übersieht und nur die bedeutsamsten Züge heraushebt, eigentlich immer ein Trauerspiel; aber im Einzelnen durchgegangen, hat es den Charakter eines Lustspiels. Jede Lebensgeschichte ist eine Leidensgeschichte, und vielleicht würde Niemand am Ende seines Lebens, wenn er besonnen und zugleich aufrichtig ist, wünschen, es nochmals durchzumachen, sondern eher als das lieber gänzliches Nichtsein erwählen. Der wesentliche Inhalt des weltberühmten Monologs im *Hamlet* ist, wenn zusammengefasst, dieser: Unser Zustand ist ein so elender, dass gänzliches Nichtsein ihm vorzuziehen wäre. Wenn nun der Selbstmord uns dieses wirklich darböte, so dass eine Alternative: Sein oder Nichtsein im vollen Sinne des Wortes vorläge, dann wäre er unbedingt zu erwählen als die höchst wünschenswerthe Vollendung. Allein in uns ist etwas, das uns sagt, dem sei nicht so; es sei damit nicht aus, der Tod sei keine absolute Vernichtung.

„Wenn man Jedem die entsetzlichen Qualen und Schmerzen, denen das Leben beständig offen steht, vor die Augen bringen wollte, so würde ihn Grausen ergreifen, und wenn man den verstocktesten Optimisten durch die Krankheitshospitäler, Lazarethe und chirurgischen Marterkammern, durch die Gefängnisse, Folterkammern und Sklavenstätten, über Schlachtfelder und Gerichtsstätten führen, dann alle die finsteren Behausungen des Elends, wo es sich vor den Blicken kalter Neugier verkriecht, ihm öffnen und zum Schluss ihn in den Hungerthurm *Ugolino's* blicken lassen wollte; so würde sicherlich zuletzt auch er einsehen, welcher

Art dieses meilleur des mondes possibles ist. Daher ist der Optimismus nicht bloss eine absurde, sondern eine wahrhaft ruchlose Denkungsart, ein bitterer Hohn über die namenlosen Leiden der Menschheit. Die Bejahung des Willens ist das von keiner Erkenntniss gestörte beständige Wollen selbst. Da schon der Leib des Menschen die Objektivität des Willens ist, so kann man statt Bejahung des Willens auch Bejahung des Leibes sagen. Das Grundthema aller mannigfaltigen Willensakte ist die Befriedigung der Bedürfnisse, welche sich zurückführen lassen auf die Erhaltung des Individuums und die Fortpflanzung des Geschlechtes. Der Geschlechtstrieb ist die entschiedene, stärkste Bejahung des Lebens. Die Genitalien sind der eigentliche Brennpunkt des Willens, und folglich der entgegengesetzte Pol des Gehirns, des Repräsentanten der Erkenntniss, d. i. der andern Seite der Welt, der Welt als Vorstellung. Der Wille führt das grosse Trauer- und Lustspiel auf eigne Kosten auf und ist sein eigener Zuschauer. Die Welt ist gerade eine solche, weil der Wille, dessen Erscheinung sie ist, ein solcher ist, weil er so will. Für die Leiden ist die Rechtfertigung die, dass der Wille auch durch diese Erscheinung sich selbst bejaht; und diese Bejahung ist gerechtfertigt und ausgeglichen dadurch, dass er die Leiden trägt. Dies eröffnet uns einen Blick auf die ewige Gerechtigkeit im Ganzen, und darum ist also über die Leiden von keiner Seite weiter Klage zu erheben.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Elektrische Lichterscheinungen aus Fingerspitzen.

E . . . . ., 19. Februar 1881.

Sehr geehrter Herr!

Im October-Heft 1880 der „Psychischen Studien“ fand ich in der Correspondenz unter „H. in Philadelphia“ eine Anfrage nach Erklärung der Lichterscheinungen, die sichtbar werden, wenn man die Fingerspitzen einem grösseren Schwungrade nähert, das durch Transmission mittelst Lederriemen in Bewegung gesetzt wird.

Es dürfte vor der Hand schwer fallen, eine allseits befriedigende Erklärung dieser Erscheinungen zu geben, so schnell auch die Herren Gelehrten des Katheders mit etwa dahin gehenden Erläuterungen bei der Hand sein mögen, — und darin sind sie ja nicht blöde, — dass die angeführten Erscheinungen auf Electricität zurückzuführen seien, die im Dampfkessel oder Cylinder ihren Ursprung habe und durch die Eisentheile zum Schwungrad geleitet oder auch durch die Reibung der Welle erzeugt würde. — Um dieser Ansicht durch Thatsachen zu widersprechen und womöglich neues Material zur Beurtheilung der schwebenden Frage zu bieten, erlaube ich mir, Ihnen aus meiner eigenen Erfahrung hinsichtlich des Ausströmens von electricitätsartigen Lichterscheinungen aus den Fingerflächen und Spitzen einen kleinen Beitrag zu liefern, dessen Verwendung ich Ihrem Ermessen anheim gebe. —

Durch einen Zufall bemerkte ich vor etwa 6 Wochen, als ich mich morgens in einem dunkeln, gut durchwärmten, kleinen Zimmer befand, dass bei schnellerem, häufig auch bei langsamem, Streichen zusammengelegten Zeitungspapiers meinen Fingern — und zwar nicht nur deren Spitzen — büschelartige, im Zickzack gleichsam springende Lichterscheinungen von weiss-bläulicher Färbung entströmten, welche die allergrösseste Aehnlichkeit mit electrischen Erscheinungen haben, wie sie etwa bei einer im Dunkeln functionirenden Electrisirmaschine an dem, am Reibzeug befestigten, Seidenzeug sichtbar werden. — Ich habe seitdem dieselben Erscheinungen täglich morgens beobachtet, indessen trotz der gleichen äusseren Bedingungen gefunden, dass die Phänomene nur morgens bald nach dem Ankleiden sichtbar waren und sich sonst zu keiner Tageszeit zeigten. — Auch beobachte-

ten zwei junge Damen an sich selbst dieselben Wirkungen, — die eine in roth-bläulichem Licht, — indem sie gewöhnliches gefaltetes Zeitungspapier derart strichen, dass der Daumen unterhalb, die andern Finger oberhalb des mit der linken Hand gehaltenen Papiers gelegt wurden. — Es traten indessen bei ihnen die geschilderten Erscheinungen nur selten auf. — Jedenfalls glaube ich, dass auch Andere diese Wirkung unter günstigen Bedingungen werden erzielen können, und wünsche ich hiermit die Anregung zu derartigen Versuchen gegeben zu haben! —

Dass nun Zeitungspapier gleich Schellack, Hartgummi und Glas electrisch erregbar wäre, konnten selbst die eingefleischtesten Buchgelehrten nicht behaupten; ein dem menschlichen Körper innewohnender, unter Umständen sich derart äussernder Electricitäts-Ueberschuss erregte hingegen bei einer Discussion auch wieder ob des „mystischen“ Beigeschmacks bedenkliches „Schütteln des Kopfes,“ und so blieb die Frage nach Erklärung der Erscheinungen auch in meiner Umgebung eine offene! —

Erwähnen möchte ich noch, als möglicherweise im Zusammenhang mit dem Angeführten stehend, dass ich einigen mesmerischen Einfluss auszuüben im Stande bin und auf Anregung des Herrn Dr. *R. Friese* in Breslau (der Ihnen auch über meine gesellschaftliche Stellung und meine Glaubwürdigkeit Auskunft ertheilen könnte) thatsächlich bei einer sehr nervenleidenden, mir verwandten jungen Dame mit Erfolg angewendet habe, indem ich durch magnetische Striche stets eine beruhigende und bisweilen einschläfernde Wirkung erzielte, ohne jedoch dem sehr vorgeschrittenen Nervenleiden selbst hilfreich entgegentreten zu können.

Gern überlasse ich es Ihrem Ermessen, die vorstehenden Beobachtungen der Oeffentlichkeit durch Ihre Zeitschrift zu übergeben, bitte Sie indessen, meinen Namen, der ein am hiesigen Orte sehr bekannter ist, mit Discretion zu behandeln. — Es wird ja hoffentlich auch hier die Zeit kommen, wo die „Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens“, nicht mehr mit dem Fluche der Lächerlichkeit beladen, — Dank dem fanatischen Auftreten einiger tonangebenden hiesigen Brod-Gelehrten, — sich in die Oeffentlichkeit begeben kann; vorläufig merkt man indessen die geistige Abgelegenheit unseres Städtchens von den Centren der Intelligenz zu sehr, als dass man einer voreingenommenen Gesellschaft gegenüber es wagen dürfte, mit offenem Visir in den grossen Kampf einzutreten. —

Mit um so grösserer Hochachtung schätze ich aber die Männer, die, unabhängig von einer tyrannischen gesellschaft-

lichen Majorität, mit ganzer Kraft in die Bewegung einzutreten in der Lage sind, und wünsche ich ihnen von ganzem Herzen den Muth und die Kraft, die nothwendig sind, um in beständiger Anfeindung sich nicht aufzureiben, und so begrüsse ich auch Sie, mein Herr

Mit besonderer Hochachtung
als Ihr ergebener

W. L.

Deutschlands erste Naturforscherin — ein visionäres Schreib-Medium.

Deutschlands erste Naturforscherin war nach Professor Dr. *Karl Jessen* die heilige *Hildegard,* welche, 82 Jahre alt, am 17. September 1179, oder wie Andere wollen, 1180 aus dem thätigen Leben schied, welches sie als Aebtissin zuerst auf dem Disibodenberg und dann auf dem Rupertsberge bei Bingen am Rhein unermüdlich mit medicinischer und seelsorgerischer Thätigkeit sowie dem ernstesten Nachdenken über die Natur und die Menschenseele zugebracht hatte. Zu ihrem Kloster zogen Schaaren von Kranken. Einen umfangreichen Band füllt die Beantwortung solcher Anfragen von Nonnen und Mönchen, von Aebten, Bischöfen, Erzbischöfen und Fürsten, ja von Kaiser und Papst. Gesunde, scharfsinnige, fein empfundene Antworten und Rathschläge weiss sie Allen zu ertheilen. So füllt ihre Schrift: „Scivias“ (d. h. „Erkenne die Wege zu Gott“), welche 25 Visionen darstellt, 178 grosse Seiten engen Drucks, und eine zweite Schrift, das „Liber divinorum operum simplicis hominis“ oder „Das Buch der göttlichen Werke, beschrieben von dem einfachen Menschen“, mit seinen 10 Visionen 149 Seiten. Das erste entstand von 1164 bis 1151, das andere von 1164 bis 1171. Dazwischen fallen ihre naturwissenschaftlichen Schriften, welche sie 1159 im 60. Lebensjahre vollendete.

Prof. *Jessen,* der eines Görlitzer Theosophen *Jacob Böhme* und eines *A. J. Davis,* des durch seine einzigartige Autobiographie „Der Zauberstab“ (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1868) in Deutschland bereits eingebürgerten Sehers von Poughkeepsie, neuere ähnliche Werke nicht zu kennen scheint, meint, ihr seien alle neuen und eigenthümlichen Ideen, die ihr vor die Seele traten, nur so als Visionen, als unmittelbare göttliche Eingebung erschienen, und diese Auffassung habe ihr dann auch erst die Kraft und den Muth gegeben, alles das unumwunden auszusprechen, was ihr zur festen Ueberzeugung geworden war. So konnte die Kirche sie später unbedenk-

lich heilig sprechen. Wir sind anderer Ansicht und glauben dabei an wirkliche Visionen. Sie war eben ein visionäres Schreib-Medium. Sie schrieb zwischen 1151 und 1158 „Ueber die Natur des Menschen und der Elemente und verschiedener Geschöpfe, auch wie man durch diese den Krankheiten des Menschen Beistand leisten kann", wie ihr Biograph sagt, dem der uns erhaltene Titel: „Feinheiten und Heimlichkeiten (subtilitates) der erschaffenen Dinge" sehr gut entspricht. Ihr verdankt die deutsche Naturforschung die Namen einer Menge damals üblicher Heilpflanzen und Heilmittel im Volke, welche sicher als echt germanisch zu betrachten sind. So erklärt sie z. B. bei den Schöpfungsworten: „Es werde Licht", als selbstverständlich: die einzelnen Gestirne schuf Gott erst später; dieses allgemeine Licht aber sind die leuchtenden Engel, und, fügt sie etwas später hinzu, als Gott dies Licht schuf, welches flüchtig ist und überallhin sich bewegen kann, hatte er schon die Absicht, diesem Lichte oder geistigen Leben, welches im Menschen das Athmen der Seele ist (spiritalis vita, quae spiraculum vitae est), eine körperliche Masse vom Leimen der Erde beizugeben, damit diese flüchtige Seele nicht verfliegen, noch verwehen kann, sondern durch „die Unfähigkeit sich aufzuschwingen so gebunden ist, dass sie deshalb um so begieriger und schärfer zu Gott aufschaut. Deshalb hegt aber auch die alte Schlange gegen diese Verbindung Hass und Neid, weil der Mensch dadurch, obschon mit dem Körper beschwert, sich doch in seinem Geiste (rationalitas) zu Gott erheben kann." Von diesem göttlichen Lichte ist aber, wie es anderswo heisst, auch das Element Feuer nicht verschieden. Das Feuer aber ist der *Hildegardis* in der Natur nichts anderes als eine Alles durchdringende Bewegungskraft. So sagt sie z. B.: „Wie könnte das Wasser denn laufen, wenn es nicht Feuer in sich hätte?" —

Ferner zieht sie gegenüber der Kirchenlehre von den Bussen und Kasteiungen, von der Herabwürdigung des irdischen Menschen als einer sündigen elenden Creatur, die nur im künftigen Leben Freude und Glorie erlangen kann, eine ganz andere geistige Lehre, welche das visionäre Schauen unseres amerikanischen Sehers von Poughkeepsie *Andrew Jackson Davis* erst im 19. Jahrhundert auf die höchste Höhe der philosophisch-spekulativen Entwickelung in seinen 30 Werken geführt hat: — „O Mensch! Blick auf den Menschen. „Denn der Mensch hat Himmel und Erde und alles Er„schaffene in sich und ist doch eine einheitliche Gestalt, in „der Alles verborgen steckt." — Daher ist es kein Wunder, dass diese erste Abtheilung ihrer Naturgeschichte schon

sehr früh völlig verschwand. Kein Literarhistoriker des Mittelalters hat sie selbst gesehen. Die vollständigen Handschriften beider Theile dieses höchst interessanten Werkes sind jedoch von Prof. *Jessen* in der kopenhagener und in der wolfenbütteler Bibliothek aufgefunden worden und sollen bald edirt werden.

„Auf ein solches Werk", — schliesst *Jessen* seinen trefflichen Essay im 2. Heft 1881 von „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart." Herausgegeben von *Rudolf von Gottschall* (Leipzig, *Brockhaus*), — „wie das eben geschilderte, „kann Deutschland auch jetzt nach 7 Jahrhunderten noch „immer als auf einen glänzenden Ausgangspunkt der deutschen „Naturwissenschaft mit Freude und Stolz zurückblicken. „Zwar die *Hildegardis* musste Hypothesen über Hypothesen „aufstellen, um ihr Werk durchzuführen; aber sind wir denn „anders daran? Sind es nicht Hypothesen, mit denen die „Naturforscher immer tiefer in die Natur einzudringen ver- „suchen; sind es nicht Hypothesen, mit denen die Forscher „der Jetztzeit, die Materialisten, mit denen ein *Darwin*, ein „*Haeckel* meinen, eine ganz neue Weltanschauung begründen „zu können? Wenn heutzutage die Hypothesen der *Hilde-* „*gard* zum grossen Theil als kindisch und thöricht er- „scheinen, sind wir denn irgendwie sicher, dass nicht nach „sieben, ja vielleicht schon nach ein oder zwei Jahrhunderten „die Hypothesen, an deren Gültigkeit das 19. Jahrhundert „glaubt, oder um deren Gültigkeit es sich aufs lebhafteste „streitet, ebenso als ein längst überwundener Standpunkt „gelten?" — Unsere wissenschaftlichen und anderen Gegner haben hiernach durchaus kein begründetes Recht, auf die magnetisch-visionäre Entstehung der *Davis*'schen Werke mit übermüthigem Stolze herabzublicken, da ihre Hypothesen ebenfalls nicht mehr sind als ein illusionärer Traum ihrer Zeit, aus dem die nächstfolgende zur vermeintlichen Nüchternheit erwacht. ***Gr. C. Wittig.***

Kurze Notizen.

a) In wechselseitigem Austausch stehen wir seit Anfang 1881 noch mit folgenden magnetistischen, spiritistischen wie spiritualistischen Journalen: —

1) ***Frankreich:*** — 1) **„Journal du Magnétisme."** Hrsg. v. *M. H. Durville.* (Paris, 66, rue de Lombardes.) Monats-Journal. Preis: jährlich 7 Francs. — 2) **„Revue Spirite."** (Paris, Bureaux: Rue Neuve-des-Petits-Champs, 5.) Monats-Journal. Preis: 12 Francs jährlich. — 3) **„Licht, mehr**

Licht! Psychologisches Sonntagsblatt. Hrsg. v. *Charles de Rappard,* 41, Rue de Trévise, Paris. Preis: viertelj. 1 Mark.

2) ***Belgien:*** — 4) „**Moniteur de la Féderation Belge Spirite.**" (Bruxelles, 14, rue de L'Empereur.) Monatshefte. Preis: 2,50 Francs jährlich. — 5) „**Le Messager.**" Journal Bi-Mensuel. (Liége, chez *M. J. Houtain,* Rue Florimont, Nr. 37.) Halbmonatlich. Preis: 5 Francs jährlich.

3) ***Italien:*** — 6) „**Annali dello Spiritismo.**" Di *Niceforo Filalete.* (Torino. Ufficio: Tip. *Baglione,* via Bogino, Nr. 23.) Monats-Journal. Preis: jährlich 8 Lire excl. Porto. —

4) ***Spanien:*** — 7) „**El Criterio Espiritista.**" (Madrid, Redaccion: Barquillo, 5.) Monats-Journal. Preis: 4 pesetas ejemplar. Jährlich 6 reales excl. Postporto.

5) ***Brasilien:*** — 8) „**Constancia.**" (Buenos Aires, Mejico 329.) Monats-Journal. Preis: Número suelto 12 pesos m. c.

6) ***Ungarn:*** — 9) „**Reformirende Blätter zur Bildung reiner Ethik.**" Hrsg. in Budapest vom Vereine „Spiriter Forscher," Erzherzog Alexandergasse Nr. 23. Monats-Journal. Preis: 7 Mark jährlich.

7) ***Amerika:*** — 10) „**Religio-Philosophical Journal**" zu Chicago, Illinois. Hrsg. v. Mr. *John C. Bundy,* 93 und 94 La Salle Street. Wochen-Journal. Preis: 2 Doll. 50 Cents jährlich, excl. Porto.

8) ***England:*** — 11) „**The Spiritualist**" in London, Hrsg. von Mr. *William H. Harrison,* 33, Museum street. Wochen-Journal. Preis: 10 Schilling 10 Pence jährlich. — 12) „**Spiritual Notes.**" Hrsg. von Mr. *Thos. Blyton,* 53 Sigdon Road, Dalston, London, E. Monats-Journal. Preis: 2 Pence pro Nummer. — 13) „**The Medium and Daybreak.**" Wochen-Journal. Hrsg. von Mr. *James Burns,* London, W. C., 15, Southampton row, Holborn. Preis: 8 Schilling 8 Pence jährlich.

b) U e b e r S p i r i t i s m u s. Von *H. Ulrici* (Halle a. S., *Pfeffer,* 1880) — sagen die „Westermann'schen Monatshefte" in Braunschweig vom Februar 1881 Folgendes: — „Es muss zu denken geben, Männer wie *Zöllner, Weber, Fechner,* Naturforscher von hoher Bedeutung, dem Spiritismus ein gläubiges Ohr leihen zu sehen. Dahin sind wir mit dem platten Cultus einer Weltansicht, die in dem System von Molecularvorstellungen schwelgt, gelangt, dass tiefere Gemüther solche Auswege suchen! Wie vor Kurzem der nun verstorbene *Fichte,* so folgt hier *Ulrici,* ein verdienter philosophischer Forscher, solchen Irrwegen. Unser Verstand ist bei denen, welche diesen Schwindel durchschauen; unser

Herz muss bei denen sein, deren tiefere Bedürfnisse durch den Amerikaner mystificirt sind.“ — Ist das nicht hübsch gesagt, um sein festgewurzeltes Vorurtheil gegen eine vom Schreiber citirter Zeilen durchaus nicht studirte Sache, die doch die von ihm erwähnten Koryphäen der Wissenschaft ihrer Untersuchung gewürdigt haben, auf das oberflächlichste zu bemänteln und trotz aller Gegenbeweise, blind und taub für die experimentelle Untersuchung und die Wahrheit, weiter behaupten zu können?

c) In einer deutschen Zeitung zu Milwaukee in Nord-Amerika steht über das dortige Medium Miss *Annie Eva Fay* Folgendes zu lesen: — „Die Vorstellung der Spiritualistin Miss *Annie Eva Fay*, welche gestern Abend in der Musik-Akademie trotz des wahrhaft schauderhaften Wetters doch vor verhältnissmässig recht gut besetztem Hause stattfand, war in der That etwas ganz Aussergewöhnliches auf dem Gebiete des Spiritualismus, der Zauberei und des Wunderbaren. Es wurden Experimente gemacht, die vollständig unerklärlich sind, und die staunenerregend waren. Gesichter, Gestalten, Hände erschienen, ohne dass man wusste, woher sie kamen und wohin sie gingen; Blumen wurden von unsichtbaren Händen geworfen, es ward musicirt, ohne dass eine Person da war, die das Instrument berührt hätte, kurz Eines war immer wunderbarer als das Andere. Das Publikum war auf's Höchste enthusiasmirt.“

d) Herr *V. Schumann* in Leipzig, der Empfänger der sub *c*, gebrachten Mittheilung, theilt uns noch freundlichst mit: — „Andererseits schreibt mir mein Freund Nachfolgendes: ‘Hier (in Milwaukee) war im vorigen Winter ein junger Mann, der auch Vorstellungen gab, wohlverstanden aber in der Absicht, den Spiritualismus als Schwindel zu denunciren. Er erklärte in seinen Ankündigungen, dass er nicht Spiritualist sei, vielmehr nach längerer, sehr aktueller Verbindung mit den Spiritualisten gerade sehr gut wisse, was am Spiritualismus sei, und dass er alle seine noch so auffälligen Productionen nur vermittels langjähriger Uebung und menschlicher Geschicklichkeit zu Stande bringe. Dieser Mann liess auch Geister spielen, wie die *Fay*, Tische sich erheben, liess Hände u. s. w. erscheinen, liess sich fest binden und war im Moment los und wieder fest. Diese Productionen waren sehr schlagend.’ — Alles schon dagewesen. Leider erfahre ich rein gar nichts von Prüfungsbedingungen, die man dem Pseudomedium gestellt, auch nichts von etwaigen Apparaten, welche demselben zur Verfügung standen. Meiner Ansicht nach könnte es für diesen Künstler nichts Lohnenderes geben, als einige Séancen bei

Mr. *Adshead* in Belper zum Einheimsen der von diesem Herrn ausgeschriebenen 10,000 Mark. Bekanntlich zahlen *Adshead* und einer seiner Gesinnungsgenossen diese Summe demjenigen, der die Erscheinungen der Miss *Wood* auf dem Wege der Taschenspielerei zu wiederholen vermag."

e) Die 2. Beilage zum Leipziger Intelligenzblatt No. 65 vom 20. März cr. bringt folgenden Artikel: — Ein Medium vor Gericht. — In dem bekannten Spektakelstück „Le juif polonais" hat das Autorenpaar *Erckmann-Chatrian* bereits vor Jahren den Mesmerismus als Helfershelfer der Justiz auf die Bühne gebracht. Die Kunde von der Macht eines Magnetiseurs, Schlafende wider Willen zum Sprechen zu bringen, treibt dort einen Verbrecher zum Geständniss. Eine Gerichtsscene, welche sich dieser Tage in Paris abspielte, wies dem Mesmerismus eine andere Stelle an. Die Neigung zu hypnotischen Zuständen ward Grund zur Freisprechung eines Uebelthäters. Ein junger Mann, Namens *Didier*, war wegen anstössigen Betragens in den Champs Elysees arretirt und zu drei Monaten Gefängniss verurtheilt worden. Im Gefängniss liess das auffällige Benehmen des Inhaftirten eine ärztliche Untersuchung opportun erscheinen, welche denn auch von den beiden Irrenärzten Dr. *Mottet* und Dr. *Mesmet* vorgenommen wurde. Die Untersuchung ergab, dass *Didier* an einem hochgradigen Somnambulismus leide, dessen Anfälle durch den Willen Anderer herbeigeführt werden könnten. Diese Erklärung führte zu einer erneuten Verhandlung vor dem Appellhofe, und schon waren die Richter auf dem Punkte, sich zur Fällung des Urtheils zuzückzuziehen, als die beiden Aerzte sich bereit erklärten, ihre Versicherungen durch Experimente an dem Medium vor dem Gerichtshofe zu erhärten. Dieser ertheilte seine Zustimmung hierzu, worauf sich die Richter, die Aerzte und der Gefangene in ein Seitenzimmer begaben. Hier hypnotisirte Dr. *Mottet* das Medium auf dem üblichen Wege durch Fixirung mit den Augen und Bestreichen mit den Händen. Richter und Aerzte verliessen *Didier* darauf und kehrten in den Gerichtssaal zurück, jenen unter Bewachung von Gensdarmen zurücklassend. Die Thür ward verschlossen. Dann rief *Mottet* laut *Didiers* Namen. Eine kolossale Veränderung im Wesen des Kranken war die Folge. Der eben noch schlaff und träge, ein Bild äusserster Erschöpfung war, hatte auf einmal die Kraft eines wüthenden Löwen. Einen furchtbaren Schrei ausstossend, die beiden Wächter, welche ihn bei den Armen festhielten, bei Seite werfend, stürzte er gegen die Thür mit solcher Wucht, dass das Schloss zerbarst, und drang, die Zwischenstehenden nieder-

schlagend, ungestüm gegen Dr. *Mottet* vor. Wenig Schritte vor ihm stutzte er und, indem er starr auf seinen Magnetiseur blickte, begann er zu zittern. Die Kräfte verliessen ihn und demüthig harrte er — immer geistesabwesend — den Befehlen seines Meisters. „Entkleide Dich", sagte der Arzt; und mit fieberhafter Hast entledigte sich *Didier* seiner Kleider. „Bekleide Dich wieder", fuhr Jener fort, und Dieser folgte schleunig der Weisung. Als darauf Dr. *Mottet* durch Anblasen den hypnotischen Zustand aufhob, wusste der Erweckte nichts von den Vorgängen und fiel in seine Lethargie zurück. Dieselben hatten für den Gerichtshof etwas so Unnatürlich-Räthselhaftes, dass sie geneigt schienen, das Ganze für eine Komödie zu nehmen. Da ging Dr. *Mesmet* ans Werk. Auch er hypnotisirte den Gefangenen und befahl ihm darauf, ihm einen Brief, den er vorher im Gefängniss erhalten, aus dem Gedächtniss niederzuschreiben. Das Medium gehorchte und schrieb den Brief ohne Fehler. Während des Schreibens bohrte der Doktor eine Nadel iu den Nacken *Didier's*, ohne dass dieser eine Empfindung dafür merken liess. Damit hatte der Gerichtshof genug des Beweises. Er sistirte die Experimente, nachdem schon längst aus den Reihen des durch das Schauspiel gefolterten Publikums die Rufe „Assez, assez" laut geworden waren. Das Urtheil stellte die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten fest, annullirte das Urtheil des unteren Gerichtes und liess den Unglücklichen frei. Die Vertheidigung hatte der Advokat *J. Reitlinger* geführt. — Soweit der Bericht, an welchen wir die Meinung knüpfen, dass, wenn man diese Opfer des Hypnotismus, — was wir für richtig halten, — für unzurechnungsfähig erklärt und ihnen die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen nimmt, als natürliche Konsequenz die Forderung sich ergiebt, dass dieser psycho-physische Kretinismus der Oeffentlichkeit entzogen und er, wie die eigentlichen Geisteskranken, in sichere Asyle verwiesen werde." — Ob diese Folgerung wirklich die einzig natürliche und consequente sein mag? Dann wären also alle von *Hansen* und Anderen Hypnotisirten doch wohl sammt ihren Magnetiseuren in Irrenhäuser einzusperren? Wie human!

f) Der Culturkampf und seine Wirkung auf die nächste Zukunft mit Zugrundelegung der „Herannahenden Crisis" von *Andrew Jackson Davis.* Für die Jetztzeit bearbeitet von Dr. *Georg von Langsdorff*. (Leipzig, *W. Besser*, 1881.) gr. 8°, 144 S. Wir können gegen den im Grossen und Ganzen vortrefflichen Inhalt dieses Buches nichts einwenden, wohl aber gegen die Form, in

der es auftritt. Der strebsame Herr Verfasser hat zu wenig seine eigenen Gedanken von denen seines Autors, den er doch meist übersetzt und zu Grunde gelegt hat, geschieden. Er ist ihm dadurch nicht voll gerecht geworden. Es ist nicht erlaubt, in dieser Weise mit Anderer Geistesarbeit umzugehen. Wer *Davis* lesen will, begehrt doch dessen eigensten Worte, aber keine solche Zusammenwürfelung seiner Gedanken mit denen seines Interpreten. Wir erkennen gern die gute Meinung des Herrn Verfassers an: — aber es ist immer misslich, ein Buch, welches vor 20 Jahren erschienen ist, in dieser Weise auf die Gegenwart zuzuschneiden. Gerade das Abstrahiren von dem gehässigen Culturkampfe der Gegenwart würde die Wirkung des Buches viel eindringlicher gemacht und Jeden schon von selbst zur Vergleichung angeregt haben. *Davis* hatte z. B. nie etwas mit *Bismarck*, mit Nihilismus und Culturkampf in dem vom Herrn Herausgeber nahegelegten Sinne zu thun. Unser Tadel ist also nur ein formeller, kein die gute Sache des Inhalts und dessen Ideen selbst treffender, wegen deren wir gern auf das Buch selbst hinweisen.

g) Das eigentliche Wesen der Krankheiten. Enthaltend zugleich die Physiologie des thierischen Magnetismus und des Hellsehens. Auch für Nicht-Aerzte verständlich dargestellt von Dr. *Münninghoff*, prakt. Arzt und Augenarzt zu Borken in Westfalen. (Leipzig, *W. Besser*, 1881.) gr. 8⁰, 155 S. — Auch dieser Herr Verfasser beschäftigt sich verwaltend mit *Davis*, hat seine Mittheilungen grossentheils den Schriften desselben entnommen, aber dabei das Eigene vom Fremden genauer geschieden und überall angedeutet. Die Zusammenstellung und der Inhalt der 17 Kapitel des Buches sind wesentlich das Resultat seiner eigenen vergleichenden Arbeit. Seine Mittheilungen über das menschliche Gehirn, die Ganglien, die Hauptkrankheitsformen, die Physiologie des thierischen Magnetismus und des Hellsehens, die Neuralanalyse, Prof. *Zöllner's* vierte Dimension, *von Reichenbach's* Dynamide u. s. w. sind aus allen ihm zugänglichen Wissensgebieten ergänzt und bereichert.

h) Der sogenannte Somnambulismus und der moderne Spiritismus im Lichte der christlichen und kirchlichen Lehre. Ein Vortrag gehalten im katholischen Lese-Verein zu Emmerich von *D. Dehaan*, Kaplan. (Emmerich, *P. A. Altenhövel*, 1881.) gr. 8⁰, 25 S. — beweist, dass die kirchlichen Kreise sich mit diesen neuen Erscheinungen auf irgend eine Weise denkend auseinander zu setzen suchen müssen vor ihren aufmerksam gewordenen Gläubigen,

Sie können die Thatsachen selbst nicht mehr leugnen. „Allein, es ist nicht immer Betrug," — erklärt der erfahrene Herr *Kaplan*, nachdem er den Spiritisten *Home* als Betrüger hinzustellen versucht hat, während derselbe, wenn er als ein solcher wirklich verurtheilt worden wäre, sicher nicht eine Dame der höchsten Aristokratie zur Gemahlin bekommen hätte. Aber davon weiss man entweder nichts, oder will man absichtlich nichts wissen. Besonders in der Literatur ist Sr. Ehrwürden schlecht bewandert. Er kennt nur das, was der katholische Prof. *Math. Schneid* in seiner neuesten Schrift aus derselben erwähnt, und was er sonst noch aus seinen theologischen Lehrbüchern und aus Zeitungen geschöpft hat. So sagt er z. B.: „Erst in jüngster Zeit hat ein Collegium von gelehrten Fachmännern in Breslau das geheimnissvolle Dunkel, welches diese Vorgänge umgab, einigermaassen aufgehellt." Der Kenner muss über solche Naivetät unwillkürlich lächeln. Nun noch eine Probe der Logik des Herrn Kaplans! Im Jahre 1841 hat die heilige Pönitentarie in Rom über einen Fall an den Bischof von Lausanne und Genf entschieden: „Der Gebrauch des Magnetismus in dem angegebenen Falle ist nicht erlaubt." (Vgl. *Gury*, tract. de praeceptis Decalogi p. 109.) „Aber warum denn nicht?" erkühnt sich der Herr Kaplan zu fragen. „Den Grund dieser Entscheidung fügt die kirchliche Behörde zwar nicht hinzu," gesteht er kleinlaut; „derselbe lässt sich aber aus dem, was wir vorausgeschickt haben, leicht ermitteln; es können sogar mehrere sein. . . . Sind daher wirklich Erscheinungen dabei zu Tage getreten, welche durchaus in keinem erkennbaren natürlichen Zusammenhange mit der Ursache stehen und die Leistungsfähigkeit der Menschen überhaupt übersteigen, so können sie nur ein Werk Satans sein." Ganz dasselbe Raisonnement liesse sich folglich zuerst auf fast alle kirchlichen Wunder selbst anwenden. Aber ist diese Schlussfolgerung des Herrn Kaplans denn auch wirklich logisch, und wenn, auch von der unfehlbaren Kirche approbirt? Seit 1841 ist es lange her, und kein unfehlbarer Papst hat inzwischen selbst darüber eine Entscheidung gefällt. Dem Herrn Kaplan ist kein Gläubiger zu glauben verpflichtet, wenn er nur solche selbsteigene Schlussfolgerungen zieht. Nicht einmal den von ihm citirten Fall kann er genau dem Teufel zuschreiben, wie will er es denn bei anderen Fällen im Stande sein? Und wenn er meint: „Was sind also jene Geistererscheinungen Anderes, als ein von Gott zugelassenes Spiel der Dämonen? Sie können eben nichts Anderes sein: sie sind es also wirklich" — so liegt sein Cirkelschluss

klar vor Augen; denn im Weiteren gebehrdet er sich, als ob er vom lieben Gott selbst dessen Verdammungsurtheil über diese Formen des Aberglaubens hätte aussprechen hören. Nach ihm ist und bleibt der Spiritismus unter allen Umständen verwerflich und schwer sündhaft. Wenn diese Richtung der Theologie wieder die herrschende würde, so dürfte ein zweiter *Berthold Schwarz* kein neues Pulver mehr zu erfinden wagen.

i) Was ist Spiritismus oder Spiritualismus? Von *Rudolf Hoëll.* (Leipzig, bei *Oswald Mutze,* 1881. Preis 20 Pf.) — ist eine kleine Flugschrift von 32 Seiten gr. 8°, welche in 6 Kapiteln schlichte Belehrungen über die Fragen: Was ist Spiritismus? — Woher kommt er? — Was nützt er? — Was lehrt er? — Was sind Medien? — Wie fängt man es an, sich von der Realität der Geisterwelt zu überzeugen? — zu ertheilen sucht. Wenn wir auch nicht alle Meinungen des Herrn Verfassers zu theilen vermögen, besonders nicht die im Nachtrag über eine Rotte von Geistern niederer Gattung ausgesprochene, welches jedes neu entdeckte Medium befallen sollen, dasselbe verwirren, missbrauchen und moralisch verderblich zu beeinflussen suchen, — da solche Medien sich oft weit mehr vor den Einflüssen ihrer lebendigen Umgebung zu schützen haben dürften, jene verworrenen Zustände aber mehr in eigenen nervösen Zerrüttungen wurzeln und durchaus nur selten auf Conto der Alles erduldenden Geister zu setzen sind, — trotz dieser mehr abschreckenden, als einladenden Theorie, Medien zu gewinnen, können wir im Allgemeinen die kleine Flugschrift als Resultat vieler Erfahrungen des bejahrten Herrn Verfassers zur Lectüre empfehlen.

j) **Für den schwer leidenden Magnetiseur Herrn** Dr. *Julius Neuberth* waren laut S. 141 vorigen März-Heftes ausser den ihm am 25. Februar cr. verabfolgten **72** Mark noch nachträglich eingegangen **39** Mark. Zu diesen kamen bis Anfang April cr. noch hinzu: — 10 Floren = 17 Mark von Herrn *A. v. M.* aus Sztregova. — 10 M. von Freiherrn *v. St.* aus K., dem ehrenwerthen Anreger der Sammlung. — 10 Mark von Herrn Dr. *L. E.* in Gössnitz. — 8 Mark von Herrn *R. G.* in Basel. — 5 Mark von Herrn *L.* in K. In Summa: **89** Mark, welche wir unter'm 4. April cr. an Herrn Dr. *Neuberth* direct abgesendet haben, da wir nach einem Dankschreiben des Herrn Lehrer *Hofmann* zu Walschleben, d. d. 2. März cr., die Nachricht erhielten, dass der Patient damals leider noch nicht im Stande war, selbst zu schreiben, es aber wenigstens bald wieder zu werden hoffte, was jedoch bis dato noch nicht erfolgt zu sein scheint. Im Ganzen hat unsere Sammlung also **161** Mark ergeben,

k) Herr Dr. med. *Bernhard Cyriax* aus Cleveland in Ohio hat in Leipzig vom 1. bis 22. März wöchentlich je 2 öffentliche und je 2 Privat-Vorträge, resp. Versammlungen gehalten und in denselben durch seine lichtvollen, klaren und bündigen Reden und Character-Rollen im Trance seine Zuhörer dauernd in immer gleicher, wenn nicht vermehrter Anzahl an sich gefesselt und an Stelle der nicht mehr erscheinenden immer neue Beobachter an sich gezogen. Er ist, wie wir vernommen, nunmehr nach Braunschweig und Hamburg engagirt, an welchen Orten er bis Ostern verweilen wird, um alsdann noch einmal nach Leipzig behufs Fortsetzung seiner Vorträge und Séancen zurückkehren.

l) Der nun hochbejahrte Professor Dr. *Maximilian Perty* in Bern hat die Welt so eben noch mit einem neuen Werke, betitelt: — „Die sichtbare und die unsichtbare Welt, Diesseits und Jenseits." (Leipzig und Heidelberg, *C. F. Winter*'sche Verlagshandlung, 1881) gr. 8⁰, 320 S. Preis: Fünf Mark beschenkt, dessen Gesammt-Inhalt in zwei Bücher zerfällt. Das erste Buch bespricht die natürlichen und die übernatürlichen Dinge in 18 Unterabtheilungen, aus denen wir Zauberei, Hexenwesen, Besessenheit, Spukerei, Rhabdomantie, Astrologie, Lebensmagnetismus, Hypnotismus, Mystiker, Heilige, Fernschauen und Fernwirkung, Himmelszeichen, persönliche Fortdauer, Phänomene bei Sterbenden und Erfahrungen bei Thieren hervorheben. Das zweite Buch handelt über den Spiritismus speziell, seine Geschichte und Literatur, seine Thatsachen und zieht die Schlussergebnisse des Verfassers. Wir hoffen, das Werk bald in einer besonderen Besprechung des Weiteren erörtern zu können.

m) Auf verschiedene Anfragen in Betreff der weiteren Wirksamkeit des Magnetiseurs *Hansen* in St. Petersburg, über den einander ganz widersprechende Gerüchte verbreitet worden, (vgl. Februar-Heft S. 90 mit „Licht, mehr Licht" No. 23 S. 182 sind wir durch die letzte Nachricht des Herrn Herausgebers dieses Journals vom 16. Februar cr. dahin verständigt: — „Die Sache mit *Hansen* ist hier eine ganze Geschichte. Die Schwierigkeiten, welche man ihm in den Weg gelegt hat, sind geradezu fabelhaft! Aber ich kann über dieselben nicht früher sprechen, bis die ganze Angelegenheit zu Ende gekommen sein wird." — Inzwischen ist, wie leider nur allzu bekannt, die furchtbare Katastrophe in Petersburg eingetreten, welche wohl auch *Hansen's* Wirken beeinflusst haben dürfte. Der in unserem December-Hefte 1880 S. 546 von einem 1873 in München gestorbenen englischen Priester noch für das Jahr 1880 prophezeite **Tod eines mächtigen Nachbarkaisers** ist nur um wenige Monate

später eingetroffen. Wir haben damals aus gewissen Rücksichten nicht bestimmt das Land bezeichnet; aber der Prophet hatte es gethan. Im December war der Tod *Alexanders II.* eine schon von seinen Meuchelmördern wiederholt fest beschlossene Sache. Welche furchtbare Verantwortung wird dieselben nicht bloss hienieden, sondern auch im Reiche des Geistes treffen! Ein wahrer Spiritualist würde niemals zum Mörder selbst seines schlimmsten Feindes werden können, wenn er ihm nicht offen im ehrlichen Kampfe, Aug' im Auge, gegenüber steht. Dieses nihilistische Verfahren ist aber ein total heimtückisches und ganz perfides, ein geradezu teuflisches. Solchen Thaten einer materialistischen Denkweise gegenüber, welche frech mit allen heiligsten Gütern des Lebens spielt, ist es wahrlich die höchste Zeit, dass eine von spiritualistischer Ueberzeugung getränkte Willensmacht sich heranbilde, welche die verblendeten Sinne und Triebe solcher illusionirten Fanatiker und Tollhäusler dauernd lähme und in ihren gebührenden Schranken halte. Möge die denkende Welt die Geheimnisse psychischer Kraft und geistigen Willenseinflusses in Verbindung mit einer die höchste Philosophie und Theosophie (Lebens- und Gottes-Weisheit) enthaltenden Lehre endlich mehr und mehr vom Spiritualismus anzunehmen geneigt und beflissen werden. Wir verweisen in letzterer Beziehung auf *A. J. Davis'* grundlegendes Werk: „Der Lehrer der Grossen Harmonie". (Leipzig, *W. Besser*, 1880). Wir erinnern hierbei an einen nicht mediumistisch gethanen und doch überaus spiritualistischen Ausspruch des italienischen Schriftstellers *Pratesi* in dessen „Belisario" in „Nuova Antologia" Jahrg. 1879, 2. Band, woselbst es heisst: — „Höhere Geister sehen die zarten Spinnweben einer That durch die ganze Dehnung des Weltsystems laufen und vielleicht an die entlegensten Grenzen der Zukunft und Vergangenheit anhängen, — wo der Mensch nichts als das in freien Lüften schwebende Factum sieht. Aber der Künstler (auch der ethische) wählt für das kurze Gesicht der Menschheit, die er belehren will, nicht für die scharfsichtige Allmacht, von der er lernt."

n) Die „Beilage zum Leipziger Intelligenzblatt" No. 68 vom März cr. berichtet von einem Geisterspuk Folgendes: — „Vor ungefähr acht Tagen tauchte in Radeberg das Gerücht auf, dass im nahen Ullersdorf ein Geisterspuk vorgekommen sei. Das Gerücht wurde sehr bald zum Stadtgespräch und veranlasste eine grosse Menge Leute, aus verschiedenen Gründen den Ort des Spukes aufzusuchen. Nach übereinstimmenden Erzählungen sollte sich der Spuk bei

dem 77 Jahre alten Auszügler *Hofmann* in der *Berthold'*schen Wirthschaft an mehreren Tagen in der Weise ereignet haben, dass Feuer aus dem Ruthenbesen sprühte, letzterer Tanzübungen anstellte, das Handmandelholz, verschiedene Kleidungsstücke und andere Gegenstände in der Stube herumflogen, die Anwesenden von unsichtbaren Händen mit Kalk beworfen wurden. Wie dem 'Echo' von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, hat dieser Geisterspuk auch die Aufmerksamkeit der Obrigkeit erregt, welche die augenscheinlich bei der Affaire betheiligte Frau und Tochter des Alten ins Gefängniss nach Dresden abgeführt hat." — Hier dürften wohl ebenfalls nur Medien in den Verdacht böswilliger Anstiftung dieser ungewöhnlichen Phänomene gekommen und von der betreffenden Obrigkeit, welche derartige Vorgänge nicht kennt, erfasst worden sein.

o) Die „Beilage zum Leipziger Intelligenzblatt" Nr. 33 vom 10. Februar cr. brachte folgenden wohlgelungenen Artikel: — „Spiritismus." Im Gewerbeverein zu Dresden sprach Herr Archidiakonus Dr. *Katzer* aus Pirna in vorzüglichem, freiem Vortrage über den „Spiritismus," dies Kapitel vor Allem vom philosophischen und theologischen Standpunkte aus behandelnd. Redner gab zunächst geschichtliche Notizen über den Spiritismus und ging dann auf die aufgestellten verschiedenen Systeme, namentlich auf die Lehren des spiritistischen (?) Leipziger Professors *Zöllner*, die Stellung der bedeutendsten Philosophen zum Spiritismus spezieller ein, beantwortete die Frage: „Was bringt uns der Spiritimus Positives?" mit — „Nichts" — und schloss unter wohlverdientem, rauschendem Beifalle." — Aber hat denn der Spiritismus nicht doch Etwas, wenigstens den herrlichen Vortrag des Herrn Archidiakonus über ihn gebracht? oder wäre auch dieser in jenes positive „Nichts" mit eingeschlossen?

p) Die „Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung" hingegen bringt in Nr. 24 vom 24. März cr. Eine Abhandlung *Jean Paul's* über die Unsterblichkeit," mitgetheilt von *Paul Nerlich*, deren Lectüre wir jedem Spiritualisten zu empfehlen vermögen. Sie stammt aus dem Jahre 1792 und ist betitelt: „Ueber die Fortdauer der Seele und des Bewusstseins." Zuerst bringt *Jean Paul* „Zweifel und falsche Beweise für sie," sodann folgen seine eigenen, von *Kant* nicht wesentlich verschiedenen Argumente, welche die Berechtigung des Unsterblichkeitsglaubens erweisen sollen. Im 4. Bande der „Wahrheit aus *Jean Paul's* Leben" ist die Schrift bereits erwähnt, welche sich in des Dichters Nachlass vorgefunden hat.

q) Unter dem Titel: „Die theosophische Gesellschaft in Indien" hat sich nach längerer Zeit wieder einmal Herr *Julius Stinde* früheren Andenkens im „Daheim" Nr. 27 v. 2. April cr. über den Spiritismus hören lassen. Er selbst bringt in seinem Artikel „ein greuliches Gemische von unverdauter Philosophie," missverstandener Theologie, schiefer Naturanschauung und aberwitzigem Altweibergewäsche," das er doch dem Spiritismus gleich Eingangs vorwirft, auf's Beste zu Stande. Einen wirklichen Einblick in die thatsächlichen Verhältnisse der Bewegung hat er noch nicht gewonnen, sondern nur einige aus ihrem Zusammenhange gerissene Stellen und Erscheinungen ohne weiteren Nachweis als albern und kindisch hingestellt. Diese Art des Verfahrens ist nicht neu. Ihn ärgert zuerst *Henry Kiddle*, der Superintendent und Magister Artium in New York, mit seinen „Spiritual Communications," besonders über *Shakespeare;* dann Herr Oberst *Olcott* und Frau *Helene P. Blavatsky*, die bekannten Herausgeber des „Theosophisten" in Bombay, welche am 12. Juli 1880 in einem buddhistischen Tempel zu Ceylon lehrend auftraten und die gesammte eingeborene Bevölkerung für ihre Sache begeisterten. So berichtete wenigstens die offizielle indische Zeitung, „Der Pionnier." Herr *Stinde* wittert nun lauter Unheil in dieser buddhistisch-spiritistischen Zusammenrottung auf politischem wie kulturgeschichtlichem Boden: „nicht bloss das Individuum macht diese Sache elend," schliesst er, „sie brachte auch schon ganzen Völkern das Verderben!" — Wir selbst fürchten für *Stinde's* Verstand.

r) Eine heitere medizinische Anecdote erzählen die „Wiener medizinischen Blätter" in einem Artikel ihrer letzten Nummer in nachstehender Weise: — „In dem prächtigen Werke *Eduard Albert's*, von dem soeben der erste Band (Die chirurgischen Krankheiten des Kopfes und des Halses) in zweiter Auflage erschienen ist, enthält die erste Vorlesung, welche von der Narkose handelt, die folgende Notiz: „Als *Simpson* mit der Chloroformirung der Gebärenden auftrat, agitirten religiöse Zeloten in England dagegen, da es ja heisse: „Du sollst in Schmerzen gebären." *Simpson* fertigte diese Partei, unter welcher sich auch Aerzte befanden, mit der biblischen Thatsache ab, dass Gott selbst *Adam* narkotisirte (imisit soporem, er versenkte ihn in einen tiefen Schlaf), als er aus seiner Rippe *Eva* schuf." — Wir sind eher der Meinung, dass der liebe Gott gar keiner narkotischen Mittel dazu bedurfte, sondern *Adam* einfach à la *Hansen* hypnotisirte. Letzteres Wort bedeutet allein „in einen tiefen Schlaf versenken." Narkotisiren heisst aber „durch ein Rauschmittel betäuben."

Correspondenz.

Herrn K. G. in Wien: — Auf Ihren brieflichen Dank für Aufnahme des Aufrufs Ihrer Frau Mutter an alle Medien S. 95 und 96 des Februar-Heftes und auf Ihre werthe Schlussäusserung: — „Für den Fall, dass der Aufruf den gewünschten Erfolg haben sollte, werde ich mir erlauben, Ihnen darüber Mittheilung zu machen", — verfehlen wir nicht, Ihnen die Ansicht des Herrn Herausgebers dieses Journals mittzutheilen. Er macht Ihnen wenig oder gar keine Hoffnung auf einen Erfolg, wenn Sie durchaus in dieser öffentlichen Weise nur allein vorgehen. Kein Medium werde Antwort geben können in Abwesenheit Ihrer Person oder derjenigen Ihrer Frau Mutter. Es müsse nothwendig zuvor ein geistiger Rapport zwischen den Betreffenden hergestellt werden. Das einzige sichere Mittel, zu einem Resultat zu gelangen, sei, selbst einen Cirkel im eigenen Familienkreise zu bilden. Medien würden sich überall finden, seien es nun selbstentwickelte oder sogenannte Berufsmedien. Ganz derselbe Fall sei es mit dem vorjährigen Aufrufe des Herrn Gutsbesitzers *Hahn*. Derselbe sei durch seinen Brief nicht in genügenden Rapport gekommen. Ein Medium könne nur geben, was es selbst erhalte, aber niemals etwas Bestimmtes versprechen.

Herrn K. Gr. in Graz: — Durch Herrn *W. Besser* in Leipzig sind wir in den Besitz Ihres aufklärenden Schreibens vom 25. Febr. cr. sowohl über den Seite 84 von uns gebrachten Eltern- und Geschwistermord, welcher durch einen Traum offenbart wurde, — dass die Nichtigkeitsbeschwerde des unnatürlichen Mörders vom obersten Kassationshofe in Wien verworfen worden ist, war uns bereits aus den Zeitungen bekannt, — als auch über den im Februar-Hefte S. 94 von uns belehrten Herrn *J. Hügelshauser* in Graz gekommen, wofür wir in Betreff des Letzteren Ihnen besonders dankbar sind. Wir erfahren durch Sie Näheres über die uns persönlich vollständig unbekannte, pseudonyme Persönlichkeit des nach Ihrer Versicherung ehrenwerthen grossbärtigen Greises. Wir sind weit entfernt davon gewesen, ihn durch unser Urtheil deprimiren zu wollen: im Gegentheil, wir forderten ihn ja zum Erweise seiner kühnen Behauptungen auf. Wenn er nun freilich seine Schriften selbst dem Drucke zu übergeben gedenkt, so werden wir und alle Forscher wohl bald selbst genauer zu prüfen und zu urtheilen im Stande sein. Dass er bereits in Amerika gewesen, war uns ganz neu. Versichern Sie ihn freundlichst unserer Hochachtung, da er selbst ja für die Offenbarungen seiner Geister nicht persönlich verantwortlich sein kann.

Herrn Militärarzt **J. Pl. in Kragujewac:** — Sie ersuchen in Ihrem Schreiben vom 22. Februar cr. inständigst, Ihnen zu rathen, wie Sie speziell ein Materialisations-Medium entwickeln können. Auf keine andere Weise, als andere Medien auch entwickelt werden. Alle Medien müssen sich eben selbst als solche in Cirkelsitzungen dokumentiren. Wie letztere zu halten sind, finden Sie in dem Artikel: „Wie man Medien entdecken oder finden kann." (Psych-Stud. Februar-Heft 1881, S. 71 ff.) Wir freuen uns zu erfahren, dass Sie in Ihrer eigenen Familie bereits Klopflaute und hypnotische Erscheinungen vorgefunden haben. Dann dürften Sie die Sache einfach mit dem Dunkelkabinet versuchen, wie Herr Oberlehrer *Sellin* in Hamburg in seinen 3 Artikeln beschrieben hat. Jeder Fall will nach eigenster Art behandelt sein. Das Medium selbst wird auf Befragen, sei es durch Klopflaute, sei es durch Schrift, Ihnen genau andeuten, wie Sie weiter zu verfahren haben. Ein speziell über Ihre bisherigen Erfahrungen geschriebener kurzer Artikel würde uns und Anderen von hohem Interesse sein und Ihnen auch weiteren Rath zuführen.

Herrn Architekten **C. G. . . .** in **Stuttgart**: — Ihre freundliche Zusendung des Zeitungsausschnittes aus dem Stuttgarter „Neuen Tageblatt“ v. 24 März cr. über Herrn Dr. *Jerusalem's* aus Leipzig, Vortrag im kaufmännischen Verein zu Ulm können wir, da dieser Vortrag derselbe wie der bereits von ihm zu Hamburg gehaltene und von uns im März-Heft S. 134 ff. besprochene ist, nicht anders als durch Hinweis auf die Anmerkung der betreffenden Stuttgarter Redaction verwerthen. Dieselbe lautet: — „Bekanntlich haben sich viele spiritistische angebliche Wundererscheinungen, von welchen selbst Männer wie der berühmte englische Forscher *Crookes* sich anfangs täuschen liessen, schliesslich als Betrügereien herausgestellt.“ — Und das ist ohne eine Spur von Beweis frischweg in die Leserwelt hinein behauptet! Vielleicht haben Sie die Güte, dem Herrn Redacteur mitzutheilen, dass Mr. *Crookes* für gediegene Sachkenner sich bekanntlich durchaus nicht getäuscht hat, wie man aus einem sorgfältigen Studium seiner Artikel im ersten Jahrgange 1874 der „Psych.-Stud.“ sich selbst überzeugen könne, und dass die in aller Welt verschrieene sog. Entlarvung seines Mediums Miss *Cook*, jetzigen Mrs. *Corner*, im Jahrgange 1880 der „Psych.-Stud.“ S. 153 ff. vielmehr als eine Entlarvung der spiritualistischen Unwissenheit ihrer vermeintlichen Entlarver schlagend nachgewiesen worden ist. Von Ihrem gütigen Anerbieten gelegentlicher weiterer Zusendungen wünschen wir dankbarst Gebrauch machen zu können.

Herrn **Prof. Dr. Butlerow** in **St. Petersburg**: — Herzlichen Dank für Ihre aufmerksame Uebersendung Ihrer trefflichen Arbeit: — „*Glace sous la pression critique.*“ (Eis unter dem sog. kritischen Drucke.) — Extra-Abzug aus „Mélanges Physiques et Chimiques tirés du Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg,“ Tome XI. Zwei Vorlesungen vom 3. und 17. Februar 1881. Dieselben berichtigen wesentlich die Seite 83 des Februar-Heftes nur kurz mitgetheilten Beobachtungen des englischen Physikers *Th. Carnelley* nach eigenen Experimenten.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Mai 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Sind physikalische Privat- und Berufsmedien den spiritistischen Schreib- und Sprechmedien gleichwerthig oder untergeordnet?

Unter Hinweis auf Note 3 zu dem „Rechenschaftsbericht des Vereins Spiriter Forscher in Budapest für das Jahr 1880“ im vorhergehenden April-Heft der „Psych. Studien“ S. 163 ff. haben wir noch folgende Erwägungen auf dem Herzen, welche wir unseren geehrten Lesern nicht gern vorenthalten möchten.

Bei sinnlich wahrnehmbaren physikalischen Manifestationen sind wir wenigstens an das übereinstimmende Zeugniss unserer Sinne und exacter Beobachtungen gebunden; — aber bei sogen. rein geistigen Offenbarungen, wie z. B. über die Reïncarnation*) und andere Spekulationen

*) Dass dieselbe wirklich noch nicht experimentell festgestellt ist, verräth uns Herr *von Rappard* in „Licht, mehr Licht“, Nr. 31 vom 1. Mai cr. S. 244 in seiner „Bitte an unsere Leser“. Ein Abonnent legt ihm die Frage mit Bezug auf unsere Anmerkung 3 im April-Hefte der „Psych. Stud.“ S. 163—166 vor: — „Auf welche Art und Weise könnte die Reincarnation durch beweiskräftige und überzeugende Experimente erhärtet werden?“ — Und Herr *v. R.* antwortet: — „Da wir persönlich ausser Stande sind, dem Herrn Correspondenten eine befriedigende Auskunft über seine Anfrage zu ertheilen, rufen wir unsere intelligenten Leser um ihren freundlichen Beistand an. Die Lösung dieses Problems dürfte von grosser Wichtigkeit für die Klarstellung eines streitigen Punkes sein.“ — Somit war Herr *von Rappard* bis jetzt in so festem vorgefassten Glauben an die Wahrheit seiner Reincarnationstheorie befangen, dass er sich bis zu unserer Frage gar nicht einmal die Nothwendigkeit einer experimentellen Prüfung und Darlegung derselben durch sein Journal klar gemacht hatte!

philosophischer Art, über welche sogar die verschiedenen Geister notorisch verschieden denken, haben wir nur das Kriterium unserer eigenen, wissenschaftlich und religiös so verschieden ausgebildeten Vernunft, um uns in unseren Gewissen darüber zu entscheiden, auf welche Seite der Ueberzeugung wir uns neigen müssen, ohne direkt dem blinden Glauben an alle beliebigen Aussprüche der Geister zu verfallen. Beispiele sind zwar verhasst, aber wir können nicht umhin, bei dieser wichtigen Besprechung sofort einige uns zunächst liegende, welche die brennenden Fragen der Gegenwart enthalten, möglichst unmissverständlich klar zu legen.

Wenn bei *Slade* und physikalischen Medien seines Gleichen am hellen Tage zwischen zwei auf einander gelegten, zuvor ganz rein abgewischten und unbeschriebenen Schiefertafeln das dazwischen gelegte Stückchen Schieferstift in den Händen des die geschlossene Doppeltafel an einer Seite festzuhaltenden Mediums und des an der andern Seite dieselbe ebenfalls festzuhaltenden Beobachters vor den Augen aller übrigen im Cirkel Mitsitzenden eine Botschaft in verschiedenen Sprachen hörbar kritzelnd niederschreibt, ohne dass ein menschlicher Finger mit einem Stift auf irgend eine denkbare und sichtlich wahrnehmbare Weise dazwischen kann, so nennen wir dieses einen physikalischen Beweis einer unsichtbar wirkenden, intelligenten Kraft von der schlagendsten Natur für ehrliche, exacte Beobachter mit gesunden Sinnen, — und sie alle müssen, wenn sie nicht voreingenommen sind, schliesslich dieses Factum als etwas nach ihren bisherigen Erfahrungen zwar rein Unglaubliches, aber hier doch thatsächlich Geschehenes erklären.

Diese schlagende Beweiskraft erreicht nun keine sogen. rein geistige Kundgebung durch ein mündliches Sprechen im Trance oder durch ein eigenhändiges Niederschreiben von Seiten eines Schreibmediums. Nur in inniger Verbindung mit einander stützen sie sich gegenseitig. In letzteren Fällen sind wir lediglich auf den Inhalt der gegebenen Offenbarung angewiesen und auf unser kritisch gereiftes Vernunfturtheil über denselben. Vergleichen wir nun einmal beispielsweise die an der Spitze vorigen April-Heftes mitgetheilte „lehrreiche Botschaft von *Immanuel Kant* an *Davis*" mit den im jüngsten März-Hefte der „Reformirenden Blätter zur Bildung reiner Ethik" vom Vereine „Spiriter Forscher" in Budapest mitgetheilten „Kundgebungen des Geistes *Tattenbach* durch das Schreibmedium *Adelma*". Beide Artikel beanspruchen, echte Geistermittheilungen zu enthalten. Auf welche Weise ermitteln wir nun die Wahrheit dieser Behauptungen, die Identität der sich

offenbarenden Geister? Einfach durch eine vernünftige Betrachtung und Kritik der Form wie des Inhalts ihrer Kundgebungen, indem wir den Charakter der Aussprüche mit den angeblichen Offenbarern derselben nebst den diese Offenbarung begleitenden Umständen des Trance oder der Schreibmediumschaft streng prüfen und vergleichen. Kann der Geist *Kant's* so zu *Davis* gesprochen haben, wie uns von Letzerem mitgetheilt wird?*) Nur ein vollständiger Kenner *Kant's* und *Davis'* wird darüber einigermaassen sicher zu entscheiden wagen — und auch dann nur die höchst wahrscheinliche Möglichkeit einräumen. Absolut gewiss ist es nicht, weil *Davis* ja um jene erwähnte Philosophen-Versammlung vorher gewusst hat, welche sich mit *Kant* beschäftigte und möglicherweise über *Kant's* Grundprincipien und Leben sich öffentlich verbreitet hat. *Davis'* eigener Geist beschäftigte sich mit den von ihm gestellten Fragen. *Kant's* Werke liegen Jedermann offen vor. Aber einer absichtlichen Täuschung halten wir *Davis* nach seinem ganzen wundersamen Lebensgange und Charakter, der uns so viele schlagende Beweise von hoher Geisteskraft, die seiner Erziehung notorisch nicht entstammten, geliefert, für nicht fähig. In Folge dessen wird sich in Vielen, welche *Kant's* Lehren und *Davis'* Leben aus dessen „Zauberstabe" nur einigermaassen genau kennen, die Ueberzeugung befestigen, dass die durch *Davis* gegebene Offenbarung *Kant's* wenigstens der Charakter- und Gedankenrolle des Geistes *Kant's* vertrauenswürdig zu entsprechen scheint. Das Weitere ist also immerhin nur Sache eines — wenn auch überzeugungsvollen — Glaubens.

Etwas anders scheint die Charakterrolle des Geistes des ehrsamen steyermärkischen Ritters *von Tattenbach* aufgefasst werden zu müssen. Wer seine angeblichen, am 26. Oktober 1871 spontan erfolgten Kundgebungen in solchen

*) Ich habe an *Davis* folgende Frage gerichtet: — „Wie kommt es, dass ein Geist durch ein Medium sich in einer Sprache auszudrücken vermag, welche der Geist nicht versteht, oder die er wenigstens während seines Erdenlebens nicht redete, wie in dem vorliegenden Falle, wo *Kant* Englisch spricht, — und in sehr vielen anderen in den Annalen des Spiritualismus berichteten Fällen?

Davis antwortet mir unter dem 23. März 1881 Folgendes: — „Mit Bezug auf *Kant's* Sprache: Gedanken-Eindrücke von Seiten eines Geistes kleiden sich im Gemüthe des dieselben aufnehmenden Mediums oder Hörers in Worte, welche dieselben Gedanken ausdrücken würden, als wenn sie sich in dem dem Medium vertrautesten Dialekte von selbst gebildet hätten. Innere Empfindungen (sensations), und nicht Worte, sind objektiv das Erstempfangene bei einem Verkehr mit einem anderen Geiste. Die Worte kommen dem Empfänger demnächst ganz natürlich zugeflossen." — Der Herausgeber.

Versen liest wie: — „Na, endlich Luft ich mir mach'! „*Arnulf Maria von Tattenbach*, geboren im Jahre des „Herrn 13. Wonnemonat 1306, — gestorben im „Jahre des Herrn 27. Hornungsmonat 1390. So „alt war ich damals; seit dem bin ich viel älter „worden. — Ich hab' dich, lieb' Kind, auf den „Trümmern meiner zerstörten Burg geseh'n — du „dachtest an das alte Leben und sein Vergeh'n; „— du sagtest: — „Hier ist mein Zimmer, dort „mein Thurm, — wie heulet der Wind und der „Sturm! — Nur einen Augenblick möcht' ich für- „wahr — Alles so seh'n, wie einst es wahr!" — „Schön' deutsch' Kind, sei geduldig, — ich bitt' „dich, lass mich schreiben etc.", was nun auf schreib-medianischem Wege auch geschieht; und wer weiter seine romantische Schilderung des alten „*Gonibitz*" und der Umgebung seiner Burg verfolgt, welche folgende Kraftstellen enthält: — „Es war ein herrlich Leben; — in der „Zeit der Hirschen-Brunst — hörte man ihr „Spielen und ihr Röhren — bis hinauf zur statt- „lichen Burg. — Auch die Schnepfe und Ente, — „der Kibitz und der Gänse manche — waren hier „zu Hause wohl. — Auf den Bergen wuchs kein „Wein, — den brachten die Wäl'schen erst herein; „— die haueten unsere lieben Wälder nieder, „— dass niemals sie erwuchsen wieder. — In den „Bergen hauste das wilde Schwein — und auch der „liebe Brummbär war darein, dessen Schinke „sehr wohl schmeckete, — der den Honig gerne „leckete, — dessen Haut zum Liegen köstlich „war —" wird wohl unwillkürlich mit uns fragen, ob dieses wirklich die Sprache eines Ritters des XIV. Jahrhunderts ist, und dieselbe als solche wohl nicht sofort identificiren können. Aber wir wagen es kaum, einen so ritterlichen Geist eines so hochgestellten Mediums mit genau demselben gewöhnlichen Maaszstabe, wie die philosophischen Geister eines *Kant* und *Davis*, zu bemessen und zu beurtheilen. Wir haben hier offenbar ein dichterisches Medium vor uns, das in innigsten sympathetischen Rapport mit einem jedenfalls ritterlichen Minnesänger des XIV. Jahrhunderts gerathen zu sein scheint: — „Warum, o schön' Roth- „haar, sag ich dies, — warum das Minnelied von „mein' Paradies?" — Da ist es unendlich schwierig, wenn man nicht selbst Germanist und Dichter ist, sich richtig in den Geist jener Zeit und in den Geist des Geistes zurückzuversetzen. Wir müssen wohl oder übel das Urtheil

über diese höchst interessante ritterliche Troubadour-Kundgebung jedem Leser und Kenner selbst überlassen. Die geehrte Redaction der „Reformirenden Blätter“ musste doch wohl aber wenigstens zuerst genau wissen, welchen grossen Offenbarungswurf sie mit ihrer Veröffentlichung that, indem sie jenem höheren poetischen „Fluge mit ihren schwachen Kräften folgte, um unseren Geist zu befreien vom Irrthum und Zweifel und ihm einen klaren und hellen Ausblick zu eröffnen in unsere Zukunft“, wie sie so erbaulich und selbstgerecht am Schlusse ihres Rechenschaftsberichtes des Vereins Pester Spiriten gegenüber den spiritualistischen „Mahnrufen“ und „Experimenten“ hervorhebt. Sie glaubt sicher an die volle Echtheit dieser Kundgebung des fragwürdigen Ritters *von Tattenbach*, sonst hätte sie dieselbe sicher nicht so unmittelbar nach ihrem bereits im April-Hefte von uns besprochenen Februar-Rechenschaftsberichte in ihrem März-Hefte veröffentlicht. Diese *Tattenbach*'schen Verse erinnern zwar zuweilen an sehr späte nachhomerische Sangeszeiten, aber auch zuweilen an die allerersten Versuche von Nibelungenstrophen in der deutschen Poesie. Es kann auch wohl nicht gut anders sein. Der Geist des Ritters *Tattenbach* ist ja seit seinem anno 1390 erfolgten Tode nahezu 500 Jahre an die Trümmer seiner zerstörten Stammburg gefesselt geblieben: — „und ich sass da und sah es „All's — war froh und pries Gott vielmals. — So „sass ich da und sah noch Manches, — dass mir „darob das Herz hätt' brechen können! — Doch „lag ich da, ohn' Herz im Grab, — darob ich „heimlich mich that grämen, — —“ und hat dort in seiner tiefen, herzlosen Schwermuth nichts vergessen und nichts gelernt, bis sein ihn erst sympatisch anziehendes und erkennendes Medium ihn aus diesem versteinerten Zauber erlöste. Wir dürfen daher auch um keinen Preis den Maaszstab der heutigen Dichtkunst an ihn anlegen; auch nicht einmal den seiner eigenen Zeit. Wenn wir nun daraus schliessen wollten, dass wir ja dann gar kein Kriterium hätten, die Echtheit seiner Kundgebung exact zu prüfen, so würden wir vielleicht ebenso irre gehen. Der Geist hat doch so zuverlässige chronikalische Zahlen und Ritterburgen-Ereignisse angegeben, und sein Medium ist in einer so hochachtbaren Stellung als Privatmedium und nicht etwa als trügerisches Berufsmedium für Geld, ist so unanfechtbar hinsichtlich der Wahrheit und Zuverlässigkeit seiner mediumistischen Angaben, dass wir nichts weiter zu thun brauchen, als uns nach dem übereinstimmenden **Princip** der beiden Redactionen der „Reformirenden

Blätter" in Budapest und von „Licht, mehr Licht" in Paris über jede weitere Prüfung, „hinaus zu fühlen" und uns dem vollsten Glauben und Vertrauen an die Aechtheit dieser und ähnlicher zuverlässiger Kundgebungen blind hinzugeben.

Die arge und kritische Welt wird freilich ganz anderer Ansicht sein und bleiben wollen und das Medium „schön Rothhaar" nach seiner eigenen Aeusserung S. 28 und 29: — „Warum, o schön Rothhaar, sag ich dies, — „warum das Minnelied von mein Paradies? — Weil „in dir lebt alte Lieb', altes Leben, — weil dir „die Geister nah', du Trost kannst geben — mir „altem *Tattenbach!* — Weil oft du kamst zu mir — „auf mein' grau Steinenhaufen, — weil du ein Lied „sangst hier, — das so trüb und doch so lieblich „drang zu mir — der ich dort wohne auf der „Burg. — — Du frugst: „Klebt dir an noch altes „Leben, — morsche Burg, Monument der Zeiten, — „die jetzt schon lang sind abgelaufen?" — Ja, es „klebt noch an ihr altes Leben, — es klebt ihr „an auch altes Leid! — Hier stöhnt's, hier weint's, „— unter diesem Haufen — alten Mörtels, grauen „Steinen! — Du hast gerechnet und gefunden, — „dass ich an vierhundert Jahr' gestorben. — „Kind, was ist die Zeit? etc." — stark in Verdacht haben, dass schön Rothhaar entweder von einem argen Foppgeiste, der bei Lebzeiten an gewissen, Echtes parodirenden Witzblättern thätig war, in Besitz genommen wurde, oder dass es in überwiegend subjectiver dichterischer Trance-Stimmung halb unbewusst dieses Lied aus sich hervorgesungen oder niedergeschrieben habe, ähnlich wie ihre „Erzählungen des ewigen Mütterleins", aus denen Herr *von Rappard* in Nr. 11/1879 seines „Licht, mehr Licht" eine (wie wir zufällig genau wissen) nichtmedianimisch geschriebene Probe der Verfasserin brachte. Wie gesagt, die scharf kritische ebenso wie die arge und spottlustige Welt wird schwerlich an die Echtheit dieses ritterlichen Geistes glauben wollen; desto fester aber werden diejenigen gläubigen Spiriten in Budapest und Paris, denen die physikalischen Manifestationen der Spiritualisten mit ihren exacten Prüfungsbedingungen bisher ein Dorn im Auge waren und noch sind, weil dieselben an ihrem Heiligsten zu zweifeln scheinen, am *Tattenbach* festhalten. Einer der werthen Korrespondenten in Oesterreich-Ungarn bezeichnete ja schon dem „Licht, mehr Licht!" No. 36 v. 6. Juni 1880 S. 284 die **angelsächsische** Richtung auf ihrem gemeinsamen Felde als „Geister-Sport", welche Bezeichnung Herr *von Rappard*

„recht treffend" nennt. Und er druckt sofort den ganzen Rechenschafts-Bericht der Spiriten-Brüder in Budapest in No. 23 des „Licht, mehr Licht!" vom 6. März 1881 mit der selbstgefälligen Anmerkung Seite 184 ab: „Für die uns (darin) zu Theil gewordene Anerkennung, deren uns würdig zu erweisen unser aufrichtiges Bestreben ist, herzlichen Dank!" — Dass aber die so gemeinsam angegriffenen exacten spiritualistischen Forscher mit ihren physikalischen Manifestationen nur bezwecken, die Spreu von dem Waizen, das Unechte vom Echten möglichst genau zu scheiden und der ungläubigen Welt Achtung vor der Wahrheit, sich vor Allem auch auf dem sinnlich wahrnehmbaren Gebiete kundgebender Geisteskraft beizubringen, durch welche höhere Wahrheiten erst voll dokumentirt werden, erscheint unseren so gemeinsam verbundenen gläubigen Spiriten als ein ganz überflüssiges Wesen, über das sie längst hinaus sind. Nur der Herausgeber von „Licht, mehr Licht!" fängt nachträglich in diesem Punkte an, plötzlich schon etwas schärfer zu sehen.

In seiner neuesten No. 26 vom 27. März cr. kämpft er mit seiner Anmerkung der Direction S. 205 zwar noch indirect gegen die sogenannten **angelsächsischen** Berufsmedien weiter, aber er kann sich mit der überwiegenden Mehrzahl seiner Leser doch nicht länger mehr der Wahrheit verschliessen, dass es bei Prüfung von Medien nicht so sehr auf die Beschaffenheit der letzteren, als auf die durch sie ans Licht gestellten und als echt beglaubigten mediumistischen Thatsachen ankommt. Durch seine eigenen Leser ist er gezwungen zu erklären: — „Wir suchen „der an uns gestellten **Anforderung**, mehr und mehr „mediumistische **Thatsachen** zu berichten, nach Mög- „lichkeit zu entsprechen, ziehen aber durch **Privat-** „**Medien** erlangte, von ehrenwerthen, uns bekannten „Personen beglaubigte Phänomene den Darstel- „lungen vor, welche über physikalische Mani- „festationen in den **angelsächsischen** Zeitschrif- „ten veröffentlicht werden*) und die im Grunde „genommen wenig Abwechselung bieten." — Also wenig Abwechselung — und das wäre dann Geister-Sport, der doch bekanntlich nach viel Abwechselung jagen würde? Nun, in dem *Tattenbach*'schen Falle, den wir

*) Damit meint Herr *von Rappard*, der doch selbst angelsächsische Zeitschriften nicht liest, wohl nur unser vorwaltend aus angelsächsischen Zeitschriften schöpfendes Monatsjournal „Psychische Studien". Wir glauben, unsere angelsächsischen Muster sind keine so gar schlechten gewesen, wie doch acht unserer Jahrgänge beweisen.

ihm selbst als solchen empfehlen, der allen Ernstes viel Abwechselung und Geister-Sport bietet, hat er eine solche durch ein thatsächlich hochachtbares Privatmedium erhaltene und von ehrenwerthen uns bekannten Personen (dem Pester Spiriten-Vereine) durch den Druck beglaubigte Kundgebung eines Geistes, eines dichtenden Ritters oder Minnesängers, an dessen thatsächlich geliefertem Minneliede vom lieben Brummbär-Sport der alten Zeit er seiner Leserwelt, die doch auch nicht durchweg eine ganz blind gläubige zu sein scheint, die obigen Kriterien der alleinigen Zuverlässigkeit einer solchen Manifestation schlagend demonstriren kann. Der Nachweis der Identität des sich hier offenbarenden Ritters *Tattenbach* mit dem wirklichen Geiste desselben muss ihm bei seiner Ueberlegenheit über die Darstellungen der angelsächsischen Zeitschriften etwas spielend Leichtes sein. Denn er thut, als ob die angelsächsischen Zeitschriften sich nur mit lauter zweifelhaften und betrügerischen Berufsmedien, und nicht so vorwaltend wie Er zuerst und immer nur mit ehrlichen Privatmedien beschäftigten!*)

Gleichsam, als ob ein ehrliches Privatmedium nicht sofort zum ehrlichen Berufsmedium würde, sobald es nur aus seinem ursprünglichen Cirkel in einen zweiten und dritten berufen wird, um auch Andere zu überzeugen! Oder ist ein Cirkel noch derselbe, wenn seine Theilnehmer wech-

---

*) So sagt er in „Licht, mehr Licht!“ No. 31 v. 1. Mai cr. S. 245: — „Die gefeierten Berufsmedien, Mister und Mistress *Fletcher*, wurden vom Londoner Assisenhofe je zu 12 Monaten Gefängniss mit Straf-Arbeit, wegen Beschwindelung einer Clientin um grosse Werthbeträge verurtheilt. Die Details darüber liest man in allen Zeitungen, auf Rechnung des Spiritismus gestellt, den das grosse Publikum von dem kompromittirenden amerikanischen Geister-Sport nicht zu unterscheiden weiss. Hoffen wir auf das herannahende Schwabenalter des Spiritualismus, 'um endlich klug zu werden.'“ — Und um den deutschen Spiritualisten diese so überaus feine und taktvolle Lehre zu geben, musste Herr *von Rappard* mit so grossen Opfern ein ganz eigenes Wochen-Journal „Licht, mehr Licht!“ in Deutschland gründen?! — Betrachten wir einmal kurz, wer in England die Medien *Fletcher* gefeiert hat. Höchstens nur diejenige Parthei englischer Spiritisten (und nicht Spiritualisten), welche mit den Pariser Reincarnations-Gläubigen ebenfalls nur an die Aussprüche ihrer vermeintlich untrüglichen Privat-Medien blind glauben und exacte Prüfungen sammt physikalischen Manifestationen als unter ihrer höheren moralischen Würde erachten. Das Journal „The Spiritualist“ in London hat notorisch vor den *Fletcher's* gewarnt. **Nur** Mrs. *Fletcher* allein ist unseres Wissens zu einjährigem Gefängniss mit schwerer Arbeit verurtheilt worden. Und mit Recht: denn sie hat angebliche Kundgebungen des Geistes der Mutter einer vornehmen Lady, Mrs. *Davies* benutzt, um letzterer ihre Werthsachen unter falschen Vorspiegelungen abzuschwindeln. Mrs. *Fletcher* hat dabei nicht als spiritualistisches

seln; — dürfen nur diese Theilnehmer Ort und Cirkel wechseln, das Medium aber nicht? Und als ob ein solches zuverlässiges privates Berufsmedium, wenn es auf Empfehlung einem wiederholten Rufe in seinen eigenen stets wechselnden Cirkel, oder in ebenso wechselnde ferne Cirkel folgt und von diesen blos seine Fahrt, Zeit und seinen Unterhalt erstattet erhält, nicht dabei sofort zum ehrlichen Berufsmedium für Geld würde! Der Herausgeber von „Licht, mehr Licht!“ beleidigt fortdauernd die Medien durch seine seit No. 35 v. 30. Mai 1880 S. 274 in „Licht, mehr Licht!“ hartnäckig fortgesetzten Insinuationen, als ob sie mit ihrem Berufe und gleichzeitig damit verknüpfter Entgegennahme einer naturnothwendigen Entschädigung an Geld schon sofort zum Betruge neigen und solche Betrüger unrettbar werden müssten. Er sagt an citirter Stelle wörtlich: — „Nicht allein theilen wir persönlich ganz diese Anschauung, sondern behaupten sogar, dass die professionelle Mediumschaft gewissermaassen fataliter dem Betruge verfallen ist.“ — Aber er beleidigt damit nicht bloss die Medien, er beleidigt noch weit mehr die ehrenwerthen Cirkel, welche solche Medien kommen lassen. Wenn alle solche Medien für Geld wirklich Betrüger wären oder werden müssten, so giebt es nur zwei denkbare Fälle: entweder sind die Cirkel so einfältig, sich fortwährend betrügen zu lassen, ohne hinter den Betrug zu kommen; — woher dann aber die vielen Entlarvungen von Seiten der Spiritualisten selbst? — oder die Cirkel wissen um die Möglichkeit und Wirklichkeit eines solchen Betruges und decken ihn nicht auf. In beiden Fällen ver-

---

physikalisches, sondern als bloss spiritistisches Trance- und Offenbarungs-Medium agirt. Wie kann Herr *von Rappard* die Schuld des blinden Glaubens an sie von seiner Parthei abwälzen und diese Schuld dem kompromittirenden amerikanischen Geister-Sport allein in die Schuhe schieben wollen? Hat nicht eben ein ehrliches amerikanisches Heil- und ***Berufs***-Medium Dr. *Mack* den ganzen angeblichen Trance- und Offenbarungsschwindel der Mrs. *Fletcher* sofort aufgedeckt und den Prozess veranlasst? Warum verschweigt Herr *von Rappard* seinen Lesern diese ihm durch die Zeitungen doch wohl ebenfalls bekannte wichtige Thatsache? Dr. *Mack's* Princip ist: gründliche Prüfung auch der Aussprüche der angeblich höchsten und edelsten Geister. Die physikalische Test und Berufs-Mediumschaft ist sonach bei dem *Fletcher*-Falle gar nicht im Spiele, sondern nur jene rein gläubige Richtung gewisser Anhänger des Spiritismus, welche blind an alle beliebigen Kundgebungen von Geistern ohne exacte Prüfung und Forderung von gleichzeitigen physikalischen Testbeweisen glauben. Wir haben als ***alle*** Geister-Kundgebungen exact prüfende Anhänger des physikalischen Test-Mediumismus und Spiritismus wahrlich nichrmehr das Schwabenalter der kritischen Unterscheidung der Geister vor uns, das Herrn *von Rappard* aus obigen Gründen noch selber vorschwebt.

dächtigt er die Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit der Cirkel und gleichzeitig auch die der angelsächsischen und derjenigen Zeitschriften, welche über dergleichen Fälle als ihnen wahrscheinlich echte, resp. von ihnen genau geprüfte berichten. Diejenigen Fälle fasst er aber ganz und gar nicht ins Auge, bei denen entweder sowohl die Medien als die Cirkel von Selbsttäuschungen, oder von Geistertäuschungen düpirt sind; oder wo die Medien von den Cirkeln selbst getäuscht sind, wie diess notorisch in München mit dem mechanischen Frosch geschah; oder wo von Seiten der Geister nur ein Schein von Täuschung vorliegt, welcher als solcher nicht sofort erkannt wird. Wer kennt denn schon alle physikalischen und geistigen Gesetze so genau und eingehend, um über die Echtheit jedes Phänomens sofort absolut sicher zu entscheiden? Wurden nicht die grössten Naturforscher regelmässig trotz aller von ihnen aufgewendeten Vorsichtsmaassregeln von immer neuen und verschiedenartigen geistigen Manifestationen überrascht? Weshalb treffen denn die Cirkel alle ihnen menschenmöglichen und erdenkbaren Vorrichtungen, um ein physikalisches Medium so zu sichern, dass, wenn es ein noch so geschickter Taschenspieler wäre, kein Betrug seinerseits durch eigene Manipulation vorkommen kann? Und wenn trotz alledem Manifestationen stattfinden, müssen alsdann die physikalischen Berufs-Medien durchaus Betrüger sein?*)

Gr. C. Wittig.

---

*) Herr *von Rappard* scheint die Thatsache nicht zu kennen, dass es auch unter den Privat-Medien Betrüger giebt. Der Wunsch, in der Gesellschaft eine Rolle als aussergewöhnliche Person zu spielen, welche mit wundersamen Fähigkeiten ausgestattet sei, oder, was dasselbe ist, als ein Medium zu gelten; oder aber die Neigung, Scherze zu treiben, und sich über Leute zu belustigen, welche so albern sind, an Alles zu glauben. was man ihnen im Namen des Spiritismus bietet, — das ungefähr sind die Motive dieser Art von Medien. Wir haben zu unserem Bedauern diese Thatsache ziemlich oft zu constatiren; und Herr *von Rappard* wird wohl ehestens auch dieselbe traurige Erfahrung machen. Die sich daraus ergebende Moral ist: gleiches Misstrauen gegen alle Medien. Die allein zu befolgende Methode ist: Kritik und Würdigung der Thatsachen nur nach deren eigenem innern Werthe. Das *argumentum ad hominem* oder die Schiebung der Schuld auf das Medium allein, ist bei dieser Art von Studien durchaus nicht anwendbar.

Anmerkung des Herausgebers.

Beschreibung merkwürdiger Experimente in der Photographie.

Von **John Beattie** in Bristol.

II.*)

Geister-Photographien. — Ein wichtiges Zeugniss.

Vor ungefähr Jahresfrist (1872) kam ein Herr, welcher unter seinem eigenen Namen eine öffentliche Anerkennung eines Geist-Portraits, das er in Mr. *Hudson's* photographischem Atelier No. 177, Holloway Road, erhalten, bezeugt hatte, zu Mr. *John Beattie* in Clifton, einem erfahrenen Ex-Photographen, mit einigen der von Mr. *Hudson* erhaltenen Geister-Portraits, welche Mr. *Beattie* jedoch nach gewissen Anzeichen, die sie ihm verriethen, für unechte, durch betrügerische doppelte Aussetzung erzeugte Fabrikate erklärte. Dieses wurde selbstverständlich bald öffentlich ruchbar und war der Anfang einer Controverse, welche noch bis heut kaum nachgelassen hat, wiewohl zugestanden wird, dass eine grosse Anzahl echter Geister-Portraits unzweifelhaft und die ganze Zeit über in Mr. *Hudson's* Atelier erhalten worden sind.

Leider hatte Mr. *Beattie* bis ganz vor Kurzem keine Gelegenheit, die Sache persönlich zu untersuchen und mit Mr. *Hudson* zu experimentiren, wiewohl einige von ihm ganz von selbst angestellte Experimente ihn überzeugt hatten, dass Geister-Photographien möglich wären, da er eine Reihe von denen Mr. *Hudson's* zwar verschiedenen und augenscheinlich weit roheren Geisterbildern wirklich selbst aufgenommen hatte. Mr. *Beattie* hat jetzt Gelegenheit gefunden, für sich selbst und unter seinen eigenen Bedingungen in Mr. *Hudson's* Atelier zu beobachten, zu prüfen und zu experimentiren, und eine sorgfältig von ihm niedergeschriebene Darstellung des Sachverhalts ist sowohl in den „Photographic News" wie in dem „British Journal of Photography" vom 12. Juli 1873 enthalten, deren Inhalt wir jetzt ausführlich mittheilen wollen.

Zeugniss des Mr. John Beattie.

„Wenn unsere Sinne eine Erscheinung wahrnehmen, die wir nicht verstehen und welche so seltsam ist, dass

*) Artikel I. erschien in dem August-Heft 1878 der „Psychischen Studien". Obige Fortsetzung ist entnommen aus „The Spiritual Magazine" (London, *James Burns*, August 1873). — Vielleicht fühlen sich vorurtheilsfreie Kenner und Liebhaber der Photographie angeregt, entsprechende Experimente mit einem notorischen Medium anzustellen.
Die Red.

unsere Vernunft sich zuerst weigert, nach den wahrscheinlichen Ursachen derselben zu forschen, so ist es in einem solchen Falle offenbar unsere Pflicht, zuerst zu erwägen, ob die neue Erscheinung nicht der uns bereits bekannten und klar bewiesenen Wahrheit widerspricht; und zweitens, sorgfältige Notiz von Allem, was eine solche Erscheinung betrifft, zu nehmen, damit, wenn sie genügend oft wiederkehren sollte, und zwar gleichzeitig unter der Beobachtung eines exact forschenden und freien Geistes, hinlänglich zahlreiche Thatsachen den Weg zu den Gesetzen leiten, von denen diese seltsame Erscheinung abhängt. Es muss in die Augen springen, dass, wenn wir uns weigern, die stattfindenden Erscheinungen bloss aus dem Grunde, weil sie gegen unsere bisherige Erfahrung gehen, zu ergründen und zu erörtern, dann wenig frischer Boden aufgepflügt werden wird. Aber womit haben sich die Gehirne unserer Männer der Wissenschaft während dieses Jahrhunderts angestrengt? Ei nun, sie haben Offenbarungen enthüllt, an's Licht gebracht und auf Gesetz und Nutzen zurückgeführt Principien, welche aller vergangenen Erfahrung und Kenntniss entgegengesetzt zu sein schienen. Blicken wir z. B. auf die Tiefsee-Forschungen: die damit beschäftigten Gelehrten haben Thatsachen an's Licht gebracht, welche die in früheren Jahren gehegten Begriffe über das organische Leben im Meere vollständig umstürzten.

„Ich mache diese Bemerkungen als Einleitung zu einigen Darstellungen, welche ich über einige Experimente in einem neuen Zweige der Photographie entwickeln will, — nämlich über die Gabe oder die Möglichkeit, unsichtbare Gestalten dem gewöhnlichen Auge zu photographiren, welche Gestalten die Gegenwart unsichtbarer intelligenter Wesen anzeigen, die diese photographirten Gestalten beherrschen.

„Im vergangenen Jahre stellte ich um dieselbe Zeit eine lange Reihe von Experimenten derselben Art an. Die Resultate dieser Experimente haben viele Männer der Wissenschaft sowohl in diesem wie in anderen Ländern in Erstaunen versetzt. Viele lächelten und sagten, ich hätte mich selbst getäuscht; Alle schenkten zwar meiner Wahrheitsliebe volles Vertrauen, aber Wenige meinem Verstande. Ich kann meinen Lesern versichern, dass Eins für mich maassgebend ist: — ich blicke immer gerade aus auf jedes Object. Ich fühle mich zu nichts als der Wahrheit verpflichtet, und wenn ich ein Ding gerade sehe, so werde ich nicht sagen, dass es krumm sei. Aehnliche Experimente sind von vielen Männern in verschiedenen Theilen Amerikas und Europas angestellt worden. Manche haben Erfolge gehabt, manchen

ist die Sache nicht geglückt, und Einige machten sich, wie ich glaube, der Täuschung schuldig. Meine vorjährigen Erfahrungen habe ich damals berichtet. Ich will nunmehr kurz einen Bericht über mein erstes diessjähriges Experiment liefern.

„Ich besuchte in Begleitung eines Freundes einen Standesgenossen, den wir nicht zu Hause trafen. Enttäuscht, machte ich die Bemerkung: 'Ich habe schon lange gewünscht, Mr. *Hudson* kennen zu lernen, welcher 'Geister-Photographien' erzeugt haben soll.' Mein Freund willigte ein, mich zu begleiten, und binnen einer Minute befanden wir uns in einer Droschke auf dem Wege nach Holloway Road. Ich instruirte meinen Freund, dem Mr. *Hudson* meinen Namen nicht zu verrathen. Da mein Gefährte ein Photograph aus Liebhaberei war, so war er über diesen Punkt leicht orientirt. In kurzer Zeit befanden wir uns am Orte unserer Bestimmung und betraten, nachdem wir die Droschke entlassen, ein respektabel aussehendes Haus. Das Empfangs-Zimmer war wie in allen gewöhnlichen Ateliers eingerichtet. Eine in ihrer Erscheinung beachtenswerthe Dame wartete uns auf. Sie war höchst gebildet, bescheiden und unanmaassend in ihrem Betragen. Ihr Kopf war breit entwickelt, was auf ein beträchtliches Gleichgewicht des Charakters hindeutete. Nach einiger Unterhaltung fragte ich sie, ob ihr Vater jemals Experimente in Geister-Photographie gemacht habe? Sie versetzte: 'Ja, bisweilen.' Hat er damit Erfolg gehabt? 'Nur dann und wann.' Sie hatte soeben aus einer Schublade einige Bilder genommen, um sie uns zu zeigen, als Mr. *Hudson* in das Zimmer trat. Ich betrachtete ihn mir von Kopf bis zu Fuss. Er schien ungefähr 56 Jahre alt, von sanguinisch-nervösem Temperament, gar sehr einem zurückgezogen lebenden Schauspieler ähnlich; er besass eine gute Stirnbildung, war aber in allen executiven Organen, in Selbst-Achtung, Festigkeit und im Instinct der Beharrlichkeit wenig oder ganz mangelhaft entwickelt, — kurz ein Mann, den man nicht für einen Betrüger, sondern eher für einen Menschen halten würde, der leicht zu leiten wäre.

„Aber ich finde, dass ich mich kurz fassen muss. Nach einem uns einander gegenseitig verständigenden Gespräch sagte er: — 'Kennen Sie meine Bedingungen?' Ich antwortete: 'Nein.' Er versetzte: 'Sie bezahlen mir eine Guinee (20 Mark), und ich stelle die gewünschten Experimente an. Wenn auf den Platten nichts kommt, so kann ich nicht dafür.' Die Tochter hatte uns bereits erzählt, dass Mr. *Young* einen Versuch angestellt habe, der ihm vollständig missglückt sei.

„Ich sagte hierauf: 'Ich setze voraus, dass Sie mir und meinem Freunde die vollständige Untersuchung der fortschreitenden Experimente gestatten werden?' Er antwortete freimüthig 'Ja'. Wir gingen hierauf in einen Garten und in ein gewöhnliches Glas-Atelier, wie ich mich selbst Jahre lang in einem solchen befunden. Es hatte ein wie ein lateinisches A gestaltetes Dach mit Licht von beiden Seiten. Die Seiten- und Dachfenster waren mit einst weiss gewesenen, aber nun gelb gewordenen Vorhängen bezogen. An dem einen Ende befand sich ein Hintergrund, anscheinend in Oel gemalt, von der gewöhnlichen Farbe. Dieser stand ungefähr zwei Fuss von der Mauer entfernt und liess hinlänglich Raum, dass eine Person in theilweisem Dunkel hinter ihm sitzen oder stehen konnte. Am anderen Ende befand sich der übliche Raum für die Operationen, frei mit gelbem Licht beleuchtet. Das Bad war wie gewöhnlich aus Porzellan ohne Deckel oder Klappe. Die Camera war ungefähr 10 Zoll lang bei 8 Zoll Breite blasebalgartig ausgezogen und auf eine Portrait-Linse von ungefähr 6 Zoll Rück-Fokus eingestellt. Ich untersuchte die ganze Maschinerie auf das sorgfältigste und hatte zu gleicher Zeit auch meines Freundes Augen und andere Sinne zur Verfügung. Ich bat um die zu benutzende Glasscheibe und zeichnete sie mir insgeheim. Wir sahen sie übergiessen und präpariren.

„Die Tochter sollte als Medium sitzen. Ich sprach den Wunsch aus, dass sie lieber neben mir stehen, als im Hintergrunde sitzen möchte, was bewilligt wurde. Als Alles bereit war, setzte ich mich im Profil gegen den Hintergrund, damit ich denselben sehen und mein Freund gleichzeitig die Aussetzung controlliren könne. Die Sitzung nahm ungefähr eine Minute in Anspruch. Das Resultat war ein Fehlversuch, kein Geist hatte uns aufgewartet.

„Beim nächsten Experimente war Alles dasselbe, nur mit der Ausnahme, dass das Medium im Hintergrunde sass. Als das Bild entwickelt wurde, kam ausser mir noch eine Gestalt, welche vor mir und zwischen dem Hintergrunde und mir sass. Ich sitze auf dem Bilde im Profil; die Gestalt befindet sich in drei Viertel-Position, direct vor mir, aber ganz zwischen mir und dem Hintergrunde. Die Gestalt ist schwarz gekleidet, mit einem weiss gefärbten Plaid über dem Kopfe, und gleicht einem Bruder und zugleich einem Neffen von mir. Auf diesem letzteren Punkte bestehe ich nicht fest, weil das Gesicht eher dem einer todten Person ähnlich und nicht genügend behellt ist.

„Bei meinem letzten Versuche, — bei dem womöglich Alles noch weit strenger als vorher beobachtet wurde und

der auf demselben Orte stattfand, — kam eine stehende weibliche Figur zu Tage, mit einem schwarzen Gewande bekleidet, eine weissfarbige, dünne, leinene Draperie, ähnlich einem gemusterten Shawl um ihre Schultern, über welche eine verschwenderische Fülle schwarzen Haares lose herabwallte. Die Gestalt befindet sich vor mir und zwar dieses Mal scheinbar zwischen mir und der Camera.

„Ein viertes Experiment wurde versucht, bei dem ich selbst alle Arbeit verrichtete und mein Freund sass, aber es erfolgte kein Resultat.

„Ich wünschte, wenn das Alles nur Betrug ist, irgend ein Anderer möchte da für mich ein „Loch durch die Natur" schlagen. Mr. *Hudson* verhielt sich ausnehmend sorglos bei allen meinen Verrichtungen. Er liess mich im Dunkelzimmer viele Minuten allein, und dort befand sich Nichts, was ich unerforscht gelassen hätte. Uebrigens erlangte ich in meiner Heimathstadt am vergangenen Dienstag bei Anstellung einer Reihe von Experimenten Resultate von einem ganz besonderen Character, die ich jedoch nicht eher veröffentlichen will, bis sie ein wenig weiter fortgeschritten sind.

„Nun zum Schlusse: wenn die in den Bildern neben mir stehenden Gestalten nicht in der von mir angedeuteten Weise (wobei ich daran erinnere, dass ihre Möglichkeit auch anderweitig erwiesen wurde,) hervorgebracht worden sind, so weiss ich nicht, wie sie dorthin kamen; aber ich muss auch einige Arten und Weisen anführen, nach denen sie nicht gemacht wurden. Sie wurden nicht gemacht durch doppelte Aussetzung, noch dadurch dass irgendwie Gestalten im Raume projicirt wurden; sie waren nicht das Resultat von Spiegeln; sie wurden nicht von einer Maschinerie im Hintergrunde, hinter, über oder unter demselben erzeugt, noch durch irgend eine mit dem Bade, der Camera oder der Camera-Platte verknüpfte Erfindung zu Wege gebracht.

„Ich bitte um Entschuldigung, so viel Raum für diesen Gegenstand in Anspruch genommen zu haben, spreche aber die Hoffnung aus, dass diese Untersuchung manche Ihrer Leser interessiren wird. Sie mag vielleicht nicht sofort einer commerciellen Verwerthung fähig erscheinen; aber wir haben doch fürwahr nicht alle unsere Wissensschätze nach diesem Maaszstabe zu messen. Wenn Wahrheit in dieser Sache liegt, so giebt es wohl keine für unser Geschlecht so wichtige Wahrheit mehr.*)

„*Clifton, Bristol.* ***John Beattie.***"

---

*) Wir hoffen, Mr. *Beattie* wird uns verzeihen, wenn wir hier folgenden Auszug aus einem Privat-Briefe, den er an uns gesendet, anfügen. — Der Herausgeber des „Spiritual Magazine".

„Seit meiner Heimkehr bin ich mit unseren Experimenten weiter gegangen. Die Resultate sind höchst überraschend. Ein Bericht über dieselben wird viel Zeit und Sorgfalt erheischen, so vollständig befremdend und verwirrend sind sie. Meine Vernunft ist zur Unterwerfung unter das gezwungen, wovor sie stutzt und gegen das sie sich auflehnt, — es scheint kein Entrinnen vor den Folgen zu geben. Für Eines danke ich Gott, und zwar dafür, dass ich keinerlei vorgefasste Neigung hege; mein Geist hält sich frei für jedwede Prüfung und Erlangung von wahren Schlüssen. Ich verfolge kein anderes Ziel, als wie das Gewissen mich leiten wird. Ich muss eine sorgfältige Darstellung unserer gegenwärtigen Untersuchung schreiben. Ich kann in derselben sonst nicht weitergehen; die Manifestationen sind so seltsam und ganz unabhängig von der Photographie. Ich kann nicht ruhen, ich muss über sie beständig nachdenken. ***John Beattie.***

(Schluss folgt.)

Mr. William Eglinton in Wien.

Von **Lazar Baron von Hellenbach.***)

VI.

Fortsetzung von Seite 159.)

Die Menschen sehen nicht ein, dass es eine Grenze geben müsse, über welche hinaus die Illusion unseres Daseins nicht gestört werden darf, weil der ganze biologische Process seinen gewiss nothwendigen und vernünftigen Zweck dadurch verlieren würde; andererseits ist es wieder ganz begreiflich, dass die naturwissenschaftliche Verblendung die Menschheit in einen solchen Materialismus hineinjagen und darin erhalten könnte, dass die Culturentwickelung und damit ebenfalls der Zweck des biologischen Processes fraglich oder doch gefährdet werden könnte. Ich will es daher durchaus nicht in Abrede stellen, dass die aus dem ganzen spiritistischen Lager aller Welttheile übereinstimmend lautende Behauptung, „die intelligible Welt wolle durch Manifestationen der Verwilderung der Menschheit Einhalt thun" und uns den Glauben an die Unsterblichkeit und Wiedervergeltung beibringen, etwas für sich haben könnte, wenn die Geschichte nur nicht die gleichen Fälle seit Jeher berichtete. Man lese *Agrippa*, *Schindler*, *Eckartshausen*, *Ennemoser*, *Kieser*, *Perty*, oder über die Mystiker *Franz* des Ersten, von welchen uns *Brabbée* einige Namen nennt: *Seefels* (auch *Sehfeld*), *Schindler* und *Meuchelbeck;* man kann in dem Grafen *Kuefstein* und *Josef* Grafen *Thun*, welche Ende des vorigen Jahrhunderts lebten, Männer finden, die sich mit Medien beschäftigten; dass diese nebstbei Freimaurer oder Rosenkreuzer u. s. w. waren, hat nichts zur Sache.

Wie in allen Dingen, so mag auch für die Zellenexistenz aller Weltkörper leicht ein zu Viel oder zu Wenig

von phänomenaler Illusion schädlich sein. Hatten die früheren Jahrhunderte vor lauter transscendentaler Hoffnung das Wissen und Schaffen vernachlässigt, so hat die letztverflossene Zeit vor lauter Wissen und Schaffen das goldene Kalb zur Gottheit erhoben.

Dadurch wird aber begreiflich, dass sich die intelligible Welt das Publicum gut anschaut, vor welchem sie debutiren soll, und wenn sie sich herbeilässt, einem Menschen eine Ueberzeugung, Warnung, Anregung oder einen Trost zu geben, so wird sie es gewiss unterlassen, wenn das Alles nicht gesucht wird, oder nicht erreicht werden kann, oder die ganze Unterhaltung auf gleiche Linie mit einer Affencomödie oder einem Circus gestellt wird.

Doch nicht nur Beschränktheit, oder religiöses und wissenschaftliches Vorurtheil geben den Anlass, dass die intelligible Welt refüsirt. Es gibt sehr intelligente und muthige Menschen, welche mir ihre Erlebnisse mit dem bekannten Medium *Hume* erzählten (bei voller Beleuchtung sichtbare und fühlbare Hände, fliegende brennende Lampen, in den eigenen Händen von selbst spielende eigene Harmonika etc.), und doch ging das an ihnen fruchtlos vorüber; sie wussten daran keine Gedanken zu knüpfen, sie begnügten sich damit, es nicht zu verstehen: — was für ein Motiv soll ein intelligibles Wesen haben, so jemand überzeugen? Es kann Jemand mit der phänomenalen Welt so vollauf zu thun haben, dass er trotz hervorragender Intelligenz gar keine Zeit hat, über das Trügerische derselben nachzudenken! Das war der Fall bei der betreffenden Persönlichkeit und mehr oder weniger auch bei den meisten, die mit mir und *Eglinton* in Wien experimentirten*). Wurden die Beweissmittel mitunter zu stark, so erzeugte es bei ihnen höchstens ein unheimliches Gefühl, weil das Gebäude ihrer

*) Zu jener Epoche, als *Hume* in Paris war, hatte dieser mit *Louis Napoleon* auch Sitzungen. Ein mit diesem in intimeren Beziehungen gestandener höchst achtbarer Mann hat theils mit *Napoleon* selbst die Dinge gesehen, theils selbe aus *Napoleon's* Mund vernommen, und mir einiges darüber berichtet, wovon ich nur zwei Fälle berühren will, weil sie für spätere Experimentatoren nicht verloren gehen dürfen. Erstens, dass bei *Hume* Gegenstände aus dem fünften und sechsten Salon zugebracht wurden; so kam nach *Napoleon's* Zeugniss ein Clavier dahergerollt. Zweitens, dass eine Girandole mit brennenden Kerzen aus der verticalen Lage in die horizontale frei schwebend versetzt wurde, wobei die Flammen horizontal weiter brannten. Dieser Umstand lässt auf eine Ablenkung der Lichtschwingungen und dadurch optische Täuschung möglicher Weise schliessen, analog dem von *Zöllner* erwähnten Fall (II. Band, wissenschaftliche Abhandlungen, S. 342) mit den *Nichol*'schen gekreuzten Prismen, durch welche *Slade* anstandslos lesen konnte.

Weltanschauung und persönlichen Bedeutung dadurch ins Wanken kam; sie flohen es, wie die Menschen das Erdbeben! Ich habe so Manches gelernt aus den Eindrücken! Nur Derjenige, dem die phänomenale Welt nicht gefällt, geht herzhaft auf die Entschleierung der intelligiblen los.

Bei durch den Zufall gemischten Zirkeln kommen schliesslich minder vollkommene Manifestationen unter grosser Anstrengung zu Stande, und diese werden mit Recht als die unharmonischen Zirkel von den Medien bezeichnet. Es gibt eben schlechte, harte, unharmonische und auch diesen Eigenschaften entgegengesetzte Zirkel, da nicht nur physikalische Bedingungen, sondern auch andere Gründe und Motive ins Spiel kommen, in welchen diese Verschiedenheit ihre Ursache hat.

Die intelligiblen Wesen werden mit den Manifestationen auch nicht weiter gehen, als die Nerven der Anwesenden, oder auch nur eines einzigen es zulassen; es sprechen dafür sehr viele Beobachtungen. Die Harmonie eines Zirkels kann auch durch die Furcht gestört werden.

Endlich ist es auch denkbar, dass die intelligible Welt uns nur darum fernblieb, weil wir noch nicht auf jener Stufe der Entwicklung standen, um ohne Gefahr mit ihr zu verkehren. Ich habe schon im zweiten Bande gesagt, dass die Folgen der Annäherung für uns nicht vortheilhaft waren; wir können aber eben darum nicht wissen, ob sich das Verhältniss nicht bessern werde, wenn wir objectiver werden. Bis jetzt wenigstens haben wir nur eine Steigerung zu constatiren, sowohl was die Zahl der Medien und Anhänger, als die experimentellen Leistungen anbelangt. Wo das seine Grenzen finden wird? Ich weiss es nicht. Nachdem aber jede Entwickelung wellenförmig geht, so dürfte dies aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier der Fall sein. Es wird sich nur die Form ändern. So wie sich aus der Alchemie die Chemie, aus der Astrologie die Astronomie entwickelte, so werden sich aus der sogenannten Psychographie, Nekromantie, Magie u. s. w. eine Art transcendentaler Ethik und Physik entwickeln. Die Geheimthuerei und egoistische Selbstüberhebung der Rosenkreuzer hatte jeden praktischen Erfolg unmöglich gemacht; gegenwärtig spielt die Sache im vollen Lichte der Oeffentlichkeit und wird zum Theile wenigstens mit genügender Objectivität und in bester Absicht ausgenützt.

Eines muss ich besonders als das Resultat meiner Erfahrungen überhaupt hervorheben. Die intelligible Welt respectirt unsere Autonomie in auffallender Weise; die gebratenen Kastanien wachsen für Niemand auf dem Baume.

Es muss ein Jeder durch eigenes Wirken und Denken sich dieses Gebiet erobern; daher mag es auch kommen, dass im Anfange stets allerlei Bedenken und Zweifel Nahrung finden. Dass das von den Mystikern geforderte Glauben keine unbedingte Vorbedingung sei, dessen bin ich gewiss, denn auf diesem Wege wäre ich nie zu einer Ueberzeugung gekommen. Wer in ehrlicher Absicht ohne vorgefasste Meinung untersucht, wer aus zureichenden Ursachen Schlüsse zieht und nicht immer neue nutzlose Beweise verlangt; wer die Resultate, sei es für sich oder andere, verwerthet: der braucht nichts weiter als einen glücklichen Zufall, der ihn auf diese Bahnen führt.

Was nun den von den Spiritisten geglaubten, von den Gegnern geforderten Unterricht im Wege der Schrift oder Inspiration durch die intelligible Welt anbelangt, so sind wir ganz im Unklaren, ob sie das nicht thatsächlich thue, wenn auch nicht im Wege solcher Sitzungen, die gewöhnlich dem Unsinne immer näher kommen, je öfter, je länger und je regelmässiger deren Theilnehmer sich unterrichten lassen und in Dingen an die Offenbarung appelliren, bei welchen nur die eigene Arbeit helfen kann. Dass ein Einfluss auf unsere Gedanken, durch Veranlassung von Vorstellungen in welcher Weise immer, weit leichter gedacht werden kann, haben wir bereits erörtert; darüber aber können wir nicht in Zweifel sein, dass man mit dem Tode keine Kenntnisse erwirbt, die man sich nicht durch Arbeit verschafft, daher denn unsere, die Stühle in der besten Absicht herumwerfenden Brüder mitunter von ganz geringer Intelligenz sein könnten, welchen ein dreidimensionales Problem vielleicht nicht viel geringere Schwierigkeiten machen wird, als uns ein vierdimensionales.

Ich appellire nunmehr an das Urtheil des Lesers!

Ich habe ihm Thatsachen vorgeführt, welche im Wege unserer phänomenalen Gesetzmässigkeit theils schlecht, theils gar nicht zu erklären sind. Wir wissen, dass die uns bekannte Welt und der sie bewohnende Mensch ohne eine intelligible Welt und ohne intelligible Wesen nie zur Darstellung gelangen könnten; ist es da nicht einfacher, an eine Erklärung sich zu halten, die diese Räthsel löst und unter allen Umständen ein trostreiches, poetisches Bild gibt?

4. Unsere mögliche Einwirkung auf die intelligible Welt.

Es könnte nunmehr die Frage aufgeworfen werden: „Ist es aber uns, als Bürgern der phänomenalen Welt, möglich, in die intelligible auf irgend eine Weise zu wirken?“

Wollen wir versuchen, den einzig denkbaren Fall und die einzig denkbare Weise anzudeuten.

Wenn wir ein Telegramm nach Amerika expediren, so hat das drei Bedingungen: 1. Einen geeigneten Apparat in Europa; 2. einen geeigneten Leitungsdraht, und 3. einen geeigneten Apparat in Amerika, der auf die Einwirkung in geeigneter Weise reagirt. Die Entfernung fällt nicht ins Gewicht, weil wir wissen, dass für elektrische Fernwirkung keine Distanz zu gross ist, und weil die Distanz in der intelligiblen Welt von dem Begriffe derselben in der phänomenalen Welt weit abweicht.

Schon *Alexander v. Humboldt* hat jeden Willensact mit einer elektrischen Entladung verglichen; dass von Mensch zu Mensch, von Himmelskörper zu Himmelskörper solche Kraftlinien als Leitungsdrähte gehen, das wissen wir; wir wissen aber noch weit mehr. Die Erfahrung bestätiget, — was meinen Lesern ohnehin nicht unbekannt sein wird, — dass solche Fernwirkungen durch lebhafte Gedanken und unter Voraussetzung von empfindlichen Naturen nicht etwas so gar Seltenes sind. *Zöllner* berichtet im Anhange zu seinem Scalenphotometer folgendes: —

„Herr *Hansen* hatte sich nach Beendigung seiner Vorstellungen in der hiesigen Centralhalle auf kurze Zeit nach London begeben, um seine Frau von dort abzuholen. Er nahm von den ihm persönlich näher getretenen Personen besonders freundlichen Abschied, und bemerkte hierbei Herrn *Köhler*, er beabsichtige mit ihm ein Experiment aus der Ferne zu machen; er solle in den nächsten Tagen auf sich achten, denn *Hansen* beabsichtige lebhaft zu einer bestimmten Zeit an ihn zu denken. Herr *Köhler* versicherte uns nun, dass er diese Aufforderung wenig beachtet habe, indessen sei er am nächsten Tage gegen Abend um 6 Uhr, ohne irgend an *Hansen* zu denken, plötzlich während seiner Arbeit erstarrt und umgefallen, und sei erst nach längerer Zeit mit Unterstützung anderer Personen wieder in seinen normalen Zustand versetzt worden. Erst jetzt habe er sich des ihm von *Hansen* versprochenen Experimentes erinnert, und als ich Herrn *Hansen* bei seiner Rückkehr nach Leipzig über diesen Vorfall berichtete, bestätigte er mir, dass er sich um dieselbe Zeit in Berlin befand und dort den versprochenen Versuch durch lebhafte Concentrirung seiner Vorstellungen auf die Person des Herrn *Max Köhler* angestellt habe. Am 20. November wurde ich unerwartet durch einen mehrstündigen Besuch *Hansen's* erfreut. Ich benützte diese Gelegenheit, ihm die Beschreibung des soeben erwähnten Experimentes vorzulesen, die er als vollkommen wahrheits-

getreu bestätigte. Gleichzeitig theilte er mir in Uebereinstimmung mit Herrn *Trott* mit, dass auch Herr *Ehrenwerth* inzwischen meinen Bericht gelesen, denselben für vollkommen correct halte und mir dies in den nächsten Tagen mit Angabe der Zeugen schriftlich bestätigen wolle.

„Jeder Unbefangene sieht ein, dass zur „Erklärung“ dieses Experimentes die „hypnotische“ Theorie des Herrn Dr. med. *Opitz* und seiner Anhänger vollkommen unzureichend ist.“

Perty berichtet von einem Fräulein *Swoboda*, deren persönliche Bekanntschaft ich gemacht, dass sie solche Fernwirkungen auszuüben vermochte. (Siehe „Psychische Studien“.) In Sterbefällen oder Unglücksfällen kommen solche richtige Visionen und Ahnungen oft vor. Es liegt also gerade nichts Verwegenes in dem Gedanken, dass wir unter Voraussetzung eines kräftigen und tiefen Wollens ein solches Telegramm, wenn auch ohne Empfangsbestätigung und ohne Rückantwort, abzusenden fähig seien. Allerdings kann ein solches, hinreichend kräftiges Wollen nur bei dem Gläubigen oder einem momentan unter dem Eindrucke ganz besonderer Ereignisse Stehenden gedacht werden; daher denn *Christus* ausrief: „O wenn Ihr glauben könntet!“ Was aber den Leitungsdraht und den Apparat in der intelligiblen Welt anbelangt, so sind beide zwar vorhanden, das unterliegt keinem Zweifel mehr, ob sie aber ausreichend sind?! — Ich glaube, dass nur die Liebe dieses Band so zu isoliren und empfindungsfähig zu machen vermag, dass das Telegramm verständlich anlange! Ich glaube weiters, dass, da diese Thätigkeit doch mehr dem intelligiblen Subject, als unserer Persönlichkeit zukommt, sie nur von einem tiefer empfindenden Menschen mit der nothwendigen Macht ausgeübt werden kann, der von geringerer phänomenaler Befangenheit ist.

Doch vergesse der Leser ja nicht, dass der Inhalt der Depesche nicht so sehr den Gegenständen phänomenaler als intelligibler Werthe zugewendet werden muss! Denn Vieles scheint uns ein grosses Uebel, was vom intelligiblen Standpunkt eine nothwendige Procedur für das Evolutionscapital ist. Die von so Vielen behauptete Gebeterhörung in besonderen Fällen könnte vielleicht hier ihre Wurzel haben.

Ich bin in meinem Leben über dieses Thema sehr oft interpellirt worden, konnte aber nur schwer ein Lachen unterdrücken, wenn ich die Wünsche und Prätensionen der Menschen vernahm, welche sie gesprächsweise an diese Anschauung und die intelligible Welt knüpfen. Es gelang

mir zwar immer, den Fragenden begreiflich zu machen, dass es für die intelligible Welt, zu Folge der verschiedenen physikalischen Verhältnisse, nicht so leicht ist, Einfluss zu nehmen, so wie es nur einigen Vögeln aus physikalischen Gründen möglich ist, im Wasser zu leben. Es gelang mir, auch ihnen begreiflich zu machen, dass es noch schwieriger für den Menschen ist, in die intelligible Welt hineinzuragen, sowie es auch nur wenige fliegende Fische gibt. Woran ich aber fast immer scheiterte, war der Versuch, die Discrepanz der phänomenalen und intelligiblen Werthe klar zu machen. Dass die Leiden des Menschen auch Lichtseiten haben, — das wollen die Menschen nicht einsehen!! Insolange man aber das nicht einsieht, ist die ganze phänomenale Welt, die Existenz in Fleisch und Blut, ein unlösbares Räthsel, an dessen Lösung die indische, *Schopenhauer-Hartmann*'sche Philosophie nur streift, wenn sie das Loswerden des Lebens als Lebenszweck hinstellt, was allerdings insoweit richtig ist, als ein hoher Grad der Entwickelung das animalische Bad überflüssig macht.

Die Geschichte berichtet uns einen interessanten Fall, den Schutzgeist des *Sokrates*, und doch schützte er ihn nicht vor der Verurtheilung, gleichgiltig ob diese eine Nothwendigkeit oder (vielleicht selbst wahrscheinlich) eine Erlösung war. Ich hätte wenigstens gegen einen Todeskampf in Form eines stark und schnell wirkenden Giftes wahrlich nichts einzuwenden. Weit weniger gemüthlich war das Schicksal der Jungfrau von Orléans; was waren die Ursachen der Einwirkung, was die Folgen ihres Leidens?! Wir wissen es nicht, aber ohne Entwicklungscapital ist diese Episode an ihr gewiss nicht vorüber gegangen! So wie der Weizen, um zu reifen, eine entsprechende Menge Wärme braucht, gleichgiltig, ob sie ihm in etwas längerer oder kürzerer Zeit verabreicht wird, so scheinen auch wir ohne Leiden die nothwendige Läuterung und Reife nicht erreichen zu können.

Wenn man über den eigenen Lebenslauf objectiv nachdenkt, so gelangt man bald zur Ueberzeugung, dass die hausbackene Existenz an Evolutionscapital nichts oder doch sehr wenig liefert. Hätte sich bei mir der gewöhnliche, natürliche Verlauf der Dinge eingestellt, so wäre mein Leben mit Jagd, Wirthschaft, Musik, Politik und Geselligkeit ausgefüllt worden, wie bei meinen Freunden; durch den häufigen Wechsel meiner Lebensverhältnisse, durch die vielen unangenehmen Erfahrungen, auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete und im Familienleben, durch die zahlreichen Prüfungen, die ich theils siegreich, theils schlecht bestanden,

habe ich zwar viel gelitten, bin aber doch ein ganz anderer Mensch geworden, als ich im vermeintlich glücklichen Lebenslauf geworden wäre. Hätte ich nicht Rücksicht auf lebende Menschen zu nehmen, so würde die Geschichte meines Lebens einen merkwürdigen Beleg für das Fatidike im Lebenslaufe geben!

Könnte ich zu einer Eiche reden, so könnte ich der jungen Pflanze sehr gut sagen, wie gross, wie alt sie werden, wo sie ihre Krone ausbilden, und wie sie sterben werde; ich könnte das, weil ich den Boden, ihre Stellung zu anderen Bäumen, die Culturverhältnisse der Gegend u. s. w. zu überblicken im Stande bin; so ist es auch mit dem Menschen! Jedes organische Wesen hat einen Selbstzweck, wenn es auch nebenbei und scheinbar nur der Dünger einer höheren Entwickelung ist.

In der freudigen Aufopferung der Märtyrer, der religiösen und politischen, webt ein eigenthümlicher Geist; es ist das intelligible Subject in ihnen und die geringere phänomenale Befangenheit, die sie über die hausbackenen Menschen erhebt; auch fühlt jeder bessere Mensch in sich, dass er dem Zusammenstosse auf einer Eisenbahn das nicht entgegenbringt, was er für die Aufopferung eines grossen Zweckes zur Verfügung hat; denn das eine ist eine phänomenale Misère, der andere Fall spielt ins intelligible Gebiet, in die eigentliche Heimat des Menschen!

Mein Leser weiss, dass ich auf die Offenbarungsquellen der Spiritisten nichts gebe, ihnen aber manchmal doch sehr interessante Antworten zuerkenne. In einer solchen Conversation mit einer, unserem Bewusstsein fernstehenden Intelligenz äusserte ich einmal, dass ich mein Schicksal gern zum Opfer bringen, das heisst, den Rest meines Lebens in fortgesetzten Kämpfen und Widerwärtigkeiten zubringen wolle, hingegen einige wenige Menschen, die mehr oder weniger an mich gewiesen sind, vor Katastrophen gern geschützt wüsste, da erhielt ich die Antwort, dass mein Verlangen sehr eingeschränkt werden müsse, weil diese Menschen einen von dem meinen ganz unabhängigen Lebenslauf hätten. Bei einiger Ueberlegung sieht man gleich, dass diese Antwort gar nicht anders hätte ausfallen können. Das Leben ist ein Entwickelungsprocess, und zwar eine kurzwährende Episode einer langwährenden Entwickelung, — darin lässt sich wenig ändern.

Gesetzt, ich hätte eine Pflanze im Garten, die ich liebte; ich kann ihr allerdings bei grosser Hitze Wasser bringen, wenn mich wichtige Angelegenheiten nicht fesseln; ich kann eine Raupe, einen Engerling oder Maulwurf hie und

da abwehren, — vor den grossen Katastrophen in der Natur und dem natürlichen Verlaufe der Dinge kann ich sie nicht schützen! Sie keimt, entwickelt sich, blüht, treibt Frucht und vergeht; nur das individuelle und allgemeine Evolutionscapital spielt eine Rolle.

Der Appell an die intelligible Welt wird daher grössten Theils an der Incongruenz der Begriffe von dem, was gut und zweckmässig ist, scheitern, selbst dort, wo alle Bedingungen desselben günstig liegen. Auch dürfen wir nie ausser Augen lassen, dass wir dem mit aller Kraft Arbeitenden weit lieber helfen, als dem Faullenzer, der, auf fremde Hilfe vertrauend, die Hände in den Schooss legt!

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Vom Zustande des Menschen kurz vor dem Tode.

Von Dr. med. **E. Hornemann,** Professor an der Universität zu Kopenhagen.

Aus dem Dänischen. Dritter Abdruck. (Gotha, Gustav Schloessmann.)

Kritisch besprochen von **A. W. Sellin.**

Der Spiritualismus hat unter seinen Gegnern, wenn auch sehr gegen den Willen derselben, schon manchen wackern Mitstreiter gefunden, und dies ist auch bei dem Herrn Professor *Hornemann* der Fall, welcher, nachdem er auf den ersten beiden Seiten der vorliegenden Broschüre gegen den Spiritualismus geeifert und die Forschung über den Zustand nach dem Tode als etwas Unerlaubtes hingestellt hat, im Folgenden sehr werthvolle Beweise für die Wahrheit der spiritualistischen Anschauung über diesen Gegenstand erbringt. Gerade die von ihm angeführten Beispiele widerlegen seine Behauptung, dass noch Keiner aus dem Jenseits zurückgekehrt sei, um uns auf unsere Fragen Bescheid zu geben über den Zustand nach dem Tode, und dass also dieser Zustand eine Glaubenssache bleiben müsse, während man wohl über den Zustand kurz oder unmittelbar vor dem Tode Beobachtungen und Er-

fahrungen sammeln könne, da dieser letzte Abschnitt des Menschenlebens durch keine Mysterien verhüllt sei. Der Herr Professor irrt sich darin. Tausende und Abertausende sind bereits aus dem Jenseits zurückgekehrt und kehren noch täglich von dort zurück, um Zeugniss abzulegen von ihrer Geburt in die Geisterwelt, — im gewöhnlichen Leben Tod genannt, — und vor allen Dingen von ihrem Leben in jenem geheimnissvollen Jenseits, das sich allerdings aber wohl etwas anders gestalten mag, als der Herr Verfasser anzunehmen scheint. — Doch wir brauchen ja gar nicht Beispiele aus der Erfahrung der Spiritualisten anzuführen, um unsre Behauptung zu begründen, sondern dazu mag uns der Inhalt der vorliegenden Broschüre selbst dienen; zuvor aber müssen wir bemerken, dass wir des Herrn Verfassers strenge Unterscheidung zwischen dem Zustande des Geistes während des Sterbens und nach demselben nicht recht zu begreifen vermögen. Er wird zugeben müssen, dass das Entwickelungsgesetz in der Natur, so weit menschliche Beobachtungen reichen, nirgends in seinem ehernen Gang durchbrochen wird; dass jede neue Phase der Entwickelung durch die vorherige vorbereitet und angezeigt wird; dass mithin auch der Geist als Naturproduct diesem Gesetz unterworfen ist, wie wir ja, so lange derselbe mit dem irdischen Körper verbunden bleibt, hinlänglich zu beobachten Gelegenheit haben. Es widerstreitet daher aller Erfahrung und allem logischen Denken, dass der unvollkommene Geist eines Menschen bei dem Verlassen seiner irdischen Behausung plötzlich entweder zu ewiger Seligkeit, oder zu ewiger Verdammniss eingehe, ganz abgesehen davon, dass eine solche Annahme uns in Widerspruch mit dem Glauben an die Allweisheit, Allliebe und Gerechtigkeit des ewigen Gottes bringen müsste; an die Allweisheit im Hinblick auf einen plötzlich eintretenden Zustand vollkommener Seligkeit, den ein unentwickelter Geist, — und kein Geist kann auf Erden völlig entwickelt werden, — weder begreifen, noch vertragen könnte, an die Allliebe und Gerechtigkeit in Bezug auf die ewige Verdammniss eines Geistes, dessen Entwickelung sich ja doch wesentlich verschieden, je nach den äusseren Umständen, in welchen sich der Träger desselben, das körperliche Individuum, befindet und nach den Eigenthümlichkeiten der Anlagen desselben, für welche dieses ja doch nicht verantwortlich gemacht werden kann, gestaltet und gestalten muss. Die spiritualistische Lehre von der Art der Fortdauer des Geistes nach dem Tode findet, wie gesagt, gerade durch die Mittheilungen des Verfassers über verschiedene von ihm beobachtete Sterbefälle eine

neue Bestätigung, sofern man nämlich unsere Anschauung theilt, dass nach einem unabänderlichen Naturgesetz die Aeusserungen eines abscheidenden Geistes bereits den Zustand, in dem sich der abgeschiedene Geist befinden wird, anzeigen, selbstverständlich unter Annahme der nöthigen Spannkraft während des Todeskampfes.

Wir können die Lectüre der vorliegenden Schrift allen Spiritualisten wohl empfehlen und beschränken uns darauf, aus derselben nur zwei Fälle herauszugreifen, welche besonders geeignet sind, das Sterben in einem anderen Lichte erscheinen zu lassen, als von der grossen Menge gewöhnlich angenommen wird. Ein Freund und College des Verfassers erkrankte an der Cholera und zwar so schwer, dass nach menschlichem Ermessen jegliche Hoffnung auf Genesung ausgeschlossen blieb. Die Agonie war eingetreten und er selbst sagte, dass er wohl wisse und fühle, dass es zum Sterben gehe. Er schien in diesem Augenblick die Sorge um die Zukunft von Weib und Kind gar nicht zu empfinden und nahm in ruhiger, fast heiterer Weise von seinem Freunde Abschied. Er genas aber wider alle Erwartung und erinnerte sich später an jedes Wort, das er damals gesprochen, wunderte sich auch darüber, dass er keine Sorge und Bekümmerniss darüber empfunden habe, Frau und Kind verlassen zu sollen. Er pflegte hinzuzufügen, dass er eine gewisse wohlthätige Ruhe empfunden habe und dass gleichsam sein inneres Auge klarer gewesen sei als sonst.

Aehnlich äusserte sich eine Verwandte des Verfassers, welche ebenfalls trotz stark vorgeschrittener Agonie zum Leben zurückgekehrt war. Sie zeigte sich über solche Wendung durchaus nicht erfreut und meinte, dass ihre Rechnung abgeschlossen und fertig gewesen sei, und sie sich bei dem Gedanken, sterben zu müssen, glücklich gefühlt habe; jetzt aber solle sie wieder anfangen zu warten. Sie versicherte, ein wunderbarer Friede sei gerade da, als es am schlimmsten mit ihr stand, über sie gekommen, und Alles, sowohl Vergangenheit als Zukunft habe in einer vorher nicht gekannten Klarheit vor ihr gestanden. — Unter den Fällen mit tödtlichem Ausgange, über welche der Herr Professor berichtet, wird dieser zunehmenden Klarheit des innern Schauens in den letzten Augenblicken häufig gedacht. —

Interessant ist folgender Schluszsatz der kleinen Broschüre: — „Fragt man nun nach dem Resultat dieser Erfahrungen und Zeugnisse, so muss ich antworten, dass die wichtigste Ausbeute in den guten Gedanken zu suchen ist, welche sie, wie ich meine, bei jedem zu wecken geeignet sind.

Wenigstens habe ich bei meiner Mittheilung den Wunsch gehabt, dass dieses der Fall sein möge. Demnächst glaube ich auch nachgewiesen zu haben, dass der sogen. (leibliche) Todeskampf, die Agonie, ein Uebergang zwischen Leben und Tod ist, und zwar ein schmerzensfreier Zustand. Mit dem geistigen Todeskampfe ist es andere eine Sache. Dass der innere Blick auf Vergangenes oder Zukünftiges grössere Klarheit gewinnt, scheint unwidersprechlich. Ob aber der eigentliche Seelenkampf leicht oder schwer wird, hängt von dem Seelenzustande des Sterbenden ab, vom Gläubig- oder Nichtgläubigsein, **von dem Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit, von dem Zeugniss des Gewissens.** Tönt diese Stimme im Innern rein und klar, zugleich mit einer wohlbegründeten Hoffnung auf das Leben, das auf dieses folgt, so kann der Tod ein seliger werden; und das ist gewiss etwas, was jeder wünschen, worum jeder Gott bitten muss.“ — So weit Herr Professor *Hornemann.* Wir nehmen besonders von den hier fettgedruckten Stellen Notiz, da ihr Inhalt ja völlig dem Kernpunkt der spiritualistischen Lehre entspricht, und erlauben uns nur den Passus vom Gläubig- oder Nichtgläubigsein, den man ja in der mannigfachsten Weise auslegen könnte, mit einem Fragezeichen zu versehen. Jedenfalls ist dem Spiritualismus durch diese kleine Broschüre wacker in die Hände gearbeitet worden, zumal da sich der Bischof Dr. *Monrad* in seiner Schrift „Aus der Welt des Gebetes“ auf diesselbe bezogen, und ihr dadurch den Eingang in diejenigen Kreise geebnet hat, welche sich der erhabenen Sache des Spiritualismus gegenüber fast noch abweisender verhalten, als unsere schroffsten Gegner aus dem Lager des Materialismus.

Arthur Schopenhauer's Stellung zur Unsterblichkeitsfrage.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

III.

„Zeit und Raum — das principium individuationis — sind die wesentlichen Formen der natürlichen, d. h. dem Willen entsprossenen Erkenntniss. Daher wird überall der Wille sich in der Vielheit von Individuen erscheinen. Aber diese Vielheit trifft nicht ihn, den Willen als Ding an sich, sondern nur seine Erscheinungen: er ist in jeder von diesen ganz und ungetheilt vorhanden, und erblickt um sich herum das zahllos wiederholte Bild seines eigenen Wesens. Dieses selbst aber, also das wirklich Reale, findet er unmittelbar

nur in seinem Innern. Daher will Jeder Alles für sich, will Alles besitzen, wenigstens beherrschen, und was sich ihm widersetzt, möchte er vernichten. Hierzu kommt bei den erkennenden Wesen, dass das Individuum Träger des erkennenden Subjekts und dieser Träger der Welt ist, d. h. dass die ganze Natur ausser ihm, also auch alle übrigen Individuen, nur in seiner Vorstellung existiren, er sich ihrer stets nur als seiner Vorstellung, also bloss mittelbar und als eines von seinem eigenen Wesen und Dasein Abhängigen bewusst ist; da mit seinem Bewusstsein ihm nothwendig auch die Welt untergeht, d. h. ihr Sein und Nichtsein gleichbedeutend und ununterscheidbar wird. Jedes erkennende Individuum ist also in Wahrheit und findet sich als den ganzen Willen zum Leben, oder das Ansich der Welt selbst, und auch als die ergänzende Bedingung der Welt als Vorstellung, folglich als einen Mikrokosmos, der dem Makrokosmos gleich zu schätzen ist. Die immer und überall wahrhafte Natur selbst gibt ihm, schon ursprünglich und unabhängig von aller Reflexion, diese Erkenntniss einfach und unmittelbar gewiss. Aus den angegebenen beiden nothwendigen Bestimmungen nun erklärt es sich, dass jedes in der grenzenlosen Welt gänzlich verschwindende und zu Nichts verkleinerte Individuum dennoch sich zum Mittelpunkt der Welt macht, seine eigene Existenz und Wohlsein vor allem Andern berücksichtigt, ja, auf dem natürlichen Standpunkt, alles Andere dieser aufzuopfern bereit ist, die Welt zu vernichten, um nur sein eigenes Selbst, diesen Tropfen im Meere, etwas länger zu erhalten.

„Diese Gesinnung ist der Egoismus, der jedem Dinge in der Natur wesentlich ist. Eben er aber ist es, wodurch der innere Widerstreit des Willens mit sich selbst zur fürchterlichen Offenbarung gelangt. Denn dieser Egoismus hat keinen Bestand und Werden in jenem Gegensatze des Mikrokosmos und Makrokosmos, oder darin, dass die Objektivation des Willens das principium individuationis zur Form hat und dadurch der Wille in unzähligen Individuen sich auf gleiche Weise erscheint und zwar in jedem derselben nach beiden Seiten (nach Wille und Vorstellung) ganz und vollständig. Während also jedes sich selber als der ganze Wille und das ganze Vorstellende unmittelbar gegeben ist, sind die übrigen ihm zunächst nur als seine Vorstellungen gegeben; daher geht ihm sein eigenes Wesen und dessen Erhaltung allen andern zusammen vor. Auf seinen eigenen Tod blickt jeder als auf das Ende der Welt, während er den seiner Bekannten als eine ziemlich gleichgültige Sache vernimmt, wenn er nicht etwa persönlich da-

bei betheiligt ist. In dem auf den höchsten Grad gesteigerten Bewusstsein, dem menschlichen, muss, wie die Erkenntniss, der Schmerz, die Freude, so auch der Egoismus den höchsten Grad erreicht haben, und der durch ihn bedingte Widerstreit der Individuen auf das Entsetzlichste hervortreten. Dieses sehen wir denn auch überall vor Augen, im Kleinen wie im Grossen, sehen es bald von der schrecklichsten Seite, im Leben grosser Tyrannen und Bösewichter und in weltverheerenden Kriegen, bald von der lächerlichen Seite, wo es das Thema des Lustspiels ist und ganz besonders im Eigendünkel und in der Eitelkeit hervortritt: wir sehen es in der Weltgeschichte und in der eigenen Erfahrung. Aber am deutlichsten tritt es hervor, sobald irgend ein Haufen Menschen von allem Gesetz und Ordnung entbunden ist: da zeigt sich sogleich auf's Deutlichste das bittere omniu mcontra omnes. Es zeigt sich, wie meist ein Jeder dem Andern zu entreissen sucht, was er selbst haben will; sondern sogar oft Einer, um sein Wohlsein durch einen unbedeutenden Zuwachs zu vermehren, das ganze Glück oder Leben des Andern zerstört. Diess ist der höchste Ausdruck des Egoismus, dessen Erscheinungen, in dieser Hinsicht, nur noch übertroffen werden von denen der eigentlichen Bosheit, die ganz uneigennützig den Schaden und Schmerz Anderer, ohne allen Vortheil sucht.

„Die Welt stellt sich der Erkenntniss, so wie sie, dem Willen zu seinem Dienste entsprossen, dem Individuo als solchem wird, nicht so dar, wie sie dem Forscher zuletzt sich enthüllt als die Objektivität des einigen und alleinigen Willens zum Leben, der er selbst ist; sondern den Blick des rohen Individuums trübt, wie die Inder sagen, der Schleier der Maja: ihm zeigt sich statt des Dinges an sich nur die Erscheinung in Raum und Zeit. So dicht aber auch den Sinn des Bösen der Schleier der Maja umhüllt, so regt sich im Innersten seines Bewusstseins die geheime Ahnung, dass eine solche Ordnung der Dinge doch nur Erscheinung ist, an sich aber es sich ganz anders verhält, dass, so sehr auch Zeit und Raum ihn von anderen Individuen und deren unzählbaren Qualen, die sie leiden, ja durch ihn leiden, trennen und sie ihm als ganz fremd darstellen, dennoch an sich, und abgesehen von der Vorstellung und ihren Formen, der eine Wille zum Leben es ist, der in ihnen allen erscheint, der hier, sich selbst verkennend, gegen sich selbst seine Waffen wendet, und indem er in einer seiner Erscheinungen gesteigertes Wohlsein sucht, eben dadurch der anderen das grösste Leiden auferlegt; und dass er, der Böse, eben dieser Wille ist, er folglich nicht allein der Quäler, sondern eben er auch

der Gequälte, von dessen Leiden ihn nur ein täuschender Traum, dessen Form Zeit und Raum ist, trennt und frei hält, der aber dahinschwindet und er, der Wahrheit nach, die Wollust mit der Qual bezahlen muss, und alles Leiden, das er nur als möglich erkennt, ihn als den Willen zum Leben wirklich trifft, indem nur für die Erkenntniss des Individuums Möglichkeit und Wirklichkeit, Nähe und Ferne der Zeit und des Raumes verschieden sind, nicht so an sich.

„Diese Wahrheit hat ihren reinsten Ausdruck eben in jener dunkel gefühlten, aber trostlosen Qual, die man Gewissensangst nennt. Diese Gewissensangst entspringt aber ausserdem noch aus einer zweiten unmittelbaren Erkenntniss, nämlich der der Stärke, mit welcher im bösen Individuo der Wille zum Leben sich bejaht, welche weit über seine individuelle Erscheinung hinausgeht, bis zur gänzlichen Verneinung desselben in fremden Individuen erscheinenden Willens. An der Gewalt, mit welcher der Böse das Leben bejaht, und die sich ihm darstellt an dem Leiden, welches er über Andere verhängt, ermisst er die Ferne, in welcher von ihm das Aufgeben und Verneinen eben jenes Willens, die einzig mögliche Erlösung von der Welt und ihrer Qual liegt. Die ächte Güte der Gesinnung, die uneigennützige Tugend und der reine Edelmuth gehen nicht von der abstrakten Erkenntniss aus, aber doch von der Erkenntniss: nämlich von einer unmittelbaren und intuitiven, die nicht wegzuraisonniren ist und nicht anzuraisonniren, von einer Erkenntniss, die eben, weil sie nicht abstrakt ist, sich auch nicht mittheilen lässt, sondern Jedem selbst aufgehen muss, die daher ihren eigentlichen adäquaten Ausdruck nicht in Worten findet, sondern ganz allein in Thaten, im Handeln, im Lebenslauf des Menschen.

„Die Zwischenstufe zwischen dem Bösen und der Güte ist die Gerechtigkeit. Derjenige ist gerecht, welcher jene bloss moralische Grenze zwischen Unrecht und Recht freiwillig anerkennt und sie gelten lässt, folglich nie in der Bejahung seines eigenen Willens bis zur Verneinung des in einem andern Individuo sich darstellenden geht. Er wird also nicht, um sein eigenes Wohlsein zu vermehren, Leiden über Andere verhängen, d. h. er wird kein Verbrechen begehen, wird die Rechte, wird das Eigenthum eines Jeden respektiren. Wir sehen nun, dass einem solchen Gerechten schon nicht mehr, wie dem Bösen, das principium individuationis eine absolute Scheidewand ist, dass er nicht wie jener, nur seine eigene Willenserscheinung bejaht und alle andern verneint, dass ihm Andere nicht bloss Larven, deren Wesen von dem seinigen ganz verschieden ist; sondern

durch seine Handlungsweise zeigt er an, dass er sein eigenes Wesen, nämlich den Willen zum Leben als Ding an sich, auch in der fremden, ihm bloss als Vorstellung gegebenen Erscheinung, wiedererkennt, also sich selbst in jener wiederfindet, bis auf einen gewissen Grad, nämlich den des Nicht-Unrechtthuns, d. h. Nichtverletzens. In eben diesem Grade nun durchschaut er das principium individuationis, den Schleier der Maja: er setzt sofern das Wesen ausser sich dem seinen gleich: er verletzt es nicht.

„In dieser Gerechtigkeit liegt schon der Vorsatz, in der Bejahung des eigenen Willens nicht so weit zu gehen, dass sie die fremden Willenserscheinungen verneint, indem sie solche jenem zu dienen zwingt. Man wird daher ebensoviel Andern leisten wollen, als man von ihnen geniesst. Der höchste Grad der Gerechtigkeit der Gesinnung, welcher aber immer schon mit der eigentlichen Güte, deren Charakter nicht mehr bloss negativ ist, gepaart ist, geht so weit, dass man seine Rechte auf ererbtes Eigenthum in Zweifel zieht, den Leib nur durch eigene Kräfte erhalten will, jede fremde Dienstleistung, jeden Luxus als einen Vorwurf empfindet und zuletzt zur freiwilligen Armuth greift. Die freiwillige Gerechtigkeit hat ihren innersten Ursprung in einem gewissen Grad der Durchschauung des principium individuationis, während in dieser der Ungerechte ganz und gar befangen bleibt. Diese Durchschauung kann nicht nur in dem hierzu erforderlichen, sondern auch in höherem Grade Statt haben, welcher zum positiven Wohlwollen und Wohlthun, zur Menschenliebe treibt: und diess kann geschehen, wie stark und energisch an sich selbst der in solchem Individuum erscheinende Wille sei. Immer kann die Erkenntniss ihm das Gleichgewicht halten, der Versuchung zum Unrecht widerstehen lehren und selbst jeden Grad von Güte, von Resignation hervorbringen. Also ist keineswegs der gute Mensch für eine ursprünglich schwächere Willenserscheinung als der Böse zu halten; sondern es ist die Erkenntniss, welche in ihm den blinden Willensdrang bemeistert.

„Aus der Durchschauung des principii individuationis geht im geringeren Grade die Gerechtigkeit, im höheren die eigentliche Güte der Gesinnung hervor, welche sich als reine, d. h. uneigennützige Liebe gegen Andere zeigt. Wo nun diese vollkommen wird, setzt sie das fremde Individuum und sein Schicksal dem eigenen völlig gleich. Ist das ganze Wohlsein oder Leben der Mehrzahl fremder Individuen in Gefahr, so kann die Rücksicht darauf sogar die Rücksicht auf das eigene Wohl überwiegen. In solchem Falle wird der zur höchsten Güte und zum vollendeten Edelmuthe

gelangte Charakter sein Wohl und sein Leben gänzlich zum Opfer bringen für das Wohl vieler Anderen.

„Da aber dem Leben das Leiden wesentlich ist, da jeder Wunsch aus dem Bedürfniss, einem Mangel, einem Leiden hervorgeht, jede Befriedigung daher nur ein hinweggenommener Schmerz ist, kein gebrachtes positives Glück, wie das Ende eines Uebels, so ist Alles, was auch Güte, Liebe und Edelmuth für Andere thun, immer nur Linderung ihrer Leiden, und folglich ist, was sie bewegen kann zu guten Thaten und Werken der Liebe, immer nur die Erkenntniss des fremden Leidens aus dem eigenen unmittelbar verständlich und ihm gleichgesetzt. Hieraus ergiebt sich, dass die reine Liebe ihrer Natur nach Mitleid ist, welches sich in der aufrichtigen Theilnahme an dem Wohl und Wehe der Andern und in uneigennützigen Opfern zeigt. Ein Mensch, der in allen Wesen sich, sein innerstes und wahres Selbst erkennt, muss auch die endlosen Leiden alles Lebenden als die seinen betrachten und so den Schmerz der ganzen Welt sich zueignen. Ihm ist kein Leiden mehr fremd. Alle Qualen der Andern, die er sieht, von denen er Kunde erhält, ja, die er nur als möglich erkennt, wirken auf seinen Geist wie seine eigenen. Es ist nicht mehr das wechselnde Wohl und Wehe seiner eigenen Person, was er im Auge hat, sondern Alles liegt ihm gleich nahe. Er erkennt das Ganze, fasst das Wesen desselben auf und findet es in einem steten Vergehen, nichtigen Streben, innerem Widerstreit und beständigen Leiden begriffen, sieht, wohin er auch blickt, die leidende Menschheit und die leidende Thierheit, und eine hinschwindende Welt. Dieses Alles liegt ihm jetzt so nahe, wie dem Egoisten nur seine eigene Person. Wie sollte er nun, bei solcher Erkenntniss der Welt, eben dieses Leben durch stete Willensakte bejahen und eben dadurch sich ihm immer fester verknüpfen, es immer fester an sich drücken? Wenn also der, welcher noch im principio individuationis, im Egoismus, befangen ist, nur einzelne Dinge und ihr Verhältniss zu seiner Person erkennt und jene dann zu immer erneuerten Motiven seines Willens werden, so wird hingegen jene beschriebene Erscheinung des Ganzen, des Wesens der Dinge an sich, zum Quietiv alles und jeden Wollens. Der Wille wendet sich immer mehr vom Leben ab, ihm schaudert jetzt vor dessen Genüssen, in denen er die Bejahung desselben erkennt. Der Mensch gelangt zum Zustande der freiwilligen Entsagung, der Resignation, der wahren Gelassenheit und gänzlichen Willenlosigkeit. Sein Wille wendet sich, bejaht nicht mehr sein eigenes, sich in der Erscheinung spiegelndes Wesen, sondern verneint es.

Das Phänomen, wodurch dieses sich kund gibt, ist der Uebergang von der Tugend zur Askesis. Es genügt ihm nicht mehr, Andere sich selbst gleich zu lieben und für sie soviel zu thun wie für sich, sondern es entsteht in ihm ein Abscheu vor dem Wesen, dessen Ausdruck seine eigene Erscheinung ist, dem Willen zum Leben, dem Kern und Wesen jener als jammervoll erkannten Welt. Er verleugnet daher eben dieses in ihm erscheinende und schon durch seinen Leib ausgedrückte Wesen, und sein Thun straft zuletzt seine Erscheinung Lügen, tritt in offenen Widerspruch mit derselben. Wesentlich nichts Anderes als Erscheinung des Willens, hört er auf, irgend etwas zu wollen, hütet sich, seinen Willen an irgend etwas zu hängen, sucht die grösste Gleichgültigkeit gegen alle Dinge in sich zu befestigen. Sein Leib, gesund und stark, spricht durch Genitalien den Geschlechtstrieb aus, aber er verneint den Willen und straft den Leib Lügen: er will keine Geschlechtsbefriedigung, unter keiner Bedingung. Freiwillige, vollkommene Freiheit ist der erste Schritt in der Askese oder der Verneinung des Willens zum Leben. Sie verneint dadurch die über das individuelle Leben hinausgehende Bejahung des Willens und gibt damit die Anzeige, dass mit dem Leben dieses Leibes auch der Wille, dessen Erscheinung er ist, sich aufhebt.

„Die Natur, immer wahr und naiv, sagt uns, dass, wenn diese Maxime allgemein würde, das Menschengeschlecht ausstürbe, und mit der höchsten Willenserscheinung würde auch der schwächere Widerschein desselben, die Thierheit, wegfallen. Mit der gänzlichen Aufhebung der Erkenntniss schwände dann auch von selbst die übrige Welt in Nichts; da ohne Subjekt kein Objekt. Die Askesis zeigt sich ferner dann in freiwilliger und absichtlicher Armuth, indem das Eigenthum nicht mehr hinweggegeben wird, um fremde Leiden zu mildern, sondern die Weggabe hier schon Zweck an sich ist, dienen soll als stete Mortification des Willens, damit nicht die Befriedigung der Wünsche, die Süsse des Lebens, den Willen wieder aufrege, gegen welchen die Selbsterkenntniss Abscheu gefasst hat.

„Der zu diesem Punkt Gelangte spürt als belebter Leib, als concrete Willenserscheinung, noch immer die Anlage zum Wollen jeder Art; aber er unterdrückt sie absichtlich, indem er sich zwingt, nichts zu thun von Allem, was er wohl möchte, selbst wenn es keinen andern Zweck hat, als eben den, zur Mortification des Willens zu dienen. Da er den in seiner Person erscheinenden Willen selbst verneint, wird er nicht widerstreben, wenn ein Anderer dasselbe thut, d. h. ihm Unrecht zufügt. Darum ist ihm jedes von aussen,

durch Zufall oder fremde Bosheit auf ihn kommende Leiden willkommen, jeder Schaden, jede Schmach, jede Beleidigung; er empfängt sie freudig, als die Gelegenheit, sich selber die Gewissheit zu geben, dass er den Willen nicht mehr bejaht, sondern freudig die Partei jedes Feindes der Willenserscheinung, die seine eigene Person ist, ergreift. Er erträgt daher solche Schmach und Leiden mit unerschöpflicher Geduld und Sanftmuth, vergilt das Böse ohne Ostentation mit Gutem und lässt das Feuer des Zornes so wenig als das der Begierde je in sich wieder erwachen. Wie den Willen selbst, so mortificirt er die Sichtbarkeit, die Objektivität desselben, den Leib: er nährt ihn kärglich, damit sein üppiges Blühen und Gedeihen nicht auch den Willen, dessen blosser Abdruck und Spiegel er ist, neu belebe und stärker anrege. So greift er zum Fasten, ja er greift zur Kasteiung und Selbstpeinigung, um durch stetes Entbehren und Leiden den Willen mehr und mehr zu brechen und zu tödten, den er als die Quelle des eigenen (und der Welt) leidenden Daseins erkennt und verabscheut. Kommt endlich der Tod, der diese Erscheinung jenes Willens auflöst, dessen Wesen hier durch freie Verneinung seiner selbst, schon längst bis auf den schwachen Rest, der als Belebung des Leibes erschien, abgestorben war; so ist er als ersehnte Erlösung hoch willkommen und wird freudig empfangen. Mit ihm endigt hier nicht, wie bei Andern, bloss die Erscheinung, sondern das Wesen selbst ist aufgehoben, welches hier nur noch in der Erscheinung und durch sie ein schwaches Dasein hatte; welches letzte mürbe Band nun auch zerreisst. Für den, welcher so endigt, hat zugleich die Welt geendigt. Indessen dürfen wir doch nicht meinen, dass, nachdem durch die zum Quietiv gewordene Erkenntniss die Verneinung des Willens zum Leben einmal eingetreten ist, sie nun nicht mehr wanke, und man auf ihr rasten könnte wie auf einem erworbenen Eigenthum. Vielmehr müssen die noch steten Kämpfe immer aufs Neue errungen werden. Denn da der Leib der Wille selbst ist, nur in der Form der Objektivität, oder als Erscheinung in der Welt, als Vorstellung, so ist, solange der Leib lebt, auch noch der ganze Wille zum Leben seiner Möglichkeit nach da und strebt stets in die Wirklichkeit zu treten und von Neuem mit seiner ganzen Gluth zu entbrennen. Daher finden wir im Leben heiliger Menschen jene geschilderte Ruhe und Seligkeit nur als Blüthe, welche hervorgeht aus der letzten Ueberwindung des Willens, und sehen als den Boden, auf welchem sie entspriesst, den beständigen Kampf mit dem Willen zum Leben; denn dauernde Ruhe kann auf Erden Keiner haben.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Erster Reise-Bericht des Dr. Cyriax.

Wenn die geehrte Redaction mir ein klein wenig Raum erlauben will, so möchte ich zu Nutz und Frommen des weiten Leserkreises der „Psychischen Studien“ einige meiner in Deutschland gewonnenen Erfahrungen mittheilen.

Wie ich vorausgesehen, habe ich in Deutschland bei der öffentlichen Vorbereitung der Lehren des Spiritualismus ungeheuere Schwierigkeiten zu überwinden, vor allen Dingen deshalb, weil die Trance-Mediumschaft hier noch fast ganz unbekannt ist; ich darf jedoch behaupten, dass ich soweit mit meinen Erfolgen ganz zufrieden sein darf und dass ich von der Zukunft Grosses zu erwarten berechtigt bin. Speciell hier in Leipzig ist mein Wirken ein segensreiches und fruchtbringendes gewesen und haben die öffentlichen Vorträge, sowohl die welche die Geister durch mich im Trancezustand geben, als auch die Mittheilungen in Privatsitzungen einen ganz bedeutenden Eindruck hervorgebracht.

Die acht öffentlichen Vorträge haben die Lehren des reinen Spiritualismus Hunderten von Nichtspiritualisten zugänglich gemacht, und da die erhabenen Principien und die Gesetze, auf welche der Spiritualismus basirt ist, von meinen geistigen Führern in streng wissenschaftlicher und philosophischer Weise, jedoch in Allen verständlicher Sprache erläutert werden, so muss allmälig der Hohn und Spott, welcher dem Spiritualismus stets entgegentrat, verschwinden.

Es ist eine feststehende Thatsache, dass die spiritualistischen Ideen, einmal im Geiste eines Menschen angeregt, ihn nicht wieder loslassen, sondern, ähnlich dem Sauerteig, welcher allmälig den ganzen frischen Teig durchsäuert, fortwirkend, einen neuen Ideengang anregen und ihn zwingen, weiter zu forschen, bis er die volle Wahrheit erkennt, und so glaube ich zu der Erwartung berechtigt zu sein, dass die Keime, welche ich zum Sprossen gebracht, sich weiter entwickeln und in nächster Zukunft die schönsten Blüthen treiben werden.

Auf meiner von hier aus unternommenen Reise fand ich in Braunschweig noch wenig Verständniss, ja sogar eine bedeutende Abneigung gegen den Spiritualismus vor; es gelang mir jedoch, einigen gebildeten und ernsten Männern

eine günstige Meinung über denselben beizubringen, und so hoffe ich, dass auch dort der Spiritualismus einen günstigeren Boden finden, und dass Freund *Heckner* bei seinen künftigen Bestrebungen nicht mehr so ganz allein stehen werde.

In Hannover hatte ich, da mein Eintreffen dort völlig unvorbereitet war, nur Gelegenheit, in einigen kleinern Cirkeln zwei Privatsitzungen zu geben, und da die Zeit und die Verhältnisse es mir nicht gestatteten, eine eingehendere Erklärung vorzüglich des Trancezustandes zu geben, so muss ich es den Theilnehmern an den Sitzungen überlassen, ob das Vertrauen, welches sie mir persönlich schenken, hinreicht, ihnen wenigstens die Wahrheit meiner Mediumschaft klar zu machen, die Ansicht über die Richtigkeit des Mitgetheilten ihrem eignen Denkvermögen überlassend.

In Hamburg fand ich schon mehr Verständniss für die Sache bei einer grossen Anzahl hochgebildeter Herren und Damen. Die Trance-Mittheilungen unter wechselnder Controle, welche an den verschiedenen Abenden stattfanden, scheinen freilich nur unter dem engeren Kreise der dortigen Freunde volles Verständniss gefunden zu haben. Wegen mancher störenden Umstände — es waren die Tage des Schulschlusses und der Confirmation — und namentlich wegen der Kürze der zur Disposition stehenden Zeit musste aber von öffentlichen Vorträgen abgesehen werden; und da diese gerade den wichtigsten Theil meiner Aufgabe in Deutschland bilden, so konnte ich den eigentlichen Zweck meiner Reise leider nicht erreichen. Dennoch habe ich auch dort Gutes gewirkt, indem ich auf privatem Wege ein klareres Verständniss für die Vorgänge im Spiritualismus angebahnt und in mehreren geistig hochstehenden Männern den Wunsch nach weiterer Erforschung der Thatsachen angeregt habe.

So will ich denn mit frohem Muthe auf der mir für Deutschland vorgeschriebenen Bahn weiterschreiten, und mich der Ausbreitung der herrlichen Lehren des reinen Spiritualismus widmen und, wie ich fest überzeugt bin, nicht vergebens. Die Opposition und die Hindernisse, welche ich auf meinem mühevollen Wege finde, schrecken mich nicht zurück, im Gegentheil, im Kampfe für die gute Sache stählt sich meine Kraft und hebt sich mein Muth, und so will ich mit Gott und meiner guten Geister Hülfe mich hineinstürzen in den fröhlichen Kampf in der festen Ueberzeugung, dass die Wahrheit endlich siegen und den menschlichen Geist vollständig von allen Banden des Aberglaubens und Unglaubens befreien muss.

Leipzig, im April 1881. ***Dr. B. Cyriax.***

Der naturwissenschaftliche Unsterblichkeitsbeweis.

Von Prof. Dr. O. Zöckler in Greifswalde — dem bekannten Herausgeber einer protestantischen Kirchenzeitschrift: „Der Beweis des Glaubens", — ist die Ueberschrift eines Artikels im „Daheim" No. 20 v. 16. April 1881 p. 459 ff., welcher eine in 2. Aufl. erschienene Schrift des auf geologischem wie astronomischem Gebiete bewanderten Naturforschers Prof. *J. Heinrich Schmick* in Köln, unter dem Titel: „Ein Wissen für den Glauben. Naturstudien, den Zweifelnden zur Beruhigung vorgelegt." (Leipzig, *Karl Reissner*) eingehend bespricht. Während der nach seinen bisherigen Leistungen überaus kenntnissreiche theologische Artikelschreiber den aus dem menschlichen Naturleben entnommenen physischen wie physiologischen Beweisen des Prof. *Schmick* alle Anererkennung zollt und selbst dem Studium „des Zustandes des Menschen kurz vor dem Tode", wie es der Kopenhagener Medizinprofessor Dr. *Hornemann* in der auch in unserem vorliegenden Mai-Heft ausführlicher besprochenen Schrift verfolgt hat, als einem erbaulichen das Wort zu reden weiss, verstehen wir einzig und allein nicht, wie ein Diener am Worte der gegenseitigen Liebe und Duldung noch Folgendes zu behaupten vermag: „Es giebt zweierlei Arten, zweifelnden Gemüthern, deren „Glaube an die trostvollen Verheissungen der hl. Schrift „ins Wanken gerathen ist, mit äusseren Beweismitteln für „unser Fortleben im Jenseits zu Hülfe zu kommen. Jenes „sinnlich experimentirende Beweisverfahren der Spiritisten, „vor dem man mit gutem [welchem?] Grunde als vor einem „‚Schleichen auf verbotenen Wegen' warnt, ist glücklicher„weise nicht der einzige Versuch zur Gewinnung augen„scheinlicher, sinnfälliger Unsterblichkeitsbeweise." — Sollte der gläubige Herr Verfasser wirklich nicht wissen, dass die Experimente der Spiritisten wirklich und wesentlich nicht bloss zur Naturwissenschaft, sondern auch speziell ins Gebiet der Psychologie gehören? Hat er sich denn nicht selbst schon mit ihnen mehrfach als solchen beschäftigen müssen? (S. „Psych. Stud." 1879 S. 168 ff. u. S. 214 ff.) Welche Bibelstelle und welches Gotteswort hat denn den modernen Mediumismus verboten, dass die Spiritisten auf verbotenen Wegen schleichen müssten? Gehen sie nicht offen zu Werke? Sind die Geister nicht von selbst zu ihnen gekommen? Vielleicht fügen sich dieselben nur nicht immer und überall gewissen theologischen Lieblingssystemen, was ja bekanntlich die Erforscher der Natur, deren Studium früher von den Priestern auch für teuflisch verschrieen wurde, ebenfalls

nicht gethan haben, und werden nur desshalb von ihnen angefeindet. Hat denn nicht auch die Thatsache der Auferstehung *Christi* ganz unter demselben priesterlichen Verbote gestanden? Wozu sonst die Wächter an seinem Grabe? Wenn aber *Christus* trotzdem geistig auferstanden und wiedergekehrt ist, so dürfen wir getrost auch an eine geistige Auferstehung und gelegentliche geistige Wiederkehr aller ihm Vor- wie Nachgestorbenen glauben. Diese Ueberzeugung wird uns der theologische Herr Verfasser nicht rauben können und noch weniger die Gewissheit, dass alle spiritualistischen Wunder und Offenbarungen, welche von selbst zu uns kommen, mit Gottes Zulassung und unter Seinem Gesetze geschehen. In Natur und Welt geschieht nichts ohne Gottes Willen. Wer wollte sich da noch weiter mit Erfolg gegen Gottes freiwillige Offenbarungsgesetze auflehnen, die doch wahrlich noch mehr im Geistigen als Natürlich-Irdischen walten. Giebt doch Herr Prof. *Zöckler* in seinem obigen Satze indirect zu, dass sinnfällige Beweise durchaus nicht theologisch verpönt zu werden brauchen. Warum misst er denn da zwischen seinen beiden Empfohlenen und den Spiritisten mit ungleichem Maasse? Hat nicht *A. J. Davis* in seinen Schriften, besonders in den „Principien der Natur" und im „Seher" der „Grossen Harmonie", alle die von Herrn Prof. *Schmick* beigebrachten Natur-Beweise schon vor fast 3 Jahrzehnten erschöpft? Spiritualistischen Forschern sind das durchaus keine neuen Beweisgründe! Und bewirkt der moderne Spiritualismus unter Umständen nicht eine bessere und nachhaltigere Ueberzeugung in den Gemüthern seiner Anhänger, als alle bloss anerzogene Unsterblickeitshoffnung und aller blinde Glaube daran? Der Herr Pastor kann diesen letzteren seinen Schäflein immer nur fest auf Grund der 2000 Jahre alten Bibel versichern: — wir aber können unseren Anhängern fast täglich schlagend neu beweisen, dass die Geister aller unserer Lieben wirklich fortleben. Heissen solche Warnungen wie die obige nicht einen ebenfalls vom Gott der Liebe und der Wahrheit verbotenen schleichenden Verdacht gegen eine ganz redlich strebende Geisteswelt wie Unkraut unter den Weizen säen?

Gr. C. Wittig.

Eine merkwürdige Prophezeihung.

Mitgetheilt von *Ulrich Schneider* — enthält No. 10, 1881 der Wochenschrift: „Im neuen Reich" (Leipzig, *S. Hirzel*), welche einen neuen Beleg zu unserem im December-Heft 1880 der „Psych. Studien" gebrachten Artikel: „Verschiedene erfüllte Prophezeihungen und des *Nostradamus*' Weissagung

der nächsten Zukunft" hinzufügt. Verfasser obigen Artikels theilt den wesentlichsten Inhalt eines alten Manuskripts mit, welches die Aufschrift führt: „Prophezeihung eines Juden zu Churfürst *Augusti* [„Vater *August I.*", 1553—1568] Zeiten, „welcher ad marginem seine Anmerkungen dazu gesetzt hat; „sie befindet sich in Dresden im Archiv, und jetziger Chur- „fürst hat sie aufs neue einbinden und auf dem Schnitt ver- „golden lassen. Copirt *U.* . . . . den 22. April 1779 „von *Johann Heinrich Gottfried von N.* . . . . ." Ein weiterer Titel besagt, dass im Folgenden das opus des Jüdischen Rabbi *Mardochai de Nelle* über das Rothgüldenerz (die sog. grosse oder rothe Tinctur der Alchemisten, — der Stein der Weisen) enthalten sei. Die Prophezeihungen betreffen die Zukunft des sächsischen Fürstenhauses. Der Verfasser des Artikels philosophirt: — „Man mag über dergleichen Prophezeihungeu denken, wie man will: die Astrologie, die Mutter der Astronomie sowohl, als die Alchemie, die Mutter der Chemie, sammt den in ihrem Gefolge befindlichen Wissenschaften oder Pseudowissenschaften haben zu Zeiten Resultate geliefert, die, auch wenn wir, wie natürlich, von jedem wundermässigen Einflusse absehen, in ihrer Thatsächlichkeit wunderbar genug erscheinen, um mindestens psychologisches, wo nicht metaphysisches Interesse in Anspruch zu nehmen, — mag nun schlaue oder weise Berechnung ihr Geschäft, oder mag ein eigenthümlicher Zufall sein Spiel getrieben haben." — Der prophetische Rabbi hat nun wirklich richtig vorausverkündet, dass sein Churfürst *August I.* bald nach seiner Gemahlin sterben werde. Diese starb am 1. October 1585, er nach 4 Monaten am 11. Februar 1586. Leider ist noch nicht festgestellt, in welchem Jahre der Rabbi seine Prophezeihungen geschrieben hat, da er diese Todesfälle aus vorhergehenden Krankheitszeichen der churfürstlichen Familie allenfalls hätte vermutheu können. Wenn er aber weiter prophezeiht: — „Deine Kinder werden „auch nicht lange die Chursachsen regieren, und nach Ihrem „Abschiede wird sich auch die Herrlichkeit des grossen „Steines aller Weisheit mit ihnen verlieren. Deren aus „ihren Lenden entsprossene Nachfolger werden sich wohl „um dieses Kleinod gross bemühen, aber *Adonay* will es „ihnen nicht gönnen" — so ist das richtige Eintreffen dieser Prophezeihung im Artikel historisch nachgewiesen. Ferner ist der dreissigjährige Krieg von ihm genau vorausverkündet worden. Von *August dem Starken* sagt er: — „Fast zu Ende des 16. [er meint in seinem Zeitstyle das „17.] Seculi sprosset ein herrlicher Zweig von Deinem durch- „lauchtigsten Stamme hervor. Dieser steiget mit seinem

„heldenmütigen Geiste fast Wolken an; Er wird auch Deinen „Namen führen und ein Vermehrer mit Rechte genannt „werden.*) *Adonay* wird ihm nach grossen Ungemach eine „königliche Krone aufsetzen lassen, und wird viele Länder, „ob zwar mit Verfolgung beherrschen. Die eingepflanzte „Religion wird Noth leiden, doch wird solche kein Feind „ausrotten können. Endlich wird er bei ziemlichem Alter „zu seinen Vätern versammelt, und als ein grosser gerechter „König bey seines Gleichen schlafen gelegt werden.“ — 1696 nahm *August* die polnische Königskrone an und trat zum Katholicismus (wie auch später 1712 der Erbprinz) über. Auch die Ermordung des Archidiaconus *Hohr* durch einen katholischen Fanatiker in der Kreuzkirche zu Dresden spricht für die voraus verkündete Religionsnoth. „Sein „einiger Sohn und würdiger Nachfolger wird auch diesen „Namen führen, und in eben dieser Dignität, wie sein „Vater, mit einer Königs-Crohne beglückt werden“ — bewahrheitete sich an *(Friedrich) August II.* Auch die weitere Prophezeihung über diesen Fürsten: „Er wird viele Neue„rungen, mit grossen Schatzungen, in seinen Landen, zum „gewaltigen Schaden derer Unterthanen anlegen, worüber „er das Land seufzend machet etc.“ — ging in Erfüllung, und citiren wir diese Stelle wegen der seine zukünftigen Nachfolger warnen sollenden Anmerkung des frommen Churfürsten: „Das Seufzen derer gerechter Unterthanen erhöret Gott. *August.*“

Wir brauchen durchaus nicht alle Prophezeihungen auszuschreiben, um den Beweis zu führen, dass die bereits mitgetheilten buchstäblich in Erfüllung gegangen sind. Bis auf *Napoleon des I.* und *August des Gerechten* Zeit geht diese überaus denkwürdige Wahrsagung, welche sogar die zwölfjährige Dauer der französischen Republik von 1789 „nach den Jahren der Monate“ genau voraus bestimmt hat. Wir können das Studium des Original-Artikels „Im Neuen Reich“ nur aufs dringendste allen Denen empfehlen, welche sich gründlichst zu überzeugen wünschen. Wer solche bestimmte und schlagende Resultate vor sich hat, kann wohl unmöglich länger „von jedem wundermässigen Einflusse absehen,“ wie es der Verfasser des Artikels trotzdem und wohl nur darum thun will, damit er den Behauptungen des modernen Spiritualismus nicht Recht zu geben, oder wie er sich eigentlich ausdrückt, sich nicht in irgend welchem Aberglauben zu bestärken braucht. Das heisst doch aber wahrlich seinen

---

*) Nämlich *Augustus*, was nach mittelalterlicher Auslegung, von *augere* vermehren abgeleitet, „Mehrer“ (des Reiches) bedeutet.

Kopf wie Vogel *Strauss* in den Sand des Nichtselbstsehen- und desshalb Nichtgesehenwerdenwollens verstecken. Wir können uns mit seiner eigenen Wendung vollständig befriedigen, dass er „von jedem wundermässigen Einflusse dabei absehen will", und doch diese gelieferten Resultate „in ihrer Thatsächlichkeit wunderbar genug erscheinend" selbst zu erklären sich gezwungen sieht. Kenner derartiger mediumistischer Zustände werden aus dem Schluszsatze unseres Rabbi sofort die geistige Quelle erkennen, aus der er seine Weissagungen geschöpft hat: — „Ich kehre „mich ab von meiner Cabalistischen Schreib-Art, und bitte „in aller Demuth um Gnade, weil mein Geist, aus welchen „ich vorgehendes geschrieben, mich keiner andern Redens-„art zu bedienen erlaubt hat. Das Gute, so ich pro-„genosticirt, geschehe, das Böse aber wende *Adonay* ab." — Wenn nun der um seiner interessanten Mittheilung willen geschätzte Herr Verfasser am Schlusse seines Artikels etwa vermeint, „durch blosse Schärfung seines Blickes für den geheimnissvollen Zusammenhang geschichtlichen Waltens" zu ganz denselben Resultaten wie unser Rabbi zu gelangen oder die Leser seines Artikels hinführen zu können, so dürfte er sich doch gewaltig irren. Nur auf dem Wege des experimentellen Studiums des spiritualistischen Mediumismus gelangt man zu so bestimmten und im Grunde dennoch wunderbaren Resultaten, wenn dieselben auch auf dem Boden des Geistigen nicht übernatürlicher sind als alle übrigen Tageswunder unserer Existenz.

Gr. C. Wittig.

Neunter Jahres-Bericht des Vereins für „Harmonische Philosophie" in Leipzig.

Der Verein für „Harmonische Philosophie" zu Leipzig, hielt Dienstag den 5. April d. J. seine General-Versammlung für das abgelaufene 9. Jahr im Vereinslocal Hôtel Stadt London ab. Die Zusammenstellung der Ergebnisse ist folgende:

A) Cassa-Einnahme. Zu einem Bestand: Saldo-Vortrag vorjähriger Abrechnung von . .	M.	70.85
kamen hinzu durch Mitgliederbeiträge und kl. Gratificationen	„	164.70
durch Stiftung (Herrn *Ignatz Etrich* in Oberaltstadt b. Trautenau)	„	100.—
in Summa	M.	335.55

B) Cassa-Ausgaben. Für Annoncen der öffentlichen Versammlungen . . M. 40.70

Transport	M.	40.70	335.55
Miethe des Vereinslocals	„	36.—	
Drucksachen, Diplome, Circulare, Biblioth.- und Mitgl.-Verzeichniss .	„	60.—	
Portis 25 M., 1 Vereinsalbum M. 12.75	„	37.75	
Logement f. Hrn. Dr. *Cyriax* . .	„	25	199.45
Somit als neuer Bestand Saldo-Vortrag	Mark		136.10

C) Bibliothek. Das Bibliothekregister weist die erfreuliche Bewegung von 344 ausgeliehenen Büchern nach, bei einem Bestande von ca. 210 deutschen und ca. 50 engl., amerik. und franz. Exemplaren; während das Vorjahr nur 120 Explr. zur Ausleihung brachte. Schenkungsweise wurden der Bibliothek auch in diesem Jahre Schriften zugeführt und zwar durch Herrn Prof. Dr. *Friedrich Zöllner*, Herrn Prof. Dr. *Maximilian Perty*, Herrn Baron *Dircking-Holmfeld*, Herrn Baron *Lazar v. Hellenbach*, Baronin *Julie von Güldenstubbe*, Herrn Dr. *Berthelen*, Herrn Ritter *G. von Leitner*, Herrn *Jos. Heinr. Stratil*, Herrn Dr. *Gr. C. Wittig*, sowie von andern lieben Freunden des Vereins, worüber den freundlichen Gebern der beste Dank ausgesprochen wurde. Den Ankauf einiger neu hinzugekommener Werke und in mehrfachen Expl. etc. bestritt Herr *W. Besser*, gleich wie früher, aus eigenen Mitteln, während die eingehenden Lesegebühren der Vereins-Casse zugewiesen wurden, und in obiger Einnahme mit enthalten sind. — Herr Assessor *Pönisch* stellte den Antrag, Herrn *Besser*, in Anbetracht der vielen Opfer, Mittel und Wege zu eröffnen, die für die Bibliothek seit Jahren erwachsenen Ausgaben aus Vereins-Mitteln wieder zu decken. Derselbe wurde von Herrn *W. Besser* vorläufig, da die Vereins-Mittel hierzu noch zu schwach seien, abgewiesen, doch aber von den Anwesenden unterstützt und angenommen.

D) Mitglieder-Aufnahme. Wir hatten das Vergnügen, im nunmehr beendigten 9. Vereinsjahre 42 neue Mitglieder aufzunehmen; so dass die Zahl von 180 auf 222 gestiegen ist. Und weiter laden wir alle Freunde der Sache ein, getreu der Tendenz des reinen Spiritualismus: Genaue Kenntnisse der geistigen Dinge zu befördern; Wege der Weisheit, welche zur Selbsterkenntniss führen, anzubahnen; Liebe und Verehrung der Wahrheit und reinen Vernuft zu erwecken und die harmonische Entwickelung des Individuums in geistiger, intellectueller und gesellschaftlicher Beziehung zu pflegen, so dass das Leben hier und im Jenseits ein glücklicheres, edleres und schöneres werden möge; — laden wir Alle, welche diese edlen Zwecke verfolgen, ein, sich uns anzuschliessen und Mitglieder des Vereins zu werden. Der

Mitgliedsbeitrag pro anno beträgt 3 M. 60 Pf. Für Benutzung der Bibliothek entrichtet man wie bisher nur 2 Mark.

Als Ehren-Mitglieder für ihre vielfachen Verdienste im Spiritualismus wurden ernannt und einstimmig aufgenommen: — Herr Prof. Dr. *Bernhard Cyriax* aus Cleveland, Ohio; Herr Oberlehrer Dr. *Carl W. Sellin* in Hamburg; Herr *Ignatz Etrich*, Fabrikbesitzer in Oberaltstadt b. Trautenau i. Böhmen und Herr Prof. der Psychologie *Alexander Wilder* in New-York; sowie als Ausserordentliches Mitglied: Herr *Anton Mai* in Warnsdorf i. Böhmen.

Zur zweiten Sphäre gingen von unsern Freunden über: Herr Prof. *Im. Hermann v. Fichte* in Stuttgart; Herr Baron *Dircking-Holmfeld* zu Pinneberg; Herr *Hermann Schlarbaum* in New-York; Herr *K. E. Böttrich* in Leipzig-Reudnitz, Herr *Herm. Süssmilch* und Hr. Schneidermstr. *Wolf* in Leipzig. Nachdem der Genannten in ihrem Wirken und Schaffen ehrend gedacht, wurde beschlossen, diese wackeren und für den Spiritualismus höchst thätigen Freunde nicht, wie anderwärts geschieht, in dem Verzeichniss der Mitglieder zu streichen, sondern ihre Namen daselbst mit einem † bezeichnet fortzuführen, da ihr Interesse und ihre Liebe uns auch, wie wir wissen, in ihrer 2. geistigen Heimath erhalten bleibt. Möge ihr Andenken uns Allen ein gesegnetes sein!

E) Vereins-Versammlungen und ihre Thätigkeit. 24 Vorträge hat der Verein seinen Mitgliedern, Freunden und Gästen im abgeflossenen Jahre vermittelt, wovon auf Herrn *W. Besser* 10, Herrn *Peters* 2, Herrn *Kuhfs* 1, Herrn Assessor *Pönisch* 2, Herrn Lehrer *Hering* 1, Herrn *Weiker* 1 und Herrn Prof. Dr. *Cyriax* 7 kamen. Ausserdem hatten unsere Freunde Gelegenheit, bei 15 Privat-Trance-Sitzungen des Herrn Prof. Dr. *Cyriax* beizuwohnen. Herr *Besser* sprach genannten Herren im Sinne Aller für ihre geleisteten Dienste den wärmsten Herzens-Dank aus, ebenso Herrn Lehrer *Wolf* und Herrn *H. Claus* für schriftliche und musikalische Verrichtungen, sowie Herrn *Schubert*, Herrn *Baumann*, Herrn *Gröschner* und Anderen für ihre fleissigen Einladungen und Zuführungen von Freunden und Gästen, sowie für ihre kräftige Unterstützung bei Verwaltung der Bibliothek und für andere Vereinsdienste.

Die Vorträge umfassten folgende Themata: 1) Ein Blick in die Geistesströmung der Gegenwart, sowie auf die inneren und äusseren Mittel zur Ausbildung und Veredlung des menschlichen Geistes. 2) Individuelle und sociale Veredlung. Aus Davis „Der Lehrer“ II. Bd. d. Grossen Harmonie. 3) Allgemeine Unterhaltung über Aussprüche von Schriftstellern. 4) Die Ursachen menschlicher Missrichtung

und deren Heilung. Aus *Davis* „Philosophie des Uebels.“ 5) „Die Rechte und der Beruf des Weibes.“ Aus Davis „Lehrer“ II. Bd. der Grossen Harmonie. 6) Die Philosophie der sittlichen Freiheit. Ist der Mensch im Handeln frei? Aus *Davis'* „Der Lehrer.“ 7) „Die Philosophie der Unsterblichkeit.“ 8) „Der Spiritualismus vor dem Forum der Wissenschaft.“ 9) „Die häusliche und eherechtliche Stellung der Frauen.“ 10) *Kepler* und die unsichtbare Welt. Aus *Zöllner's* Wissenschaftlichen Abhandlung. II. B., II. Theil. 11) Die auf- und niedergehende Wagschale der Menschheit. — Staat und Kirche. Exacte und mystische Wissenschaft, sowie einiges über Kirchendogmen. Aus *von Langsdorf's* „Kulturkampf.“ 12) Naturwissenschaft und spiritische Phänomene. 13) Der muthmaassliche Aufenthalt der Abgeschiedenen und das Leben jenseits des Grabes. 14) Einige philosophisch-rechtliche Betrachtungen, mit Hinweis auf *Davis'* Schriften. 15) Der Tabak und seine Wirkungen. 16) „Die harmonische Erziehung.“ 17) „Bestimmung, Wesen und Zweck des Spiritualismus. 18) Erläuterungen der phänomenalen Erscheinungen und des ethischen Werthes im Spiritualismus der Neuzeit. 20) Wissenschaftliche Erklärung der Einwirkung der Geister auf den menschlichen Organismus. 21) Die Evolution des Geistes, oder die Entwicklung von Seele und Geist im Grossen Universum. 22) Erklärung der spiritualistischen Phänomene. 23) „Die aussterbenden Dogmas.“ Aus *von Langsdorf's* „Kulturkampf.“ 24) Geist, Kraft, Stoff nach spiritualistisch-harmonischer Weltanschauung.

F) Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses. Bei der Neuwahl wurden den Herren *W. Besser*, *C. A. Peters*, *H. Claus*, *G. Gröschner*, *J. Kuhfs* und *J. G. Kautzsch* ihre bisher treu und redlich verwalteten Aemter wieder einstimmig übergeben, und ganz im Sinne und nach der Lehre der „Harmonischen Philosophie“ wurde von Herrn Assessor *Pönisch* beantragt, die um den Verein sehr verdienstvolle Gattin des Vorsitzenden, Frau *Elise Besser*, sowie die dem Verein seit Jahren als ausserordentl. Mitglied angehörende Frau *Anna Lobitzsch*, als Vorstands-Mitglieder einzureihen, was von allen Anwesenden mit Freuden begrüsst und angenommen wurde. Der Vorsitzende beglückwünschte den so neu constituirten Verein im Namen des Vorstandes und erhoffte ein weiteres segensreiches Gedeihen, gedachte mit Liebe und Wohlwollen der verschiedenen Bruder-Vereine inner- und ausserhalb Deutschlands, sowie jenseits des Atlantischen Ozeans und schloss die Versammlung zur allgemeinen und vollen Zufriedenheit für den Beginn des neuen 10. Vereinsjahres. — ***W. Besser.***

Ueber Sonntagskinder und Vorwiler.

In „Nord und Süd“ vom März 1881 befindet sich eine interessante Studie über „Sonntagskinder“ von dem jüngst verstorbenen Schriftsteller *Wilhelm von Hamm.* Dieselbe beginnt mit den Worten: — „Der Glaube an die Einwirkung geheimnissvoller Verhältnisse auf die Geschicke der Individuen ist wohl beinahe so alt, wie die Menschheit selber. So weit deren Tradition reicht, lässt er sich nachweisen, oft nur in Spuren, dann aber wieder breit und deutlich. Gewisse Zeiten, Tage und Stunden galten und gelten von der Urzeit an bis heute für bevorzugte in irgend einer Richtung, guter oder schlimmer; manche Völker des Alterthums hatten die darüber unter ihnen herrschenden Meinungen gewissermaassen in ein System gebracht, so namentlich die Aegypter; in den römischen Calendarien wurden die bedeutungsvollen Tage, die sog. Loostage, ausdrücklich als „ägyptische“, dies aegyptiaci, bezeichnet. Bei Hebräern und Griechen, insbesondere aber bei den alten Römern gehörte die Kenntniss der Glücks- und Unglücks-Tage — dies fasti et nefasti — sowie die Beobachtung der für sie vorgeschriebenen Regeln zu den Uebungen des häuslich religiösen Cultus, es sind darüber zahlreiche Aufzeichnungen vorhanden. U. s. w.“ — Für uns hat der uralte Glaube ein gewisses Interesse, dass es den an Quatember- oder sog. goldenen Sonntagen (Andere glauben auch an andere Sonntage, an die Weihnachtsnacht, an den Dreikönigstag,) geborenen Sonntagskindern gegeben sein soll, alle jene Erscheinungen der Zwischenwelt zu sehen, deren Anblick den gewöhnlichen Sterblichen verhüllt ist. („Liberos istos omnes Lemures, omnia Spectra, omnia Phantasmata et Ludibria Satanae videre, quae aliorum aliis diebus natorum oculos effugere alias dicuntur. — *J. C. Eberlin*: „De ominosis diebus Dominicis“ (Jena, 1690 und 1730.) So nannte z. B. *Johanna d'Arc,* die Jungfrau von Orleans, welche bekanntlich von den Engländern als Hexe verbrannt wurde, den Tag Epiphanias (d. 6. Jan. 1412) ihren Geburtstag. — Ueber das sog. Vorgesicht berichtet unser Verfasser Folgendes: — „Schreiber dieser Zeilen hat vor einigen Jahren in einem abgelegenen Thale des südlichen Tyrols einen sog. 'Vorwiler', d. i. 'Zeitvorausbestimmer', kennen gelernt. Es war ein sehr alter Mann, welcher ganz allein in einer halbverfallenen Holzhütte seitwärts vom Dorfe hauste. Arm und ohne zu arbeiten, fristete er dennoch ganz gut sein Leben, denn die Ortsnachbarn, obgleich sie den Verkehr mit ihm mieden, liessen ihn doch an nichts Mangel leiden. Aber sie betraten seine Hütte nicht, wie

einem Aussätzigen legten sie Lebensmittel und Anderes in einiger Entfernung von derselben auf ein zu diesem Zwecke vorgerichtetes Gerüste. Stumpf und dumpf sass der Alte tagesüber an der Sonne und stierte ohne jede Beschäftigung vor sich hin. Sehr schwer war er aus seiner Apathie zu reissen, nur ein Päckchen Tabak vermochte ihm den Mund zu öffnen. Seitdem er zur ersten Communion gegangen, war das 'Vorwiling' über ihn gekommen: während des Vespergeläutes erblickte er zuweilen, ohne jede äussere Veranlassung, Leichenzüge, welchen zahlreiche schwarzgekleidete Personen folgten; zeigten sich darunter Weissgekleidete, so mussten diese im darauf folgenden Jahre sterben. Niemals soll das Vorgesicht den Alten getäuscht haben. Da auf des Pfarrers Zureden die Leute nicht mehr auf seine Botschaft hören wollten, so verkündete er sie durch kunstlose Holzkreuze von verschiedener Grösse, die er des Nachts auf die Thürschwellen legte. Der Alte wollte am 'Neuen-Sonntage' geboren sein, wie häufig der erste Sonntag nach Neujahr, oder auch der Dreikönigstag genannt wird." — Man vergleiche hiermit unsere Artikel: „Ueber Leichenseher" im März-Heft 1879 der „Psych. Stud.", S. 136 ff.

Gr. C. W.

Lösung des wunderbaren Geheimnisses der Wurferscheinungen in Siebenbürgen.

Auf Seite 103 unseres März-Heftes der „Psychischen Studien" fragten wir in der Anmerkung zu Herrn *v. Batternay's* Bericht: — „Où est la femme? d. h. Wer war das weibliche Medium, in dessen Nähe oder Gegenwart diese Erscheinungen stattfanden?" — Durch ein Schreiben des Herrn Verfassers des in vorgenanntem Hefte enthaltenen Artikels über „Wunderbare Wurferscheinungen in Siebenbürgen" erhalten wir nunmehr folgende interessante Aufklärung des Falles: —

„Alviner, den 19. April 1881.

„.... Unter dem 9. April l. J. schreibt mir Herr *von Batternay,* dass das Mädchen — ein 15 bis 16jähriges Zigeunermädchen, welches im vorigen Herbst bei ihm war, als die Ereignisse [Psych. Stud. III. Heft 1881] in seinem Hause stattfanden, wirklich ein Medium ist. Denn überall, wo sie hinzieht, kommen den berichteten ähnliche Erscheinungen vor; solche sind schon seitdem noch in drei anderen Häusern der Gemeinde Klopotiva vorgefallen. Auch bei seinem Schwager Herrn *Julius Nandra* hat ein Stein erst dann das Fenster eingeschlagen, als man sie mit den Kindern hinübergeschickt hatte und sie in der Mitte des Zimmers sich befand. (Vgl. „Psych. Stud." März-

Heft 1881 S. 98 u. S. 104.) Auffallend war es ferner, dass, während Alle durch die ungewöhnlichen Phänomene erschrocken waren, nur sie allein sich gegen dieselben gleichgültig benommen hat; auch war es im Hause ruhig, so lange sie geschlafen hat.

„Herr *von Batternay* hat nun die Absicht, da die Sache in jener Gegend ausserordentlich interessant zu werden anfängt, das Mädchen, welches gegenwärtig sich nicht mehr in Klopotiva aufhält, aufsuchen zu lassen und mit ihr Experimente anzustellen. Zu diesem Zwecke hat er mich um Anweisungen zur Bildung eines Cirkels ersucht, welche ich ihm auch zugeschickt habe mit der Bitte, mir von den gewonnenen Resultaten seiner Zeit einen Bericht zu erstatten. Sollte darin etwas vorkommen, was der Erwähnung werth ist, so werde ich mir die Freiheit nehmen, die geehrte Redaction der „Psychischen Studien" davon sofort zu benachrichtigen.

„Wir halten hier auch manchmal Séancen, aber bis jetzt ohne auffallenden Erfolg; denn es ist sehr schwer, Individuen zu finden, die geneigt wären, wenn überhaupt, daran dauernd Theil zu nehmen. Die Mehrzahl der hiesigen Leute ist feindselig gegen den Spiritualismus gesinnt. Er genirt sie in ihrer gewohnten Lebensweise. Wahrlich, nach einem solchen Leben wie das ihrige, muss wohl auch eine ewige Vernichtung für sie erwünschter sein, als die Fortdauer nach dem Tode.

Als wir uns unlängst von der Möglichkeit eines zukünftigen Lebens unterhielten, äusserte sich ein Herr darüber auf folgende Weise: — „Ich kümmere mich nicht, dass es kein zukünftiges Leben giebt, sondern dass es möglicher Weise eins geben wird." — Ich danke vielmal für die mir gratis zugeschickten Exemplare des März-Heftes der „Psych. Stud." Ich habe sie gleich an solche Bekannte von mir vertheilt, bei welchen ich für solche Sachen eine Empfänglichkeit voraussetzen konnte, — und zeichne mit Hochachtung

Ihr ergebenster

Alexander von Makray.

Für den schwerleidenden Magnetiseur Herrn Dr. *Julius Neuberth* war zufolge Seite 186 des vorigen April-Heftes eine Summe von **161** Mark eingekommen. Es sind nachträglich noch folgende geschätzte Beiträge eingegangen: — Herr *G. E.* aus Wern. 5 Mark; Herr *G. Th. F.* aus Leipzig 10 Mark; Herr *F. Z.* „aus Odessa" 10 Rubel = 20 M. 40 Pf.: in Summa noch **35** Mark 40 Pf., welche wir dem Leidenden an seinen derzeitigen Aufenthaltsort W. in Thüringen am 4. Mai cr. eingesendet haben. Die Red.

Correspondenz.

Herrn **Ernst Jerusalem in Leipzig**: — Sie ersuchen uns unter Hinweis auf §. 11 des Pressgesetzes um den wörtlichen Abdruck einer polemischen Entgegnung auf unseren im März-Heft cr. S. 134 ff. gebrachten kurzen Artikel. Sie halten sich durch einen von unserem Hamburger Herrn Referenten *S.* gebrauchten Ausdruck beleidigt und erwidern in Ihrem Elaborat damit, dass Sie die ganze Kritik des Herrn *S.* mit demselben Ausdruck bezeichnen, ja ihn noch verstärkter anwenden, während er ihn nur sehr bedingungsweise und durchaus nicht, wie er uns versichert, in Sie absichtlich beleidigen wollender Weise gebraucht hat. Er versteht einfach darunter „eine etwas unnöthig ins Lächerliche ziehende Weise." — Der Redaction mit ihrer Note insinuiren Sie aber noch weit stärkere Angriffe (wir wiederholen absichtlich Ihre gebrauchten Worte nicht!), als ob wir verpflichtet wären, Ihren falschen Reporter in Hamburg zu berichtigen. Es war keiner unterzeichnet, und der Bericht hätte auch von Ihnen selbst inspirirt sein können. In diesem Falle haben Sie zwei so ziemlich über das von Ihnen angeblich Gesagte übereinstimmende Zeugen gegen sich. Wir selbst haben nicht das Vergnügen, Sie persönlich zu kennen, da Sie sich unseres Wissens früher niemals öffentlich durch Wort und Schrift mit dem Spiritismus beschäftigt haben. Ihre Reisen in Amerika involviren noch keineswegs Ihre Erfahrenheit im experimentellen Spiritismus. In Betreff der *Davis*'schen Prophezeihung von 1844 verweisen wir Sie auf die Seiten 260 und 280 des „Zauberstabes". Ihren Sie unrichtig darstellenden Hamburger Reporter hätten Sie vielmehr sofort selbst berichtigen und uns davon, dass dieses geschehen und er seine irrige Darstellung zurückgenommen habe, in Kenntniss setzen sollen. Wäre der Wortlaut und die Haltung Ihres Artikels in den Grenzen „eines Publicisten und anständigen Menschen," die Sie uns zu empfehlen sich erlauben, geblieben und nicht über das Maass des von uns beanspruchten Raumes hinausgegangen, so würden wir mit Vergnügen eine von Ihnen rein sachlich gehaltene Widerlegung in unser Journal aufgenommen haben. Wir fühlen uns nach dem Pressgesetze durchaus nicht verpflichtet, Ihren gegenwärtigen Wortlaut abzudrucken. Wir haben Sie nicht beleidigt, sondern nur beurtheilt.

Fr. **Maria L. in Cherson**: — Freundlichsten Dank für gefällige Zusendung der russischen Zeitschrift „Sdorowje" für populär-wissenschaftliche Hygiëne v. 1. März cr., welche wir sofort dem Herrn Herausgeber dieses Journals überhändigt haben. Im Fall er eine Widerlegung nützlich findet, wird dieselbe gelegentlich durch ihn selbst erfolgen. Ihre besten Wünsche für unser Journal, dessen treue Abonnenten und Verbreiter Sie mit den Ihrigen sind, waren uns ein angenehmer russischer Ostergrüss.

Herrn **J. A. Heinsohn in Cleveland**: — Ihr freundlicher Dank gilt nur einer Handlung, welche unsere einfache Pflicht und Schuldigkeit war. Begrüssen Sie Ihre spiritualistischen Brüder herzlichst in unserem Namen! — Wir fühlen uns für Ihre gütigen Rathschläge und Empfehlung des berühmten Heilmediums Mrs. *C. H. Decker* in New-York überaus verpflichtet; doch verfolgen wir hier bereits ein entsprechendes Verfahren, wobei wir mit dem Medium persönlich direkt in Rapport kommen. Alle brieflichen Versuche erscheinen uns weniger sicher. Wir danken auch noch herzlichst für Ihre nachträgliche Zusendung von „*Miller's* Psychometric Circular", in Brooklyn bei New-York seit September 1880 neu erschienen. Dasselbe erscheint uns durchaus sachlich gehalten. Herr Dr. *Cyriax* arbeitet wacker in öffentlichen Vorträgen während der Ostermesse in Leipzig und verbreitet viel Licht und Erkenntniss unter den fremden Messgästen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juni 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Hansen in St. Petersburg.

Vom **Herausgeber.**

Hansen's Besuch in St. Petersburg war ein ganzes Ereigniss, und weshalb, wird zu ersehen sein aus dem, was folgt.

Den 30. December 1880 gab er seine erste Vorstellung im Saale des pädagogischen Museums. Eigentlich war es eine unentgeltliche Privat-Sitzung, bestimmt für die Herren Professoren, Aerzte, Schriftsteller, Journalisten und Andere, welche sich speciell für diese Frage interessiren. Dank der Liebenswürdigkeit der Herren Anordner erhielt der Herausgeber dieser Zeitschrift auch eine Eintritts-Karte auf diese Vorstellung. In Wirklichkeit verwandelte sich aber diese Sitzung in eine öffentliche, denn es fanden sich soviel dafür Interessirende, dass der Saal beinahe voll wurde: — es versammelten sich circa 400 Menschen. Die Grossfürsten *Wladimir* und *Alexei Alexandrowitsch* beehrten diese Sitzung ebenfalls mit ihrer Gegenwart.

Vor dem Beginn der Sitzung sagte *Hansen,* dass in den Erscheinungen des Hypnotismus, die sich in naher Verwandtschaft mit den Erscheinungen des sogenannten thierischen Magnetismus befinden, weder Mystisches noch Uebernatürliches vorhanden sei; dass sie augenscheinlich aus ganz natürlichen Gründen entstehen, obgleich diese noch nicht vollkommen erklärt seien. *Haidenhain* und Andere suchten diese Erscheinungen durch rein physiologische, im Subjekte selbst vorsichgehende Processe zu erläutern; er (*Hansen*)

aber meine, dass zwischen ihm und dem Subjekte eine gewisse materielle Aufeinanderwirkung stattfinden müsse, und daher entschliesse er sich zur Annahme sogenannter magnetischer Ströme. Auf die Umständlichkeiten der Sitzung braucht man wohl kaum sich weiter einzulassen; es genügt, zu erwähnen, dass sie soweit gelang, dass Alle sich in grösstes Staunen versetzt sahen und die gesammten Zeitschriften schon am nächsten Tage ausführlich berichteten, indem sie *Hansen* den glänzendsten Erfolg prophezeiten.

Das eben war es, was unsere Mediciner und Physiologen nicht ertragen konnten.

Den 4. Januar wurde *Hansen* in's Palais des Grossfürsten *Wladimir Alexandrowitsch* eingeladen, wo er in Gegenwart *Sr. Majestät des Kaisers* und vieler hochgestellter Persönlichkeiten eine Reihe von hypnotischen Experimenten mit vollem Erfolge unternahm. Die zu diesen Experimenten erforderlichen Subjekte waren die kein Wort deutsch verstehenden Kammer-Lakaien, von denen Einer, nach *Hansen's* Aussage, sich vollkommen sensitiv erwies.

Die Kommission des pädagogischen Museums meldete, dass sie sich am 5. Januar versammeln werde zur ausführlichen Besprechung der erfolgten Experimente und dazu die Personen, welche sich diesen Experimenten unterzogen hatten, ihr Zeugniss abzugeben einlade, wobei der Eintritt für das Publikum frei sein werde.

Diese Bekanntmachung rief etwas ganz Aussergewöhnliches hervor: das Interesse des Publikums für diese Frage stieg in solchem Maasse, dass schon einige Stunden vor Anfang der Sitzung der Commission der ungeheuer grosse Saal bereits voll war, so dass zum Anfang der Sitzung, um 8 Uhr Abends, die Thüren schon geschlossen wurden. Derweilen wuchs die Menge, füllte die Strasse und wollte nicht glauben, dass es keine Plätze mehr gebe. Es entstand Geräusch, Zank und endigte sich damit, dass die Menge, nachdem sie die äusseren Thüren durch ihren Andrang geradezu eingebrochen hatte, so in den Saal stürzte.

Unterdessen kämpfte man im Saale auf eine andere Art, denn hier kämpften die Mediciner gegen die Erfolge des Hypnotismus. Diese Herren fühlten instinktmässig, dass sie im Hypnotismus einen Feind haben, welcher sie schon zur Hälfte besiegt hatte. Für die physiologischen Erscheinungen des Hypnotismus, welche sie während 100 Jahren hartnäckig verneinten und jetzt plötzlich anzuerkennen genöthigt waren, hatten sie bereits eine materialistische Hypothese angewandt, mit der sie sich auch beruhigten; aber nach den physiologischen fangen die physischen Erschei-

nungen an; hier eben wird man wohl auch die letzte Position verspielen müssen. Ein Fall eines stummen und vom Subjekte gehorsam erfüllten Befehles *Hansen's* genügt — und die Hypothese muss fallen, muss der verhassten Thatsache der Gegenwart einer physischen Kraft den Platz räumen. Als haupthandelnde Person erschien in dieser Sitzung der Professor der Physiologie der medicinisch-chirurgischen Akademie *Tarchanow* in der Ehren-Rolle eines Retters der nach Wunderlichem so gierigen Gesellschaft vor den Verführungen des Mysticismus. Um zu beweisen (?!), dass in den Experimenten *Hansen's* nichts Mystisches sei, stellte er der Commission einen Arzt, Herrn *Lichonin*, vor, welcher schon längst sich mit Hypnotismus beschäftigte und sogleich mit seinen eigenen Subjekten alle Experimente *Hansen's* wiederholte. Dieser Beweis wirkte: die Commission und das Publikum überzeugten sich, dass in den besprochenen Erscheinungen keine übernatürliche Kraft liege. (Die Commission bemerkte nicht, dass sie sich doch nur von dem überzeugt hatte, was eben *Hansen* selbst von vornherein behauptet hatte.) — Darnach sprach sich Professor *Tarchanow* über den Schaden der hypnotischen Experimente aus, indem er sich selbstverständlich hauptsächlich auf das Zeugniss der Wiener Aerzte berief, und befragte mit grösstem Eifer diejenigen, welche in der ersten Sitzung hypnotisirt wurden. Zu seinem Bedauern aber stimmten die Aussagen der Befragten darin überein, dass sie gar keine schädlichen Folgen gefühlt hatten. Nichtsdestoweniger, da der Eine von diesen Herren, der sich so lange gedreht hatte, bis er fiel, ohnmächtig wurde, kam die Commission zu dem Schlusse, dass die Experimente schädlich sein könnten und dass die Anwesenheit eines Arztes bei solchen Experimenten unumgänglich sei. Zum Schluss wandte sich der Vorsitzende, General *Kachowsky*, an das Auditorium mit folgenden Worten: — „Herr *Hansen* hat nichts, was in der Wissenschaft unbekannt wäre, Neues gezeigt, sondern hat nur die Experimente, welche schon in der medicinischen Litteratur beschrieben sind (*Haidenhain*), mit Anzeigung der Regeln, wie sie hervorzurufen sind, und mit Erklärung ihrer Gründe wiederholt. Herr *Hansen* hat sie nur mit einer gewissen Art Handhabungen gezeigt, zu welchen zu greifen die Männer der Wissenschaft sich nicht genöthigt fühlen, sondern umgekehrt stets nur solche Herren, welche sich eine Kraft quasi besonderer Art zuschreiben, um die Wirkungen dieser Kraft zum Zweck einer recht einfachen Ausbeutung vorzuzeigen.“ (Porjadok 1881, Nr. 7.)

Der hohe Unsinn dieser Worte kann nur dadurch er-

klärt werden, dass sie ein General, der noch weniger als *Hansen* selbst in der Medicin und den Wissenschaften überhaupt bewandert ist, vorbrachte.

Das am Morgen des folgenden Tages in den Zeitungen bekannt gemachte Resultat dieser Sitzung rief zwei ganz entgegengesetzte Beurtheilungen hervor. Die Anhänger des Herrn *Tarchanow* veröffentlichten den Bericht dieser Sitzung und nannten es „*Hansen's* Entlarvung" („Golos" Nr. 7); der „Porjadok" (Nr. 7) drückte sein Entzücken noch naiver aus: — „Lautes Händeklatschen und einstimmige Rufe 'Bravo Dr. *Lichonin*' folgten den Worten des Generals *Kachowsky* [wörtlich citirt]. Durch diesen einmüthigen Ausdruck der Billigung und des lebhaftesten Vergnügens wurde das zweite Urtheil über *Hansen* gefällt — das Urtheil der St. Petersburger Gesellschaft [das erste wird wohl das Urtheil der Wissenschaft sein], und seine halb wissenschaftlich gekleidete Unternehmung erlitt eine vollkommene Niederlage. Alle kamen zu dem Schlusse, dass *Hansen* nicht mehr nöthig ist. (!!!) Der russischen Gesellschaft wird die Wahrheit immer theurer als Hokuspokus und Betrug sein." (?!)

Das ist unterschrieben von einem Herrn *Pjassezky* — Doctor der Medicin —: damit ist Alles gesagt!

Eine ganz andere Ansicht wurde im Leit-Artikel des „Nowoe Wremja" vom 7. Januar ausgedrückt: — „Indem wir heute den ausführlichen Bericht der Sitzung der Commission des pädagogischen Museums über *Hansen's* Séance bringen, können wir nicht umhin, das Verhältniss unserer Mediciner, mit Herrn *Tarchanow* an der Spitze, Herrn *Hansen* gegenüber anzuzeigen. Es gab sich eine blinde Wuth gegen Herrn *Hansen* kund, blind eben daher, weil der gelehrte Areopag der Mediciner gar nicht merkte, dass er Herrn *Hansen* Etwas aufband, was dieser nie im Traume gesehen hatte, — die Anwesenheit einer mystischen Kraft und das Privilegium auf eine ausnahmsweise ihm eigene Fähigkeit, die hypnotischen Erscheinungen hervorzurufen. Es frägt sich aber, was haben die Herren Mediciner geleistet, was besonders Herr *Tarchanow*, um das Recht zu haben, so kategorisch über den Schaden der Séancen *Hansen's* zu sprechen, um beinahe mit Gewalt, mit indirekter Anspielung auf polizeiliche Einmischung, die medicinische Controle Demjenigen aufzuerlegen, welcher freiwillig sich dem Hypnotisiren unterziehen will. Die Commission der Pädagogischen Gesellschaft, unter dem Commando des Herrn *Tarchanow*, hat eigentlich, indem sie ihren Gesammtbeschluss fasste, einen Rapport an den Herrn Ober-Polizeiminister über die Nicht-

zulassung der öffentlichen Séancen *Hansen's* abgefasst. Wir meinen, dass es anständiger gewesen wäre, dieses offenherzig zu thun, ohne sich erst hinter den Schirm einer zweifelhaften wissenschaftlichen Autorität zu verstecken. Wir möchten wesentlich eine Frage stellen: — die Frage über die Vormundschaft des Publikums, und von wem solche auch nicht abhängen möchte. Wozu führt sie? Das Publikum vor dem Wunderlichen zu schützen? In solchem Falle aber würde sich auch eine andere Commission finden lassen, welche den Schutz des Publikums vor den wissenschaftlichen Thatsachen fordern wird, weil Letzere eben dem Wunderlichen schaden. Das wird wohl vorgekommen sein. . . . Menschen sterben vor Hunger, vor Unwissenheit, vor Mangel an medicinischer Hilfe, von schlechten Wohnungen, sterben zu Tausenden in der Nähe derselben Aerzte und Gelehrten, welche in der pädagogischen Gesellschaft sitzen, und diese lassen das Alles ganz aus der Acht. Es kommt ein Magnetiseur, und der kleine Ameisenhaufe dieser sogenannten Gelehrten stellt sich auf die Hinterfüsse und will der Retter der verirrten Gesellschaft, ihr Vormund sein, ohne sich nur einmal die Mühe gegeben zu haben, diesem Publikum zuvörderst zu erklären, was eben Hypnotismus oder Magnetismus sei. Dieser Ameisenhaufe maasst sich sogar an, vor dem Publikum einige Erscheinungen zu verhehlen, da es ja minderjährig und leichtgläubig ist. . . . Das Verneinen allein ist vollkommen ungenügend, damit sich die Wissenschaft vorwärts bewege, und nicht Alle sind Oberpriester, die sich Oberpriester nennen; nicht Alle sind Oberpriester, welche die Zuchtruthe nehmen: manchmal ist diese Zuchtruthe nicht ohne Nutzen gegen die Oberpriester selbst anzuwenden."

Den 12. Januar versammelte sich die Commission des pädagogischen Museums noch einmal zur Besprechung der Frage über Hypnotismus von wissenschaftlicher Seite. Aber all das Wissenschaftliche der Beurtheilung bestand wiederum in einer weitläufigen Rede des Prof. *Tarchanow*, welcher aus allen Kräften bemüht war, die Anwesenden zu überzeugen, dass die hypnotischen Experimente nicht nur schädlich, sondern auch gefährlich seien, trotzdem doch die Specialisten dieser Frage — *Haidenhain* und *Grützner* — geradezu behaupten, dass Niemand bis jetzt schädliche Folgen dieser Experimente gesehen habe, — und zum Schluss folgende sechs Resolutionen vorschlug: 1) Herr *Hansen* darf seine Vorstellungen im Auditorium der Soljanoi Gorodok (pädagogischen Gesellschaft) nur unter der Bedingung vorhergehender Vorlesung und Erklärung des Sinnes der hypnotischen Erscheinungen geben; 2) diesen Experimenten könnten

nur nach medicinischer Untersuchung gesunde Menschen unterzogen werden; 3) die Experimente können nicht gestattet werden in den Volks- oder Kinder-Auditorien; 4) es ist unumgänglich, dass *Hansen* aus seinem Programm diejenigen Experimente ausschliesse, welche eine krampfhafte Verkürzung der Muskeln hervorrufen; 5) die Experimente dürfen nicht oft mit ein und demselben Subjekte vorgenommen werden, und 6) in Privathäusern müssen die Experimente nur auf wenige Erscheinungen beschränkt werden und können bloss in Gegenwart eines Arztes vor sich gehen.“ (Golos Nr. 13).

Alle diese Debatten mussten natürlich den nöthigen Einfluss auf die oberen Mächte hervorbringen. Auf die von *Hansen* dem Ober-Polizeimeister eingereichte Bittschrift um Gestattung öffentlicher hypnotischer Vorstellungen erfolgte die Antwort, dass diese Gestattung nicht vor eingetroffener Meinung des medicinischen Departements ertheilt werden könne. Das medicinische Departement ernannte eine besondere Commission aus Aerzten zur Beurtheilung dieser wichtigen Frage: — eine Commission aus Leuten, die doch erst gestern zum ersten Male, Dank der Ankunft *Hansen's*, die Gelegenheit bekommen hatten, sich mit den Erscheinungen des Hypnotismus bekannt zu machen!! Als wir dieses erfahren hatten, hielten wir *Hansen's* Angelegenheit für verspielt. Einen ganzen Monat musste er diese Meinung erwarten, welche, wie „Nowoe Wremja“ benachrichtigte, endlich in dem Sinne erfolgte, dass die öffentlichen Séancen *Hansen's* bei Erfüllung einiger Vorsichtigkeitsmaassregeln zugelassen werden können.

Diesem Gerüchte nicht trauend, entschlossen wir uns, an der Quelle selbst Erkundigung einzuziehen, und begaben uns in das medicinische Departement, wo der Herr Vice-Direktor das durch die Zeitungen verbreitete Gerücht bestätigte und uns mittheilte, dass der Beschluss des Rathes des medicinischen Departements zur Bestätigung des Herrn Ministers des Innern Grafen *Loris-Melikof* abgesandt sei. Bei dieser Gelegenheit hörten wir vom Herrn Vice-Direktor so aussergewöhnliche Beurtheilungen der betreffenden Sache, dass diese nicht der Vergessenheit angehören dürfen. Der Sinn seiner Worte war ungefähr folgender: —

„Ich habe diese Experimente gesehen; ich fühle mich tief gekränkt, wenn ich sehe, wie ein Mensch, nur weil ein Andrer einige Minuten über ihm seine Hände bewegt, sich in ein Vieh verwandelt und Gottes Bild verliert! Man muss ein hypnotisirtes Subjekt sehen, um diese schreckliche Erniedrigung zu begreifen .... beim Menschen wird in einem

Augenblick die Seele genommen, und Sie sehen, dass er weiter nichts ist, als ein Thier. Zu meinem Unglück ist einer von den *Hansen'schen* Subjekten mein guter Bekannter, jetzt kann ich ihn nicht mehr sehen.

„Was sind Experimente? Eine Aufgabe, die Sie der Natur stellen. Wenn Sie ihr krüppelhafte und abgeschmackte Fragen stellen, so giebt sie auch krüppelhafte und abgeschmackte Antworten. So im Hypnotismus, so im Mediumismus!! Warum sollte man sich z. B. nicht mit Erforschung des Kitzelns beschäftigen? Das ist auch eine sehr interessante physiologische Erscheinung; man sagt, dass man auf diese Art der Erregung einen Menschen zum Tode bringen könne. Der Hypnotismus ist auch ein Kitzeln gewisser Art.

„Wozu diese öffentlichen Séancen? Die Wissenschaft wird dadurch Nichts gewinnen, und auch überhaupt hat die Wissenschaft hiermit nichts zu schaffen, weil sie eben nie was davon verstehen wird; das Publikum aber wird das Hypnotisiren lernen, und ein Jeder wird also im Stande sein, einen Anderen in eine Puppe zu verwandeln und ihn zu zwingen, das zu thun, was dem Hypnotiseur beliebt; z. B. einen Wechsel zu unterschreiben ... das ist die ernste Seite der Frage!

„Und endlich wozu soll man *Hansen* reich werden lassen? Er hat hier schon beinahe 1000 Rubel verdient, damit ist auch genug. Unsere Taschen werden schon so wie so hinreichend ausgebeutet, und da haben wir noch eine neue Art der Ausbeutung!" — —

Als ich dieses Alles anhörte, schwieg ich ... ich fühlte, dass ich in hypnotischen Zustand versetzt werde, eben gerade unter dem Einflusse eines merkwürdigen Kitzelns.... ich fühlte, wie unter meinen Füssen der Boden schwankte und wie etwas Trübes, Dumpfiges, Mittelalterliches mich umwehte!! —

Es verging noch ein Monat, bis endlich — nach *Hansen's* persönlicher Vorsprache beim Herrn Minister des Innern — die Resolution des Letzteren erfolgte und *Hansen* den 25. Februar zum Ober-Polizeimeister gerufen wurde, wo ihm wörtlich die Bedingungen, bei deren Erfüllung er seine Vorstellungen geben durfte, mitgetheilt wurden.

Diese Bedingungen waren dreierlei Art:

Die Bedingungen des Rathes des medicinischen Departements lauteten, so viel wie wir es erfahren konnten, annähernd folgender Art: —

1) Die Séancen dürfen nur in Gegenwart eines von der Polizei ernannten Arztes stattfinden, welcher vorerst Die-

jenigen, welche sich dem Hypnotisiren unterwerfen wollen, untersuchen muss.

2) Ein und dieselbe Person kann nicht mehr wie ein Mal während eines Abends hypnotisirt werden.

3) *Hansen* muss im Voraus ein Programm seiner Experimente zur Bestätigung der Medicinal-Behörde vorlegen.

4) Er darf keine Erklärungen geben, da er in der Physiologie unwissend ist und das Publikum leicht irre führen könnte.

Zu diesen Bedingungen setzte der Herr Minister des Innern noch folgende hinzu: —

1) Es wird *Hansen* gestattet, nur 5 oder 6 Séancen zu geben.

2) Und zwar in kleinen Sälen, so dass die Anzahl des fremden (?) Publikums nicht 100—150 Personen übersteige.

3) Hauptsächlich dürfen diese Séancen nicht den Charakter öffentlicher Vorstellungen haben, zu welchem Zweck der Ober-Polizeimeister sie unter solche Bedingungen stellen müsse, dass sie dem unentwickelten Theil des Publikums unzugänglich seien, da dieser, indem er nicht die nöthigen Erklärungen bekommen würde, [die Herren Mediciner haben solches aber verboten?!] leicht verkehrte Begriffe davon tragen könnte.

Diese schwere Aufgabe löste der Ober-Polizeimeister durch Aufstellung folgender Bedingungen: —

1) Herr *Hansen* muss ihm mittheilen Zeit, Ort und für wen (?!) die Séancen gegeben werden.

2) Wer der Anordner der Séance sein wird.

3) Annoncen dürfen nicht gedruckt werden.

4) Die Billete dürfen nicht öffentlich verkauft werden, sondern müssen durch die Anordner auf ihre Verantwortung und nur unter ihnen bekannten Personen vertheilt werden. (??!!)

Wie zu ersehen, ist Alles gethan worden, um die Schmach des Verbotes nicht auf sich zu nehmen, dabei aber die Erfüllung der von *Hansen* vorgenommenen Séancen unmöglich zu machen. Der Herr Ober-Polizeimeister sagte ihm direkt, dass er gar nicht die Erlaubniss abzuwarten brauche, dass er einfach wegfahren solle, und dass, wenn auch die Erlaubniss kommen sollte, er ihm „unmögliche Bedingung" stellen würde. „Je vous ferai des conditions impossibles" — waren seine Worte.

Herr *Hansen* aber wartete mit einer eines Dänen würdigen Beharrlichkeit bis zu Ende, nahm alle ihm gestellten Bedingungen gutmüthig an und fixirte auf den 2. März seine erste Vorstellung im Saale von *Herrmann* und *Grossmann*.

Die Nachricht über diese Vorstellung wurde sogleich von den Zeitungen verbreitet, und beinahe alle Billete waren schon ausverkauft: — als plötzlich der 1. März über St. Petersburg, über ganz Russland sich mit einer Katastrophe entlud, welche die ganze russische Welt in unbeschreibliches Entsetzen und tiefe Trauer versetzte.

Der Gesellschaft war schon nicht mehr um Hypnotismus zu thun, und Herr *Hansen*, mit einem Takte, der ihm Ehre macht, sagte seine Vorstellung ab, gab das für die Billete bezahlte Geld zurück und fuhr den 3. März aus St. Petersburg.

Indem wir hiermit die Schilderung des seltsamen Besuches *Hansen's* beendigen, können wir nicht umhin, zu bemerken, dass die polizeilichen Befürchtungen das Resultat eines reinen Missverständnisses waren. Wenn wir die ihm gestellten Bedingungen noch einmal betrachten, so wundert uns, dass die Frage über den körperlichen Schaden der hypnotischen Experimente auf den letzten Plan gerückt ist (die Anwesenheit eines Arztes schliesst offenbar auf einmal diese Zweifel aus); — die ganze Anfmerksamkeit der oberen Mächte concentrirt sich aber auf der Befürchtung des moralischen Schadens der hypnotischen Experimente. Unter Einfluss dessen, was über diese Frage gesagt und geschrieben wurde, befiel unsere Beschützer ein panischer Schrecken; — es stellte sich ihnen die Möglichkeit dar, dass plötzlich eine neue Art, verbrecherische Ziele zu erreichen, erfunden sei, welche leichter wie Gift, Dolch und Pulver sein wird, — eine Art, auf welche ein jeder Mensch einen jeden Anderen alles das, was er will, zu thun zwingen können wird .... Offenbar wurde dieser Schrecken durch vollkommene Unkenntniss des Gegenstandes hervorgerufen, sowie durch Aussersichtlassung der Haupt-Bedingung einer jeden hypnotischen Wirkung, dass eben vor Allem die Einwilligung der betreffenden Person, sich der Prüfung dieser Wirkung zu unterziehen, nothwendig ist. Die nähere Bekanntschaft mit diesem Gegenstande zeigt aber, dass der Prozentsatz der Personen, welche sich für hypnotische Prüfungen empfänglich zeigen, sehr gering ist; dass in öffentlichen Séancen man gewöhnlich nur die einfachsten physischen Erscheinungen erlangt, welche sozusagen niederer, gröberer Art sind; complicirtere Erscheinungen von subtilerem, höherem Charakter, sogenannte psychische, gelingen bei Weitem seltener und erfordern zu ihrer vollständigen Aeusserung eine dauernde Entwickelung der für diese Richtung passenden Subjekte.

Hiervon haben wir uns auch durch persönliche Er-

fahrung überzeugen können. Während *Hansen's* Besuch hier am Ort haben wir einen kleinen Kreis von Personen zusammengestellt, welche sich als Ziel setzten, die von den Herren Physiologen aufgestellte rein materielle Hypothese der hypnotischen Erscheinungen zn verificiren, — eine Hypothese, welche jeglichen Willens-Einfluss oder die Gegenwart irgend einer unbekannten Kraft verwirft. Wir erhielten eine Reihe von Erscheinungen, die nicht durch diese Hypothese erklärt werden können; darüber werden wir aber ein anderes Mal sprechen; hier wollen wir nur bemerken, dass wir ungeachtet unsrer Bemühungen nicht im Stande waren, ein für unsere Experimente völlig passendes Subjekt zu finden, nämlich einen Sensitiven im vollen Sinne dieses Wortes, und dass in allen Privat-Séancen, welche *Hansen* hier gegeben hat, es ihm nur gelungen ist, wie er uns mitgetheilt hat, auf vier ächte Sensitive zu stossen. So selten sind diese Subjekte.

Seltsame Phänomene durch ein somnambul-magnetisches Sprech- und Seh-Medium in Süd-Amerika.

Buénos Aires, 24. März 1881.

An

den Herrn Redacteur der „Psychischen Studien"
in Leipzig.

Geehrter Herr!

Unsere Gesellschaft „Constancia" bleibt Ihnen für die wechselseitige Einsendung der „Psychischen Studien" immer verbunden, und werden dieselben mit grossem Interesse gelesen.

Gestützt auf das Interesse, welches Sie an unserer gemeinschaftlichen Sache, und besonders an hypnotischen und magnetischen Phänomenen nehmen, erlaube ich mir, Ihnen eine kurze Beschreibung dessen zu senden, was sich in dieser Hinsicht in letzter Zeit in unsern Sitzungen zugetragen, hoffend, dass dieselbe für Sie und Ihre Leser ebensoviel Interesse, wie für uns haben wird.

Vor circa 6 Monaten manifestirte sich zum ersten Mal ein Geist durch eine Dame, welche Sprech- und Seh-Medium in unbewussten Zustande und mit geschlossenen Augen ist. Durch die geistigen Protectoren der Gesellschaft wurde uns dieser neue Besucher empfohlen, mit dem Bemerken, dass, wenn er auch zuweilen in leichter Form sich bewegen und sprechen sollte, er doch für uns sehr lehrreiche Phäno-

mene produciren werde. Der Geist verlangte nun als Mitglied der Gesellschaft aufgenommen zu werden, was ihm gewährt wurde; er wird nun auch nicht mehr anders als „Socio espiritual“ oder kurzweg „Socio“ genannt und angeredet. Er nimmt gewöhnlich immer von demselben Medium Besitz, hat sich aber doch, während dessen Abwesenheit, durch andere Medien manifestirt. Eigenthümlich ist, dass er bis jetzt noch nie hat zugeben wollen, dass er nicht mehr dieses Lebens sei, und erstaunt ist, dass wir die anderen gegenwärtigen unsichtbaren Geister nicht ebenso, wie er, sehen. Er glaubt, ein Mann zu sein und sich in Mannskleidern zu zeigen, und ist sehr befremdet, wenn wir von den Damenkleidern (des Mediums) sprechen. Beim Eintreten zieht er seinen unsichtbaren Hut ab, bittet ihn aufzubewahren, und lässt sich beim Abschied nie durch einen andern, ihm dargehaltenen, wirklichen Hut täuschen.

Dieser „Socio“ hat sich nun sehr bald als ein ausserordentlich mächtiger Magnetiseur erwiesen, wobei nicht ausser Acht zu lassen, dass unser weibliches Medium somnambuler Natur ist, und in wachem oder natürlichem Zustande durchaus keine ausserordentliche Willenskraft zeigt, wie sie ein Magnetiseur unbedingt besitzen muss. Die Ausdrücke, deren er sich bedient, sind etwas merkwürdig, und müssen symbolisch genommen werden; er sagt nämlich, der Teufel gebe ihm die magnetische Kraft in Form eines (für uns unsichtbaren) Knopfes oder Kügelchens, welches er vermeintlich aus der Westentasche herausnimmt, wenn er magnetisirt.

Folgendes sind einige der durch den „Socio“ hervorgebrachten Phänomene: —

Er ruft z. B. verschiedene Medien, 2 Damen und 1 Herrn, zu sich in die Mitte des Saals, macht mit dem Finger kleine Kreise auf den Boden und sagt: „Wer nimmt den Knopf unter meinem Finger weg?“ Die Damen zaudern natürlich, der Herr aber rührt den Finger des Mediums an, und fällt wie vom Blitz getroffen um, in kataleptischen Zustand, der ihn wieder verlässt, sobald es dem Socio gefällt. Gewöhnlich entzieht er dem Magnetisirten das Fluidum aus einiger Entfernung ohne Striche mit den Händen.

Eine der beiden Damen zwingt er (zum Zweck der Heilung innerlicher Krankheit) ihm springend durchs Zimmer, ja sogar auf den Knien zu folgen, ohne dass dieselbe das Bewusstsein verliert. Dem obengenannten Herrn, während er rauchte, paralysirte er die Beine und die Zunge; er war auf dem Platze stehend wie angeschraubt, konnte nicht sprechen, wohl aber rauchen.

Sogar ohne dass der Socio wirklich von einem Medium Besitz nahm, wurde eines Tages derselbe Herr durch den Geist in magnetisch-kataleptischen Zustand versetzt, mit dem Rücken auf die Lehne eines Stuhls in wagerechter Stellung gelegt und ebenso sanft nach einiger Zeit wieder in natürlichen Zustand zurückgeführt.

Auch mit Heilung von Krankheiten, Linderung von Schmerzen durch Magnetismus und andere Mittel, hat uns der Socio schon manches Gute gethan. Wenn er andere Mittel, als durch ihn selbst applicirten Magnetismus, verordnet, setzt er immer hinzu, dass es ihm seiner Zeit von seiner Mutter angegeben oder applicirt worden sei.

Wenn wir in unsern Sitzungen zur Evocation für schriftliche Mittheilungen übergehen, nimmt er daran Theil, ohne zu schreiben, liest uns aber dennoch meist sehr gute Stücke aus dem weissen Papier vor; ja wiederholt sogar genau, was er die vorige Woche schon vorgelesen hat.

Diese Phänomene liefern uns den thatsächlichen Beweis, dass der sogenannte animalische Magnetismus mit dem Spiritismus sehr enge verwandt ist, und werden wir wohl über Kurz oder Lang erfahren, dass die mit magnetischer Kraft begabten Personen auch von Geistern geleitete Medien sind, dass die magnetische Kraft nicht der Materie, sondern der geistigen Willenskraft angehört; der Beweis liegt darin, dass der „Socio" aus der Geisterwelt magnetisirt, ohne von einem Medium Besitz zu nehmen.

Mit aller Achtung verbleibe
Ihr ergebener
Ed. Mérian.

329 Calle Mejico
Buénos Aires (Argentinische Republik).

Beschreibung merkwürdiger Experimente in der Photographie.

Von **John Beattie** in Bristol.

III.*)

(Schluss von Seite 208.)

Die dem Mr. *John Beattie* entgegenstehende Ansicht des Mr. *Trail Taylor*, Herausgeber des „British Journal of Photography", ist ebenfalls als eine solche von hoher Autorität citirt werden. Nun, in derselben Nummer des ge-

---

*) Entnommen aus „The Spiritual Magazine" (London, *James Burns*,) vom August 1873, p. 373 ff. — Die Red.

nannten Journals, in welcher Mr. *Beattie's* Darstellung erscheint, befindet sich ein Artikel des Herausgebers über dieselbe Frage; wir machen uns das grosse Vergnügen, denselben mitzutheilen, wie folgt: —

Zeugniss des Mr. Trail Taylor, Herausgebers des „British Journal of Photography".

„In einer andern Columne hat Mr. *Beattie* einige photographische Experimente von aussergewöhnlicher Natur, welche in seiner Gegenwart zu Stande kamen, beschrieben und auf andere hingedeutet, welche von ihm selbst unter anderen Umständen erzielt worden sind. Jedermann, der Mr. *Beattie* kennt, wird ihm hinreichendes Vertrauen als einem denkenden, geschickten und intelligenten Photographen zollen, der einer der letzten, die in der Welt in Sachen der Photographie leicht zu täuschen wären, und der selbst ganz unfähig sein würde, Andere zu täuschen; und doch tritt Mr. *Beattie* mit einer Behauptung auf, die sich aus von ihm selbst oder in seiner Gegenwart angestellten Experimenten ergiebt, die, wenn sie überhaupt etwas bedeutet, besagt, dass es nach Allem wirklich so etwas wie eine Geister-Photographie giebt, — jedenfalls so viel, dass Gestalten und Formen, welche den im Atelier Anwesenden nicht sichtbar waren und von dem arbeitenden Photographen nicht künstlich erzeugt wurden, auf der photographischen Glasplatte mit ganz eben so grosser, ja in manchen Fällen sogar noch grösserer Deutlichkeit entwickelt worden sind als der sichtbare Dasitzende.

„Die Hauptthatsachen einmal zugestanden, so erhebt sich die Frage: Durch welche Mittel bilden sich die Gestalten auf der Collodium-Haut? Der erste Eindruck ist, sie einer doppelten Aussetzung von Seiten des Photographen Mr. *Hudson* zuzuschreiben. Aber hier erhebt sich eine Schwierigkeit: — Mr. *Hudson* braucht überhaupt nicht dabei gegenwärtig zu sein; in der That ist es nur ein Act der Gerechtigkeit für diesen Herrn zu sagen, dass, als wir die Experimente in seinem Atelier anstellten, um die Wahrheit der sogenannten 'Geister-Photographie' festzustellen, wir von seinem Dunkelzimmer ganz Besitz nahmen, unser eigenes Collodium und unsere eigenen Glasplatten anwendeten, und dass sich während der Präparation, Aussetzung oder Entwickelung der Bilder Mr. *Hudson* niemals innerhalb zehn Fuss von der Camera oder dem Dunkelzimmer befand. Erscheinungen von einer ungewöhnlichen Art erschienen sicher auf verschiedenen Platten; aber durch welche Mittel sie auch verursacht wurden, — doch darüber

beabsichtigen wir jetzt nicht zu sprechen, — der Photograph selbst hatte sicher nichts mit ihrer Erzeugung zu thun. Auch wird sich die Theorie von einer vorherbenutzten Platte durchaus nicht in diesem Fall anwenden lassen, denn die Platten waren ganz neu und wurden von den Herren *Rouch & Co.* wenige Stunden von ihrer Gebrauchsanwendung bezogen; und abgesehen von der Thatsache, dass sie niemals aus unserem Besitze gelangt waren, wurde die Verpackung von ihnen erst abgelöst, als die Operationen begonnen wurden.

„Ein sehr bedeutender Schritt in dem Bestreben, das Geheimniss aufzuhellen, ist während dieser Woche von Sir *Charles Isham*, einem Herrn, welcher ein sehr starkes Interesse an diesem Gegenstande nimmt, gethan worden. Er hat eine binoculare Camera behufs Anwendung bei den Experimenten beschafft, so dass, wenn in Folge dessen wieder 'Erscheinungen' auf den Platten sichtbar werden, ihr exactes Verhältniss zum Sitzenden leichter erkennbar werden wird als zuvor. Wir werden die Resultate der Experimente mit Sir *Charles'* Camera seiner Zeit berichten."

Von unsichtbaren Wesen controllirte photographische Experimente.*)

Von **John Beattie.**

Ich habe noch einige Experimente zu beschreiben, welche in ihrem Charakter so verwickelte und neue Principien in sich schliessen, dass ich über die rechte Wahl meines Weges, mich ganz klar zu machen, unschlüssig bin, damit kein Irrthum in Betreff der wahren Natur der Manifestationen auftauche. Ich muss daher meine Beschreibung mit Darstellung einiger Thatsachen vorher einleiten.

Das Licht ist in allen seinen Zuständen unsichtbar, und, ob einfach oder zusammengesetzt, besitzt es doch die Gabe, die Gegenstände, aber nicht sich selbst, sichtbar zu machen. Wenn wir z. B. die sogenannten unsichtbaren oder Ultra-Strahlen des Spectrums auf gewisse Substanzen fallen lassen, und durch deren Zusammenpressung die Periode ihrer Wellenbewegung entweder steigern oder verringern, so werden sie solche Subjekte zu Gesichtsobjekten machen. Bei jedem Falle des Sehens ist es ein Ding oder eine Substanz, die sichtbar werden, aber nicht das Licht an sich.

Ferner: wenn das Sehen abhängt von den die Bilder auffangenden Geweben des sie erfassenden Geistes, welcher in Uebereinstimmung oder Harmonie ist mit den Bewegungen

*) Entnommen aus „The Spiritual Magazine" (London, *James Bruns,*) vom 1. November 1873. Die Red.

einer gegebenen Aufregung, so ist es klar, dass in manchen Fällen gewisse Individuen manche Substanzen leuchtend erblicken werden, welche für andere vollständig unsichtbar sind. Auf dem gewöhnlichen Wege der Erforschung der Natur des Lichtes schliessen wir gemeiniglich alles Licht ausser dem aus, auf welches wir einwirken wollen, und durch die Anwendung einer überaus schönen und sinnreichen Reihe von Instrumenten gewinnen wir alle mögliche Kenntniss über seine Natur. Diese Kenntniss hat uns gelehrt, dass die Unsichtbarkeit und Unfühlbarkeit unter gewöhnlichen Umständen kein Beweis für Nicht-Existenz ist. Noch weiter: diese Kenntniss hat uns gelehrt, dass, wenn leuchtende Massen nur Einem oder Mehreren in einer Gesellschaft sichtbar sind und zu gleicher Zeit das besagte Leuchten chemische Thätigkeit und Wärme erzeugt, nicht die condensirten Ultra-Strahlen allein solche Wirkung erzeugen, sondern Alles von der Substanz oder den Substanzen abhängt, wie sie geformt, verdichtet oder sonst gestellt sind, um gewisse verdichtete Strahlen zur Erzeugung eines gegebenen Resultats aufzunehmen.

Obige Bemerkungen werden des Lesers Geist für meine Beschreibung vorbereiten.

Ich habe ungefähr sechs Wochen mit demselben Herrn und unter denselben Bedingungen eine neue Reihe derselben Art von Experimenten, wie sie in „The British Journal of Photography“ des vergangenen Jahres beschrieben wurden, durchgeführt. Dieses Mal haben wir Resultate erhalten, welche wiederholt alles das bestätigten, was ich damals über die Frage schrieb; und wir finden, dass nicht nur chemische Thätigkeit, sondern auch gleichzeitig Wärme dabei entwickelt wird. Dieses Mal überstiegen, wie das vorige Mal, die Fehlversuche die Erfolge bei weitem; aber um so wenig Raum als möglich von Ihnen in Anspruch zu nehmen, will ich Sie nur mit den interessantesten Resultaten bekannt machen.

Das erste Experiment geschah, wie Sie sehen, auf einer Platte, welche drei Aussetzungen gestattete. Es waren dabei zwei sogenannte „Medien“ anwesend. Eins von ihnen sass mit seinem Rücken gegen die Camera und mit seinem Gesicht zum Hintergrunde gekehrt; das andere sass diesem gegenüber und blickte auf die Camera. In jedem Falle, sobald ich die sensitiv gemachte Platte erhalten und in die Camera gesteckt hatte, nahm ich meinen Sitz bei den Medien ein und überliess es Dr. *Thompson*, von der Linse die Kappe abzudecken, wenn diess verlangt wurde. Das dem Hintergrunde zunächst sitzende Medium verfiel in Trance

und veranlasste durch seinen Einfluss das andere, in einen seltsamen geistigen Zustand einzugehen. Dieser Zustand hatte, wie man sehen wird, einen höchst merkwürdigen Einfluss auf seine Gabe des Gesichts. Die Aussetzungen dauerten ungefähr zwei Minuten. Sobald von der Linse die Kappe das erste Mal abgenommen ward, gebrauchte das Medium die Worte: — „Ich sehe überall ein blasses Licht; ich kann kaum durch dasselbe hindurchblicken.“ — Beim zweiten Male sagte es: — „Jetzt sehe ich eine leuchtende Gestalt, sich auf eine Seite stützend.“ — Beim dritten Male: — „Ich sehe wieder die Gestalt.“ — Bei der Entwickelung fand ich das erste Bild nebelhaft; das zweite und dritte enthielten weisse leuchtende Gestalten, wie genau vorhergesagt war.

Eine Woche später, bei der vierten Manifestation, beschrieb das Medium, ehe die Kappe von der Linse abgedeckt wurde und während der Aussetzung „ein Licht gleich einem purpurnen Krystall sich aus der Mitte des Tisches erhebend — so überaus glänzend! Es steigt höher und erstreckt sich bis zur Decke.“ Beim fünften Male sah das Medium „dasselbe Licht mit einer birnenartig gestalteten Spitze.“ Beim sechsten Male sagte es: „Er versucht jetzt, eine Krone zu bilden, welche birnenartig gestaltete Spitzen auswirft, — und so glänzend! Ich kann es kaum anblicken.“ Bei der Entwickelung war ich erstaunt, das Bild genau so zu finden, wie vorausgesagt war.

Noch eine Woche später, bei der siebenten Manifestation, beschrieb das (in diesen Fällen männliche) Medium „ein Licht hinter ihm, das aus dem Fussboden emporstieg.“ Beim achten Versuche sagte es: — „Es erhob sich, und zwar über den Armen einer anderen Person, und kam aus seinem eigenen Leuchter.“ Beim neunten Versuche sagte es: — „Es ist dasselbe Licht, aber jetzt steigt eine andere Säule in die Höhe durch den Tisch hindurch, und sie ist heiss für meine Hände.“ Dann rief das Medium, als ob ein Blitz ihm die Augen geblendet hätte, mit grosser Bewegung aus: — „Was für ein glänzendes Licht ist da oben! Können Sie es nicht sehen?“ — indem es mit seiner Hand darauf hinwies. Sie werden aus dem beigeschlossenen Bilde ersehen, was auf der Platte kam, als sie entwickelt wurde, — wie genau sie der gemachten Beschreibung entspricht.

An unserem nächsten Abende machten wir die seltsamsten Erfahrungen! da ich aber hier weiter nichts als nur photographische Thatsachen berichte, damit sie in Ihren Spalten für eine künftige Auferstehung einbalsamirt bleiben

mögen, lasse ich Alles aus, was in einem streng wissenschaftlichen Journal als anstössig betrachtet werden könnte.

Nach mancherlei Fehlversuchen hatte ich die letzte Platte für den Abend präparirt, und es war schon 7 Uhr 45 Minuten. Sobald Alles bereit war, sagte das eine (männliche) Medium, es sähe auf dem Hintergrunde eine schwarze, alte Gestalt, welche ihre Hand ausstrecke; das andere Medium sah eine helle Gestalt — jedes beschrieb deren genaue Haltung. Beim Entwickeln dieser Platte kamen, wenn auch etwas schwach, die beschriebenen Gestalten zu Tage. Ich konnte sie nicht zum Abdruck bringen; ich nahm daher ein Transparentbild davon und von diesem ein Negativ, um es zum Abdruck zu bringen. Sie werden sehen, wie seltsam das Resultat ist. Die schwarze Gestalt gehört sichtlich dem sechzehnten Jahrhundert an, befindet sich in Rüstung und hat langes Haar. Die lichte Gestalt ist unbestimmt; man erblickt als Resultat thatsächlich ein Negativbild.

Der nächste und letzte, obgleich höchst einzige Versuch kann kurz beschrieben werden. Bei der einen (eilften) Aussetzung wird ein Stern oder lichtstrahlendes Juwel sichtbar; bei der nächsten vergrössert es sich; bei der darauf folgenden wird es als eine grosse Sonne beschrieben, welche ein wenig durscheinend ist, und auf einer es haltenden Hand wird es so heiss gefunden wie der Dampf aus einem Kessel. Bei der vierten Aussetzung dieser Versuchsreihe wird es als eine herrliche Sonne beschrieben, welche im Centrum durchscheinend ist, und ein Kopf darin, welcher dem auf einem Schilling befindlichen ähnelt. Bei der Entwickelung wurden diese Beschreibungen für vollständig richtig befunden.

Ich schliesse Ihnen die Illustrationen*) obiger Experimente bei; Sie können für sich selbst sehen und urtheilen, wie merkwürdig sie sind.

Gestatten Sie mir noch kurz weiter zu sagen, dass die vorhergehend beschriebenen Experimente sich in keine Kategorie bekannter Phänomene unterbringen liessen. Es ist von Dr. *Thompson* vorgeschlagen worden, einige Bisulphate von Chinin zu beschaffen und damit zu versuchen, ob das Leuchten Allen sichtbar gemacht werden könne.

Aber ich kann Sie jetzt nicht um noch mehr Raum bitten, da ich Sie in Kurzem zu ersuchen haben werde, mir

*) Die höchst seltsamen Bilder, welche diesen Artikel begleiteten, befinden sich in unserer Redaktion, und können auf Ersuchen von Jedermann in Augenschein genommen werden. — Die Herausgeber des „B. J. P."

noch einigen Platz zur Erklärung noch anderer Experimente und zur Entwickelung ihrer Philosophie zu bewilligen. Ich sehe kein Entrinnen vor der spirituellen Theorie.

John Beattie.

(„British Journal of Photography“ vom 22. August 1873.)

Mr. William Eglinton in Wien.

Von **Lazar Baron von Hellenbach.**

VII.

(Fortsetzung von Seite 216.)

Zusammenfassung.

Die Werthlosigkeit der spiritistischen Hoffnungen. — Die vermeintliche Absurdität der Palingenesis. — Die Uebergänge vom Leben und Tode.

Wir haben gesehen, dass man auf dem Wege der Beobachtung und auch des Denkens immerhin ein Nebelbild der intelligiblen Welt sich verschaffen kann, und was noch weit wichtiger, dass wir uns der begründeten Hoffnung hingeben können, durch vermehrte Erfahrung diese Nebel immer mehr zu lüften. Eines aber ist gewiss, je deutlicher und wahrnehmbarer das Bild werden wird, desto weiter und räthselhafter werden sich die Pforten der Unendlichkeit und Unerforschlichkeit öffnen, die unsere Entwickelung zu durchlaufen hat; aber es werden auch die Schranken unseres phänomenalen Erkenntnissvermögens um so klarer hervortreten. Auf diese uns gezogenen Schranken scheinen alle jene zu vergessen, welche ein Bild der intelligiblen Welt auf dem Wege der Offenbarung erhoffen. Das ist die Schattenseite der spiritistischen Bewegung.

Wir wissen, dass die Himmel eines *Buddha*, *Abraham*, *Christus*, *Mahomed* verschieden sind; noch deutlicher geht die Verschiedenheit der Ansichten über die intelligible Welt aus den Schriften hervor, welche Einzelne durch ihre guten Freunde aus dem Jenseits erhalten wollen. Ich habe im zweiten Bande das Trügliche dieser Kundgebungen besprochen; *Zöllner*, der in der Vorrede seines dritten Bandes der wissenschaftlichen Abhandlungen diesen Offenbarungsweg ebenfalls verwirft, macht den trefflichen Vergleich, dass bei Empfang eines Telegramms wir doch nur durch Prüfung des Inhaltes auf die Richtigkeit der Person schliessen können und unser ganzes Verhalten davon abhängig machen werden. Bei diesem unbewussten Schreiben sind aber nicht nur der

Schreiber, sondern auch der Apparat incommensurable Grössen. Nichtsdestoweniger wurde diese Literatur abermals durch Dr. *Friese* bereichert. Würde der Herr Doctor den Inhalt auf seine Gesammteindrücke mit einigen wenigen, besonders bemerkenswerthen Antworten beschränkt haben, so wäre das Buch unzweifelhaft von guter Wirkung; dass aber das Resultat „sehr ruhiger Unterredung" mit einer anderen Welt von ebenso zweifelhaftem Werthe sein kann, als das unserer irdischen Unterredungen, darüber kann sich der Leser schon aus einer einzigen Stelle unter den vielen anderen die Ueberzeugung holen. Der Autoritätsglaube und der Offenbarungsweg taugen zu nichts anderem, als die Menschen irre zu führen, was sich ja in der Geschichte auf eine traurig glänzende Weise erwiesen hat.

Diese Stelle steht auf Seite 338 und lautet: „Eine Frage, die ich absichtlich in diesem Buche gar nicht berührt habe, weil ich sie für absurd halte, ist die nach der Reincarnation, oder Wiedereinverleibung eines Geistes in einem menschlichen Organismus; aber sie wird in Frankreich mit allem Ernste behandelt, und man mag sie immerhin aufstellen. Sie ist von unseren Geisterfreunden verneint und mit Entrüstung zurückgewiesen worden."

Es gibt sehr viele Dinge, die von verschiedenen Wesen verschieden aufgefasst und angeschaut werden; auch ist die Welt so gross, die Anschauungsformen sind so verschieden, dass Widersprüche noch immer bloss relativ und scheinbar sein könnten, daher der Vorwurf der Unwahrheit noch nicht die unabweisliche Nothwendigkeit sein müsste. Aber es gibt Dinge, wo eine Verschiedenheit der Ansicht nie und nimmer Statt finden kann, weil der Irrthum ausgeschlossen, der Widerspruch ein contradictorischer und nicht bloss conträrer ist.

Wenn ich die verschiedenen Bewohner der Erde über ihr Land und ihre Verhältnisse frage, so werde ich gewiss widersprechende Antworten über ein und dasselbe Land erhalten, wenn ihnen allen auch Aufrichtigkeit zukommen sollte. Wenn ich aber Jemand frage, ob in seinem Lande die Menschen sterben, und ob er je ein Kind gewesen sei, so werde ich darüber keine verschiedenen Antworten bekommen; es giebt entweder Tod und Geburt, oder es gibt sie nicht. Welcher Art immer die verschiedenen Daseinsweisen der intelligiblen Welt auch sein mögen, darüber kann eine verschiedene Anschauung nicht bestehen, ob die intelligiblen Wesen sich erst als Menschen entwickelten, oder ob sie früher schon irgendwie existirten, bevor sie Menschen waren.

Auch darüber müssten sie im Klaren sein, ob irgend welche unter ihnen zur Erde, das heisst zu ihrer Darstellung in Zellen schritten.

Wenn nun eingestandenermaassen die Antworten über diesen Gegenstand verschieden lauten, und zwar gleich gruppen- und länderweise, so ist es klar, dass die Antworten nicht über den Horizont der anwesenden Fragsteller hinausgehen; ob das nun seinen Grund darin habe, dass die Antworten überhaupt gar nicht der intelligiblen Welt entstammen, oder ob die intelligiblen Wesen den Horizont der jeweiligen Fragsteller nicht überschreiten können, wollen oder dürfen, bleibt sich gleich. Denn das Eine geht aus der Verschiedenheit der Antworten hervor, dass sie gar nichts meritorisch unterscheiden. Ein höheres Forum oder ein Kriterium gibt es auch nicht, und sind wir daher so klug, als wir früher waren. Die Ausflucht der Spiritisten von den Lügengeistern beweist eben gegen sie; denn ich frage mit Recht, welche sind die Lügengeister: diejenigen, welche die Incarnation oder Menschwerdung behaupten, oder die sie verneinen? Wie soll das entschieden werden?!

Wenn wir von allen älteren Offenbarungen absehen und uns nur an die neueste Zeit halten, so haben wir die Offenbarungen von *Hare*, *Davis*, dem Mormonen-Propheten in Amerika, *Cahagnet*, *Allan Kardec*, *Vay* und *Friese* in Europa (und es gibt deren noch viel mehr); an welche sollen wir uns denn halten? Wir haben keinen anderen Wegweiser, als den Werth des Inhaltes; wenn wir diesen prüfen und die Offenbarungen vergleichen, so werden wir bald gewahr, dass sie keinen anderen Werth haben, als den einer Meinung.

Was nun die „Absurdität" anbelangt, so trifft dieses Urtheil des Dr. *Friese* nicht nur alle indischen Weisen, sondern auch *Pythagoras*, *Sokrates*, *Plato* und eigentlich auch *Leibnitz*, *Schopenhauer* und *Drossbach*, ja selbst *Hartmann*, da dieser ausdrücklich sagt, dass jeder Individualismus consequent in die Seelenwanderung führen müsse, worin er auch ganz recht hat. In dieser Gesellschaft nehme ich den indirecten Vorwurf der Absurdität durch Dr. *Friese* sehr gern und wahrlich auch sehr leicht auf mich.

Die Materialisten sind ganz consequent und durchaus nicht absurd, wenn sie das Weiterleben und daher auch die Praeexistenz läugnen. Sie haben vom phänomenalen Standpunkte auch ganz Recht. Von *Schopenhauer* und *Drossbach* ist es ganz consequent und nicht absurd, wenn sie dem Leben das folgen lassen, was ihm vorhergeht, — einen un-

bewussten Zustand, sei dieser nun der eines Allwillens oder einer Monade.

Nur eine einzige Anschauung kann man als absurd mit ausreichender Begründung bezeichnen, und diese ist die des Dr. *Friese*, der auf ein zeitliches Entstehen ein ewiges Leben folgen lassen will. Eine solche Ansicht steht im Widerspruche mit unserer Vorstellung von der Erhaltung der Energie, dem Gleichgewichte der Kräfte, daher denn die Vertreter einer solchen Anschauung auch zu einem über alle Causalität stehenden Gott greifen mussten, der im Wege der Neuschöpfung diesem Loche in der Causalität abhelfen muss.

Wäre es wahr, dass der Zeugungsact allein neue Wesen, gleich in der hervorragenden Stellung eines Menschen, in das Leben rufen, also Eiweissstoff in denkende und empfindende Materie umsetzen könnte, welche neuen Geschöpfe nach einem kurzen Erdendasein und eigentlich aus dem Nichts zu einem ewigen Leben berufen würden, so könnten wir Menschen uns wahrlich keiner höheren Aufgabe unterziehen, als uns mit aller Kraft zu vermehren; denn welcher Art das Dasein in diesem Leben auch wäre, gegen die Ewigkeit ist es verschwindend.

Wäre es wahr, dass mit diesem Leben unser Dasein abgeschlossen würde, so könnte es gar kein grösseres Verbrechen geben, als Menschen ins Dasein zu rufen, die für geringe Freuden grossen Leiden und einem sicheren Tode entgegengeführt werden. Ist das Leben ein mehr oder weniger glückliches, so würde das fruchtlose Verlangen nach Fortsetzung die Qual sein; wünscht man keine Fortsetzung, so müssten die irdischen Qualen uns den ewigen Tod wünschenswerth machen.

Man sieht, dass nur folgende Auffassung haltbar ist: „In uns Menschen ist der Trieb der Fortpflanzung oder vielmehr der Geschlechtstrieb so mächtig, dass wir die Bedingungen für den Eintritt in den biologischen Process immer bieten, und zwar ist dieser Trieb dann am stärksten, wenn die gelieferten Bedingungen die günstigsten, d. h. wenn wir jung, gesund und kräftig sind. Diese Wesen sind ein uns anvertrautes Gut, welches wir auch thatsächlich am meisten dann lieben, wenn unsere Hülfe am nothwendigsten ist. Wir haben für deren bestmögliche Entwickelung zu sorgen, wir entledigen uns der unseren Aeltern gegenüber contrahirten Schuld, und erwerben in der Erfüllung dieser Pflicht am leichtesten das Liebescapital, dessen jeder Mensch bedarf; auch fühlt das Kind, dass es als Eindringling und

Last seinen Eltern etwas schuldet." Welche Anschauung ist von diesen dreien die absurde?*)

Es lohnt nicht der Mühe, mit Jemandem zu streiten, der auf dem Standpuncte von Offenbarungen steht, weil es vergeblich ist; ich würde auf die Nothwendigkeit der Praeexistenz im Wege der morphologischen Entwickelung auch hinweisen können, denn diese liegt jenseits und nicht diesseits (siehe Individualismus), aber es genügt folgende Betrachtung:

Ist die über den Tod hinausgehende individuelle Existenz gesichert, so ist die Praeexistenz eine Nothwendigkeit.

Ist die Praeexistenz vor der Menschwerdung ein Falsum, so kann es eine fortdauernde individuelle Existenz nicht geben.

(Schluss folgt.)

*) Was die eigentlichen Reincarnationisten behaupten und Herr Dr. *Friese* oben abweist, scheint uns nicht genau das zu sein, was der hochgeehrte Herr Verfasser oben einfach als Präexistenz des Geistes bezeichnet. Man kann an eine Prä- wie Post-Existenz des Geistes glauben und braucht doch dabei kein Reincarnationist der *Kardec*'schen Schule mit dem Glauben an eine wiederholte geistige Einverleibung in blosse Menschenleiber werden zu müssen. Als ob das Geistige ausser Stande wäre, sich nicht auf jeder Stufe seiner Entwickelung einen eigenen, ihm angemessenen sogenannten geistigen Leib anzueignen. Die trostlosen Folgerungen, welche Frau *von Vay* z. B. aus ihrem Reincarnationsglauben durch ihre Geisteroffenbarungen gezogen hat, nach denen Eltern und Gross-Eltern die reincarnirten Kinder ihrer eigenen Kinder und Enkel werden, ja sogar zuweilen ihr Geschlecht vertauschen müssten, scheinen uns einfach dem allwaltenden Gesetze eines ewig stetigen Fortschritts zu widersprechen. Wenn schon das ganze Universum eine göttliche Arbeit des Fortschritts und der Entwicklung verrichtet, so wird seine eine Blüte, der menschliche Geist auf Erden, sich sicher nicht in diesem trostlosen Reincarnationsstrudel umher drehen, um sein Ziel geistiger Vollendung und Reife zu erreichen. Doch das Alles sind nur Schlussfolgerungen aus gegebenen Natur-Beobachtungen, und haben wir immerhin vorerst noch die Geisterwelt gründlicher als bisher experimentell zu befragen. — Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Schluss und Schlüsse.

Von Professor Dr. ***Maximilian Perty.****)

Ich habe noch einmal, auf Erfahrungen der alten bis zu der neuesten Zeit gestützt, das grosse Reich der mystischen Dinge durchreist und die gewonnenen Einsichten zusammenhängend darzustellen gesucht. Dabei sollte nicht vermieden werden, gar manche weniger beglaubigte Nachrichten neben den besser oder bestens beglaubigten aufzunehmen, selbst Sage und Legende nicht ganz auszuschliessen, und es sollten auch ältere Ueberlieferungen erhalten bleiben; wie viele Dokumente werden fortwährend durch Feuer und Wasser zerstört! Aber keine Kritik vermöchte immer die ganz zuverlässigen Angaben von den zweifelhaften zu sondern; doch um der ersteren willen, dürfen wir auch letztere anführen, wenn sie gewisse charakteristische Züge und Analogieen mit jenen gemein haben. Die entschieden Ungläubigen werden aber auch durch die bestbeglaubigten Nachrichten nie zu befriedigen sein, selbst nicht durch eigene Anschauung, sondern lieber Sinnestäuschung oder Betrug annehmen und ohne innere Umstimmung von dannen gehen. Um so weniger werden sie Denen glauben, die Ungewöhnliches beobachtet haben, sondern immer lieber den Absprechenden, obschon bereits *Malebranche* schrieb: „Les experiences visibles et sensibles prouvent certainement beaucoup plus que les raisonnemens des hommes.“ — De la recherche de la verité. 4. edit. p. 137. Schwörend auf das Dogma von der Unveränderlichkeit der Naturgesetze, das hier keine Anwendung findet, weil es der sinnlichen Welt angehört, werden sie weder dem Zeugniss ihrer Sinne, noch den Aussprüchen der Vernunft Gehör schenken; denn es gilt auch in dieser Sphäre, was *Maupertuis*, Oeuvres I 13, bemerkt, „die Beweise, welche *Descartes* überzeugten, machten keinen Eindruck auf *Newton*, und die von *Newton* erkannte *Descartes* nicht an“. Dazu kommt, dass sich Täuschung und Einbildung, manchmal auch absichtlicher Betrug mit unzweifelhafter Wirklichkeit mischen,

---

*) Entnommen aus: „Die sichtbare und unsichtbare Welt, Diesseits und Jenseits“. Von Prof. Dr. *Maximilian Perty*. (Leipzig und Heidelberg, *C. F. Winter*, 1881.) 320 S. Gr. 8. Von Seite 312—318. — Die Red.

was dann Viele zur unbeschränkten Leugnung der Letzteren veranlasst. Aber das Dasein einer unsichtbaren, übersinnlichen Welt ist über allen Zweifel erhaben, und vielleicht bekennen sich doch auch noch manche Gegner bei genauerer Erkenntniss zu dieser Ansicht. Ich leugne durchaus nicht das Bestehen unendlich vielen Aberglaubens, d. h. Glaubens an Dinge, zwischen denen absolut kein Causalverband besteht, wobei nur wieder die Frage entsteht, ob wir alle Causalverbände kennen? So weit ich entfernt bin, einer schwindelhaften Ausbeutung entschiedenen Aberglaubens das Wort zu reden, so sehr muss ich aus Ueberzeugung an der Existenz mystischer Kräfte und Existenzen festhalten, welche der flache Rationalismus so hartnäckig bekämpft.

Weil jetzt, in dieser Epoche der Geschichte, Vieles in den Hintergrund getreten ist, so glauben die Menschen, es existire nicht mehr, habe auch nie existirt, und befestigen sich durch beharrliches Leugnen in dieser falschen Ueberzeugung. Es waren aber in der Vergangenheit ungezählte Thiere und Pflanzen da, die jetzt auf der Erde fehlen, weil die Lebensbedingungen sich geändert haben. Immerfort hat man aufs neue mit der falschen Behauptung zu kämpfen: „die Wunder verschwinden mit der Wissenschaft“, da doch diese niemals einen magischen Vorgang zu erklären vermocht hat. Nicht die Wunder verschwinden mit der Wissenschaft, sondern nur jene Phänomene, die man fälschlich für Wunder gehalten hat, während sie doch dem System der Natur angehören; ein wahres Wunder kann die menschliche Wissenschaft nur constatiren, jedoch weder erzeugen noch erklären, da es aus der geistigen Welt stammt. Unser gegenwärtiger Organismus dient für die Wahrnehmung der sinnenfälligen Objekte und derjenigen Wirkungen, welche durch übersinnliche Kräfte in der Sinnenwelt veranlasst werden; der spirituelle Organismus ist zunächst für eine jetzt unsichtbare, jenseitige Welt bestimmt. Weil die für letztere geeigneten Kräfte grossentheils noch latent sind, so fällt das Begreifen des Thuns der unsichtbaren Wesen sehr schwer, und wir treffen auf vermeintlich unlösbare Widersprüche um so häufiger, wenn wir etwa auch mit einer trügerischen Dämonenwelt zu thun haben. Jedenfalls herrscht auf diesem Gebiete eine gewisse Unsicherheit und Zweideutigkeit, und die allgemeine Anerkennung wird um so schwieriger zu erlangen sein, als man consequenterweise und im Zusammenhang des ganzen Systems auch das Unglaublichste und gerade dieses vorzugsweise anzunehmen genöthigt ist, das was den gewöhnlichen Vorstellungen an fernsten steht. Aber es ist ein Welt-

gesetz, dass eben die höchsten Dinge für unseren Blick mit einem Schleier bedeckt sind, und dass wir sie, ungleich begünstigteren Geistern, auch dann noch nicht begreifen würden, wenn unsere Hand mächtig genug wäre, jenen zu heben. Die, welche wenigstens auf jene Geheimnisse hinweisen, werden meist mit Undank belohnt, der freilich manchmal sogar solche trifft, welche Probleme der sichtbaren Welt untersucht, selbst gelöst haben, wenn sie den festgewurzelten Vorstellungen widersprachen. *Chladni* wurde wegen seines Glaubens an die Meteorsteine auf das heftigste angefeindet, und man sagte, er gehöre zu Jenen, welche alle Weltordnung leugnen und nicht bedenken, wie sehr sie an Allem moralisch Bösen schuld sind, und Aehnliches wurde auch *Copernikus* und *Galilei* vorgeworfen.

Das mystische Gebiet hat die Eigenthümlichkeit, dass es nur aus dem Ganzen begriffen werden kann, indem man bei der Analyse jeder einzelnen Thatsache sogleich eine Anzahl von Zweifeln aufwerfen und hierdurch zu ganz falschen Folgerungen gelangen kann. Man muss Bedeutung und Natur des grossen Ganzen erfassen, die man aus dem Zusammenhang der einzelnen Fälle erkennen wird, so dass der einzige richtige Weg hier der deduktive ist, während der induktive nur zu Zweifeln und Unbegreiflichkeiten führt und die Gefahr bleibt, das Einzelne stets als Täuschung anzusehen. Die Wahrheit liegt also in der Erfassung des Ganzen, zu welcher man nur durch lange Erfahrung und immerwährendes Durchdenken gelangt.

Schwer begreiflich ist der Widerwille vieler Menschen speciell gegen den Spiritismus, was auf dem von vorne herein gefassten Vorurtheil beruhen muss, dass derselbe, in der That bei dem herrschenden Unglauben ein Bedürfniss der Menschheit, nur Betrug oder Sinnestäuschung sei, wodurch die unbefangene Untersuchung und damit auch das richtige Verständniss unmöglich gemacht wird. Lächerlich ist der Vorwurf, der Spiritismus verwirre die Köpfe und man wisse zuletzt nicht mehr, was man glauben solle; denn dann dürfte man auch nicht mehr über politische und sociale Verhältnisse, über Auswanderung, Unterrichtswesen, die Pockenimpfung etc. diskutiren, Alles Verhältnisse, welche schwache Köpfe leicht in Verwirrung bringen können. Der Mensch soll überhaupt nicht bloss glauben, sondern auch denken. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass unter den Spiritisten, wie bei allen Partheien, welche von Zeit bewegenden Ideen ergriffen sind, auch viele beschränkte und überspannte Köpfe sein werden. Ich bin übrigens der Meinung, dass das ganze mystische Gebiet nicht vor das grosse Publikum, am wenig-

sten vor die Jugend gehöre, und öffentliche Schaustellungen so wenig als möglich stattfinden sollten. Die unbeschränkte, überall geforderte Oeffentlichkeit ist ein Produkt der neuesten Zeit und wurde von den in vieler Beziehung vernünftigeren Culturvölkern der alten Zeit, wie den Aegyptern, Indern, Griechen, nicht geübt.

Gilt noch der alte Weisheitsspruch: „Aus ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen", so kann man den Spiritismus nicht verdammen. Er lehrt den Glauben an das höchste Wesen, die Fortdauer und Vervollkommnung des menschlichen Geistes, die thätige Bruderliebe. Eben deshalb kann man nur schwer denken, dass die Spirits sämmtlich Dämonen seien; denn wäre dieses der Fall, so müssten die Ergebnisse ganz andere, schlimmere sein. Dass diese Spirits fast nie confessionell sprechen, könnte eher zum Glauben führen, dass sie Geister verstorbener Menschen und zwar der neuesten Zeit sind, die auf confessionelle Bekenntnisse ein geringeres Gewicht legt, als auf allgemein humanistische Lehren. Ihre Belehrung über jenseitige Zustände ist im Ganzen sehr ungenügend. Der Spiritismus allein hätte mich vielleicht nicht von der Existenz und Einwirkung eines Geisterreiches überzeugt, — wohl aber dessen Verwandtschaft mit den mystischen Erscheinungen aller Zeiten.

Rücksichtlich der Gefahren, welche man vom Spiritismus befürchtet, möchte ich der Ansicht beipflichten, welche *Görres* allerdings zunächst in Bezug auf die dämonische Mystik aussprach: — „Die ganze Region ist nach ihrer irdischen Seite hin in den Kreis unserer Erkenntniss aufgenommen und kann uns fortan weder drücken noch beängstigen, weil auch selbst das Transcendente in diesen Erscheinungen nach seiner (uns) erkennbaren Seite keinesweges den Gesetzes unseres Geistes sich entzieht. Damit ist aber dem Uebel auch für die Zukunft der Stachel ausgerissen, dass es, wenn etwa neuerdings in Masse auftauchend, zu einer furchtbaren Waffe des Bösen werden könnte. . . . Es würde Diesem nicht mehr gelingen, sich damit der Menschen auf die Dauer zu bemeistern". — Auch die Bedenken von Prof. *Zöckler* (Gesch. d. Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissensch. II. 415) fallen nicht so schwer in das Gewicht. Dass *Moses* V. 18, 9—14 sein Volk vor dem Einzuge in das gelobte Land ausser andern Greueln der Aboriginer auch vor Zauberei und Wahrsagerei warnt, war schon durch seine monotheistische Anschauung und zugleich politisch zur Errichtung einer Scheidewand zwischen Israel und den naturalistischen Heiden geboten, und wohl mochte es ihm bekannt sein, dass jene Wahrsager und an-

geblichen Nekromanten vielleicht grossentheils Betrüger waren. Was das Thatsächliche des Spiritismus betrifft, so scheint mir Herr *Z.'s* Zweifel an ihrer sichern Begründung nicht gerechtfertigt, sondern diese hinlänglich geleistet. Die Naturwissenschaft, deren Gebiet die sichtbare Welt ist, kann durch den Spiritismus nicht gefährdet werden. Der Sieg desselben wird, wegen der Verschiedenheit der Menschen, jedenfalls kein allgemeiner und auch dann nicht so nahe sein, wie *Signor Sebastiano Fenzi* in einem hübschen Gedichte in italienischer und englischer Sprache: „Spiritualism, its Mission and ultimate Triumph, Florence 1880", zu hoffen scheint. Die Gesellschaft ist übrigens bei der steigenden Hinneigung zu Erwerb und Genuss bei immer grösserer Erschwerung viel ernsteren Gefahren ausgesetzt, als jenen, welche ihr vom Spiritismus drohen. Es bedarf keiner Hetzerei, die Menschheit bewahrt sich ja selbst, indem sie gierig nach Allem greift, was der Sinnlichkeit, der hochmüthigen Einbildung und der schrankenlosen Autonomie schmeichelt, was zugleich den Glauben an das höhere Geistesleben vernichtet und dieses mit Legionen Zungen verneint, deren beredteste die Menschen preisen und ehren.

1) Der Mensch scheint wesentlich ein durch den irdischen Tod nicht zerstörbares Geistwesen zu sein. Die Annahme einer einzigen Substanz, zugleich mit physischen und psychischen Eigenschaften, lässt die mystischen Thatsachen und eine individuelle Fortdauer kaum begreifen. Die reale Existenz der Materie nämlich kann keinem Zweifel unterworfen sein, und wären die psychischen Phänomene nur Resultate der Combinationen der Stoffe, so hörten sie mit der Dissociation der Stoffe auf; soll hingegen der Geist die einzige Substanz sein, so wäre die reale Existenz der Materie nur ein Schein.

2) Die mystischen Thatsachen, welche zum grossen Theile wohl begründet sind, machen die persönliche Fortdauer wahrscheinlicher, als sie ohne dieselben wäre.

3) Eine bewusste Fortdauer in Continuität mit dem Erdenleben entspricht den religiösen und sittlichen Forderungen besser, als eine bewusstlose Fortdauer mit der eventuellen Möglichkeit der Wiedererlangung eines Bewusstseins in anderen Formen und ohne Rückerinnerung. Letztere kann nur stattfinden beim Vorhandensein eines selbständigen, vom Organismus trennbaren Wesens, in welchem Ereignisse und Erfahrungen des Erdenlebens ihre besondere Existenz haben.

4) Es existirt ohne Zweifel ein unter den gewöhnlichen Umständen verborgenes Geisterreich, das nur höchst unvoll-

kommen bekannt ist und nach den bis jetzt gewonnenen Einsichten aus den Geistern der Verstorbenen und zugleich aus geistigen Wesen besonderer Natur (Engeln, Dämonen) zu bestehen scheint.

5) Alle jene Wesen treten in ein anderes Verhältniss zu Raum, Zeit und Materie, als die im Körper lebenden Menschen, und sind mit nicht näher definirbaren, sogenannten magischen Kräften ausgestattet, welche sie zu Wirkungen befähigen, die nach den uns bekannten Naturgesetzen unerklärbar sind.*)

6) Der Verkehr mit den geistigen Wesen ist sehr verschieden von dem unter den Menschen, die Antworten sind oft widersprechend, zweideutig, unbestimmt, was nicht bloss in der Schwierigkeit der Mittheilung, sondern z. Th. in der unvollkommenen Einsicht, z. Th. selbst in der Unwahrheit der geistigen Wesen beruht, die, wie es scheint, fast immer niedrigeren Stufen angehören.

7) Die lebenden Menschen vermögen einen Verkehr mit den Unsichtbaren durch ihren dahin gerichteten Willen und durch gewisse Handlungen herbei zu führen, und es gibt Fälle, wo die Unsichtbaren einen solchen Verkehr selbst suchen, wenn sie etwa ein Bedürfniss der Mittheilung fühlen und wenn Lebende durch ihre individuellen Eigenschaften, Wünsche und Vorstellungen hiefür geeignet sind. Man kann nicht leugnen, dass ein solch anticipirtes Verhältniss nicht ganz unbedenklich ist und fortwährend Besonnenheit und Selbstbeherrschung fordert.

*) Man muss *Swedenborg* recht geben, wenn er zu seinem Freunde *Rebsamen* sprach: — „Ein Mensch verfällt in einen beklagenswerthen Irrthum, wenn er durch bloss natürliche Kräfte geistige Dinge erforschen will," — und *Hare* hält es für verfehlt, die Erscheinungen der Geisterwelt durch Agentien der materiellen erklären zu wollen. — Die bisherigen Erklärungsversuche reichen nicht aus, und wahrscheinlich werden wir im Erdenleben die mystischen Dinge nie ganz befriedigend zu erklären vermögen, da wir hiefür nicht organisirt sind. Die Welt wäre sehr arm, wenn die ephemeren Bewohner eines kleinen Planeten sie in ihren Tiefen zu durchschauen vermöchten, was ja selbst für die sinnlichen Dinge nicht möglich ist.

Arthur Schopenhauer's Stellung zur Unsterblichkeitsfrage.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

IV.

(Fortsetzung von Seite 226.)

„Wenn wir nun diese von dem schon zur Verneinung des Willens Gelangten ausüben sehen, um sich dabei zu

erhalten, so ist auch das Leiden überhaupt, wie es vom Schicksal verhängt wird, ein zweiter Weg, um zu jener Verneinung zu gelangen; ja, wir können annehmen, dass die Meisten nur auf diesem dahin kommen, und dass es das selbstempfundene, nicht bloss erkannte Leiden ist, was am häufigsten die völlige Resignation herbeiführt, oft erst bei der Nähe des Todes. Denn nur bei Wenigen reicht die blosse Erkenntniss hin, welche, das principium individuationis durchschauend, erstlich die vollkommenste Güte der Gesinnung und allgemeine Menschenliebe hervorbringt, und endlich alle Leiden der Welt sie als ihre eigenen erkennen lässt, um die Verneinung des Willens herbeizuführen. Meistens muss durch das grösste eigene Leiden der Wille gebrochen sein, ehe dessen Selbstverneinung eintritt. Dann sehen wir den Menschen, nachdem er durch alle Stufen der wechselnden Bedrängniss, unter dem heftigsten Widerstreben, zum Rande der Verzweiflung gebracht ist, plötzlich in sich gehen, sich und die Welt erkennen, sein ganzes Wesen ändern, sich über sich selbst und alles Leiden erheben und, wie durch dasselbe gereinigt und geheiligt, in unanfechtbarer Ruhe, Seligkeit und Erhabenheit willig Allem entsagen, was er vorhin mit der grössten Heftigkeit wollte, und den Tod freudig empfangen. Es ist der aus der läuternden Flamme des Leidens plötzlich hervortretende Silberblick der Verneinung des Willens zum Leben, d. h. der Erlösung.

„Selbst die, welche sehr böse waren, sehen wir bisweilen durch die tiefsten Schmerzen bis zu diesem Grade geläutert: sie sind Andere geworden und völlig umgewandelt. Sie vergeben ihren Feinden und wollen durchaus keine Rache. Ja, ihr Leiden und Sterben wird ihnen zuletzt lieb, denn die Verneinung des Willens zum Leben ist eingetreten. Ihnen hat sich zum Uebermaasse des Schmerzes das letzte Geheimniss des Lebens offenbart, dass nämlich das Uebel und das Böse, das Leiden und der Hass, der Gequälte und der Quäler, so verschieden sie sich auch der dem Satze vom Grunde folgenden Erkenntniss zeigen, an sich Eins sind, Erscheinung jenes Einen Willens zum Leben, welcher seinen Widerstreit mit sich selbst mittelst des principii individuationis objektivirt: sie haben beide Seiten, das Böse und das Uebel, in vollem Maasse kennen gelernt und, indem sie zuletzt die Identität beider einsehen, weisen sie beide zugleich von sich, verneinen den Willen zum Leben. Wenn nun aber das Verneinen alles Wollens und die dadurch bedingte Erlösung von der Welt uns als ein Uebergang in das leere Nichts erscheint, so muss doch bemerkt werden,

dass der Begriff des Nichts wesentlich relativ ist, und immer nur auf ein bestimmtes Etwas sich bezieht, welches er negirt. Ein absolutes Nichts ist auch nicht einmal denkbar. Was daher nach gänzlicher Aufhebung des Wollens übrig bleibt, ist für alle die, welche noch des Wollens voll sind, allerdings Nichts. Aber auch umgekehrt ist denen, in welchen der Wille sich gewendet und verneint hat, diese unsere so sehr reale Welt mit allen ihren Sonnen und Milchstrassen — Nichts.“*)

Nach dem Gesagten brauchen wir uns bei dem langen X. Capitel**) nicht aufzuhalten, welches überschrieben ist: „Zur Lehre von der Unzerstörbarkeit unseres wahren Wesens durch den Tod.“ Denn wir wissen, dass wir da nichts wesentlich Anderes finden können, als dass das einige Ding an sich, der blinde Wille, das einzige Unvergängliche sei, alle Erscheinungen aber vergänglich seien.

Wir wenden uns sofort zur erwähnten Abhandlung: „Animalischer Magnetismus und Magie.“***) *Sch.* heisst den a. Magnetismus willkommen und hält ihn für eine Bestätigung seiner Lehre. Er konnte es sein, wenn sein induktiver Untersuchungsgang im Aufsteigen ihn bis zur Erkenntniss des selbstbewussten Willens des Absoluten, zu Gott, geführt hätte. Da diess nicht der Fall ist, so kann *Sch.* auch nicht in die innerste Tiefe des fraglichen Problems eingedrungen sein, obwohl er doch ungleich mehr davon erkannt hat, als ein grosser Theil seiner forschenden Zeitgenossen und Nachfolger. Das Agens im a. Magnetismus ist, sagt *Sch.*, der Wille des Magnetisirenden. Dass der Wille, wenn auch er nicht allein, dabei thätig ist, ist schon von *Puysegur* behauptet und von *Baader* bestätigt worden. Aber es ist ebenso gewiss, dass durch und mit dem Willen eine physische Kraft des Magnetismus wirksam ist, die von ihm ausgeht und erschöpfbar ist. *Kieser's* Tellurismus ist wohl das ausführlichste Lehrbuch des a. Magnetismus, aber nicht das gründlichste, weil ihm der Somnambulismus ein Herabsinken der Seele in den Thierinstinkt ist. Auch *Schopenhauer's* Auffassung kommt über einen mystisch angehauchten Naturalismus nicht hinaus, den er mit dem subjektiven Idealismus so sonderbar verquickt, dass man annehmen

*) Philosophische Schriften von Franz Hoffmann, 2. Band, S. 103 bis 143.

**) *Schopenhauer's* S. Werke VI, 284—302. Parerga und Paralipomena, VI.

***) *Sch.'s* Werke IV, 99—127.

muss, er halte den subjektiven Idealismus und den Realismus und diesen mit jenem für ganz wohl vereinbar, während diese Vereinigung doch der offenbarste Widerspruch ist. Die magische Kraft des Willens über Andere hat *Sch.* selbst beobachtet bei Gelegenheit der Anwesenheit des Magnetiseurs *Regazzoni* in Frankfurt, worüber er Mittheilungen macht. Mit Recht weist er auch auf *Dupotet's* magnetische Wirkungen hin, worüber *Karl Scholl* in dem Schriftchen: „Erster Blick in die Wunderwelt des Magnetismus" berichtet. *Sch.* führt noch andere interessante Belege an und findet fast gewiss, dass die Phänomene des a. Magnetismus identisch seien mit einem Theile der ehemaligen Magie, deren Ausartungen in der sogenannten Hexerei nicht ohne allen Grund, wenn gleich in den meisten Fällen irriger und missbräuchlicher Weise verfolgt worden seien. Wenn *Sch.* das modificirte Urtheil neuerer Gelehrten über die Magie vorbereitet sein lässt durch die von *Kant* hervorgebrachte Umwandlung der Philosophie, so ist diess nicht ohne allen Grund, wiewohl schon *Leibniz* einen Antheil daran hatte und wiewohl *Kant* selbst nicht tiefer in dieses Gebiet eindrang, wie zu ersehen ist aus den Nachweisungen im VI. Bande unserer Philosophischen Schriften. Es kann dem Kenner der Metaphysik *Schopenhauer's* nicht auffallen, dass er die magnetischen und verwandten Erscheinungen aus dem nach ihm dem Satze vom Grunde nicht unterworfenen Einen allwesenden und allbedingenden blinden Willen zu erklären versucht, was wir so wenig als gelungen zugestehen können, als wir einzuräumen vermögen, dass das Causalgesetz bei jenen Erscheinungen keinerlei Rolle spiele, was doch, wenn es zugegeben würde, darauf hinausliefe, dass Alles blind und aus Blindheit heraus geschehe. Der Behauptung, dass im Willen (dem Wollen selbstbewusster Individuen) selbst die magische oder magnetische Kraft liege, wird damit nicht widersprochen, wenn nicht geleugnet wird, dass eine physische Kraft als Organ oder Werkzeug des Willens mitwirkend sei. Die gegen Ende der Abhandlung mitgetheilten Aeusserungen über magnetische Erscheinungen von *Roger Bacon, Theophrastus Paracelsus, Agrippa von Nettesheim, Joh. Bapt. van Helmont, P. Pomponatius, Jean Leade, Jacob Böhme, Campanella* mit verschiedenen Literaturangaben sind interessant, lehrreich und dankenswerth.

Die andere hierhergehörige Abhandlung: „Versuch über das Geistersehn und was damit zusammenhängt",*) ist umfangreicher und in den Gegenstand eingehender. Die Kenner

*) S. Werke *Sch.'s*, V, 239—328.

des a. Magnetismus werden es hochanschlagen und als ein entschiedenes Verdienst in Rechnung stellen, dass *Sch.* den Muth hatte, den sehr wahren Ausspruch zu thun: — „Wer heut zu Tage die Thatsachen des animalischen Magnetismus und seines Hellsehns bezweifelt, ist nicht ungläubig, sondern unwissend zu nennen.“ — Die Leser der „Psych. Studien“ können die Gründe der Wahrheit dieses Ausspruchs sehr gut kennen. Aber *Sch.* geht noch viel weiter, indem er ausdrücklich sagt, die lebensmagnetischen Erscheinungen seien unter allen Thatsachen, welche die gesammte Erfahrung uns darbiete, ohne allen Vergleich die wichtigsten, daher sich mit ihnen gründlich bekannt zu machen, die Pflicht eines jeden Gelehrten sei; was er auch so ausdrückt, der animalische Magnetismus sei, vom philosophischen Standpunkt aus betrachtet, die inhaltsschwerste aller jemals gemachten Entdeckungen, wenn er auch einstweilen mehr Räthsel aufgebe, als löse. Es werde, fährt er fort, eine Zeit kommen, wo Philosophie, animalischer Magnetismus und die in allen ihren Zweigen beispiellos fortgeschrittene Naturwissenschaft gegenseitig ein so helles Licht auf einander werfen, dass Wahrheiten zu Tage kommen werden, welche zu erreichen man ausserdem nicht hoffen durfte.*) Diese Aeusserungen *Schopenhauer's* sind uns in doppelter Beziehung köstlich und unschätzbar. Denn einerseits geben sie den lebensmagnetischen Thatsachen ein hervorragendes Zeugniss, welches entschiedener nicht sein könnte, und andererseits verrathen sie das Gefühl der Ungenüge seiner eigenen Erklärungsversuche und des Bedürfnisses eines noch tiefer gehenden. Wir haben den Versuch über das Geistersehen wiederholt und wiederholt durchgelesen und glauben es vertreten zu können, wenn wir ihn zu dem Geistreichsten und zum Theil Scharfsinnigsten zählen, was *Sch.* geschrieben hat. Allein schon der Umstand, dass *Sch.* diese Abhandlung mit bei ihm ungewöhnlicher Bescheidenheit einen Versuch nennt, zeigt, dass seine Erklärungsversuche ihm, wenigstens theilweise, nur hypothetische Bedeutung haben und dass ihm die Ahnung vorschwebt, die fortschreitende Untersuchung werde das Maass seiner Einsicht noch überschreiten, nicht bloss quantitativ, sondern auch qualitativ. Wir müssen ihm hier das Zeugniss geben, dass er die einschlägige Literatur in grossem Umfang sich zur Kenntniss gebracht hat, wiewohl er nicht einmal Alles, was er von ihr kannte, zur Sprache bringen konnte und von einer auch nur annähernden Vollständigkeit um so weniger die Rede sein kann, als es einen solchen vollständig

*) Werke, V, 243–44, 234, 285.

Unterrichteten bis jetzt niemals gegeben hat und sehr wahrscheinlich auch niemals geben wird. Um so auffallender ist es, dass *Sch.* von *Baader's* lebensmagnetischen Schriften und verwandten Bezügen in vielen andern derselben nicht die geringste Notiz nahm, obgleich die ersteren ihm nicht ganz unbekannt sein konnten und, wenn nichts Anderes, *Kieser's* Tellurismus ihn auf sie hinweisen musste. Denn *Kieser* nimmt in seinem Werke wiederholt Bezug auf *Baader*, wenn auch vom *Schelling-Oken'schen* Pantheismus aus einen überwiegend polemischen.*) Diess durfte *Sch.* nicht abhalten, *Baader's* bezügliche Lehren selbst zu studiren und zu prüfen, was nicht geschehen ist, sicherlich aus atheistischer Voreingenommenheit. Blicken wir heute auf *Baader's* und *Schopenhauer's* Auffassung der lebensmagnetischen Erscheinungen und verwandter Vorkommnisse zurück, so hat sich durch die Entwickelung des Spiritualismus und Spiritismus nicht *Schopenhauer's* Ansicht bestätigt, sondern allergrösstentheils die Ansicht *Baader's*. *Sch.* wähnte zur Erklärung mit subjektivem Idealismus, der seltsamer Weise mit dem (objektiven) Realismus des einigen blinden Willens mit seinem angedichteten Vermögen, den Intellekt (das Bewusstsein, den Geist) sich zu erfinden oder aus sich hervorzutreiben, auszureichen, nicht ohne das Gefühl, damit doch nicht recht zum Ziele zu gelangen, aber mit der Einbildung, mit diesen widersprechenden Annahmen über den Naturalismus, dem er eigentlich nicht verfallen wollte, hinauszugelangen, was ihm nothwendig misslingen musste, da sein einiges Absolute doch nur ein Naturprincip war, das er willkürlich Wille taufte, ohne dass es doch in Wahrheit Wille sein konnte, weil er es als bewusstlos und somit als geistlos fasste, indess höchstens im Endlichen von bewusstlosem Willen oder doch einem Analogon von Willen in den Naturkräften, niemals aber in dem Allbegründenden, dem Absoluten, die Rede sein kann. Denn wäre das Einige Absolute bewusstlos, also geistlos, so würde es, weil unveränderlich, ewig bewusstlos und geistlos bleiben; und da es sich selber nicht erscheinen, von sich selber nicht wissen könnte, so könnte es überhaupt nicht erscheinen, also auch nicht Erscheinungen hervorbringen, am Wenigsten sich und Anderes wissende, wäre das Wissen dieser angeblichen, aber unmöglichen, auch nur ein recht unvollkommenes und mit ihnen wieder

*) System des Tellurismus oder thierischen Magnetismus von Dr. *Kieser* (Neue Ausgabe, Leipzig, *Herbig*, 1826), I, 85, 343, II, 202, 214, 290, 528. Vergl. Hauptmomente der Geschichte des Lebensmagnetismus von *Mesmer* bis *Reichenbach* im VI. Bande der „Philos. Schriften" von *Franz Hoffmann*, S. 300—370, zunächst S. 319.

verschwindendes, somit der Vernichtung unterworfenes und also nichtiges. Nicht einmal etwas Nichtiges, geschweige etwas Bleibendes, könnte die blinde Natur, Wille getauft, aber nicht zum Willen erhoben, hervorbringen. Dagegen gelangte *Baader* durch folgerichtige Rückschlüsse aus den Thatsachen des Bewusstseins und des Weltdaseins zum Standpunkt des Spiritualismus, und zwar des concreten, dem das Geist-, Bewusstwollendsein Gottes nicht seinem ewigen Natursein, sowie sein Natursein nicht seinem Geistsein widerspricht, indem der ewige absolute Geist kein kraftloser, sondern kraftvoller, krafterfüllter ist. Die ewige Vollendetheit des absoluten Geistes führte consequent zum Schöpfungsbegriff, zur Begründung eines seiner Wesenheit nach unvergänglichen Weltalls*) als Inbegriffs einer Geisterweltregion, einer Naturwelt und einer Menschenwelt, als einem Verein von Geistwelt und Naturwelt. Da alle Regionen des Weltalls aus Einem Willensgedanken oder Gedankenwillen hervorgegangen sind, in ihm bestehen und dem Einen Wollen desselben unterstellt sind, so gibt es auch keinen absoluten Abschluss der drei Weltregionen gegen einander, sondern vielmehr ein Ineinanderwirken sowohl der Glieder jeder Region unter sich, als auch ein Ineinanderwirken der Glieder oder Momente aller drei Weltregionen zusammen. Folglich kann auch kein absoluter Abschluss der irdisch-lebenden Menschen von den abgeschiedenen Menschen und ebenso kein absoluter Abschluss der Glieder der Geisterwelt von den Gliedern der irdischen und der jenseitigen Menschheit stattfinden. Diese Weltanschauung ist einfach und die einfachste und verständlichste von allen Weltanschauungen, sie mögen sich mystische, oder pantheistische, oder wie sie sonst wollen, nennen. Simplex signum veri. Sie ist positiv und der allein wahre Positivismus, aus Erfahrung und Spekulation hervorgegangen, philosophisch und unabhängig von allen wahren oder angeblichen Offenbarungen Gottes. Trifft diese Weltanschauung mit göttlichen Offenbarungen zusammen, um so besser; sie beruht aber auf sich selbst, d. h. auf dem freien philosophischen Denken über diejenige Offenbarung Gottes, die sich uns in der Weltschöpfung und in dem unmittelbar und mittelbar erfassten Weltall und Weltsystem darstellt.

Von diesen Gesichtspunkten aus überzeugte *B.* sich durch eine Reihe theils selbst beobachteter, theils wohl beglaubigter Thatsachen von der Wirklichkeit eines unter bestimmten Bedingungen stehenden Hereinragens der jen-

*) Nichts wird vernichtet, „des Lebens Formen wechseln nur."

seitigen Geisterwelt und Verkehrs mit irdisch lebenden Menschen, und entwickelte eine Fülle von Ideen über den a. Magnetismus, den Somnambulismus, die Ekstase, das zweite Gesicht, die mit dem Geiste des Menschen in das Jenseits hinübergehende Seelenleiblichkeit, die Geistereinwirkung und Geistererscheinung etc., womit er dem nach ihm gekommenen neueren Spiritualismus und Spiritismus präludirte.*) Den Spiritualismus durch den Idealismus, der nach *Schopenhauer* nur der subjektive sein konnte (*Sch.* Werke V, 311), zu ersetzen, war schon rein philosophisch unhaltbar (und sank dem Naturalismus zu), wurde aber überdiess durch die minutiös exakt beobachteten hundert- und tausendfältigen Thatsachen der mediumistischen Manifestationen, der Geistermaterialisationen, der Geisterphotographien etc. von Grund aus widerlegt. *Davis*, *Rivail*, *Zöllner* und alle namhaften Forscher auf diesem Gebiete haben den Spiritualismus *Baader's* bestätigt, gleichviel ob sie von ihm wussten oder nicht, welches Letztere bei der Mehrheit freilich der Fall war. Die naturalistische Annahme *Schopenhauer's*, dass das individuelle Bewusstsein des Menschen mit dem irdischen Tode untergehe und dass doch der hienieden nicht durch radikale Willensverneinung Willenlosgewordene als blinder Individualwille fortdauere, musste ihn in die krassesten Widersprüche verwickeln, aus denen kein Ausweg zu finden war, wenn der Spiritualismus verleugnet bleiben sollte. Mit der Erkenntniss der Wahrheit des Spiritualismus tritt aber sofort die Erkenntniss der Unwahrheit des Atheismus und des Naturalismus ein. Denn die Existenz bedingter Geister erklärt sich nur durch die Existenz des göttlichen Urgeistes.

(Fortsetzung folgt.)

Psychometrie.

Uebersetzt aus dem N. Y. „Truth-Seeker“ von **J. M. R.**

(Für die „Savannah Abend Zeitung“ vom 4. Mai 1881.)

Das Auftreten der Psychometrie in der wissenschaftlichen Welt war ein sehr bescheidenes und ruhiges. Vor achtunddreissig Jahren entdeckte ich die Kunst und Wissenschaft der Psychometrie, erläuterte sie durch öffentliche und Privat-Experimente und führte so eine Kunst in das öffentliche Leben ein, welche bestimmt ist, auf Jahr-

*) S. Werke *Baader's*, vorzüglich im IV. Bande. Vergl. Spiritisch-rat. Zeitschrift von *Meurer* und *Mutze*.

hunderte hin den intellektuellen Fortschritt zu leiten und alle fortschreitenden Wissenschaften zu revolutioniren.

Und dennoch hat keine Hochschule, keine Universität, ausser das Eklektic Medical College dieser Stadt (New-York) und zwar in meinem Fach (Anthropologie) davon Notiz genommen. Deshalb ist es so schwierig, eine kurze und doch klare Auseinandersetzung der Grundsätze dieser Wissenschaft mit Hülfe eines Conversations-Lexikons (mit Ausnahme vielleicht von *Johnson's* Cyclopedia) kennen zu lernen. Das kommt daher, dass ich, ausser in meinen Vorträgen für Studirende der Medizin in dem Hörsaale und in nur sehr wenigen öffentlichen Vorträgen, sonst keine Anstrengungen für die Verbreitung dieser Kunst und Wissenschaft machte.

Jeder Beobachter des Fortschritts des Menschengeschlechts weiss, dass neue und wunderbare Entdeckungen auf hartnäckigen Widerstand stossen und dass nur die ausdauernsten Bemühungen eine nur einigermassen vorurtheilslose Untersuchung herbeiführen können.

Die Grundsätze der Psychometrie wurden vor dreissig Jahren in *Buchanan's* „Journal of Man“ von mir erläutert und von Prof. *Denton* in seinen wundervollen Bänden, betitelt: „The Soul of Things“. Nun aber beabsichtige ich dieses Jahr ein kleines Buch über diesen Gegenstand herauszugeben.

Etymologisch erklärt, bedeutet „Psychometrie“ Seelen-Messung, d. h. die Erkennung und Bemessung der Seelen-Thätigkeiten vermittelst der Eindrücke, oder das Bemessen und Bestimmen aller Dinge vermittelst der Eindrücke, die sie auf die Seele machen.

Meine erste Entdeckung auf diesem Gebiete wurde im Jahre 1841 gemacht. Es war die Entdeckung, dass gewisse sensitive Personen von irgend Etwas, womit sie in Berührung gebracht wurden, einen Eindruck empfingen, welchen sie fühlen und bemessen konnten. So z. B., wenn ihnen verschiedene Substanzen (Arznei-Stoffe in Papier gewickelt, so dass sie nicht die geringste Kenntniss von der Natur derselben im Voraus erlangen konnten,) in die Hände gelegt wurden, konnten sie die pharmakodynamische Natur derselben eben so gut erkennen, als ob sie eine gute Dosis davon eingenommen hätten, — selbst den eigenthümlichen Geschmack derselben konnten sie empfinden.

In diesem Klima ist ungefähr ein Viertheil der Bevölkerung für solche Wahrnehmungen in verschiedenen Graden befähigt; und von einem Zehntel bis zu einem Zwanzigstel in so hohem Grade, dass sie damit sehr inter-

essante Experimente anstellen, sehr interessante Beobachtungen machen können, — Beobachtungen, die zur Untersuchung der Medizinen angewandt werden können.

Die Höchstsensitiven aber empfinden nicht nur pharmakodynamische Eindrücke durch Arzneistoffe, sondern irgend einen physiologischen, pathologischen oder psychischen Eindruck eines zu ihnen in Beziehung gebrachten menschlichen Wesens, und sind deshalb befähigt, genaue Beschreibungen des Charakters, der constitutionellen oder pathologischen Eigenthümlichkeiten desselben zu geben; in andern Worten, Krankheiten zu diagnostiziren. Deshalb sind nun diejenigen Aerzte überall die erfolgreichsten, welche diese Gabe besitzen.

Das merkwürdigste aber ist, dass in diesen physiologischen, pathologischen und psychologischen Experimenten durchaus nicht wirkliche Berührung der betreffenden Person erforderlich ist. Die Schrift z. B. empfängt von dem Nervensystem und der Psyche des Schreibers Eindrücke von solcher Intensität und Persistenz, dass sie einem sensitiven Psychometer ein mehr oder weniger klares Bild von dem Charakter, der Gesammt-Individualität des Schreibers geben kann, — eben so gut, als ob der Schreiber selbst mit dem Psychometer in Berührung gekommen wäre.

Diese Entdeckung, welche ich im Winter 1842—43 machte, theilte ich sogleich meinen Schülern in New-York und Boston mit, und so kommt es, dass jetzt viele Aerzte schon ihren Patienten, die sich schriftlich an sie um Rath und Hülfe wenden, mittelst psychometrischer Untersuchung ihrer Schrift eben so gut eine Beschreibung ihres Zustandes geben, für sie eben so gut verschreiben können, als ob die Patienten direkt durch den Gesichts- und Tast-Sinn untersucht worden wären.

Es giebt hier Psychometer, die in Beantwortung schriftlicher Anfragen ihnen völlig Unbekannter aus der Schrift genauere Charakterbeschreibungen geben können, als der geschickteste Phrenologe es durch Cranioscopie thun kann. Ich bin überzeugt, dass *Gall's* und *Spurzheim's* Phrenologie so unvollkommen ist, dass eine ehrlich wissenschaftliche Verwendung zur Charakter-Beurtheilung nur zu häufig irrthümliche Resultate liefert, und dass jene Phrenologen, die so überraschend richtige Charakter-Beurtheilungen liefern können, ihren Erfolg mehr ihrer (oft unbewussten) psychometrischen Befähigung, als ihren cranioscopischen Examinationen verdanken.

Psychometrie auf Autographien angewandt, vermag Licht zu werfen auf den Charakter der anwesenden oder

abwesenden, der lebenden oder verstorbenen Schreiber und so die Motive der Handlungsweise mancher Personen enträthseln. So könnte z. B. ein guter Psychometer in zwanzig Minuten die Schuld oder Unschuld des farbigen Cadetten *Whittaker*, welcher den Autoritäten des West-Pointer Militär-Instituts schon so viel Kopfschmerzen verursacht hat, mit Leichtigkeit zuverlässig feststellen. Im „Albany Law Journal" vom 5. Februar verlangt ein rühmlichst bekannter Advokat für die Psychometrie die Anerkennung von Seiten der Gerichte, als eines der wissenschaftlichen Hülfsmittel durch das Zeugniss Sachverständiger. Denn dadurch wäre es in manchen Fällen möglich, Schriftfälschung festzustellen, wenn uns alle andern Hülfsmittel im Stiche liessen.

Psychometrie war von den erleuchtetsten Männern der Nation seit deren erster Verkündung anerkannt worden. So z. B. von *Bayard Taylor*, der äusserst merkwürdige Erfahrungen darüber veröffentlichte; so von *John Pierpont*, der in einem bekannten Gedicht, „Progress", vorgetragen bei der 150sten Jahresfeier der Yale-Universität, durch folgende Verse der Psychometrie und ihres Entdeckers gedenkt: . . . .

„Wie viel auch Dein Genie, *Daguerre*, geleistet hat
Zur Erziehung von *Latona's* Sohn,
Ihn, den Gott des Lichtes zu lehren,
Zu porträtiren in einem Augenblick;
So weit hat *Buchanan* Dich übertroffen,
Wie die Sonne des Polarsterns Glanz!

. . . .

Für Charakter-Erkennung und Beschreibung hat keiner meiner Schüler oder Schülerinnen eine grössere Berühmtheit erlangt als Mrs. *C. H. Decker*, (205 East 36. Str.) Ihre Beschreibungen des Charakters von *Beecher*, *Garfield*, *Ingersoll* und Anderen wurden weithin veröffentlicht und überall angestaunt.

Joseph Rodes Buchanan,
Nr. 1 Livingstone Place,
30. März 1881. New-York.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Zweiter Reisebericht von Dr. B. Cyriax.

Seit meiner Rückkehr von Hamburg hat sich meine Thätigkeit auf Leipzig und verschiedene Plätze im Königreich Sachsen beschränkt, und muss ich wiederum constatiren, dass die Theilnahme des Publikums an meinen Sitzungen eine unerwartet grosse ist. Während der ersten zwei Wochen der Ostermesse habe ich hier in Leipzig in verschiedenen Lokalen zwölf Vorträge unter fortwährend starker Betheiligung der Fremden gehalten, wodurch, wie ich bestimmt hoffe, ein reges Interesse am Spiritualismus erweckt worden ist, wie ja auch die Thatsache beweist, dass ich am 29. Mai einer Anzahl Messfremder, welche am Abend die Stadt verlassen wollten, auf deren Wunsch eine Privatsitzung am Nachmittag in meiner Wohnung gewähren musste. Die Betheiligung einer grösseren Zahl Messbesucher an meinen Vorträgen darf nicht als unwesentlich betrachtet werden, da die denselben gewordene neue Anschauung über den Werth des reinen Spiritualismus in ihnen eine geistigere Beurtheilung desselben hervorrufen muss, und somit die Möglichkeit geboten wird, dass die in ihre Heimat zurückkehrenden Fremden dem Spiritualismus die Bahn ebenen in Lokalitäten, wohin bis jetzt das Licht der neuen Philosophie noch nicht gedrungen war.

Am 10. Mai trat ich eine Reise nach verschiedenen Plätzen Sachsens an und wurde überall von den Freunden herzlich empfangen, welche mein Kommen überall bekannt gemacht hatten; und so fanden sich dann zu den Sitzungen die Spiritualisten von nah und fern ein und brachten auch Freunde mit, welche bisher der Sache ferngestanden, welche aber bereit waren, Aufklärung anzunehmen. In Chemnitz hielt ich am Tage meiner Ankunft eine Privatsitzung, und am andern Tage eine öffentliche, von ungefähr 120 Personen besuchte Versammlung ab. Die für den darauffolgenden Tag anberaumte zweite öffentliche Versammlung konnte leider nicht stattfinden, da kurz vor Beginn derselben der Herr Polizeidirektor dieselbe verbot, da ich vorher hätte um eine Erlaubniss einkommen müssen. Ich suchte den Herrn in seiner Wohnung auf; aber trotz aller Vorstellungen unsererseits verharrte er auf seiner Weigerung, einen Erlaubnissschein zu ertheilen, da wir nicht

in vorgeschriebener Zeit um denselben eingekommen seien. Es hatten sich vor dem Lokale wohl an 300 Personen eingefunden, die nun unverrichteter Sache wieder nach Hause gehen mussten, und blieb uns nichts anderes übrig, als die näheren Freunde in das Haus eines dortigen Bürgers einzuladen, um da im Privatkreise die versprochene Erklärung über die Vorgänge im Magnetismus und Spiritualismus anzuhören. Im Laufe meines Vortrages erwähnte ich auch zur Erläuterung der Fernwirkung des menschlichen Geistes einige Thatsachen, von welchen einiges, aus dem Ganzen herausgerissen, seinen Weg in die Presse gefunden, und zu unliebsamen Bemerkungen Veranlassung gegeben hat.*) Die Versammlung war durchaus eine private und, wie mir versichert wurde, aus mit dem Spiritualismus bereits vertrauten Leuten bestehend, und so konnte ich wohl als Beispiele zu meinem erklärenden Vortrage Thatsachen anführen, welche von Spiritualisten sehr wohl begriffen werden können, welche sich aber in öffentlichen Versammlungen nicht zur Mittheilung eignen würden. Der junge Mann, welcher diese Sache publicirt hatte, hat, gelinde ausgedrückt, sich einer groben Indiscretion schuldig gemacht, da er sehr wohl wusste, dass die Versammlung rein privater Natur war und er sich eigentlich nur in dieselbe eingeschlichen hatte, um selbstische und seiner Unerfahrenheit in diesen Dingen entsprechende Zwecke zu verfolgen. Lassen wir diese Schleicher ruhig gehen: der Spiritualismus hat schon ärgere Angriffe siegreich abgeschlagen, und auch solche, Vielen noch unglaublich scheinende, Vorgänge werden vielleicht schon in einem Jahrzehnt gerade so glaubhaft erscheinen, als wie die Verkündigung der Thatsache, dass ein in Dover gesprochenes Wort durch den Drath hindurch nach Calais befördert und dort gehört werden könne! Wer hätte vor 20 Jahren eine solche Behauptung geglaubt? — In Sebnitz hielt ich ebenfalls zwei öffentliche und eine Privatsitzung ab, wozu sich die besten Bürger in grosser Anzahl eingefunden hatten. In Zittau hatte ich nur eine Sitzung im Hause des alten Kämpfers für die Sache, Herrn *Grosser*, und da hatte ich auch das Vergnügen, Herrn Dr. *Berthelen*, früheren Herausgeber der „Psyche", kennen zu lernen; ebenfalls Herrn *May*, einen Mann von vielseitiger Bildung, welcher schon seit den frühesten Zeiten ungemein thätig in der Verbreitung des Spiritualismus gewesen und noch rastlos thätig wirkt. In Seifhennersdorf gab ich eben-

*) Man sehe die „Dresdner Nachrichten" vom 13. und 15. Mai, denen wohl die Berichte anderer Zeitungen nachgedruckt worden sind. Die Red.

falls eine Sitzung vor einer erstaunlich grossen Anzahl von Männern und Frauen, von denen viele 3 bis 4 Stunden Weges weit hergekommen waren, um der Sitzung beizuwohnen. Ich musste wirklich staunen, wie in diesen äussersten Winkeln Sachsens, dicht an der böhmischen Grenze, der Spiritualismus verbreitet ist, und wie viel Verständniss dafür ich unter der schlichten Bevölkerung gefunden habe; ja sogar der Trance-Zustand ist dort bekannt, da bereits seit einigen Jahren eine schlichte Landfrau als Trancemedium entwickelt ist und die Geister durch sie ganz hübsche Belehrung ertheilen. Der Spiritualismus hat in der ganzen Oberlausitz tiefe Wurzeln geschlagen, und fehlt eigentlich nur ein gut redigirtes, billiges Wochenblatt, welches allwöchentlich den Leuten in leicht fasslicher Weise die Lehren des reinen Spiritualismus mittheilte, so dass die vielen Irrthümer ausgemerzt und die Wahrheit verbreitet werde. Ueberall fand ich Medien, theils bereits entwickelt, theils noch in der Entwickelung begriffen; aber leider fehlt fast durchweg die richtige Controle, so dass viel, sehr viel unrichtiges Zeug zu Tage gefördert wird, wie es vor der Vernunft nicht bestehen kann; und da die meisten Leute von der Idee befangen sind, dass alle Mittheilungen, welche durch Medien von Geistern gegeben werden, wahr sein müssen, und desshalb versäumen, eine gesunde Kritik zu üben, so entsteht anfänglich eine Verwirrung der Ideen, welche bei längerem Andauern nur schädlich für den Fortschritt des Spiritualismus wirken kann.

Hätten wir ein billiges spiritualistisches Wochenblatt, so könnten alle diese Irrthümer aufgeklärt und ein besseres Verständniss eingeleitet werden, während die oft unverdauliche Speise, welche „L. m. L.“ bringt, jedenfalls nur geeignet ist, die Verwirrung der Begriffe nur noch zu vermehren.

Leipzig, Ende Mai 1881.

Dr. B. Cyriax.

Was für Wahrheit liegt in der Astrologie?

Dr. *Sigl,* der ultramontane Herausgeber des „Bairischen Vaterland“, bringt (zufolge des „Leipziger Tagebl.“ v. 28. April cr.) folgende „Heitere Prophezeihungen! Die Perihelien (Sonnennähe) von Planeten sind für die kleine Erde immer mehr oder weniger verhängnissvoll gewesen, wofür geschichtliche Belege vorhanden sind. In den nächsten 4 Jahren aber wird die Sonnennähe von gleich fünf grossen Planeten: Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun sein,

was natürlich noch energischere Wirkungen haben wird, als wenn nur 2—3 in diese Lage kommen. Verschiedene Gelehrte haben bereits schlimme Dinge prophezeit, und nun verkündet neuerdings Prof. *Grimmer* von Cambridge, Mass., eine wahre Schreckensmäre. Die fünf Jahre, 1881—85 werden, sagt er, einen unerhörten Todtentanz über die alte Erde verhängen. Wenn schon in den Jahren 542, 1665 und 1720 die Sonnennähe zweier grosser Planeten einen verderblichen Einfluss auf unsere Atmosphäre gehabt und die Beulenpest erzeugte, so werde das zwischen 1881—85 in ganz besonderem, bisher unerhörtem Grade der Fall sein. Eine furchtbare Winterkälte (wie z. B. heuer in Amerika ein ungemein harter Winter über 5 Monate dauerte! Die Red.), gewaltige Orkane und Erdbeben ohne Zahl (Agram, Casamicciola, Chios! D. Red.) würden das alte Wort wahr machen, dass die Elemente das Gebilde von Menschenhand hassen. Plötzlich niederfallende übermässige Regenmassen würden Dörfer und Städte hinwegschwemmen (siehe bereits Spanien, Ungarn, Mitteldeutschland! D. R.), Schwefeldämpfe (Agram! D. R.) würden sich aus Erdspalten und erloschenen Vulkanen erheben. Millionen von Fischen würden sterben (vgl. die Krebspest in vielen Flüssen und Teichen! D. R.) und, an die Gestade geworfen, die Luft mit gräulichem Gestanke verpesten. Auch das Wasser der Flüsse etc. werde mehr oder weniger untrinkbar werden. In Folge all dieser Schrecknisse werde der „Schwarze Tod“ wieder erscheinen. Noch schleiche derselbe durch die Steppen des nordöstlichen Asiens; plötzlich werde er das Wolgathal und ganz Russland überfallen. Von hier aus werde die verheerende Seuche westwärts ziehen. Wenn Marseille i. J. 1720 unter der Conjunction des Mars und Saturn von 75,000 Einwohnern 52,000 verlor, so werde es uns in den kommenden 5 Jahren noch schlimmer ergehen. Schöne Aussichten! Nur das Eine kann uns trösten: die unfehlbare „deutsche Wissenschaft“, die mit Erdbeben, Ueberschwemmungen u. s. w. schon fertig werden wird; wenns wahr ist.“ —

Der Londoner „Spiritualist“ enthält in No. 452 vom 22. April cr. folgende Mittheilung unter der Ueberschrift: — Was für Wahrheit liegt in der Astrologie? — „Die Astrologen stimmen darin überein, dass, wenn überhaupt etwas Wahres in ihrem Forschungsgegenstande liege, grosse moralische und physische Störungen meist von einer bösen Natur und Art in verschiedenen Theilen der Welt vorkommen müssten in Folge der jüngsten Conjunction des Saturn und Jupiter am vergangenen Sonntag den 17. April cr. Eine solche Conjunction hat seit 700 bis 800 Jahren

nicht wieder stattgefunden. Man gewärtigt, dass die üblen Wirkungen derselben durch mehrere kommende Jahre hindurch andauern werden. Ein Schriftsteller in dem „Pall Mall Budget" sagt, dass die Astrologen den Anblick des Himmels am 25. April mit absolutem Schrecken betrachten. Was für Neuigkeiten wird dieser verhängnissvolle Tag in nächster Woche hervorbringen? *Raphael*, der berühmte Astrolog, prophezeit von den Wirkungen dieser Conjunction Folgendes: — „Schreckliche Krankheiten und Erdbeben werden in den nächsten 20 Jahren herrschen; ganz besonders aber können sie während der nächstfolgenden 10 Jahre erwartet werden, in denen die oberen Planeten ihre Perihelion-Durchgänge machen. Schreckliche Gewitterstürme, Meteorfälle, Erdbeben, vulkanische Ausbrüche, Sturmfluthen, höchst verhängnissvolle Kohlengruben-Explosionen, grosse Nässe, eine ungesunde Luft, tagelang andauernde Trübungen oder Nebel und ein Gefühl von Furcht und Entsetzen unter den Erdbewohnern. Kurz diese Conjunction wird einen allgemeinen europäischen Krieg, eine grosse Pest, besonders in Irland, Cypern und anderen vom Stier-(Gestirn) beherrschten Orten zur Folge haben." —

Dürfen wir unbedingt an die Wahrheit dieser astrologischen Vorherverkündigungen glauben? Wir meinen, doch nur bedingungsweise. Die Astrologie wird entschieden mit ihrem Glauben Recht behalten, dass die Welt der Gestirne mit ihren Einflüssen auf unser Erdleben bestimmend einwirkt. Diese Wahrheit ist von der modernen Wissenschaft, und besonders von Seiten vieler Astronomen, gewiss vielfach verkannt und ebenso geleugnet worden, wie der Einfluss des Mondes auf Ebbe und Fluth. Ein Mechaniker, Herr *Aurel Anderssohn* in Breslau, schreibt in neuester Zeit die früher hypothetisch angenommene Anziehungskraft oder Gravitation unserer Erde bloss dem rings um dieselbe her waltenden Massendruck aller Gestirne nächst demjenigen der Sonne zu. Alle Körper werden nach ihm in Folge dieses sich gegenseitig ausgleichenden Druckes auf den Mittelpunkt der Erde zu getrieben je nach ihrer spezifischen Schwere. Diese Erklärung lässt sich so weit recht gut hören — es ist jedoch ein Aber dabei. Wie kommt es, dass der gegenseitige Druck der Gestirne dieselben nicht schliesslich doch bei ihren rein mechanisch-zufälligen Umeinanderbewegungen in einen chaotischen Klumpen zusammenballt? Müssen wir nicht eine (diesen alle bestehende Ordnung vernichtenden Zufall bis jetzt weise abwehrende) Kraft und Intelligenz im Hintergrunde annehmen und voraussetzen? Der plumpe Mechanismus allein thut's wahrlich nicht. Und

ist dieses der Fall, so hat auch der plumpe Druck aller in Conjunction mit unserer Sonne kommenden Gestirne keinen solchen plumpen Effect, wie ihn gewisse Astrologen voraus verkünden. Dergleichen Unheil ist auch zu allen anderen Zeiten über die Erdbewohner hereingebrochen. Wir stehen zu jeder Zeit in der Hand einer Allmächtigen Kraft, die sicher ihre bewussten Zwecke mit uns verfolgt. Wir sollten uns desshalb nicht bange machen lassen. Es ist wahr, dass mit Planeten-Conjunctionen grosse Völkerkrisen einzutreten pflegten: — aber gehören diese nicht in den Rathschluss der ewigen Entwickelung des Alls? Kann unsere Furcht sie abwenden, unser Bitten und Flehen sie beseitigen? Die Constellationen der Gestirne, von denen wir abhängen, liegen ausser dem Bereiche unserer Berechnung, weil ihrer eben unzählige sind, und die blossen Planeten-Conjunctionen für das Schicksal unserer Erde doch allein nicht Ausschlag gebend sein können. Wir stehen sicher in jedem Augenblicke unseres Daseins unter unseren Organismus, sein Leben und Sterben regelnden Conjunctionen, Quadraturen und Oppositionen von Milliarden Gestirnen. *Gr. C. Wittig.*

Kurze Notizen.

a) Die 4. Beilage vom „Leipziger Tageblatt und Anzeiger" vom Mittwoch den 27. April cr. No. 117 enthält im Nachtrag der Tages-Ereignisse folgenden Artikel: — „Prof. Dr. *B. Cyriax* aus Cleveland, Ohio, wird seine seit Anfang März im Verein für harmonische Philosophie mit ungetheiltem Beifall gehaltenen Inspirations-Vorträge auch dem grösseren Publikum, den Messbesuchern, zugängig machen und von heute, Mittwoch, den 27. d. M. an, Abends 8 Uhr im grossen Saale des Restaurant *Elsner*, Rosenthalgasse, für mehrere Abende der nächsten 14 Tage fortsetzen. Gegenstand dieser Vorträge ist der Spiritualismus". — Ueber den Erfolg derselben berichtet ein besonderer kurzer Artikel: — „Zweiter Reise-Bericht des Dr. *B. Cyriax* in Deutschland.

b) Hypnotismus in Amerika. Die neueste amerikanische Post bringt Nachrichten von den Experimenten, welche nach Art *Hansen's* Dr. *Beard*, ein berühmter Specialarzt für Nervenleiden in New-York, in der Akademie der Wissenschaften vor einem ausschliesslich aus Aerzten bestehenden Publikum mit acht „Medien" ausführte. Die Versuche gelangen beinahe in allen Fällen, auch die mit komischem Effekt, wobei die Medien auf allen Vieren krochen, rohe Kartoffeln für Birnen assen etc. Einige Experimente

waren jedoch neu, und in Europa dürfte sich nicht sobald Jemand finden, der sich dazu hergeben würde. Ein Medium nämlich erklärte sich bereit, sich ein weissglühendes Stück Eisen in die Hand drücken zu lassen. Der Experimentator machte den bezüglichen Herrn darauf aufmerksam, dass die Heilung der Wunde Wochen in Anspruch nehmen würde, was ihn aber durchaus nicht abschreckte. Und so wurde ihm das glühende Stück Eisen auf die Hand gelegt, wo es so lange verblieb, bis die Hand zu rauchen anfing und der Saal vom Geruch gebratenen Fleisches erfüllt war. Der Gebrannte stand da, als ob ihn die Sache gar Nichts anginge, und empfand keinen Schmerz, ebensowenig ein Anderer, dem Dr. *Beard* einige Zähne auszog. Der Vortragende bemerkte, dass zum ersten Male (?) Zähne auf diese Art ausgezogen würden, und es ist also nicht unmöglich, dass die praktischen amerikanischen Zahnärzte nächstens statt der unangenehmen Cloroformnarkose den Hypnotismus anwenden, um Zahnleidende von ihren Schmerzen zu befreien. Vom Zahnausziehen während des hypnotischen Starrkrampfes bis zu chirurgischen Operationen ist nur ein Schritt. — Selbstverständlich machen die Experimente Dr. *Beard's* in Amerika kolossales Aufsehen, und verdunkeln im Moment sogar die Erfolge von *Sarah Bernhardt* und der *Geistinger*. („Allg. Mod. Ztg.“ Nr. 13 v. 26 März 1881.)

c) Am Morgen des 10 April cr. ist unser geschätzter Mitarbeiter, Herr General-Consul *Léon Favre* (*Clavairoz*), Bruder des berühmten Juristen *Jules Favre*, zu Paris im 76. Lebensjahre verschieden. 1848 war er französischer Consul in Genua; 1850, in der Zeit der Reaction, wurde er nach Bolivia, dann nach Mexico, Tampico und zuletzt nach Corfu versetzt. 1870 kehrte er nach Frankreich zurück und stellte sich der Regierung der National-Vertheidigung zur Verfügung. 1871 wurde er Consul zu Triest, von wo er nach Paris in den Ruhestand zurükkehrte. Im 72. Lebensjahre starb ihm seine Frau. Er war ein fest überzeugter Spiritualist, wie seine von uns in früheren Jahrgängen gebrachten interessanten Artikel bekunden. Wir ehren sein Andenken!

d) Der sogenannte animalische Magnetismus oder Hypnotismus. Unter Zugrundelegung eines für die Akademische Gesellschaft zu Freiburg i. B. gehaltenen populären Vortrages von Dr. *Christian Bäumler*, Professor der Medizin und Director der medizinischen Klinik zu Freiburg i. B. (Leipzig, *F. C. W. Vogel*, 1881.) gr. 8°, IV u. 74 S. — ist eine ziemlich objectiv gehaltene Schrift über den eigentlichen Thatsachenbestand, obgleich der Verfasser in seiner sonst

ziemlich reichhaltig benützten Literatur nur allein die „Psych. Studien“ nicht zu kennen scheint. Auch er huldigt noch der Theorie von der schädlichen Einwirkung häufiger Magnetisationen und von der Gerechtigkeit des Verbotes öffentlicher Productionen. Wie seicht die Herren Fachgelehrten noch über das Gebiet des Spiritismus urtheilen, springt vielleicht am Besten aus des Verfassers folgendem Citat *von Eschenmayer's* über eine Somnambule in die Augen: — „Im Monde war sie zweimal, bekam aber das zweite Mal einen eigenthümlichen Schauer davor; sie sagte, es sei nicht gut da wohnen, es sei der Aufenthalt der Leichtsinnigen. In allen übrigen Reisen gab sie sich in die Juno versetzt an“. — „Wir sind hier“ — fährt der Verfasser S. 20 fort — „an einem Punkte angelangt, wo sich bereits das erste Aufdämmern des modernen Spiritismus erkennen lässt. Da wir es bei ihm jedoch mit einem andern Gebiete zu thun haben, genüge diese Andeutung.“ — Wir verstehen genau den Sinn dieser Andeutung; aber der abgeschossene Pfeil dürfte sich mit der Zeit auf den eigenen Schützen zurückwenden. Als ob es nicht in allen Klöstern des Mittelalters schon dergleichen alle Himmel, Höllen und Fegefeuer somnambul und ekstatisch durchreisende Nonnen und Mönche, und vor Allem auch bessere Mittheilungen gegeben hätte, die nur allein der Herr Verf. nicht zu kennen und richtig zu würdigen scheint. War das auch moderner Spiritismus?

e) „Das Neue Blatt“ No. 29 u. 30, 1881 bringt „Die Enthüllung des sogenannten Wunderknaben Frankl. Eine Wette um hunderttausend Gulden. Von Dr. *Heinrich Ihlenburg* — welchen Artikel wir allen Erforschern mediumistischer Wundererscheinungen auf dem Gebiete der höheren Rechenkunst zur Beachtung empfehlen. Wenn der Knabe *Frankl* wirklich keine anderen Rechnenkünste, als die dort erörterten, zum Besten gegeben, so würden wir ihm ebenfalls das Prädicat eines „mediumistisch“ beeinflussten Wunderknaben absprechen müssen. Wir bitten etwaige genaue Beobachter und Prüfer desselben um gefällige nähere Auskunft. Wenn Herr Dr. *Heinrich Ihlenburg* aber zu folgender Erklärung: — „Wir haben drei Raumesausdehnungen (Dimensionen), nämlich Länge, Breite und Höhe, vermittels welcher wir jeden Körper nach allen seinen Richtungen, Entfernungen Flächen- und Kubikinhalt (Volumen) genau bestimmen können“ — die Anmerkung hinzusetzt: — „Professor *Zöllner* in Leipzig vermuthet noch eine vierte Dimensionale“ — und damit vielleicht dem modernen Spiritualismus einen feinen Seitenhieb zu versetzen meint, so dürfte er sich damit gewaltig verhauen haben. Er soll uns doch z. B. einmal

vom unendlichen Raume nach dessen Peripherie und dem Centrum zu die genaue Länge, Breite und Höhe dieser Dimensionslinien bei seiner Kubikinhalt- oder Volumen-Berechnung desselben angeben? Vielleicht dürfte er die sogenannte vierte Dimension in diesen beiden Richtungen zu suchen haben. Für unsere mit sammt ihrer Mathematik beschränkten dreidimensionalen Sinne genügt allerdings die von Herrn Dr. *Ihlenburg* angewandte Volumen-Berechnung von messbaren Körpern, welche aber doch alle, und selbst allesammt, nur Theile des unermesslichen Raumes sind. Die Unermesslichkeit mit ihrer nothwendig vierten und xten Dimension wird uns Herr Dr. *Ihlenburg* wohl schwerlich berechnen. Denn er wird sich doch wohl selbst eingestehen müssen, dass auch die von uns mathematisch angenommenen Maasse messbarer Körper nur willkürlich, wenn auch möglichst übereinstimmend angewandte und genau so viel werth sind, wie unsere schärfste Messung der Breite der Sonnenscheibe nach Zollen oder Centimetern, welche doch wohl der wirklichen Breite der Sonne schwerlich entsprechen dürfte. Da alle Körper ebenso wie die Sonne unseren Sinnen nur erscheinen und wir ihre absolute wirkliche Distanz im unendlichen Raume von uns nicht kennen, so wird eine absolut genaue Messung der Körper, wie z. B. der bloss als leuchtende Punkte im schärfsten Teleskop sichtbaren Fixsterne, ein Ding der Unmöglichkeit, und nur höchstens eine relativ genaue Messung das ganze Resultat unserer mathematischen Kunst sein.

f) Der Spiritismus versucht seit einiger Zeit auch in Sachsen Boden zu gewinnen. So ward jetzt in Niederplanitz bei Zwickau eine spiritistische Versammlung abgehalten, die ein Lehrer leitete, deren Schluss aber die Gensdarmerie herbeiführte. Die Namen der Theilnehmer wurden festgestellt und verschiedene Schriftstücke confiscirt. —

Verschiedene Berichte hatten dem preussischen Minister des Innern Veranlassung gegeben, über die Frage, ob dem sogenannten Magnetiseur *Hansen* aus Kopenhagen im preussischen Staatsgebiet die Veranstaltung öffentlicher Vorstellungen zu gestatten sei, die gutachtliche Aeusserung der Königl. Wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen einzuholen. Sie gelangte zu dem Resultate, dass es sich bei den gedachten Vorstellungen um physiologische Experimente handle, welche die Möglichkeit einer Schädigung der Gesundheit der dabei als sogenannte Medien benutzten Personen mindestens sehr nahe legen. Die Polizeibehörden sind daher angewiesen worden, dass dem genannten *Hansen* oder anderen sogenannten Magnetiseuren die Veranstaltung öffentlicher Vorstellungen nicht ferner gestattet werde.

(O hohe Weisheit!) — „Dresdner Nachrichten" vom 22. Mai 1881. — Bekanntlich hat die geehrte Redaction der „Dr. N." sich ihrer Zeit von der Thatsächlichkeit und Reellität der magnetischen Einwirkung *Hansen's* auf seine Subjekte voll überzeugt und dieselbe auch öffentlich muthig vertreten. Wenn sie zu Zeiten noch gegen den Spiritismus und Spiritualismus Front macht, so schreiben wir dieses lediglich falschen Berichten und übler Berathung, sowie dem Umstande zu, dass ihre Vertreter noch nicht Zeit und Gelegenheit hatten, einigen der hervorragendsten mediumistischen Phänomenen als objectiv urtheilende Augen- und Ohrenzeugen beizuwohnen.

g) Die Prophezeiung der Zigeunerin. Der Budapester Einwohner *Johann Guzmann* besuchte Sonntag mit seiner Frau und seinen drei Kindern, wie „N. P. J." meldet, das Kirchweihfest in der Josephstadt. Er kaufte allerlei Kleinigkeiten und wollte sich dann wieder entfernen, als neben der Kirche ein Zigeunermädchen an *Guzmann* herantrat, denselben flehentlich um ein Almosen bittend. Er gab ihr einen kleinen Geldbetrag, worauf die Zigeunerin die Bitte stellte, er möge sich von ihr wahrsagen lassen. Nur mit Widerstreben und auf eindringliches Zureden seiner Gattin reichte *Guzmann* seine Hand der Zigeunerin, welche nach Besichtigung der Innenfläche ausrief: „Herr, Sie werden den morgigen Tag nicht mehr erleben!" *Guzmann*, ein starker gesunder Mann, lachte über diese Prophezeiung, desgleichen auch seine Frau. Sie entfernten sich von dem ihnen stier nachschauenden Zigeunermädchen, und begaben sich zu einer befreundeten Familie, zu welcher sie anlässlich des Kirchweihfestes geladen waren. Beim Nachtmahle wurde auch der Prophezeiung des Zigeunermädchens Erwähnung gethan, und alle Anwesenden lachten darüber. Die Gläser wurden auf das Wohl *Guzmanns* geleert, der seinerseits erklärte, ans Sterben gar nicht zu denken. Gegen Mitternacht trennte sich die Gesellschaft in animirtester Stimmung. Als am nächsten Morgen Frau *Guzmann* ihren Gatten, der sonst immer der Erste wach zu sein pflegt, wecken wollte, fand sie ihn zu ihrem Entsetzen im Bette — als Leiche. Ein Schlagfluss hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Die seltsame Geschichte wird dem „N. P. J." als vollkommen verbürgt erzählt; einen Kommentar zu derselben sind wir unfähig zu machen.

(Ausschnitt aus dem hier erscheinenden Tages-Journal „Westungarischer Grenzbote" vom 11. Mai 1881 Nr. 2809. Einsender *C. Matucha* in Pressburg, Abonnent der „Psychischen Studien.)

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juli 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Mollie Fancher.*)

Schreiben eines Seminar-Vorstehers über ihren wundersamen Zustand. — Zwölf Jahre ohne Nahrung. — Die übernatürliche Gabe ihrer Vision.

Das Interesse, welches im Jahre 1878 in dieser Stadt (Brooklyn bei New-York) der merkwürdige Fall der Miss *Mollie Fancher* erregt hat, wird gern Notiz von folgendem Schreiben des Dr. *West*, Vorstehers des Brooklyn Heights-Seminars nehmen, welcher dessen Veröffentlichung freundlichst gestattet. Es ist an eine Dame dieser Stadt als Antwort auf an ihn gestellte Fragen in Betreff des Thatsächlichen von Miss *Fancher's* Zustand gerichtet und lautet: —

„Brooklyn, den 8. Oktober 1878: — Geehrte Frau! Sie ersuchen mich um eine kurze Skizze über Miss *Mollie Fancher* als Beantwortung so vieler Fragen, welche ohne Zweifel von allen Denen an Sie gestellt worden sind, welche die schönen Proben ihrer an Ihre Leih-Ausstellung eingesandten Nadelarbeiten in Augenschein genommen haben. Dieselben wurden während eines ganz aussergewöhnlichen Krankheitszustandes von zwölf Jahren Dauer angefertigt. Einen auch nur annähernd entsprechenden Bericht über

*) In „Psych. Studien“ vom März 1879 brachten wir bereits einen Artikel: — „*Mollie Faucher* [was in *Fancher* zu verbessern ist] in New-York, ein physiologisches Wunder,“ — dessen Inhalt wir durch obigen Uebersetzungs-Artikel theils bestätigen, theils modeficiren. — Wir ersuchen unsere geehrten amerikanischen Abonnenten, welche diesen denkwürdigen Fall bis heutigen Tages verfolgt haben, uns gefälligst weitere Auskunft über denselben ertheilen zu wollen. — Die Red.

den Fall dieses merkwürdigen Mädchens zu geben, würde eine ganze Abhandlung erheischen. An eine solche kann ich mich nicht wagen.

„Miss *Mary J. Fancher*“ wurde in Attlebourgh, im Staate Massachusetts, am 16. August 1848 geboren und im Brooklyn Heights-Seminar unter meiner Aufsicht erzogen. Sie war ein liebes Mädchen von zarter Organisation und nervösem Temperamente, und wurde wegen ihrer angenehmen Manieren und sanften Gemüthsstimmung hoch geschätzt. Sie war eine ausgezeichnete Schülerin, die sich besonders in schöner Literatur bewandert zeigte; aber ihre zarte Gesundheit veranlasste ihre Entfernung von der Schule kurz vor der Versetzung ihrer Classe im Jahre 1864. Drei Jahre lang verlor ich sie aus den Augen, bis ich aus einer Brooklyner Zeitung von ihrem sonderbaren Zustande erfuhr, der Folge eines merkwürdigen Unfalls war.

Ihre Tante besuchte und lud mich bald nachher zu einem Besuche bei „*Mollie*“ ein, wie sie im vertraulichen Familienkreise genannt wird. Ich ging am 4. März 1867 das erste Mal zu ihr, und von dieser Zeit an bis jetzt bin ich ein intimer Freund und steter Besucher der Familie geblieben. Ich habe ein Tagebuch über meine Visiten geführt und alles Wichtige notirt, das unter meine Beobachtung kam. Ich habe allen Scharfsinn aufgewendet, den ich besitze, um einen Betrug oder eine Täuschung zu entdecken; habe aber niemals etwas wahrgenommen, was meinen Verdacht erregen, oder mein Vertrauen auf ihre Redlichkeit hätte erschüttern können. Sie ist ein liebenswürdiges, christlich erzogenes Mädchen und scheut sich vor jeder öffentlichen Bloszstellung ihrer Person.

Ich will jetzt von ihrem geistigen und körperlichen Zustande reden. Am 10. Mai 1864 wurde sie von einem Pferde abgeworfen und stark verletzt. Was zuerst ihren körperlichen Zustand betrifft, so hat sie zwölf Jahre, wenn nicht länger, in einer Lage auf ihrer rechten Seite geruht. Neun Jahre lang war sie paralysirt, da ihre Muskeln nur unter dem Einflusse von Chloroform nachgiebig wurden. Während der letzten drei Jahre hat sie sich in einem neuen Zustande befunden — im lahmen anstatt im starren. Ihre Muskeln sind so nachgiebig, dass sie ihre Glieder ohne die Hülfe von Chloroform bewegen kann. Während sie in diesen Zustand überging, litt sie grosse Schmerzen. Tagelang stand ihr Leben auf dem Spiele. Ihre Augen standen offen und starr. Neun Jahre lang waren sie geschlossen gewesen. Jetzt stehen sie offen und schliessen sich weder Tag noch Nacht. Sie erblickten nichts. Sie konnte schlucken,

aber keine feste Nahrung zu sich nehmen; selbst der Geruch derselben war ihr widerwärtig. Während dieser zwölfjährigen Krankheit gab es Zeiten, wo sie gar keinen Gebrauch ihrer Sinne hatte. Durch viele Tage lang ist sie allem Anschein nach todt gewesen. Der leiseste Pulsschlag konnte nicht an ihr entdeckt werden — sie verrieth auch kein Zeichen von Athmung. Ihre Glieder waren kalt wie Eis, und wäre nicht etwas Wärme um ihr Herz gewesen, so würde sie begraben worden sein. Während dieser ganzen Jahre hat sie thatsächlich ohne feste Nahrung gelebt. Wasser, Fruchtsäfte und andere Flüssigkeiten wurden ihr zwar eingeflösst, aber kaum eine derselben hat ihren Weg zum Magen genommen. Dieses Organ war so sensitiv geworden, dass es nicht das Geringste in sich behalten wollte. Im ersten Theile ihrer Krankheit fiel er zusammen, so dass er, wenn man die Hand in die Biegung ihrer Rückensäule legte, zu fühlen war. Es war in ihm kein Raum für Nahrung vorhanden. Ihr Schlund war starr wie ein Stecken. Schlingen konnte sie gar nicht. Ihr Herz war stark vergrössert. Heftige Schmerzen gingen von ihm aus durch ihre linke Seite und deren Schulter. Mit wenigen Ausnahmen ist sie blind gewesen. Als ich sie zum ersten Male sah, hatte sie nur einen Sinn — den des Tastens. Mit diesem konnte sie manchmal schneller lesen als einer mit sehenden Augen. Sie that diess, indem sie ihre Finger über die gedruckte Seite mit gleicher Leichtigkeit bei Licht wie bei Finsterniss hingleiten liess. Mit den Fingern konnte sie sogar die Photographien der Personen, die Gesichter ihrer Besucher etc. unterscheiden. Sie schläft niemals, den übrigen Theil ihres Lebens verbringt sie in Verzückungen (Trance-Zuständen). Die zarteste Arbeit wird von ihr bei Nacht verrichtet. Sie übt keine der gewöhnlichen Functionen des Lebens aus, sie athmet nur. Die Cirkulation ist träge, und in Folge davon hat sie nur sehr geringe animalische Wärme. Sie sehnt sich zu sterben, aber sie sagt, sie könne es nicht, weil es nichts zu sterben giebt. Dieses ist die kurze Darstellung ihres körperlichen Zustandes.

Zweitens. Für mich ist ihr geistiger Zustand noch weit aussergewöhnlicher. Ihre Gabe des Hellsehens oder ihr zweites Gesicht ist wunderbar entwickelt. Alle Orte, an denen sie Interesse nimmt, liegen ihren geistigen Blicken offen. Entfernung ist für sie kein Hinderniss. Keine noch so abgeschlossene Verborgenheit entgeht ihrem durchdringenden Blicke. Sie dictirt den Inhalt versiegelter Briefe, welche niemals in ihre Hände gelegt worden sind, ohne den geringsten Irrthum. Sie besucht die Familien-Cirkel ihrer

Verwandten und Bekannten an entfernten Orten und beschreibt ihren Anzug und ihre Beschäftigungen. Sie weist jede Ungehörigkeit an einem Kleide nach, und wäre sie noch so gering, wie z. B. die Heftfäden in einem Aermel, welcher dem gewöhnlichen Blicke durch den Arm verborgen ist. Jeden Artikel, der verlegt worden, sieht sie und sagt, wo er zu finden ist. Sie unterscheidet im Finstern die zartesten Farben-Nüancen mit einer Genauigkeit, welche niemals irrt. Sie arbeitet in Stickereien und Wachs ohne Muster. Sie ersinnt die schönsten Formen und Combinationen. Sie hat niemals Botanik studirt, noch eine Stunde in Wachs-Arbeit genommen, und doch verfehlt sie weder die Formen der Blätter noch der Blumen. Die Blätter mit ihren Rippen und Adern, die Blüthen und Blumen mit ihren Kelchen, Staubgefässen und Stempeln stellt sie mit der grössten Naturtreue her. Indem sie den Bleistift oder die Feder in ihrer linken Hand hält, schreibt sie mit ausserordentlicher Geschwindigkeit. Ihre Schrift ist hübsch und lesbar. Sie schrieb einst ein Gedicht von zehn Versen in eben so vielen Minuten — da ihr die Gedanken mit Blitzgeschwindigkeit zufliessen. Beim Ausschneiden von Blättern für sammtene Feder-Kissen von der Art der Ihnen übersendeten hielt sie die Scheere mit dem Daumenknöchel und Zeigefinger der linken Hand, und indem sie den Sammet mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand zubrachte, schnitt sie die Blätter ebenso formenschön und ohne Versehen aus, als ob sie mit einer Bunze ausgeschlagen worden wären. Diese Blätter unterscheiden sich an Grösse und Gestalt nicht im Geringsten von den an Bäumen oder Sträuchern wachsenden. Im ersten Stadium ihrer Krankheit schnitt sie mehr als 2000 solcher Blätter. Im April 1875 arbeitete sie 2500 Unzen Wollenwaaren. Bis zum December 1875 hatte sie 6500 Notizen und Briefe geschrieben. Sie hat während ihrer Krankheit ein Ausgabenbuch über alle Familien-Unkosten geführt. Sie hält ein Tagebuch, ausgenommen für die Zeit, wo sie länger als 24 Stunden in Trance liegt. Als sie vor drei Jahren in den neuen Zustand einging, von dem ich gesprochen habe, vergass sie Alles, was in den vorhergehenden neun Jahren vorgefallen war. Als sie wieder zu sprechen fähig war, fragte sie nach Dingen, welche im Anfange ihrer Krankheit sich ereignet hatten, — die neun dazwischen liegenden Jahre waren völlig ihrem Gedächtnisse entschwunden.

Doch ich muss diesen interessanten Gegenstand verlassen. Die Ungläubigen werden ihn schwerlich für wahr halten — und es ist das auch nicht überraschend. Miss

Fancher ist nicht nach gewöhnlichen Gesetzen zu beurtheilen. Ihr Zustand ist ein normaler — eine Art von modifizirter Katalepsie, welche die gewöhnliche Thätigkeit des Körpers und Geistes zerrüttet hat. Er ist eine reiche Fundgrube für Forschungen der Physiologen und Psychologen; und mit ihnen verlasse ich diesen Fall. —

J. Charles E. West.

(Im „Buffalo Courier“ 1878.)

Noch unaufgeklärte magnetische und hypnotische Erscheinungen.

Neu aufgetretene Erscheinungen unseres spiritistischen Cirkels veranlassen mich, über den Charakter derselben Anfrage zu halten und unverzüglich um gründliche Auskunft zu bitten, und das um so mehr, da mir dieselben bedenklich vorkommen bezüglich der Art und Weise ihres Auftretens. Sie bieten Aehnlichkeit mit den als Tanzwuth und Besessenheit im Mittelalter bei Prozessionen und in Nonnenklöstern bekannten Symptomen oder der „Teufelskrankheit“ in Morking und den von Dr. *Berthelen* angeführten in seinen „Klopf- und Spukgeistern zu Oderwitz und Herwigsdorf.“ Ich will nun diese Symptome etwas detaillirter, betreffs genauerer Kenntnissnahme, vorführen. Es wurde Kette gebildet. Zu Häupten der Kette sassen 3 Medien isolirt für sich. Die Kette bestand aus 9 Personen. Ich liess die Personen der Kette ihre Sitze so einnehmen, dass die positiven Principien (magnet.) links, die negativen Principien (elektr.) rechts von den 3 isolirten, oberhalb befindlichen Medien placirt waren, mit den linken Händen unter die Rechte des Nachbars. Oberhalb von beiden Seiten gegen die 3 Medien zu war die Kette frei. Also hufeisenförmig, bei etwas gedämpftem Lichte. Nach der Aufforderung an sämmtliche Theilnehmer um stille Anrufung guter geistiger Wesen traten nach einigen Minuten, während wir einige Arien intonirten, bei allen 3 (isolirten) Medien — diese waren *W. Wasikitsch*, *Draga*, ein 17jähriges Mädchen, und meine Frau — Bewegungen des ganzen Körpers auf, die mit Strampfen der Füsse und Lufthieben mit den Händen begannen. Darauf entstand ein heftiges, aber, was das Eigenthümliche ist, ein vollkommen rythmisches Klatschen in die Hände. Unmittelbar darauf wurden die 3 Medien von ihren Stühlen emporgeschnellt, und während die *Draga* mit beiden Händen unter aller Kraftanstrengung an den Tisch zu schlagen anfing, sprangen

meine Frau und *Wasikitsch* mit gleichzeitigen verschiedenartigen Gestikulationen der Hände vom Fussboden über 2 Schuh beständig auf und ab. Diess dauerte ohne Unterbrechung und immer heftiger werdend über ½ Stunde. An den Betroffenen sah man deutlich die Ermüdung und ihre Anstrengung, solcher Akrobatik Einhalt zu thun. Aber vergebens. Ich ordnete daher die Auflösung der Kette an. Trotzdem dauerten diese Erscheinungen fort, ja in noch grösserem Maasse. Springend und gestikulirend gingen nun die Medien aus dem Sitzungszimmer in die daranstossende Küche, woselbst alles oben Erwähnte, nachdem obendarauf noch das Zimmer zugemacht, noch einige Minuten andauerte und hier erst mit grösster Vehemenz auftrat, bis sich allmählig Ruhe einstellte. Wie die Medien aber nach einiger Erholung wieder im Zimmer erschienen, fing „der Tanz" wieder von vorne an. Ich besann mich nun auf ein Auskunftsmittel und ersuchte, nachdem ich, wie ich schon vorher erwähnt, die Kette auflösen liess, Alle, ihre Plätze zu verlassen und sich ungeordnet mit ihren Sitzen zurück in das Zimmer zu ziehen. (Ich und Magnetiseur *Roning* sassen beständig ausserhalb der Kette.) Nun trat vollständige Ruhe ein. Aber sonderbar, die Medien fühlten keine merkliche Ermüdung. —

Nun will ich noch über einige hypnotische Erscheiuungen berichten, die, wie ich glaube, sehr beachtenswerth sind und in eben dieser Sitzung nach dem eben angeführt Geschehenen zu Stande kamen. Vorher erwähne ich nur, dass sich Herr *Roning*, nachdem seine magnetische Kraftbegabung erkannt wurde, sehr fleissig in der Anwendung des Mesmerismus übt und zu erstaunlichen Resultaten gelangt, die den *Hansen*'schen Experimenten wenigstens nicht viel nachstehen.

Aus unserem Cirkel zeigten sich 3 Individuen dazu besonders empfänglich. Ein Mädchen von 10 Jahren, ein anderes von 20 Jahren (Schwägerin eines Offiziers) und meine Frau. Alle diese 3 Personen bringt er schnell unter seinen Willenseinfluss und erzeugt Wahnvorstellungen, ganz identisch den von *Hansen* ausgeführten, wie z. B., dass das mesmerisirte Individuum nicht seinen Namen anzugeben weiss, den Mund nur auf Befehl öffnen kann, sich vom Sitze nicht erheben kann, oder ihm in verschiedenen Windungen nachfolgen muss, den Zeigefinger, auf die Hohlhand des Magnetiseurs gelegt, nicht ohne dessen Willen entfernen kann; ein dargereichter Stock, bezeichnet als Gewehr, und ein daneben stehender Stuhl als ein wildes Thier, werden von den Beeinflussten als solche betrachtet und es werden

Hiebe nach diesen Gegenständen ausgetheilt; dass die Haare angeblich brennen und ein daneben stehender Fauteil als Wassergefäss vorgestellt wird, zwingt die Medien, nach den Haaren zu greifen und dieselben zu löschen; vom mit Kreide bezeichneten Striche am Fussboden können sich die in magnetischen Zustand Versetzten nicht entfernen. Eine Blouse, als Wickelkind dargereicht, wird liebgekost und ein geworfener Stuhl als Schaukel benützt. Vorstellend, dass das Kind schreit und Züchtigung verdient, wird ihm auch eine solche zu Theil. Eine rohe Kartoffel als schmackhafter Apfel dargereicht, wird mit grösstem Appetit vom Magnetisirten zu verspeisen begonnen; einmal wurde sogar Cigarrettenpapier stückweise als Confekt gegessen, und indem eine Anverwandte der mesmerisirten Person das Papier aus dem Munde herausziehen wollte, gab sie es unter keinen Umständen heraus, aber dem Magnetiseur wohl. Eigenthümlich ist es, dass die im magnetischen Zustande befindliche Person immer, wenn der Magnetiseur sagt, er wolle sich entfernen und zu Hause gehen, tiefe, kummervolle Seufzer ausstösst.

Um wieder darauf zu kommen, was sich von hypnotischen Erscheinungen in der angeführten Sitzung zutrug, schildere ich nun in Kurzem Folgendes: —

Roning begann eine Frau unter gewöhnlichen Manipulationen zu magnetisiren. Plötzlich fällt ein anderes magnetisches Subjekt weitab vom Magnetiseur nieder in einen tiefen Schlummer. Meine Frau, die eben während der Manipulation ins Zimmer trat und, um nicht zu stören, an der Thür stehen blieb, verfiel, an die Tür angelehnt, in magnetischen Schlaf. Indem *Roning* seine Manipulationen mit dem Streichen an der genannten Frau fortsetzte, und die andere, die in Schlummer niedergesunken war, auch so verblieb, begann meine Frau im magnetischen Zustande mit aller Lust und geschlossenen Augen zu lachen; in diesem Zustande bewegte sie sich im ganzen Zimmer fort, ergriff die in magnetischer Behandlung begriffene Frau, drehte sie im Kreise herum, ergriff dann den Magnetiseur, um ihn ebenso im Kreise herumzudrehen, bis sie ihn plötzlich mit wuchtigen Hieben an den Kopf niederrennen will. Durch Gegenstriche demagnetisirte er sie alsdann.

Meine Frau gab nachher an, alles diess gezwungen gethan zu haben. Ihr Bewusstsein war zwar nicht geschwunden, musste aber, einem gewissen Drange folgend, Alles diess ausführen. Sie fühlte sich in einer unbeschreiblichen Lust und Laune, sie glaubte den Boden gar nicht zu berühren und wie im Fluge fortgeschoben worden zu sein. Für diesen Vorfall wurde keine Willensäusserung, noch eine Wahnvor-

stellung vom Magnetiseur vollbracht, denn er concentrirte lediglich seinen ganzen Einfluss auf die zu mesmerisirende Person.

Für genügende Erklärung der sub 1) angeführten Erscheinungen bittet Gefertigter die geehrte Redaction, resp. deren Leserwelt recht inständigst.*)

Jvan Plesnicar, Militärarzt.

---

*) Wir werden von Experten dieser Erscheinungen gern Aufschlüsse entgegennehmen und veröffentlichen. — Die Pariser magnetische Schule des Herrn Baron *Du Potet* und seiner Strebensgenossen dürfte in ihren Schriften dergleichen Fälle bereits erörtert haben.
Die Red.

Was kann man durch Medien lernen?

Von Dr. **G. v. Langsdorff.**

Motto: Gerechtigkeit ist die höchste Manifestation einer wahren Religion.
(Davis' **Penetralia.**)

I.

Die Art und Weise, wie nicht entwickelte Sprechmedien sich kund geben, gewährt der Kritik einen grossen Spielraum bezüglich der intelligenten Kraft, die durch das Medium spricht. Aber man muss dabei in Betracht ziehen, dass man von solchen Medien meist mehr verlangt, als sie leisten können. Man kennt eben die Gesetze, kraft deren die Intelligenzen durch die Medien sprechen, noch sehr wenig.

Das Schwierigste, was durch die von Aussen wirkende Intelligenz zu überwinden ist, ist wahrscheinlich das angeborne und angelernte Vorurtheil des Mediums, sowohl bezüglich seines erlangten Wissens, als seines in der Seele festgewurzelten Vorstellungsbegriffes von Gott und Ewigkeit. Völlig harmonisch entwickelte Menschen giebt es ja heutzutage noch keine. Das menschliche Wissen ist zum grössten Theil noch Stückwerk, und bezüglich religiöser Vorstellungen ist der übernatürliche Glaube bei den meisten Menschen noch zu vorherrschend. Sich zu einer gänzlichen Passivität zu konzentriren, ist keinem Menschen möglich. Das gebrochene Herz einer Wittwe, die eines Kindes beraubte Mutter, das allein stehende Waisenkind, der von den Sorgen des Tages gequälte Familienvater, der von einer Idee beherrschte Denker u. s. w. haben alle bei noch so willigem Bestreben zur Passivität ein Etwas, von dem sich ihre Seele nicht ganz frei machen kann.

Anderseits aber gibt es auch Geister (Verstorbener), die bei erlernter Art, sich den Menschen mitzutheilen, nicht nach Grammatik, feiner Stylisirung, logischem Gedankengang u. s. w. fragen. Ihnen genügt es, überhaupt verstanden zu werden; sie sind von ihrer Mission, den Menschen Beweise der Unsterblichkeit und Beschreibungen aus dem Jenseits zu geben, so erfüllt, dass sie sich zufrieden stellen, wenn durch ein einziges ihrer Worte ein Herz getröstet, oder eine durch Zweifel bedrückte Seele erleichtert wird. Man stelle sich z. B. vor, dass Jemand, der durch die heutzutage so zahlreichen Erscheinungen von Elend, Armuth, Kummer, Krankheiten, Verlust, Verbrechen und sozialen Uebeln überhaupt zum Pessimisten geworden, aber durch den Tod endlich erlöst ist, eine ganz andere Anschauung von Gott, Natur- und Welt-Ordnung, von Freiheit, Liebe und Weisheit erhält; wird ein solcher, wenn er sich bewusst wird, dass man heutigen Tages die Art gefunden hat, sich den Menschen aus dem Jenseits mitzutheilen, nicht ein unaussprechliches Verlangen haben, ebenfalls sein Scherflein beizutragen, um sich den Menschen, wenn auch noch so unvollkommen, zu offenbaren?

Die Medien sind wiederholt mit einem Instrument verglichen worden, durch das sich die Geister kundgeben, und es wurde gesagt, dass es unter den Medien gute und schlechte Instrumente gibt und dass ein ungeübter oder noch unwissender Geist selbst durch das beste Medium nur Unvollkommnes zu Tage fördern kann; somit ist es leicht begreiflich, dass durch ein mittelmässiges oder erst beginnendes Medium die Kundgebungen nur in unvollkommenen, vielleicht ganz ungrammatikalischen Satzstellungen ausgesprochen werden. Aber unter den lauschenden Zuhörern befindet sich vielleicht Jemand, der in den Kundgebungen den Geist seiner Mutter, seines Bruders oder seines ihm durch den Tod entrissenen Kindes erkennt, und erstaunt fragt er sich: „Was ist das? Das kann nur von dem Geiste meiner Mutter (meines Bruders, Kindes) kommen!“ Und eine innere Stimme ruft tröstend: „Ja, es gibt eine Unsterblichkeit, ein Wiedersehen!“

Das tief erschütterte Innere unserer Seele verlangt den Beweis nicht mit goldner Feder geschrieben, oder mit einer silbernen Stimme ausgesprochen, sondern es wird durch den leisesten Beweis zufrieden gestellt.

Ebenso verhält es sich mit den Geistern unserer Lieben. Während wir glauben, dass sie uns für ewig entrückt sind, sind sie uns doch nahe und freuen sich des kleinsten Eindruckes, den sie auf unser Gemüth, Herz oder unsern

Geist ausüben können, sei es mit oder ohne Medium. Es gibt Menschen mit solch empfindsamer Seelenorganisation, dass sie die Nähe der Abgeschiedenen fühlen ohne Uebermittelung durch ein Medium; es gibt aber auch solche, die selbst durch die spezifische Kraft eines Materialisations-Mediums, die Verstorbenen handgreiflich verkörpert darzustellen, wohl für den Augenblick in Erstaunen versetzt, aber doch nicht von der Wirklichkeit der Unsterblichkeit überzeugt werden können. Hieraus lässt sich folgern, dass, weil sich uns die Verstorbenen oft besser durch uns gänzlich fremde Personen, als durch direkte Einwirkung auf unsere Sensibilität äussern können, die verschiedenen Medien mit ihren speziellen Begabungen nothwendig sind, um ein allgemeines Interesse für den Spiritualismus zu wecken.

Es gibt Naturen, die eine ungemeine Sehnsucht nach dem Verkehr mit Geistern haben, so zwar, dass sie sich nicht der nöthigen Ruhe unterwerfen können, die absolut nothwendig ist, wenn irgend eine Erscheinung physischer oder psychischer Art erzeugt werden soll. Solchen können sich die Geister nur mit geringer Kraft oder auch gar nicht bemerklich machen; sobald aber ein Medium hinzutritt, welches durch Anlage und Uebung sich passiv zu machen gelernt hat, oder mit anderen Worten, sich seines Lebens-Magnetismus möglichst zu entäussern versteht, dann ist es den durch unsern Wunsch angezogenen Geistern ein Leichtes, objektive Beweise ihrer Gegenwart zu geben; und zwar geschieht dies durch Ansammlung und Condensirung des von den Zuhörern entäusserten Magnetismus für Erzeugung von Klopfen, Heben oder anderen Erscheinungen sicht- und greifbarer Art, oder durch Beherrschung der Seh-, Gehör-, Gefühls- oder Sprachorgane des Mediums, welches dann unsere Fragen beantworten, Reden halten und Beschreibungen aus dem Jenseits geben kann.

Das geschieht aber zuweilen sehr unvollkommen und unbestimmt, aber immerhin doch so, dass der nach Beweisen Suchende von unaussprechlicher Freude erfüllt wird; denn nicht alle Geister verstehen es, die Medien zu kontroliren, und bedienen sich dazu oft vermittelnder Kräfte, indem oft das Gehirn dieses oder jenes Mitgliedes der Gesellschaft zu erleuchten gesucht wird, wodurch das Gehirn plötzlich begreift, was geäussert werden will. Ja oft kommen die versammelten Geister, wenn es ihnen zu viele Mühe macht, überein, sich gar nicht zu manifestiren, bis gewisse Personen, die durch ihren zu positiven Lebensmagnetismus die Arbeit erschweren, sich entfernt haben.

Leider kommt es immer noch viel zu häufig vor, dass nicht nur Anfänger, sondern auch im Spiritualismus Erfahrene sich vorstellen, dass die aus dem Jenseits kommenden Botschaften in Uebereinstimmung mit ihren vorgefassten Ideen sein müssen, sonst seien sie nicht echt. Zeugt dies aber nicht von grosser Selbstsucht, ja von Unverstand, ähnlich jenen Romanleserinnen, die sich ärgern, wenn eine ihrer Lieblingspersonen umkommt, oder die Geschichte anders ausgeht, als sie sich vorstellen?

Es hat z. B. Jemand das Verlangen, sich über die „Reincarnation" (an die er fest glaubt) aus dem Jenseits Aufschluss zu holen; aber das Medium oder der kontrolirende Geist läugnet eine solche Thatsache; ist es da nicht thöricht, sich darüber zu ärgern und das Medium oder gar den Geist als unwissend zu erklären? Oder man liest in einem „spiritistischen" Blatte einen Leitartikel oder die Anmerkung des Redakteurs zu einem eingesandten Aufsatze; ist es nicht lächerlich, auszurufen: „Jetzt hab' ich genug, das Blatt interessirt mich nicht, ich gebe es auf?!" Mit welchem Rechte glauben wir verlangen zu können, dass irgend ein Buch oder Journal so geschrieben sein muss, dass es uns in allen Stücken interessirt? Andere finden vielleicht gerade in dem, was uns missfällt, den Kernpunkt der Wahrheit, und das ist eben die grosse Schönheit in der spiritualistischen Philosophie, dass sie das Individuelle in uns erzogen haben will. Jede Seele hat sich nach der ihr innewohnenden Naturanlage zu entfalten. Was irrig in uns ist, wird um so klarer werden, als wir Mühe gehabt haben, Vorurtheile aufzugeben.

Viele Anhänger unserer Philosophie sind der Ansicht, dass die Geister die einzige Aufgabe haben, für das Wohl der Erdenbewohner zu sorgen: die harmonische Philosophie belehrt uns aber, dass die Geister nicht nur die Menschen, sondern auch sich selbst zu erziehen haben, so zwar, dass die höheren Sphären die Lehrer für die niederen Sphären abgeben. Ja, mir haben sehr hohe Geister erklärt, dass gegenwärtig im Geisterlande eine grosse Bewegung vor sich gehe, um die so sehr bevölkerte zweite Sphäre (oder erste unterste Geistersphäre) möglichst zu entvölkern; der sphäroide Bewohnort der Geister würde dadurch mit der Zeit der Erde näher gerückt werden.

Es in der That auch sehr denkbar, dass die so überhand genommene materialistische Anschauung der Welt von Myriaden Seelen im Jenseits noch gepflegt wird und sie am Emporsteigen hindert. Wird doch von Hellsehenden der Geizige Jahrzehnte lang nach seinem Tode noch auf

seiner Geldkiste im Keller sitzend gefunden*); ein Beweis, dass uns der Tod nicht sofort vergeistigt, sondern die vom Körper getrennte Seele den Geist in seiner Entwickelung noch gewaltig aufhält und ihn unfähig macht, die Geisterwelt zu erkennen. Die Seele eines jeden Verstorbenen wird stets dahin gezogen, wohin sein Sinnen und Trachten bei Lebzeiten gerichtet war. Die weitere Erkenntniss kommt erst mit dem Verlangen nach höherer Weisheit. Wir wissen das aus zahllosen Aussagen und Zeugnissen sich identifizirender Geister, die sich durch den Mund hochentwickelter Medien uns mitgetheilt haben. Wir wissen es, dass Schaaren entkörperter Männer- und Frauenseelen noch an die Erde gefesselt sind und der Erlösung harren. Gleich Blinden, Tauben und Gefühllosen irren sie umher, nicht wissend, wo und was sie sind, und was mit ihnen vorgegangen ist, bis sie durch Nachdenken und innere Beschaulichkeit die Fähigkeit erlangen, die Nähe anderer Geister zu fühlen, zu sehen und ihre belehrenden Worte hören. Jetzt erst wird ihnen das Bewusstsein ihrer Lage klar; ihr Gewissen erwacht und steht als Ankläger vor ihrem Geiste, und diese drückende Last wird uns durch alle Medien als eine namenlos unerträgliche geschildert. Die Beichte solcher Geister, (welche ihre Vorbereitungszeit auf Erden schlecht angewendet haben,) sind oft sehr erschütternder Art, so dass sich mitfühlende Zuhörer bewogen fühlen, Worte des Trostes zu sprechen, die dann freudig aufgenommen werden und oft wie heilender Balsam auf die unglückliche Seele fallen.

Als Beweis für den Zustand solcher schwerbelasteter Seelen dienen die oft auf so merkwürdigen Thatsachen fussenden Geistergeschichten, Spukorte und historisch beglaubigten Erscheinungen, wie: Klagetöne, Fusstritte, Kettenrasseln, Steinwerfen u. dergl. Würden die Menschen solche Kundgebungen als das erkennen, was sie sind, nämlich als hartnäckige Versuche dieser Unglücklichen, um sich ein Mittel der Mittheilung zu verschaffen, dann wären solche unglücklichen Wesen rasch erlöst; denn jedesmal, wenn man es versucht hat, sich mit solchen Unglücklichen in's Einvernehmen zu setzen, hat man erfahren, dass es in „Banden

*) Könnten wir uns diese visionären Gesichte nicht auch anders deuten? Muss der Geist des Geizigen noch fortwährend auf dem Geldkasten sitzen? Es genügt doch wohl, dass er einmal oder wiederholt in seinem Leben auf ihm gesessen und sein Spiegelbild photographisch getreu den ihn umgebenden Kellermauern eingeprägt hat. Diese Bilder sieht der Hellsehende. Der wirkliche Geist könnte inzwischen längst fortgeschritten sein in seiner jetzigen Sphäre. —

Die Red.

geschlagene Geister" (spirits in bondave) sind, die ihre begangenen Irrthümer gerne beichten möchten, um die Menschen vor Aehnlichem zu warnen.

Solche Bewohner unterster Geistersphären sind oft jahrelang an die Oberfläche der Erde und die Orte ihrer verbrecherischen That gebannt, und ihre Seele besitzt dann einen sehr grobkörnigen Magnetismus, der noch viel Irdisch-Körperliches an sich hat. Das Geistige haben die Unsterblichen, so lange sie Menschen waren, nicht zu entwickeln gesucht, sondern nur die materiellen Wünsche ihres Körpers; deshalb ist auch die Kraftäusserung ihrer Seele, obgleich entkörpert, sehr geeignet für Kundgebungen materieller Art.*) Man helfe solchen Unglücklichen, wo und wie immer man kann durch die Macht der Moral, durch Mitgefühl, durch liebevolles Entgegenkommen. Wer solche gefesselte Geister" durch Polizei oder Weihwasser vertreiben will, macht sich lächerlich.

---

*) Das ist unteres Erachtens doch wohl sehr cum grano salis zu verstehen. Warum sollten nicht auch höher entwickelte Geister gerade vermöge ihrer Intelligenz und ihres eindringenden Studiums in die physikalischen Gesetze aller Stoffe dergleichen seltsame materielle Kundgebungen bewirken können? Was wir für niedrig und spukhaft halten, braucht es noch nicht für derartige Geister zu sein. Wir haben diese Erscheinungen scharf zu sondern von den gleichzeitigen mediumistischen Aussagen sich mit eindrängender niederer Geister in Folge eines moralisch niedrig entwickelten Mediums. Geschieht es nicht fast immer so in der Welt, dass die herrlichsten Offenbarungen und Kundgebungen grosser Geister sofort falsch erfasst, gedeutet und missbraucht werden von Unverständigen?

Die Red.

(Fortsetzung folgt.)

Mr. William Eglinton in Wien.

Von **Lazar Baron von Hellenbach.**

(Schluss von Seite 262.)

Was vorgeht, muss auch nachkommen; sei es nun eine Monade, ein Wille, ein Unbewusstes oder nur die chemische Auflösung. Darüber sind sich alle, die nicht lediglich auf Basis irgend einer Offenbarung stehen, sondern selbständig zu denken fähig und gewöhnt sind, einig. Dass der Mangel der Erinnerung in dem phänomenalen Spiegelbilde nichts dagegen beweist, habe ich im 2. Bande der Vorurtheile bereits nachgewiesen.

Wie oft haben wir einen Traum, wo wir in unbekannten

Räumen, mit ganz unmöglichen Verhältnissen, sagen wir, mit verstorbenen Freunden zu thun haben, ohne dass unsere Erinnerung diese Widersprüche bekämpft; wir haben einen grossen Theil unseres Lebens vergessen, und die Illusion ist eine vollkommene. Ebenso kann eine Erinnerung aus jenem Zustande, der dem Leben vorausgegangen, in unserem menschlichen Bewusstsein nicht vorkommen, weil in diesem nur das fixirt sein kann, was durch den Zellenorganismus als menschliche Vorstellung erworben wurde. Allerdings kommen bei aussergewöhnlichen Organisationen, Anlässen und Krankheiten Vorstellungen oder vielmehr Aeusserungen vor, die diesen Weg durch die Sinne nicht gegangen; aber dieselben sind es gerade, die auf das Vorhandensein eines Subjectes schliessen lassen, das eine von den Sinnen unabhängige Function hat, mit welcher Annahme die Praeexistenz aber schon gegeben ist. Die phänomenale Welt oder die Natur ist nur Darstellung oder Umhüllung eines Geistigen, Realen; daher kommt es, dass in dem ewigen Wechsel der Formen und Individuen immer eine constante Grösse bleibt.

Zwischen einem Traume und dem unbewussten Schreiben ist eigentlich kein Unterschied; bei dem einen und dem anderen hört die natürliche Function unseres Urtheiles und unserer Erinnerung auf, die Maschine wird ohne Compass und Steuer den Winden und Wellen überlassen. In dem einen und anderen Falle spielen physiologische Ursachen, Beschäftigung, Erinnerung eine Rolle, in dem einen und dem anderen Falle können Einwirkungen des intelligiblen Subjectes oder auch der intelligiblen Welt diese Bilder bedeutungsvoll machen; aber es ist und bleibt Symbolik, selbst im besten Falle, daher denn ein altes Weib, welches die Träume nicht als Realität, sondern als Symbolik auffasst, entschieden klüger denkt und selbst handelt, wenn es in die Lotterie setzt, als ein Offenbarungs-Spiritist, der Realitäten gegenüber zu stehen glaubt. Diesem Missgriffe ist auch *Swedenborg* unterlegen; seine 50jährige wissenschaftliche Beschäftigung hat ihn nicht retten können, sowie er seine Vision für Wahrheit und Realität nahm. Weil einige Visionen sich als richtig erwiesen, so hielt er alles Geoffenbarte für Realität und Wahrheit. — Doch mit diesen Mächten ist kein Bund zu flechten. Ich bin fest überzeugt, dass das Buch *Friese's* in 100 Jahren auf dessen Leser denselben Eindruck machen wird, als die Offenbarungen *Swedenborg's* über die verschiedenen Höllen- und Sternbewohner heute auf Dr. *Friese* machen oder machen würden.

Solche Kundgebungen können sehr interessant sein, wie es die Dichtung oder Meinung einzelner Menschen auch ist; sie können anregende und ethisch verwerthbare Gedanken erzeugen, — aber von einer Autorität darf man da weit weniger sprechen, als im gewöhnlichen Verkehre mit bekannten Persönlichkeiten.

Nach meinen Erfahrungen nimmt die Sache solcher spiritistischer Kreise gewöhnlich folgenden Verlauf: Man gibt sich mit vollem Vertrauen diesen Offenbarungen hin, macht eine Religion en miniature, enthebt sich des eigenen Denkens, vernachlässigt das praktische Gebiet ohne einen anderen erheblichen Ersatz. Werden die Widersprüche zu toll, die gewöhnlich gegebenen Versprechungen zu Wasser, so erkaltet das Interesse, entsteht das Misstrauen, und es wird das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Ich kann nur den Rath ertheilen, dass sich jeder von der Thatsache überzeuge, auf diesem Wege mitunter fremden Gedanken zu begegnen, ansonst aber höchstens eine Anregung unter strenger Wahrung der Autonomie des Denkens suche.

Es gibt eine intelligible Welt, schon darum, weil eine phänomenale ohne sie nicht existiren könnte; bemerkbar und fühlbar wird sie manchmal früher, wenn die phänomenale Maschinerie (der Leib) aus was immer für einem Grunde versagt; grosse Aufregung, Krankheit, Todeskampf sind die gewöhnlicheren Anlässe dazu; doch kann ich es nur als seltene Ausnahme denken, wenn ein intelligibles Wesen phänomenal für uns wird, d. h. auf irgend eine Weise sich in der phänomenalen Welt bemerkbar machen kann und will! Es mag für dieses dieselbe Schwierigkeit haben, welche wir überwinden müssen, wenn wir auf den Meeresgrund gelangen wollen, weil es entweder einen Wechsel der physikalischen Verhältnisse involvirt, oder — analog dem Schattenspiele an der Wand — die Strahlen aus der vierten in die dritte Raumdimension so angelegt werden müssen, dass unser Kephaloskop etwas wahrzunehmen vermöge. Ist der Mensch in Wirklichkeit nur eine in Zellen oder lebendem Eiweiss dargestellte Empfindungs-Maschine eines anderen Wesens, eines Meta-Organismus, so ist es klar, dass der Berührungspunkt beider Wesensreihen die beiderseitige Unvollkommenheit der Art sein muss. Ein Mensch, dessen Sinne zu den phänomenalen Zwecken nicht vollkommen gelungen oder durch Krankheit erschüttert sind, also ein Mensch von geringerer phänomenaler Befangenheit, oder von dem transscendentalen Gebiete zugewandter Geistesrichtung, wird mit jenen Bewohnern der intelligiblen Welt am leichtesten in Berührung oder Wechselwirkung kommen, die wieder durch mehr

materielle Beschaffenheit oder Geistesrichtung der phänomenalen Welt zugekehrt sind; der englische spiritistische Ausdruck wäre: „*Medium- and Earth-Bound spirit.*" Ein *Kant* oder *Christus* wird nach dem Tode zu den Letzteren ebensowenig gerechnet werden können, als ein in Gesundheit und Reichthum strotzender Aristokrat oder ein begabter Forscher auf streng phänomenalem Gebiete der Naturwissenschaft — vorausgesetzt, dass sie beide gelungen organisirt sind für die Herstellung des phänomenalen Schwindels, — sich mediuminischer Ausbildung und Beschäftigung hingeben wird. Die phänomenale Welt genügt ihnen, und der blosse Gedanke, dass sie sich mit Schwindel befassen, wo sie Realitäten vor sich zu haben wähnen, und die Spuren der Realität gerade dort liegen, wo sie den Schwindel vermuthen, erregt ihren Unwillen und ihr Missbehagen. Man darf nicht vergessen, dass es zwar gar nichts in der phänomenalen Welt gibt, nichts geben kann, was nicht in der intelligiblen wurzeln würde, umgekehrt aber es sehr viel in der intelligiblen Welt gibt, was für uns nicht phänomenal wird.

Wir haben nunmehr drei Arten der Einwirkung der intelligiblen Welt auf uns kennen gelernt. 1. Auf unsere Vorstellungen durch Anregung im Traume und im wachen Zustande; diese Einwirkung dürfte zwar die leichteste sein, aber sie ist uncontrollirbar. Wenn die Aufmerksamkeit eines Menschen durch irgend etwas angeregt wird, so ist es für denselben schwer zu unterscheiden, ob diess durch einen Zufall oder eine absichtliche Fügung geschehen ist. Es wird um so schwerer, als wir ja in uns selbst an dem intelligiblen Subject einen Schutzgeist oder auch Dämon, je nach dem, besitzen. 2. Durch Einflussnahme auf unseren Körper, auf unsere äusseren Sinne oder Muskeln, was schon schwieriger sein muss; noch eine schwierigere Aufgabe mag die dritte Form für die intelligible Welt sein, auf materielle todte Körper zu wirken, was nur unter ganz besonderen, noch nicht hinlänglich sichergestellten Bedingungen möglich ist.

Ebenso muss man das phänomenale und intelligible Erkenntniss-Vermögen scharf auseinander halten. So wie wir aus der Haltung, den Kleidern, den Gesichtszügen uns ein Urtheil über die phänomenale Bedeutung eines Menschen bilden, ebenso ist es begreiflich, dass ein intelligibles Wesen gleichsam mit einem Blicke den Werth oder Unwerth des intelligiblen Characters eines lebenden Menschen übersieht. So wie wir leicht einen Schluss auf die Bestimmung und Beschäftigung eines Menschen machen und einen Aristokraten, Arbeiter, Kaufmann u. s. w. unterscheiden, und auf den

muthmaasslichen Verlauf ihres Lebens Schlüsse ziehen werden, zumal wenn wir sie beschäftigt sehen, eben so durchblickt ein intelligibles Wesen und mitunter selbst der lebende Mensch den phänomenalen Lebenslauf und Zweck des phänomenalen Daseins; daher denn die Vorahnungen des Geschickes!

Zahllos sind die Beispiele dieser Wechselwirkung zwischen unserer phänomenalen und intelligiblen Natur, und *Schiller's* Worte *(Wallenstein)*: „Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo er dem Weltgeist näher steht als sonst und eine Frage frei hat an das Schicksal" und eine andere Stelle: „Recht stets behält das Schicksal, denn das Herz in uns ist sein gebieterischer Vollzieher" haben einen tiefen Sinn. Setzen wir statt des Weltgeistes geringe phänomenale Befangenheit, Begeisterung, und statt Herz intelligibles Subject, so entkleiden wir den Gedanken *Schiller's* der poetischen und gemeinverständlichen Sprache, aber er wird durchsichtiger. Der wahre Dichter schöpft seine Gedanken überhaupt mehr aus der intelligiblen Wirklichkeit als aus dem phänomenalen Scheine; aber man spricht auch von seiner Disposition, Begeisterung, Stimmung, und er ist um so weniger geeignet, tiefe Dichtungen zu machen, als er sich mehr der phänomenalen Welt zukehrt. Die behäbige phänomenale Existenz lässt auch keinen brauchbaren Bodensatz für das intelligible Subject, sondern nur die menschlichen Leiden und Arbeiten geben intelligiblen Gewinn und machen transscendentales Capital.

Jeder meiner Leser, welcher durch meine Anführungen zu der Ueberzeugung des Daseins einer intelligiblen Welt und unserer Wesensidentät mit deren Bewohnern gelangt ist, wird begreiflicherweise die Frage aufwerfen, wie sich denn der Uebergang vom Tode zum Leben und umgekehrt vollziehe? Diesem und nur diesem will ich eine Antwort, so weit ich das vermag, geben, doch muss ich etwas weiter ausholen.

Die intelligiblen Wesen müssen von einer uns ganz unbegreiflichen Zartheit sein. Wenn die von *Johnston* aufgestellten, von *Crookes* nicht bezweifelten Rechnungen richtig sind, so hat ein Cubikcentimeter Luft 1000 Trillionen Molekel, welche alle noch überdies aus Atomen bestehen, die die bekannten Schwingungsfäden aussenden; um wie viel mehr muss nicht ein Mensch, der so viel dichter als die Luft ist, als ein sehr derber Körper betrachtet werden. Macht nun die Zahl der anwesenden Personen für die Kraft der phänomenalen Wirkungen bei solchen Sitzungen einen grossen Unterschied, erweist sich das Licht, also die Schwin-

gung aller dieser Fäden als ein erschwerender Umstand für die Einwirkung der intelligiblen Welt, habe ich Gegenstände oft von mir unsichtbaren Händen bewegen und ihren Ort verändern gesehen, so kann man daraus nur den Schluss ziehen, dass die intelligiblen Wesen sehr zart und für unsere physikalischen Verhältnisse nicht organisirt sein müssen.

Andererseits ist nicht zu leugnen, dass die intelligiblen Wesen den unseren ganz identische Organe zu liefern und zu projiciren vermögen; wir können daher um so sicherer die Behauptung aufstellen, dass unser bekannter Zellenorganismus nichts sei, als eine dichtere, und weil aus Zellen dargestellt, empfindungsverschiedene Darstellung des den intelligiblen Wesen eigenthümlichen Metaorganismus.

Was heisst also leben?

Leben — in unserem irdischen Sinne — heisst: im Wege von Ausbildung des Organismus in Zellen zu einer Daseinsweise gelangen, wie wir sie kennen; es heisst, die Welt und sich — das intelligible Subject — in einem dreidimensionalen Kephaloskop betrachten.

Hat das seine Richtigkeit, so ist es klar, dass wir uns nicht plötzlich in die phänomenale Welt hineinleben, und auch nicht plötzlich aus ihr heraustreten können; wir werden eine auf- und absteigende Phase durchzumachen haben. Betrachten wir uns einmal die aufsteigende Phase.

Wir sehen, dass das Kind mit einer theilnahmslosen, nur auf die Nahrung, die Beseitigung des physischen Schmerzes gerichteten Existenz beginnt; die Lebenslust nimmt zu, und besondere aussergewöhnliche Leiden abgerechnet, die den Menschen früh reifen, steht der ausgewachsene Mann und die Jungfrau im Zenith der phänomenalen Befangenheit und Thatkraft. Von dort ab beginnt der Tod.

Wenn die Gestalt die jugendlichen Formen verliert, die grauen Haare auftreten, so beginnt die Loslösung des Metaorganismus von seinem Zellengewande; er vergeistigt sich wieder, und haben unsere physischen Leiden zweifelsohne den Vortheil, diese Operation zu beschleunigen. Aber nicht nur die physischen Leiden, sondern auch die moralischen und die ganze Lebensweise eines Menschen haben einen entschiedenen Einfluss. Ich habe als Landbewohner durch viele Jahre Gelegenheit gehabt, sterbende Bauern zu sehen, und ist es mir aufgefallen, wie weit leichter diese Menschen das Zeitliche segnen, als die Glücklichen, die ihren Körper und überhaupt ihr ganzes Dasein den phänomenalen Genüssen gewidmet, und die in der Regel an der

Zersetzung jener Organe zu Grunde gehen, die sie besonders in Mitleidenschaft gezogen. Das üppige Leben wird gewöhnlich theuer bezahlt, während das bescheidene thätige Leben weit mehr an allgemeiner Entkräftung zu Grunde geht. Die natürliche Todesart ist — das Einschlafen!

Es macht sich hier wie überall ein Ausgleich fühlbar. Wir können überhaupt nicht wissen, ob das grössere Maass der Leiden auf der einen Seite nicht ein Ersparniss auf der anderen sei; wenn man denjenigen glücklich nennt, der gesund ist, so ist derjenige noch weit glücklicher, der gesund wird; Licht und Schatten scheinen so gerecht vertheilt zu sein, dass die ganze Sache nur eine Frage der Zeit ist: — man kann eine Arbeit schnell oder langsam vollbringen.

Der Tod hat demnach nichts erschreckendes, weil er gewiss nichts anderes ist, als das Erwachen zu einem schöneren Leben; die Schrecken, welche er einflösst, liegen weit mehr in den physischen Leiden und dem dummen Vorurtheile, was deren Prolongation erfordert. Die Traube am Stocke wird bei guter Qualität und Behandlung trocknen, im entgegengesetzten Falle faulen. Das erstere ist der Tod der Zukunft, das zweite fast immer der Tod in der Civilisation. Wenn die Menschheit die wirthschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen Vorurtheile überwunden haben wird, so werden die Bewohner der Erde jene Beschaffenheit und Lebensweise haben, welche den natürlichen Tod oder Uebergang nach sich ziehen!

Ich kann meinem Leser nur wünschen, dass er mit hingänglichem Gewinn an Evolutionscapital aus der phänomenalen Weltanschauung ausziehe, um einer Wiederholung entbehren zu können; sollten die Bilder, die an ihm hier vorübergezogen sind, dazu etwas beigetragen haben, so wäre das der schönste Lohn für meine Arbeit.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Freundliche Erwiederung des Vereins „Spiriter Forscher" in Budapest.

Geehrter Herr!

Sie waren so freundlich, im April-Hefte a. c. Ihrer „Psychischen Studien" einen Auszug aus dem Rechenschaftsberichte des Vereines „Spiriter Forscher in Budapest" für das Jahr 1880 zu bringen, und an denselben einige kritische Bemerkungen zu knüpfen, deren Tendenz wir von Ihrem Standpunkte wohl begreiflich finden, während wir anderseits nicht umhin können, über den angreifenden Ton derselben unser Befremden auszudrücken.*)

Wir gestatten uns, es in erster Reihe ganz besonders hervorzuheben, dass dieser Bericht keinesweges für die Oeffentlichkeit, sondern ausschliesslich zur Vertheilung an die ordentlichen und Ehrenmitglieder, somit gewissermassen für den internen Kreis unseres Vereines bestimmt war; und da wir die Ehre haben, auch Sie in die Reihe unserer Ehrenmitglieder zu zählen, so erlaubten wir uns, Ihnen, als solchem, den erwähnten Bericht einzuschicken.**)

Wie in allen ähnlichen Fällen, hat auch der Vorstand unseres Vereines in seinem Rechenschaftsbericht seinen in der Tendenz gleichgesinnten Mitgliedern einen kurzen, allgemeinen Ueberblick über den damaligen Stand des Spiritismus geboten, der sich jedoch ohne jede feindliche Absicht, lediglich auf die Anführung von nackten Thatsachen

---

*) Wir bringen vorliegende Erwiederung des Vereins „Spiriter Forscher" in Budapest gern zum Abdruck, weil wir nicht gegen den ehrenwerthen Verein als solchen, sondern nur gegen seine augenblicklich irregeleiteten Wortführer unsere Kritik gerichtet betrachten. Wird unser angreifender Ton noch Befremden erregen, wenn wir die ersten Angriffe gegen die sog. angelsächsische Richtung gerade von Budapest aus durch Herrn *von Rappard* verbreitet sahen? War das wohl eine freundliche und brüderliche Rede gegen uns? — Man wolle uns doch einmal den im Mai-Hefte S. 198 vorgeworfenen „Geister-Sport" an bestimmten Beispielen nachweisen. — Die Red.

**) Hätte Herr *von Rappard* Ihren Rechenschaftsbericht nicht sofort in seinem Journal „Licht, mehr Licht" aller Welt veröffentlicht, so würden wir sicher den privaten Charakter Ihres Circulars weiter respectirt haben. Wir hatten nicht sowohl unsere Gegner, sondern vielmehr die uns geneigten Leser über die eigentliche Tendenz Ihres von ihm sofort benutzten Berichtes aufzuklären. — Die Red.

beschränkte; und wenn wir bei dieser Gelegenheit — um Ihrem freundlichen Interesse zu genügen, — die Zahl unserer Mitglieder mit 103 bezeichnen, so erlauben wir uns, gegenüber Ihrem Tadel „gewichtvollen Auftretens“ Sie zu versichern, dass die grössere oder geringere Mitgliederzahl auf die Zuversicht unserer Sache und den Ausdruck unserer Ueberzeugungen ohne jeden Einfluss geblieben wäre.

Wir glauben Ihnen in Vorstehendem den Beweis geliefert zu haben, dass jede Absicht eines Angriffs auf die Spiritualisten oder Anhänger der „Harmonischen Philosophie“ uns fern lag, und es umsomehr, als wir bisher prinzipiell jede öffentliche Polemik sorgfältig vermieden haben, und es uns sicherlich nicht darum zu thun sein konnte, in diesem Falle einen Streit vom Zaun zu brechen.*)

Dass wir nicht Gegner des experimentellen Spiritismus sind, beweist die in unserem Jahresbericht enthaltene ausdrückliche Erklärung, dass wir diese Experimente mit wärmstem Interesse verfolgen und ihnen die möglichst weiteste Verbreitung wünschen, wohl wissend, dass dieser Weg für die positiv angelegten Naturen unter den Menschen eine günstige Aussicht auf Erfolg eröffnet und die geeigneten Mittel bietet, um die Ueberzeugung von der Existenz aussersinnlicher intelligibler Wesen zu schaffen. Es ist unbestreitbar, dass Alles, was nach dieser Richtung geschieht, den starren Kreis der jetzt herrschenden materialistischen Anschauungen durchbricht und uns dem Zeitpunkte des Triumphes spiritistischer Ideen näher rückt. Aber Sie werden uns gestatten, dass wir **von unserem Standpunkte** diesen Experimenten nur denjenigen Werth beilegen, den sie als spezielles Mittel zur Constatirung eines Geisterlebens für sich in Anspruch nehmen dürfen, ohne dass wir ihnen zugleich die Fähigkeit der Lösung der aus diesem Geisterleben resultirenden intellektuellen Räthsel zuschreiben könnten. Wir freuen uns daher dieser Experimente in der Welt, glauben aber, dass, sobald sie die Ueberzeugung des Vorhandenseins der Geisterwelt geliefert, die Versuche den noch Schwankenden überlassen werden mögen, die Ueberzeugten hingegen die sich aus ihren Erfahrungen ergebenden moralischen Consequenzen ziehen, resp. die Forschung nach Ursprung, Zweck und

*) Auch dann noch, als Sie die S. 161 unseres April-Heftes abgedruckten Stellen veröffentlichten? — Wir wollen jedoch nicht weiteren fruchtlosen Streit nähren, sondern Sie von hier ab ruhig und ungestört bis auf *Lessing* und *Davis* selbst weiter sprechen lassen, das kritische Urtheil über die volle Gegründetheit Ihrer Widerlegungen unseren geehrten Lesern selbst überlassend. — Die Red.

Ziel dieser Geisterexistenzen betreiben, und so der „wahren Bedeutung der Sache" näher rücken mögen. In diesem Sinne bitten wir Sie, geehrter Herr, den betreffenden Passus in unserem Jahresberichte zu deuten.

Es liegt uns ferne, hinsichtlich der wohlthätigen Wirkung der beiden Theorien irgend welche Parallele zwischen Spiritisten und Spiritualisten ziehen zu wollen. Wir zweifeln keineswegs an eine solche in den Kreisen der Spiritualisten, bitten Sie aber, nicht zu übersehen, dass wir in unserem Berichte ausschliesslich von der Wirkung unserer Theorien auf unsere Mitglieder sprechen, die nicht mehr nöthig haben, durch physikalische Experimente überzeugt zu werden, sondern auf Basis dieser früher gewonnenen Ueberzeugung den Weg der spirituellen Forschung betreten haben. Darum, dass wir Aehnliches von den bereits Ueberzeugten, keineswegs aber von den, vermittelst der Experimente erst noch der Ueberzeugung Bedürftigen wünschen, verdienen wir gewiss nicht, in die Reihe der „Ungeduldigen, Schnellfertigen, störend und lärmend Eingreifenden" gezählt zu werden.

Wir wissen sehr wohl, dass die Geister ihrer geistigen Substanz entsprechende Sinnesorgane besitzen, und alle Kundgebungen nur vermittelst der Einwirkung jener auf unsere anologen Sinnesorgane zu Stande kommen; wir versäumen es desshalb auch niemals, die hieraus sich ergebenden Consequenzen in Bezug auf die Echtheit und den Werth der Mittheilung im Auge zu behalten. Allerdings wirkt eine sinnenfällige Kundgebung, die nicht erst die Gedankenthätigkeit anzuregen braucht, überzeugender, als eine auf sprachlichem Wege erlangte intellektuelle Manifestation; wir bitten Sie aber, uns die Bemerkung zu gestatten, dass dies abermals nur bei Denjenigen der Fall ist, die noch der Ueberzeugung bedürfen; für den überzeugten Spiriten besteht kein Unterschied in der Beweiskraft zwischen den Kundgebungen physikalischer, Schreib- oder Sprechmedien, vorausgesetzt, dass die Zuverlässigkeit des Mediums konstatirt sei.

So die Zuverlässigkeit und Ehrenhaftigkeit des Mediums unanfechtbar festgestellt sind, bleibt speziell bei den Sprech- und Schreibmedien nur noch die Prüfung auf den Werth und Gehalt der erlangten Mittheilung übrig, bei welcher sich die Intelligenz des Menschen in nicht minderem Grade zu bethätigen hat, als bei den feinen und verwickelten mediumistischen Experimenten physikalischer Natur. Wir müssen demzufolge den Vorwurf der Gedankenlosigkeit ablehnen, und entschieden erklären, dass wir uns nicht mit

dem „andächtigen Lauschen und blinden Glauben" begnügen, sondern genug geistig selbstthätig sind, um die an uns gelangenden Mittheilungen auf die Wage unserer Vernunft zu legen und nach ihrem Werthe zu schätzen. Wir erlauben uns, bei dieser Gelegenheit richtig zu stellen, dass es keinen ganzen Jahrgang unserer „Reformirenden Blätter" gibt, der durchaus und ausschliesslich Manifestationen von unserem verstorbenen Medium *Anton*, oder von irgend einem unserer Medien allein enthielte. Die Erläuterungen des „Neuen Testamentes" lassen es natürlich erscheinen, dass je ein Abschnitt desselben, durch die Vermittlung je eines Mediums zu Stande gekommen, mehrere aufeinanderfolgende Monatshefte ausfüllt; aber unser Verein war stets in der glücklichen Lage, 4—5 Schreib- und Sprechmedien zu besitzen, die alle produktiv eine grosse Mannigfaltigkeit in den Mittheilungen boten, und bitten wir Sie, versichert zu sein, dass keine einzige derselben „blindgläubig und in träger Gedankeneinfalt" hingenommen, sondern genau erwogen, verglichen und geprüft, und nach den jeweiligen Sitzungen in freiem, unbefangenem und klarem Gedanken- und Meinungsaustausch eingehend besprochen wurde.

Es ist nicht unsere Absicht, hier eine Polemik über die viel angefochtene Lehre der Reïncarnation zu eröffnen; wir können aber Ihren Grund nicht gelten lassen, dass es nicht logisch sei, sich jetzt mit dieser Frage zu beschäftigen, weil, in Folge des Unglaubens der Skeptiker, die Existenz des menschlichen Geistes noch nicht erhärtet sei. Die durch zahllose Experimente mannigfacher Art geschaffenen Thatsachen können durch den Unglauben Einzelner doch nicht aus der Welt geschafft werden, und die Behandlung dieser Frage ist demzufolge keineswegs eine verfrühte und verdient am Allerwenigsten eine so abfällige Beurtheilung und so scharfe Angriffe, wie ihr zu Theil werden. Warum sollten die diesbezüglich bestätigenden Aussprüche der Geister nicht auf ihre Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit geprüft werden, und warum sollte diese Lehre einen Rückschritt und Aberglauben involviren? Wir wollen keineswegs auf die unzähligen, zu Gunsten der Reïncarnation erfolgten geistigen Mittheilungen hinweisen, deren Echtheit und Ueberzeugungskraft von den Ungläubigen eben angezweifelt werden könnten; wir wollen auch von allen spiritischen Beweisgründen abstrahiren und von den, ausserhalb des Spiritismus stehenden Philosophen, Denkern und Gelehrten bloss Einen ins Treffen schicken, dessen Unbefangenheit wohl Niemand in Zweifel ziehen wird, dessen

scharfer, klarer und kritischer Verstand Menschen und Begriffe mit sicherem Blicke zu beurtheilen gewusst, einen Geisteshelden ersten Ranges, *Gotthold Ephr. Lessing*, der in seiner „Erziehung des Menschengeschlechtes“ für die Reïncarnation eintritt, und sie als wahrscheinlich hinstellt.*) An der Seite eines solchen Bundesgenossen darf man sich den Vorwurf „Rückschritt“ wohl ruhig gefallen lassen.

Was Ihre Bemerkungen über „Licht, mehr Licht“ betrifft, so fühlen wir uns nicht berufen, als Vertheidiger des Herrn *von Rappard* aufzutreten. Eine Einladung zum freien Meinungsaustausch ist allerdings von ihm ergangen; aber unserer bescheidenen Anschauung zufolge, ist der rücksichtslose Angriff auf die gegnerische Meinung nicht gleichbedeutend mit der Vertheidigung der eigenen. Wir haben im Laufe dieses unerquicklichen Wortgefechtes beobachten können, dass Herr *von Rappard* nicht allein die heftigsten Angriffe auf die von ihm vertretene Theorie, sondern sogar persönlich gegen ihn gerichteten Ausfälle, die ihm von einigen Correspondenten zugeschickt wurden, in sein Blatt aufnahm; diese von einem Redakteur gewiss anerkennenswerthe Liberalität haben wir in unserem Berichte mit dem inoffensiven Ausdruck „Entgegenkommen“ bezeichnet.

Ganz besonders erstaunt sind wir aber, dass Ihnen der Sinn der in unserem Rechenschaftsberichte enthaltenen Worte „Mahnrufe an die Menschheit“ unerfindlich scheint, da derselbe, unseres Erachtens, in Verbindung mit den mediumistischen Experimenten physikalischer Natur gebracht, ganz klar zu Tage liegt. Oder sollten diese Experimente, die von dem Vorhandensein uns unsichtbarer, geistiger Wesen zeugen, und für das Weiterleben unseres geistigen Theiles sprechen, keine Mahnrufe sein, die hinausklingen in die, im starren Materialismus verknöcherte Welt, um sie aufzurütteln aus ihrem Schlafe? Sind diese Experimente nicht vollkommen geeignet, die herrschenden und so überaus modernen Anschauungen der Negative zu erschüttern, und positive Beweise für die höhere und edlere Bestimmung des menschlichen Geistes zu liefern? Sind die Consequenzen, die sich aus diesen Thatsachen ergeben, nicht eine Anklage

*) *Lessing* hätte wohl kaum die *Allan Kardec'sche* Hypothese vertreten, wenn er sie schon in ihren Consequenzen gekannt hätte. Seine Grund-Idee vertreten übrigens auch hervorragende Spiritualisten. Alles ist ja aus Gott geschaffen und hatte sonach in Ihm schon sein vorzeitliches Dasein. Es handelt sich nur um das Wie! — Lesen Sie „Die Unsterblichkeitslehre *Johann Gottfried Herder's*.“ Von Prof. Dr. *Franz Hoffmann* („Psychische Studien“ Juli-Heft 1880, S. 318 ff. Vgl. Mai-Heft 1880, S. 230 speziell die Stelle über *Lessing*.) —
Die Red.

gegen den sich allenthalben breitmachenden Egoismus, die über Recht und Gerechtigkeit sich hinwegsetzenden selbstsüchtigen Leidenschaften, und den mit rohem Realismus durchgeführten Kampf um's Dasein? Verkünden sie nicht genügend das Prinzip der Gleichheit aller Menschen, und fordern sie nicht mit der Macht der Ueberzeugung für alle Menschenkinder die verhöhnten Menschenrechte, die mit Füssen getretene Menschenwürde und die verloren gegangene Nächstenliebe zurück?

Haben wir nicht recht, in diesen Erscheinungen die „Mahnrufe an die Menschheit“ zu erblicken, soweit sie abschütteln möge die schweren und drückenden Fesseln des Materialismus und Positivismus, und sich emporschwinge zum Bewusstsein ihrer höhern geistigen Bestimmung? Wir denken wohl, geehrter Herr, dass Sie uns hierin beistimmen und uns das unschuldige Wort, dass wir über diese Mahnrufe hinaus sind, zu Gute halten werden; denn wir haben ja nicht nöthig, erst gemahnt zu werden, wir tragen ja die Ueberzeugung von unserem Weiterleben bereits in unserer Brust, und sind eins geworden mit dem Bewusstsein, dass es noch höhere und idealere Ziele zu erstreben gibt, als sich die Menschen hier auf Erden ausgesteckt!

Wir kennen die Werke von *Davis* und würdigen die in denselben enthaltenen geistigen Schätze; mögen Sie uns jedoch die Bemerkung gestatten, dass darin ebensowenig das letzte Wort gesprochen und alle Wahrheit erschöpft ist, als in den geistigen Mittheilungen, die durch Vermittlung unserer und anderer Medien zu Stande gekommen; *Davis* ist ein grosser Seher, ein gottbegnadetes Medium, dessen Verdienste um die spiritualistische Sache unanfechtbar sind; aber als Alleinherrscher und Schöpfer der spiritualistischen Philosophie vermögen wir ihn nicht gelten zu lassen.*) Es hat zu allen Zeiten begeisterte und achtunggebietende Verfechter des Spiritualismus gegeben, vor *Sokrates* und *Plato* bis zu *Mendelsohn* und *Lessing* — der des 19. Jahrhunderts gar nicht zu erwähnen —, die Denjenigen zu überzeugen vermochten, der lesen, lernen und begreifen wollte.

Wir bitten Sie, geehrter Herr, unsere vorstehenden Auseinandersetzungen nicht als Polemik auffassen zu wollen; wir möchten dem Prinzipe, uns jeder öffentlichen Discussion

*) *Davis* selbst hat im Vorworte zu seinem „Lehrer der Grossen Harmonie“ ausdrücklich erklärt, dass er als kein alleiniger und unfehlbarer Lehrer betrachtet sein wolle, sondern ein Jeder sich durch die Natur, eigene Vernunft und Anschauung mit der reinen Wahrheit selbst abzufinden habe. — Die Red.

fernzuhalten, das wir bisher gewissenhaft befolgt, auch in Zukunft treu bleiben. Wir würdigen und achten die Ueberzeugungen aller Partheien und beanspruchen nach dieser Richtung Gegenseitigkeit. Die Absicht, einen Kampf aufzunehmen, liegt uns ganz fern, und desshalb müssen wir auch den von Ihnen gebrauchten Ausdruck „Gegner" zurückweisen.

Wir betrachten uns nicht als Ihre Gegner, sondern, im Gegentheil, als Ihre Bundesgenossen. Ist es denn nicht im Wesen ein und dieselbe Sache, für die wir kämpfen? Stehen wir nicht einem gemeinsamen Feinde gegenüber — dem Vorurtheil? Streiten Sie nicht, gleich uns, für die sittlichen Güter der Menschheit, und schwebt Ihnen nicht, wie uns, dasselbe Endziel vor Augen — die Wahrheit?

Wir kämpfen daher unter einer Fahne, wenn auch nicht mit den gleichen Waffen; und hierin liegt eben der Vortheil; auch die Soldatenheere bestehen aus verschiedenen Waffengattungen, und jedes Operationsterrain bedarf der seinigen, im Augenblicke der Entscheidung aber des Zusammenwirkens Aller, um den Sieg zu ermöglichen.

So können auch wir im Dienste unserer Sache gemeinsam kämpfen, Jeder auf seinem Terrain, nach seinen Mitteln operirend, um im geeigneten Augenblick, Seite an Seite, mit vereinten Kräften unserer Sache den Sieg zu erringen, zum Wohle der Menschheit und zum Ruhme Gottes!

Genehmigen Sie, geehrter Herr, die Versicherung unserer Hochachtung

Budapest, 1. Mai 1881.

Jos. Mühlberg. Dr. ***Adolf Grünhut.***

Arthur Schopenhauer's Stellung zur Unsterblichkeitsfrage.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

V.

(Fortsetzung von Seite 275.)

Die Kritik dieser Lehre ist im 2. Bande unserer ‚Philosophischen Schriften' durchgeführt. Wir heben nur die Hauptpunkte derselben hier hervor, indem wir sie durch weitere Betrachtungen ergänzen.

Unstreitig ist jedes vorstellende Wesen in seine Vorstellungen so eingeschlossen, dass für es nichts vorgestellt werden kann, ausser seiner Vorstellung. Es wäre widersinnig, eine Vorstellung ausser dem Vorstellen haben zu

wollen. Hörte mein Vorstellen auf, so würde von mir und für mich nichts mehr vorgestellt werden. Hieraus folgt aber nicht, dass das Sein der Dinge von meinem Vorstellen abhängig wäre, sondern nur, dass ich von dem Sein der Dinge nichts ausser meinen Vorstellungen (nur in ihnen) wissen kann, dass mit dem Erlöschen meines Bewusstseins für mich nichts weiter wäre, weil ich selbst nicht mehr wäre, dass ich aber, so lange ich bewusst bin, auch weiss, dass die Dinge vor mir waren und nach mir sein werden, indem sie zu ihrem Dasein meines Bewusstseins, Vorstellens, von ihnen nicht bedürfen. Mein Bewusstsein könnte vorübergehend aufgehoben sein und sich wiederherstellen. Es wäre geradezu thöricht, zu meinen, mit der Aufhebung meines Bewusstseins vergingen die Dinge und entständen wieder mit dem Erwachen meines Bewusstseins. Diese Meinung wäre ebenso thöricht als die, dass mit dem Schliessen meiner Augen die sehbaren Dinge nicht mehr wären und mit dem Aufschlagen meiner Augen wieder entständen. Wenn die Alten diese Einsicht nicht besonders hervorhoben, so geschah es unseres Erachtens nur, weil sie ihnen zu selbstverständlich erschienen war. Als *Baader* die Behauptung aussprach: Cogitor a Deo cogitante, ergo sum, da setzte er jene Einsicht als selbstverständlich voraus, kleidete sie aber dann doch zur Meidung von Missverstand in die Worte: „Nur ein selbstbewusstes Wesen kann von Anderem wissen, sei das Andere unendlich oder endlich, geistig oder natürlich.“ Kaum hatte *Schopenhauer* gesagt, diese Welt sei nur Objekt in Beziehung auf das Subjekt, Vorstellung, so musste er diese Betrachtung für einseitig, durch willkürliche Abstraktion hervorgerufen erklären und einräumen, dass ein inneres Widerstreben einem Jeden ankündige, die Welt könne doch nicht blosse Vorstellung sein. *Schopenhauer* nimmt die erste Behauptung zurück und lässt sie doch zugleich bestehen und wechselt mit beiden sich entgegenstehenden Behauptungen je nach Bedarf ab, doch so, dass im Ganzen der subjektiv-idealistische Standpunkt hinter den realistischen zurück tritt. Aber der Uebergang von seinem idealistischen zu seinem realistischen Standpunkt ist misslungen. Kann sich nämlich der Mensch, der denkende, der Annahme, dass die Welt seine blosse Vorstellung sei, nach *Sch.* nimmermehr entziehen, so kann er sich ihr niemals und in keiner Beziehung entziehen, also auch nicht in Bezug darauf, dass er sein Inneres als Wille vorstellt. Es bleibt dann nach Innen bei der blossen Vorstellung des Willens, wie es nach Aussen bei der blossen Vorstellung einer Welt und ihrer Formen bleibt. Was dem

Einen recht ist, ist dem Andern billig. Bleibt es dort bei der blossen Vorstellung, so bleibt es auch hier bei der blossen Vorstellung. Sollte nach Innen die Vorstellung des Willens die Realität des Willens beweisen, so müsste auch nach Aussen die Vorstellung der Welt und ihrer Formen die Realität der Welt und ihrer Formen beweisen. Und dieser Beweis ist in der That darum gültig, weil man sonst das Unmögliche annehmen müsste, dass jedes selbstbewusste Wesen die Welt sammt dem Willen aus Nichts zu schaffen vermöge. Angenommen indessen, *Sch.* hätte die Realität des eigenen Willens erwiesen, was nur bei bleibender Zurücknahme des subjectiven Idealismus denkbar, so hätte er nicht auf einen einigen blinden Willen als Weltgrund rechtmässig zurückschliessen können, sondern er hätte auf einen selbstbewussten Willen als Weltgrund zurückschliessen müssen, weil er den eigenen Willen nur als selbstbewussten kannte und kennen konnte, weil er ohne sein Selbstbewusstsein auch nichts von einem Willen in sich wissen konnte; denn ausser seinem Bewusstsein kann Niemand von irgend etwas wissen, also auch nicht von einem Willen in sich. Wie aber *Sch.* sogleich wieder in den fabelhaften, unmöglichen subjektiven Idealismus vorübergehend zurückfällt, zeigt sich darin, dass nach ihm das (endliche) Subjekt Träger der Welt sein soll, während es nur beziehentlich die Bedingung seines Wissens von der Welt und einem Träger der Welt, der nur zugleich ihr Schöpfer und Erhalter sein kann, ist. Um aber seinen subjektiven Idealismus zu verdecken, greift *Sch.* zu der ungeheuerlichen Behauptung, das Subjekt liege (eigentlich) nicht in Zeit und Raum, es sei vielmehr ganz und ungetheilt in jedem vorstellenden Wesen, nicht etwa als selbst vorstellend oder wissend, sondern als blindes Sein in dem vorstellenden oder wissenden Wesen. Das Blinde wäre also, ohne aufzuhören, selbst blind zu sein, das eigentliche Subjekt in allen erscheinenden Subjekten, und um dem Unsinn die Krone aufzusetzen, so soll nach *Sch.* das blinde, das bewusstlose Wesen Grund, Ursache des Sehenden, des Bewussten, des Sehens und Bewusstseins sein, das Bewusstlose soll sich das Bewusstsein erfunden haben, wie das blinde Huhn die Perle findet.

Schopenhauer übernimmt ohne alle Untersuchung *Kant's* Lehre vom Ding an sich und seiner Erscheinung sammt der Unerkennbarkeit des Wesens der Dinge und zugleich die Subjektivität von Zeit und Raum. Die Grundlage seiner Philosophie ist daher unphilosophisch, auf ununtersuchte Voraussetzungen gebaut. Aber weit entfernt, *Kant* in seinen

weiteren Bestimmungen zu folgen, dass, wenn Gott nicht erkennbar sei, auch nicht erkannt und behauptet werden könne, dass Gott nicht sei und dass er nicht selbstbewusst sei, dass also die Möglichkeit Gottes als des absoluten Geistes stehen bleibe und seine Wirklichkeit aus moralischen Gründen anzunehmen und zu glauben sei, will er doch wider seine Aufstellung von der Unkennbarkeit des Absoluten wissen, dass es nicht selbstbewusst sein könne, oder ignorirt wenigstens die Möglichkeit der selbstbewussten Geistigkeit des Absoluten und behandelt dasselbe wie ein blindes Ding oder Wesen, das er Willen nennt, während es nach seiner Bewusstseinsleugnung doch nur blinder, sinnloser Trieb sein kann, den er als wesenhaft gierig, zwecklos strebend und in seinen Erscheinungen diese gierige, zwecklos strebende Wesenheit offenbarend schildert. Obgleich alle Erscheinungen des blinden Dings an sich eben als bloss solche vergänglich, dem Untergang geweiht sind, so sollen doch die gesteigertsten Grade dieser Erscheinungen, die menschlichen, nicht schon wie die niedrigeren von selbst, weil sie eben nur flüchtige Erscheinungen sind, vergehen, sondern nur nach vollständiger Verneinung alles Wollens, mag dieses vor dem irdischen Tod, oder mit ihm oder nach ihm und vielleicht erst nach vielen Toden (wenn dies Wort erlaubt ist) erfolgen. Danach müssten also diejenigen menschlichen Erscheinungen, welche es hienieden nicht zur vollen Willensverneinung gebracht hätten, nach dem irdischen Tode fortdauern, weil aber dann das an die Gehirnthätigkeit gebundene Bewusstsein erloschen wäre, bewusstlos fortdauern, wo dann der liebe Himmel wissen mag, wie sie es — ohne darum zu wissen — zur vollen Willensverneinung und Willenlosigkeit bringen sollen. Man könnte sogar fragen, ob es nach diesen Voraussetzungen nicht in die Macht der menschlichen Erscheinungen gegeben wäre, so lange fortzudauern durch fortgesetzte Willensbethätigung, als sie nur wollten.*) Wenn nur nicht wieder der Determinismus des Systems dagegen spräche, nach dessen voller Consequenz doch nur der „Eine blinde Wille“ das Alles determinirende wäre, also auch das Bestimmende der Dauer alles und jedes Erscheinenden. Daher ist denn auch die von *Kant* herübergenommene, aber zum Schlimmen veränderte Lehre der intelligiblen Freiheit des Willens ein Nonsens, weil das *Schopenhauer'sche* Ding an sich, der Eine blinde Wille, da er keine Unterscheidungen in sich kennt, auch freier Be-

*) Wo alsdann die Fortdauer um so länger anhalten würde, je hartnäckiger der Wille bejaht würde, d. h. hier, je egoistischer, böser, verbrecherischer er wäre.

stimmungen unfähig ist, unfähig für sich und unfähig für seine Erscheinungen, die ja vor ihrem Erscheinen gar nicht unterschieden sind und nach ihrem Erscheinen durch und durch vom angeblichen blinden Willen determinirt sind. *Schopenhauer* gesteht ausdrücklich und aufrichtig, dass seine ganze Weltanschauung auf Fatalismus hinauslaufe. Diess Geständniss überhebt uns der tädiösen Mühe, die Kritik der Metaphysik *Schopenhauer's* noch weiterhin in's Einzelne auszubreiten. Wir erlauben uns auf die durchgeführte Kritik, wie sie sich im zweiten Bande unserer „Philosophischen Schriften" (S. 103—149) findet, hinzuweisen.

Schopenhauer's Philosophie gebärdet sich als Atheismus, der zwar rein theoretisch seiner Sache nicht ganz sicher ist, da die angenommene (nicht erwiesene) Unerkennbarkeit des Absoluten, des Dings an sich, auch nicht apodiktisch erkennen lässt, was es seinem innersten Wesen nach eigentlich ist und ob es nicht am Ende doch absolutes, unendliches Selbstbewusstsein sein könnte, wenn auch uns ganz verborgen, aber doch so thut, als ob er seiner Sache ganz sicher wäre und daher sogar den Pantheismus (als absurder denn der Theismus) verwirft und verfolgt.*) Wobei man sich nur vorstellen kann, dass er den monistischen Naturalismus, dem er unter der Maske des einigen blinden Willens huldigt, nicht Pantheismus genannt wissen will, was auf einen leeren Wortstreit hinausläuft, da jeder monistische Naturalismus auch realistischer Pantheismus genannt werden mag, wie ja *Sch.* gelegentlich selber thut. Sein Atheismus oder Naturalismus, der freilich mit falsch mystischen Momenten versetzt ist, wohin seine intelligible Freiheit des Willens, seine Losreissung des Erkennens vom Dienste des Willens, seine quietistische, extrem fanatische Ascetik etc. gehören, ist auch der tiefere Grund, die tiefer liegende Ursache, seiner maasslos heftigen Schmähungen anderer namhafter Philosophen, am meisten *Fichte's* und *Hegel's*, in denen er dem Theismus bewusst oder unbewusst zustrebende Elemente zu wittern glaubte, während er jedem rein theistischen Denker von Bedeutung gegenüber in Verachtung heuchelnde Wuth gerieth. Der Absprung *Schopenhauer's* von den grossen Bewegungen, Strebungen und Leistungen der deutschen Philosophie seit *Leibniz* bis *Hegel* war zu grell, als dass ihm nicht eine recht wüthige Gebarung gegen jene Philosophen erforderlich scheinen konnte

*) Wiewohl *Sch.* doch wieder sich zum Pantheismus bekennt, wenn er sagt, die Wahrheit des Pantheismus bestehe in der Alleins-Lehre, dem ἐν και παν. Vergl. *Schopenhauer*-Lexikon von *Frauenstädt,* II, 199.

neben einer enormen Prahlerei mit der angeblichen Grösse, Tiefe und für alle Zeit folgenreichen Bedeutung seiner philosophischen Leistungen, um sich, wenigstens den wirklich und ernstlich Philosophirenden der deutschen Nation gegenüber, einigermassen über Wasser zu halten.

Selbst die grosse Masse der Dilettanten und Halbgebildeten sammt den halbverwandten Materialisten wurde erst dann in den neubuddhistischen Strudel hineingezogen, als eine Stimme aus England im Athenäum sich berufen glaubte, auf das übersehene grosse Licht in Deutschland die deutsche Welt aufmerksam zu machen, und als der abgefallene Hegelianer *J. Frauenstädt* sich zum Apostel und Propagandisten des *Schopenhauer*'schen Atheismus herbeiliess. Der nicht geringe Nachtheil und Schaden, welchen dieser halb indische Atheismus anrichtete, war, dass eine grosse Zahl Halbgebildeter, verleitet zum Theil von den glänzenden, verlockenden und verblendenden Formen der *Schopenhauer*'schen Schriften, zum Theil von der Witterung des realistischen Zuges dieser Philosophie, sich kopfüber in diesen von mystischen Zuthaten romantisirten Atheismus stürzten. Die Philosophie dagegen konnte den Gewinn aus dieser frappanten Erscheinung ziehen, dass der Atheismus stets der Logik in's Angesicht schlagen und unausweichlich dem alle geistigen Interessen verschlingenden und begrabenden Fatalismus in die Arme fallen muss, so dass die deutsche Philosophie zur Tagesordnung übergehen kann und unbeirrt ihren dem Idealismus zugewendeten Gang fortzuwandeln hat.

Indem wir die Grundlagen der Philosophie *Schopenhauer's* nicht bloss für grundirrig und verfehlt, sondern auch für grundverderblich erachten müssen, kann immerhin zugegeben werden, dass in secundären Lehren Beachtenswerthes, Brauchbares, Förderndes und ganz besonders stark Anregendes für tieferes Forschen angetroffen wird, so wie seine Darstellungskunst eminent zu nennen ist. So besonders seine Beziehungen auf *Jakob Böhme*, von dem der Gedanke, dass das Wesen des Absoluten, Gottes, Wille — aber wohlgemerkt, bewusster Wille sei, ausging, dessen tiefe Lehre aber entstellt, in Naturalismus herabgezogen wurde durch Eliminirung des ewigen Selbstbewusstseins. Aber unsere Aufgabe kann es hier nicht sein, den Scheidungsprocess zwischen dem Wahren und Halbwahren, dem Falschen, dem Irrigen, Verkehrten und dem häufig Einseitigen zu vollziehen. Aber einige Punkte müssen wir doch beleuchten, da sie theils auf unser Thema sich beziehen, theils mit ihm in näherer oder entfernterer Verwandtschaft stehen.

Die „Parerga und Paralipomena" enthalten im zweiten

Bande (dem sechsten der S. Werke) ein Capitel: „Einige Betrachtungen über den Gegensatz des Dinges an sich und der Erscheinung", dem ein anderes folgt: „Einige Worte über den Pantheismus". Die Betrachtung dieser zwei Capitel müssen wir vorausschicken, um das Verständniss unserer Betrachtung über das zehnte Capitel: „Zur Lehre von der Unzerstörbarkeit unseres wahren Wesens durch den Tod" zu erleichtern und die folgenden Betrachtungen über das Capitel in der Schrift ‚Ueber den Willen der Natur': „Animalischer Magnetismus und Magie", sowie über den Abschnitt: „Versuch über das Geistersehn und was damit zusammenhängt" im ersten Theile der „Parerga und Paralipomena" vorzubereiten.*)

Schopenhauer übernimmt ohne Untersuchung und Begründung *Kant's* Lehre vom Ding an sich und der Erscheinung. *Kant* statuirt das Ding an sich als eine nothwendige Voraussetzung oder Annahme, weil Erscheinung etwas voraussetze, was erscheine. Dieses Was, dieses Ding an sich, diese Wesenheit ist ihm aber unerkennbar, ein X (wie *Schopenhauer* sagt), weil unsere apriorischen Erkenntniss- und Anschauungsformen nur anwendbar seien auf das durch Erfahrung Gegebene, nicht auf das Uebersinnliche. Ist ihm daher das Uebersinnliche unerkennbar, unbegreiflich, so kann er auch nicht wissen, was es ist. Er kann nicht wissen und sagen: es ist bewusstlose Natur, nicht: es ist selbstbewusst-wollender Geist, oder, wenn es vom Ersten verschieden sein sollte, blinder Wille. Die Möglichkeit aber, dass es ohne unser Wissen davon absoluter, selbstbewusstseiender Geist und Schöpfer der Welt sei, bleibt offen, weil die Verneinung dieser Möglichkeit über die Berechtigung unseres Erkenntnissvermögens hinausgehen würde. Ist aber diese Möglichkeit vernunftgemäss anzuerkennen und weist uns unsere moralische Natur auf einen geistigen Gesetzgeber, so dürfen und sollen wir glauben, dass das Ding an sich, die Urwesenheit, der absolute selbstbewusstwollende Geist und Schöpfer der Welt ist. Wir fragen hier nicht, ob diese Lehre philosophisch vollgenügend ist, sondern nur, was *Schopenhauer* aus ihr gemacht hat, mit welchem Rechte er von ihr abgewichen ist und ob er sie verbessert oder verschlechtert hat.

Obgleich *Sch.* die Unerkennbarkeit des Dings an sich, des Uebersinnlichen, des ewig gleichen, unveränderlichen Wesenhaften, mit *Kant* einräumt, so ist er doch gleich bei

---

*) *Schopenhauer's* S. Werke VI, 96—107, 284—299, IV, 99—127, V, 239—328.

der Hand, diese Einräumung damit unbefugt einzuschränken, dass er eine indirekte, relative, theilweise Erkennbarkeit der Dinge an sich mit der behaupteten Beschränktheit des Erkenntnissvermögens vereinbar finden will, darauf gebaut, dass, da wir uns als Wille finden, bewusst sind, wir berechtigt seien, Alles, das Ding an sich wie alle seine Erscheinungen als Willen aufzufassen, was das Ding an sich auch sonst noch sein möchte. Wir würden insoweit zustimmen, wenn von dem selbstbewussten Willen des Menschen folgerecht auf selbstbewussten Willen des Absoluten zurückgeschlossen wäre, womit aber die völlige Unerkennbarkeit des Absoluten zurückgenommen sein würde. Freilich ist sie auch von *Sch.* selbst zurückgenommen und durchbrochen, aber auf unbefugte und noch dazu auf widersinnige Weise: weil es einen blinden Willen des Absoluten nicht geben kann. Ein bewusstloser Wille ist kein Wille und könnte das Absolute, was nicht denkbar, bewusstlos sein, so wäre es nichts weiter, als blinder Trieb. Solche Lehre fiele in den Naturalismus zurück und könnte so wenig als der Materialismus (der pluralistische Naturalismus im Unterschiede des monistischen) die Entstehung des menschlichen, ja alles Bewusstseins überhaupt begreiflich machen. Ein bewusstloses Ding, als absolut vorgestellt, würde ewig nichts weiter als Ding sein, ein unterschiedsloses Todtes, Lebloses, das keine Erscheinungen bewirken, nichts, nicht einmal etwas von ihm unterschiedenes Scheinbares, hervorbringen könnte. Die Annahme eines absoluten, bewusstlosen Dings ist absolut unfähig, das Dasein der Welt zu erklären, schon weil das absolut Unterschiedslose keine Unterschiede setzen kann, und wer es doch annehmen wollte, müsste das Weltall in sich selber für Schein erklären, ohne diesen Schein irgendwie erklären zu können. Wer die Wahrheit des Theismus verkennt oder verleugnet, kann wohl eine Zeitlang in allerlei Mittelphasen festgehalten sein, wird aber auf dem eingeschlagenen Wege schliesslich in Naturalismus und Fatalismus verfallen. Der Rückfall in den Naturalismus zeigt sich auch darin bei *Schopenhauer*, dass er den von ihm nicht erklärten Intellekt für physisch ausgibt und ihn damit in den Dienst des physisch und egoistisch gedachten Willens stellt und in der Regel für unbrauchbar, weil unfähig für ideale, metaphysiche Erkenntniss. Eine Ausnahme, deren Möglichkeit er aber nicht im Mindesten erklärt, tritt nach ihm nur ein, wenn das quantitativ grössere Maass des Intellekts des Menschen, als es den höheren Thieren zukommt, durch eine Abnormität excedirt wird, welches, wenn beträchtlich, Genie genannt wird.

Das Thier, sagt *Sch.*, hat seinen Intellekt nur zu dem Zweck, dass es sein Futter auffinden und erlangen könne und mit dem Menschen (der ja auch nur ein etwas klügeres Thier ist) verhält es sich nicht anders. Nur die „Abnormität“ des Genies macht eine Ausnahme, indem es einen dienstfreien Ueberschuss des Intellekts gewinnt und, obwohl Abnormität, Excess, zunächst nun recht objektiv wird, aber auch dahin führen kann, dass es, in gewissem Grade, selbst metaphysisch werde, oder wenigstens strebe, es zu sein. Also nach *Sch.* ist das Genie Abnormität, aber gerade dadurch recht objektiv und doch wieder über die Grenzen der Erkenntnissmöglichkeit hinausgehend. Alles zusammen ein Convolut von Widersprüchen und bei Herabwürdigung des Menschen ein Ausbruch ungemessenen Hochmuths, der den „Normalköpfen“ abspricht, etwas Erkleckliches in der Philosophie leisten zu können, „auch wenn sie haufenweise zusammenlaufen.“ *)

*) Zugleich sieht man, dass bei dieser Vergötterung des unerklärten Genies den blossen Talenten nichts übrig bliebe, als das getreuliche Nachbeten. Wie es aber die blossen Talente anfangen sollen, getreulich nachzubeten, da es doch zum Mindesten mehrere philosophische Genies gibt, die notorisch nicht miteinander zusammenstimmen, ja zum Theil diametral auseinandergehen, weiss er nicht zu sagen. *Sch.* hilft gnädig aus dieser Verlegenheit, indem er sich selbst für das grösste, das Centralgenie, erklärt, dem, weil er diess ist, Alle huldigen, d. h. nachbeten müssen, widrigenfalls sie von Rechtswegen mit der Signatur der Sophistik, des Blödsinns, der Unsinns-Schmiererei, gezüchtigt werden. Die für sich in Anspruch genommene unbedingte Freiheit der Wissenschaft verwandelt sich für die Andern in Despotismus.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Geisterwalten.

(Frei nach Longfellow's „Haunted Houses“).

Der Geisterwelt steht offen jedes Haus,
Wo Menschen einst gelitten und gelebt;
Die von uns schieden, gehen ein und aus,
Von stummen Wesen ist es rings belebt.

Wir treffen sie an Treppenhaus und Thor,
Entlang den Gängen kommen sie und geh'n;
Unhörbar schreiten sie für unser Ohr,
Wir fühlen leis nur ihrer Schritte Weh'n.

Mehr Gäste sind beim frohen Festesmahl,
Als es bestimmt des Wirthes Wunsch und Will';
Gefüllt mit Geistern ist der helle Saal,
Wie Bilder an der Wand so schweigsam still.

Der Fremde mir zur Seite kann nicht seh'n
Die Schatten, die ich sichtbar nehme wahr;
Er ahnet nur, wenn stumm sie vor ihm steh'n,
Für meine geist'gen Sinne offenbar.

Nicht wir sind im Besitz von Haus und Land;
Die Eigner aus vergang'ner alter Zeit,
Sie strecken aus vergess'nem Grab die Hand
Und wahren alte Rechte sich noch heut.

Gleich einem Dunstkreis schlingt das Geisterreich
Sich um die Sinnenwelt, und überall
Weht aus des Nebels Nacht so mild und weich
Von seinem Himmelsglanz ein Lebensstrahl. —

Ein Gegensatz ist's, der im Gleichgewicht
Auf Erden unser Leben halten muss;
Der Kampf des Edlen, das sich schwingt zum Licht
Mit dem, was uns verleitet zum Genuss.

Dies Ringen, diese ew'ge Dissonanz
Von Geistesflug und ird'scher Wünsche Macht,
Es kommt zu uns von eines Sternes Glanz,
Der unerforscht noch ruht in seiner Pracht.

Und wie der Mond aus dunklem Wolkenthor
Baut nach dem Meere einen Silbersteg,
Auf dem sich uns're Phantasie empor
Zum Reich des Dunkels bahnet einen Weg —

So senkt sich aus dem Geisterreich herab
Licht eine Brücke zu der Erdenwelt,
Auf deren schwachen Planken über's Grab
Aufsteigen die Gedanken in die bess're Welt.

Hugo Gottschalck.

Amerikanische Anschauungen über Berufsmedien und den Fletcher-Fall in London.

Savannah, Ga., Juni 5. 1881.

Geehrter Herr!

Ich habe mir schon lange vorgenommen, Ihnen zu schreiben und Ihnen für die freundliche Aufnahme meiner Artikel (*J. M. R.* unterzeichnet) aus der hiesigen „Abendzeitung“ in die „Psychischen Studien“ zu danken. Ich bin ein Volontär-Mitarbeiter der hiesigen deutschen Zeitung,

um so Gelegenheit zu erhalten, hie und da unserer Sache nützen zu können, was mir aber bei der äusserst streng orthodoxen Gesinnung des Herausgebers nicht so häufig und in nicht so ausgedehnter Weise, als ich es wünschte, gestattet ist.

Mit grosser Befriedigung sehe ich, dass Sie so wacker die öffentlichen Berufs-Medien vertheidigen. Mögen die Spiritualisten Deutschlands Ihnen in diesem Streben die vollsten und werkthätigsten Sympathien entgegentragen, — eingedenk, dass der Spiritualismus sich nur dadurch so schnell und so weit entwickelte, dass er durch sie in die Oeffentlichkeit hinaustreten konnte. Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie sagen, dass unlautere Motive nicht in grösserm Maasse bezahlte Berufs-Medien beeinflussen können, als es bei Privat-Medien der Fall sein kann. Uebrigens werden auch nach und nach die Spiritualisten Deutschlands zur Ueberzeugung gelangen, dass die Quellen des Irrthums und Truges zum weitaus grössten Theile nicht in den Medien zu suchen sind, sondern in den mittheilenden unsichtbaren Intelligenzen. Der seit 2 Jahren in Philadelphia erscheinenden spiritualistischen Zeitung „Mind and Matter"*) hat es der Spiritualismus zu verdanken, dass dieser so wichtige Punkt beleuchtet wurde. Der Redacteur hat darüber ein äusserst interessantes Erfahrungsmaterial gesammelt und den Lesern in einer Reihe von Artikeln (betitelt: „The spirit-enemies of spiritualism" — die dem Spiritualismus feindlichen Geister) vorgeführt. Auch ich habe darauf bezügliche Erfahrungen in meinem Privatgeisterverkehr gemacht, die mir anfangs unverständlich erschienen, bis mir durch „M. and M." der Schlüssel dazu gegeben wurde. Vielleicht kann ich einmal den Lesern der „Ps. St." darüber Mittheilungen machen.**) Als ich aus der Liste der Wechselblätter ersah, dass Sie weder den „Banner of Light" noch „Mind and Matter" erhalten (von amerikanischen Blättern nur das „Religio-Phil. Journ."), so nahm ich mir die Freiheit, den Redakteur von „M. a. M." auf diesen Umstand aufmerksam zu machen. Er antwortete mir: .... „Will send several copies and shall be glad to exchange with the 'Psych. St.', as we already do with 'Licht m. L.' —" Vor einiger Zeit schon hatte ich bei der Redaktion von „Banner

*) Von derselben sind unserer Redaction von unbekannter Seite bereits mehrere interessante Nummern zugegangen. Vol. III, Nr. 25 bis 30, v. 14. Mai bis 18. Juni cr. — Die Red.

**) Wir werden diese und auch andere Mittheilungen aus Ihrer eigenen experimentellen Erfahrung stets gern entgegennehmen und zu verwerthen suchen. — Die Red.

of Light" angefragt, warum in ihren durch Dr. *Ditson* verfassten monatlichen Revüen nie die „Psych. Studien" besprochen werden, und erhielt zur Antwort, dass die „Psych. Stud." aus ihnen unbekannten Ursachen den Austausch eingestellt hätten. In der letzten Revüe finde ich bei der Besprechung von „Licht m. L." folgende Anmerkung (Banner Mai 28.): — „It bears a Circular from „Psych. St."; but this magazine never reaches us."*)

Mit Bedauern ersehe ich, dass die Redaktion der „Ps. St." sich irre führen liess in Bezug auf die Beurtheilung der ungerechter Weise verurtheilten Mrs. *Fletcher*. Wie Sie aus dem „Banner" und aus „M. a. M." ersehen werden, ist *Jim Mc. Greary*, alias Dr. *Mack*, eine hier derart geschätzte Persönlichkeit, welche die Mrs. *Davies* unter seinen Einfluss bringen und sie selbst zu meineidigen Aussagen veranlassen könnte. Nach den neuesten Berichten wurde nun Mrs. *Davies* des Meineides angeklagt; aber als man sie verhaften wollte, war sie spurlos verschwunden. Wir hegen hier keinen Zweifel, dass *Jim Mc. Greary* das bezahlte Werkzeug Derjenigen ist, die durch jedwede Mittel den Spiritualismus zu schädigen suchen und dass Mrs. *Fletcher* das unschuldige Opfer ist.**)

Es steht Ihnen frei, nach Belieben Theile dieses Briefes der Oeffentlichkeit zu übergeben, auch mit Angabe meines Namens und meiner Adresse, wenn Sie denken, das Sie für die Leser von Interesse sind.

Mit freundlichem Grusse und den besten Wünschen für das Gedeihen der grossen Sache verbleibe ich

Ihr ergebenster **L. Knorr,** M. D.
136 Hullstr. Savannah, Ga.

---

*) Wir verweisen hierbei wiederholt auf unsere Note im Juli-Heft 1880 der „Psych. Stud." S. 312 (vgl. S. 288) behufs Aufklärung dieses Falles. Wir werden sofort den Austausch wieder beginnen. — Die Red.

**) Trotzdem, dass sich die Sache wirklich so verhielte und Mrs. *Fletcher* unschuldig und Dr. *Mack* übel berathen wäre, bliebe doch unser im Mai-Heft 1881 S. 200 Anm. verfochtenes Princip gewissenhaftester kritischer Prüfung aller mediumistischen Geisterkundgebungen gegenüber dem bisher allgemein üblichen blinden Glauben an die letzteren aufrecht zu erhalten. — Die Red.

Mr. Harry Bastian in Wien.

Das „Chemnitzer Tageblatt" brachte in Nr. 136 vom 8. Juni 1881 folgende Mittheilung aus Wien:

„Ein amerikanischer Spiritist. Die Wiener

Polizei befasste sich in den letzten Tagen mit einem jener spiritistischen Medien, welche von Zeit zu Zeit aus Amerika verschrieben werden, um für die Wahrheit und Berechtigung des Spiritismus Zeugenschaft abzulegen. Man meldet nämlich, dass in der Wiener Gesellschaft seit einiger Zeit Mr. *Bastian*, ein „berühmtes" Medium aus New-York, viel von sich reden gemacht hat. Der bekannte spiritistische Schriftsteller Baron *Hellenbach* hat den Amerikaner nach Wien kommen lassen und in die Wiener Salons eingeführt. Gleich anderen „Medien" vor ihm, welche übrigens in Wien keinen fruchtbaren Boden für ihre Geisterseherei fanden, liess er Aeolsharfen, Spieluhren und sogar eine *Geissler*'sche Röhre, welche einige Besucher mitgebracht hatten, durch die Luft schweben und spielen, er machte seltsame Kunststücke mit Rebschnüren, die in der Hand der Zuschauer in Knoten verwickelt wurden, ja er liess sogar Geister erscheinen. Das letzte Kunststück muss ganz besonders gut ausgeführt worden sein; ein anwesender ungarischer Graf, erzählt man, stiess einen Angstschrei aus, als er seine Gemahlin wie im Leben auf sich zuschreiten sah. Die Polizei machte dem Schwindel ein Ende, indem sie dem Medium bedeutete, es möge sammt seinen Aeolsharfen in andere Regionen entschweben. Man erinnert sich wohl noch der Gerichtsverhandlung, welche in London gegen das Medium Mr. *Slade* stattfand. All der Geisterspuk wurde als der plumpste Schwindel erkannt, und mehrere geschickte Prestidigitateure erklärten sich bereit, diese und noch wirksamere Kunststücke, ganz ohne Vorbereitung und ohne Hilfe von Geistern auch zu produziren. Aber Leute, die stark im Glauben sind, acceptiren lieber die Geister, als einen geschickten Taschenspieler."

Vernehmen wir nach dieser, jedenfalls aus „Wiener Blättern" geschöpften Notiz den eigentlichen Sachverhalt, wie ihn Herr Baron *L. v. Hellenbach* in seiner jüngsten interessanten Broschüre: — „Die neuesten Kundgebungen einer intelligiblen Welt." (Wien, Verlag von *L. Rosner,* 1881) 68 S. kl. 8° — S. 62 ff. als Berichtigung bringt, welche alle gegnerischen Blätter und Zeitungen ehrenhafter Weise ebenfalls zum Abdruck bringen sollten, wenn sie Diener der Wahrheit und nicht bloss Schleppenträger eines Vorurtheils gegen vermeintlichen spiritistischen Schwindel sind und bleiben wollen. Die Berichtigung lautet: —

„Die meisten Wiener Tagesblätter haben es für zweckdienlich erachtet, die Abreise *Bastian*'s als eine behördlich gezwungene darzustellen, was einfach eine Unwahrheit ist,

und haben sie die Berichtigung gar nicht aufgenommen, daher ich gezwungen bin, eine solche zu bringen.

„*Bastian* wurde bald nach seiner Ankunft vorgeladen, angeblich, weil zur Zeit der Festlichkeiten auf alle Fremde ein wachsames Auge geworfen wurde; er hatte zwar keinen Pass, aber doch Ausweise über seine Persönlichkeit. Etwa drei Wochen später erhielt ich eine Vorladung und wurde über die ungewohnte Wagenzahl und die daraus zu schliessenden Versammlungen interpellirt. Als ich meiner Verwunderung über eine solche Frage Ausdruck gab, wurde mir in loyaler Weise gesagt, dass man es vorgezogen habe, mich offen zu fragen, als beobachten zu lassen. Diese aufrichtige Sprache veranlasste mich ebenso aufrichtig zu antworten, dass es sich lediglich um solche interessante Erscheinungen handle, deren Beobachtung theils aristokratische, theils wissenschaftliche Kreise mit mir theilen. Einige Tage später erhielt *Bastian* eine Vorladung zum Zwecke der Auskunft, deren Resultat auf ihn mehr den Eindruck einer Neugierde als einer Vernehmung machte; von einer Aufforderung zur Abreise war jedoch in gar keiner Form die Rede. So weit der Thatbestand. *Eglinton* blieb ebenfalls einige Wochen anstandslos in Wien.

„Es ist selbstverständlich, dass die Polizeibehörde gar keinen Anlass, geschweige ein Recht gehabt hätte, die harmlose Unterhaltung eines Privatmannes zu stören. Das Spielen einer Guitarre und optische Wahrnehmungen sind doch nichts Staatsgefährliches; sie sind auch kein Attentat auf die Sicherheit der Person oder des Eigenthums, kein Vergehen gegen die Sittlichkeit. Ob die Hände, die das vollbringen, aus einer vierdimensionalen oder dreidimensionalen, aus der grossen oder halben Welt stammen, kann jeder Staatsgewalt ganz gleichgiltig sein.

„Ein praktisches Beispiel mag die Sache am besten illustriren. In England existirt eine Miss *Esperance*, von welcher die Berichte behaupten, dass sie, gleich den Fakirs in Indien, Pflanzen und Blumen aus Samen in beinahe sichtbarer Weise zur Entwickelung zu bringen vermag. Es sei dies nun Wahrheit oder Lüge, phänomenale oder überphänomenale Gesetzmässigkeit, so könnte ich oder ein Anderer auf den Einfall kommen, die Miss einzuladen, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Wen auf der Welt kann es belästigen, wenn ich in meinem Zimmer Blumen wachsen lasse?

„Die Priester der Kirche, der Wissenschaft und der öffentlichen Meinung werden sagen, dass dies nicht so harmlos sei, weil es in ganz Europa spiritistische Vereine und

in Amerika gar eine staatlich anerkannte, sechs Millionen zählende Religionsgenossenschaft gebe, man daher Gefahr laufe, dass sich Aehnliches auch nach Wien verpflanze.

„Dieser Einwurf würde nur beweisen, dass die P. T. Herren den Unterschied gar nicht begreifen, der zwischen der Untersuchung sonderbarer Phänomene und den Grundlagen der spiritistischen Gemeinschaft besteht. Die Grundlagen des Spiritismus sind Offenbarungen, sowie bei allen Religionen, mit welchen ich aber nichts zu schaffen habe; ich werde einem Evangelium *Johannes* oder *Lukas* immer den Vorzug vor einem Evangelium *Cahagnet* oder *Davis* geben und lieber das Hohe Lied *Salomonis* lesen, als die „Stimmen aus dem Geisterreiche". Ich bin weder „Spiritist", noch „spiritistischer Schriftsteller"; wer das behauptet, kennt weder mich noch meine Bücher, oder aber weiss nicht, was Spiritisten sind.

„Bei meinen Beobachtungen handelt es sich weder um einen Glauben, noch um Vereine, sondern um Thatsachen, und ich mache diese Beobachtungen nicht, um die Existenz einer intelligiblen Welt und die Möglichkeit des Contactes mit ihr zu erweisen, — denn dazu würde ein Percent meiner Erfahrungen genügen, — sondern um die Bedingungen zu erforschen, unter welchen der Contact möglich ist. Ob ich nun einem Phantome oder einer Realität nachjage, bleibt sich für alle Factoren gleich; an dem Resultate ist weder der Wiener Erzbischof, noch der Staatsanwalt, noch der Bürgermeister irgendwie interessirt.

„Ein diesbezüglicher Eingriff wäre aber auch vergeblich, denn es giebt in Oesterreich viele Schlösser, wo solche Beobachtungen ungestört gemacht werden können, und es giebt ein Königreich Ungarn, wo eine derartige Bevormundung nicht vorkommt. Auch ist es ein bekannter Satz, dass der Schutzzoll die heimische Industrie hebt, und muss ich der Wahrheit gemäss den Wiener Tagesblättern die traurige Versicherung geben, dass derartige Naturen wie *Bastian* auch hier zu Lande existiren, wenn sie vorläufig auch weit weniger interessante Beobachtungen bieten.

„Wenn aber den gelehrten Reportern der Tagesblätter diese Beobachtungen missliebig sind, so ist es ein taktischer Fehler, dagegen zu Felde zu ziehen. Es gab allerdings eine Epoche, wo man die „Reklame" bezahlte; dann kam die Zeit, wo man das „Schweigen" bezahlte; jetzt stehen wir schon in der Epoche, wo man das „Schimpfen" bezahlen sollte. Die „Philosophie des Unbewussten" wurde bis auf die achte Auflage hinaufgeschimpft, während die nachfolgenden besseren Werke *Hartmann's*, die nicht beschimpft

wurden, die zweite nur theilweise erlebt haben. Es kann keine bessere Reklame für eine Sache geben, als den journalistischen Widerspruch und den Hilferuf nach der Polizei!

„Das „Wiener Tageblatt“ war das einzige Journal, welches einsah, dass gegen Thatsachen als solche nichts eingewendet werden könne, deren richtige Erklärung aber dadurch nicht gefunden wird, dass man die Beobachtung verhindert.

„Sollte es mir daher einfallen, abermals derartige Beobachtungen zu machen, so hoffe ich darin ebenso wenig gestört zu werden, als es bisher geschehen, und erkläre ich mich bereit, Physikern vom Fache nicht nur jede mündliche Auskunft zu geben, sondern sie auch an meinen Beobachtungen theilnehmen zu lassen, falls dies von ihnen gewünscht würde, weil sie die Grenzen der phänomenalen Gesetzmässigkeit besser zu beurtheilen in der Lage sind. Meine Bestrebungen haben das Tageslicht in gar keiner Beziehung zu scheuen.

„Die Journalisten sind endlich nicht berechtigt, einen in seinem Wirken ganz vorwurfsfrei dastehenden Menschen als Schwindler und Betrüger hinzustellen, ohne dafür vollgiltige Beweise zu haben. Wären *Slade* und *Bastian* Schwindler, so müssten sie nothwendig alle lebenden Physiker und Taschenspieler an Kenntnissen und Geschicklichkeit überragen. Nun ist es aber eine Thatsache, dass die *Döbler, Bosco* und *Herrmann* sich ein Vermögen sammeln, indess alle Medien, die ich kenne und von denen ich weiss, kein Vermögen sammeln. Wenn die Herren Journalisten auf dem Gebiete der Geschichte, Physik und Philosophie auch zu wenig bewandert sein sollten, um ein Urtheil über die in Frage stehenden Phänomene zu haben, so ist es doch unzweifelhaft, dass ihnen der Cultus des goldenen Kalbes nicht unbekannt ist; sie müssten daher logischer Weise diesen „Schwindlern“ eine so ungeschäftsmässige „Schwindelei“ nicht zumuthen. Es ist immerhin misslich und verdächtig, wenn man mit den Waffen der Persönlichkeit und des Skandals in das Gefecht geht. Als einst die Chinesen zur Erkenntniss kamen, dass sie gegen das englische Geschütz nicht aufzukommen vermöchten, und auch keine Polizei zu Hilfe rufen konnten, so luden sie ihre Geschütze mit Fäcal-Massen, als die ihnen einzig bleibende Satisfaction. Ich glaube und hoffe daher, dass die Herren Journalisten sich durch eigene und fremde Erfahrung die Prämissen für eine sachliche Beurtheilung des Gegenstandes holen, hingegen den „Schwindler“ und die „Polizei“ in Ruhe lassen werden.“

Kurze Notizen.

a) *B. Carneri* hat in seiner „Grundlegung der Ethik" (Wien, *Wilh. Braumüller,* 1881) in seiner Einleitung sich in seiner Stellung zum Spiritualismus, Mysticismus und Spiritismus ausgesprochen. Seine Urtheile mussten total schiefe werden, weil er nur Professor *Ulrici's* Schrift: „Der sogen. Spiritismus, eine wissenschaftliche Frage", *Wundt's* Entgegnung 1879, *Ulrici's* nochmalige Erwiderung: „Ueber den Spiritismus als wissenschaftliche Frage (Halle, 1879), *Kasprowicz'* „Der Spiritismus in Deutschland" (1879), *L. Braun's* „Experimenteller Spiritualismus und Spiritismus, oder: Wie steht es mit dem Leben nach dem Tode?" (1879), Professor *Perty's* „Der jetzige Spiritualismus etc." (1877) und des Studiosus med. *J. Leeser* Broschüre: „Herr Prof. *Wundt* und der Spiritismus" (1879) kennt. Auf diese geringen Fundamente baut er sein philosophisches Gesammt-Urtheil. Von den eigentlich beweiskräftigen Thatsachen, welche eine ganze Bibliothek spiritualistischer Schriften und unser Journal durch eine lange Reihe von Jahren der forschenden Welt vorgelegt haben, scheint er noch keine Notiz genommen zu haben. Des Studiosus *Leeser's* Schrift macht ihm allein einen wohlthuenden Eindruck, bloss weil dieser die gesammte Geisterwelt aus dem Spiel, und nur eine wissenschaftliche Erklärung des Spiritismus gelten lassen will. Herr *Carneri* jagt also offenbar nur seinem eigenen Vorurtheile nach, das mit der Geisterwelt von vornherein fertig ist. Sie kann nach seinem logischen Denken nicht existiren, folglich existirt sie nicht! Denn „unter allen Entdeckungen unseres Jahrhunderts wissen wir", — behauptet er, — „ausser den spiritistischen, nicht eine einzige, die in Widerspruch stände mit unseren Naturgesetzen." Als ob das die Signatur des Spiritismus wäre! Nicht im Widerspruch mit den Naturgesetzen steht der Spiritismus, sondern nur im jeweiligen Widerspruch mit der derzeitigen Erkenntniss dieser Naturgesetze. Hierin liegt der Trugschluss *Carneri's* und aller wissenschaftlichen Gegner des Spiritismus, dass sie die Naturgesetze an sich mit ihrem eigenen stückweisen Erkennen und Verstehen derselben verwechseln.

b) Die Abend-Ausgabe der „Hamburger Nachrichten" vom 4. Juni cr. bringt folgende Nachricht: — „Die Polizeibehörden des Kreises Stormann sind angewiesen worden, dem Magnetiseur *Hansen* aus Kopenhagen oder anderen sogenannten Magnetiseuren die Veranstaltung öffentlicher Vorstellungen ferner nicht zu gestatten. Die Veranlassung hierzu ist folgende: Auf einen Bericht der

königlichen Regierung zu Wiesbaden haben die Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Veranlassung genommen, über die Frage, ob dem genannten Magnetiseur *Hansen* aus Kopenhagen im diesseitigen Staatsgebiete die Veranstaltung öffentlicher Vorstellungen zu gestatten sei, die gutachtliche Aeusserung der königlichen wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen einzuholen. Das in Folge dessen abgegebene Gutachten gelangte zu dem Resultate, dass es sich bei den gedachten Vorstellungen um physiologische Experimente handle, welche die Möglichkeit einer Schädigung der Gesundheit der dabei zu sogenannten Medien benutzten Personen mindestens sehr nahe legen." (Vgl. Juni-Heft S. 246 ff.)

c) Herr Baron *von Hellenbach* in Wien hat die lesende und spiritualistisch denkende Welt kurz nach einander mit zwei höchst interessanten Schriften erfreut, deren erste: — „Aus dem Tagebuch eines Philosophen". (Wien, Verlag von *L. Rosner*, 1881) VIII und 312 S. gr. 8°, — Aufsätze zur Sociologie, Aufsätze zur Anthropologie und Aufsätze zur Philosophie in XI Capiteln enthält. Die Aufsätze zur Anthropologie enthalten für uns drei höchst wichtige Kapitel: — IV. Die mystischen Naturen der Vergangenheit: *Cagliostro, Schrepfer, Swedenborg, Jacob Böhme, Keppler, Henry, More, Agrippa von Nettesheim, Tertullian, Marcellinus, Appollonius von Thyana* (in ganz neuer Beleuchtung). V. Die Symbolik der Träume. VI. Die vermeintliche Rückkehr der Todten. — Die zweite Schrift ist betitelt: — Die neuesten Kundgebungen einer intelligiblen Welt. (Wien, das., 1881.) 68 S. 8°, — in welcher vorzüglich die mit dem amerikanischen Medium Mr. *Harry Bastian* jüngst zu Wien vorgenommenen mediumistischen Experimente und durch sie erzielten Thatsachen und Schlussfolgerungen explicirt sind. Obgleich Herr Baron *v. H.* ausdrücklich erklärt, weder selbst „Spiritist" noch „spiritischer Schriftsteller" (S. 65) zu sein, so hat vorzüglich der Spiritismus seinen experimentellen Forschungen mit Medien doch einige recht beachtenswerthe physikalische wie philosophische Aufschlüsse zu verdanken. Seine Beweisführung der Existenz einer hinter unserer phänomenalen liegenden intelligiblen Welt dürfte gewiss vielen Spiritisten einen anderen und tieferen Einblick, als ihren bisher rein gläubigen, in die Gesetze und Wunder der sogen. Geistererscheinungen vermitteln. Wir können diese beiden Schriften allen unseren forschenden Lesern nur auf das angelegentlichste zur weiteren Erörterung empfehlen. Wir hoffen bald speziell auf dieselben zurückkommen zu können. Des Herrn Verfassers Erklärung daraus über *Bastian's* jüngsten Aufenthalt in

Wien und über die falschen Zeitungsgerüchte seiner polizeilichen Ausweisung bringen wir bereits in einem besonderen kurzen Artikel S. 325.

d) Die Hypnotismusfrage — lautet ein instruktiver Artikel in „Das Neue Blatt" Nr. 39/1881, auf den wir wegen der in ihm enthaltenen, auf der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Danzig 1880 gepflogenen Debatte hinweisen. Es heisst da: — „Ein eigenthümliches Gebiet scheinbar psychischer Erscheinungen wurde aus der Sphäre des Charlatanismus in das Reich exakter wissenschaftlicher Beobachtung gehoben. Man hat räthselhafte Erscheinungen vor sich, welche man auf Grund der bisherigen Beobachtungen und Untersuchungen noch nicht erklären konnte, die aber deshalb nicht weggeleugnet werden dürfen. Auf die von Dr. *Grützner* aus Breslau mit grosser Sorgfalt vorgenommenen hypnotischen Versuche folgte eine sehr interessante Discussion in der anatomisch-physiologischen Section." — Weiter wird über die neuerdings polizeilich so viel ventilirte Frage „in Bezug auf die Gefährlichkeit der Hypnose von *Grützner* erklärt, dass er nach einem oder wenigen Versuchen bei keinem irgend welche dauernde Störung beobachtet habe. Höchstens fühlten die Leute leichtes Kopfweh, das alsbald verschwand. Wie sich dagegen bei wiederholten Versuchen auch die Sensibilität steigert, so entstand, wenn man dieselben 8 bis 14 Tage wiederholte, hochgradige Nervosität, namentlich bei längeren gleichförmigen akustischen Reizen." — „*Grützner* selbst unternahm keine Erklärung dieser Phänomene, und es geht vielleicht zu weit, wenn Professor *Wittich* bemerkte, dass mit dem Geschehenen und Gehörten die ersten Anfänge einer physiologischen Erklärung gegeben seien." — Auch wir sind dieser Ansicht und ganz besonders des festen Glaubens und Bewusstseins, dass derartige Experimente und Erklärungsversuche selbst der Herren Physiologen ein derartiges Gebiet von Erscheinungen, wie die hypnotischen, noch nicht aus der Sphäre des Charlatanismus in die der exacten Wissenschaft zu erheben vermögen, da die bisherige Unwissenheit der Herren Physiologen gegenüber einem angeblichen Charlatan wie *Hansen,* vorzüglich aber gegenüber allen mediumistischen Experimenten, sie durchaus selbst nicht über die Sphäre eines exact-wissenschaftlichen Charlatanismus in diesen Dingen hinauszuheben vermag. Mit ihren bisherigen rein mechanischen Anschauungen vom Menschen und Menschengeiste werden sie diese Erscheinungen schwerlich exact zu erklären vermögen.

e) Die psychologische Ursache der hypnotichen Erscheinungen. Von *G. H. Schneider.* (Leipzig,

Verlag von *Ambrosius Abel*, 1880) 39 S. gr. 8⁰ — anerkennt die Versuche und Resultate *Heidenhain's*, *Grützner's* und *Berger's* besonders hinsichtlich der Localisation der Gehirnfunktionen. Noch bedeutender aber als der Nutzen für die Physiologie dürfte vielleicht der Gewinn für die Psychologie der Willensäusserungen sein; da die hypnotischen Erscheinungen ein unschätzbares Licht auf das Willensproblem werfen . . . Die Psychologen von Fach haben sich noch sehr wenig darüber geäussert (ausser Professor *Berger* in Nr. 10 der „Breslauer ärztlichen Zeitschrift“) . . . Um so nothwendiger finde ich deshalb endlich eine Untersuchung der Erscheinungen vom psychologischen Gesichtspunkte aus, von der ich annehmen muss, dass sie jedem, der irgend ein Interesse an dem Gegenstand hat, willkommen ist.“ Der Verfasser kommt S. 31 und 32 zu dem Schlusse: — „Kataplexie wie Hypnotismus müssen ohne allen Zweifel vom psychologischen Standpunkte aus beurtheilt werden, denn es sind psychische Erscheinungen . . . Der Hypnotismus besteht in einer künstlich erzeugten abnormen Einseitigkeit des Bewusstseins, resp. in einer abnorm einseitigen Concentration des Bewusstseinsprozesses.“ — Die Beweise dafür lese man in der mit interessanten Versuchsbeispielen erfüllten Schrift nach.

f) Die Raumvorstellungen. Metaphysische Untersuchung. Von Dr. *Robert Beyersdorff.* (Berlin, *Carl Duncker's* Verlag, *[C. Heymons]* 1879.) 59 S. gr. 8⁰ — eine Schrift, welche im ersten Kapitel nachzuweisen sucht: „Der Raum ist kein objektiv Reales, sondern nur eine subjektive Vorstellung.“ Im zweiten Kapitel: „Die Raumvorstellung ist keine reine Anschauung à priori, sondern eine durch die Erfahrung entwickelte empirische Vorstellung.“ Hier wird *Kant's* Raumvorstellung einer Kritik unterworfen. Im dritten Kapitel erfolgt der „Nachweis der Nothwendigkeit und Allgemeinheit der mathematischen Urtheile (auch der synthetischen) in Bezug auf die empirische Raumvorstellung.“ Und im vierten und letzten Kapitel: „Unseren Raumvorstellungen müssen Beziehungen und Verhältnisse zwischen den Dingen an sich zu Grunde liegen“. Wer sich mit dem Problem der vierten Raumdimension beschäftigt, wird die gegenwärtige philosophische Anschauung des dreidimensionalen Raumes gründlich zu studiren nicht ausser Acht lassen dürfen, wenn er sie auch nicht theilen sollte.

g) Die Entdeckung des Hypnotismus. Dargestellt von *W. Preyer*, Professor der Physiologie an der Universität Jena. Nebst einer ungedruckten Original-Abhandlung von *Braid* in deutscher Uebersetzung. (Berlin, Verlag von Gebrüder *Paetel*, 1881.) VII u. 96 S. gr. 8 — eine Schrift,

deren Erscheinen Zeugniss von der Macht der Thatsachen und der Wahrheit giebt. Prof. *Preyer's* erste Kundgebungen auf diesem anfänglich wissenschaftlich so verfehmten Gebiete zeugten leider noch nicht von jenem in seinem Vorworte betonten nothwendigen „Studium der Geschichte naturwissenschaftlicher, zumal physiologischer Erkenntnisse", welches den neu auftauchenden Hypnotismus sofort als solchen erkannt und nicht vielmehr bloss als Charlatanismus und Schwindel begrüsst hätte. Wir erinnern nur an den „Brief des Prof. *Butlerow* in Petersburg an den Herausgeber über Herrn *Preyer's* Frage an die Spiritisten. Nebst einer Note des Herausgebers" (s. Psych. Stud. 1879 S. 22 ff.) und an Prof. Dr. *Max Pertys* Recension von „*Wilhelm Preyer's*: „Der thierische Magnetismus und der Mediumismus sonst und jetzt." (Das. S. 28 ff.) Wenn Herr Prof. *Preyer* die Ehre der heutigen Wissenschaft vielleicht dadurch zu retten sucht, dass er den Ruhm der Priorität der Entdeckung des Hypnotismus von *Hansen* auf *Braid* zurückverlegt, weil dieser doch wenigstens ein studirter Arzt gewesen, so irrt er sich im Erfolge. Die ersten studirten wie nicht studirten Spiritualisten und Spiritisten haben ebenso wie die ersten studirten und nichtstudirten Mesmeristen das Wesentliche dieser Thatsachen gekannt und öffentlich gegen die ganze skeptische Kaste der vermeintlichen alleinigen Wissenschafter vertreten. Wir glauben bestimmt, dass es dem Herrn Professor mit dem Studium des Mediumismus und Spiritismus fast noch besser ergehen wird, als mit dem des Hypnotismus. Nur einmal die erste Wasserscheu vor dem Hineinspringen in die Fluth dieser Thatsachen überwunden, und der kühne Springer wird sich bald zum fertigen Schwimmer und Taucher in diesen Studien entwickeln! Der Inhalt der vorliegenden Schrift ist wirklich der Lektüre werth. *James Braid* mit seinen Entdeckungen der Methode des Hypnotismus und deren Erfolgen, sein Phreno-(Hirn) Hypnotismus und seine theoretischen Bemerkungen über alle hypnotischen Erscheinungen, ebenso wie über die Fascination, seine hypnotischen Wundercuren und die daraus sich ergebenden Schlussfolgerungen sind zum ersten Male in diesem Zusammenhange dargestellt. Die Schicksale der Entdeckungen *Braid's* und der gegenwärtige physiologische Standpunkt beschliessen die eigene Arbeit des Verfassers, während er am Schlusse noch ungedruckte Mittheilungen von *James Braid* vom Jahre 1860 veröffentlicht. Hören wir den Verf. wenigstens an einer Stelle selbst reden: — „Nur mit dem Ausdruck 'Wundercuren' lassen sich die zahlreichen, zum Theil ganz unglaublich klingenden, von *Braid* beschriebenen, durch viele Atteste belegten hypnotischen Heilungen Kranker be-

zeichnen. Wäre der von vornherein und noch im Jahre 1841, also etwa in seinem 46. Lebensjahre, gegen den thierischen Magnetismus eingenommene treffliche Arzt und Wundarzt nicht ein so nüchterner Beobachter und kritischer Kopf gewesen,*) auch als er später den Hypnotismus praktisch verwerthete, dann würde man ebenso über seine wunderbaren Heilungen zur Tagesordnung übergehen, wie es bei den Scheinkuren der Mesmeristen geschah. Der Braidismus ist aber etwas ganz anderes. *Braid* verfährt methodisch. Jedem einzelnen Krankheitsfall wird die Art des Hypnotismus rationell angepasst, was der Arzt leicht erlernt. Er steigert hier die Erregbarkeit, setzt sie dort herab, lässt hier die Muskeln sich zusammenziehen, dort erschlaffen, in einem Fall das Blut schneller, im anderen langsamer strömen, den Erschöpften, von Schmerzen Gequälten, bald lange, bald kurz, tief oder leise schlafen. — Hier ist der Lethetrunk, welcher nicht nur den Jammer des Tages und der Nacht in Vergessenheit hüllt, sondern in unbegreiflicher Weise oft die schlimmsten Leiden ganz und gar beseitigt! Dadurch, dass man ohne Weiteres immer wieder und wieder sagte: „Das ist nicht wahr!“ wird an der Nothwendigkeit, die behaupteten, theils beglaubigten, theils zweifelhaften Heilungen auf's Neue durch die Erfahrung zu prüfen, nichts geändert. Die Wunderdoctoren haben viel Zulauf und wirkliche Erfolge; beruhen diese nicht zum Theil darauf, dass sie ihre Patienten hypnotisiren? Der wissenschaftliche praktische Arzt hypnotisirt nicht, weil er während seines vier- oder fünfjährigen akademischen Studiums nichts über den Hypnotismus gelernt hat und fürchtet, für einen Quacksalber gehalten zu werden, wenn er so wie der Wunderdoctor verfährt, sei es auch nur in Einem Falle. Das ist der wahre Grund des Misserfolges *Braid's* gewesen und ist noch der durchschlagende Grund dafür, dass man lieber die Kranken mit Morphin und Chloral behandelt, als sie hypnotisirt, um ihre Schmerzen zu lindern.“ (S. 43 ff.) Ueber das „magnetische Fluidium“ (S. 52) wollen wir mit Herrn *Preyer* nicht weiter rechten — wir schliessen mit dem Motto des Entdeckers und Verfassers: „Fiat experimentum! Unbegrenzter Zweifel ist ebenso das Kind der Geistesschwäche wie unbedingte Leichtgläubigkeit.“

Nothwehr.

Geehrter Herr Redacteur!

Im Juniheft der „Psychischen Studien“ ist in einem Aufsatz von *L. v. Hellenbach* die wunderliche Behauptung auf-

---

*) Was nebenbei die hervorragendsten Spiritualisten und Spiritisten in ihren Forschungen über die Phänomene des Mediumismus auch sind. — Wir erinnern auch an die Mesmeristen Dr. *Gregory* und Dr. *Esdaile* (s. „Psych. Stud.“ Mai-Heft 1879, S. 239.) — Referent.

gestellt, ich hätte in meinen „Stimmen aus dem Reich der Geister" die Präexistenz der Seele geleugnet, und eine stolze Reihe von Namen wird mit Trommelschlag gegen mich ins Feld geführt. Sie haben bereits, geehrter Herr, ganz richtig bemerkt, dass dem Herrn Verfasser das Unglück passirt ist, zwei Dinge mit einander zu verwechseln, die gar nichts mit einander zu schaffen haben, nämlich die Präexistenz und die Reincarnation. Ich bitte nur noch um die Erlaubniss, ausdrücklich erklären zu dürfen, dass der Ausdruck „Präexistenz" in meinem Buch gar nicht vorkommt, wohl aber der göttliche Ursprung und die Existenz der Seele, als Geist des Lebens, von Ewigkeit her, ausdrücklich Seite 23, 24 anerkannt wird.

Was hienach die obige pomphafte Behauptung werth ist, „ich hätte auf ein zeitliches Entstehen ein ewiges Leben folgen lassen", und was sie bezwecken mag, wird der Leser leicht ermessen. Die Veranlassung wäre vielleicht verlockend, sich des Weiteren über den viel besprochenen Punkt auszulassen, allein mir ist der geringste, sichere Besitz dessen, was wir, ohne zu streiten, in der neuen Lehre finden, viel zu heilig, ernst und erhaben, als dass ich nicht mit Freude Alles vermeiden möchte, was zu solchem Streit und solcher Unduldsamkeit führen könnte, wie wir es erlebt haben, besonders da Herr *v. Hellenbach* in seinen „neuesten Kundgebungen einer intelligiblen Welt" Seite 64, 65 sich mit Händen und Füssen dagegen sträubt, „Spiritist zu sein". In jenem Büchlein gesteht er uns offen, dass er lieber das — — „hohe Lied *Salomonis*" (!) als meine „Stimmen aus dem Reich" der Geister lese, ein Geschmack, den freilich Niemand ein Recht hat, ihm streitig zu machen. Ich zittere davor, dass meine mir geneigten Leser und die gütigen Beurtheilerinnen meines Buches auch auf den Gedanken gerathen könnten, einen Vergleich zwischen dem „hohen Lied" und den „Stimmen" anstellen zu wollen, da sie mit Recht doch eine gewisse Aehnlichkeit, wenn auch noch so entfernt, in den beiden Schriften vermuthen möchten. Werden sie es mir verzeihen, wenn ich boshaft genug bin, ihnen hier zwei Verse aus dem „Liede" anzuführen, welche ungefähr den Tenor desselben kennzeichnen? Ich hoffe nämlich mit leidlich gutem Grunde, dass es den Meisten derselben ebenso unbekannt sein wird, wie dem Herrn *L. v. Hellenbach.*

Cap. 3, V. 1 lautet: „Ich suchte Nachts in meinem Bett, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand nicht."

und Cap. 8, V. 3: „Seine Linke liegt unter meinem Haupt und seine Rechte herzet mich."

Dem habe ich freilich nichts Aehnliches aus meinen „Stimmen" an die Seite zu stellen. ***R. Friese.***

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat August 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Das Doppel-Bewusstsein der Miss Lurancy Vennum.*)

Seltsamer Fall von dauerndem Trance oder sog. Besessenheit.

Von Dr. med. **E. W. Stevens.**

I.

Schon in alter Zeit ist von Weisen gesagt worden, dass „Gott die Schwachen dieser Welt auserwählt habe, um die Weisen zu verwirren“, und dass „Er sich aus dem Munde der Kinder und Säuglinge sein Lob bereitet hat“.

Die Unschuld der Kindheit ist oft das erhabenste Argument bei Begründung einer Wahrheit; und die schlichte Einfalt der Jugend kann zuweilen der Zuleitungskanal von Erscheinungen werden, welche berechnet sind, den Skepticismus und das Vorurtheil der Frömmelei zu erschüttern und den Verstand der gespreizt Gelehrten zu demüthigen.

Von solcher Beschaffenheit war eine Thatsache des vergangenen Jahres 1877 in der Stadt Watseka, einem kleinen unscheinbaren Orte im Osten von Illinois, an der Toledo-, Peoria- und Warsaw-Eisenbahn, 86 englische Meilen südlich von Chigaco, am Iroquoisflusse. Watseka ist bekannt wegen seiner orthodoxen Gefühle und bitteren Feindschaft wider alles Auftreten spiritueller Ideen. Seine herrschenden Classen sind aristokratisch und hochachtbar, bekannt wegen ihrer Intelligenz und litterarischen Kenntnisse. Seine gesellschaftlichen Organisationen verfolgen ernste reformato-

*) Entnommen dem „Religio-Philosophical Journal“ zu Chicago Vol. XXIV No. 22 u. 23 v. 3. u. 10. August 1878, dort unter dem Titel: „The Watseka Wonder. A Startling and Instructive Chapter in the History of Spiriritualism“, und ins Deutsche übersetzt durch die Redaction.

rische Maassnahmen; aber die Massen sind gleich der Bevölkerung aller niedrig gelegenen und vom Fieber heimgesuchten Gegenden träge in der Erforschung von Ideen und Principien, und langsam in der Entdeckung und Anwendung bisher ihnen unbekannter Wahrheiten.

Diese Stadt ist von einer Fluthwoge der Aufregung berührt worden in Folge des angeblichen Wahnsinns einer Miss *Lurancy Vennum*, eines jungen Mädchens, das einer ganz schlichten Familie in einer Vorstadt angehörte. Ihr vermeintlicher Wahnsinn datirt vom 11. Juli 1877, und diese merkwürdige Erscheinung dauerte bis zu ihrer vollständigen Wiederherstellung durch die Hülfe freundlicher Spiritualisten und Geister am 21. Mai 1878.

So fuhren diese Erscheinungen fort, durch 10 Monate und 10 Tage die Leute aufzuregen und in Bewegung zu erhalten. Das Folgende ist ein wahrheitsgetreuer Bericht, und die von den Eltern und Verwandten der hierin genannten Parteien gesammelten Thatsachen wie die vom Schreiber selbst gemachten Beobachtungen sind voll verbürgt.

Thomas J. Vennum war geboren den 7. Mai 1832 in Washington County, Pennsylvanien; *Lurinda J. Smith* (seine Ehefrau) war geboren den 14. Oktober 1837 in St. Joseph Co., Indiana. Sie verehelichten sich in Fayette Co., Iowa, am 2. December 1855.

Mary Lurancy Vennum,

Tochter der beiden vorhergehend Genannten, wurde geboren am 16. April 1864 in der Stadt Milford, 7 engl. Meilen südlich von Watseka. Die Familie zog am 12. Juli 1864 nach Iowa und kehrte in die Nachbarschaft, 8 engl. Meilen von Watseka, im Oktober 1865 zurück. Im August 1866 zogen sie nach Milford, 12 engl. Meilen südlich von Watseka, und blieben dort bis zum 1. März 1870, dann zogen sie $2^1/_2$ engl. Meilen von Milford hinweg bis 1. April 1871, worauf sie nach Watseka übersiedelten, ungefähr 40 Ruthen von der Wohnung des *A. B. Roff* entfernt, dessen Tochter im Geisterlande nach allen bezeugten Thatsachen und Darstellungen der Hauptcharakter in dieser merkwürdigen Erzählung ist. Die Familie blieb während des Sommers an diesem Orte. Die einzige Annäherung, welche jemals zwischen diesen beiden Familien während dieser Jahreszeit stattgefunden, war einfach ein kurzer Besuch der Mrs. *Roff* auf nur einige Minuten bei Mrs. *Vennum*, welcher Besuch niemals von dieser erwiedert ward, und eine so zu sagen formelle Bekanntschaft zwischen den beiden Herren. Seit 1871 hatte die *Vennum*-Familie ganz entfernt von der Nachbarschaft des Mr. *Roff* gewohnt, und niemals näher als jetzt, an den entgegengesetzten Enden der Stadt.

Rancy, wie Miss *Lurancy* in der Familie gerufen ward, war niemals krank gewesen, mit Ausnahme eines leichten Masernanfalls im Jahre 1873. Einige Tage, bevor die folgenden Ereignisse stattfanden, sagte sie zu ihrer Familie: „Es waren in vergangener Nacht Leute in meinem Zimmer, welche '*Rancy! Rancy!*' riefen, und ich fühlte ihren Athem auf meinem Gesicht." Schon die nächstfolgende Nacht erhob sie sich von ihrem Bette, indem sie nicht schlafen zu können erklärte, weil jedesmal, wenn sie zu schlafen versuche, Personen kämen und sie '*Rancy, Rancy!*' riefen. Ihre Mutter ging mit ihr zu Bett, worauf sie den Rest der Nacht ruhte und schlief.

Am 11. Juli 1877 hatte *Lurancy* einen Theil des Nachmittags an einem Teppich genäht, worauf, als sie um 6 Uhr ihre Arbeit bei Seite legte, ihre Mutter zu ihr sagte: „*Lurancy*, Du thätest besser, jetzt das Abendbrot fertig zu machen." Das Mädchen versetzte: „Mama, ich fühle mich unwohl; mir ist so sonderbar zu Muthe", und indem sie ihre Hand auf ihre linke Brustseite legte, verfiel sie augenblicklich in eine Art Anfall; sie schlug schwer auf den Boden nieder, lag scheinbar todt da, und jeder ihrer Muskeln wurde plötzlich starr. So lag sie fünf Stunden. Bei der Rückkehr zum Bewusstsein sagte sie, „ihr sei sehr seltsam und sonderbar zu Muthe". Den übrigen Theil der Nacht ruhte sie wohl. Am nächsten Tage kehrte der Starrzustand zurück, und indem sie in denselben einging, machte ihr Geist Bekanntschaft mit zwei Daseinszuständen zu gleicher Zeit. Indem sie wie todt dalag, sprach sie von freien Stücken und erzählte der Familie, was für Personen und Geister sie sehen konnte, beschrieb dieselben und nannte sie beim Namen. Unter den von ihr Erwähnten befanden sich ihre Schwester und ihr Bruder, denn sie rief: „O Mutter, kannst Du die kleine *Laura* und *Bertie* sehen? Sie sind so schön!" u. s. w. *Bertie* starb, als *Lurancy* erst drei Jahre alt war.

Sie hatte viele solcher Verzückungen (trances), in denen sie den Himmel und die Geister, oder die Engel beschrieb, wie sie dieselben nannte. Bisweilen wurde sie im September frei von ihnen und schien der Familie ganz gesund zu sein.

Am 27. November 1877 wurde sie von einem sehr heftigen Magenschmerz befallen, fünf bis sechs Mal des Tages; zwei Wochen hindurch litt sie die martervollsten Schmerzen. In diesen schrecklichen Paroximsen pflegte sie sich rückwärts zu beugen, bis ihr Kopf sich mit den Füssen thatsächlich berührte. Am Ende der beiden Wochen, oder ungefähr am 11. Dezember, wurde sie in diesen traurigen Anfällen bewusstlos und ging in einen ruhigen Trancezustand

über, in dem sie, wie früher, Himmel und Geister, die sie oft Engel nannte, zu beschreiben pflegte.

Von dieser Zeit an bis zum 1. Februar 1878 pflegte sie in diese Trancezustände überzugehen und in eine scheinbare wirkliche Besessenheit, drei bis acht Mal und bisweilen sogar zwölf Mal des Tages zu verfallen, welche eine bis acht Stunden lang dauerte, wobei sie gelegentlich in jenen Zustand der Ekstase überging, in welchem *Lurancy* im Himmel zu sein behauptete.

Während der erwähnten Zeit bis ungefähr um die Mitte des Januar 1878 war sie unter der Pflege des Dr. *L. N. Pitwood* im Sommer und des Dr. *Jewett* während des Winters gewesen. Diese Aerzte waren beide ausgezeichnete allopathische Praktiker und Bewohner von Watseka. Mrs. *Allison*, Mrs. *Jolli* und andere Verwandte und Freunde hielten *Lurancy* für wahnsinnig. Se. Ehrwürden *B. M. Baker*, der Methodisten-Geistliche von Watseka, schrieb an die Irrenanstalt, um zu ermitteln, ob das Mädchen darin Aufnahme finden könnte. Es schien die allgemeine Ansicht unter allen Freunden, mit Ausnahme der Eltern und einiger Wenigen, welche nur sympathetische Beobachter und Denker waren, dass das Mädchen in die Irrenanstalt gebracht werden sollte.

Es gab in der Stadt Watseka um diese Zeit Personen, welche mehr Humanität als Frömmelei in sich trugen; Personen, welche mit den Worten des Bischofs *A. Beals* glaubten, dass „Krankheit einen dynamischen oder geistigen Ursprung habe“; Personen, welche einiges Verständniss von den verborgenen Kräften und Phänomenen des Geistes beanspruchten und die Krankheiten einer falschen Erfassung seiner Kräfte und einer Widersetzlichkeit gegen dieselben zuschrieben; Personen, welche glaubten, dass Gott „kein Berücksichtiger von Personen“ und „ohne Veränderlichkeit und einen Schatten von Wandelbarkeit“ sei; dass die Gabe, Teufel auszutreiben, noch ebenso heute, wie in den Tagen des Nazareners, existire. Unter dieser Classe befanden sich *Asa B. Roff* und seine Gattin, welche mit Anderen völlig von der Nothwendigkeit überzeugt waren, eine Bewegung aufzuhalten, die ein liebliches Kind vom Busen einer liebenden Familie zu reissen, es unter Irren einzusperren, es von unwissenden und bigotten Fremden lenken und pflegen zu lassen gesonnen war, die von Katalepsie weniger verstanden, als ein blinder Materialist von der Unsterblichkeit. Diese guten Leute wagten es, in der zartesten und christlichsten Weise die Eltern zu berathen und ihnen eine ganz andere Behandlung ihres Kindes zu empfehlen, welche von jeder bisher verordneten verschieden war.

Diese ernsten opferwilligen Seelen waren von der Ueberzeugung durchdrungen, dass ungebildete Geister etwas mit diesem Falle zu thun hätten, und vereinbarten sich mit den vielen Freunden des Mädchens, um sie vom Irrenhause fern zu halten, bis besser erwiesen sein würde, ob das Mädchen wirklich wahnsinnig, oder ob ihr unglücklicher Zustand nicht vielmehr fremden Geistern zuzuschreiben sei.

Mr. *Roff* erhielt nach vieler Ueberredung endlich die Einwilligung vom Vater des Mädchens, dasselbe besuchen und Dr. *E. W. Stevens* aus Janesville in Wiskonsin mitbringen zu dürfen, um den Fall zu untersuchen. Dr. *Stevens*, der mehrere Monate lang, mit häufigen Zwischenpausen, in der Stadt und stillschweigender Belauscher des auf die Spiritualisten gehäuften Spottes und Skandals gewesen war, wegen der von ihnen geäusserten Ansichten über diesen Fall, und die allgemeine Geistesgährung in der Stadt über denselben kannte, wurde von Mr. *Vennum* durch Mr. *Roff* in aller Förmlichkeit eingeladen, seine Familie zu besuchen.

Am Nachmittage des 31. Januar 1878 begaben sich die beiden genannten Herren in die Wohnung des Mr. *Vennum*, ein wenig ausserhalb der Stadt. Dr. *Stevens*, welcher der Familie ganz fremd war, wurde von Mr. *Roff* um 4 Uhr Nachmittags eingeführt; andere ausserhalb der Familie stehende Personen waren nicht anwesend. Das Mädchen sass in der Nähe des Ofens auf einem gewöhnlichen Stuhle, die Ellbogen auf ihre Kniee gestützt, die Hände unter ihrem Kinn, mit starren Augen, immer geradeaus blickend gleich einer alten „Hexe". Sie sass eine Zeit lang schweigend, bis Dr. *Stevens* seinen Stuhl rückte, worauf sie ihn wild warnte, ihr ja nicht näher zu kommen. Sie erschien boshaft und mürrisch, nannte ihren Vater „Old Black Dick" (einen alten schwarzen Teufel) und ihre Mutter „Old Granny" (Teufels Grossmutter). Sie verweigerte jede Berührung, selbst das Schütteln der Hände, und war zurückhaltend und unfreundlich gegen Alle, ausgenommen den Doctor, mit dem sie sich freimüthig in eine Unterhaltung einliess, wofür sie ihre Gründe angab; sie sagte, er wäre ein spiritueller Doctor und würde sie verstehen.

Als er sie um ihren Namen befragte, antwortete sie schnell: —

„*Katharina Hogan.*"

„Wie alt?"

„Drei und sechzig Jahre."

„Woher?"

„Aus Deutschland."

„Wie lange hier?"

„Drei Tage.“

„Wie kamst Du?“

„Durch die Luft.“

„Wie lange willst Du noch bleiben?“

„Drei Wochen.“

Nachdem diese Art der Unterhaltung einige Zeit fortgedauert hatte, modificirte sie ihre Manieren gar beträchtlich, schien ein wenig reuig und vertrauensvoll und sagte, sie wolle ehrlich sein und dem Doctor ihren wahren Namen sagen.

Sie war kein Weib; ihr wirklicher Name war *Willie.* Als sie gefragt wurde, wie ihres Vaters Name gelautet, versetzte sie: „*Peter Canning,*“ und ihr eigener Name wäre *William Canning,* der eines jungen Mannes; er sei von Hause fortgelaufen, in traurige Verhältnisse gerathen, habe seinen Namen mehrere Male verändert und schliesslich sein Leben verloren; jetzt befinde er sich auf seinen eigenen Wunsch hier u. s. w.“ Sie beantwortete unermüdlich weitere Fragen und gab Details an. Dann wandte sie sich an den Doctor mit einem wahren Schauer von Fragen, wie z. B.: „Welches ist Ihr Name? Wo leben Sie? Sind Sie verheirathet? Wie viele Kinder baben Sie? Wie viele Knaben? Wie viele Mädchen? Welches ist Ihre Beschäftigung? Was für ein spezifischer Arzt sind Sie? Weshalb kamen Sie nach Watseka? Sind Sie jemals am Südpole gewesen? Am Nordpole? In Europa? Australien? Egypten? Ceylon? Benares? Auf den Sandwich-Inseln?“ und bekundete so durch eine lange Reihe von Fragen eine gewisse Kenntniss der Geographie. Sie fragte zunächst nach des Doctors Gewohnheiten und Moral durch etwa folgende Fragestellungen: „Pflegen Sie zu lügen? Zu trinken? Zu stehlen? Zu fluchen? Tabak zu rauchen? Thee oder Kaffee zu trinken? Gehen Sie in die Kirche? Beten Sie? u. s. w.“ Sie bat hierauf, dieselben Fragen an Mr. *Roff* zu stellen. Sie lehnte es ab, dieselben direct selbst zu thun, sondern wünschte das durch den Doctor. Sie mussten durch ihn auch an Mr. *Vennum* wiederholt werden, dem sie dazwischen manche recht unangenehme Vorwürfe machte.

Als sich um halb fünf Uhr Nachmittags die Besucher erhoben, um sich zu verabschieden, erhob sie sich ebenfalls, warf ihre Hände empor und fiel auf den Fussboden hin, gerade, steif und starr, wie ich oft Sensitive in Methodistischen Revival- [sogen. Wiedererweckungs-] Versammlungen mit der „Geistes-Gabe“ habe hinstürzen sehen; und da ich glaubte, dass dieser Fall derselbe sei, ergriff der Doctor die Gelegenheit, ihn zu prüfen, wie er bei den von der

„Geistesgabe“ Hingestreckten that, indem er Körper und Geist unter seine Kontrolle brachte und sie zu einem normalen und vernünftigen Zustande zurückführte, trotz der „Geistesgabe.“

Während die Besucher sich wieder setzten, ergriff er ihre Hände, welche sie gerade aufwärts hielt wie eiserne Stangen, und durch magnetische Einwirkung bekam er den Körper bald unter vollkommene Kontrolle, und durch die Gesetze der Spirituellen Wissenschaft befand er sich bald in voller und freier Unterhaltung mit dem gesunden und glücklichen Geiste der *Lurancy Vennum* selbst, welche mit der Anmuth und Holdseligkeit eines Engels redete und im Himmel zu sein erklärte.

In diesem Zustande beantwortete sie des Doktors Fragen mit Bezug auf sie selbst, ihren scheinbar ungesunden Zustand und die Einflüsse, welche sie beherrschten, mit grosser Vernunft und Einsicht. Sie bedauerte, solche böse Einflüsse um sich her zu haben. Sie sagte, sie wisse, die bösen Geister nennten sich *Katrina, Willie* und anders. Der Doktor fuhr fort, ihrem Geiste Rath zu ertheilen, Alles vorzubereiten für einen Wechsel der Einflüsse durch Erleuchtung und Belehrung ihres Geistes, während derselbe klar und in diesem höheren Zustande sich befand, und stellte ihr alsdann vor, wenn sie einmal unter Kontrolle kommen müsse, ob es nicht besser sein würde, wenn möglich einen höheren, reineren, glücklicheren und intelligenteren oder vernünftigeren Einfluss zu gewinnen? Sie sagte, sie wünschte das selbst gern, wenn es möglich wäre. Dann blickte sie auf Geheiss umher und durchmusterte die Geister, welche sie sah, und beschrieb und nannte sie, um wenigstens einen unter ihnen zu finden, der die grausamen und wahnsinnigen verhindern könnte, zu ihr zurückzukehren und sie und ihre Familie zu belästigen. Sie sagte bald darauf: „Es giebt eine grosse Menge Geister hier, welche erfreut sein würden, zu kommen“, und sie fuhr abermals fort, Namen und Beschreibungen seit lange verstorbener Personen zu geben; manche von diesen hatte sie niemals gekannt, sie wurden aber von älteren anwesenden Personen rekognoscirt. „Aber“ — sagte sie — „es giebt Einen, dessen Kommen die Engel wünschen, und auch ich sehne mich nach ihm.“ Auf die Frage, ob sie nicht wisse, wer es sei, antwortete sie: '— „Sein Name ist *Mary Roff*.“ Der anwesende Mr. *Roff* erklärte: — „Das ist meine Tochter; *Mary Roff* ist mein Kind. Ei, sie befindet sich schon zwölf Jahre im Himmel. Ja, lasst sie kommen, wir wollen erfreut sein, sie bei uns zu haben.“ Mr. *Roff* versicherte *Lurancy*, dass *Marie* gut und intelligent wäre und ihr helfen würde,

so gut sie könnte; er constatirte noch, dass *Mary* ähnlichen Zuständen wie sie unterworfen zu sein pflegte. *Lurancy* sagte nach gehöriger Ueberlegung und Berathung mit ihren Geistern, dass *Mary* die Stelle des früheren wilden und unvernünftigen Geistes einnehmen würde. Mr. *Roff* sagte zu ihr: — „Lassen Sie sich durch Ihre Mutter in mein Haus bringen, und *Mary* wird jedenfalls sogleich kommen, und gegenseitiges Heil kann aus unserer früheren Erfahrung mit *Mary* entspringen.“ — So wurde durch Gewinnung des gesunden Geistes des Mädchens und durch dessen Anknüpfung mit den gesunden Gesinnungen einer besseren Klasse von Geistern ein Kontrakt oder ein Bund geschlossen, der von den Engeln im Himmel und von den himmlischen Sendboten im Fleische heilig gehalten wurde, auf dass durch ihn ein sterblicher Körper wieder zur Gesundheit hergestellt werden; ein im irdischen Leben unglücklicher Geist mit zwölfjähriger Erfahrung im Geisterleben eine verbesserte irdische Erfahrung gewinnen; ein Kind vergeistigt und in ein feines Medium verwandelt werden; eine spottende Stadt in Verwirrung gebracht, und die grösste Wahrheit, welche die Welt jemals suchte, über allen Zweifel oder Betrug begründet werden könnte. Wie weit der Kontrakt von den Geistern und deren getreuen Mithelfern hienieden gehalten worden ist, soll das Folgende zeigen.

Da der Hauptzweck des gegenwärtigen Besuches erreicht war, fragte Dr. *Stevens:* — „Wie lange wünschest Du in diesem Himmel zu verweilen?“

Sie antwortete: — „Für immer, mein Herr!“

„Würdest Du aber zurückkommen wollen um Deiner Freunde willen?“

„Ja, Herr!“

„Wann willst Du zurückkommen?“

„Um zwölf Uhr.“

„Aber die Familie wünscht schlafen zu gehen. Kannst Du nicht früher kommen?“

„Ja, Herr, ich kann es.“

„Wie bald kannst Du kommen?“

„Um neun Uhr, Herr!“

„Wirst Du um neun Uhr bestimmt kommen?“

„Ich werde bestimmt kommen.“

Und so geschah es. Nach drei Stunden sorgfältiger Untersuchung, Unterhaltung und Anwendung der Gesetze der Spirituellen Wissenschaft und Harmonie, zogen sich Mr. *Roff* und der Doktor zurück, verliessen die Familie mit der Ueberzeugung, dass eine neue Quelle des Lichtes und der Hilfe entdeckt worden war. Ein neuer Strahl der

Wahrheit erreichte und berührte sanft die kummervollen Herzen dieser Familie, — und um die Worte der *Mary Roff* zu gebrauchen: — „Dr. *Stevens* öffnete ihr das Thor," und zwar für den Einstrom von Licht da, wo früher Finsterniss war.

Am folgenden Morgen, Freitag, den 1. Februar 1878, besuchte Mr. *Vennum* den Mr. *Roff* in seinem Geschäftslokale und benachrichtigte ihn, dass das Mädchen nunmehr behauptete, *Mary Roff* zu sein, und nach Hause zu gehen wünschte. Um Mr. *Vennum's* Worte zu gebrauchen: — „Sie scheint gleich einem Kinde wirkliches Heimweh zu haben und wünscht ihren Papa und Mama und ihre Brüder zu sehen."

(Fortsetzung folgt.)

Anklageschrift gegen die Jungfrau von Orléans.

I.

Frau *Pauline Schanz* hat in der „Europa" Nr. 47, 48 und 49 1878 drei Artikel über „*Johanna d'Arc*, nach geschichtlichen Quellen geschildert" veröffentlicht, aus deren zweitem wir, natürlich mit grossen Abkürzungen, entnehmen, dass sie — welche wir als von mediumistischer Begabung betrachten müssen, — nach ihrer Gefangennahme in Compiègne, achtzehn Jahre alt, zuerst nach Schloss Beaulieu, dann auf ihren vergeblichen Fluchtversuch daselbst nach dem in der Picardie gelegenen, dem Herzog von Luxembourg gehörigen Schlosse Beaurevoir geschafft wurde, woselbst sie einen zweiten noch kühneren Fluchtversuch wagte, indem sie sich vom Donjon, dem hohen Gefängnissthurme in Beauregard, herabstürzte, an dessen Fusse man sie besinnungslos, aber nicht lebensgefährlich verletzt, auffand und in ihr Gefängniss zurückbrachte, von wo sie geheilt nach dem festen Schlosse Crotoy, am Ausflusse der Somme in der Picardie gelegen, übergeführt wurde, um von hier aus endlich als Gefangene den englischen Soldaten (vom Bischof von Beauvais *Peter Cauchon* dem geldbedürftigen Herzog von Ligny-Luxembourg um 10,000 Goldstücke für den unmündigen König *Heinrich VI.* von England abgekauft) überliefert und, an Händen und Füssen gefesselt, nach Rouen gebracht zu werden, wo sich damals der englische Hof befand. Man schloss sie hier in den grossen Thurm ein, wo sie in einem eisernen Verliess, die Chronik sagt, einem eisernen Käfig, an Händen und Füssen und am Halse angekettet und mit einem schweren Holzblock belastet ward,

dem sich des Nachts noch eine weitere Kette gesellte, welche sie auf ihrem Lager festschnürte, so dass sie sich nicht bewegen konnte. Nicht als Kriegsgefangene ward dieses unglückliche Opfer von ihren Henkern behandelt, sondern als Verbrecherin an der Kirche und an ihrem Glauben, während der König *Karl* der Siebente seine Wohlthäterin dem Verderben überliess. Acht Monate schmachtete die Gefangene im entsetzlichsten aller Kerker, ehe am 10. Januar 1431 das erste öffentliche Verhör standfand.

Die Richter (grösstentheils aus französischen Priestern unter englischer Botmässigkeit stehend, an deren Spitze der ehr- und gewissenlose *Peter Cauchon* und der Stellvertreter der Inquisition in Frankreich, *Le Maitre,* sich befanden,) erklärten, dass sie „mit aller Frömmigkeit und Milde vorschreiten wollten, keine Rache und körperliche Züchtigung bezweckten, sondern nur Belehrung und Zurückführung auf den Weg des Heils im Sinne hätten.“ Vielleicht hoffte die Jungfrau nach dieser Einleitung, welche die Maske der Milde vor die beabsichtigte Blutthat hielt, auf einen günstigen Ausgang ihres Prozesses; doch bald sollte sie eines Anderen belehrt werden.

In der gegen sie gerichteten Anklageschrift heisst es: — „*Johanna* ist sehr verdächtig, Anstoss gebend, und steht bei allen guten und ernsten Leuten in schlechtem Rufe. Sie ist zu erklären für eine Zauberin, Hexe, Wahrsagerin, falsche Prophetin, böse Geister anrufend und beschwörend, abergläubisch und magischen Künsten ergeben, übeldenkend von unserem katholischen Glauben und ihn verleugnend, Böses redend und vollbringend, Gott und die Heiligen lästernd, aufrührerisch, den Frieden störend, Kriege stiftend, nach Menschenblut grausam dürstend und zu dessen Vergiessung anreizend, Zucht und Anstand ihres Geschlechtes ganz preisgebend, die Kleidung bewaffneter Männer unzüchtig tragend, wegen dieser und anderer Dinge von Gott und Menschen verabscheut, Uebertreterin aller göttlichen, kirchlichen und menschlichen Gesetze, Verführerin der Fürsten und Völker, erlaubend und beistimmend, dass man sie zur Schmach und Verachtung Gottes verehre und anbete, ihre Hände und Kleider zum Küssen darbietend, sich Götterehre anmaassend, schismatisch, sakrilegisch, blasphemisch, ketzerisch.“

Schlicht und einfach und doch in ihrer Naivetät und Wahrheit schlagend, ihre Richter oft in Verlegenheit bringend, sind die Antworten *Johanna's* auf die von allen Seiten auf sie einstürmenden Fragen ihrer Richter. „Liebe Herren“, bittet sie einmal, „ich bitte Euch, sprecht Einer nach dem Andern.“

Dem Mönch *Isambart*, der *Johanna* rieth, sich an das Concilium in Basel zu ihrer Rechtfertigung zu wenden, drohte man, ihn in die Seine werfen zu lassen, wenn er sich ferner unterfange, der Gefangenen Rathschläge zu ertheilen.

Ein junger Geistlicher, *Nicolo d'Oisileur* mit Namen, ein gewissenloses Werkzeug in den Händen des Bischofs von Beauvais, hörte *Johanna* die Beichte ab, was sie mit grosser Freude erfüllte, während der Bischof und Graf *Warwick*, der Vertreter Englands bei dem Prozesse, in dem neben *Johanna's* Kerker befindlichen Raum sich aufhielten, von wo sie durch eine Oeffnung in der Mauer, ohne dass die Gefangene es wusste, jedes Wort vernahmen und aufschrieben.

Man wollte durchaus durch irgend eine Aeusserung der Gefangenen den Beweis führen können, dass sie in Bezug auf jene geheimnissvollen Stimmen und Erscheinungen nicht mit Gott, sondern mit dem Teufel in Verkehr stehe, wodurch sie unrettbar dem Scheiterhaufen in aller Form Rechtens verfallen gewesen wäre. *Johanna* aber entging mit bewunderungswürdigem Takt den sie umlauernden Fallstricken; sie blieb fest dabei, dass sie in direckter Verbindung mit Gott und den Heiligen stehe. Dabei vertheidigte sie ihren König, sobald die Rede auf ihn kam, mit Feuer und Leidenschaft und verleugnete nie ihren glühenden Patriotismus, so sehr sie die Engländer dadurch erbitterte. Sie hat oft während ihrer Verhöre die ganz bestimmte Versicherung ausgesprochen, dass die Engländer ganz und für immer aus Frankreich vertrieben werden würden.

Erst fünf Monate später, nach einer abermaligen tödtlichen Erkrankung und Wiedergenesung *Johanna's*, machte man ihr den Process am 24. Juni 1431 auf dem Kirchhof der Abtei St. Quen, wo auf einem Gerüste ihre Richter, der Vice-Inquisitor, der Cardinal von England, die Bischöfe von Noyon und Boulogne und noch andere Geistliche und Gerichtspersonen sich befanden, während auf dem anderen *Johanna* in ihrer Rüstung, die sie niemals abgelegt hatte, um sich vor den rohen Angriffen und Misshandlungen ihrer unmenschlichen Gefängnisswärter zu schützen, mit einem Geistlichen, *Wilhelm Erard*, stand, der beauftragt war, ihr die letzte Predigt zu halten. Zwischen und neben den Gerüsten wogte eine zahllose Menschenmenge. In der Nähe stand der Henker mit einem mit vier Pferden bespannten Wagen, um sein Opfer nach erfolgtem Spruch zum Richtplatz zu fahren.

Der Prediger *Erard* begann eine Rede über den Text:

„Eine vom Stamme abgefallene Rebe kann keine Frucht bringen.“ Er beschwor sie, sich der Kirche zu unterwerfen, und malte ihr die sie erwartende ewige Höllenpein vor. Er überhäufte sie mit Schimpfworten der gröbsten Art, die *Johanna* still und ergeben anhörte. Doch bei den Worten: „Durch Dich, *Johanna,* hat sich Dein König verleiten lassen, ein Ketzer und Schismatiker zu werden, und nicht nur Er, sondern der ganze ihm untergebene Adel und die Geistlichkeit“, fuhr *Johanna* zornflammend auf und rief: „Bei meinem Leben, Sire, sprecht von mir, doch nicht von Ihm! Ich schwöre Euch, er ist der edelste Christ aller Christen, der die Kirche und den Glauben liebt und in keiner Weise ist, wie Ihr ihn schildert!“ — „Bringt sie zum Schweigen!“ schrieen die Herren von dem anderen Gerüst. Darauf las ihr der Priester das Verdammungsurtheil vor, in welchem alle die ihr zur Last gelegten Verbrechen verzeichnet waren. Dann verlas man ihr eine Abschwörungsformel, die sie unterzeichnen sollte, um derart die von ihr bisher aufrecht erhaltenen Aussagen zu widerrufen. Entschieden weigerte sich *Johanna,* diess zu thun. Der fanatische Mönch schrie ihr zornig zu: „Zeichne sogleich, oder Du brennst heute noch auf dem Holzstoss!“ — Fast geistesabwesend unterzeichnete sie dann.

Hierauf verlas (nach dem III. Artikel unserer Gewährsmännin) der Bischof von Beauvais das für den Fall des öffentlichen Widerrufs *Johanna's* bereit gehaltene Urtheil, in welchem es hiess: „dass sie bekehrt und reumüthig in den Schooss der heiligen Kirche zurückkehre und verurtheilt sei, aus Gnaden ihre Tage im Gefängniss bei dem Brod der Schmerzen und dem Wasser der Trübsal hinzubringen, ihre Sünde zu bereuen und in Zukunft nicht mehr darein zurückzufallen!“

Aber ihr Tod war eine beschlossene Sache. Man zwang sie im Kerker auf gemeinste Weise zur Wiederanlegung der hingelegten Rüstung, nachdem man ihr des Nachts das Gewand genommen, und nannte das einen Rückfall. Der Bischof von Beauvais begab sich auf die Kunde hiervon sofort mit dem Vice-Inquisitor in *Johanna's* Gefängniss, wo sie die Gefangene in Männerkleidern, mit thränenüberströmtem Gesicht und mit den Spuren gewaltsamer Misshandlungen bedeckt fanden. Ihre Richter fragten sie, ob sie in letzterer Zeit jene Stimmen wieder vernommen habe, worauf sie mit einer Freimüthigkeit, welche ihr Leben preisgab, antwortete: „Ja, und sie haben mich getadelt, dass ich aus Furcht vor dem Feuertode die Wahrheit verleugnet habe!“ — Als sie daran erinnert ward, dass sie öffentlich alle ihre

Erscheinungen und Offenbarungen als Blendwerk der Hölle abgeschworen habe, rief sie: „Habe ich diess gethan, so habe ich es gegen die Wahrheit gesagt, nur aus Furcht vor dem Feuer. Ich bekenne jetzt, dass ich die Unwahrheit geschworen; denn Alles, was ich gesehen und gehört, kam von Gott. Nie habe ich etwas gethan gegen Gott und gegen den heiligen Glauben."

Sie bittet auch, als ihr das Anlegen der Rüstung als Sünde des Rückfalles bezeichnet wurde: „Gebt mir ein anständiges Gefängniss und eine Frau als Wächterin, so will ich wohl Frauenkleider tragen."

(Schluss folgt.)

Was kann man durch Medien lernen?

Von Dr. **G. v. Langsdorff.**

Motto: Gerechtigkeit ist die höchste Manifestation einer wahren Religion.
(Davis' **Penetralia.**)

II.

Eines der ersten, das vor 24 Jahren gegründete und grösste spiritualistische Journal „Banner of Light", veröffentlicht auf seiner sechsten Seite regelmässig direkte Nachrichten und Briefe aus dem Jenseits, die durch ein Sprechmedium erlangt und regelmässig jeden Dienstag und Freitag Nachmittags vor öffentlichem Publikum stenographirt werden. Das jetzige zu diesem Zwecke engagirte Medium heisst Miss *M. T. Schellhammer*; das frühere langjährige, bis zu ihrem Hinübergehen in derselben Eigenschaft angestellte Medium hiess Mistress *Fannie A. Conant.* Tausende von Geistern Verstorbener aus hohen und niederen Sphären haben durch dieses Medium Berichte ihres Zustandes, Treibens und Denkens aus dem Jenseits gegeben.*) Viele Nichtgläubige und Zweifler sind durch solche Briefe ihrer Verwandten oder Bekannten aus dem Jenseits von der Wahrheit des Verkehrs mit den Abgeschiedenen überzeugt worden. Die verschiedensten Charaktere geben da Zeugniss von ihrem früheren und jetzigen Zustande. So z. B. offenbarte sich durch Mrs. *Conant* einmal eine hohe moralische und weise Persönlichkeit *(Edgar Poë)*, der durch seine hinreissende Beredsamkeit und himmlische Weisheit einen hochentwickelten Geist bekundete. Kaum hatte er aber seine Controlirung dem Medium entzogen, als ein verkommener Trunkenbold sich durch das

---

*) Siehe „Psych. Stud." Juli-Heft 1880, S. 352 Anm. und Juli-Heft 1881, S. 325.

Medium manifestirte, wobei nicht nur jede Muskel des Mediums sich scheusslich verzerrte, sondern der sonst so ernste und sanfte Charakter der Mrs. *Conant* sich bis zu feindlichen Geberden steigerte. Die Lippen, die kurz vorher die heiligste Begeisterung ausgesprochen hatten, stiessen nun Worte aus, wodurch die Zuhörer innerlich auf's Tiefste empört wurden. Und doch, wer möchte sagen, dass dieses Alles nicht auch seinen guten Zweck hatte? Es hatten sich nämlich Einige der Unmässigkeit Fröhnende den Versammelten beigesellt und den stillen Wunsch gehegt, zu erfahren, ob und welche Wirkung wohl die Trunksucht auf den verstorbenen Geist ausübe? Keine noch so eindringliche Rede hätte auf die Veranlasser dieser Szene den Eindruck hervorgebracht, wie das, was sie sahen. „Wenn das die Folge der Trunksucht ist," sagte Einer von ihnen, „dann sollen mich Gott und seine Engel davor bewahren, dass ich ein einziges Mal noch ein Glas Branntwein über meine Lippen bringe!"*)

Ein ähnliches erschütterndes Beispiel haben meine Frau und ich im Sommer 1879 erlebt, als meiner Frau Kleidermacherin (ein ziemlich gutes Sprechmedium) gerade bei uns war. Wir sprachen über den Spiritualismus und über die Macht der Unsterblichkeitsbeweise, als plötzlich das Medium Bewirkungen bekam und in Trance verfiel, sich dann vor uns auf die Knie warf und händeringend also begann: „O Ihr Glücklichen, und Wehe über mich unselig Unglücklichen! O, hätte ich auf Erden gewusst, was Ihr wisst und was ich jetzt erst weiss, dass es eine persönliche Unsterblichkeit gibt, die sich den Menschen beweisen lässt! O ich Heuchler vor Gott und seinen Engeln, wie hätte ich aus meiner Stellung auf Erden etwas ganz Anderes machen können! Ich, der ich mich so hoch und erhaben über die anderen Menschen dünkte; ich, der ich vermöge meiner vermeintlichen Würde der Menschheit den Frieden hätte bringen sollen, habe meine Macht nur dazu angewendet, um sie in Banden der Finsterniss zu erhalten und sie zu herrschsüchtigen Zwecken auszubeuten. Und nun muss meine früher so stolze Seele dafür leiden! O gebt mir Seelenruhe, gebt mir den inneren Seelenfrieden meiner Jugend wieder! Hier werfe ich

---

*) Dieser Fall spricht für unsere vorhergehende Note S. 301. Der berühmte amerikanische Dichter *Edgar Poë* war ja bekanntlich selbst in seinem Leben nicht von dem Vorwurfe der Trunkenheit frei. In derselben Séance, in der er zuerst seinen jetzt fortgeschrittenen höheren Zustand repräsentirte, mag die gleichzeitige blosse Erinnerung an sein vergangenes Erdenleben das sympathisirende Medium sofort für diesen Trunkenheitszustand sensitiv gemacht und dadurch einen gleichgestimmten Geist mit entsprechenden Kundgebungen angezogen oder auch nur dessen mimische Nachahmung erregt haben. — Die Red.

mich, ich, der grosse Papst, werfe mich vor Euch in den Staub, die ich im Leben verachtet hatte, [wir sind als Protestanten erzogen,] und in Demuth flehe ich um Vergebung, um Verzeihung, um Liebe! — Betet, o betet für mich Elenden und vergebet mir meine gottlose Ueberhebung!"

Solche Beweise innerer Zerknirschung, direckt aus der Leidens-Sphäre des Jenseits, wirken auf die menschliche Seele viel mächtiger, als die Donnerworte und Faustschläge der Fastenprediger, die sich einbilden, durch die Ausmalung der Schreckensnacht der Hölle die Menschen bessern zu können. Wie oft hört man nicht von den Geistern durch Medien die Bitte, sich aussprechen zu dürfen, und wie dankbar sind sie für Gewährung dieser kleinen Gunst! — Auch kommt es vor, dass bei niederen Geistern das Verlangen nach Erleuchtung dadurch geweckt wird, dass sie von Geistern höherer Sphären zu Medien auf die Erde gebracht werden, wo es ihnen vermöge der noch irdischen Elemente klar zu werden beginnt, was ihnen zur Reinigung ihres Gewissens zu thun nöthig ist. So habe ich aus dem Munde eines Mediums (in meiner Familie) wiederholt gehört, dass die noch unentwickelten Brüder und Schwestern der untersten Sphärenschicht von höheren Geistern zu Medien gebracht wurden und jenen dann, nach reuevoller Erzählung ihrer auf Erden begangenen Verbrechen, durch das Medium der Rath gegeben wurde, zu suchen, wo ein Mensch ein ähnliches Verbrechen zu begehen im Begriffe sei, und diese dann durch Entkräftigung ihrer Denkungsweise von der Ausführung abzuhalten. Nach Monaten, oft nach Jahren kamen dann die so von ihrer Seelenpein Erlösten, mit unendlichem Danke für den guten Rath erfüllt, dessen Befolgung sie nun theilhaftig gemacht habe an den Lehren höheren Lichtes und innerer Glückseligkeit.

Daraus kann man entnehmen, dass es sehr unrecht ist, wenn Medien dem Einflusse niederer Geister (empfindsame Medien fühlen den Lebensmagnetismus niederer Geister sofort heraus) zu entgehen und dieselben durch einen positiven Willen von sich abzuhalten suchen. Schon vom Standpunkte allgemeiner Brüderlichkeit aus sind wir verpflichtet, ebenso willig die Reden tiefstehender Geister anzuhören, als die der Hellerleuchteten.

Welche mächtige moralische Kraft liegt in einer solchen spiritualistischen Anschauung gegenüber der bisher landesläufigen aller christlichen Sekten! So z. B. glauben die Orthodox-Protestantischen, dass alle bisher Verstorbenen in „Todesnacht," in „kalter Erde," in „Finsterniss ruhig

schlafend" liegen, „bis *Christus* wiederkomme, zu erlösen die Lebendigen und die Todten". Die Calvinisten lehren, dass nur, die an *Christum* glauben, selig sterben und nach dem Tode sofort in einen glücklichen Zustand versetzt werden. Die Universalisten (eine freireligiöse, starke Sekte in Nordamerika) lehren, dass der Tod einen jeden Menschen sofort reinige, denn die Sünde hänge nur am Fleisch. Bei solchen verderblichen Lehren kann sich unmöglich eine gesunde Moral entwickeln; denn unter solchen Umständen wäre Mord und Selbstmord eine Wohlthat für die Menschheit; denn wir könnten uns ja dadurch das Verdienst erwerben, so und so viel Sterbliche sofort in den Himmel zu spediren. Aber Dank der „Harmonischen Philosophie" wissen wir nun durch eigene Aussage der Mörder, Selbstmörder und anderer Verbrecher, dass sie sich im Jenseits höchst unglücklich fühlen, und dass die Art und Weise, wodurch sich solche unglückliche Geister auf Erden bemerkbar machen, nicht vom Teufel herrührt, wie uns die Herren Theologen weiss machen wollen, sondern von der Unseligkeit der Unglücklichen, denen wir als echte Christen ein williges Ohr schenken müssen. Danken wir deshalb der Allweisheit Gottes, dass wir durch den Spiritualismus gelernt haben, nicht nur den Lebenden, sondern auch den unselig Verstorbenen hülfreich beistehen zu können. —

Die Mannigfaltigkeit, wodurch wir mit den Verstorbenen in Verkehr treten können, beweist den grossen praktischen Werth des Spiritualismus für die Erziehung der Menschheit. Für uns Anhänger der „Harmonischen Philosophie", die wir von dieser Lehre überzeugt sind, trägt das Ungereimte mancher Botschaften aus dem Jenseits sehr viel dazu bei, den Werth dieser Philosophie erst recht zu würdigen; denn wir wissen, dass wir nicht erwarten dürfen, dass die guten und bösen Menschen im Jenseits sofort zur Einsicht der Engelreinheit gelangen können. Es würde sich ja sonst gar nicht verlohnen, auf Erden moralisch zu leben, und Manchem würde es thöricht erscheinen, unter solchen Voraussetzungen den sinnlichen Genüssen und Verlangen unseres Körpers, Fleisches und Blutes zu entsagen. Wie erhaben und veredelnd ist dagegen die spiritualistische Lehre, die wir durch unsere Medien immer und immer wieder erhalten, dass nämlich, was das Individuum auf Erden säet, im Jenseits zur Reife kommt, und dass, was die individuelle Seele auf Erden seinem Nächsten in Liebe erzeigt, ein Kapital ist, das wir uns im Jenseits anlegen, und dass, wer kein solches Kapital, aus einer Gutthat entsprungen, nachweisen kann, sondern vielleicht im Gegentheil Schuld als Schulden mit-

bringt, von seinem Gewissen so lange gepeinigt wird, bis einigermaassen eine Ausgleichung durch Nachholen seiner Nächstenpflicht geschehen ist.

Das ist auch der Grund, warum die Offenbarungen aus dem Jenseits so unendlich verschiedenartig sind. Die Einen kommen, um uns Lehren und Vorschriften zu ertheilen; Andere, um solche Lehren zu erhalten. Wer wollte da so undankbar sein, nur zu empfangen und nicht auch zu geben? — Sehr oft hört man auch einwenden, dass die hohen Geister, die uns so heilige Lehren und tiefe Gedanken mittheilen, meistens ihre Identität (Namen und Wohnort auf Erden) nicht angeben. Oft habe ich hierüber nachgeforscht und gefragt und um Aufschluss gebeten. Dass die Medien solche hohe und tiefe Gedanken aus sich entnehmen, ist nicht denkbar; denn in normalem Zustande sind die Medien nicht im Stande, solche geläufige und logische Reden zu halten. Was ist die Ursache, was die treibende Gewalt, wodurch Sprechmedien veranlasst werden, so ganz aus sich selbst heraus in ein höheres Stadium zu treten? Die Antworten aus dem Jenseits haben mich nicht immer befriedigt, und ich war um so mehr darauf gewiesen, nach der Ursache selbst zu suchen, als mir viele Geister antworteten: „Wir dürfen der Zeit nicht vorgreifen; es ist Sache eurer Wissenschaft, die Ursache zu finden"; oder ein andermal hiess es: „Eure Sprache ist noch nicht vollkommen genug, Euch das erklären zu können; die Sprache geht in gleichem Schritte mit der Entwickelung der Menschen; höhere Erkenntniss und Einsicht schafft die erklärenden Ausdrücke; wie die Natur auf der Erde Stufe für Stufe entwickelt hat, so wird sich auch die Menschennatur fortan langsam entwickeln; Gott lässt keine Ueberstürzung zu." — Gegen solche Erklärungen liess sich allerdings nichts weiter einwenden; denn es klang aus ihnen stets der Mahnruf: „Forsche selbst nach, vielleicht wird es dir klar werden".

Die Vertreter unserer heutigen Wissenschaft haben es bezüglich ihrer Kenntniss der Physiologie, des Lebensmagnetismus, der Elektro-Biologie, der Aether und Essenzen in unserem Gehirne wohl etwas weiter gebracht, als unsere vor hundert oder auch nur vor fünfundzwanzig Jahren lebenden Vorfahren; sie wissen aber immer noch sehr wenig vom Mesmerismus und der Tragweite der magnetischen Zustände. Vielleicht, wenn die Gelehrten erst selbst gelernt haben werden, zu mesmerisiren, und sich bewusst sind, welche zarte „Geistes"-Saiten dabei in Betracht kommen; wenn sie sich der Ursachen bewusst sein werden, warum das eine Subjekt so rasch, so leicht und so kraftvoll zu kontroliren ist und

das andere nur nach einer Richtung hin, oder auch gar nicht mesmerirt werden kann; vielleicht wenn wir dereinst besser gelernt haben werden, die Organisation eines Mediums besser verstehen und untersuchen zu können, — wird uns Manches jetzt noch Dunkle und manche Kraft der Natur klar werden.

Viele Mittheilungen aus dem Jenseits kommen mir als Versuche der Geister vor, wie weit ihre Kraft der Controlirung bei diesem und jenem Medium reicht. So z. B. werden wir durch das vom Medium Mr. *Stiles* geschriebene Buch: „Messages of *John Q. Adams*" belehrt, dass *Adams*,*) nachdem er längere Zeit verschiedene Medien probirt hatte, endlich im Mai 1854 in dem Schriftsetzer-Lehrling *Stiles* das für ihn brauchbare Schreibmedium entdeckt hat, durch welches es ihm möglich war, seine (so merkwürdigen) Erfahrungen und Mittheilungen aus dem Jenseits den Menschen zu offenbaren. Ebenso sind in Miss *Emma Hardinge's* „The American Spiritualism" mehrere Beispiele zu lesen, wo Medien plötzlich von ihren kontrolirenden Spirits verlassen und später erst von einer ganz anderen Intelligenz geleitet wurden. Somit scheinen die Geister selbst zu experimentiren, und sobald sie finden, dass ihnen die Naturanlage des Mediums zu ihren Zwecken nicht genügt, so verlassen sie es und überlassen es einem andern Geiste, der in seinen Anforderungen vielleicht genügsamer ist, oder eine für das betreffende Medium wirksamere, weil spezifisch geeignetere Kraft besitzt.

Ein Geist sagte mir einmal durch sein Medium folgendes: „Die Ursache, warum wir die Medien nicht immer so controliren können, wie wir es möchten, liegt wohl theilweise in unserer Kraft, meistens aber an den Medien selbst; auch haben wir bei uns oben jetzt erst gelernt, dass, wenn viele verschiedene Geister durch ein Medium sprechen, es für uns nicht möglich ist, das Medium ganz in unsere Controle zu bringen; wir sind deshalb erst jetzt darauf gekommen, uns ‚Originalmedien' heranzubilden, d. h. Medien, durch die kein anderer Geist sich manifestiren darf; denn jeder Geist lässt in dem Gehirne des Mediums etwas zurück, wodurch das Medium in seinem Denken mehr oder minder beeinflusst wird". Ferner scheint der betreffende Geist erst durch Uebung es dahin zu bringen, durch das Medium Eigennamen aussprechen lassen zu können, wie

*) *John Quincy Adams* war der sechste Präsident der Vereinigten Staaten und starb 1848, als der Spiritualismus wenige Jahre vorher durch den damals 16 Jahre alten *A. J. Davis* im Trance-Zustande als Zukunfts-Philosophie mit allen kommenden Erscheinungen vorausgesagt war.

das im September-Heft 1880 der „Psychischen Studien" vom Geiste *Hugo Hensch* und später im Januar-Heft 1881 mit *Thime* (anstatt *Thieme* und *Thimme*) durch das Medium Mrs. *Pirney* geschehen ist.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Philosophische Schriften

von

Dr. **Franz Hoffmann,**

o. Prof. a. d. Univers. Würzburg, Ritter des Michaelsordens erster Klasse und auswärtigem Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München.

Siebenter Band.

(Erlangen, Verlag von *Andreas Deichert,* 1881.)
XVI u. 464 S. gr. 8⁰. — Preis: 6 Mk.

Besprochen von **Gr. C. Wittig.**

Dieser siebente Band „Philosophischer Schriften" des greisen Vertreters der deutschen Philosophie*), welcher sich seit fünf Jahrzehnten um die zur Geltung-Bringung eines höheren philosophischen wie theologischen Gottes- und Weltbegriffes in zahlreichen Werken redlich bemüht hat, besteht zwar zum grössten Theile aus einer Zusammenstellung von Artikeln, welche bereits in den „Psychischen Studien" und in anderen philosophischen Journalen erschienen sind, bringt aber in seiner Anordnung und im Vorwort wie in den einleitenden Kapiteln so viel des Neuen und Interessanten, dass dieser Band ausschliesslich ein rein spiritualistisch durchhauchter genannt werden kann. Als eminenter Kritiker der hervorragendsten Leistungen der neuern Philosophie seit *Kant,* ist Prof. *Hoffmann* selbst von seinen Gegnern anerkannt und zum Theil sogar gefürchtet. Die meisten haben ihn Jahrzehnte lang todt zu schweigen

*) Wenn wir nicht irren, so feiert derselbe ebenfalls, wie gegenwärtig *Ulrici* in Halle, in nächster Zeit sein 50jähriges Doctor-Jubiläum. Geboren den 19. Januar 1804 zu Aschaffenburg, wurde er 1834 Professor am Lyceum zu Amberg, 1835 Professor der Philosophie zu Würzburg. Wir können ihn als *Nestor* des Spiritualismus bezeichnen.

versucht. Aber er hat sich nicht beirren lassen und hat die philosophisch forschende Welt unermüdlich immer von Neuem auf die fruchtbaren Ideenkeime seines Lehrers und Meisters *Franz von Baader* hingewiesen. Erst im letzten Decennium haben sich die philosophischen Schriftsteller ihm mehr zugewandt und seinen gediegen kritischen Einwürfen Gehör geschenkt. Die neueste Broschüre des Dr. *Max Runze* zum Besten einer Urgrossnichte *Kant's*, unter dem Titel: — „*Kant's* Bedeutung auf Grund der Entwicklungsgeschichte seiner Philosophie. Festvortrag zum 100jährigen Gedenktage des Erscheinens der „Kritik der reinen Vernunft" am 28. März 1881 im Saale des Stadt-Parks zu Berlin gehalten", ist ihm als „dem Nestor der deutschen Philosophie" in hoher Anerkennung seiner Verdienste gewidmet. Wohl kein deutscher Philosoph hat sich mit *Kant* eingehender und tiefer beschäftigt, als gerade Professor *Hoffmann*, weil er seines Meisters Grundprincipien mit denen *Kant's* gründlich zu vergleichen und auseinander zu setzen hatte.

In 47 Kapiteln erörtert er in vorliegendem Bande fast alle neueren buchhändlerischen Erscheinungen auf dem Gebiete des modernen Spiritualismus und Spiritismus. Das Ganze bezeichnet der Verfasser als „Spiritualistische Studien". Er geht aus von einer „Orientirung über den Standpunkt *Franz von Baader's*" und giebt im 2. Kapitel dessen „Gedanken über Lebens-Magnetismus, Somnambulismus, Geisterwelt, zeitliches und ewiges Leben", wofür ihm die Erforscher des modernen Spiritualismus nur höchst dankbar sein können. Ein bereits in Aussicht genommener achter Band soll das noch Fehlende bis zur Jetztzeit nachbringen. Obgleich wir mit der Auseinandersetzung seines Vorworts über den amerikanischen Spiritualisten *Andrew Jackson Davis* im Vergleiche zu dem französischen Spiritisten *Allan Kardec* (*Rivail*) nicht voll einverstanden sein können, weil *Hoffmann* sich mit sämmtlichen Schriften beider Vertreter dieser zwei verschiedenen Richtungen, wie er selbst zugesteht, noch nicht eingehend genug bekannt gemacht hat und sonach nur nach den ihm bisher in deutschen Uebersetzungen vorgelegenen Theilausgaben derselben geurtheilt hat, so können wir sein Urtheil über *Davis* in Bezug auf die Cardinalfrage des rechten Gottesbegriffs als Ausgangspunkt der Geisterwelt und des ganzen physischen Kosmos doch nur formell, nicht principiell*) anfechten. *Hoffmann* hat sich jedenfalls

*) Man sehe über Prof. *Hoffmann's*, resp. *Baader's*, musterhaften Gottesbegriff z. B. die vortreffliche Entwickelung im Juni-Heft 1881 der „Psych. Studien" S. 273 ff. Vgl. S. 364 ff. im vorliegenden Hefte.

von *Kardec's* seinem Meister *Baader* wahlverwandteren Worten zu sehr bestechen lassen, welche dessen Gottesbegriff mehr dem katholisch-kirchlichen näher stehend und im Punkte der Vertheidigung einer nach bestimmten Rangstufen schon längst vorgeordneten Geisterwelt als theologisch exacter erscheinen lassen. *Davis* hat sich seine eigene philosophische Sprache aus ureigensten psychischen Erfahrungen erst mühsam erschaffen müssen, ähnlich wie *Baader's* hochgeschätztes Vorbild, der Theosoph *Jakob Böhme* zu Görlitz. Ein tiefer eingehendes Studium in **alle** *Davis*'schen Schriften*) dürfte weit ideellere Beziehungen zu *Franz von Baader*, als zu dessen blinden Nachtretern oder geheimen wie offenen Gegnern ergeben. *Davis*' Gottesbegriff, wie er ihn z. B. im „Lehrer der Grossen Harmonie" herauszuarbeiten versucht hat, ist doch wahrlich grossartiger und in sich consequenter, als der noch grösstentheils auf dem alten Kirchendogma fussende *Kardec's*. *Davis* ist auch der Hauptanstoss zur Entwickelung des Spiritualismus in Deutschland zu verdanken. Doch abgesehen von dieser uns einigermaassen überraschenden Meinungsverschiedenheit des ehrwürdigen Kritikers, welcher durch Prof. *Max Perty's* von vornherein gerade in diesem Punkte ebenfalls irre geleitetes Urtheil etwas voreingenommen zu sein scheint, können wir nicht genug betonen, dass uns die Haupttendenz seines Vorwortes im Grossen und Ganzen voll aus der Seele geschrieben ist. Wir werden gut thun, die uns sympathischesten Stellen hier rühmend hervorzuheben, um das ganze Werk sammt allen übrigen Schriften des Herrn Verfassers dadurch sicher aufs Beste zu empfehlen.

„Mit einer solchen Vertheidigung der Wirklichkeit des „Verkehrs irdischer Menschen mit den Abgeschiedenen" — schreibt er Eingangs seines Vorwortes S. VII treffend — „kann man nur vor das Publikum treten, wenn man nach „vielfältigen Prüfungen von der Wahrheit und Wirklichkeit „jenes Verkehrs sich fest überzeugt hat. Die Einwendung, „dass diese Ueberzeugung eine irrige sein könnte, wird durch „den ganzen Verlauf dieser Betrachtungen zu widerlegen „versucht, und der Verfasser kann diesen Versuch nur für „gelungen erachten. Die Gegner sollten doch wohl mehr, „als geschehen ist, erwägen, dass ganz evidente Gründe „vorliegen müssten, um behaupten zu können, dass so aus„gezeichnete Charaktere und Forscher, wie z. B. der Richter

*) Vorläufig noch nicht zum 3. Theil edirt in der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1867—1876) und zu einem kleinen Theile durch den Verleger *Wilhelm Besser* in Leipzig.

„*Edmonds, Wallace, Crookes, Varley, Fechner, Weber, Zöllner,* „*von Fichte, Perty, Ulrici, von Hellenbach,* was den Kern der „Sache betrifft, getäuscht worden seien .... Vielmehr haben „diese Männer theils evidente Beweise für das Hereinragen „der Geisterwelt geliefert, theils durch Nachprüfungen die- „selben bestätigt. Unstreitig ist eine Unzahl von seit Jahr- „tausenden vorgekommenen Angaben über Geistererschei- „nungen oder Geisterwirkungen theils unstichhaltig, theils „positiv falsch, Täuschung oder Betrug; aber es fehlt nicht „in unserer Zeit an einschlägigen Erscheinungen, welche die „strengsten Prüfungen eminenter Beobachter und Experi- „mentatoren bestanden haben. Daher sah sich der eminent „skeptische *von Hellenbach* genöthigt, in seinen „Vorurtheilen „der Menschheit" zu äussern, dass, so gewiss, als die Exi- „stenz der Fische im Wasser, (er hätte hinzufügen können: „und der (S. VIII) Thiere und Menschen auf dem festen „Lande,) die Existenz ausserirdischer Wesenreihen experi- „mentell erwiesen sei.

„Sehen wir uns nach den Gegnern um, so steht der „geringste Theil von ihnen ausserhalb einer gemeinpantheisti- „schen, naturalistischen oder gar materialistischen Welt- „anschauung. Was sollen aber Gegenargumente bedeuten, „welche auf so niedriger Erkenntniszstufe sich zu gründen „suchen, die nur ein blindes Weltprincip (und damit den „Fatalismus) wie den Untergang alles Gewordenen, also „auch alles von ihnen „geistig" Genannten, zu statuiren ver- „mag? Auf jedem dieser falschen Standpunkte (gemeiner „Pantheismus, Naturalismus, Materialismus) wird sogar die „Möglichkeit der Fortdauer des Menschen über den irdi- „schen Tod hinaus geleugnet und daher jede Erscheinung, „die solcher Voraussetzung widerspricht oder auch nur zu „widersprechen droht, gleichsam mit Gewalt zur Täuschung „oder zum Betrug gestempelt.

„Unbefangene Untersuchung ist daher von diesen negativ „dogmatistischen Standpunkten aus unmöglich. Es veranlasst „ihre Vertreter gar nicht zu erneuerter Prüfung ihrer Denk- „ergebnisse, dass unsere grössten Denker und Dichter inso- „fern auf der Gegenseite stehen, als sie die Ueberzeugung „von der Unsterblichkeit der menschlichen Individuen fest- „gehalten haben. Die Leugnung derselben ging in der „neueren Zeit hauptsächlich von *Hegel* und *Schopenhauer* aus „und verbreitete sich von daher unter eine Unzahl von „untergeordneten Epigonen, die gleichwohl in der Literatur „der Zeitblätter den Ton angeben und guten Theils fanatisch „Alles verfolgen, was ihren flachen Vorstellungen entgegen „ist. *Kant,* der, trotz dem und jenem, zu tiefsinnig war, „um dem Pantheismus oder Naturalismus oder Materialis-

„mus zu huldigen, stund daher im Grunde der Anerkennung „eines Geisterverkehrs näher, da er den Glauben an die „individuelle Unsterblichkeit immer fest hielt, und sogar „*David Strauss* äusserte, dass unter Voraussetzung der indi-„viduellen Unsterblichkeit der Verkehr mit der jenseitigen „Geisterwelt eine naheliegende Annahme sei.

„Diejenigen Gegner des Geisterverkehrs, welche ent-„weder dem Theismus oder dem Deismus oder dem Per-„sönlichkeits-Pantheismus huldigen, halten daher fest an „dem Glauben der individuellen Unsterblichkeit, stellen sich „aber die Erden-Menschheit absolut getrennt von der Welt-„region der Abgeschiedenen vor, ohne doch solche absolute „Getrenntheit beweisen zu können, die jedenfalls der Ana-„logie der Naturwelt-Regionen nicht entsprechen würde.

„Nicht Wenige, die nicht gerade der Annahme eines „Geisterverkehrs entgegen wären, lassen sich irre machen „theils durch die Erinnerungen von Nebenumständen bei „den sonst annehmbaren Berichterstattungen über spiritua-„listische (S. IX.) oder spiritistische Experimente, theils „durch die verschiedenartigen Erklärungsversuche des That-„sächlichen, die Abweichung der Theorien von einander. „Als ob nicht jeder neue Thatsachenkreis, der ermittelt „worden, Anlass zu verschiedenen Auffassungen und Theo-„rien gegeben hätte, und als ob durch fortschreitende Unter-„suchung nicht oft genug die wahre Theorie ermittelt worden „wäre. Es besteht daher allerdings das Bedürfniss einer „umfassenden Kritik der aufgetauchten abweichenden Theo-„rien, und man soll nicht daran verzweifeln, dass eine ge-„lungene zu Tage treten wird. Alles, was in die Zeit tritt, „muss sich entwickeln und kann und soll grösserer Voll-„kommenheit entgegenreifen. Spiritualisten und Spiritisten „sollen stets bereit zu erneuerter Untersuchung sein, als „irrig Erkanntes abstreifen und zu immer lichterer Erkennt-„niss sich erheben."

Die hierauf entwickelten Ansichten *Perty's* können wir mit denen des Herrn Verfassers über *Davis* und *Rivail*, wie schon Eingangs bemerkt, nicht durchgehends theilen, und möchten hier entschieden auf erneuerte vollständige Untersuchung der wahren Stellung Beider zu einander dringen. Der betreffende Forscher, den Herr Professor *Hoffmann* zur Darstellung, Vergleichung und Kritik des Ganzen der Lehren einerseits *Rivail's* (*Allan Kardec's*) und andererseits *A. J. Davis'* auffordert, müsste doch wohl als wesentliche Vorbedingung nicht allein eine vollständige Kenntniss des Englischen und Französischen innehaben, um die Originalwerke beider Schriftsteller fertig lesen und würdigen zu können, sondern

auch ein gediegener Kenner aller philosophischen Systeme und der übrigen spiritualistischen Literatur sein, um ein einigermaassen competentes Urtheil fällen zu können. Keiner wäre wohl in letzterer Beziehung hierfür geeigneter als der Herr Verfasser des vorliegenden Bandes „Philosophischer Schriften". In sprachlicher Beziehung würde er freilich mehr oder weniger von Uebersetzungen abhängig bleiben müssen.

Wichtiger als dieser für jetzt noch unausfechtbare Streit ist für uns, was der Herr Verfasser weiter über das erneuerte Studium des Lebensmagnetismus, Braidismus und Hypnotismus S. XI äussert. Nach Erwähnung von *Heidenhain's, Weinhold's, Rühlmann's, Berger's, Grützner's, Schneider's, Ernst von der Steinen's, Bäumler's, Preyer's* u. A. Forschungen, besonders *Preyer's* über *Braid,* von dem er eine Gesammtausgabe seiner Schriften in Aussicht stellt, frägt er ebenso nachdrücklich als richtig: — „Aber warum denkt Niemand „daran, dass einmal die Schriften *Mesmer's* gesammelt und „in einer durchgängig deutschen Ausgabe vorgelegt werden „sollten? Denn, was man auch gegen *Mesmer* zu erinnern „habe, (und ich habe solches nicht zurückgehalten, wiewohl „vielleicht noch mehr zu sagen gewesen wäre), er ist jeden- „falls eine geschichtliche Gestalt, und es ist genaue und „vollständige Aufklärung über ihn erforderlich. Herr Prof. „Dr. *Bäumler* hängt seiner Schrift: „Der sogenannte anima- „lische Magnetismus oder Hypnotismus", unter der Unter- „schrift: „Benutzte Literatur", 48 Schriften-Titel an, in einer „ganz interessanten Auswahl, wozu indess bemerkt werden „kann, dass die lebensmagnetische Literatur nicht nach „hunderten, sondern nach tausenden von Werken zählt. „Ein wirklich umfassender und zugleich kritischer Bericht „eines Berufenen würde ein viele Jahre langes Studium zur „Voraussetzung haben müssen. In einem Zeitalter, in welchem „eine so grosse Zahl von Forschern, namentlich Natur- „forschern, pantheistischen, halbpantheistischen, naturalisti- „schen, (S. XII), hylozoistischen, materialistischen Vor- „stellungen huldigt, wird sich eine in die Tiefe dringende „Verständigung über die lebensmagnetischen Erscheinungen „nur schwer erzielen lassen. Was sich nicht leicht natura- „listischen Erklärungsversuchen fügen will, wird meist sofort „für phantastisch erklärt und nach Möglichkeit zur Seite „geschoben.

„Die deutsche Philosophie ist in ihren eigentlich „namhaften Vertretern keineswegs in dieses realistische „Extrem verfallen. Aber dem Halbpantheismus (Geistes- „oder Persönlichkeits-Pantheismus) huldigt seit *Leibniz* die „Mehrheit derjenigen namhafteren Philosophen, die die „Möglichkeit philosophischer Erkenntniss des Wesens der

„Dinge statuiren. In dem Persönlichkeits-Pantheismus „glauben sie die tiefste Weisheit entdeckt zu haben, ohne „zu erwägen oder es inne zu werden, dass die Auffassung „Gottes und der Welt als einer und derselben Wesenheit „einen unausgleichbaren Widerspruch mit sich führt . . . . „Dass doch immer wieder nach allen erfahrenen Niederlagen „Köpfe auftreten, die wähnen können, mit mühsam zusammen-„geschweisstem Atheismus der in Zerwürfnissen verstrickten „Welt gründlich aufhelfen zu können! . . . . Dem gegen-„über ist es erfreulich, den Herrn Baron *Lazar von Hellen-„bach* über *Schopenhauer* und den gemeinen Pantheismus „hinausgekommen zu sehen, wenigstens im wesentlich nach „*Kant* formulirten moralischen Glauben, wenn er auch ein „eigentliches Wissen von Gott ablehnt. Man vergleiche den „VIII. Abschnitt: die Unzugänglichkeit des Pantheismus „(S. 291—304) in der mehrfach frappanten Schrift: Aus dem „Tagebuch eines Philosophen von *L. B. Hellenbach* (Wien, „*Rosner*, 1881). Der schliesslich doch nicht, oder nicht mehr, „*Schopenhauer*'sche, sondern *Kant*'sche Standpunkt *von Hellen-„bach's* ist nicht der meine, aber ich achte sehr hoch den „Scharfsinn *Kant's* und *Hellenbach's* in der Erkenntniss der „wissenschaftlichen Unzulänglichkeit und Unhaltbarkeit des „Pantheismus und den sittlichen und gemüthlichen Wider-„willen gegen denselben.“

Was der geehrte Herr Verfasser noch weiter Geistreiches und Gewichtvolles über die verschiedensten spiritualistischen Verhältnisse und Schriftsteller in diesem, wie in den übrigen Bänden seiner „Philosophischen Schriften“, sowie besonders in seinen Vorworten und Einleitungen zu den Ausgaben der Werke *Franz von Baader's*, niedergelegt hat, wir können es nicht genug dem Studium aller wirklich denkenden und forschenden Spiritualisten empfehlen, auch wenn nicht Alles, was doch bei keinem Selbstdenker der Fall sein dürfte, ihren vollen ungetheilten Beifall erhalten sollte. Meist erzieht und bildet uns das uns Widersprechende mehr, als das augenblicklich mit uns Uebereinstimmende.

Arthur Schopenhauer's Stellung zur Unsterblichkeitsfrage.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

VI.

(Fortsetzung von Seite 322.)

Es folgen bei *Sch.* dem besprochenen Passus „Einige Worte über den Pantheismus“, in welchen er die stärksten

Trümpfe gegen den Pantheismus ausspielt, dem er doch nur in noch schlechterer Form, als in der von ihm bekämpften, selber huldigt. Wir billigen den Ton nicht, in dem er sich vernehmen lässt, wenn er gegen den Pantheismus sagt: „Es müsste ja offenbar ein übelberathener Gott sein, der sich keinen besseren Spass zu machen verstände, als sich in eine Welt, wie die vorliegende, zu verwandeln, in so eine hungrige Welt, um daselbst in Gestalt zahlloser Millionen lebender, aber geängstigter und gequälter Wesen, die sämmtlich nur dadurch eine Weile bestehen, dass eines das andere auffrisst, Jammer, Noth und Tod, ohne Maass und Ziel zu erdulden, z. B. in Gestalt von 6 Millionen Negersklaven, täglich, im Durchschnitt, 60 Millionen Peitschenhiebe auf blossem Leibe zu empfangen, und in Gestalt von 3 Millionen europäischer Weber unter Hunger und Kummer in dumpfigen Kammern oder trostlosen Fabriksälen schwach zu vegetiren u. dergl. m.; das wäre mir eine Kurzweil für einen Gott! der als solcher es doch ganz anders gewöhnt sein müsste." Aber wir widersprechen der Sache nach nicht und fragen nur, ob der Pantheismus dadurch verbessert oder ganz beseitigt wird, wenn *Sch.* das Ding an sich, das nolens volens doch sein Absolutes ist, nicht Gott genannt wissen will; wenn er es als blinden Willen auffasst und vorführt, der, ohne zu wissen, was er thut, und also auch, warum er es thut, ganz von selbst als nach Raum und Zeit unendliche Welt nicht sich, denn als blind erscheint ihm nichts, sondern einem Theil seiner Erscheinungen erscheint, nicht wie er ist, sondern wie er in den Erscheinungen sich abspiegelt; wodurch er aber so wenig in seiner Vollwesenheit von jenem sich selbst erscheinenden oder wissenden Theil seiner Erscheinungen erkannt wird, als er sich selbst erkennt, und endlich in allen seinen Erscheinungen sich als gebrochen, hungerig, gierig, selbstsüchtig, unter sich und mit sich in anfangs- und endlosem Streit, Kampf und Widerspruch darstellt, der nur in allem Einzelnen durch Willensertödtung, Erscheinungsvernichtung, aufgelöst, überwunden werden kann, aber wie er anfangslos war, so sich endlos in immer andern Erscheinungsformen erneuert. Wäre diese scheussliche Lehre nicht Pantheismus, so könnte sie nur tief unter ihm stehen, nicht über ihm. Aber obgleich er, sich seiner inconsequenten mystischen Einmengungen erinnernd, zugibt, dass der Gedanke, dass die Welt bloss eine physische, keine moralische Bedeutung habe, der heilloseste Irrthum sei, entsprungen aus der grössten Perversität des Geistes, erklärt er anderwärts ausdrücklich, dass die Wahrheit des Pantheismus (also doch

der vermeintlich wahre Pantheismus) in der (von ihm getheilten) Alleinslehre, dem ἑν και καν, in der Aufhebung des dualistischen Gegensatzes zwischen Gott und Welt, in der Erkenntniss, dass die Welt aus ihrer inneren Kraft und durch sich selbst da sei.*) *Schopenhauer* unterscheidet sich also von den Pantheisten nur dadurch, dass er die Welt nicht Gott genannt und überhaupt von einem Gott nichts wissen will. Seine Philosophie soll Atheismus, Pankosmismus und schliesslich Determinismus und Fatalismus sein. Diess ist ihm aber bei Leibe keine Perversität des Geistes, und der eingestandene Fatalismus soll dennoch eine moralische Bedeutung haben.

Räumt nun *Sch.* (VI, 106) ein, dass der (angebliche) Fortschritt vom Theismus zum Pantheismus nur ein vermeintlicher sei, so trifft diess auch seine eigene Lehre, da sie sich vom Pantheismus nicht wesentlich unterscheidet; denn es ist, wenn nicht sophistisch, bloss lächerlich, darin einen wesentlichen Unterschied finden zu wollen, dass Jene Gott und Welt Eins nennen, *Sch.* aber die Bezeichnung der Welt mit Gott oder Eins mit Gott nicht zulassen will. Zu den häufigen Widersprüchen *Schopenhauer's* kommt hier noch der, dass er den Theismus für nicht absurd, sondern bloss für unerwiesen erklärt, während er anderwärts — wenn man einmal aggressiv verfahren wollte — entscheidende Gründe gegen den Theismus beigebracht zu haben sich einbildet.**) Seine Scheingründe sind:

1) Die traurige (leidenvolle) Beschaffenheit der Welt lasse sich nicht damit vereinigen, dass sie das Werk vereinter Allgüte, Allweisheit und Allmacht sei.

2) Der Theismus verwandele die wahre und reine Moralität des Handelns in eine eigennützige, weil Lohn erwartende, hebe überdiess Freiheit und Zurechnungsfähigkeit auf; denn an einem Wesen, welches seiner existentia und essentia nach das Werk eines Andern sei, lasse sich weder Schuld noch Verdienst denken.

3) Nicht viel besser als mit der Willensfreiheit stehe es beim Theismus mit unserer Fortdauer nach dem Tode; denn was von einem Andern geschaffen sei, habe einen Anfang seines Daseins gehabt, werde also wohl auch sein Ende haben. Aseität sei die Bedingung wie der Zurechnungsfähigkeit, so auch der Unsterblichkeit.

Dagegen leiste der buddhistische Atheismus Alles, was der Theismus vermissen lasse. —

*) S. W. *Schopenhauer's* II, 736—739. Vergl. *Schopenhauer*-Lexikon von *Frauenstädt* II, 199.

**) S. W. *Sch.'s*, V, 130 ff. Vergl. *Schopenhauer*-Lexikon I, 305.

Damit wäre nun Alles glücklich auf den Kopf gestellt, wenn es haltbar wäre, wenn der Mensch mit dem Kopf unten stehen oder wurzeln und mit den Füssen oben denken und wollen könnte.

Die aufgestellten Gründe gegen den Theismus sind hinfällig:

1) Wenn Gott ist, so muss er, auch nach *Sch.* selbst, Allgüte, Allweisheit und Allmacht sein, und dann muss auch die Beschaffenheit der Welt damit vereinbar sein, dass sie ihrer Wesenheit nach das Werk Gottes ist. Dass aber Gott ist, erweist sich aus folgenden Gründen: Nichts Endliches, keines der unzählbar vielen Wesen und der unermesslichen Vielheit des Geschehens, hat seinen Grund in sich selbst, folglich muss es einen einigen Grund ausser und über der Welt haben. Dass den Weltprocess Zweckmässigkeit durchwalte, ist unleugbar; denn steht die Zweckmässigkeit des Organismus des Menschen fest, so beweist diess, dass das Weltall zweckmässig geordnet sein muss, weil die Zweckmässigkeit eines Theils der Welt nicht gedacht werden kann ohne die Zweckmässigkeit des Ganzen, welche sich im Grossen im Sonnensystem wie im kosmischen System überall zeigt. Folglich muss der einige Weltgrund, die einige Weltursache, geistig, und wenn geistig, selbstbewusst wollend, und wenn diess, persönlich sein. Das unbedingte Sittengesetz in unserem Innern beweist einen unbedingten Willensgesetzgeber, der nur derselbe unbedingte persönliche Gott sein kann. Die Uebel und Leiden der Welt sind theils nothwendige zur Entwickelung der zeitlichen Menschheit und zur Erhebung und schliesslich vollendenden Einigung mit Gott, theils menschheitlich und individuell verschuldete, die dennoch von Gott zu Mitteln der Förderung des Guten und zum Guten verwendet werden. Der Zustand der Welt, wie er jetzt ist, ist nicht der Urzustand der Welt, wie ihn Gott geschaffen hat, sondern durch geistige und physische Katastrophen alterirt, nicht aber bestimmt, so zu bleiben, sondern grösserer Vollkommenheit und zuletzt der Vollendung entgegenzugehen, wo die geringeren und schwereren Leiden überwunden sein werden.

2) Was man Lohn des Guten nennt, ist nur gesetzmässige Folge des Gutseins um seiner selbst willen.*) Was

*) Schon der erste deutsche eigentliche Philosoph, *Rhabanus Maurus*, lehrt, dass das Gute um seiner selbst willen geübt werden solle. S. „Der Uebergang der Philosophie zu den Deutschen im VI. und XI. Jahrhundert", von Prof. Dr. *Arthur Richter*. Programm der Realschule I. Ordnung im Waisenhaus zu Halle für 1879—1880 (Halle 1880) S. 21—23.

wäre das für eine Weltordnung, in welcher der Gute und der Böse, der Moralische und der Immoralische gleiche Folgewirkungen erführe, oder wenn der Gute Leiden und der Böse Wohlsein davon trüge? Was wäre das für ein Gott oder überhaupt für ein Weltprincip, der oder das keinen Unterschied kennen würde in seinem Wirken auf Gute und Böse? Oder bei welchem die geistigen Wesen nicht wissen dürften, dass guter Wille schliesslich allemal beseligende, böser Wille üble Wirkungen erfahren müsse, ohne durch dieses Wissen selbstsüchtig, also böse werden zu müssen?

3) Das Geschaffensein der Menschen hebt so wenig die Freiheit und Zurechnungsfähigkeit auf, dass vielmehr nur geschaffene Wesen der Willensbestimmung nach frei und zurechnungsfähig sein können. Könnte einer Mehrheit von Wesen Aseïtät, Aus- und durch-sich-Sein, zukommen, was unmöglich ist, weil Aseïtät nur dem einzigen und einigen Absoluten zukommt und zukommen kann, so würde keines dieser Wesen einem andern und nicht einmal sich selbst verantwortlich sein können, sondern so, wie es wäre, so müsste es sein und könnte weder anders sein noch anders werden. Der Mensch kann nur, weil er dessen Geschöpf ist, Gott verantwortlich sein, der ihm mit dem Dasein und Leben geistige und leibliche Kräfte und Vermögen gegeben hat, die er nach göttlichem Vernunft- und Willensgesetz bethätigen soll, damit er in Harmonie und Gemeinschaft mit Gott trete, woraus ihm Beseligung entspringen soll. Wäre der Mensch nichts als Erscheinung eines Dings an sich, eines unbewussten Absoluten, gerade dann könnte er weder frei, noch verantwortlich sein. Der bei ungemessensten Schmähungen sich über die namhaftesten Philosophen hoch hinaus dünkende *Schopenhauer* zeigt hier nicht einmal soviel Verstand, einzusehen, dass etwas, was nichts weiter wäre als Erscheinung einer Wesenheit, darin aufginge, nur Erscheinung einer Wesenheit zu sein, unbedingt von dieser Wesenheit determinirt sein müsste, und dass ihm folglich als blosse Erscheinung keine Freiheit zukommen könnte. Will man dieser Einwendung durch die Hinweisung darauf entgegnen, dass *Schopenhauer* unsere Folgerung sehr wohl eingesehen habe und eben desswegen alles in Zeit und Raum Erscheinende der strengsten Nothwendigkeit unterworfen vorgestellt, die Freiheit des Willens aber in die intelligible Welt verlegt habe, jedem Individuellen ohne Ausnahme Aseïtät zuschreibend, so kommt man nur aus dem Regen in die Traufe. Denn nach der Voraussetzung des *ἐν και παν*, des Einen blinden Willens, der in der Unendlichkeit

der Erscheinungen das Was, das Wesen aller derselben ist, kann es weder ausser ihm, noch in ihm andere Aseïtäten, also auch keine von ihm nicht determinirte Bestimmungen, keine Selbstbestimmungen geben, also auch keine Freiheit. Die angebliche intelligible Freiheit ist eine Erdichtung, liegt ausser der Consequenz des Systems, ja widerspricht ihm. Die ernstliche Annahme einer Vielheit, einer Unendlichkeit von Aseïtäten würde das *Schopenhauer'sche* System auseinander sprengen, seinen Monismus in Pluralismus verwandeln, in eine Art blinde Willensmonadologie überführen, etwa wie *Bahnsen* die Lehre *Sch.'s* umzustülpen versucht hat. Soll aber nach *Sch.* die Aseïtät aller (individuellen) Erscheinungen die Aseïtät des Einen blinden Willens sein, so kommt sie doch nur dem Einen blinden Willen, nicht aber den Erscheinungen als solchen zu.

Schopenhauer legte es mehr darauf an, durch Schönschreibung zu imponiren und zu überreden, als durch streng wissenschaftliche Methode und tiefe Begründung zu überzeugen. Hundertfach argumentirt und operirt er aus unbewiesenen Voraussetzungen, ja sein Atheismus ist pure Voraussetzung, die aus seinem pathologisch afficirten Gemüth hervorging. Er nahm Hauptlehren der *Kant*'schen Philosophie ohne Untersuchung an und baute modificirend und verändernd auf ihnen fort, *Kant* mit überschwänglichen Lobpreisungen über alle Philosophen erhöhend, weil er in ihm die Vorbereitung, den Weg zum Atheismus erblicken zu dürfen glaubte. Eine Prüfung seiner idealistischen Lehren mit verdünntem Realismus, wie seine angebliche Widerlegung aller theoretischen Beweise für das Dasein Gottes thut er oberflächlich ab, und seine Nachweisung, dass die Incompetenz der Vernunft in Sachen übersinnlicher Erkenntniss die Incompetenz der Verneinung und Leugnung des Uebersinnlichen einschliesse, dass also ebensowenig ein Beweis der Nichtexistenz Gottes und des Uebersinnlichen überhaupt als ein Beweis der Existenz Gottes möglich sei, wurde von *Sch.* willkürlich und unberechtigt so grell überschritten, dass er in seiner Kritik der *Kant*'schen Philosophie *Kant* nur die Miene machen lässt, als sei es ihm Ernst mit dem moralischen Glauben an Gott (Die Welt als W. und Vorstellung I, 501, dritte Auflage), und in dem Abschnitt der Fragmente zur Geschichte der Philosophie: „Noch einige Erläuterungen zur *Kant*'schen Philosophie" äussert, dass *Kant*, nachdem er durch seine Kritik der spekulativen Theologie dieser den Todesstoss gegeben habe, genöthigt gewesen sei, den Eindruck davon durch ein Besänftigungsmittel, den moralischen Glauben, zu mildern,

indem er bei den Klügeren auf das granum salis gerechnet habe.*) *Sch.* beschuldigt also *Kant* der feigen Heuchelei und würdigt seinen philosophischen Helden (der sich bis nahe zum indischen Atheismus erhoben habe) tief herab, indess er seine Nachfolger, *Fichte*, *Schelling*, *Hegel*, des Unsinns beschuldigt, obgleich er Gedanken der beiden ersten benutzte, wenn er sie auch erst recht, modificirend, in Atheismus eintauchte.**) Er war schon mit fixem und fertigem Atheismus an *Kant* herangetreten, den er bei indischen Buddhisten und französischen Materialisten aufgelesen hatte, und begreift in dieser Voreingenommenheit nicht, dass *Kant's* Tendenz keineswegs auf Atheismus zielte, sondern sogar einen Damm gegen denselben aufwerfen und eine ethische Weltanschauung begründen wollte, die von aller dogmatischen Philosophie und Metaphysik unabhängig sein sollte.***) Ob er damit nicht gegen seinen Willen dem Pantheismus und Atheismus vorarbeitete, ist eine andere Frage. Wie *Schopenhauer Kant* in der Hauptsache gar nicht verstanden und wie er ihn entstellt und verfälscht hat, tritt besonders klar in der ausgezeichneten Schrift: „Ueber *Kant's* Principien der Ethik und *Schopenhauer's* Beurtheilung derselben von Dr. *Otto Lehmann*“ hervor. Schlagend ist hier das Missverstehen *Kant's* von Seite *Sch.'s* aufgedeckt, sowie der Unsinn, eine empirische, immanente Philosophie zu wollen, und doch transcendent, dogmatisch zu werden und auf empirischem Wege das Ding an sich, das Wesen der Dinge, aufdecken, erkennen zu wollen.

Hatte *Schopenhauer* in der dritten Auflage seiner Schrift: „Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“ es nicht an burlesken Ausfällen auf das Absolute und dessen Vertheidiger, vorzüglich auf *Fichte, Schelling* und *Hegel*, aber auch auf *Herbart*, sowie andererseits an enormen Lobpreisungen seiner Philosophie nicht fehlen lassen, so liess er seiner oppositionellen Energie, wie er es wohl nannte, in Wahrheit seiner ungemessenen Schmähsucht, in seiner berüchtigten Abhandlung: „Ueber die Universitäts-Philosophie“, erst recht die Zügel schiessen.

---

*) *Schopenhauer's* Werke V, 119—120.

**) Geschichte der neuern Philosophie von *Windelband*, II, 349 bis 350. Beiläufig bemerkt ist es schade, dass *Windelband's* Darstellung der Lehre *Baader's* so wenig von gründlichem Studium der *Baader*'schen Werke zeugt, als die meisten Darstellungen der andern Geschichtschreiber der Philosophie.

***) *Windelband's* Gesch. d. n. Ph. II, 92, 105. „Dasselbe Argument (*Kant's*), welches den wissenschaftlichen Beweis für die Existenz der Gottheit verbietet, schlägt auch jeden Versuch, diese Existenz zu leugnen oder zu widerlegen, nieder. Der Atheismus ist wissenschaftlich ebenso unmöglich, wie der Theismus.“

Zorn, ja Wuth *Schopenhauer's* gegen die „Universitäts-Philosophie“ wurzelten einerseits darin, dass der frakte und nackte Atheismus an den deutschen Universitäten nicht aufkommen konnte, wie denn auch der *Schopenhauer's* unter den deutschen Universitäts-Philosophen so gut wie keinen Anklang fand und gerade in ihren Kreisen den meisten Widerspruch erfuhr, andererseits in dem Umstand, dass mehrere Universitätslehrer der Philosophie, namentlich *Fichte*, *Schelling* und *Hegel*, durch Vorträge und Werke zu hohem Ansehen und zu einer weit um sich greifenden Wirksamkeit gelangt waren. Diess empörte das leidenschaftliche Gemüth des düsteren Mannes, der sich für das grösste aller philosophischen Genies und für den tiefsinnigsten und gehaltvollsten Philosophen hielt oder doch ausgab. Die Anpreisungen seiner Philosophie übersteigen ebenso alles Maass, wie seine Herabsetzungen und Schmähungen auch der namhaftesten Philosophen.

Seine Abhandlung: „Ueber die Universitäts-Philosophie,“ ist keine wissenschaftliche Kritik, sondern eine Schmähschrift voller Sophismen, Entstellungen, untermengt mit einigen Halbwahrheiten und einigen wenigen haltbaren Gedanken. Gleich zu Anfang stellt *Sch.* einen falschen Gegensatz auf zwischen der Philosophie als Profession und der Philosophie als freier Wahrheitsforschung. Als ob die freie Wahrheitsforschung nicht die Aufgabe jedes Philosophirens wäre, in welcher Weise es sich immer kund geben mag, und als ob der zum Vortrag der Philosophie vom Staate angestellte Professor von seiner Regierung ein System der Philosophie oktroyirt erhielte oder beauftragt würde, in dieser oder jener Richtung zu philosophiren. Der Staat hat weder die Landesreligion, auch da, wo eine solche gesetzlich existirt, gemacht, noch hat er vorgeschrieben, dass die Philosophen mit der Landesreligion übereinstimmen müssten. Wenigstens zu den Zeiten *Schopenhauer's* kam unseres Wissens etwas dieser Art in den protestantischen Ländern nicht mehr vor. Professor *Bachmann* hat nach *Sch.* im Jahre 1840 in der Jenaer Literaturzeitung gesagt: „Leugnet eine Philosophie die Grundideen des Christenthums, so ist sie entweder falsch oder, wenn auch wahr, doch unbrauchbar.“ Dass dieser Ausspruch entsprungen sei aus einer Rücksicht auf Befehl oder Wunsch der Regierung, ist sicherlich falsch. Er entsprang vielmehr aus seiner aus seinen Untersuchungen hervorgegangenen Ueberzeugung. Hat *Bachmann*, der sonst ein sehr achtbarer Logiker war, das: „wenn auch wahr, doch unbrauchbar“ in vollem Ernste behauptet, so fällt es ihm allein zur Last, und *Sch.* konnte keinen zweiten Philo-

sophen auftreiben, der dem *Bachmann*'schen Ausspruch zugestimmt hätte. Es ist daher weder die Logik eines grossen, noch eines kleinen Philosophen, sondern es ist Altweiberlogik, daraus, wie *Sch.* thut, zu folgern, „dass in der Universitätsphilosophie die Wahrheit nur eine secundäre Stelle einnimmt und, wenn es gefordert wird, aufstehn muss, um einer andern Eigenschaft Platz zu machen.“ Was würde *Sch.* dazu gesagt haben, wenn Jemand argumentirt hätte: *Schopenhauer* ist Atheist, also sind alle Philosophen Atheisten? Uebrigens fragt es sich, ob er nur wünschen konnte, dass dem so wäre. Denn dann wäre ihm der Stoff zum Schimpfen und Schmähen gar zu sehr eingeschränkt worden. Ein Philosoph, der sich zum Atheismus bekennt, soll alle Rechte eines Staatsbürgers geniessen, aber es soll ihm nicht eine Professur der Philosophie übertragen werden. Was aber Orthodoxie betrifft, so wird sie von keiner deutschen Regierung als Bedingung eines philosophischen Lehramtes aufgestellt, wie denn auch bei Lebzeiten *Schopenhauer's* kein Professor der Philosophie wegen Nichtorthodoxie seiner Stelle enthoben worden ist, obgleich es in protestantischen Ländern kaum einen einzigen Philosophen gab, der orthodox zu nennen gewesen wäre. Die vielen Ausfälle gegen *Fichte*, *Schelling* und besonders gegen *Hegel* sind Schmähungen, aber nicht wissenschaftliche Kritik, wesshalb wir dieselben als unwürdig gar nicht in den Mund nehmen wollen. Sich selbst vergleicht *Sch.* mit dem redlichen *Johannes* (dem Täufer) aus der Wüste, der eines schlechten Empfanges gewärtig sein müssse bei „jenen zu Staatszwecken gedungenen Geschäftsmännern der Katheder, die mit Weib und Kind von der Philosophie zu leben haben, deren Losung daher ist: primum vivere, deinde philosophari, die demgemäss den Markt in Besitz genommen und schon dafür gesorgt haben, dass hier nichts gelte, als was sie gelten lassen“ etc. Als ob das primum vivere nicht für Jeden eine Zwangslage wäre, welcher auch *Schopenhauer* unterworfen war, nur dass er das nichtverdiente Glück hatte, durch eine väterliche bedeutende Erbschaft, die er mit grosser Zähigkeit festzuhalten und sogar weit über den Bedarf hinaus zu vermehren wusste, ohne Anstellung und Besoldung, sogar, wenn er wollte, ohne Schriftstellerhonorar, leben, studiren, philosophiren und schriftstellern konnte.

(Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Dritter Reisebericht von Dr. B. Cyriax.

Als ich meinen zweiten Reisebericht für die „Psych. Studien" schrieb, war ich so eben von einer Reise in die Lausitz zurückgekehrt, und schon bin ich zum zweiten Male in jener Gegend gewesen, da ich von mehreren Seiten zu einem zweiten Besuch aufgefordert worden war.

Am zweiten Pfingstfeiertage verliess ich in Begleitung des Herrn *W. Besser* Leipzig, um vor allen Dingen Herrn Dr. *Berthelen*, dem alten Kämpfer für die gute Sache, in seiner Heimath Lohmen einen Besuch abzustatten, und verbrachten wir im Kreise seiner Familie einen sehr angenehmen Abend. Am nächsten Morgen ging es nach Sebnitz, woselbst ich ebenfalls einen Tag mit den früher erworbenen Freunden verbrachte, und von da nach Ebersbach, wo ich eine Sitzung gab und den Boden für weiteres Wirken bearbeitete. Tags darauf war eine Versammlung angesagt in Nixdorf im Saale des Gasthofes zur „Stadt Wien", leider aber war die Rumburger Zeitung, welcher wir das Inserat gesandt hatten, um es Mittwochs zu publiciren, wegen des Pfingstfestes nicht erschienen, und so war Abends die Versammlung nur schwach besucht, was um so mehr zu bedauern war, als gerade an dem Abend mit besonderer Absicht auf Einige der Anwesenden, wie mir meine geistigen Führer mittheilten, ein ganz wunderbar schöner und gediegener Vortrag gegeben wurde.*) Für mich war das Merkwürdige dabei, dass meine Führer zum ersten Male, seit ich in Deutschland bin, mich nicht in trance versetzten, sondern den Vortrag durch Inspiration gaben, so dass ich Inspirirt, mir also vollständig bewusst war, was durch mich gesprochen

---

*) Das „Grenzblatt" von Sebnitz sagt in Nr. 67 in einem Eingesandt über den Vortrag in Nixdorf Folgendes: —

Der am Donnerstag Abend im Saale zur Stadt Wien in Nixdorf gehaltene Vortrag des Herrn Professor Dr. *Cyriax* aus Cleveland, Ohio, über die harmonische Philosophie und die Lehren des reinen Spiritualismus war ein Meisterwerk der Logik, in welchem der Vortragende Glied an Glied reihte vom ersten Beginn der Weltentstehung, der Einwirkung des Geistigen in der Natur auf das Materielle bis zur Entwickelung des Selbstbewusstseins im menschlichen Geiste, zeigend, wie stets in der ganzen Schöpfungsgeschichte der Geist die Materie beherrscht hat, und folglich nicht ein Product derselben sein kann. Es ist wunderbar, wie der Redner im Stande war, die ganze grosse

wurde. Seit meiner Rückkehr nach Leipzig habe ich meine frühere Thätigkeit wieder aufgenommen und stets volle Befriedigung erzielt.

Das von mir in voriger Nummer angeregte Project, eine wöchentliche Zeitung zu gründen, scheint sich zu verwirklichen, und sind bereits die einleitenden Schritte zur Beschaffung des nöthigen Kapitals gethan. Der Name des zu gründenden Blattes wird „Der Sprechsaal" sein, und soll das Blatt durch den billigen Preis von sechs Mark jährlich jedem Freunde der Sache zugänglich gemacht werden. Da der „Sprechsaal" für das grosse Publikum in beiden Welttheilen berechnet ist, so wird er so geführt werden, dass er Hand in Hand mit den „Psych. Studien" gehen kann; die beiden Blätter werden nicht in Concurrenz mit einander treten, sondern eins das andere ergänzen und das gegenseitige Gedeihen befördern.

Wenn ich Erfolg habe, wie ich guten Grund habe anzunehmen, so wird das Blatt am ersten October erscheinen, und möchte ich meine amerikanischen Freunde deshalb schon jetzt darauf aufmerksam machen, um sie in den Stand zu setzen, eine lange Abonnentenliste in Bereitschaft zu halten.

Leipzig, Ende Juni 1881. ***Dr. B. Cyriax.***

Geistgenealogie mit so logischer Schärfe in einem so kurz gefassten Vortrag zusammenzudrängen und doch ein so klares Bild zu entwerfen, dass ein Jeder im Stande war, jedes Glied der Kette in seinem Zusammenhang mit dem übrigen zu erkennen. Wegen ungenügender Bekanntmachung waren leider nicht so viele Zuhörer da, als erwartet werden konnten, was um so mehr zu bedauern ist, als der Vortrag werth war, von Tausenden gehört zu werden. Vielleicht gelingt es uns später, Herrn Prof. *Cyriax* noch einmal nach hiesiger Gegend kommen zu sehen, und dann sollte kein intelligenter Mann versäumen, denselben zu hören, um den Werth der geistigen Reform von einer andern Seite kennen zu lernen, als wie es bisher geboten war.

Ein in Erinnerung gebrachtes Versprechen.

Geehrtester Herr Redakteur!

Erlauben Sie, dass ich Ihnen über ein Ereigniss Bericht erstatten darf, welches im Jahre 1820 im Hause meiner Eltern vorgekommen ist. Es dürfte dasselbe vielleicht nicht ganz ungeeignet sein, die Hypothese von der bewussten, persönlichen Fortdauer unseres „Ichs" zu bestärken, und könnte vielleicht, wenn Sie es dazu geeignet finden sollten, in Ihrem geschätzten Journal: Die „Psychischen Studien" zum Besten der Menschheit veröffentlicht werden. —

Lassen Sie mich diese wahrhafte Thatsache nennen:
„Ein in Erinnerung gebrachtes Versprechen."

Ich, achtungsvoll Unterzeichnete, bin die älteste Tochter des seiner Zeit zu Freiberg, im sächsischen Erzgebirge lebenden Stadtmusikus *Benjamin Bernhard.* In unserm glücklichen Familienkreise verlebte dessen Vater, von uns Allen auf's Innigste geliebt, heitere und sorglose Tage. Der gute Grosspapa, der uns Kinder besonders sehr zärtlich liebte, hatte ausserordentlichen Wohlgefallen am Gesange, vorzüglich geistlicher Lieder. Ueberaus grosse Freude machte es ihm daher, wenn die Schüler des dortigen Gymnasiums, als sogenannte Currenden, wie es damals bei uns in Freiberg gebräuchlich war, vor unserm Hause allwöchentlich, und zwar an jedem Donnerstag, ein paar geistliche Lieder sangen. Als er einstmals mit meiner Mutter diesen Gesängen hingebend gelauscht hatte und davon auf's Innigste ergriffen war, wendete er sich mit wehmüthiger Bitte an dieselbe und sagte: „versprich mir, lieb' *Dorel!* (so nannte er immer meine Mutter), dass Du, wenn ich gestorben bin, vor meinem Begräbniss die Currenden vor unserm Hause und an meinem Grabe singen lassen willst!?" — Das wurde ihm von meiner Mutter, der wohl bei dieser Bitte der schmerzliche Gedanke der Trennung von dem lieben Grosspapa innigst angeregt sein mochte, mit thränenfeuchtem Auge und warmem Händedruck stillschweigend zugesagt. —

Die Schüler des Gymnasiums trugen zu jener Zeit in Freiberg beim Currendesingen schwarze Mäntel und dreieckige Hüte. Zwei meiner Brüder gehörten damals als Schüler diesem Institut an. Ihre Currendebekleidung mussten sie nach jedesmaligem Gebrauche in dem geräumigen Schlafzimmer, wo die Kinderfrau mit uns schlief, an eigens dazu bestimmte Haken aufhängen. —

Eines Tages wurde unser lieber Grosspapa, dessen Wohnzimmer nur durch ein anderes von unsrer Schlafstube getrennt war, ursächlich eines Bruchleidens, das früher schon oftmals, aber immer nur leicht aufgetreten war, diesmal gefährlich krank. Trotz schnell herbeigeholter ärztlicher Hülfe und sorgsamster Pflege verschlimmerte sich das Uebel.

Auf Wunsch des lieben Kranken wurden wir Kinder am andern Vormittag von unsrer Mutter in dessen Zimmer geführt. Er reichte einem Jeden die Hand und sah uns dabei so wehmüthig und tief an, als wollte er sich in unsre Gesichtszüge recht fest einprägen. Nach einer kleinen Weile, als er seiner Wehmuth wohl nicht mehr Herr zu werden vermochte, winkte er uns, fortzugehen. Diese schmerzliche Scene wird mir stets unvergesslich bleiben.

Am Abend desselben Tages, wo die bange Sorge um das Leben des geliebten Kranken auf's Höchste gestiegen war, hatte jene tiefe Wehmuth, die uns vor dem Abscheiden eines geliebten Wesens gewöhnlich überkommt und die wir gar oft nicht zu beherrschen vermögen, alle Familienglieder so ergriffen, dass auch bei uns Kindern an Schlafen nicht zu denken war, sondern wir still weinend in unsern Betten aufsassen. — „Da, — plötzlich, — ohne „jede wahrnehmbare Veranlassung, wurde die Currende-„bekleidung meiner Brüder, Mäntel und Hüte, von den „Haken abgehoben und mit so starkem Geräusche zur „Erde geschleudert, dass wir alle, zu Tode erschreckt, auf-„schrieen."*) — Einige Minuten nach diesem wunderbaren Ereignisss trat unsre Mutter, die, wie wir nachher hörten, den Lärm ebenfalls vernommen hatte, bei uns ein und sagte mit thränendem Auge: „Ihr Kinder! — Soeben ist der Grossvater vorbei!"**) —

Ich darf Sie, geehrter Herr Redakteur! in Wahrheit versichern, dass dieses wunderbare Phänomen auf alle Glieder der Familie einen so intensiven und dauernden Eindruck gemacht hat, dass es bei einem Jeden von uns immer in lebendiger Erinnerung geblieben ist.— Wenn ich heute, nach so langen Jahren, daran denke, so ergreift mich dieser Vorfall noch so tief, als wäre das Ganze erst gestern geschehen. —

Das dem geliebten Abgeschiedenen gegebene Versprechen, die Currenden vor unserm Hause und an seinem Grabe singen zu lassen, haben meine geliebten Eltern gewissenhaft erfüllt, und ihre Liebe für den theuren Abgeschiedenen auch hierin, über den Tod hinaus, so schön an den Tag gelegt, dass das Band, die Sympathie, wenn sonst Alles richtig ist, — zu welcher Annahme wir doch nicht ganz unberechtigt sein dürften, — eben so fest geblieben ist, wie im irdischen Leben.

Was wird nun die Welt, die ungläubige, der verstockte Skepticismus zu diesem wahrhaften Vorfall sagen? Das sind Lügen, — Ente, — Betrug! — Im günstigsten Falle wird man auf Hallucination hinweisen. — Somit wird sich auch hier *Goethe's* Ausspruch: „Der Unglaube ist umge-

---

*) Spätere Untersuchung hat ergeben, dass sowohl die Haken, als auch die Aufhenkel der Röcke und Hüte sich in bester Ordnung befanden und Nichts verletzt war. — Also mussten die Gegenstände, da die Haken bedeutend nach oben gebogen waren, abgehoben worden sein.

**) „Vorbeisein," bei uns gebräuchliche Bezeichnung, statt: „Gestorbensein." —

kehrter Aberglaube, der zum Wahnsinn unserer Zeit geworden ist", — wiederum bewahrheiten. —

Mit der Bitte, dass Sie, hochgeehrter Herr Redakteur, diesen einfachen, aber durchaus wahrhaften Bericht geneigtest entgegennehmen und, wenn er Ihnen nicht ganz ungeeignet erscheint, nach Belieben verwenden wollen, empfehle ich mich Ihnen und zeichne

hochachtungsvoll

Clara Schulz, geb. ***Bernhard.***

Schönefeld bei Leipzig N. A., den 21. Juli 1881.

Kurze Notizen.

+ *a*) Einiges über das Jenseits und Diesseits. Von *J. Wimmer.* (Leipzig, Verlag von *Otto Wigand,* 1880) 19 S. gr. 8°, Preis: 60 Pf. — ist eine kleine philosophische Broschüre, welche in IV Abschnitten über die ewige Energie der Liebe im Universum, über den Act der Gnade im Staatsleben, über geschlechtliche Liebe und Ehe und schliesslich über die menschliche Freiheit immerhin beherzigenswerthe Anschauungen vorträgt. In Betreff des Diesseits und Jenseits heben wir folgende Stellen hervor: — „Nur einer Zeit, welcher die Erde noch, sozusagen, der Mittelpunkt der Schöpfung war, konnte mit dem Diesseits alles Streben abgeschlossen erscheinen, und das Jenseits die Gestalt eines Ortes der Vergeltung annehmen, an welchem es kein Streben mehr, sondern nur Pein und ewige Seligkeit gäbe. — Uns aber, denen das göttliche Leben der ewige Quell sittlicher Zwecke, der menschliche Geist aber Streben nach Freiheit, Selbstbefriedigung, denkende, mehr oder weniger ihrer selbstbewusste Zweckthätigkeit ist, kann auch das Jenseits doch nur ein Leben der That, der Liebe zum Göttlichen, nimmermehr aber ein Zustand der Willenslosigkeit sein, mit dessen Annahme die sittliche Natur Gottes selbst, aller wahre Werth des Lebens, in Frage gestellt wäre. — Wie trostreich daher auch, den Leiden dieser Welt gegenüber, der Glaube an die gänzliche Vernichtung unseres Daseins mit dem Absterben unseres Leibes, oder der Glaube religiöser Bekenntnisse an ihr Jenseits, Vielen dünken mag, — Erkenntniss, sittliche Zweckthätigkeit, ist wohl das ewige Leben eines Geisterreiches, dessen Himmel auch allein und ewig nur das Streben nach Wahrheit, das Sichgetragen und gesegnet Wissen vom Urquell alles Seins, der göttlichen Liebe, sein kann." —

b) Die psychologische Ursache der hypnotischen Erscheinungen. Von *G. H. Schneider.* (Leipzig,

Verlag von *Ambr. Abel*, 1880.) 39 Seiten gr. 8° — anerkennt die Versuche und Resultate *Heidenhain's*, *Grützner's* und *Berger's* besonders hinsichtlich der Localisation der Gehirnfunctionen. „Noch bedeutender aber als der Nutzen für die Physiologie dürfte vielleicht der Gewinn für die Psychologie der Willensäusserung sein; da die hypnotischen Erscheinungen ein unschätzbares Licht auf das Willensproblem werfen . . . Die Psychologen von Fach haben sich noch sehr wenig darüber geäussert (ausser Prof. *Berger* in No. 10 der „Breslauer ärztlichen Zeitschrift") . . . . Um so nothwendiger finde ich deshalb endlich eine Untersuchung der Erscheinungen vom psychologischen Gesichtspunkte aus, von der ich annehmen muss, dass sie jedem, der irgend ein Interesse an dem Gegenstand hat, willkommen ist." Der Verf. kommt S. 31 und 32 zu dem Schlusse: — „Kataplexie wie Hypnotismus müssen ohne allen Zweifel vom psychologischen Standpunkte aus beurtheilt werden, denn es sind psychische Erscheinungen . . . . Der Hypnotismus besteht in einer künstlich erzeugten, abnormen Einseitigkeit des Bewusstseins, resp. in einer abnorm einseitigen Concentration des Bewusstseinsprozesses." — Die Beweise dafür lese man in der mit interessanten Versuchsbeispielen erfüllten Schrift nach.

c) Die heilige Sage der Polynesier. Kosmogonie und Theogonie. Von *Adolph Bastian*. (Leipzig *F. A. Brockhaus*, 1881.) XIII und 302 S. gr. 8° — ein staunenswerthes Werk der vergleichenden Psychologie und Ethnographie der Neuzeit. Es sucht die Gebräuche und Gedanken der zur Zeit noch existirenden einfachsten und, nächst den buddhistischen, ausgebreitetsten Naturvölker zu sammeln, welche sich durch fast die ganze Weite und Breite des Stillen Oceans erstrecken und dem Forscher einen durchweg einheitlichen Gedankenbau verrathen. „Wir stehen hier" — sagt der Verfasser am Schlusse seiner Vorrede — „an der Wiege einer kaum gebornen Wissenschaft, über welche noch viele Jahrhunderte dahinrollen werden, bis sie zur Mannheit herangewachsen ist, die aber dann auch ganz und voll das darstellen wird, was man die Wissenschaft des Menschen genannt hat, die tiefsten Geheimnisse des Daseins, wenn nicht erschliessend, so doch berührend." — Uns interessirt ausser einer uralten Schöpfungssage der Maori besonders der Cultus der Polynesier auf der magischen Vorstufe seiner religiösen Grundlage. Das Kapitel der in sympathischen Verknüpfungen wirkenden Magie will Verfasser als Triebfeder der Cultushandlungen dieser Naturvölker übrigens schon mehrfach bei den aus den verschiedenen Continenten gebotenen Gelegenheiten zum Gegenstand verschiedentlicher Abhand-

lungen gemacht haben. Wir finden eine Fülle von Notizen über Uranschauungen des Seelenlebens und wollen hier nur eine Note zu S. 55 hervorheben, nach welcher schon die Druiden den Tod für den Mittelpunkt eines langen Lebens (nach *Lukan*), nach *Cäsar* aber für den Ausgangspunkt einer Seelenwanderung erachteten, weil sie glaubten, „non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios," d. h. die Seele sterbe nicht, sondern gehe von dem Gestorbenen auf einen anderen Lebenden über. Hier haben wir vielleicht die Wurzel des heutigen französischen Reincarnations-Glaubens nach *Allan Kardec* (*Rivail*), welcher ebenso aus uralten Traditionen und Dogmen, wie aus neueren Mittheilungen französischer Schreibmedien seine Geister-Theorien schöpfte.

d) Kampf gegen Materialismus oder die Electricitätslehre. Von *Robert Maurer*. (Leipzig, Druck und Commissionsverlag von *J. G. Findel*, 1880) — ist eine kleine Broschüre von 88 Seiten Taschenbuch-Format, welche sich in der Einleitung an die Naturforscher-Versammlung wohl in etwas allzu schlichter Denkweise wendet. In 17 kurzen Capiteln sucht der Verfasser in populärster Weise über die Electricitätslehre, den Menschen, das Blut, die Respiration, das Nervensystem, das Gross- und Kleingehirn, die Seele, den Geist und Denkprozess, die Fähigkeiten des Geistes, die Ursache des Schlafes, die Zellenbildung der Organismen, über Darwinismus und Affentheorie, die Ursache ansteckender und das Uebertragen epidemischer Krankheiten, den Tod, den Scheintod, die Unsterblichkeit der Seele mit dem Geiste und schliesslich über den Schluss vom Menschen und dem Weltall auf einen vollkommenen Geist der Gottheit sich zu verbreiten. Der Verfasser kennt den magnetischen Schlaf und den Hypnotismus, geht aber nicht speziell auf dieselben ein. Seine Unsterblichkeitslehre ist auf ganz allgemeine Betrachtungen der Natur und des menschlichen Körperbaues ohne Beweise basirt. Dergleichen volksthümliche Schriften sind ein Bedürfniss, aber sie müssen mit derjenigen Akribie geschrieben sein, welche z. B. *Bernstein*'s naturwissenschaftliche Volksausgaben auszeichnet, sonst zünden sie nicht. Unser Büchlein fällt durchaus nicht zum Gewöhnlichen herab, aber es steigert sich auch nicht zu dem Grade wissenschaftlicher Befriedigung, den gerade die angeredeten Naturforscher beanspruchen dürften. Der Verf. wird sich in diesem Genre hoffentlich weiter versuchen und dann das ihm möglich Beste leisten.

e) Der Seelencult in seinen Beziehungen zur althebräischen Religion. Eine ethnologische Studie

von *Julius Lippert.* (Berlin, Verlag von *Theodor Hofmann* 1881.) VIII und 181 S. g. 8⁰ — ist ein Werk, das sich in seinen ethnographisch-historischen Resultaten an Prof. *A. Bastian's* „Heilige Sage der Polynesier" durch gleiche Tendenz anschliesst. Der Seelencult wird bereits bei *Lubbock* und *Tylor*, *Waitz*, *Peschel*, *Caspari* u. A. als „Ahnencult", bei *Fritz Schultze* als „Animismns" behandelt. Verf. legt dem Seelenculte eine weit grössere Bedeutung bei, sowohl nach Umfang seiner Geltung als nach dem Antheil, den er an der Bildung der Religionsbegriffe genommen hat, als *Caspari* in seiner „Urgeschichte der Menschheit". Nach *Lippert* hätten die Urmenschen die Seele des Verstorbenen bloss als sichtbar und greifbar gedacht. Hier würde die Erfahrung des heutigen Spiritualismus und Spiritismus bei ihm einzusetzen haben, um den Verf. in diesem Punkte auf die Realität von Geistererscheinungen zu führen. Abgesehen von diesem wesentlichen Mangel in der Darstellung dieses und aller ähnlichen Werke, welche ein Bild des Seelencults bloss auf Grund abstrahirter, blosser Vorstellungen, aber nicht auf der wirklichen Erfahrung einer Einwirkung des Geisterreiches auf die natürliche Urmenschenwelt zu entwerfen suchen, ist und bleibt des Verfassers Studie eine höchst dankenswerthe. In 2 Abtheilungen führt er uns den Seelencult bei nicht-hebräischen Völkern, dann bei den Hebräern vor. Der spezielle Inhalt verbreitet sich über den Urmenschen und die Erscheinnng des Todes, die Seelenvorstellung des Urmenschen, die Seele im Blute und den afrikanischen Blutbund, den Cannibalismus, den Seelenverkehr und das Orakel. In der zweiten Abtheilung ist die ethnische und geschichtliche Stellung der Hebräer und Aegypter, beider Vorstellungskreis über den Seelencult, der ältere Gottesname in Beziehung zu diesem letzteren, *Jahve* und sein Bund als Seelencult, das daraus resultirende Sittengesetz und der Sturz des Reiches mit dem Aufdämmern einer neuen Gottes-Idee entwickelt.

f) Die mystischen Erscheinungen des Seelenlebens und die biblischen Wunder. Ein apologetischer Versuch von *Johannes Kreyher.* 2 Theile. (Stuttgart, Druck und Verlag von *J. F. Steinkopf*, 1881.) VIII. 328 und 216 Seiten gr. 8⁰. Das erste grundlegende Werk eines Theologen über dieses bis jetzt in kirchlichen Kreisen noch verfehmte Forschungsgebiet. Zwar sagt der Verfasser: — „Der Spiritismus freilich, als ein auf Geisterbotschaften beruhender Glaube an Lehren, die mit der biblischen Offenbarung in Widerspruch stehen, fällt für den Christen unter das Gericht des Wortes: ‘So auch ein Engel

vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigt, der sei verflucht!' Gal. 1, 8." — Er möchte durch die Ueberzeugung von der Realität mediumistischer Erscheinungen, den er nicht Spiritismus, sondern Wunderglaube nennt, die Sache des Christenthums dem heutigen negirenden Zeitbewusstsein gegenüber auf das Wesentlichste fördern. Wir können ihm diesen Standpunkt um seiner ganzen objectiven Betrachtung der Sache selbst willen gern überlassen. Auch dass eine Empfehlung mediumistischer Experimente in der Praxis nicht daraus folge, sondern vielmehr der ernsten, wissenschaftlichen Forschung vorbehalten bleiben solle, weil mässige Wundersucht nach Matth. 16, 4 unchristlich sei, hat eine gewisse Berechtigung nicht bloss für die Frommen und Blindgläubigen unter den Christen. Er hält zum ersten Male die bisher verschwommenen Begriffe: „Wunder und Offenbarung" klar und bestimmt auseinander und stellt sich über alle Bedenken, welche man vom Standpunkte des Offenbarungsglaubens gegen diesen gesammten Wunderglauben erheben kann, den man nicht bloss für das beschränkte biblische Gebiet aufrecht erhalten könne, wenn man ihn im Uebrigen principiell verwerfe. Er kämpft gegen Prof. *Fechner's* Vorurtheil, als bestehe zwischen den mystischen Erscheinungen unserer Tage und den biblischen Wundern ein solcher Gegensatz im Charakter, dass es als eine Blasphemie erscheint, sie in eine Rubrik zu bringen, um dem Christenthum damit aufzuhelfen, indem er bloss einen Unterschied im Charakter gelten lassen will. „Nach der formalen Seite, als Vorgänge in der Sinnenwelt, die sich aus blossen Naturgesetzen nicht erklären lassen, brauchen sie gar nicht erst in dieselbe Rubrik gebracht zu werden, weil sie schon von selber darin sind. Der Gegensatz ist kein anderer, als derjenige zwischen profaner und heiliger Geschichte überhaupt .... In Bezug auf Träume, Visionen, Prophezeihungen, Wunderheilungen ist man an diese Auffassung längst gewöhnt. Es ist nicht einzusehen, warum sie für die mediumistischen Phänomene unzulässig sein sollte." — Die bisherige theologische Ansicht, dass man es mit dämonischen Wundern zu thun habe, ist nach ihm kein Grund, sie zu ignoriren. „Die Furcht vor dem Spott der Welt wird daran (an dieser Ignorirung und daraus folgenden Ignoranz) wohl überall mehr betheiligt sein, als die Furcht vor dem Teufel." — Der Inhalt verbreitet sich in der Einleitung über die Realität des Wunders und den kirchlichen Wunderbegriff. Im ersten Theile: „Die mystischen Erscheinungen des Seelenlebens überhaupt" betitelt, werden die Ekstase, die Dämo-

nomanie, Hallucinationen und Visionen, Hellsehen im Raume und in der Richtung der Zeit, Psychisches Durchschauen, Organische Wirkungen der Imagination, Psychische Fernwirkung, Die psychische Kraft als physikalische Erscheinung und Die vierte Dimension abgehandelt. — Der zweite Theil behandelt speziell „Die biblischen Wunder“ und verbreitet sich über die Uroffenbarung, die Gründung der Theokratie, das Zeitalter der Propheten, die prophetischen Bücher des alten Testaments, das Leben *Jesu* und die apostolische Zeit mit ihren Wundern. Alle diese Kapitel enthalten eine Fülle interessanter Nachweise. Es ist bedauerlich, dass der geehrte Herr Verfasser den Inhalt der „Psychischen Studien“ entweder nicht eingehend verfolgt, oder noch gar nicht gekannt hat, als er sein Werk schrieb. Er beruft sich unseres Wissens nirgends speziell auf dieselben mit Ausnahme von S. 26. Er hätte sonst die Note S. 325 Theil I. über Prof. *Crookes* und dessen Medium *Florence Cook* nicht geschrieben, deren beste Widerlegung er nur im sorgfältigen Studium der von unserem Journal gebrachten *Crookes*'schen Original-Artikel über seine höchst sorgfältigen Experimente finden würde. Doch das fällt nicht ins Gewicht gegenüber den unverkennbar grossen Vorzügen dieser theologischen Arbeit, die sich zum ersten Male ihres Gegenstandes wissenschaftlich und objectiv in diesem Umfange bemächtigt hat. Freilich wohl hat es ihm an tüchtigen theologischen Vorarbeitern nicht gefehlt; aber den für ihn bedeutendsten, den ehemaligen Garnisonprediger der Festung Kolberg, Pfarrer *Splittgerber*, mit seiner Schrift: — „Ueber Schlaf und Tod“*) hat er sich leider total entgehen lassen. Vielleicht sind aber grade diese Lücken Vorzüge in den Augen gewisser vorurtheilsvollert heologischer Kreise.

g) Zwei Individualisten der *Schopenhauer*'schen Schule. Von *O. Plumacher.* (Wien, Verlag von *L. Rosner*, 1881.) 112 S. gr. 8° — sind *Ph. Mainländer*, welcher 1876 bei *Th. Grieben* in Berlin eine „Philosophie der Erlösung“ herausgab, und *Lazar* Baron *von Hellenbach*, dessen „Philosophie des gesunden Menschenverstandes“ (Wien, *Braumüller*, 1876), „Individualismus im Lichte der Biologie und

---

*) Soeben ist die zweite, vielfach vermehrte Auflage von „Schlaf und Tod oder die Nachtseite des Seelenlebens nach ihren häufigsten Erscheinungen im Diesseits und an der Schwelle des Jenseits.“ Erster Theil: „Die Nachtseite des Seelenlebens im Diesseits, insbesondere in Schlaf und Traum, Ahnungsvermögen und natürlicher Prophetie.“ Von *Franz Splittgerber*, Pastor zu Mützenow bei Stolp in Pommern, bei *Julius Fricke* in Halle 1881, gr. 8°, 364 S., erschienen. *Splittgerber* ist auch Verfasser von „Tod, Fortleben nach dem Tode und Auferstehung.“ 3. Aufl. 1879. Die Red.

Philosophie" (daselbst 1878) und „Die Vorurtheile der Menschheit." 3 Bde. (Wien, *L. Rosner*, 1879 und 1880.) der kritischen Betrachtung des Verfassers unterzogen werden. Von *Hellenbach* sagt er: — „*B. Hellenbach* dagegen verdient ganz besonders die allgemeine Aufmerksamkeit durch die auf seine naturphilosophischen Theorien gestützten socialökonomischen Vorschläge und Pläne; ferner durch den mit Scharfsinn, Muth und anerkennenswerther Vorsicht gemachten Versuch, den Spiritismus, der durch die Hineinziehung in die Wissenschaft durch Prof. *Zöllner* kürzlich einiges [?] Relief erhalten, für die Philosophie als Material der Induction nutzbar zu machen." — Verfasser gesteht S. 85 zu: — „Wären die sämmtlichen Erscheinungen des Spiritismus Realität, so bildeten sie ein glänzendes Inductionsmaterial für einen Monismus des Geistes. Hellsehen und Fernwirkung sind das sämmtlichen mystischen Erscheinungen Gemeinsame." — Dass er schliesslich mit beiden Individualisten nicht einverstanden ist, wollen wir nur andeuten, weil wir auch mit ihm nicht einverstanden sein können, da er alle Erkenntniss doch nur auf seine causale und logische Nothwendigkeit zurückführen will.

h) Ueber Schlaf und Traum bemerkt *Plinius*, der römische Naturforscher zur Zeit *Christi*, welcher bei der Katastrophe von Herculanum und Pompeji mit unterging, Folgendes: — „Der Mensch liegt nach der Geburt einige Monate unter dem Drucke des Schlafes. In der Folge wacht er von Tag zu Tag länger. Schon das Kind träumt, denn es schreckt auf und macht im Schlafe die Bewegung eines Säugenden. Einige Menschen haben niemals Träume und ich habe Beispiele gelesen, dass es solchen Leuten eine Anzeige des Todes gewesen, wenn sie wider ihre Gewohnheit einmal träumten. Hier sollten wir die wichtige Frage entscheiden, ob nämlich die Seele eines Schlafenden einige Ahnungen von zukünftigen Dinge habe und wie diese Ahnungen entstehen, oder ob sie, wie einige meinen, ganz zufällige Dinge seien. Wollte man durch Beispiele entscheiden, so würde man auf beiden Seiten ganz gleich viele haben. Darüber ist man aber einig, dass solche Träume ohne Bedeutung sind, wenn man zuvor Wein getrunken, oder viel gegessen hat. Der Schlaf ist nichts anderes, als ein Zurückziehen des Geistes in sein Innerstes. Ausser dem Menschen träumen noch: Pferde, Hunde, Ochsen, Schafe und Ziegen."

(Die Natur No. 22, 1881, S. 270.)

i) Magnetiseur *Neuberth* †. — Herr Baron *von Stein* auf Gross-Kochberg theilte uns Anfang Juli cr. Folgendes

mit: — „Falls Sie noch nicht auf anderem Wege davon Kenntniss erhalten haben, theile ich Ihnen hierdurch mit, dass der Magnetiseur *Julius Neuberth*, für den Sie die Sammlung unter den Abonnenten der „Psych. Studien“ veranstaltet haben, am 5. Juni cr. sanft entschlafen ist. Derselbe hatte sich kurz vorher von Walschleben nach Friedrichsroda am Thüringer Wald begeben, wo er von der gesunden Waldluft und Fichtennadelbädern Auffrischung seiner Körperkräfte hoffte, offenbar ganz im Unklaren über seinen eigenen Zustand und schon nicht mehr im Stande, einen Brief zu schreiben, wie ich mich aus einigen mühsam gekritzelten Worten an mich überzeugt habe. Seine Tochter und Schwiegersohn aus Berlin haben den irdischen Leib des müden Wanderers dort der Erde übergeben, und ich habe einen Kranz von hier gesandt, mit der Bitte, diesen auf seinem Grab niederzulegen.“ —

j) Literarischer Handweiser. Zunächst für das katholische Deutschland. Herausgegeben und redigirt von Dr. *Franz Hülskamp* in Münster — beschäftigt sich in drei seiner Nummern des 19. Jahrgangs No. 9—11/1880 auch mit dem „Spiritismus und seiner Literatur.“ Uns liegt nur die Nro. 265 (resp. Nr. 11) mit dem dritten Artikel vor. Die ganze Haltung desselben ist zwar jedes selbstständige Urtheil über die Thatsachen vermeidend, aber den Streit zwischen *Zöllner* und *Wundt*, sowie zwischen *Ulrici* und *Wundt*, so darstellend und durch *Leeser's* und *Wirth's* Broschüre beleuchtend, dass man die innere Gegnerschaft des Verfassers nur aus Bemerkungen wie: „Je unbegreiflicher eine Sache ist, desto mehr eignet sie sich zu unfassbaren Problemlösungen“ bei Besprechung der Dr. *E. Wegner*schen Schrift, und über *Friese's* „Stimmen aus dem Reiche der Geister“: „das wären ganz interessante Aufschlüsse, wenn sie nur wahr wären“, u. dergl. m. herausfühlt. Man sieht, er hat nicht selbst experimentirt, sondern nur über ihm natürlich unglaubliche Experimente gelesen und berichtet. *L. Braun's* Büchlein: „Experimenteller Spiritualismus etc.“ bezeichnet er als excentrisch. „Der Centralort des Spiritismus in Deutschland ist (ihm) Leipzig. Dort wirkt der Russe *Aksakow* für denselben durch seine Zeitschrift ‘Psychische Studien’ und durch seine ‘Bibliothek des Spiritualismus’.“ Er führt die Werke der letzteren dem Titel nach auf, erwähnt Herrn *Besser's* „Verein für harmonische Philosophie“ und auch Herrn *E. L. Kasprowicz's* „Verein für spiritistische Studien“ in Leipzig, sowie dessen 3 Hefte: „Der Spiritismus in Deutschland“. Der Verfasser *G. Hagemann* in Münster schliesst also: — „Das 3. Heft

(des Herrn *Kasprowicz*) ist eine Entgegnung auf einen Angriff (?) *Aksakow's*. Dieser hatte in seinen 'Psych. Studien' den Vortrag des Verfassers über Spiritismus und Spiritualismus (Heft 1) „unbarmherzig" angegriffen, und empfängt nun dafür vom Verfasser eine entschiedene (?) Abfertigung. Wie man sieht, ist in's Lager des Spiritismus bereits der Geist der Zwietracht eingekehrt." — Wie man sieht, verstehen die gegnerischen Beurtheiler immer noch nicht die eigentliche Stellung der 'Psychischen Studien' zu Spiritualismus und Spiritismus. Ein jedes Lager (auch wohl das kirchliche des Herrn Verfassers) hat bekanntlich zwei Seiten, und wer sich mitten hineinstellt, um zu beobachten, wird von beiden Seiten sicher in verschiedener Stellung und Beleuchtung gesehen und sieht wohl auch selbst beide Seiten in verschiedener Richtung. Der Geist der Zwietracht dürfte den Beobachter dabei schwerlich selbst am Schopfe der Besessenheit haben.

k) Der grosse Königsberger Philosoph (s. *Kant's* Werke, Band VII) hat in folgenden prophetischen Worten das Auftreten des neueren Spiritualismus verkündet: — „Es wird einmal in der Zukunft bewiesen werden, — ich kann nicht sagen, wann und wo, — dass auch schon in diesem Leben die menschliche Seele in ununterbrochenem Verkehr mit den entkörperten (ätherisch-körperlichen) Wesen der andern Welt steht; dass sie auf dieselben wirken und dafür auch von ihnen Eindrücke erhalten kann, ohne dass das jedoch zum Bewusstsein gelangt, so lange nicht abnorme Zustände des betreffenden Organismus es gestatten. Es wäre ein Segen, wenn die Zustände der andern Welt und die Bedingungen, unter welchen eine Wechselwirkung beider Welten stattfindet, und die wir auf spekulativem Wege erkannt haben, nicht nur theoretisch aufgestellt, sondern durch wirkliche und allgemein anerkannte, beobachtete Thatsachen festgestellt würden." (Savannah Abend-Ztg. v. 13./7. 1881.)

l) Die Massage. Eine neue, aber doch uralte Heilmethode — lautet ein Artikel von Dr. *Julius Erdmann* in der „Gartenlaube" No. 27/1881. Gegenwärtig wird sie, wie in uralter Zeit bei den Chinesen das System Kong-Fou, noch in Japan durch sog. Ammasans ursprünglich ausgeübt und besteht in Streichen, Klopfen, Kneten, Drücken, Hacken und Schieben aller Muskeln und Glieder des Körpers, besonders als Heilmittel gegen Rheumatismus, Gicht u. s. w. und als Erfrischungs- und Stärkungsmittel für Gesunde. Schon 300 v. Chr. bestand in Indien die Massirmethode unter dem Namen „Shampooing". Desgleichen in Griechenland und Rom in den Bädern. *Hippokrates* empfahl sie

dringend den Aerzten, ebenso *Asklepiades.* Der Schwede *Pehr Henrik Ling* brachte sie im zweiten Decenium dieses Jahrhunderts mit einem gymnastischen System in Verbindung. Neuerdings erzielte ein Holländer, Namens *Metzger*, mit Hülfe der Massage glänzende Heilerfolge. Er soll chronischen Rheumatismus, Podagra, Muskelatrophie, Muskellähmungen, Entzündungen der Gelenke, Schleimbeutel und Weichtheile, Nervenleiden verschiedener Art, Hüftweh, Gliedschwamm am Knie- und Hüftgelenk und besonders viele Frauenkrankheiten mit dauerndem Erfolge geheilt haben. Prof. *Esmarch* in Kiel hat dieses Verfahren gegenwärtig in seiner Klinik in Kiel eingeführt. In Bremen übt es Prof. *Nikander*, in Gotha *Augustinsen*, in Hamburg *G. A. Unmann*, früher Docent am königl. Centralinstitut in Stockholm, in Stuttgart Dr. med. *Roth* u. s. w. Auch in Berlin soll ein Institut für Massage zur Behandlung von Frauenkrankheiten errichtet worden sein. Der geschätzte Verfasser dieses Artikels theilt 4 Manipulationen mit: — 1) Effleurage: sanftes und langsames Streichen mit der flachen Hand; 2) Massage à friction: kräftiges Streichen und kreisförmiges Reiben abwechselnd, entweder mit einer Hand oder mit beiden Händen; 3) Pétrissage: Kneten; 4) Tapotement: Klopfen, Pochen und Schlagen, mit der flachen Hand oder deren Kante und mit der geschlossenen Hand. — Er scheint aber gar keine Idee zu haben, dass die Haupttheilkraft dieses Verfahrens nicht in der bloss mechanischen Behandlung, sondern vorzüglich in den lebensmagnetischen Kraftausflüssen aus den Nerven der manipulirenden Hand auf die Glieder der Patienten liegen dürfte. Wir möchten den Herren Physiologen, welche die *Hansen*'schen Experimente weiter verfolgen, auch die gleichzeitige Untersuchung dieser Massirmethoden und der Quelle ihrer Heilkraft dringend empfehlen.

m) Immaculata, Erzählung von *E. v. Wolzogen.* (Leipzig, *C. Reissner*, 1881) — soll nach einer Recension der „Allg. Modenztg.“ No. 20/1881 die Geschichte der *Louise Lateau* und ähnlicher Erscheinungen ins Gedächtniss zurückrufen und keine für Damen geeignete Lectüre sein. Wir fürchten, dass diese abfällige Kritik bei den Damen das gerade Gegentheil der Ueberzeugung hervorrufen dürfte, und vermuthen in dem Roman selbst nicht „Wunderglauben“, sondern Thatsachenberichte über wirkliche mediumistische Vorgänge und Erscheinungen.

n) Am 1. Juli cr. starb zu Paris in seiner Wohnung No. 10, rue du Dragon, der Nestor und das Haupt der neueren magnetischen Schule in Frankreich, Mr. *Jules-Denis* Baron *du Potet de Sennevoy*, Arzt und Schriftsteller, Ehren-

präsident verschiedener gelehrter Gesellschaften, 86 Jahre alt. Ehre seinem Andenken! („Le Messager“ vom 15. Juli 1881.) Das neueste „Journal du Magnétisme“, durch ihn gegründet 1845 und allmonatlich unter der Direction des Herrn *H. Durville* (à la Librairie du Magnétisme, 66, rue des Lombards, Paris) für nur 7 Francs jährlich im Vereinspostgebiet erscheinend, bringt in seinem Nachrufe die Notiz, dass er zu la Chapelle bei Sennevoy (Yonne) am 12. April 1796 (23. germinal en IV) aus einer der ältesten Adelsfamilien der Bourgogne entsprossen war. Er wurde nur von wenigen Hundert Getreuen auf dem Kirchhof Montmartre zur letzten Ruhestätte begleitet. Zehn Reden wurden an seinem Grabe gehalten. Weitere Details und Lebensnotizen verspricht die nächste August-Nummer des „Journal du Magnétisme“.

o) Dem Professor der Philosophie Dr. *Hermann Ulrici* in Halle ist bei Gelegenheit der Feier seines 50 jährigen Doktorjubiläums der Character als Geheimer Regierungs-Rath und vom Grossherzog von Weimar das Komthurkreuz des Ordens vom weissen Falken verliehen worden. Die theologische Fakultät der Universität Halle hat ihn zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. („Chemnitzer Tagebl.“ vom Juli 1881.) Und das Alles trotz seiner von philosophischen wie theologischen Gegnern jüngst so viel angefochtenen Broschüren für den modernen Spiritualismus. Wir gratuliren dem ehrwürdigen Jubilar ebenfalls von Herzen!

p) Für Ertheilung des von Herrn *Julius Gillis* in Petersburg gewidmeten und von dem Literatur-Institute von *E. Last* in Wien ausgeschriebenen Preises von Tausend Gulden österr. Währ. für die beste populäre Darstellung der Lehre *Kant's* von der Idealität von Zeit und Raum haben nachstehende Herren Professoren der Philosophie die Güte gehabt, das Preisrichteramt zu übernehmen: Herr Professor *Laas* in Strassburg, Herr Professor *Wundt* in Leipzig und Herr Professor *Heinze* in Leipzig.

q) Die deutsche Philosophie hat einen fast unersetzlichen Verlust erlitten durch das Hinscheiden des Professors und Geh. Regierungs-Raths Dr. *Hermann Lotze*, früher zu Göttingen, erst seit zwei Monaten Nachfolger von *Harms* an der Berliner Universität. Er starb am 30. Juni cr. in Folge eines Herz- und Lungenleidens. Wer sich über diesen grössten aller neueren Psychologen und Anti-Materialisten und seinen Einfluss auf die gegenwärtige Welt der Denker näher unterrichten will, der studire *Hugo Sommer's* instructiven Artikel über ihn im Februar-Heft 1881 der „Preussischen Jahrbücher“. Sein „Mikrokosmos“ wird für alle kommenden Zeiten eine sicher leitende Maass- und Richtschnur des Denkens bleiben.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat September 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Noch eine erklärende Bemerkung über Kant's lehrreiche Botschaft an Davis.*)

Vom **Herausgeber.**

Nachdem ich von Mr. *A. J. Davis* zu Orange, New Jersey, unter'm 23. März cr. die Erklärung der Art und Weise, auf welche *Kant* seine Communikation in der englischen Sprache hatte geben können,**) erhalten, stellte ich ihm noch folgende Fragen, um alles das zu vervollständigen, was die medianimischen Bedingungen dieser Communikation betrifft: —

„Haben Sie schon zuvor irgend eine Kenntniss von der „philosophischen Lehre *Kant's* gehabt, oder von einigen That-„sachen, die sich auf seine Biographie beziehen? Haben Sie „selbst den Sinn seiner Botschaft verstanden, weil Sie ja „nothwendigerweise eine hinreichende Kenntniss seiner Philo-„sophie haben mussten, um diese seine Botschaft, welche „voll philosophisch-technischer Ausdrücke ist, genau zu er-„fassen?"

Darauf antwortet mir *Davis* in einem Briefe vom 22. Juni cr. Folgendes: —

„Von den Lehren *Kant's* habe ich nichts gelesen. Nach „meiner kurzen psycho-phonetischen (seelische Gespräche „mit einander führenden) Zusammenkunft mit ihm fand Mrs. „*Davis* (meine Frau) einiges Bezügliche auf diese Philosophie

*) Siehe „Psychische Studien", April-Heft 1881, S. 145—147. Die Red.

**) Siehe „Psychische Studien", Mai-Heft 1881, S. 195, Anmerkung. Die Red.

„in der 'Cyclopedia', welches ziemlich mit dem Wesentlichen „seiner Darstellung übereinstimmte. Ich persönlich fühle „mich weder bekannt mit seinen Lehren, noch mit irgend „welchen Thatsachen seines Lebens. Aber ich eignete mir, „gewissermaassen wie eine Lection, den grössten Theil seiner „Mittheilung im Gedächtniss an; und ich beginne jetzt erst „noch andere Dinge zu begreifen, die er z. B. über *Helve-„tius**) sagte, dass dieser nunmehr 'keine Hindernisse eines „objectiven Materialismus mehr vor sich habe', sondern in-„tellectuell mit *Hegel*, *Fichte*, *Schelling*, *Wirth***) und andern „noch jetzt Lebenden in eine Gruppe zu stellen sei, welche „wenigstens die (zuerst von *Goethe* in seiner Farbenlehre und „in seiner Anschauung von der Metamorphose der Pflanzen „geistig beobachtete) Brücke fanden, die das Absolute mit „dem Relativen und die subjective Welt des wesentlich reinen „Gedankens mit der objectiven Welt des Ausdrucks, des „Ding-Werdens oder der Bildung mathematisch verbindet'."

„Ich citire dieses noch aus meinem Taschenbuche voll „kurzer Notizen, die ich mir zur Zeit genommen, das ich „aber in meinem Bericht nicht brachte, weil ich es für nichts „weiter als nur eine Neben- oder Privat-Bemerkung hielt."

---

*) *Claude Adrien* **Helvetius,** französischer Philosoph aus der Schule der Encyklopädisten, 1715 zu Paris geboren, zuerst Generalpächter, dann Haushofmeister der Königin, ward durch *Locke, D'Alembert, Diderot* und *Holbach* zu philosophischen Studien geführt, schrieb 1758 sein Buch „De l'esprit", welches das Parlament auf Anregung der Geistlichkeit im nächsten Jahre öffentlich verbrennen liess. 1765 fand er am Hofe *Friedrich's* des Grossen eine ehrenvolle Aufnahme. Dann lebte er zu Paris, wo er am 26. December 1771 starb. Sein philosophisches Hauptwerk: „De l'homme, de ses facultés intellectuelles et de son éducation" wurde erst nach seinem Tode vom Fürsten *Galyzin* in 2 Bänden 1772 zu London herausgegeben. Er war entschiedener Materialist und Empiriker. — Die Red.

) *Johann Ulrich* **Wirth, deutscher Philosoph, geb. 17. April 1810 zu Dizingen in Würtemberg, studirte 1828—33 zu Tübingen Philosophie und Theologie. Als Gehülfe des Dekans in Weinsberg (wo *Justinus Kerner* als Arzt mit der Seherin von Prevorst magnetische Curen betrieb) schrieb er seine „Theorie des Somnambulismus", worin er gegen die phantastischen Elemente desselben auftrat, schrieb ein „System der spekulativen Ethik" (Heilbronn 1841—42, 2 Bde.), veröffentlichte als Pfarrer zu Winnenden seit 1842 „Die spekulative Idee Gottes" (Stuttgart und Tübingen 1845) und gab mit *I. H. Fichte* und *H. Ulrici* seit 1852 die „Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik" heraus. *Wirth* ist Hegelianer, stellt sich aber mehr auf den praktischen Standpunkt der Ethik, als auf den theoretischen des Wissens. Er nennt seine Philosophie einen Ideal-Realismus. —

Die Red.

Eine neue harmonische Association.

Aus dem „Baltimore American“ vom 20. Mai 1881 übersetzt von **Gr. C. Wittig.**

Fleissige Zeitungsleser und Personen, welche sich an den spiritualistischen Phänomenen der vergangenen 25 bis 30 Jahre interessirten, werden sich des Antheils erinnern, den *Andrew Jackson* **Davis**, damals bekannt als „der Seher von Poughkeepsie“, an der Veröffentlichung der Philosophie der sogenannten „Manifestationen“ hatte.*) Sein erstes

*) *Davis* hat das in der spiritualistischen Literatur noch heute mustergiltige erste Spezialwerk über die verschiedenen Mediumschaften und Manifestationen unter dem Titel: — „Die Philosophie des Geister-Verkehrs“ — schon im Jahre 1851 veröffentlicht, dessen 1875 revidirte, stereotypirte und erweiterte Ausgabe der Herr Herausgeber dieses Journals mit seinem Mitarbeiter in einer deutschen Uebersetzung vorbereitet. Dieses und noch andere bis jetzt unedirt gebliebene philosophische Werke desselben werden bei ihrem Erscheinen im Zusammenhange mit den bereits edirten das jüngst von verschiedenen, ihm meist übelwollenden Seiten her verbreitete und nun auch nachträglich von „Licht, mehr Licht“ aufgegriffene unwahre Gerücht weiter schlagend widerlegen, dass *Davis* erstens (nach Prof. *Hoffmann*) Pantheist und kein wahrer Theist sei; zweitens (nach Prof. *Perty*) ein bloss „ursprünglicher Somnambul und späterer Autodidakt sei, der in einer Fluth (?) von Büchern Gedanken und Visionen entwickelt und beschreibt, welche er selbst für inspirirte ‘beeindruckt’ erklärt“, die aber drittens (nach Prof. *Hoffmann*) „mehr den Eindruck eines Chaos als einer Wohlordnung und einer wirklich wissenschaftlichen Darlegung machen“: drei blosse Behauptungen ohne alle **Beweise**, deren erste wir vorerst noch durch stichhaltige Citate erhärtet sehen möchten, deren zweite *Davis* direct als Simulanten, und deren dritte ihn als verworrenen Kopf hinzustellen geeignet sind, dem (nach Prof. *Hoffmann*) „kein einziger deutscher Philosoph den Character eines wahrhaft wissenschaftlichen Forschers zugestehen wird, und von ausländischen wird es kaum anders zu erwarten sein.“ — (*Hoffmann's* „Phil. Schriften“ 7. Bd. Vorwort S. X.)

Das erscheint uns doch wohl noch als etwas Schlimmeres denn als eine berechtigte Kritik, wie *Schopenhauer* solches z. B. den deutschen Universitäts-Professoren seiner Zeit zum Vorwurf machte und wogegen Herr Prof. *Hoffmann* in seinem uns heut vorliegenden VII. Schluss-Artikel über *Schopenhauer's* Stellung zur Unsterblichkeitsfrage“ sich selbst so heftig ereifert; und das wäre der **Dank**, den ihm zwei mit seinen Schriften doch wohl vertrauter sein könnende und sollende Vertreter der deutschen Philosophie und Naturwissenschaft dafür zollen, dass *Davis* sogar ihnen selbst ganz neue Bahnen und Thatsachen des Forschens und Wissens eröffnet hat! Ohne *Davis* und seinen vorbereitenden Einfluss wäre auch in Deutschland wohl schwerlich eine spiritualistische und spiritistische Bewegung trotz aller noch so gelehrten philosophischen Vorarbeiten für dieselbe zu Stande und z. B. für *Baader's* und *Perty's* Schriften ein Tag endlicher Anerkennung gekommen. Selbst der greise und ehrwürdige *I. H. von Fichte* ist noch kurz vor seinem Tode von seiner früheren skeptischen Richtung zur Ueberzeugung von der Realität der neueren mediumistischen Er-

Werk: — „Die Principien der Natur und ihre göttlichen Offenbarungen“ — fand einen grossen Absatz und wurde in England von *Chapman**) & *Hall* neu aufgelegt. Er liess diesem höchst merkwürdigen Buche noch eine grosse Anzahl anderer über „harmonische Philosophie“ und „Geisterleben“ folgen und ward in diesem Lande als der Hauptrepräsentant des modernen Spiritualismus betrachtet. Er fraternisirte niemals mit jenem Stamme von Medien und Spiritualisten, welche bloss materielle Phänomene pflegten und hervorriefen; ja, eine Zeit lang hat er sich ganz von ihrer Verbindung losgelöst, beharrte aber dennoch bei der Ansicht, dass ein grosser Theil ihrer Ansprüche und Behauptungen wahr, nur leider kein nutzenbringendes Wirken sei, weil es mit so vielem Falschen vermischt auftrete. An der Ehrlichkeit des Sehers von Poughkeepsie kann kein Zweifel herrschen. Es gab vor vielen Jahren eine Zeit für ihn, wo er, wenn er hätte Vortheil von der Leichtgläubigkeit ziehen und dieselbe ausbeuten wollen, eine grosse und gewaltige Secte bilden und ein unermessliches Vermögen erwerben können; aber eine derartige Rolle war seiner Natur total fremd, und so hat er sich damit befriedigt, ein edleres Wirken in aller Ruhe zu verfolgen, welches nach und nach zur Bildung einer sogenannten „Harmonischen Association“ führte, die sich alle Sonntage in der alten Chickering Halle, in der 14. Ost-Strasse New York's versammelt und dort einer Rede ihres Präsidenten Mr. *Davis,* dann poetischen oder religiösen Vorlesungen seiner guten und talentvollen Gattin und schliesslich musikalischen Vorträgen eines gut

---

scheinungen, welche *Davis* bereits seit 1845 lehrte, bekehrt worden. Er (*Fichte*) allein hat aber unter *Davis'* so gelehrten Gegnern wenigstens noch eigene Experimente angestellt, während die Anderen bisher nur über solche Anderer zu referiren pflegten. — „Licht, mehr Licht“ aber hat in No. 48 v. 28. August cr. in seiner stets post festum Erkenntniss der wahren Sachlage und in seiner aus der Anmerkung hervorbrechenden Genugthuung über diese ihm gewiss ohne unseren Recensions-Artikel im August-Heft ganz unbekannt gebliebene Bundesgenossenschaft die letzten kritischen Worte des Herrn Prof. *Hoffmann* über *Davis* einfach dem Herrn Prof. *Perty* mit in die Schuhe geschoben! Beide Herren werden diese höhere systematische Einsicht eines Anhängers *Kardec's* hinsichtlich der Solidarität ihrer beiderseitigen Interessen und Worte mit den seinen nun wohl nicht mehr als ein gar zu schlimmes Versehen öffentlich rügen. — Der Uebersetzer.

*) Man sehe den Anhang No. 15 im 2. Bande der bei *Franz Wagner* (jetzt bei *Oswald Mutze*) in Leipzig 1869 erschienenen deutschen Ausgabe von „Die Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen etc.“ von *A. J. Davis*, woselbst man Seite 25 ff. „Ein kritisches Vorwort des Verlegers *John Chapman* über das zu London in England i. J. 1847 stereotypirt herausgegebene Werk: „Die Principien der Natur etc.“ in deutscher Uebersetzung finden wird. — D. Ueb.

geschulten Organisten und der Misses *Conron*, junger Sängerinnen aus der italienischen Schule mit süssen frischen Stimmen, zu lauschen pflegt.

In diesem Mai-Monat hat die Gesellschaft achtzehn Aufnahme-Paragraphen aufgestellt, welche von achtzehn Personen unterschrieben sind, unter denen sich *William Green,**) einer der ursprünglichen Erbauer und Begründer des alten New Yorker Tabernakels befindet, und unter denen auch mehrere Damen sind; denn die Harmonische Association anerkennt die Lehre gleicher Rechte, weil die Pflichten gleich sein müssen. Der Zweck der Gesellschaft ist im Allgemeinen ein religiöser und philanthropischer, nämlich die Harmonisirung des Individuums und der Gesellschaft durch Erwerbung und Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, durch Anwendung ethischer Principien auf praktische Gegenstände und durch Ausbildung eines Geistes innerer Liebe und Mildthätigkeit, welcher die Wahrheit überall, wo sie gefunden wird, freudig anerkennen, und Alles, was zur Entwickelung eines edleren Characters strebt, schönere Heimstätten errichtet und die Grundlage für bessere Lehren, gerechtere Gesetze und weisere Regierungen legt, ermuthigen soll.

Die Organisation schliesst eine Abtheilung für populären Unterricht in sich, der für öffentliche Versammlungen, Sonntags-Vorlesungen und belehrende Anreden, welche den Gebrauch von Zeichnungen und wissenschaftlichen Apparaten erfordern, zu arrangiren ist und sich bis zur Insichaufnahme einer Reihe von Lyceen erweitern kann, welche die nachgewiesen besten Unterrichts-Methoden adoptiren, um dadurch eine wahre und vollständige Entwickelung der Jugend zu befördern. Es giebt auch eine Abtheilung für Publikationen und eine Abtheilung für wohlthätige Zwecke, welche übereinstimmend zusammenwirken sollen mit einer jeden legalisirten und weisen Genossenschaftsverbindung, die bestrebt ist, die industriellen, socialen, erzieherischen und sittlichen Interessen der Menschheit zu befördern. Ein spezielles Executiv-Comité ist angewiesen, die Beschlüsse jeder Abtheilung ins Werk zu setzen. Der Sonntags-Vorleser für das Jahr kann ein Mann oder eine Frau sein und wird durch Ballotage gewählt. Mr. *A. J. Davis* ist der

---

*) Man sehe in dem in vorhergehender Note erwähnten Anhang No. 21 S. 67 das Schreiben dieses Mr. *William Green* an den Herausgeber dieses Journals und vergl. damit im 1. Bande der „Principien der Natur" das dort auf Seite XVI citirte Zeugniss desselben vom Jahre 1850, welches im Vorworte zu „Der Arzt" von *A. J. Davis* enthalten ist. Vgl. „Der Zauberstab" S. 502, 573, 610. —
Der Uebersetzer.

Sprecher seit Bildung der Gesellschaft gewesen, schon vor mehr als zwei Jahren, und wird wahrscheinlich nicht entsetzt werden, da einige der Mitglieder seine Schüler schon über dreissig Jahre gewesen sind. Noch giebt es eine innere Abtheilung für sociale Zwecke, welche in den Wohnungen ihrer Mitglieder zweimal monatlich zusammenkommt und den Namen „*Arabula*“ trägt, welches Wort „der göttliche Gast“ oder die Gegenwart Gottes in der Seele bedeutet, wie ein köstliches Buch von *Davis* betitelt ist. Alle Zusammenkünfte der Gesellschaft stehen einem Jeden, der ihnen beizuwohnen wünscht, frei und offen, und die Halle ist jeden Sonntag Morgen zahlreich gefüllt.

Anklageschrift gegen die Jungfrau von Orléans.

II.

(Schluss von S. 349.)

Am folgenden Tage verurtheilte sie eine Versammlung des geistlichen Gerichtes unter dem Vorsitz des Bischofs von Beauvais im Saale des erzbischöflichen Palastes in Rouen wegen Rückfälligkeit zum Tode durch die Flammen. Am Morgen des 30. Mai liess man *Johanna* durch den Mönch *Martin Ladvenu* das Todesurtheil verkündigen. „Ach“, rief sie aus, „behandelt man mich so entsetzlich grausam! Lieber wollte ich siebenmal enthauptet, als einmal verbrannt werden! So soll mein junger Leib heute noch zu Asche sich verwandeln!“

Der Bischof von Beauvais hatte den Befehl ertheilt, dass man ihr, falls sie dringend darnach verlangen sollte, das heilige Abendmahl und sogar die Absolution, nach welchen Tröstungen sie so lange vergeblich verlangt hatte, gewähren solle, obgleich das mit ihrer Excommunication als Hexe und ihrer Rückfälligkeit in Widerspruch stand. Nachdem sie, und zwar mit allem kirchlichen Pomp, gebeichtet und communicirt hatte, betrat der Bischof von Beauvais mit einigen Gerichtsherren *Johanna's* Kerker. „Bischof, ich sterbe durch Euch!“ rief ihm *Johanna* zu, worauf er erwiderte: „*Johanna*, fasse Dich in Geduld, Du stirbst, weil Du Dein Versprechen nicht gehalten hast und zu Deinen früheren Sünden zurückgekehrt bist.“ — „Ich rufe Gott an als Rächer alles Unrechtes, was Ihr mir anthut!“ gab sie ihm zur Antwort. Darauf liess sie sich willig das Frauenkleid, ihr Todtenkleid, anziehen, in welchem sie zum Richtplatz geführt werden sollte. Jede irdische Schwäche hatte sie nun überwunden, sie wandte sich ganz dem Himmel zu, und angesichts ihres nahen Qualentodes gedachte sie der

Worte, welche ihr einst jene himmlischen Stimmen zugerufen hatten: „Du wirst Hülfe erlangen und durch einen grossen Sieg befreit werden. Kümmere Dich nicht um Dein Märtyrerthum, Du wirst endlich eingehen in das Paradies.“

Um 9 Uhr des Morgens (30. Mai 1431) ward *Johanna* auf einem Karren und unter starker Bedeckung von Bewaffneten nach dem Richtplatze auf dem alten Markt geführt. Neben ihr nahm ihr Beichtvater *Martin* und der Mönch *Isambart* Platz . . . *Johanna* betete während des ganzen Weges so inbrünstig, dass sie ihre Begleiter zu Thränen rührte. . . . Nach einer Predigt *Nicolo Midi's* auf dem Richtplatze über die Textesworte: „So ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit“ — sprach er die Schlussworte: „*Johanna*, gehe hin in Frieden, die Kirche kann Dich nicht mehr schützen“. Darauf sank sie auf ihre Kniee nieder, betete laut, verzieh ihren Feinden und bat schliesslich die anwesenden Priester, Messen für ihre Seele lesen zu lassen. Der Bischof verlas hierauf selbst das Verdammungsurtheil, in welchem er die Jungfrau ein faules Glied der Kirche nannte, welches aus deren Schoosse ausgestossen werde, um dem Arm der weltlichen Gerichtsbarkeit anheim zu fallen, welche er bitte, ihr Urtheil nicht „auf Tod und Verstümmelung der Glieder“ zu richten. Dieser Schluss war nur eine leere Form, denn ohne jede weitere Untersuchung rief der Oberamtmann, als weltlicher Richter, dem Henker die Worte zu: „Thue Deine Pflicht! Führe sie! (Menez-la!)“

Darauf ward *Johanna* von zwei Henkersknechten ergriffen, welche ihr die Inquisitionsmütze mit der Inschrift: „Ketzerisch, rückfällig, abtrünnig, abgöttisch!“ aufsetzten und sie dann auf den Holzstoss führten, wo sie in die lauten Worte ausbrach: „O Rouen, Rouen, so endet hier mein Leben! Ich fürchte, mein Tod wird Dir theuer zu stehen kommen!“

Am Fusse des Holzstosses befand sich ein Brett, auf welchem die Worte standen: — „*Johanna*, welche sich die Jungfrau (*la Pucelle*) nennen lässt: Lügnerin, Verderberin, Verführerin des Volkes, Wahrsagerin, Abergläubische, Gotteslästerin, Ungläubige an dem Worte *Jesu Christi*, Götzendienerin, Verworfene, Anruferin des Teufels, Schismatikerin, Ketzerin.“ — *Johanna* bat um ein Kreuz, und als man sie an den Pfahl gebunden hatte, brachte Bruder *Martin Ladvenu* ihr ein solches aus der Kirche St. Sauveur, stieg zu ihr auf den Holzstoss und betete laut mit ihr, während die Henker schon Feuer an den Holzstoss legten, welcher auf einem Unterbau von Kalk ruhte.

Als die Flammen aufloderten, bat ihn *Johanna*, sich zu

entfernen und ihr das Kreuz von unten zu zeigen, was auch geschah.

Ihren Blick auf das Crucifix und den betenden Priester gerichtet, starb sie in dem sie umwirbelnden Rauch, als der Bischof von Beauvais sich mit einigen anderen Geistlichen herandrängte, um noch einen Blick auf die Sterbende zu werfen. — „*Jesus*!" war das letzte Wort, welches man aus Flammen und Rauch, die über dem Opfer einer ruchlosen Politik und der kirchlichen Barbarei gemeiner, fanatischer Priester zusammenschlugen, vernahm. Nach der Volkssage stieg eine weisse Taube aus dem brennenden Holzstoss auf, die ihren Flug gen Himmel nahm.

Freund und Feind, Franzosen und Engländer, waren aufs Tiefste gerührt. Man hörte es unverholen auf dem Richtplatze aussprechen, dass die Hingerichtete unschuldig gestorben sei. Selbst der Scharfrichter ward vom allgemeinen Mitleid ergriffen und rief dem Pater *Martin* zu: „Gott wird mir nie verzeihen, was ich an dieser Frau gethan habe!"

Als die Aufregung und der Unwillen in den Volksmassen stieg und das Gerücht immer lauter ward, dass *Johanna* als Taube gen Himmel entschwebt sei, liess man das Feuer so weit löschen, dass die Menge den Leichnam der Hingerichteten, der noch am Pfahle hing, sehen konnte, und um den letzten Rest Wunderglaubens an sie zu zerstören und jedem möglichen Cultus mit den Ueberresten der Todten vorzubeugen, liess man nach dem völligen Verbrennen des Leichnams die Asche desselben in die Seine streuen.

Auf die allgemeine Entrüstung über diese Gräuelthat an der kaum neunzehnjährigen und zwölf Monate gefangen gehaltenen *Johanna* erliess England im Namen seines Königs zwei Rundschreiben. Eines, in lateinischer Sprache verfasst, datirt von Rouen, 8. Juni 1431, ist an den Kaiser, die Könige, die Herzöge und alle Fürsten der Christenheit gerichtet und enthält in abgekürzter Form und zu *Johanna's* Ungunsten entstellt das Prozessverfahren gegen sie, zugleich auch eine Aufforderung an alle Monarchen, dem Beispiel des jungen Königs folgend, gleich ihm streng gegen alle falschen Propheten und die durch sie verbreiteten Irrthümer zu verfahren.

Das zweite Manifest, vom 28. Juni desselben Jahres datirt, war nur für Frankreich bestimmt und wurde in zahlreichen Copien an die hohe Geistlichkeit, den Adel, die Städte und Ortschaften versendet. Es enthält gleichfalls eine Rechtfertigung des Verfahrens gegen die Jungfrau, mit zahlreichen Verdrehungen der Wahrheit und der stattge-

fundenen Ungesetzmässigkeiten. Diese beiden Schriftstücke hatten zugleich noch den Zweck, König *Karl* den Siebenten von Frankreich in den Augen der Welt herabzusetzen und darzuthun, dass er auf verbrecherische Weise und durch die Hand eines dem Teufel ergebenen Weibes in den Wiederbesitz seiner Krone gelangt sei.

Doch diese Erlasse hatten wenig Erfolg. Die Welt liess sich nicht täuschen. *Johanna* hatte durch ihren Tod zu dem Lorbeer der Heldin die Märtyrerkrone erworben. In Rouen machte sich ein derartiger Hass gegen alle an *Johanna's* Process Betheiligten geltend, dass sich der Bischof von Beauvais hülfesuchend an den König von England wandte und dieser ein Strafgesetz gegen Alle erliess, welche den Bischof selbst oder seine Genossen beleidigten. Nicht lange darauf starb der Bischof eines plötzlichen Todes, und ebenso sollen alle Diejenigen, welche *Johanna's* Tod verschuldet, eines unnatürlichen oder doch plötzlichen und ungewöhnlichen Todes verstorben sein.

Erst 1452, als *Karl VII.* 1449 in den Wiederbesitz der Stadt Rouen gelangt war, dachte er seiner eigenen Ehre wegen ernstlich daran, ihren Process nun auf Andrängen der Familie der Jungfrau untersuchen zu lassen. Doch es war eine heikle Sache für die Kirche, die sich die unfehlbare nennt, durch diese Revision einen durch sie begangenen Irrthum einzugestehen. Erst unter Papst *Calixtus III.* nahm der Rehabilitations-Process *Johanna's* seinen Anfang, der erst 1456 zum erwünschten Abschluss kam, in welchem *Johanna* für „unschuldig, treu, katholisch bis in den Tod, von jedem Verbrechen los und ledig“ erklärt wurde.

Frau *Pauline Schanz* fasst nun ihr Urtheil über *Johanna* in folgende Schlussworte ihres III. Artikels zusammen: — „Nennen wir jene geheimnissvollen Stimmen, welche von so tiefeingreifendem Einfluss auf *Johanna's* Geschick waren, jetzt Erzeugnisse einer krankhaften, nervös erregten Einbildungskraft, oder ein direktes Hinübergreifen übersinnlicher Kräfte in den Kreis sinnlicher Wahrnehmung für einen Einzelnen: gewiss ist, dass sie nicht die lügenhaften Vorspiegelungen einer Betrügerin waren, gewiss ist, dass *Johanna's* gläubige Seele mit heisser, inniger Frömmigkeit auf sie vertraute, sie als Trösterinnen und Helferinnen in der Noth, als Heroldinnen, die sie zum Kampfe riefen, ansah, durch sie angeregt, ans Wunderbare streifende Heldenthaten vollbrachte und im Glauben auf ihre Verheissungen den furchtbaren Holzstoss bestieg.

„Fassen wir *Johanna* selbst als eine, nach unsern Begriffen, psychologisch krankhafte Erscheinung auf, bezeichnen

ihren Zustand als visionär, clairvoyant, religiöse Ekstase, so genügt das doch bei Weitem noch nicht zur Erklärung der Thatsachen, die uns in ihrer Lebensgeschichte überliefert worden sind. Wir müssen dem immerhin hinzufügen, dass sie ungewöhnliche, ausserordentliche, menschlich erhabene Eigenschaften, einen divinatorischen Geist, eine seltene Vereinigung hoher Tugenden besass, dass sie ein Genie, ja ein Phänomen war, welches bis heute noch nicht ganz erschöpfend erklärt worden ist und bei dessen Betrachtung wir mit *Karl* in *Schiller's* Tragödie ausrufen müssen: „Seltsam bei Gott! Höchst wunderbar und seltsam!""

Wir glauben, nur der moderne Spiritualismus ist allein im Stande, das bisherige historische Räthsel von *Johanna's* wunderbaren Geisteskräften voll und ganz zu lösen.

Gr. C. Wittig.

Das Doppel-Bewusstsein der Miss Lurancy Vennum.*)

Seltsamer Fall von dauerndem Trance oder sog. Besessenheit.

Von Dr. med. **E. W. Stevens.**

II.

(Fortsetzung von Seite 345.)

Es wird jetzt nothwendig, im Verlaufe dieses Berichtes eine kurze Skizze des Lebens von

Mary Roff

zu geben. Sie wurde als Tochter des *Asa B.* und der *Anna Roff* am 8. October 1846 in Warren County, Indiana, geboren. Die Familie zog im November desselben Jahres nach Williamsport im Staate Indiana, von da im September 1847 nach Middleport in Illinois, wo sie bis Juni 1857 verweilten, worauf sie nach Victoria in Texas übersiedelten, woselbst sie Hilfe für ein krankes Kind suchten. Im März 1858 kehrten sie nach Gilman zurück und blieben dort und in Onarga, Illinois, bis zur Erbauung der Toledo-, Peoria- und Warsaw-Eisenbahn, worauf sie nach Middleport am 8. November 1859 zurückkehrten und das erste Haus in der neuen Stadt Süd-Middleport erbauten, welche jetzt ein Theil der Stadt Watseka ist, woselbst sie noch wohnen.

Im Frühling des Jahres 1847 wurde *Mary*, als sie ungefähr sechs Monate alt war, krank und hatte einen Anfall,

---

*) Entnommen dem „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago Vol. XXIV No. 22 u. 23 v. 3. u. 10. August 1878, dort unter dem Titel: „The Watseka Wonder. A Startling and Instructive Chapter in the History of Spiriritualism", und ins Deutsche übersetzt durch die Redaction.

in welchem sie mehrere Stunden verblieb. Nach dem Anfalle kam sie zwar wieder zum Bewusstsein, lag aber mehrere Tage lang so danieder, dass die Familie wenig Hoffnung auf ihre Wiedergenesung mehr hatte. Erst in zwei oder drei Wochen schien sie sich völlig wieder erholt zu haben. Einige Wochen später verrieth sie bei einer Gelegenheit Zeichen, wie wenn ein Kind in Krämpfe fällt. Ihre Augenpupillen standen weit offen, ihre Muskeln zogen sich in schwachen Krämpfen zusammen, was Alles aber nur einige Augenblicke dauerte. Vom Alter von circa sechs Monaten an hatte sie diese vorbeschriebenen Anfälle, immer einmal in der Zeit von drei bis zu fünf Wochen, während welcher Zeit dieselben an Kraft und Heftigkeit zunahmen, bis zu ihrem zehnten Jahre, worauf sie sich als wirkliche Anfälle erwiesen, deren sie einen bis drei, ja sogar zuweilen vier bis fünf innerhalb einer Periode von drei bis vier Tagen hatte, worauf sie nachzulassen pflegten und das Mädchen sich einer guten Gesundheit erfreute, bis die nächste Anfallsperiode herankam. Um diese Zeit pflegte sie einige Tage lang traurig und verzweifelt auszusehen, in welcher Stimmung sie die feierlichsten Weisen spielte, (denn ausser ihren übrigen Lehrgegenständen, in denen sie ziemlich gut bewandert war, hatte sie auch Musik getrieben,) und fast immer jenes schöne Lied: „Wir kommen, Schwester *Mary*!“ das ihr Lieblingslied war, zu singen pflegte.

Als sie fünfzehn Jahre alt war und die Heftigkeit der Anfälle sich vermehrt hatte, konnten ihre Eltern ihr Gemüth schon lange vor den Anfällen von melancholischen Perioden ergriffen sehen. Dr. *Jesse Bennett*, der jetzt in Sparta, Wisconsin, und Dr. *Franklin Blades*, gegenwärtig Richter des elften Bezirks von Illinois und Einwohner von Watseka, waren zu ihrer Behandlung berufen. Dr. *N. S. Davis* zu Chicago in Illinois und verschiedene andere hervorragende Aerzte haben sie untersucht. Sie hielten sie zu Peoria in Illinois unter der Wasserkur des Dr. *Nevins*, erzielten aber durch achtzehn Monate hindurch keinen Heilerfolg.

Im Sommer des Jahres 1864 schien sie fast eine Manie für Selbstblutungen zu haben, behufs Befreiung, wie sie sagte, „von dem Schmerz-Klumpen im Kopfe“. Die Doktoren *Fowler, Secrest* und *Pitwood* wurden herbeigerufen und applicirten ihr Blutegel. Sie pflegte dieselben selbst an ihre Schläfen anzulegen und liebte und behandelte sie wie kleine Lieblinge, bis sie gesund und wohl erschien.

Am Sonnabend Morgen des 16. Juli 1864 nahm sie in einer ihrer Verzweiflungs-Stimmungen heimlich ein Messer mit

sich auf den Hinterhof und zerschnitt dort ihren Arm auf schreckliche Weise, bis sie durch übermässiges Bluten ohnmächtig ward. Dieses geschah um 9 Uhr Vormittags. Sie blieb bewusstlos bis 2 Uhr Nachmittags, worauf sie eine Tobsüchtige der heftigsten Art wurde, in welchem Zustande sie fünf Tage und Nächte verharrte, fast beständig die Bedienung von fünf geschickten und kräftigen Männern erforderte, welche sie auf dem Bette festhielten, obgleich ihr Körpergewicht nur ein Hundert Pfund betrug und sie beinahe all ihr Blut verloren hatte. Als sie zu rasen aufhörte, erschien und handelte sie ganz natürlich und angemessen, und konnte Alles, was sie wünschte, ebenso leicht und entsprechend verrichten wie sonst in ihrem Leben. Doch schien sie Niemanden zu kennen und vermochte überhaupt nicht die Anwesenheit von Personen zu bemerken, obgleich das Haus fast Tag und Nacht von Leuten angefüllt war. Sie hatte gar keinen Sinn des Sehens, Hörens und Fühlens auf natürliche Weise, wie durch alle nur anwendbaren Prüfungen bewiesen ward. Sie konnte mit verbundenen Augen lesen und alle Dinge ebenso leicht verrichten, wie zur Zeit ihrer Gesundheit durch ihr natürliches Gesichtsorgan. Sie pflegte sich anzukleiden, vor den Spiegel zu stellen, Schubladen zu öffnen und darin zu suchen, verlorene Stecknadeln aufzuheben und überhaupt Alles und Jegliches leicht und ohne Hinderniss selbst unter den sichersten Augenbinden zu verrichten.

Um die Zeit im Jahre 1864, als sie sich bei verbundenen Augen ihren Arm zerschnitt, nahm sie Dr. *Hall's* Encyklopädie, schlug das Inhaltsregister auf, suchte die Spalte, in der sie zum Worte „Blut" kam, dann schlug sie die angedeutete Seite nach und las den Gegenstand durch. Bei einer anderen Gelegenheit nahm sie ein Kästchen mit von ihren Freunden erhaltenen Briefen, setzte sich, von kritischen, intelligenten und forschenden Männern fest um die Augen verbunden, nieder, durchsuchte und las sie ohne Versehen und Stocken vor. Als Sr. Ehrw. *J. H. Rhea*, der Herausgeber *A. J. Smith*, Mr. *Roff* und Andere einige von ihren eigenen Briefen mit denen *Mary's* ordnungslos durch einander mengten, so ging sie sofort daran, die eingeschobenen Briefe richtig herauszuziehen und durchzulesen. Wenn sie verkehrt lagen, pflegte sie dieselben schnell umzukehren und die Adresse derselben laut zu verlesen und jeden ihr nicht angehörigen Brief mit Heftigkeit wegzuwerfen; dann ordnete sie wieder 20 bis 30 Briefe in die von ihr gewünschte Reihenfolge. Sr. Ehrw. *J. A. Rhea* war der damals angestellte Methodisten-Pfarrer des Ortes; *A. G. Smith* war Herausgeber des „Republican" in der Iroquois-Grafschaft, jetzt ist er Heraus-

geber der Danville (Illinois) „Times". Sie wurde demnach von allen damals hervorragenden Bürgern Watseka's geprüft.

Von den Aerzten wurde ihr eigenthümlicher Zustand Katalepsie genannt. Bei der Geistlichkeit galt er als eins der Geheimnisse der göttlichen Vorsehung, mit denen wir uns wenig zu schaffen machen sollten. Für die Zeitungsherausgeber, welche zu Weisheit oder Stillschweigen verpflichtet sind, war er ein Anfall oder ein unerklärliches Phänomen. Alle waren mit unermüdlicher Anstrengung beflissen, das Geheimniss zu lösen, um zu erfahren, was solche seltsame und wunderbare Manifestationen hervorbrachte. Der Herausgeber der Danville „Times" schreibt in seiner neuesten Nummer: —

„Was nun *Mary Roff* betrifft, so hatten wir das Glück, das liebe Mädchen, welche in Katalepsie verfallen war und vor zwölf Jahren starb, persönlich zu kennen. Krankheit entthronte ihre Vernunft und machte ihr Gehirn so toll, dass sie nach ihrem eigenen und Anderer Leben trachtete und das bescheidene junge Mädchen in eine schreiende Wahnsinnige verwandelt wurde. Sie hatte freie Perioden in ihrer Tobsucht, und in ihnen gestaltete ihr irrer Geist Phantasien von der seltsamsten Art, erschuf sich die unmöglichsten Wesen als Gefährtinnen, unterhielt sich mit ihnen, führte ihrerseits die Conversation mit ihrer gewöhnlichen Stimme fort, während die Einbildung ihr Gefährtinnen mit Sprache und Intelligenz vorgaukelte. Als sie sich in diesem Zustande befand, machten ihre Eltern die angebliche Entdeckung, dass *Mary* ein Buch mit geschlossenen Augenlidern lesen könne, und sie ersuchten uns, die Richtigkeit ihrer Behauptung zu prüfen. Wir nahmen daher aus unserer Seitentasche einen in einen Umschlag gewickelten Brief, und denselben vor ihre verbundenen Augen haltend, sagten wir zu ihr: „*Mary*, lies einmal die Unterschrift dieses Briefes". Sofort wurde der richtige Name von ihr ausgesprochen.

„Nachdem sie drei bis vier Tage lang in dem oben erwähnten hellsehenden Zustande sich befunden, kehrte sie wieder in ihren normalen Zustand zurück und war bei guter Gesundheit wie gewöhnlich ausser den Perioden der Anfälle. Von dieser Zeit an fuhr sie, wie sie vorher gethan, damit fort, sich ihren Arm zu zerschneiden. Ihre Anfälle vermehrten sich, und ihren Eltern ertheilte man den Rath, sie in einem Irrenhaus unterzubringen.

„Am 5. Juli 1865 genoss sie, während ihre Eltern zu Peoria in Illinois auf einem dreitägigen Besuche waren, ein herzhaftes Frühstück und legte sich bald darauf in ihr Bett,

um wie bei ihrem gewöhnlichen Gesundheitszustande zu schlafen. In einigen Minuten hörte man sie schreien, wie sie gewöhnlich bei einem Anfalle that. Als man sich ihrem Bette näherte, fand man sie in einem Anfalle, und in wenigen Augenblicken darauf hauchte sie ihr Leben aus." — —

Kehren wir nunmehr zu unserer ursprünglichen Erzählung zurück, die wir am 1. Februar 1878 verliessen, als zuerst wahrgenommen wurde, dass *Mary Roff* der Controlle von *Lurancy's* Körper sich bemächtigt hatte und sie heim zu gehen antrieb. Könnte es möglich sein, dass der Abgrund des Todes überbrückt, dass die Thore des Himmels geöffnet wären? War *Mary*, gleich *Moses* und *Elias*, in ihrer Verklärung zurückgekehrt? Oder war sie, gleich dem Geiste „eines der Propheten", zur Grotte der Finsterniss auf dieses gesegnete Patmos mit einer neuen Offenbarung herabgekommen? Wiederholten sich denn jetzt die unzähligen Thatsachen des Zeitalters der heiligen Schrift? Können wir mit *Hiob* sagen: „Ein Geist ging vor meinem Angesicht vorüber"? *Ezechiel* und *Isaias* redeten mit den Abgeschiedenen, *Saul* verkehrte mit *Samuel*, *Paulus* und die Hirten mit Geistern in der Luft, und können denn auch wir mit *Mary* in Verkehr treten? Und siehe da! die Freunde der Familie gingen hin, um zu sehen, und alle beantworteten diese Fragen mit „Ja"!*)

Aus dem wilden, zornigen, unlenkbaren Mädchen, welches nur unter Schloss und Riegel, oder durch die noch traurigere Wachsamkeit dadurch fast ausser sich gebrachter Eltern festzuhalten war, oder aus der starren, leichenähnlichen Kataleptischen, für die man sie hielt, ist nunmehr ein mildes, gelehriges, höfliches und schüchternes Kind geworden, das kein Mitglied seiner Familie mehr kennt, sondern beständig heimzukehren verlangt. Die Familie machte ihr die besten und weisesten Vorstellungen, um sie zu der Ueberzeugung zu bringen, dass sie doch daheim wäre und dableiben müsste. Aber sie weinte und wollte sich nicht beruhigen lassen; denn sie fände nur Befriedigung, wie sie sagte, wenn sie zu kurzen Besuchen in den Himmel zurückkehre.

Ungefähr eine Woche nach dieser geistigen Besitznahme ihres Körpers**) gingen Mrs. *A. B. Roff* und deren Tochter, Mrs. *Minerva Alter*, *Mary's* Schwester, als sie von dieser merkwürdigen Veränderung hörten, das Mädchen zu besuchen.

---

*) Wir wollen hier nur im Voraus bemerken, dass dieser Fall von geistiger Controlle oder Besessenheit durchaus nicht in die Kategorie der Reincarnationen *Allan Kardec's* gehört, wie wir später noch näher ausführen werden. — Die Red.

**) Siehe die vorhergehende Anmerkung.

Als sie ihm am untersten Ende der Strasse in Sicht kamen, rief *Mary*, welche aus dem Fenster sah, jubelnd aus: — „Dort kommt meine Mama und Schwester *Nervie*!" — der Name, mit dem *Mary* Mrs. *Alter* in ihrer Kindheit zu rufen pflegte. Als diese in das Haus kamen, fiel sie denselben um den Hals, weinte und jubelte vor Freude, und schien so glücklich, mit ihnen wieder zusammen zu sein. Von dieser Zeit ab schien sie noch weit mehr Heimweh zu haben als zuvor. Zu Zeiten äusserte sie eine wilde Begier, heim zu gehen. Schliesslich drangen einige Freunde in die Familie, sie zu Mr. *Roffs* zu senden, was diese nur mit Widerstreben bewilligten, weil das Mädchen so viel Störung verursache und Fürsorge erheische, wie solches den ganzen Winter hindurch der Fall gewesen sei, und zwar in einem so hohen Grade, dass Mrs. *Vennum* beinahe ganz erschöpft war und die nämliche Sorge und Angst unter denselben Verhältnissen kaum länger mehr ertragen haben würde; sie fühlten, dass es für Fremde ein wahre Plage sein würde, das Mädchen ihnen zur Ueberwachung zu überlassen, und besonders für Mrs. *Roff*, weil diese gar nicht im Stande war, so viel Last und Sorgfalt wegen eines Mädchens sich aufzubürden, welches selbst für Mrs. *Vennum* eine zu grosse Last gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Was kann man durch Medien lernen?

Von Dr. **G. v. Langsdorff.**

Motto: Gerechtigkeit ist die höchste Manifestation einer wahren Religion.
(Davis' **Penetralia.**)

III.

(Schluss.)

Durch ein Medium, dessen Entwickelung ich von Anbeginn verfolgt habe, wurden zuweilen, wenn es sich alleine befand, vollständige Uebungen im Aussprechen gelehrter Ausdrücke vorgenommen, die dem Medium im wahren Zustande gänzlich unbekannt waren. Der sie kontrolirende Geist nannte sich *Aggasiz* (ein Name, den das Medium im normalen Zustande nicht kannte,) und bemühte sich, eine Zeit lang das Medium im halbwachen Zustande Worte wie: Assimilations - Kraft, Irritabilitäts - Vermögen, Recondensations-Bestreben, interstitieller Raum und dergleichen aussprechen zu machen. Plötzlich aber kam dieser Geist nicht wieder. Es ist dieses gar nicht anders zu erklären, als dass die Intelligenz, die sich *Aggasiz* nannte, gleich dem oben erwähnten Geiste *John Quincy Adams* Proben anstellte, um

sich ein Medium zu suchen, das sich für sein Unternehmen am besten eignen würde.

Kann man sich unter solchen Umständen noch wundern, dass zuweilen von den Medien Irrthümliches ausgesprochen wird und dass die Mediumschaft oft jahrelang und gewissenhaft durch kontrolirende Geister geübt wird, bevor das Medium an die Oeffentlichkeit treten darf? — Merkwürdig ist es auch, dass Individuen, die bei Lebzeiten in einem Inspirationszustande Grosses durch Schrift allein, oder durch Schrift und Wort geleistet haben, im Jenseits als Individuen keine so hervorragende Rolle mehr spielen. So kommt es vor, dass sogenannte Inspirations-Medien, die bei Lebzeiten durch Hilfe ihres geistigen Führers eine wunderbare Rednergabe bekundeten, nach ihrem Ableben als kontrolirender Geist Aehnliches durch ein Medium nicht sagen können, ausgenommen durch Zuhilfenehmen besser hiezu qualifizirter Geister.

Hiermit übereinstimmend ist die Thatsache, dass Dichter, Redner, Schriftsteller, Maler und Bildhauer, wie man zu sagen pflegt, „inspirirt" sein müssen, wenn sie etwas Grosses schaffen wollen. Und sind nicht auch gerade die grössten Erfindungen, das heisst die Ideen dazu, von ganz gewöhnlichen Menschen ohne die nöthigen Vorstudien gemacht worden? Da nun solche Individuen ihre grossen Gedanken nicht aus sich geschöpft, sondern durch äussere Eindrücke veranlasst erhalten haben müssen, so kann man auch nicht erwarten, dass ihre individuelle Eigenschaft im Jenseits den Charakter ihrer Inspiration auf Erden beibehält.

Forschen wir in diesem Gebiete weiter, so finden wir, dass Niemand ein Ereigniss, eine Stegreifrede, oder einen zutreffenden Gedanken auf Wunsch bei jeder Gelegenheit wiederzugeben im Stande ist, ausgenommen, die ihn umgebenden Bedingungen von Ort, Gelegenheit und Zuhörern gleichen der früher ihn umgebenden Beeinflussung, die man im gewöhnlichen Leben sehr richtig „Begeisterung" nennt. So kann zum Beispiel weder der Dichter, noch der Maler, noch der Bildhauer sein Originalwerk zum zweiten Male in derselben Vollkommenheit dichten, oder eine gleich werthvolle Copie davon machen. Alles kommt auf den inspirirten Augenblick an. Selbst darstellende Schauspieler können nur durch ein volles Haus und eine gewisse Stimmung in die rechte Begeisterung versetzt werden. Mit anderen Worten, unser Geist bedarf der Anregung, wenn er Vollkommenes zu Stande bringen soll. Ein entwickeltes Medium, durch denselben Geist kontrolirt, wird entsprechend dem versammelten Publikum grosse Gedanken und grosse Rhetorik nur dann zum Ausdruck bringen, wenn dies dem Verständ-

niss der Versammelten auch entspricht. Vor einem im Denken wenig oder nichtgeschulten Publikum wird derselbe Geist durch dasselbe Medium sicher ganz anders sich ausdrücken. Uebung allein macht nicht den Meister, sondern zur Uebung gehört auch eine gewisse Begeisterung.

Auch im Jenseits herrschen demnach Gesetze, die nicht überschritten werden dürfen. Das Gesetz der Rangordnung richtet sich im Jenseits nach dem individuellen Talent. Die höheren Geister üben stets einen Einfluss auf die ihnen in gleichem Talente schwächeren Geister aus. Gänzlich falsch ist es, wenn man glaubt, dass unsere geistigen Führer durch uns beeinflusst werden können. Das Kleinere kann niemals das Höhere beeinflussen.*) Der Spiritualismus ist nicht gekommen durch den Einfluss der Menschen, sondern — trotz des schlechten Einflusses der Menschen — durch direkten Einfluss höherer Geister, durch welche die Schaaren der niederen Geister angeregt wurden, ihren Einfluss und ihre Kraft auf den Menschen auszuüben. Man gebraucht zwar den Ausdruck: „Das Blut der Märtyrer schreit auf zum Himmel;" aber was hat das viele Blut der für das Christenthum den Märtyrertod Gestorbenen seit neunzehnhundert Jahren für Nutzen gebracht, gegenüber den sich erst seit dreiunddreissig Jahren kundgebenden Erscheinungen und Aeusserungen der Geister unserer Lieben aus dem Jenseits, die durch keine Kirche, keine staatlichen Gesetze rechtskräftig unterstützt wurden? Ja, die Geister dulden nicht einmal einen solchen durch Menschenwerk ihnen auferlegten Zwang von Gesetzes-Paragraphen; denn alle Versuche, die spiritualistische Philosophie in eine feste Organisation (Kirche) zu bringen, scheiterten an der versagten Hilfe der Geister, die keinen Katechismus, keinen Glaubenssatz, keine menschenwerkliche Sekte kennen, sondern nur die freieste republikanische Einrichtung.

Jedes Unternehmen, welches die neue Philosophie unter eine menschliche Diktion bringen möchte, würde fruchtlos, weil schädlich sein; deshalb ist auch der „spiritische Katechismus" der in den romanischen Nationen Fuss gefasst habenden Doktrin mit dem „Dogma der Reinkarnation" (wie es der Gründer *Allan Kardec* selbst nennt**)) nicht zu fürchten.

*) Diese Behauptung möchten wir denn doch nicht so ganz ohne Einschränkung mit unterschreiben. Ein geistiger Erzieher lässt sich z. B. wohl durch die Art seines Zöglings bestimmen und beeinflussen; der Unterschied besteht nur darin, dass der Niedere den Höheren nicht sofort begreift. Die Red.

**) Vergl. *Allan Kardec's* 3. Lehrbuch „L'Evangile selon le Spiritisme" IV. Kap. 4. Abschnitt. Die Anhänger *Kardec's* nennen ihn „den Gründer einer neuen Religion." Der Verf.

Vorläufig werden solche Abschweifungen von der grossen Wahrheit von den jenseitigen Brüdern und Schwestern wohl geduldet; aber ein von den Menschen ausgehender Zwang, auf die göttlichen Gesetze ausgeübt, ist gar nicht denkbar. Jeder Vernünftige wird zugeben müssen, dass die durch die göttliche Wahrheit erleuchteten Geister das Recht haben, uns zu diktiren, nicht aber umgekehrt. Andererseits haben wir aber die Erlaubniss, dem, was uns die Geister zu thun heissen, je nach dem Ermessen unseres vernünftigen eigenen Urtheiles Folge zu leisten oder auch nicht; denn die Geister befehlen nicht, sondern sie ertheilen nur Rath. Einem solchen Rathe blind zu folgen, ist aber ein Fehler, der sich bei den Menschen oft schon sehr bitter gerächt hat; denn auch Geister, besonders der niederen Sphären, sind fehlbar. Unfehlbar ist nur der göttliche Begriff von Wahrheit, Liebe und Weisheit: diesen Grad der Unvollkommenheit hat aber noch kein Geist eines Verstorbenen erreicht. Das ist das einstimmige Geständniss aller Geister.

Der Tod befreit unsern Geist vom irdischen Körper, bekehrt uns aber nicht urplötzlich zur Allweisheit; und während unser Geist im Jenseits vollkommene Freiheit hat zu denken, zu sprechen und zu thun, was er will, so sollte man doch auf Erden schon bestrebt sein, nur nach dem zu forschen, was recht ist, und auch darnach handeln. Die Wahrheit fürchtet sich vor keiner Entlarvung; wohl aber fürchten sich falsche Doktrinen vor der Wahrheit. Deshalb wünscht auch die spiritualistische Philosophie, dass man sie kritisire, weil durch eine solche Kritik die Wahrheit der spiritualistischen Lehre nur gewinnen kann; deshalb sind die Geister so willig, ja erfreut, ihre Beweiseskraft jeder vernünftigen Bedingung der Skeptiker zu unterwerfen; und deshalb suchen die Geister so fleissig nach Test-Medien, weil die Menschen nicht durch Worte, sondern nur durch Thatsachen (und selbst damit schwer) zu überzeugen sind.

Man versäume deshalb nicht, Familienzirkel mit Beiziehung harmonischer und von keiner Meinung oder Vorurtheil beherrschter Freunde zu bilden, regelmässig und stets mit möglichster Passivität zusammen zu sitzen und die Medien als ehrenwerthe Individuen zu behandeln. Beweise werden unter solchen Bedingungen stets, über kurz oder lang, eintreten. Ein vernünftiger Skeptizismus thut dabei keinen Schaden; aber übertriebener Skeptizismus gleicht einem feindlichen Attentate und bringt nach jeder Richtung hin Schaden, sowohl dem Skeptiker selbst, als auch dem Medium und der grossen Sache. —

Und nun wollen wir das oben Erwähnte zum Schlusse noch in folgende Punkte zusammenfassen:

1) Der Menschen innerste Natur ist beweglicher Art und deshalb in moralischer und intellektueller Beziehung kultivirbar; deshalb wirkt auch jeder gesunde Einfluss, der von Aussen her auf Seele und Geist einen Eindruck übt, nur gut und veredelnd. Man verbanne deshalb jeden hoffnungslosen Kummer, jedes Verzweifeln an die Zukunft, jede energielose Unthätigkeit. Wenn Euch ein Freund sein Unglück und seine Noth klagt, so klaget nicht mit, sondern suchet ihn, wenn Ihr es nicht durch That könnt, so doch durch Worte des Trostes, der Hoffnung und Ausdauer aufzurichten. Wie tröstlich für einen Unglücklichen eine Botschaft aus dem Jenseits durch ein Medium ist, kann nur der bemessen, der sich einmal in ähnlicher Lage im Leben befunden hat.

2) Unglückliche Seelen, die in Disharmonie den Erdenkörper verlassen, bedürfen oft sehr der menschlichen Hilfe, um das über ihnen scheinende Licht eines Gottes der Liebe zu erkennen. Solche noch an die Erde gefesselte Geister liefern den Beweis, dass die Weisheit des thatsächlichen Verkehrs mit dem Jenseits auf gegenseitigem Nutzen*) beruht. Niemand kann sich den Himmel besser verdienen, als indem er solchen Unglücklichen den Weg der Erkenntniss zeigt. Weiset solchen Unseligen niemals den Rücken.

3) Das Geistesleben gewährt nur dann einen praktischen Nutzen, wenn man es von zwei Seiten aus betrachtet, nämlich nicht allein von der schönen Seite der Herrlichkeit, die nur Glück verheissend uns entgegenlacht, sondern auch, indem wir die Moral auf negative Art uns anzueignen suchen, das heisst, uns vor jenen Lastern zu bewahren suchen, welche uns von Dieben, Lügnern und allen groben Verbrechern aus dem Jenseits als Ursache ihrer Unseligkeit geschildert werden.

4) Man erwarte von beginnenden und halbentwickelten Medien nicht Unmögliches, sondern höre sie ohne Leidenschaft und Ungeduld ruhig an; man begnüge sich mit dem inneren Kern der geleisteten Wahrheit und stosse sich nicht an der fehlerhaften Grammatik, an rhetorischer Unvollkommenheit und mangelhaftem Schwung der gesprochenen Sätze; denn es sind von den jenseitigen Geistern noch gar viele Hindernisse zu überwinden, bevor sie sich uns so mittheilen

*) Und also doch wohl auch auf gegenseitigem, einander weiter fortbildendem Einflusse — was im Text zur vorhergehenden ersten Note auf S. 401 leider bestritten wurde. — Die Red.

können, wie sie gerne möchten.*) Am meisten verbanne man in spiritualistischen Zirkeln eine oppositionelle Denkungsart. So wie der Mensch durch Unfreundlichkeit abgestossen wird, so verlangen auch die Geister, dass man ihnen nicht mit einer beleidigenden Widerrede und unvernünftiger Skeptik entgegen tritt. Anderseits sei man aber auch nicht zu leichtgläubig und folge dem Rathe unserer Führer aus dem Jenseits nicht zu blindlings.

5) Auch im Geisterlande herrschen Gesetze, die von den Geistern nicht überschritten werden dürfen. Und vollends schlage man sich aus dem Sinne, dass wir unseren geistigen Führern etwas vorschreiben können; im Gegentheil können sie jedes menschliche Unternehmen scheitern machen, wenn es ihren höheren Zwecken nicht entspricht, die wieder von noch höheren Gesetzen abhängig zu sein scheinen.

6) Man unterlasse es nicht, den Lieben aus dem Jenseits Gelegenheit zu geben, sich uns mitzutheilen; sondern veranstalte regelmässige Familienzirkel, wobei aber Alles befolgt werden muss, was oben erwähnt wurde.

Erst dann, wenn die ganze Menschheit gelernt haben wird, ohne bloss ceremonielles Kirchenthum, ohne unfehlbar sich dünkende Priester, ohne blinden Buchstaben-Glauben und ohne auswendig gelernte Katechismus-Formeln sich mit der himmlischen Allweisheit in direkten Verkehr zu setzen, wird die „Erde zum Himmelreich" geworden sein, was mit Ende dieses neunzehnten Jahrhunderts in Erfüllung gehen möge!**)

---

*) Diesen einschränkenden Satz unterschreiben auch wir gern, müssen aber doch wohl auf der Bedingung fussen, dass unter ganz bestimmten Namen sich ankündigende Geister, wenn auch nicht ganz formell, so doch sachlich und inhaltlich ihre Indentität erhärten. Wohin sollten schliesslich dergleichen vage Versuche führen, sich uns mitzutheilen? Wir haben ein gewisses Recht, von angeblich hohen Geistern auch formell Hohes zu beanspruchen; das Gegentheil dürfte keinen skeptischen Forscher überzeugen. Es braucht nicht alles Unfertige und Unbeweiskräftige auch gedruckt zu werden, wenn es uns und Andere nicht wirklich überzeugt und belehrt. Sonst ist es Makulatur. — Die Red.

**) Als eine Fortsetzung dieses Artikels ist die in der III. Abtheilung des vorliegenden Heftes gezogene Nutzanwendung obiger Lehren auf den Fall des Trance-Zustandes des Dr. *Cyriax* zu betrachten. — Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Der schlesische Dichter Johann Christian Günther von König August dem Starken hypnotisirt.

Von **J. Anders** in B.

Unter den „Kurzen Notizen“ des December-Heftes 1880 Seite 572 ff. und des März-Heftes 1881 Seite 138 ff. der „Psych. Studien“ finden wir bereits je einen Hinweis auf das jüngst im Februar 1881 als literarische Novität complet erschienene Werk: — „Neue Entdeckungen zur Biographie des Dichters *Johann Christian* ***Günther*** aus Striegau in Schlesien. (1695—1723.) Von *Gregor Constantin Wittig*. Mit Porträt des Dichters, einem Situationsplane vom Günther-Haus und -Garten und einer Ansicht von Striegau zur Günther-Zeit. (Striegau, *August Hoffmann*, 1881.) LIV u. 362 S. gr. 8°. — Preis: 10 Mark. — In diesem Hinweis wurde als für die Leser der „Psych. Stud.“ besonders interessant und wichtig hervorgehoben, dass im tragischen Leben *Günther's* ein eigenthümlicher, noch unaufgeklärter Vorfall am Hofe des damaligen Churfürsten von Sachsen und Königs von Polen *Friedrich August* des Starken zu Dresden Mitte August 1719 nicht bloss die allgemeine Aufmerksamkeit der damaligen gelehrten und gebildeten Welt auf sich zu lenken geeignet war, sondern auch die wiederholte vollste Beachtung der literarischen Welt der Gegenwart verdiene. *Günther's* in Folge dieses räthselhaften Vorfalls vielverleumdeter und schwer geschädigter Charakter wird erst durch die rechte Erklärung desselben eines schweren Lebens-Vorwurfs entlastet. Wir können dem Herrn Verfasser in seinen gründlichen Auseinandersetzungen des ganzen Sachverhältnisses, welches mit *Günther's* übrigem Leben und Dichten aufs innigste verwoben ist, hier unmöglich folgen, dürfen aber so viel als feststehend behaupten, dass ihm zuerst der Nachweis, *Günther* sei nicht durch **Narkose** oder Weintrunkenheit, sondern durch **Hypnose** in jenen merkwürdigen Zustand vor dem Könige *August* dem Starken gerathen, in welchem er nach der ersten poetischen Begrüssung desselben kein improvisatorisches Wort mehr über seine Lippen brachte und dadurch sich die erhoffte Stellung als sächsischer Hofpoet verscherzte, fast unwiderleglich gelungen sein dürfte.

Wenigstens ist seit dem Erscheinen des Werkes bis in den Hochsommer dieses Jahres hinein noch kein einziger kritischer Widerspruch gegen des Verfassers Beweisführung erhoben worden, so viel Recensenten sich auch mit dem betreffenden Werke bislang beschäftigt haben. Alle haben diese schwierige und für sie verfängliche Frage und Situation möglichst umgangen. Desshalb ist es von der geehrten Redaction des „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes.“ Kritisches Organ der Weltliteratur.“ (Verlag von *Wilhelm Friedrich* in Leipzig). 50. Jahrg. Nr. 32 vom 6. August 1881 doppelt anerkennungs- und schätzenswerth, dass sie den Muth hatte, trotz ihres bisherigen negativen Verhaltens gegen alle sog. spiritistische Literatur, besonders gegen die von Paris her einseitig und mit vieler Taktlosigkeit importirtė, dennoch gegenüber einem so entschiedenen Vertreter der spiritistischen wie spiritualistischen Richtung der Wahrheit die Ehre zu geben und einem wichtigen Forschungs-Resultate der Neuzeit auf dem Gebiete des hypnotischen Mediumismus das Wort zu vergönnen. Die „Psych. Studien“, an denen der Verfassser Mitarbeiter ist, beschäftigen sich streng genommen nur mit der exacten wissenschaftlichen Untersuchung aller bisher noch unerklärten, weil nicht genügend beobachteten, räthselhaften Erscheinungen des Seelenlebens. Ihr Standpunkt erscheint demnach als ein strict psychologischer und philosophisch-spiritualistischer. Sie wollen nicht Aberglauben verbreiten, sondern nur die tief gewurzelten Ursachen vieles unausrottbaren Aberglaubens ergründen und letzteren, so viel wir verstehen, in einen rechten Glauben und in ein gediegenes Wissen über alle räthselvollen Vorgänge des Seelenlebens verwandeln helfen. Sie halten sich deshalb vorwaltend an gut bezeugte und feststehende Thatsachen, den sie erklären wollenden Hypothesen und Theorien freiesten Spielraum lassend. Im vorliegenden Falle mit *Günther* haben wir beispielsweise nur das eigene Zeugniss des Dichters und das seiner Zeitgenossen. Die Abwägung beider gegen einander muss jeden denkenden Kopf zu einer Entscheidung für oder wider des Verfassers Behauptung nothwendig drängen, oder eine bessere und gediegenere Erklärung hervorrufen. Hören wir den Herrn Recensenten des „Magazin“ über diesen denkwürdigen Fall, der von ihm nicht etwa mit den Worten der Verfassers, sondern in ganz eigener Bearbeitung dargestellt wird. Herr Colonie-Direktor *A. W. Sellin* in Leipzig, der sich bereits auf anderen praktischen Lebensgebieten den Ruf der Tüchtigkeit und Umsicht erworben hat, sagt in seinem Referat über das vorgenannte

Günther-Werk, nachdem er *Günther's* ganzen Charakter in einem besseren Lichte, als bisher geschehen, darzustellen versucht hat, am Schlusse Folgendes: —

„Hervorheben möchten wir noch des Verfassers völlig „neue Ansicht über das Missgeschick *Günther's* am Hofe „*August* des Starken, welches *Goethe*, wie oben bemerkt, auf „ein unfertiges Betragen des Dichters zurückführt. „Bewiesen ist, dass *Günther*, als er vor dem König eine „Probe seines im Freundeskreise so oft bewährten und be„wunderten Improvisations-Talentes ablegen sollte, kein Wort „über die Lippen zu bringen vermochte und wie ohnmächtig „zusammenbrach, weswegen er die Stelle als Hofpoet nicht „erhielt. Neider und Feinde legten seine Ohnmacht vor „dem Könige als Trunkenheit aus, wie sie denn über„haupt eifrigst beflissen waren, dem jungen Dichter den „Fehler der Trunksucht nachzusagen, und zwar mit solchem „Erfolg, dass dies harte Urtheil noch $1^1/_2$ Jahrhunderte „nach dem Tode des Dichters von kritiklosen Forschern „aufrecht erhalten werden konnte. *Günther* selbst drückte „sich über den erwähnten Vorgang folgendermaassen aus: —

„Jetzt kam der Göttersohn, das Kleinod treuer Lande,
An dem mein Blick sogleich was Ueberirdsches fande,
Dass Mund und Zunge schwieg, wie sehr ich sie auch zwang,
Und den Poëtengruss mit heis'rer Stimme sang.
Der starke Götterstrahl durchdrang mir Muth und Sinnen,
Vertrocknete den Quell, daraus die Verse rinnen,
Zerschmelzte meine Kraft, dass ich ganz taumelnd stand,
Weil vor der Majestät mein blödes Licht verschwand.
Es war kein Eiferstrahl, der mir ins Herze blitzte,
Nur ein Genadenblick, der sich auf Grossmuth stützte
Und mir gewogen schien; doch blieb ich ohne Kraft,
Es ward der Geist sogar in Ohnmacht hingerafft.
Ich kam ganz ausser mir durch Blödigkeit und Schrecken;
Auch liess *Calliope* mich in den Nöthen stecken,
Wie sehr ich heimlich bat und sie um Hülfe rief,
So taub verblieb ihr Ohr, als ob sie feste schlief.
So ward mein Hoffnungsschiff durch diesen Fall zerscheitert,
Verleumdern Thür und Thor zur Lästerung erweitert:
Es ging der Schmähungsgeist auch allerorten 'rum
Und schäumte: *Günther* blieb aus Trunkenheit so stumm!"

„Der Dichter protestirt hier also feierlichst gegen den „ihm gemachten Vorwurf, und die Art und Weise, wie er „seinen Zustand schildert, lässt Herrn Dr. *Wittig's* Hypo„these, dass der König, an dem *Günther* etwas Göttergleiches, „Ueberirdisches fand, ihn, den sensitiven schwächlichen jungen „Mann, mit einem Götterstrahl, der ihm Muth und Sinnen „durchdrang und seine Kraft zerschmolz, — **hypnotisirt** „habe, als gar nicht so unberechtigt erscheinen.

„Noch vor wenigen Jahren würde man über eine solche „Erklärung gelacht haben; heute, nachdem nicht nur Leute

„wie *Hansen* u. A. in allen grösseren Städten Europas die „seltsame Erscheinung des hypnotischen Zustandes an vielen „sensitiven Personen hervorgebracht, sondern sich auch her- „vorragende Vertreter der physiologischen Wissenschaft, wie „Professor Dr. *Heidenhain* in Breslau u. A., für die That- „sächlichkeit solcher Zustände ausgesprochen und dieselben „sogar auf der letzten Naturforscher-Versammlung in Danzig „in überzeugender Weise demonstrirt haben, wäre eine „schlechthinnige Ablehnung der *Wittig*'schen Hypothese ge- „wiss nicht mehr am Platze. Wir haben uns im Gegen- „theil darüber zu freuen, dass es dem Striegauer Gelehrten „gelungen ist, ein eben so einfaches wie glaubwürdiges Be- „weismittel zu finden, um den Character seines berühmten „Landsmannes *Günther* von den Flecken zu reinigen, mit „welchen übelwollende Zeitgenossen uns das Andenken des- „selben überliefert haben. Mit grösstem Interesse sehen „wir einer baldigen Veröffentlichung der von Herrn Dr. „*Wittig* wieder entdeckten und trotz *Gottsched* und seiner „Nachbeter als echt nachgewiesenen *Günther*-Dichtungen: „„Curieuse und merkwürdige Lebens- und Reise- „Beschreibung“ und „Einiger hoher Personen ver- „wunderungswürdige Liebes-Begebenheiten“ „entgegen, welche erstere wohl hauptsächlich dazu beige- „tragen haben mag, den Verfasser über *Günther's* Character „und Leben so aufzuklären, dass es ihm gewissermaassen „als eine Gewissenspflicht erschien, durch Herausgabe vor- „liegender Studien zur Ehrenrettung des hochbegabten „Dichters beizutragen, dessen Talent sich leider nicht so „entwickeln konnte, wie dies in einer weniger vorurtheils- „vollen Zeit und überhaupt unter günstigeren äusseren „Verhältnissen ohne Frage der Fall gewesen sein würde.“ —

Wenn ein so hervorragendes kritisches Organ der Welt- literatur ein solches Urtheil über ein von einem notorischen Spiritualisten geschaffenes literarisches Werk über *Günther* in sich aufzunehmen und damit in allen Welttheilen zu ver- breiten wagt, so muss doch wohl auch der übrige Inhalt desselben im Grossen und Ganzen den von ihm gehegten Erwartungen entsprochen haben. Und in der That, es ent- hält eine so grosse Fülle wirklich neuer literarischer Ent- deckungen aus jener Zeit des Morgenroths der deutschen klassischen Periode, dass nur wirkliche Sach- und Fach- kenner den realen Werth dieser Leistungen voll zu würdigen im Stande sein werden. Der Verfasser hat sich beispiels- weise auf obige Beweisführung nicht allein beschränkt, son- dern noch andere gewichtige Citate des Dichters zur sicheren Begründung seiner Theorie herbeigezogen. Alle diese Dinge

sind in der deutschen Literatur noch so neu, dass selbst tonangebende literarische Zeitschriften, wie z. B. „Blätter für literarische Unterhaltung,“ „Unsere Zeit“, „Nord und Süd“, „Daheim“, „Ueber Land und Meer“, „Grenzboten“, „Westermann's Monatshefte“, „Göttingische gelehrte Anzeigen“ ihr Urtheil noch bis Dato verzögert haben, lediglich wohl nur aus dem triftigen Grunde, durch ein vorheriges gründliches Nachstudium aller der tausende von kleinen Beweisen, welche für die Ehrenrettung *Günther's* beigebracht sind, eine eindringende Ueberzeugung für die Gediegenheit des Ganzen zu schöpfen und zu vertreten. Es ist das keine kleine und keine gar so leichte Arbeit. Hunderte von Werken in alten Bibliotheken sind deshalb nachzuschlagen, ganze Jahrzehnte sind in alten Kirchenbüchern zu durchforschen. Nicht Jeder wird im Stande sein, diese ungeheure Arbeit der Nachprüfung zu leisten. Wenn aber der Verfasser auch nur in den hauptsächlichsten Punkten glaubwürdig ist, so ist der strengen Kritik vorläufig Genüge geleistet. Noch ruht eine Fülle weiteren schlagenden Beweismaterials in den Händen des Verfassers. Das Leben eines Genius, der *Günther* war, ist und bleibt eben unerschöpflich und erheischt immer neue Beobachtungsstandpunkte. Dass dabei die von früheren Literarhistorikern eingenommenen nicht mehr als die ausschliesslich maassgebenden festgehalten werden, versteht sich zwar von selbst, dürfte aber den an die alten Beobachtungspunkte eingewöhnten vorerst noch ziemlich unbequem und widerwärtig erscheinen. Deshalb fehlt es dem Verfasser wohl auch nicht an offenen wie stillschweigenden Gegnern. Aber es möchte diesen schwer fallen, ihre bisherigen Positionen siegreich zu behaupten. Gerade der **spiritualistische** Standpunkt, welchen der Verfasser dabei vertritt, dürfte derjenige sein, welcher der Inspiration eines Dichtergenius am meisten gerecht wird. Hören wir den Verfasser selbst am Schlusse seines Vorworts Seite LII—LIV über die Art und Weise seiner Auffassung der Ausübung poetischer und literarhistorischer Gerechtigkeit gegenüber dem unsterblichen Geiste seines so arg verkannten landsmännischen Dichters: —

„Die Folge [scil. seiner eingehenden Studien] ist dieses „bessere Jugendbild von unserem *Günther* „ohne Schand- „und Laster-Narben!“*) Bisher galt, wie er selbst klagt, von ihm nur der Spruch:

„Doch *Günthern* ist kein Wort zu seinem Schutz erlaubt!“

---

*) Die beiden *Günther*'schen Motto's auf dem Titelblatte zu des Verfassers Werke lauten: —

„Nicht als ein starres, lebloses Denkmal von Erz oder „Marmor sollte dieses *Günther*-Bild aufgerichtet werden, „weder in seiner Vaterstadt, die ihn als ihr bestes Kind „stiefmütterlich verstiess, noch an all den Orten und Stätten, „wo er zu ruheloser Wanderung und immer neuer Flucht „nur kurze Zeit rastete und die schönsten Blumen und „Kränze aus dem reichen Füllhorn seiner Lieder bei jedem „Schritt ausstreute, Allen dankend für die kärglichen, aber „liebevoll gespendeten Unterstützungen seines höchst genüg„samen Dichterlebens; sondern ebenso in den Annalen der „Poesie und Literatur wie in der Erkenntniss und im „tiefsten Mitgefühl seiner Nachwelt, in den Herzen „seiner Landsleute sollte *Günther's* endlich berichtigte Bio„graphie mit allen seinen besser als bisher verstandenen „Leistungen eingegraben werden zu seinem bleibenden Ehren„Gedächtniss. Die reale Ueberzeugung sollte im Geiste der „Jetzt- und Nachwelt fest begründet werden, dass ein Mensch „mit so hohen idealen Zügen und Strebungen, wie *Günther* „sie fast stetig durch all sein Dichten und Trachten, in „Leben und Streben, in Noth und Tod offenbarte, durchaus „der schlechte Charakter nicht gewesen sein könne, „als den ihn, den grössten Moral-Satiriker seiner Zeit, „welcher ihre wie seine eigenen Schwächen so offen (LIII) „und schonungslos geisselte, seine übelwollenden, weil von „ihm gestriegelten Zeitgenossen auf's Beste verleumdet „haben. Von ihm, dem auf dem Johanniskirchhofe zu „Jena Begrabenen und Vergessenen, gilt, was der berühmte „italienische Dichter *Ugo Foscolo* nach *Paul Hesye's* neuester „Uebersetzung (Magazin f. d. Lit. d. Ausl. Nr. 1, 1880) „der 1807 zuerst veröffentlichten Dichtung: „Dei Sepolcri" „(„Von den Gräbern") über den 1729 im Mailänd'schen ge„borenen Dichter und Satiriker *Giuseppe Parini* († 13. August „1799) hochpoetisch sagt und singt: —

„Ohne Grabmal ruht dein Priester,
Thalia[1]), der in dürft'gem Haus mit Singen

„Man würdigt meine Noth der Untersuchung nicht,
Die Spötter nennen sie theils Strafe, theils Gedichte."
(Nachlese zu *Günther's* Gedichten 1742, S. 107.)
„Verleumdung und der Neid ist an der Zwietracht schuld,
Man treibt die fromme Brust durch List zur Ungeduld,
Und mahlt mit hesslichen und Gifft- vermischten Farben
An meiner Jugend Bild nur Schand- und Laster-Narben."
(*Günther's* Curieuse Leb.-Beschr. 1732, S. 107.
Vgl. S. 214 dieses Werkes.)

[1]) *Thalia*, die Fröhliche, die Muse für das Lustspiel, welches auch in *Günther's* „Theodosius" einen theilweisen Ausdruck nach *Shakespeare's* humoristischem Vorbilde gefunden hat trotz aller Tragik seines Ausganges.

55. Dir einen Lorbeer auferzog und Dir
In lebenslanger Liebe Kränze weihte.“ . . .
87. „Umsonst, o Göttin! flehst Du Thau herab
Auf Deines Dichters Grab. Ach, keine Blume
Spriesst auf den Hügeln, die das Lob der Menschen
90. Nicht ehrt und nie bethau'n der Liebe Zähren!“ . . . .
190. „Den Heimathgöttern zürnend, irrt' er stumm
Am ödesten *Arno*-Strand[1]), Gefild und Himmel
Mit Sehnsuchtsblick betrachtend; und da nichts
Lebend'ges seinen Kummer sänftigte,
Ruhte der Düstre hier, im Angesicht
195. Des Todes Blässe zeigend und die Hoffnung.
Nun wohnt er ewig dort bei jenen Grossen,
Und sein Gebein durchschauert Heimathliebe.“

„Des Todes Blässe zeigend und die Hoffnung!“ — Wir „sind des unerschütterlichen Glaubens, dass *Günther's* un„sterblicher Geist, mit dem wir Jahrzehnte langen, ver„traulichen, litterarischen Umgang, wahrlich nicht auf dem „der Welt noch so verhassten Wege des indirecten spiri„tistischen Mediumismus: — wir glauben vielmehr noch an „directe geistige Einflüsse! — gepflogen, (LIV) nicht „bloss im bildlichen, dichterischen, sondern im ganz realen „Sinne, keine Ruhe der Erinnerung — nicht in seinem „längst verfallenen Grabe, denn welcher Geist verweilte „und vermoderte wohl in einem solchen?! — vielmehr in „seiner neuen Geisterheimath mit ihren weiteren, ewigen „und unendlichen Zielen für ihn — gewinnen konnte, so „lange die Hoffnung auf poetische Gerechtigkeit wie im „Himmel so auf Erden auch für ihn, den über anderthalb „Jahrhunderte hienieden Verkannten und Verleumdeten, auf „seine endliche Rehabilitation in der noch lebenden und „fortgeschrittenen, dichterischen wie litterarischen Geister„welt dieser Erde seine Gedanken zum Theil noch rück„wärts gewendet hielt auf die Stätten seiner geistigen Kind„heits- und Jugend-Entwickelung. Richten wir Erdlebenden „denn nicht selbst alle gern unsere Blicke, wie durch ma„gischen Zauber gebannt, auf die seeligen Tage unserer „Kindheit zurück? Möchten wir Alle sie nicht möglichst „frei von absichtlicher und bösartiger Schuld und Fehle, „besonders aber von unberechtigten Eingriffen in dieselbe, „von ungerechten Auffassungen und Beschuldigungen der„selben, welche ihre düsteren Schatten zuerst in das kind„liche Gemüth und dann in das ganze spätere Leben des „Menschen charakterbestimmend warfen, los und ledig wissen?

[1]) *Günther* irrte buchstäblich an den Ufern der Czisla (des Striegauer Wassers), der Weistritz, Elbe, Pleisse, Elster, Oder, des Queis und Bober, der Mulde und Saale, wie viele seiner Lieder uns ausdrücklich bekunden.

„Oder wäre es hier nicht richtiger, sie mit ihm S. 290 als „vom erzieherischen Schicksale weise angeordnete, noth-„wendige Hindernisse, Etappen und Schrittsteine zur geis-„tigen Selbst- und Höherentwickelung auch im Lebensgange „eines Poeten aufzufassen und verstehen zu lernen? Wer „von *Günther's* bisherigen Splitterrichtern möchte es nach „voller Erwägung alles von uns zu seiner Vertheidigung „Beigebrachten wohl noch mit dem früheren heuchlerischen „Schein von Fug und Recht wagen, noch einen Stein auf „sein hienieden durch ihn so muttergeheiligtes (S. 168) und „gegen seinen harten Vater (S. 261) bis zum Tode stets so „ehrerbietig gehorsames Andenken zu werfen!? Wären wir „an seiner Stelle wirklich besser, als Er es war?

Leipzig, den 31. October 1880.

„Gr. C. Wittig.“

Damit scheint uns nun der eben genannte Herr Verfasser einen glücklichen Wurf gethan und in der deutschen Litteraturgeschichte zum ersten Male eine eklatante mediumistische Erscheinung zur Geltung und Anerkennung gebracht zu haben, welche mit der Inspiration oder zeitweiligen Entrücktheit und Begeisterung der Poeten in einem geheimnissvollen Wechselverhältnisse steht, dessen weitere Erforschung in litterarischen Kreisen sicher nicht auf sich warten lassen dürfte. Aber nicht etwa diese Entdeckung ist die wichtigste Seite des von uns besprochenen Werkes — ein aufmerksamer Durchforscher desselben wird finden, dass es auf spiritualistischem Gebiete Geschulten oft besser als gewöhnlichen Kritikern verliehen ist, gleichsam mit einem hellsehenden zweiten Gesichte begabt zu sein und selbst Jahrhunderte lang verborgen gebliebene Beziehungen eines Dichterlebens wieder mit voller Sicherheit zu enträthseln, ohne doch dabei der erforderlichen wissenschaftlichen Reserve und Selbstkritik verlustig zu gehen.

Arthur Schopenhauer's Stellung zur Unsterblichkeitsfrage.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

VII.

(Fortsetzung von Seite 369.)

Welchen Grund hat er, auf dieses zugefallene Glück stolz zu sein? Er hätte Gott dafür danken und seine grossen Geistesgaben dazu verwenden sollen, eine Philosophie zu schaffen, welche die Menscheit erleuchten, bessern,

erheben und vollkommener machen und der Vollkommenheit entgegenführen konnte. Statt dessen hat er den Pessimismus und Fatalismus gelehrt. Statt einen *Fichte* z. B. hoch zu ehren, dass er aus tiefster Armuth durch Entsagung und Beschränkung, durch ungewöhnliche Thatkraft und Geistesstärke sich emporgerungen, in der Philosophie Grosses und Bedeutendes geleistet hat, wenn auch mit schweren Irrthümern vergesellschaftet, würdigt er ihn herab zu einem um des Geldes willen Philosophirenden und einem aus weltlichen Rücksichten zum Gottesglauben Bekehrten und verleumdet die sämmtlichen deutschen Universitätsprofessoren der Philosophie als feile Augendiener der Regierungen. Seine Behauptung, dass von jeher sehr wenige Philosophen Professoren der Philosophie geworden seien, und verhältnissmässig noch wenigere Professoren der Philosophie, ist augenscheinlich falsch, da vielmehr bedeutende Philosophen, die nicht Professoren gewesen wären, nicht eben sehr zahlreich erscheinen und namentlich in Deutschland, welchem das Primat in der Philosophie auch vom Ausland zuerkannt worden ist, nur etwa nicht von den puren platten Empiristen, eine wahre Seltenheit sind.

Die Universitäten ohne Philosophen würden zu blossen Abrichtungsanstalten für den Staats- und Kirchendienst und zu blossen Fachschulen geworden sein, fast ohne Ideale und ohne rechte Erhebung des Geistes, sofern die Fachlehrer nicht selbst Philosophen geworden wären, was im besten Falle nur sporadisch zu erwarten gewesen wäre. Man denke sich sämmtliche Philosophen von den Universitäten seit Jahrhunderten hinweg und frage sich, welche Kräfte bedeutende philosophische Leistungen hätten hervorbringen sollen und können, da schwerlich Lebensstellungen bedeutender philosophischer Talente wie bei *Leibniz,* in anderer Weise bei *Schopenhauer,* sich in grösserer Zahl eingestellt haben würden. Einen grossen Theil wenigstens seiner philosophischen Bildung verdankt *Schopenhauer* deutschen Universitäten und ihren Professoren der Philosophie. Dass *Sch.* sehr gern eine Professur der Philosophie an einer deutschen Universität übernommen haben würde, beweist sein Auftreten als Privatdocent zu Berlin im Jahre 1820. Er gab diese Stellung nur auf, weil er keinen Anklang bei der akademischen Jugend fand und gegen *Hegel* nicht aufkommen konnte, obgleich Niemand glauben wird, dass er, der als Schriftsteller sich auszeichnete, nicht eines guten und besseren Vortrags als *Hegel* mächtig war. Die Ursache des Nichterfolgs seiner akademischen Vorträge kann nur darin gelegen haben, dass die damals für das Ideale ge-

stimmte akademische Jugend seinen Pessimismus, Fatalismus, Nihilismus durchschaute und sich abgestossen fühlte — dieselbe Ursache, welche die *Schopenhauer*'sche Philosophie, nachdem für sie vom Londoner Athenaeum und dem rührigen und gewandten „Apostel" *Frauenstädt* her Lärm geschlagen war, zu einer formell glänzenden, inhaltlich grundverkehrten Episode der deutschen Philosophie „stämpelt".

Nachdem *Sch.* die deutschen Universitäts-Philosophen (andere gab es nur sehr wenige, unter ihnen ein *Ludwig Feuerbach*, der damit endete: der Mensch ist, was er isst, und: meine Philosophie ist keine Philosophie) ungebührlich, weil sie Besoldungen und Vorlesungshonorare bezogen, mit den Sophisten der Griechen, die gegen Geld Alles zu beweisen vorgaben, das Ja und das Nein, wenn nicht zugleich, doch dicht hintereinander, auf eine und dieselbe Linie gestellt hatte, das Unsinnige verlangend, dass nur materiell unabhängig Gestellte und zwar nur Genies philosophiren sollten, die blossen Talente dagegen das vorhandene, einstweilen als wahr geltende Wissen ihres Faches an die heranwachsende Generation weiter geben sollten, ohne uns auch nur zu sagen, von wem denn die Unterscheidung des Genies vom Talent und dieses von der „Fabrikwaare" der Menschheit ausgehen sollte, fällt er mit Ausnahme *Kant's* gerade über die ausgezeichnetsten Philosophen en masse her und häuft die krassesten Beschuldigungen über ihre Häupter, ohne im mindesten zu bedenken, dass solche Massenverurtheilung nicht den geringsten wissenschaftlichen Werth haben kann, da jeder Philosoph, und besonders jeder anerkannt über viele andere hervorragende Denker, für sich selbst steht und für sich selbst der Kritik zu unterstellen ist, wenn eine wirklich belehrende und gerechte Würdigung herauskommen soll. In Wahrheit sind für das Gedeihen und den Fortschritt der Wissenschaft überhaupt und der Philosophie insbesondere Genies und Talente gleich nothwendig, und es wäre weder möglich noch wünschenswerth, dass sich nur lauter Genies oder nur lauter Talente der Philosophie widmeten. Durch die Genies werden neue, nicht selten epochemachende Gedanken in die Welt gesetzt, die Talente erst pflegen sie zum Gemeingut der Nation, oder auch der Menschheit zu machen. Die Genies sind bei ihren originellen Gedanken selten frei von Auswüchsen, Ausschreitungen, kühnen Uebereilungen. Die Talente sind ihre Correktur, indem sie mit kritischem Scharfsinn das Wahre vom Irrigen scheiden. Diess im Grossen und Ganzen, wobei natürlich im Einzelnen Irrungen, welche die Nachfolger zu tilgen haben, mit unterlaufen können, und zwar von beiden

Seiten. Die Berufung auf Lösung der schwersten Probleme erstrebende, ausserordentlich begabte Geister, die ihre eigene Person über die Liebe zur Wahrheit vergessen und von der „Leidenschaft" des Strebens nach Licht mitunter bis in den Kerker, ja aufs Schaffot getrieben wurden, steht *Schopenhauer* nicht gut zu Gesicht. Denn er ist durch ererbtes Vermögen und Weltklugheit bei aller ungemessenen Schmähsucht in einer Zeit grosser Duldung, die mehr durch die Talente, als durch die Genies herbeigeführt worden sein möchte, nicht in die Lage versetzt worden, die Probe unbedingter Ueberzeugungstreue — Ueberzeugung und Wahrheit treffen nicht immer zusammen — zu bestehen. Dass er sie wie ein *Sokrates*, *Jordano Bruno*, *Spinoza* bestanden haben würde, können nicht einmal seine halben Anhänger — ganze dürften keine vorhanden sein — glauben, nach dem, was einige pragmatische Jünger von ihm zur öffentlichen Schau ausgestellt haben. Weil er sich einer genialen Begabung gewiss ist, betet er die Gedanken seines Kopfes, die schon im 30. Lebensjahre fix und fertig waren, als untrügliche Offenbarungen der Menschheitsvernunft an — denn den Ausdruck Weltgeist gebraucht er wohl einmal, nur dass er keinen Sinn in seinem im Kern realistischen Blindheitssystem hat, — und rechnet sich daher ausdrücklich zu den „geistigen Riesen, deren Schultern allein fähig seien, die riesig schweren Lasten der Probleme zu tragen und zu wälzen." Wenn er dann — entgegen denen, welche die Sache leicht nähmen oder bombastisch verdunkelten, — von dem wahren und furchtbaren Ernst spricht, mit welchem das Problem des Daseins den Denker ergreife und sein Innerstes erschüttere, so sollten wir meinen, dass der Ernst derjenigen Forscher noch viel grösser gewesen sein müsse, welche mit dem Gedanken der Möglichkeit oder vollends der schauderhaften Wirklichkeit und Nothwendigket ewiger Verdammniss der geistig Nichtwiedergeborenen zu ringen hatten.

Wäre keine andere Wahl gestattet, als zwischen der Lehre ewiger Verdammniss und dem buddhistisch-schopenhauerschen Nirvana, so würde die letztere Lehre noch immer den Vorzug verdienen und den Sieg erringen; an sich selbst aber ist die buddhistisch-schopenhauersche Lehre eine logisch, metaphysisch und ethisch erbärmliche Lösung des Weltproblems, schon weil sie keine andere Rettung und Erlösung aus den Banden der Uebel, des Schmerzes, des Jammers und Elends kennt, als die Flucht aus dem Dasein, die Vernichtung, wie nach dem humoristischen Volkslied der Doktor *Eisenbart* seine Patienten zu todt curirte, um sie

in alle Ewigkeit von ihren Krankheitsschmerzen zu befreien. Wenn *Sch.* also gegen die namhaftesten Philosophen mit dem Vorwurfe dürftiger, gemeiner, platter und roher Ansichten um sich wirft, so entgeht er der Anklage der Plattheit nur durch die Scheintiefe falsch mystischer Einmengungen in seinen Naturalismus, wie die extreme Ascetik zur Aushungerung und schliesslichen Verduftung und Vernichtung des Willens, des Sündenbocks aller Uebel. Nicht der Stärke und Milde, Erhabenheit und Sanftmuth vereinende *Jesus Christus*, der keine extreme Ascetik begünstigte und keine gesunde Lebensfreude verkümmern wollte, und der die Vollendung im Jenseits als erreichbar hinstellte, nicht die Vernichtung, ist *Schopenhauer's* ethisches Ideal, sondern die ekstatischen indischen Büsser und diejenigen christlichen Heiliggesprochenen sind es, die in ihren unnatürlichen, nicht übernatürlichen, Kasteiungen die Säulenheiligen als ihre nächsten Verwandten begrüssen müssten. Er, der die für Andere Denkenden und die für sich Denkenden unterschied und sich zu den Letzteren rechnete, dachte in diesem Punkte so wenig für sich, sondern für die Andern, dass er wohl unter allen Philosophen am Wenigsten im Leben seinen eigenen Lehren folgte. Und mit dieser Verquickung, diesem Mischmasch subjektiver Idealistik und objektiver Realistik müsste er sich bewusst sein, die Quelle der Uebel nicht verstopft, nicht aus der Welt gebracht zu haben, weil nach ihm der „blinde Wille“ wie anfangslos, so auch endlos sich in Erscheinungen, und damit in egoistischen Willen, und damit in unausweichliche Leiden, Schmerzen und Qualen stürzen, und also Entstehen und Vergehen, Eintreten in Leiden und Austreten aus ihnen, ins Endlose fortgehen muss. Obgleich er also selber den unvertilgbaren Widerspruch in alle Dinge legt, denn sein Ding an sich widerspricht seinen Erscheinungen, und diese, wie sie sich unter sich widersprechen, widersprechen ebenso seinem Ding an sich, so ereifert er sich doch gegen jene pantheistischen Lehren, nach welchen der Widerspruch in allen Grundbegriffen stecken soll etc. Seine Lehre soll gegenüber dem Platten, Rohen, Gemeinen, Absurden des Pantheismus *Fichte's*, *Schelling's*, *Hegel's*, *Schleiermacher's* etc. sich als das Aechte, Grosse, Tiefgedachte darstellen, während sie doch nur eine Variation des Pantheismus, eine nur realistischer ausgesponnene Form des Pantheismus ist, die nur nicht Pantheismus getauft sein will, weil der Name noch an den verhassten, obgleich da und dort als denkbarer Weise statthaften Theismus erinnert.

Die Fehler und Mängel der genannten deutschen Philo-

sophen werden von *Sch.* in Bausch und Bogen parteiisch und missgünstig beurtheilt. Wenn von ihm *Platon, Aristoteles, Cartesius, Hume, Malebranche, Locke, Spinoza, Kant* als über sie eminent erhaben gegenüber gestellt werden in Rücksicht des Gedankenreichthums und der Schönheit der Darstellung, so ist dieser Ausspruch viel zu allgemein und zu tendenziös, auf die eigene Herrlichkeit berechnet, gehalten, als dass er ins Gewicht fallen könnte. Die angegriffenen Philosophen werden, trotz *Schopenhauer* und sogar trotz ihrer erheblichen Irrthümer neben genialen bahnbrechenden Ideen, immer zu den Grossen in der Geschichte der Philosophie gezählt werden. Wenn nun vollends *Sch.* sich dazu versteigt, auszurufen, man solle sich darüber nicht täuschen, dass zu allen Zeiten auf dem ganzen Erdenrunde und in allen Verhältnissen eine von der Natur selbst angezettelte Verschwörung aller mittelmässigen, schlechten und dummen Köpfe gegen Geist und Verstand existire, so muss man sich fragen, ob diess nicht im Rausche — nach ihm der einzige glückliche Zustand des Menschen hienieden — geschrieben ist, oder ob nicht hier die Manie der Selbstüberschätzung und Ruhmsucht durchbricht, im wüthigen Grimme, dass seine eminente Ueberlegenheit über Alle nach so langem Zuwarten noch immer nicht von aller Welt anerkannt, verehrt und verkündigt werde (V, 178). Es geht ins Komische, wenn *Sch.*, der stets Ingrimmige, sich auslässt: „Keine Güte, keine Milde kann sie mit der Ueberlegenheit der Geisteskraft aussöhnen. So ist es, steht nicht zu ändern, wird auch immer so bleiben. Und welche furchtbare Majorität hat sie dabei auf ihrer Seite! Diess ist ein Haupthinderniss der Fortschritte der Menschheit in jeder Art." Wie kommen *Schopenhauer* und Güte und Milde zusammen? Wie kann man sich so ereifern, für was es auch sei, wenn man glaubt, damit nichts bessern zu können? Wie kann man Hemmung des Fortschritts auch nur einräumen, geschweige beklagen, wenn man lehrt, dass die Welt überhaupt nicht fortschreite, sondern dass Alles anfangs-endlos sich im Kreise drehe und wie ein Tretrad niemals vom Flecke komme?

Nach dieser Expektoration geht es aufs Neue mit wahrer Wuth über *Hegel* her, auch über *Fichte* und *Schelling*, die hier doch etwas gelinder getadelt werden, um mit um so mehr gehofftem Effekt *Kant* als den vielleicht originellsten Kopf, den jemals „die Natur" hervorgebracht, zu preisen und als Staffel zur eigenen Verherrlichung zu verwenden in der überaus merkwürdigen und charakteristischen Erklärung: „In ihm und in seiner Weise zu denken, ist etwas, das mit gar nichts Anderem irgend verglichen werden

kann: denn er besass einen Grad von klarer, ganz eigenthümlicher Besonnenheit, wie solche niemals einem andern Sterblichen zu Theil geworden ist. Man gelangt zum Mitgenuss derselben, wenn man, durch fleissiges und ernstliches Studium eingeweiht, es dahin bringt, dass man beim Lesen der eigentlich tiefsinnigen Kapitel der Kritik der reinen Vernunft, der Sache sich ganz hingebend, nunmehr wirklich mit *Kant's* Kopf denkt, wodurch man hoch über sich selbst hinausgehoben wird.“ Es wäre in der That kein geringer Gewinn gewesen, wenn *Sch.* vermocht hätte, mit *Kant's* Kopf zu denken, und wenn er über sich selbst hinausgehoben worden wäre. Allein in Wahrheit hat *Sch.* *Kant's* tiefste Tendenz, die ethische, gar nicht verstanden und ist tief unter ihn herabgesunken. *Kant* hätte, wenn er die Schopenhauerei erlebt hätte, gegen sie noch strengere und schärfere Verwahrung eingelegt, als er gegen *Fichte* eingelegt hat. Auch wir haben die *Hegel*'sche Philosophie einer nicht zustimmenden Kritik unterstellt, nicht weniger die *Fichte*'sche und *Schelling*'sche; aber die Bundesgenossenschaft *Schopenhauer's* gegen diese trotz Dem und Jenem hervorragenden Philosophen müssen wir ganz entschieden perhorresciren. Worauf diese unwissenschaftlichen Wüthereien gegen *Hegel*, dann gegen *Fichte, Schelling* und gelegentlich auch gegen *Herbart* und *Schleiermacher* hinauslaufen, enthüllt sich bald in der Hervorhebung seiner angeblichen Entdeckung der Aristokratie „der Natur“, welche seit 2000 Jahren nur Einen *Kant* und, wie er deutlich genug insinuirt, nur Einen noch grösseren *Schopenhauer* hervorgebracht haben. So lange das unübertroffene und wohl auch unübertreffliche Genie *Schopenhauer* noch nicht da war, hätten alle Philosophen *Kant* als dem derzeitigen Kaiser der Philosophie nachbeten (gewissermassen den Vasalleneid schwören) sollen, und seit der noch grössere Kaiser den Thron bestiegen hat, sollten sie von Rechtswegen diesem nachbeten. Denn „hat einmal die Natur in günstiger Laune, als seltenstes ihrer Erzeugnisse, einen wirklich über das gewöhnliche Maass hinaus begabten Geist aus ihren Händen hervorgehen lassen, hat das Schicksal, in milder Stimmung, seine Ausbildung gestattet, ja, haben seine Werke endlich „den Widerstand der stumpfen Welt besiegt“, und sind als Muster anerkannt und anempfohlen, da dauert es nicht lange, so kommen die Leute mit einem Erdenkloss ihres Gelichters herangeschleppt, um ihn daneben auf den Altar zu stellen; eben weil sie nicht begreifen, nicht ahnden, wie aristokratisch die Natur ist: sie ist es so sehr, dass auf 300 Millionen ihrer Fabrikwaare noch nicht Ein wahr-

haft grosser Geist kommt; daher man alsdann diesen gründlich kennen lernen, seine Werke als eine Offenbarung (!) beachten, sie unermüdlich lesen und diurna nocturnaque manu abnutzen (!), dagegen aber sämmtliche Alltagsköpfe liegen lassen soll, als das, was sie sind, als etwas so Gemeines und Alltägliches, wie die Fliegen an der Wand.“

Wo hat sich ein Mann, so aller freien Forschung ins Angesicht schlagend, so absolutistisch und rasend hochmüthig und sich überhebend ausgesprochen? So geht aber diese tollhäuslerische Raserei Seitenlang fort und ergiesst sich in eine verstandlose Ueberflüssigkeitserklärung der Lehrstühle für Philosophie an den Universitäten, offenbar zur Strafe für seine Nichtanerkennung und förmliche Ablehnung des *Schopenhauer*'schen Atheismus, Determinismus, Fatalismus, Nihilismus und wohl nur für so lange, bis derselbe allseitig als die allein wahrhaft geniale, allein wahre und alleinseligmachende Philosophie anerkannt sein würde.

Er ermüdet nicht im Ausspeien von Verläumdungen der Universitäts-Philosophen, als ob es ihnen nicht um Erforschung der Wahrheit, sondern bloss um ihre Gehalte, ihre Honorare, ihre Ehrenauszeichnungen zu thun sei, denn es ist ihm ja sonnenklar, dass sie, wenn sie aufrichtig wären, in ganzen Haufen sich ihm zu Füssen werfen und seinen neubuddhistischen Atheismus anerkennen müssten, und das Verstehen und Nachbeten wäre ja nach ihm eins und dasselbe.

(Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Was kann man speziell aus Dr. Cyriax' Trance-Vorträgen lernen?

Von ***Dr. G. von Langsdorff.***

Dr. *Cyriax* hat uns im August zu Freiburg in Baden zehn unvergessliche Tage gewidmet und habe ich vollauf Gelegenheit gehabt, denselben als liebenswürdigen, aufopfernden Charakter, als reich erfahrenen Mann und als Sprechmedium hervorragendster Art kennen zu lernen, wofür ich hier meinen tiefen Dank ausspreche; denn mein spiritualistisches Wissen hat sich durch die tägliche Unterhaltung mit ihm sehr erweitert. Aus seinen Trance-Vorträgen habe ich aber ganz besonders Folgendes gelernt: —

Man darf nicht vergessen, dass kein Geist uns etwas sagen kann, was über sein Wissen und seine Erfahrung steht, und da die Geister bezüglich Wissens, Weisheit und Erfahrung sehr von einander abweichen, so müssen ihre Lehren mehr als charakteristische Lehren ihres betreffenden Zustandes angesehen werden.

Die Geister haben nur einen Sinn (und haben auch keinen andern nothwendig), nämlich den Sinn der Auffassung. Alle früheren irdischen Sinne haben keinen Nutzen mehr für sie; sie sehen, hören und fühlen Alles, was um sie vorgeht, nur allein durch geistiges Auffassen; sie beobachten, unterscheiden und urtheilen nur durch diese geistige Auffassung. Kein Geist kann beschreiben, was er nicht in sich aufgenommen hat; deshalb gibt ein Jeder aus der Geisterwelt dasjenige Bild, das mit seiner individuellen Erfahrung, seinen gehabten Eindrücken und seiner Auffassung übereinstimmt; und daher stammt auch die grosse Verschiedenheit in den Beschreibungen des Jenseits, in denen man keinen Widerspruch findet, sondern nur eine höchst mannigfaltige Auffassung der verschiedenen Eindrücke. Da der Charakter einer jeden Mittheilung genau das Gepräge des Entwickelungsgrades des betreffenden Geistes hat, so kann auch kein Geist mehr sagen, als was er in Wahrheit selbst erkannt und erfahren hat. Dazu kommt, dass die Mittheilung der Geister stets die individuelle Eigenthümlichkeit ihrer früheren Neigungen und der sie beherrschenden Leidenschaften kundgibt.

Durch Dr. *Cyriax* spricht z. B. ein früherer Pastor *Käsemann*, der stets mit gefalteten Händen und mit Lobpreisung Gottes beginnt. Er liebt es vielfach, aus der Bibel zu schöpfen, die er aber, nach seiner jetzigen erlangten Erkenntnis, nicht wörtlich, sondern geistig auslegt, indem er das Universum auf die in der Bibel enthaltenen Wahrheiten basirt. Dieser Geist war auf Erden Theologe, der als Kanzelredner stets eine besondere demonstrative Ausdrucksweise gewählt haben musste, und diese Eigenthümlichkeit haftet dem Pastor *Käsemann* auch im Jenseits noch an.

Ein anderer origineller Geist, der durch Dr. *C.* spricht, ist ein Berliner Garde-Feldwebel, der vor Beginn seiner Rede sich immer erst den Schnurrbart wichst. Dieser vergleicht die Ordnung im Universum mit der Ordnung im Militärwesen und bringt dabei in treffender Weise urkomische Bilder zur Geltung. So z. B. vergleicht er Gott mit einem Obergeneral, der seine Untergeneräle und Unteroffiziere hat, wodurch das ganze All bis in das Kleinste, bis zum blanken Knopfputzen, in der schönen Ordnung erhalten wird. „Wer

diese Ordnung stört, der wird injespunnen!" Und hieran knüpft dieser Geist zum Schluss die Moral, dass die Menschheit erst dann sich wahrhaft glücklich fühlen wird, wenn sie im grossen Ganzen durch und durch militärisch erzogen ist.

So bespricht durch Dr. *C.* ein früherer Jude, ein früherer Sängerkünstler, ein früherer Philosoph u. s. w. denselben Gegenstand nach ganz verschiedener Art und Weise der Anschauung; aber stets mit einer Tiefe der Gedankenfülle, wodurch selbst die Ungläubigen gefesselt werden.*)

Muss uns eine solche Verschiedenheit nicht vorsichtig machen in Aufnahme dessen, was uns auf solche verschiedene Art geboten wird? Und müssen wir dadurch nicht dazu gegetrieben werden, unsere Neigungen, Gewohnheiten und Wünsche zu kultiviren, nachdem wir durch Obiges kennen lernen, dass sowohl das Schöne als Unschöne, ja oft auch das Schlechte sich unserer Seele anhaftet? Wir lernen daraus, dass in der Ewigkeit unserm spirituellen Körper sowohl die moralischen, als physischen Eigenschaften ankleben.

Dazu kommt, dass die Beschreibungen der Geistersphären auch deshalb verschieden gegeben werden, weil die Geister je nach der Sphäre, in der sie sich befinden, verschiedene Eindrücke in sich aufnehmen; denn jeder Geist beschreibt die erlangte Sphäre nach seinem speciellen Gefühl, nach seinem innerlichen Zustande, nach seinem mit hinübergenommenen Charakter; und obgleich es Geister mit grosser Intelligenz, Erfahrung, Weisheit und Liebe gibt, so ist doch kein Geist unbegrenzt und unfehlbar.

Es sprechen namentlich in den (viel mehr zu kultivirenden) spiritualistischen Privatzirkeln Geister zu uns, die es viel eher nöthig haben, zu lernen, als zu lehren; und dennoch müssen wir eingestehen, dass wir auch von den Geistern der niedersten Sphäre etwas Nützliches und für unsere specielle Erziehung Nothwendiges lernen können, was von den höheren Geistern in der specifisch oft drastischen Art uns nicht so eindrucksfähig gemacht werden kann.

Alle diese Eindrücke können aber begreiflicher Weise nur von solchen Spiritualisten erfasst und in sich aufgenommen werden, welche die Grundwahrheiten der spiritualistischen Philosophie zu würdigen verstehen. Solche Zu-

*) Die Ungläubigen dürften sich wohl mehr durch das Dramatische und Anziehende der Darstellung, als durch den Inhalt fesseln lassen, ähnlich wie sie einer Zauberposse oder einem Märchen lauschen, ohne dabei dem tieferen Sinn derselben nachzusinnen, weil sie dieselben als in Wirklichkeit einfach unwahr verwerfen. Die Red.

hörer, die z. B. Dr. *Cyriax* nicht als Medium, sondern als Menschen anhören, kommen (wie wir es hier in Freiburg erfahren haben) auf gar merkwürdige Vorstellungen der Mediumität und sind viel eher geneigt, das Menschenunmögliche anzunehmen: dass das Medium im Trance-Zustande „Alles aus sich spricht", dass dem Publikum nur „Angelerntes" und durch „vielfache Uebung in das Gedächtniss Eingeprägtes geboten wird;" ja, sie bedauern es, dass das Medium dieses nicht eingestehen will, und sind viel eher geneigt, das Sprech-Medium zum Schwindler und Betrüger zu stempeln. Solche „exakte" Forscher, die man besonders im Gelehrtenstande findet, können eben nicht begreifen, dass das Spirituelle spirituell und nicht materiell zu bemessen ist. Bei solchem mangelnden Verständniss der spirituellen Gesetze muss man mit dem ABC anfangen, und eben mit Tischklopfen und Tischrücken das Denken erst aufrütteln.

Ich stimme deshalb auch vollständig mit Dr. *Cyriax* überein, dass für Deutschland vor Allem das Losungswort noch fernerhin, wie bisher, lauten muss: „Test-Medien erziehen!"

Kiefer und Zähne als physiologische Orakel —

lautet ein Artikel des Herausgebers der „Natur" Nr. 26 v. 25. Juni cr., worin nach der deutschen Uebersetzung von *Worman Kingsley's* Werk: — „Die Anomalien der Zahnstellung und die Defecte des Gaumens" durch Professor *Holländer* in Halle a. S., (Leipzig, *Arthur Felix*, 1881) Preis 8 Mark — das zweite Kapitel von den „Unregelmässigkeiten der Zähne und der Idiotie" handelt. Nach ihm gilt jetzt *Cuvier's* Standpunkt für überwunden und das ganze Zahnsystem, ja sogar der einzelne Zahn, wenn dieses unvollständig vorhanden sein sollte, als die untrügliche Formel, aus welcher der kundige Zoolog annähernd die ehemalige Gestalt des Thieres wieder herzustellen im Stande sein würde, wie das häufig genug bei fossilen Thieren geschah. Schon das setzte die vollendetste Harmonie des thierischen Organismus bis auf das letzte Element desselben, bis auf den scheinbar so indifferenten Zahn voraus. *Kingsley* fasst seine 25 jährigen Beobachtungen in dem Satze zusammen: — „Eine vollständig normale Entwickelung des Zahnsystemes ist das Ergebniss gleichmässiger Entwickelung der physischen und geistigen Kräfte; vorausgesetzt, dass jede erbliche Anlage fehlt." Hiernach hat das Nervensystem eine wichtige Rolle bei der Harmonie

zwischen Zahn und Geist zu spielen. Er überträgt demjenigen Nerven, welcher, im Gehirn entspringend, einen grossen Theil unseres Gesichtes beherrscht, nämlich dem sog. „nervus trigeminus“ die erwähnte Rolle. Nur durch dessen Reizung oder Störung (bei der Entwickelung der Zähne) wird „die Ernährung der Zahngewebe unterstützt, regulirt und beherrscht,“ je nach dem Maasse der frühzeitigen geistigen Thätigkeit eines Kindes. „Es ist“ — sagt er — „zu befürchten, dass eine grosse Anzahl von Zahn-Erkrankungen dadurch hervorgerufen werden, indem in neuester Zeit die Gehirn-Thätigkeit der Kinder übermässig in Anspruch genommen wird etc.“ Dr. *Langdon Down*, dirigirender Arzt des Carlswood-Asyles für Idioten behauptet sogar: „Das ausgeprägteste charakteristische Merkmal für die Zähne des Idioten ist die Unregelmässigkeit ihrer Stellung.“ — Wir werden durch Obiges wenigstens physiologisch verstehen lernen, wie *Hansen* durch seine magnetischen Striche um beide Backen und das Kinn seiner Subjekte deren ganzes Zahnwerk fest zu schliessen vermochte. Wir freuen uns, dass unser langjähriger Gegner am Schlusse seines Artikels mit uns endlich geistgläubig geworden zu sein scheint, wenn er sagt: „Immerhin zeigt uns das Angeführte einen Zusammenhang zwischen leiblichem und geistigem Leben innerhalb des Zahnsystemes, welcher uns zu denken, hoffentlich auch — zu handeln giebt.“ — Sonach muss er vor dieser Entdeckung diesen Zusammenhang in Zweifel gestellt haben und gilt ihm die Weisheit eines Zahnes für jetzt noch mehr, als die weiseste und beredteste Sprache eines Mediums, wie z. B. die eines *A. J. Davis*, der schon seit beinahe 35 Jahren diese grosse Harmonie zwischen Natur, Mensch und Geist constatirt hat.

Der Aberglaube und die Wissenschaft. Von *Carl du Prel* — lautet der Titel eines Artikels in „Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft“ (Leipzig, Verl. v. *A. H. Payne*) 1881, Heft X, Preis 1 Mark, dessen Inhalt für Spiritualisten wie Spiritisten äusserst lehrreich ist. Verfasser will darin nachweisen, dass Aberglaube und Wissenschaft nicht immer in polarem Verhältniss zu einander stehen, und zwar aus Gründen der Logik wie der Geschichte. Ebenso wenig gehe immer das treibende Moment von der Wissenschaft, das retardirende vom Aberglauben aus; oft seien die Rollen vertauscht. Die gegenwärtige Wissenschaft sei in Gefahr, in eine Art von Versteifung zu gerathen, die nur eine peripherische Erweiterung, aber keine centrale Vertiefung

unseres Wissens mehr zulassen würde. Wirksamer könne nicht gewarnt werden, als durch den Nachweis, dass die Wissenschaft sogar vom Aberglauben gelernt hat und noch weiter lernen kann. — Die Nachweise dafür empfehlen wir einem Jeden, der sich für eine solche Darlegung interessirt, in dem Artikel selbst nachzulesen. Nur einige frappante Wahrheiten erlauben wir uns als Anregung zu dieser Lektüre noch hervorzuheben. „Der Verlauf (bei Entdeckung neuer Thatsachen, welche nicht nur einen neuen Wissenszweig begründen, sondern auch der herrschenden intellectuellen Zeitströmung ein Abweichen vom bisherigen Laufe aufnöthigen,) war sodann immer folgender: Anfänglich sträuben sich die Autoritäten, die Thatsache anzuerkennen; dann aber, wenn sie gezwungen sind, sie zuzugeben, nehmen sie sofort für sich allein das Recht der Erklärung in Anspruch. Nun liegt es aber auf der Hand, dass für eine Beobachtung, aus welcher eine neue Fachwissenschaft sich ergeben soll, eine Autorität aus bereits bestehenden Fächern gar keine Autorität ist.“ — „Für eine neue Wissenschaft giebt es also keinen Fachmann.“ Wenn die Logik allein zum Apriorismus berechtigt zu sein erklärt, so müsste sie vorher alle Gesetze der Natur kennen, was bei neuen Entdeckungen doch niemals der Fall sei. Verfasser führt schlagende Beispiele dafür an, wie sich die jedesmalige Wissenschaft der Zeit gegenüber neuen Entdeckungen, die sie stets à priori für unmöglich erklärte, blamirt habe. So z. B. hat die Berliner Akademie 1775 erklärt, dass der ganze Magnetismus nicht eher Glauben verdiene, bis erwiesen wäre, dass Eisen von magnetisirtem Papier, von Brod oder Wolle angezogen würde! Die Verwechselung der relativen mit der absoluten Unmöglichkeit sei die ganze Schuld dieser stetigen wissenschaftlichen Irrthümer, immer wieder eine bestimmte Grenze des Wissens und Erfahrens decretiren zu wollen. „Dass die ganze Arbeit der (gegenwärtigen exacten) Naturforschung von der Philosophie einst aufgezehrt werden wird, davon haben unsere Naturforscher, allerdings mit Ausnahme der bedeutendsten, so wenig eine Ahnung, dass sie vielmehr glauben, die Philosophie sei durch die Naturwissenschaft abgelöst.“ Der sog. Aberglaube, welcher für die eigentliche naturwissenschaftliche Ursache eine andere aus seiner engen Vorstellungssphäre zu setzen pflegt, stehe der Natur weit unbefangener, vorurtheilsloser gegenüber, in Folge dessen für ihn ein weiteres Terrain von Entdeckungen vorhanden sei, als für die Männer der sog. exacten Wissenschaft, denen die intellectuelle Zeitströmung verwehre, in solche Gebiete

Blicke zu werfen. Aber auch die sog. naturwissenschaftliche Erklärung einer Thatsache löse mit Aufklärung des causalen Zusammenhangs der Gesetze ihres Eintritts noch keineswegs das Räthsel des Wesens der neuen Erscheinung. „Was sich alle Tage ereignet, gilt darum nur für verständlich; die Seltenheit oder Unerklärlichkeit eines Phänomens dagegen gilt für ein Kriterium seiner Unmöglichkeit.“ — „Die Verständlichkeit ist aber so wenig ein Kriterium der Möglichkeit, als die Unverständlichkeit eins der Unmöglichkeit.“ — Damit ist die innere Reichhaltigkeit des logisch streng gefügten Essays nicht zum hundertsten Theile erschöpft. Verfasser hat auch bereits die höchst beachtenswerthe Schrift: — „Die Planetenbewohner und die Nebularhypothese. Neue Studien zur Entwickelungsgeschichte des Weltalls.“ (Leipzig, *Ernst Günther's* Verlag, 1880) gr. 8°. VIII und 175 S. — veröffentlicht, von deren Inhalt wir bei Gelegenheit noch besonders Bericht erstatten werden. ***Gr. C. W.***

Kurze Notizen.

a) Sr. Excellenz der Kais. Russ. Wirkl. Staatsrath Herr *Alexander Aksakow* hat in den Tagen vom 16. bis 19. Juli cr. auf seiner Sommer-Tour durch Europa auch Leipzig berührt und hier seine alten Freunde und Strebensgenossen mit seinem schätzenswerthen Besuche beehrt. Als erfreuliches Resultat seines Aufenthaltes ergiebt sich in erster Linie die von Ihm beschlossene unveränderte Fortsetzung seines Monats-Journals; ferner die geplante Fortsetzung seiner „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“ unter der Voraussetzung, dass für letztere das bisherige Interesse des Publikums ungeschwächt fortdauere, für das Journal „Psychische Studien“ aber dessen bisherige wie auch neue Gönner und Patrone ihm die durch eine grosse Reihe von Jahren allein getragene Last der nicht unbedeutenden Unkosten desselben durch den seit einigen Jahren bestehenden **Unterstützungs-Fonds** so lange weiter tragen helfen, bis dasselbe ganz auf eigenen Füssen stehen kann, welcher Zeitpunkt voraussichtlich nicht mehr als die Hälfte der bisherigen Zeit seines Bestehens in Anspruch zu nehmen verspricht. Von Jahr zu Jahr ist die Abonnentenzahl desselben, trotz deren vielfachem Wechsel, zwar langsam, aber stetig gewachsen. Wir können die Zahl seiner Leser (leider noch nicht die seiner Abonnenten!) auf wenigstens 2000 gebildete Köpfe in Deutschland veranschlagen, ein ganz respektabler Stamm, der aus der Fülle seiner

intellectuellen Kraft mit der Zeit sicher eine Unzahl neuer Aeste, Zweige und Sprossen treiben wird. — Von dieser Ueberzeugung durch die statistischen Zahlen seines Herrn Verlegers geleitet, welcher selbst die Hälfte der Druckunkosten des Journals auf sein Risiko genommen und sonach Mitbesitzer desselben ist, wodurch die beste Pflege desselben in geschäftlicher Beziehung nach allen Seiten hin als verbürgt erscheint, hat der Herr Herausgeber seine bisherigen Mitarbeiter zu erneuter Thätigkeit ermuntert und sich die Zusammenfassung aller seiner exact-wissenschaftlichen und experimentellen Richtung im Spiritualismus und Spiritismus geneigten Kräfte als festen Zielpunkt gesteckt. — Herr Staatsrath *Aksákow* hat seither die Insel Wight, London und Paris besucht, an welchen Orten er überall neue Anknüpfungspunkte für die Sache gefunden, und sich nunmehr behufs Kräftigung seiner durch schwere Schicksalsschläge erschütterten Gesundheit in die See-Bäder von Biarritz in Frankreich begeben. Von dort aus wird er nach Italien gehen, um die dortigen Freunde der Sache in Turin, Florenz, Rom und Neapel aufzusuchen; auf der Rückkehr aber gedenkt er vorzüglich Wien zu berühren.

b) Aus Göttingen wird der „Allg. Ztg." geschrieben: — „Durch die Zeitungen ging kürzlich die Nachricht, der berühmte Physiker ***Weber***, einer der Göttinger Sieben, habe am 15. d. M. sein 50jähriges Jubiläum als ordentlicher Professor gefeiert. Daran ist nur richtig, dass *Weber* unter'm 15. August 1831 zum ordentlichen Professor in Göttingen ernannt ist und dass demgemäss, wenn rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht wäre, der 15. August d. J. nicht ohne die entsprechende Feier vorübergegangen sein würde. Es ist jedoch nichts der Art geschehen, da der betreffende Dekan, dem es obgelegen hätte, beim Curatorium darauf aufmerksam zu machen, keine Anzeige gemacht hat, so dass nicht einmal die übliche Gratulation, geschweige eine andere Auszeichnung stattgefunden etc.." — Wir glauben den hochgeehrten Jubilar, welcher Ende 1877 bei Herrn Prof. *Zöllner* Zeuge der mediumistisch-physikalischen Manifestationen des Dr. *Slade* war, wodurch dieselben, unter dem Mitzeugniss noch anderer Koryphäen der Wissenschaft an der Universität Leipzig, ein für allemal als wissenschaftlich beobachtete Thatsachen constatirt sind, unserer Seits nicht besser ehren und beglückwünschen zu können, als indem wir unsere Leser auf des zweiten Bandes ersten Theil der „Wissenschaftlichen Abhandlungen" von *Friedrich Zöllner* (Leipzig, *L. Staackmann*, 1878) verweisen, in welchem Dieser seinem greisen Lehrer bereits ein unvergängliches Denkmal seiner

hohen Verehrung und Anerkennung gezollt hat durch mehrere ihm eigens gewidmete Kapitel: „Ueber die universelle Bedeutung des *Weber*'schen Gesetzes“, „Ueber das Verhältniss des *Weber*'schen Gesetzes zum *Ampère*'schen Gesetze“ etc. und durch das dem Werke beigegebene vortreffliche Doppelbildniss von *Gauss* und *Wilhelm Weber*.

„Denn was an Menschen lebt, ist Tugend und Verstand
Und Kunst und Wissenschaft — das Andere deckt der Sand!“
(J. Chr. Günther.)

c) In der neuesten Nummer von „The Spiritualist“ in London steht auf pag. 102 folgende Anfrage: — „Ein englischer Spiritualist, der in Deutschland reiste, schreibt uns: — 'Ich erfahre, dass ein Gesetz in diesem Lande erlassen worden ist, welches die Abhaltung öffentlicher Séancen wie alle Vorlesungen über Spiritualismus verbietet'. Ist dies der Fall, oder ist es ein Irrthum?“ — — Wir erlauben uns, die geehrten Freunde und Medien in London und England auf unsere im Juni-Heft d. J. S. 287 sub *f)*, im Juli-Heft 1881 S. 330 sub *b)* und im December-Hefte 1880 S. 567 sub *a*) gebrachten 'Kurzen Notizen' zu verweisen. Nach ihnen sind bis jetzt nur wahrsagerische und lebens- wie gesundheitsgefährliche öffentliche Séancen à la *Hansen* verboten. Vorlesungen über den Spiritualismus, sowie Privat-Séancen sind unseres Wissens nirgends verboten. Oeffentliche Séancen könnten jedoch leicht zu einem solchen Verbot führen, sobald sich sog. Entlarvungs-, resp. freche Tumult-Scenen damit verknüpfen sollten, wie *Hansen* in Wien und *Eglinton* in München ohne ihr Verschulden geschah.

d) The Lake Pleasant Camp Meeting nennt sich eine grosse Spiritualisten-Zusammenkunft zu Lake Pleasant Camp, Montague, im Staate Massachusetts, auf der seit Mitte August cr. über 2500 amerikanischer Spiritualisten versammelt sind. Sie leben in der heissen Jahreszeit unter Zelten und Bäumen;*) diese Zusammenkunft soll nahezu zwei Monate währen. Nach den letzten Nachrichten sind Dutzende von Medien daselbst eingetroffen, unter ihnen besonders Mrs. *Margaret Fox-Kane* aus London, durch deren

---

*) Diese Sitte fand schon bei Turnieren und anderen Festversammlungen im deutschen Mittelalter statt, wie z. B. die Schöppenchronik von Magdeburg aus dem Jahre 1280 berichtet, dass ein solches festliches Lager, welches damals der Gral hiess, auf einer Elbinsel gegenüber der Stadt mit vielen Zelten und Pavillonen errichtet worden sei. Der letzte Gral wurde zu Braunschweig 1481 abgehalten. Vgl. „Die Sage vom *Parcival* und dem Gral“ von *Wilhelm Hertz* in München in der Monatsschrift „Nord und Süd“ von *Paul Lindau*. (Breslau, *Schottländer*, Juli-Heft 1881, S. 112 ff. —
Der Ref.

Mediumschaft laute Klopftöne in einer öffentlichen Versammlung producirt wurden. Auch Dr. *Slade* ist mit Mr. *Simmons* anwesend. Desgleichen *Ira Davenport*, der eine noch lebende des berühmten Brüderpaars. Die Gebrüder *Eddy* und selbst der Gatte der in England verurtheilten Mrs. *Fletcher* befinden sich dort, letzterer jedenfalls, um sein und ihr Verhalten gegen Mrs. *Hart-Davies* auf irgend eine Weise zu rechtfertigen. Mrs. *Fox-Kane* ertheilte einem Reporter auf dessen Frage, ob ihre Klopfmanifestationen jemals unter Test-Bedingungen stattgefunden hätten, folgende Antwort: — „Ja, oft; einmal in London, als ich in der Wohnung des Dr. *Carpenter* dinirte; die Professoren *Tyndall* und *Huxley* waren anwesend. Dort befand ich mich unter Prüfungsbedingungen, und Prof. *Tyndall* bemerkte, dass, obgleich er den Spiritualismus für einen grossen Humbug halte, er dennoch von den Klopflauten überrascht sei und dieselben auf keine Weise erklären könne.“ — („The Spiritualist“ v. 26. Aug. 1881.)

e) Die Mediumschaft der Tochter der *Lola Montez:* — Mrs. *Debar*, die Prinzessin *Editha*, Tochter der *Lola Montez*, übt sich in Hellsehen, Psychologie, Spiritualismus und Aehnlichem in New-York. Ein Spezialzug ihrer Manifestationen ist das Malen von Bildern auf die obere Zimmerdecke durch unsichtbare Hände. Die Künstler *Leclair* und *Bierstadt* befinden sich unter ihren enthusiastischen Verehrern. *Leclair* schenkt der Frau sein ganzes Vertrauen, und *Bierstadt* sammelt Originale der Bilder, deren artistisches Verdienst zwar gering, aber deren Hervorbringung ein Wunder ist, welche Originale er nicht um Tausend Dollars verkaufen würde. Die Séancen der Prinzessin *Editha* werden sowohl bei hellem Tageslicht wie unter dem Scheine eines Kronleuchters gehalten; Alles ist augenscheinlich so offen wie der Tag. Auf einem Seiden-, Atlas- oder Cannevas-Stück, welches an den Fenstervorhang oder an die Wand über dem Kopfe befestigt wird, pflegt auf ihren Wink ein zart ausgeführtes Gemälde, eine Landschaft, ein Seestück oder eine Dekorations-Studie zu erscheinen, welche irgend einem Anwesenden zur Aufbewahrung überhändigt wird. Immer mehr wächst der Kreis von Privat-Personen und öffentlichen Characteren, welche zu einem Zauber bekehrt werden, der etwas ebenso Greifbares und Bleibendes bewirkt, wie ein Oelgemälde ist, das vor unseren Augen ohne Farbe und Pinsel entstünde. — („Philadelphia Sunday Press“, July 10th. 1881).

f) Der von uns stets hochgeschätzte intelligente Herausgeber von „The Spiritualist“, Mr. *William H. Harrison* in

London, hat jüngst einen Ausflug nach dem Continent unternommen und giebt uns in seiner Nummer vom 19. August cr. seine „Beobachtungen bei einem Besuche in Paris." Sein Zweck war nicht, in Paris direct Forschungen nach dem dortigen Stande des Spiritualismus zu unternehmen, sondern nur, der hervorragendsten und treuesten Freundin der Bewegung in philosophischer Hinsicht, der Gräfin *Caithness**), einen Besuch abzustatten. Er fand in Paris die Sache mehr auf einer religiösen als wissenschaftlichen Basis und überwiegend nur Anhänger *Allan Kardec's*, dessen Lehren auch in England (ebenso wie in Deutschland) unter den Spiritualisten nur schwer Eingang zu finden vermögen, weil diese Lehre nicht nothwendig mit den Phänomenen des modernen Spiritualismus zusammenhänge, sondern mehr aus einer religiös-philosophischen Spekulation und Glaubensrichtung erwachsen sei, die auch ohne die mediumistischen Phänomene bestehen könnte. Die positive oder wissenschaftliche Methode ihrer Erforschung sei in Frankreich thatsächlich noch unbekannt. Diese ausschliesslich experimentelle Methode bestehe aber hauptsächlich darin, die spirituellen, seelischen, physiologischen und physikalischen Phänomene der Medien mit wenig starken und vorgefassten Meinungen zu prüfen und zu erforschen, gleichviel wohin sie uns leiten dürften, und dabei nur das wirklich Thatsächliche durch eine weitschauende Erfahrung und in allen Sinnen geübte Beobachtung zu ermitteln, schliesslich aber nur solche Schlüsse aus ihnen zu ziehen, welche die Thatsachen selbst dem Urtheile aufzwingen. Dieses sei eine zwar langsame, sehr wenig sensationelle und folglich auch nicht populäre Methode; ihre wenigen, schwer gewonnenen Schlussfolgerungen würden von der Menge wenig beachtet, weil wenig verstanden; aber ihre Grundlagen seien graniten und würden alle Zeit feststehen. — Hierauf berichtet er über das von Herrn *P. G. Leymarie* vortrefflich redigirte Hauptjournal für Frankreich, die „Revue Spirite", welches hauptsächlich von „der Gesellschaft für Fortsetzung der Werke *Allan Kardec's*" unterstützt und mit wochentäglich geöffneten Lesezimmern und einer Verlagshandlung für psychologische und spiritistische Wissenschaften verbunden sei. Auch Zusammenkünfte oder Séancen fänden hier statt, bei denen bisher

*) Ueber diese hohe Dame berichtet der „Spiritualist" in seiner Nr. 468 vom 12. August cr. interessante persönliche Details. Sie führt auch den Namen *Herzogin von Pomar*. Sie ist spiritualistische Schriftstellerin und hat in den Nummern vom 22. und 29. Juli cr. des „Spiritualist" zwei interessante Artikel über „Denkwürdige Séancen" geliefert. Vgl. „Bericht der Dialekt. Gesellschaft" 3. Bd. S. 189 ff. — Ref.

nur meist Reden im Trance gehalten worden seien. Erst jüngst habe man auf allgemeines Verlangen nach mehr Thatsachen und weniger Spekulation ein eingeborenes französisches Medium entdeckt, welches Klopflaute erhalte und so zum Centralpunkt der Neugier, Forschung und Prüfung geworden sei. — Alsdann geht er auf den Mesmerismus in Paris über, dessen Journale und Vertreter er des Weiteren in anziehenden Beispielen bespricht. So z. B. erzählt er einen interessanten Fall des Hellsehens über einen vorgefallenen Mord und bespricht den Tod des Baron *du Potet de Sennevoy*, des berühmten Mesmeristen.

g) † Zum Gedächtnisse des hingeschiedenenen Dr. *William* **Fishbough.** — Am 21. Mai cr. starb unvermuthet schnell ein alter Veteran der spiritualistischen Bewegung der Vereinigten Staaten zu Brooklyn im Staate New York, Mr. *William Fishbough.* Seiner thätigen Mitwirkung haben wir die Aufzeichnung und Veröffentlichung der von *A. J. Davis* 1845—1847 im somnambulen Trance-Zustande dictirten und die damalige Welt in Erstaunen setzenden „Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit“ zu verdanken. Es ist diess ein durch und durch systematisches Werk, welches die Bewunderung der es gründlich durchforschenden Zeitgenossen erregte und noch erregt, wenn auch seit dieser Zeit die stets fortschreitende Wissenschaft manches damals noch als neueste Entdeckung Geltende überholt hat. Das Vorwort zu der 1869 bei *Franz Wagner* (jetzt bei *Oswald Mutze*) in Leipzig erschienenen deutschen Uebersetzung dieser „Principien“ enthält die ausführliche Lebensgeschichte dieses edlen Vorkämpfers des modernen Spiritualismus, und der Anhang Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 25 am Schluss des 2. Bandes bringen interessante Ergänzungen. In *Davis'* Autobiographie: „Der Zauberstab“ befinden sich noch ausführlichere Details über seine Person und seine Stellungnahme zu *Davis.* Am Freitag Morgen vor seinem Tode erzählte er seiner Familie beim Frühstücktische einen seltsamen Traum. Die Spitze seiner Goldfeder, mit der er zu schreiben pflegte, sei ihm plötzlich so abgenutzt erschienen, dass er sie in Zukunft nicht mehr glaubte gebrauchen zu können. Und in der That hat er mit derselben keinen Strich mehr geschrieben. Am Abende desselben Tages ging er hinweg, und am andern Morgen fand ihn seine Familie mit zerschmettertem Kopfe an der inneren Hausthüre todt. Spät heimkehrend, mag er einen Fehltritt gethan und von der Treppe auf den Fenstervorsprung herabgestürzt sein. Am 23. Mai cr. wurde er unter zahl-

reicher Begleitung seiner vielen Freunde und Verehrer feierlichst auf den Kirchhof der Universalisten-Kirche zu Allerheiligen beerdigt, wobei Sr. Ehrw. Pastor *Gunnison* dem anwesenden Prof. *Henry Kiddle**) zuerst das Wort gab, der von den Tugenden des Verstorbenen und von seinem unerschütterlichen Glauben an den Spiritualismus und die stete Gegenwart von Geistern und ihren gemeinschaftlichen Verkehr mit uns Erdlebenden weihevoll sprach. Auch Mr. *Bernard Peters*, Herausgeber der „Brooklyn Daily Times," hielt ihm einen kurzen Nachruf als einem seiner würdigsten Mitarbeiter und Bekannten seit 25 Jahren. Dr. *Wm. H. Atkinson* aus New York City nannte ihn seinen Freund auf Lebenszeit und einen durch und durch ehrlichen und reinen Character in allen Lebensverhältnissen. „Wir werden zwar sein liebes Antlitz vermissen, aber ihn im Geiste immer um uns fühlen." Rev. Pastor *Gunnison* sprach zuletzt von seiner ersten Bekanntschaft mit ihm durch sein Buch: „Macrocosm and Microcosm," das er durchstudirt und als eins der tiefsten philosophischen Werke schätzen, und dessen Verfasser er bald als einen warmen Freund lieben gelernt habe. „Der Verstorbene war durchaus ein Mann der Moral, der Mässigkeit und Gerechtigkeit. Ich besuchte ihn gern und lauschte den ernsten und weisen Aeusserungen seines Geistes. Solche Männer sterben niemals, ihr lebendiger Einfluss wirkt in die Zukunft als Leitstern für nachgeborene Geschlechter. Als er sich in seinem Gewissen gedrängt fühlte, aus der Kirche auszuscheiden, deren Mitglied er war, ehrten und achteten ihn trotzdem Alle wegen seiner gläubigen Hingebung an das, was ihm die Wahrheit dünkte, obgleich wir vielleicht weit in unseren sonstigen religiösen Ansichten von einander abwichen." — Erst spät trennten sich die zahlreichen Freunde von seinem Grabhügel. (Nach dem Original-Berichte des Mr. *S. B. Nichols* zu Brooklyn, N. Y. im „R. S. J." vom 11. Juni 1881.)

h) An der Spitze von „The Medium and Daybreak" No. 591, d. d. London den 29. Juli cr., bringt dessen Herausgeber Mr. *J. Burns* einen dem „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago, U. S. A., vom 2. Juli cr. entnommenen Artikel, unter dem Titel: — „Spiritualismus in Russland. ***Alexander Aksakow,*** der spiritualistische Pionier Russlands. Eine biographische Skizze von *Hudson Tuttle* — in 8 Spalten. Der durch die Biographieen aller anderen hervorragenden Spiritualisten Amerikas in dortigen Journalen,

---

*) Vgl. „Psych. Studien" Juli-Heft 1879 S. 330 und Decbr.-Heft 1879 S. 572; desgl. April-Heft 1881 S. 190. — Der Ref.

wie durch seine eigenen medianimischen Werke*), längst auch in Deutschland rühmlichst bekannte Verfasser dieser Lebens-Skizze hat ihren reichen Inhalt zum grössten Theil dem Studium der Werke und dem Briefwechsel des von ihm so hoch geschätzten Mannes entnommen, so dass alle seine Angaben auf zuverlässig sicheren Daten ruhen. Wir gestehen, dass uns verschiedene geistige Entwickelungszüge im Leben unseres edlen Gönners selbst noch neu waren, weil wir sie in diesem Totalzusammenhange noch nirgends zusammengestellt gefunden und überblickt hatten. Sein hier geschilderter geistiger Entwickelungsgang ist aber nicht so sehr eine Geschichte des Spiritualismus in Russland, als vielmehr und vorwiegend eine solche für Deutschland geworden, weil dieses hauptsächlich die wohlthätigen Resultate seiner höchsten und edelsten Bestrebungen und Arbeiten erntete. Wir werden deshalb beflissen sein, diesen interessanten Artikel auch unseren deutschen Lesern, von denen einige der hervorragendsten bereits um seinen Abdruck petitionirt haben, zugänglich zu machen, indem wir den hochgeehrten Herausgeber dieses Journals unter gleichzeitiger Vorlage unserer Uebersetzung auf das dringendste ersuchen wollen, denselben nicht aus zu rücksichtsvoller Bescheidenheit in seinem eigenen Journal seinen Lesern vorzuenthalten, weil ja doch keinerlei eitle Ruhmsucht, sondern lediglich objective Thatsachen für die Annalen des Spiritualismus darin zur Geltung zu kommen streben.

---

*) „Arcana of Nature.“ (Die Geheimnisse der Natur) in zwei Bdn. — „Arcana of Spiritualism.“ (Die Geh. des Spiritualismus. Ein Handbuch spiritueller Wissenschaft und Philosophie.) — „Career of God-Idea in History“ (Die Bahn der Gottes-Idee in der Geschichte.) — „Career of Christ-Idea in History.“ (Die der Christus-Idee in d. Gesch.) — „Career of religious ideas in History.“ (Die der religiösen Ideen in d. Gesch.) — „Ethics of Spiritualism.“ (Die Sittenlehre des Spiritualismus.) U. v. a. — *Hudson Tuttle* ist unseres Erachtens vielleicht auch der mediumistische Verfasser der „Vestiges of the natural History of Creation,“ welches Werk im Jahre 1844 zu London erschien und im Jahre 1859 seine elfte Auflage erlebte, während dasselbe schon 1849 unter dem Titel: — „Spuren der natürlichen Schöpfungsgeschichte“ — von keinem geringeren als von Prof. *Carl Vogt* in Genf in's Deutsche übersetzt wurde, ein Beweis, dass er es für wissenschaftlich gehalten haben muss. (Vergl. das Vorwort des Herausgebers der deutschen Ausgabe von *Davis*': „Die Principien der Natur“ etc. 1. Bd. S. XVIII ff.) Fest steht, dass *Tuttle's* „Arcana of Nature“ unter dem Titel: „Geschichte des Schöpfungsvorganges“ von Dr. *Aschenbrenner* (pseudonym?) schon im Jahre 1862 (wo?) ins Deutsche übersetzt erschienen ist und eine weite Verbreitung gefunden hat. — *Gr. C. W.*

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat October 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Noch einige mediumistische Erlebnisse in Hamburg.

Geehrter Herr Redacteur!

Verzeihen Sie, dass ich Sie so lange auf einen kurzen Bericht über die Ende April d. J. hier mit Herrn *Bastian* als Medium gehaltenen Materialisations-Sitzungen habe warten lassen. Ausser anderen kleinen Störungen hat mich der immer wiederkehrende Gedanke zurückgehalten: Wem nützen eigentlich noch derartige Berichte, nachdem ähnliche Thatsachen zu Tausenden und aber Tausenden von den zuverlässigsten Gewährsmännern berichtet und von Millionen Zeugen beobachtet worden sind? Die regelmässigen Leser dieser Zeitschrift sind sicher auf diesem Gebiet so vollständig orientiert, dass meine Erzählung ihnen kaum etwas Neues bieten kann; von Leuten aber, die mit der Materie weniger vertraut sind, pflegen kürzere Berichte, wie ich aus Erfahrung weiss, leicht unrichtig aufgefasst zu werden, weil eben die Anschauung fehlt. Wenn ich trotzdem mich entschliesse, Ihnen die folgenden Mittheilungen zu machen, so geschieht es einmal, weil bei den beiden hiesigen Sitzungen, von denen Herr Baron *Hellenbach* in seinem letzten Schriftchen mit Recht sagt, dass sie „glänzenden Erfolg" gehabt, Einzelnes vorgekommen ist, was als Ergänzung zu dem *H.*'schen Bericht über die Wiener Sitzungen immerhin einige Beachtung verdienen möchte, sodann weil für Manche das, was in ihrer nächsten Nähe und in Gegenwart von ihnen bekannten Personen geschehen ist, mehr Ueberzeugungskraft zu haben pflegt, als was ihnen aus England oder Amerika herüberschallt.

Herr *Bastian* besuchte mich auf seiner Durchreise nach

Wien auf einige Tage, mehr nur um hier im Freundeskreise sich einige Erholung nach der Seereise zu gönnen, als um Sitzungen zu halten. Er liess sich aber auf die Bitte einiger Freunde bereit finden, wenigstens an zwei Abenden als Medium für Materialisationen zu sitzen. Das Kabinet war dabei ganz in derselben Weise und an derselben Stelle aufgeschlagen, wie bei den Sitzungen im Oktober v. J. (vgl. II. Heft d. J. S. 54 f.). Nur hatte ich die Gazewand zwischen den beiden Kompartimenten desselben durch ein Fadennetz ersetzt, um die Communikation für die zur Materialisation dienenden Fluiden zu erleichtern; ausserdem aber war der Vorhang vor der Abtheilung des Mediums diesmal von oben bis unten an dem Rahmen der Zwischenwand noch vollständiger wie damals, nämlich mit 8 Nägeln, befestigt.

Die Sitzungen verliefen im Allgemeinen ebenso wie die im Februarheft von mir geschilderten. Bei der ersten derselben ereignete sich nichts der besonderen Erwähnung Werthes; es erschienen bei gutem Licht gegen 6 Gestalten, von denen indess nur eine, deren Namen früher durch mediumistisches Schreiben genannt war, die Frage nach ihrer Identität mit einer Kopfbewegung zustimmend beantwortete. Auch kamen die Gestalten nicht weiter hervor, wie früher, so dass es den Anschein hat, als sei *Bastian's* Kraft nicht stark genug, um den Gestalten die nöthige Konsistenz zu geben, um länger in dem Kreise der Anwesenden zu verweilen und frei unter ihnen umherzugehen, wie es bei anderen Medien geschieht. Vielleicht war auch das Licht für diesen Zweck noch zu stark.

An dem zweiten Abend zeichnete sich schon die einleitende Dunkelsitzung durch eine Leistung des leitenden Geistes *Johnny Gray* aus, welche, an die Vorgänge im Oktober anknüpfend, einen damals geäusserten Zweifel zu beseitigen bestimmt war. Es handelte sich dabei um einen sogenannten Apport aus grösserer Entfernung. Eine anwesende Dame hatte bei Beginn der Sitzung den Wunsch geäussert, *Johnny* möge ihr wie im Oktober wieder etwas von einer entfernteren Stelle bringen. Wie gewöhnlich lautete die Antwort: Wir wollen versuchen. Als eine Weile darauf eine Pause in den physikalischen Manifestationen eingetreten war, wurde der Dame plötzlich etwas in die Hand gedrückt, worin sie ein kleines irdenes Gefäss und eine steinerne Kugel erkannte, welche zu den Spielsachen Ihres Töchterchens gehörten. Unmittelbar darauf liess sich auch *Johnny's* Stimme vernehmen, welche erklärte, er habe die Spielsachen aus dem eine halbe Stunde entfernten Hause der Dame herbeigebracht, und zwar aus dem im ersten Stock befindlichen

Kinderzimmer. Da nämlich einige Anwesende bei der Herbeischaffung des Briefbeschwerers im vorigen Jahr (vgl. II. Heft, S. 58) gemeint hätten, das Medium habe denselben bei seiner Anwesenheit in jenem Hause mitgenommen, um ihn später wieder zu produzieren, so habe er diesmal die Sachen aus der ersten Etage geholt, welche das Medium niemals betreten habe. Ich brauche kaum zu sagen, dass die Gesellschaft für die Sorgfalt, mit welcher *Johnny* so zuvorkommend den Zweifel beseitigt hatte, dem Bringer freundlich dankte, und sehe für meine Person kaum ein, welchen besseren Beweis für die Aechtheit solcher Apporte der strengste Skeptiker noch verlangen will.

Wie sorglich überhaupt die durch *Bastian* wirkenden Intelligenzen auf Einwürfe der Skeptiker Rücksicht zu nehmen pflegen, dafür hatten wir an dem Abend noch einen zweiten Beweis. Ehe in dem für die Materialisation bestimmten Abschnitt der Sitzung die erste Gestalt heraustrat, erfolgte in dem für die Gestalten bestimmten Fach ein starkes Gepolter. Dasselbe rührte, wie sich zeigte, von der Guitarre her, welche *Bastian* in dieses Fach gestellt, und welche, wie es scheint, von der sich bildenden Gestalt umgeworfen worden war. Durch den Fall war leider auch ein Faden in der Zwischenwand losgerissen worden. Nachdem ich nun die Guitarre entfernt und die Anwesenden sich überzeugt hatten, dass trotz des angerichteten Schadens die Trennung zwischen den beiden Abtheilungen völlig genügend sei, wollten wir die Sitzung fortsetzen. Aber sofort bat *Johnny* dringend, ich möge den gelösten Faden wieder befestigen, da sonst leicht anwesende Skeptiker nicht überzeugt werden würden. Ich erfüllte natürlich den Wunsch, und die Sitzung hatte ihren Fortgang.

Von den nun erscheinenden 6 bis 7 Gestalten wurden mehrere rekognosciert, unter Anderen die Gestalt einer Französin, welche in den Sitzungen unsres Hamburger physikalischen Mediums, Md. *R.*, sich zu manifestieren pflegt; ausserdem der Vater einer anwesenden Dame, der im schwarzen Gesellschaftsanzug erschien und auf die Frage der Tochter seine Identität mit deutlich gesprochenem Ja bestätigte. — Zum ersten Mal war es uns auch vergönnt, das Medium mit der materialisirten Gestalt zugleich zu sehen. Während sonst nämlich die Gestalten aus der für sie bestimmten zweiten Abtheilung hervorkamen, wurde plötzlich auch der Vorhang vor dem Fach des Mediums an der nicht befestigten Seite in die Höhe gehoben, so dass wenigstens die diesem Fach gegenübersitzenden Personen die weisse Gestalt neben dem in tiefem Schlaf liegenden Medium

Calvin?

sehen konnten. Den grössten Eindruck aber machte es auf die Anwesenden, als auch die im Oktober v. J. als *Calvin* bezeichnete Gestalt aus dem Kabinet hervortrat und auf die Nennung des Namens mit zustimmendem Gestus antwortete. Nachdem sich die Gestalt zurückgezogen, kam mir der Gedanke, ob dieselbe nicht vielleicht sprechen könne. Ich fragte daher, ob der sich Manifestirende wisse, was über den Zweck seines Kommens im Oktober mediumistisch geschrieben und von mir veröffentlicht sei, und wenn das, ob damit auch seine eigene Meinung getroffen sei. Sofort öffnete sich der Vorhang und, energisch heraustretend, antwortete die Gestalt mit deutlicher Stimme: „Ganz und gar", worauf sie sich langsam zurückzog. Es war die erste Stimme einer materialisierten Geistergestalt, die über ein einfaches „Ja" hinausgegangen war. Als dann einer der anwesenden Herren meinte, er sei nicht sicher, ob die Antwort nicht „ganz und gar nicht" gelautet habe, wurde auch dieser Zweifel von der Erscheinung selbst beseitigt, indem sie, zum dritten Mal heraustretend, ihr „ganz und gar" mit einem lauten „Ja" bestätigte.

Ich habe Ihnen bis hierher einen einfachen Bericht über die Thatsachen gegeben, weil ich der Meinung bin, dass diese am besten für sich selbst sprechen. Nur über die Erscheinung des *Calvin* möchte ich mir noch einige Bemerkungen erlauben, um meine eigene Ansicht wenigstens anzudeuten. Dass es sich bei allen jenen Erscheinungen um das zeitweilige Eingreifen einer nicht im grob materiellen Leibe existierenden Wesensreihe in unsre materielle Daseinssphäre handelt, ist mir natürlich nach Allem, was ich seit zwei Jahren erfahren habe, keinen Augenblick zweifelhaft. Nur versteht es sich von selbst, dass die Identität der materialisirten Gestalten derselben Kritik zu unterstellen ist, wie alle anderen Geistermittheilungen. Ich brauche demnach kaum zu bemerken, dass die Aehnlichkeit mit dem Portrait *Calvin's*, so wie die bestätigende Antwort der Gestalt an sich kein genügender Beweis dafür sind, dass hinter oder in dem nunmehr dreimal in unsrer Mitte erschienenen Bilde der Geist des berühmten französischen Reformators thätig war. Ebensowenig aber liegt bisher ein innerer Grund vor, die Identität zu bezweifeln. Auch die im Februarheft (S. 63 f.) über den Zweck seines Kommens veröffentlichte Kommunikation spricht ja in kurzem, gewichtigem Lapidarstil nur dasselbe aus, was sich als Urtheil so ziemlich aller freier denkenden Theologen über *Calvin* festgestellt hat. Und wer sollte es nicht im höchsten Maasse der Idee einer sittlichen Fortentwickelung im Jenseits entsprechend finden, dass dieser

hochbegabte Geist mit Trauer auf die dogmatistische Härte und Lieblosigkeit zurückblickt, welche nicht nur zu dem kläglichen Schauspiel einer Ketzerverbrennung mitten in der protestantischen Kirche geführt, sondern sich auch in der Schrift *Calvin's*: „Fidelis expositio errorum *Mich. Serveti* et brevis eorundem refutatio, ubi docetur jure gladii coërcendos esse haereticos" (vom Jahre 1554) einen festen Lehrausdruck gegeben hat. Es ist hier nicht der Ort, auf die nur zu reichliche Ernte von Blut und Thränen zu verweisen, welche aus der Aussaat jenes harten Verfolgungsgeistes in den Kindheitsjahren der Reformation erwachsen ist. Nicht *Calvin* allein ist ja sein Träger gewesen. Ja, dass dieser Geist bis auf den heutigen Tag, wenn auch nicht mit Gefängniss und Scheiterhaufen, nur zu häufig in unsrer protestantischen Kirche, lutherischer wie reformirter Konfession, sein finstres Werk treibt, wer möchte das leugnen? Und wer würde es Angesichts dessen nicht natürlich finden, dass, die Möglichkeit einer Mittheilung aus dem Reiche der Geister einmal vorausgesetzt, — wie sie ja für Millionen bereits bewiesene Thatsache ist, — unter so vielen Anderen auch ein *Calvin* den Versuch machen könnte, seine eigene Stimme den zahlreichen Stimmen unter uns hinzuzufügen, welche diesen kulturfeindlichen Geist bekämpfen. Bis jetzt freilich ist seine Identität nicht erwiesen. Hält der betreffende Geist es aber für gut, einen Identitätsbeweis zu geben, so wird er selbst am besten die Mittel zu finden wissen.

So weit meine Mittheilung über die *Bastian*sitzungen selber, welche nicht wenig dazu beigetragen haben, das anfängliche Befremden über derartige Manifestationen in weiteren Kreisen zu beseitigen und statt des hochmüthig beschränkten Absprechens eine besonnenere und nachdenkliche Haltung gegenüber der spiritualistischen Bewegung herbeizuführen. Die Zahl der wissenschaftlich gebildeten Zeugen jener Manifestationen — ich nenne darunter den Prof. Dr. *Reinstorff*, Prof. Dr. *Wätzold*, Dr. *Matern* und Dr. *O. Rüdiger* — ist eine zu grosse, als dass sich das alte alberne Lied von Täuschung, Leichtgläubigkeit, Aberglauben u. s. w. auf die Dauer dagegen zu halten vermöchte. Nur denjenigen, die sich durch voreiliges Absprechen und Höhnen gewissermaassen gebunden, wird es schwer, den Weg zu einem objektiven Urtheil zurückzufinden. Von ihnen gilt zum Theil, was *Franz von Baader* (im 4. Band, S. 67) sagt: — „So lange es mit dem Ignoriren solcher Erscheinungen und Thatsachen nur immer angeht, sehen wir diese Menschen ihre eigene Ignoranz hinter solchem Ignoriren versteckt zu halten, sich eifrig angelegen sein lassen. Sowie aber auch dieses

Mittel nicht mehr verfängt, sehen wir sie zu allen, auch den schlechtesten Mitteln greifen, bisweilen selbst in hohem Grade unartig und giftig werden, weil sie nicht mit Unrecht fürchten, dass auch nur eine einzige solcher Thatsachen hinreichend sein würde, ihnen im eigentlichsten Sinne des Wortes „ihr ganzes Konzept zu verrücken", und weil, falls alle Menschen, welche sonst und noch jetzt anders als sie über diese Erscheinungen denken, nicht sammt und sonders Narren wären, die natürliche Folge hiervon keine andre sein würde, als dass sie selbst nur bornierte Schwachköpfe wären." — Doch auch ihre Zeit wird ja kommen.

Noch eine weitere Folge der letzten Sitzungen möchte ich Ihnen mittheilen. Nicht lange nach *Bastian's* Abreise begann nämlich in unserem Freundeskreise selbst ein Materialisationsmedium sich zu entwickeln. Ein junger Mann von 20 Jahren, aus einer bekannten Berliner Familie stammend und hier als Lithograph beschäftigt, der uns schon eine Zeit lang als sehr gutes Schreibmedium bekannt war, bekam von seinen Geisterfreunden die Weisung, für Materialisation zu sitzen, und da das Kabinet noch in meinem Zimmer stand, wurde sofort in Gegenwart von drei Herren der Versuch gemacht. Das Medium, welches niemals selber einer Materialisation beigewohnt, begab sich in das Kabinet, und schon nach etwa 10 Minuten erschien zwar nicht eine ganze Gestalt, wohl aber streckte sich ein weiblicher Arm mit einem weissen Tuch in der Hand aus dem Vorhang hervor. Als derselbe dann zum zweiten Mal ohne das Tuch wieder erschien, wurde es sogar einem der Herren verstattet, denselben zu berühren, um sich auch durch das Gefühl von seiner Realität zu überzeugen. Mit dieser ersten Probe war für den Abend freilich die Kraft erschöpft, wie man uns durch Klopftöne mittheilte. Jedenfalls aber hatten wir damit einen handgreiflichen Beweis, dass diese Phase des Mediumismus nicht eine besondre Gabe der angelsächsischen Race sei, und dass wir nur mit derselben Geduld wie Amerikaner und Engländer jene Erscheinungen zu verfolgen brauchen, um dieselben Resultate zu erreichen. Zu meinem Bedauern muss ich freilich hinzusetzen, dass es uns nicht möglich gewesen ist, unsere Sitzungen fortzusetzen, da wenige Tage darauf der erwähnte junge Mann nach Berlin übersiedelte. So viel ich weiss, ist es auch den Berliner Freunden bisher noch nicht gelungen, denselben zur weiteren Entwickelung seiner Gabe zu bewegen.

Sie sehen also, geehrter Herr Redacteur, die Sache geht bei uns ihren stillen und sicheren Gang. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, wo die Realität der phänomenalen Grund-

lage des Spiritualismus so allgemein anerkannt sein wird, dass wir mehr wie bisher zu der Lösung der wichtigeren Aufgabe schreiten können, nämlich die für unsre Kulturentwickelung in so reicher Fülle bereit liegenden Konsequenzen der spiritualistischen Thatsachen geltend zu machen. In diesem Sinne begrüsse ich mit Hoffnung und Freude das Erscheinen des von unserem Freund und Mitarbeiter Dr. *Cyriax* herausgegebenen Wochenblattes „Der Sprechsaal". Möge dasselbe dem befreienden Geiste des wahren und rationellen Spiritualismus eine weite Gasse in unsrem Vaterlande öffnen! Mit freundlichem Grusse

Ihr ergebenster

Hamburg,
d. 20. September 1881.

C. W. Sellin.

Das Doppel-Bewusstsein der Miss Lurancy Vennum.*)

Seltsamer Fall von dauerndem Trance oder sog. Besessenheit.

Von Dr. med. **E. W. Stevens.**

III.

(Fortsetzung von Seite 399.)

Mr. und Mrs. *Roff* hatten jedoch stets Menschenfreundlichkeit genug, mehr zu vergeben als zu zürnen, und trotzten deshalb dem Hohnlachen und den stichelnden Witzeleien einer unerzogenen Bigotterie, und öffneten ohne ein anderes Motiv als das alleinige der Barmherzigkeit und Güte ihre Thüren und Herzen zur Aufnahme des unglücklichen Mädchens mit ihrem neu sie besitzenden Geiste, und zwar ohne alles Erwarten und Verlangen nach einer Belohnung, sondern im Sinne einer aufrichtigen Sympathie für Recht und Wahrheit. Sie erinnerten sich der Mahnung der heiligen Schrift: „Unterlasset nicht, Fremdlinge zu beherbergen, denn es könnten Engel sein!"

Am 11. Februar 1878 wurde das Mädchen zu Mr. *Roff's* geschickt, wo sie ihren „Papa" und ihre „Mama" und alle Glieder der Familie mit den freudigsten Ausdrücken der Liebe und Zuneigung, durch Worte und Umarmungen begrüsste. Als man sie fragte, wie lange sie dableiben würde, sagte sie: „Die Engel wollen mich hier verweilen lassen bis

---

*) Entnommen dem „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago Vol. XXIV No. 22 u. 23 v. 3. u. 10. August 1878, dort unter dem Titel: „The Watseka Wonder. A Startling and Instructive Chapter in the History of Spiriritualism", und ins Deutsche übersetzt durch
die Redaction.

nach Mitte Mai"; und in der That blieb sie in dieser gewählten Heimath bis zum 21. Mai, drei Monate und zehn Tage lang, eine glückliche und zufriedene Tochter und Schwester in einem erborgten Körper.

Als das Mädchen bei Mr. *Roff's* war, sagte Sr. Ehrw. Mr. *Baker* zu Mr. *Vennum*: „Ich glaube, Sie werden noch die Zeit kommen sehen, wo Sie wünschen werden, sie lieber ins Irrenhaus geschickt zu haben". Mrs. *Jolly* sagte zu Mrs. *Vennum*, wenn das Mädchen wieder heim käme, würde sie noch mehr Unruhe als zuvor mit ihm haben. Eine andere mehr fromme als humane Verwandte äusserte: „Ich wollte lieber eine Tochter von mir zu Grabe geleiten, als sie bei *Roff's* haben und zur Spiritualistin machen lassen". Dr. *Jewett* nannte es Katalepsie No. 2, was eine eben so bestimmte und passende Erklärung dieses Falls ist, als das Wort „Humbug" irgend eine neu entdeckte wissenschaftliche Wahrheit bezeichnet, welche für populäre Unwissenheit unannehmbar ist. Er sagte: „Der Fluss peinigt sie, und sie wird wieder gesund werden". Einige kluge, zweiächselige Leute pflegten mit einer nicht wiederzugebenden Miene zu sagen: „Was für sonderbare Streiche"! Andere mit erhabener Meinung von ihrer eigenen wunderbaren Beobachtungsgabe sagten: „Es ist Alles schlau angelegt" u. s. w., u. s. w. Doch keine von diesen dergleichen Meinungen von sich gebenden Personen haben jemals das Mädchen selbst besucht, noch auch irgend eine Nachricht von den mit ihrer Pflege Vertrauten sich verschafft.

Das jetzt in ihrer neuen Heimath befindliche Mädchen schien vollkommen glücklich und zufrieden, kannte jede Person und Alles, was *Mary* gekannt hatte, als sie noch in ihrem eigenen Körper vor 12 bis 25 Jahren lebte, erkannte wieder und nannte bei Namen diejenigen, welche Freunde und Nachbaren der Familie von 1852 bis 1865 gewesen waren, in welchem letzteren Jahre *Mary* starb, und lenkte die Aufmerksamkeit auf Dutzende, ja Hunderte von Fällen, welche sich während ihres natürlichen Lebens ereignet hatten. Während der ganzen Periode ihres Verweilens bei Mr. *Roff's* wusste und kannte sie nichts von Mr. *Vennum's* Familie, deren Freunden und Nachbaren; doch besuchten Mr. und Mrs. *Vennum* und deren Kinder sie und Mr. *Roff's* Familie, wobei sie ihnen wie eine ganz Fremde vorgestellt werden musste. Nach öfteren Besuchen derselben und nachdem sie oft und günstig von ihnen sprechen gehört, lernte sie ihre eigenen Eltern als Bekannte lieben und besuchte dieselben mit Mrs. *Roff* drei Mal. Von Tag zu Tage erschien sie natürlicher, wohler, gesprächiger und fleissiger, indem sie

aufmerksam und treu ihre häuslichen Pflichten erfüllte, bei der allgemeinen Familien-Arbeit Hilfe leistete, wie eine treue, kluge Tochter nur immer gethan haben würde; daneben sang, las oder sprach sie, je nachdem es die Gelegenheit gab, über alle Familienangelegenheiten von geheimem wie offenem Interesse.

Drei Tage nach ihrer Aufnahme bei Mr. *Roff's* fragte sie ihn, während sie ihn anblickte und in einer Art rückschauender Träumerei verloren schien: „Papa, wer war denn das, der immer zu sagen pflegte 'Hol's der Henker!'?" und lachte dabei auf's herzlichste, als sie sah, dass er sich selbst darunter verstanden hatte, weil dies ein gewöhnlicher Ausruf von ihm in der Zeit ihrer Kindheit war vor zwölf bis zwanzig Jahren.

Eines Tages begegnete sie einer alten Freundin und Nachbarin bei Mr. *Roff's*, welche schon eine Wittwe war, als *Mary* noch als Mädchen daheim war. Einige Jahre später heirathete die Frau einen Mr. *Wagoner*, mit dem sie noch jetzt lebt. Als sie nun Mrs. *Wagoner* traf, fiel sie ihr um den Hals und sagte: „O *Mary Lord*, Du siehst noch ganz so aus, wie Du warest, und hast Dich nicht im Geringsten seit der Zeit verändert, dass ich Dich gesehen, ehe ich wieder zurückgekommen bin." Mrs. *Lord* war etwas mit der *Vennum*-Familie verwandt und lebte nahe bei ihnen; aber *Mary* konnte sie doch nur mit dem Namen nennen, unter welchem sie selbe vor fünfzehn Jahren gekannt hatte, und konnte sich scheinbar gar nicht vergegenwärtigen, dass sie wieder verheirathet war. Mrs. *Lord* wohnte geradeüber in der Strasse, wo Mr. *Roff's* lebte, mehrere Jahre lang vor und bis zu wenigen Monaten vor *Mary's* Tode; beide waren Mitglieder derselben Methodisten-Gemeinde und sehr vertraut mit einander.

Einige Tage, nachdem *Mary* sich in ihrer neuen Heimath eingewohnt hatte, kam Mrs. *Parker*, die im Jahre 1852 zu Middleport als Nachbarin und im Jahre 1860 zu Watseka dicht nebenan von *Roff's* gelebt, mit ihrer Schwiegertochter *Nellie Parker* zu Besuch. *Mary* erkannte augenblicklich beide Damen wieder, nannte Mrs. *Parker* „Tante *Parker*" und die andere „*Nellie*", wie zur Zeit ihrer Bekanntschaft vor achtzehn Jahren! Während der Unterhaltung mit Mrs. *Parker* fragte *Mary:* „Erinnern Sie sich, wie *Nervie* und ich in Ihr Haus kamen und zu singen pflegten?" Mrs. *Parker* behauptet, dass zum ersten Mal Anspielung auf diesen Umstand geschah, da von Niemand darüber etwas gesprochen worden war, und erklärte, dass *Mary* und *Minerva* gewöhnlich in ihr Haus zu kommen, sich hinzusetzen und das Lied „*Mary*

hatte ein Lämmchen etc." zu singen pflegten. Mrs. Dr. *Alter (Minerva)* behauptet, sich noch sehr wohl daran zu erinnern. Dieses geschah, als Mr. *Roff* Posthalter war, und kann nicht später als 1852 stattgefunden haben, demnach zwölf Jahre vor der Geburt *Lurancy's!*

Eines Abends in den letzten Tagen des März sass Mr. *Roff* in seinem Zimmer, auf den Thee wartend und die Zeitung lesend, während *Mary* sich draussen auf dem Hofe befand. Er fragte Mrs. *Roff,* ob sie vielleicht eine gewisse sammtene Kopfbedeckung finden könne, welche *Mary* das letzte Jahr zu tragen pflegte, ehe sie starb. Wenn diess der Fall sei, wolle sie dieselbe auf ihren Platz legen und nichts darüber sagen, um zu sehen, ob *Mary* sie wieder erkennen würde. Mrs. *Roff* fand sie bald und legte sie auf ihren Platz. Das Mädchen kam herein, und sofort rief sie aus, als sie sich dem Platze näherte: „O, da ist ja meine Kopfmütze, die ich trug, als mein Haar kurz war!" Sie fragte dann: „Mama, wo ist denn mein Kästchen mit den Briefen? Hast Du sie noch aufgehoben?" Mrs. *Roff* versetzte: „Ja, *Mary,* ich habe noch einige Briefe." Sie holte sogleich das Kästchen herbei, in dem noch viele Briefe lagen. Als *Mary* dieselben durchzusuchen anfing, sagte sie: „O Mama, hier ist ein Halsband, das ich reihte. Mama, warum zeigtest Du mir denn meine Briefe und Sachen nicht eher?" Das Halsband war aufbewahrt worden unter den Reliquien des beweinten Kindes als eines der schönsten Dinge, das ihre Finger gearbeitet hatten, ehe *Lurancy* geboren wurde; und so erkannte *Mary* beständig jeden kleinsten Gegenstand und erinnerte sich jedes geringsten Vorfalls aus ihrer Mädchenzeit.

Man wird sich erinnern, dass die Familie im Jahre 1857 nach Texas übersiedelte. Mr. *Roff* fragte *Mary,* ob sie sich ihres Fortzugs nach Texas oder etwas damit Zusammenhängendem erinnere. „Ja, Papa, ich erinnere mich, wie wir über den Red river gefahren sind und dort eine grosse Menge Indianer gesehen haben; auch erinnere ich mich an Mrs. *Reeder's* Töchter, welche in unserer Gesellschaft waren," und so noch anderer Vorfälle und Thatsachen. Auf diese Weise that sie von Zeit zu Zeit zuerst Erwähnung von Dingen, welche sich vor 13 bis 25 Jahren ereignet hatten.

Am 19. Februar 1878 richtete Mr. *Roff* an den Verfasser dieses Artikels folgendes Schreiben: —

„Sie wissen, wie wir das arme, liebe Mädchen *Lurancy* „*(Mary)* zu uns nahmen. Manche würdigen unsere Motive; „aber die meisten schreien ohne jede Untersuchung und Kenntniss der Thatsachen wider uns und dieses engelgute Wesen. „Einige sagen, sie verstelle sich; Andere, sie sei wahnsinnig;

„ja, wir hören sogar, dass gewisse Leute behaupten, der „Teufel stecke in ihr. * * * *Mary* ist vollkommen glücklich; „sie erkennt Jedermann und jedes Ding, die sie kannte, als „sie vor zwölf oder mehr Jahren noch in ihrem Körper war. „Sie kennt Niemanden und nicht das Geringste, was *Lurancy* „früher kannte. * * * Mr. *Vennum* hat sie besucht, und auch „ihr Bruder *Henry*, zu verschiedenen Malen, aber sie kennt „Keinen von ihnen. Mrs. *Vennum* ist noch immer nicht im „Stande zu kommen, um ihre Tochter zu sehen. Diese ist, „so lange sie sich bei uns befindet, Niemand anders als „*Mary* und weiss auch nichts weiter, als was *Mary* wusste. „Sie ist seit einigen Tagen je einmal über den anderen Tag „in den Trance-Zustand eingegangen. Sie ist vollkommen „glücklich darin. * * * Sie glauben kaum, wie viel Trost „wir durch das liebe Engelsmädchen schöpfen."

Das Kind erklärte oft, sie liebe Dr. *Stevens* nächst ihrem Papa am meisten, weil er ihr die Thür für ihre Heimkunft öffnete, und weil er so viel für Papa und Mama und ihre Brüder und für *Lurancy's* Körper gethan habe; und da sie grosse Dankbarkeit für ihn empfand, schrieb sie ihm mit Erlaubniss ihrer Eltern am 20. Februar, wie folgt: —

„Ich bin noch hier. * * *Frank* befindet sich besser. * * „*Nervie* ist hier zu Tische; *Allie Alter* will die ganze Nacht „hier bleiben. Mrs. *Marsh* war heute da und las uns einen „schönen Brief vor. Ich wünschte, Sie könnten den Abend „bei uns zubringen. * * Ich möchte wohl gern Ihr Bild be„sitzen, um es ansehen zu können. * * Bitte, schreiben Sie „an Papa, wenn Sie Zeit haben. * * Wir Alle senden Ihnen „unsere Liebesgrüsse. * * Ich bin gar zu gerne hier und „möchte gern für immer hier bleiben. * * Ich bin auch in „den Himmel gegangen und dort ungefähr eine Stunde ge„blieben. * * Es scheint mir schon lange her zu sein, dass „ich Sie sah. * * Vergessen Sie mich nicht. Gute Nacht.

„***Mary Roff.***"

Sie schrieb am 28. Februar abermals an den Doctor, aus welchem Schreiben wir folgenden Auszug geben: —

„Ich habe soeben einen Brief an Bruder *Frank* beendet. „Er ging zurück in sein Geschäft und fühlte sich ganz wohl. „Die Knaben sind ausgegangen, um zu einem Tanze auf„zuspielen. * * * Am Abende ging ich in den Himmel, dort „sah ich einige der herrlichsten Dinge und redete mit den „Engeln, * * * und seien Sie versichert, ich vergesse Sie nicht, „wenn ich in den Himmel gehe und zurückkomme. * * * „'Fürchte den Herrn und vermeide das Böse'. — Sprichw. „3 C. 7 V." „***Mary Roff.***"

Es geschah auch häufig, dass, wenn *Mary* in den Himmel

ging, wie sie es nannte, zuweilen andere Geister mit Erlaubniss kamen und sich vorstellten, und dabei frei ihre eigenen Gedanken und Empfindungen aussprachen. Mr. *Roff* schreibt im März Folgendes über eine sog. Communication oder Geistermittheilung durch eine andere junge Dame desselben Hauses. Den Namen des Mediums verschweige ich, weil ich keine Erlaubniss zu seiner Veröffentlichung habe: —

„Eine Lady kam durch — in unser Haus, welche be- „hauptete, in Tenessee gelebt zu haben und gestorben zu „sein, und berichtete, sie sei von ihrem 8. bis zum 25. Lebens- „jahre, in dem sie starb, mit einer ähnlichen Krankheit und „auf eine ähnliche Weise behaftet gewesen wie *Mary*, als „sie starb. Sie sagt, dass *Mary* Controlle über *Lurancy* „*Vennum* habe und diese Controlle behalten werde, bis diese „zu ihrem normalen Zustande wieder hergestellt sei, worauf „*Mary* sie verlassen werde. *Mary* ist glücklich wie eine „Lerche und giebt täglich, fast stündlich Beweise, dass „*Mary's* Geist ihr wirklich innewohne. Sie kennt *Lurancy's* „Familie, ja überhaupt deren Freunde ganz und gar nicht. „Sie weiss und kennt nur alles das, was unsere *Mary* zu „wissen pflegte, und durchaus nichts von dem, was Miss „*Vennum* als Mädchen weiss. Sie geht jetzt in den Trance- „Zustand ein, ohne irgend welche Starrheit der Muskeln, „ganz sanft und mit ihrem eigenen Willen, beschreibt himm- „lische Scenen etc., etc. Wir glauben, dass Alles gut werden, „und *Lurancy* ihren orthodoxen Freunden noch wieder her- „gestellt zugeführt werden wird. * * Einige ihrer Verwandten „wurden dadurch überzeugt, dass *Mary* ihre Aufmerksam- „keit auf vor 13 Jahren zwischen ihr und ihnen geschehene „Dinge lenkte. Das erweckte sie zum Glauben. * * Es ist „wundervoll. * * Es würde ein ganzes Buch von nöthen sein, „um nur die wichtigsten Thatsachen zu verzeichnen, welche „mit ihr vorgefallen sind."

Mrs. Dr. *Alter* schreibt unter dem 16. April 1878 über *Mary* Folgendes: —

„Meine Engel-Schwester sagt, sie wolle von uns bald „wieder hinweggehen, behauptet aber, sie werde trotzdem „oft bei uns sein. Sie erklärt *Lurancy* für ein schönes Mäd- „chen; behauptet, sie sehe dieselbe beinahe jeden Tag, und „wir wissen, dass sie wirklich jeden Tag besser wird. O, „die Lectionen, welche uns gelehrt werden, sind gleich „Schätzen seltener Diamanten; sie werden dem Geiste so „fest eingeprägt, dass eher Himmel und Erde vergehen dürften, „als dass nur ein Jota oder ein Tüpfelchen davon vergessen „würde. * * * Ich habe so Vieles gelernt, was gross und

„herrlich ist, dass ich es nicht auszudrücken vermag; ich „bin zu stumpfsinnig dazu. * * Vor einigen Tagen liebkosete „*Mary* ihre Eltern so heftig, dass diese ein wenig müde da- „von wurden und sie fragten, weshalb sie denn nur so heftig „umarme und küsse? Sie blickte sie kummervoll an und „sagte: 'O Papa und Mama! ich wünsche Euch zu küssen, „so lange ich Lippen habe, um damit zu küssen, und Euch „zu umarmen, so lange ich Arme habe, um Euch damit zu „umfangen; denn ich werde binnen Kurzem wieder zum „Himmel zurückkehren, und dann kann ich nur im Geiste „bei Euch sein, und Ihr werdet nicht immer wissen, wann „ich komme, und ich kann Euch nicht so lieben und herzen, „wie ich es jetzt kann. O wie sehr liebe ich Euch Alle'!" —

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die vermeintliche Rückkehr der Todten.*)

Von **Lazar** Baron **Hellenbach.**

I.

Wer auf den landläufigen Ausdruck „Bildung" einen Anspruch macht, wird selbstverständlich die Möglichkeit der Rückkehr der Todten verneinen; nichtsdestoweniger werden diese „starken Geister" in der Regel bei Todesfällen, beim Anblick einer Leiche, in nächtlicher Einsamkeit, auf Friedhöfen und anderen sogenannten unheimlichen Orten, oder bei aussergewöhnlichen Ereignissen, weit weniger Ruhe und Muth an den Tag legen, als jene, welche an den Fortbe-

---

*) Mit Genehmigung des hochgeehrten Herrn Verfassers entnommen „Aus dem Tagebuche eines Philosophen" von *Lazar* Baron *Hellenbach.* (Wien, *L. Rosner*, 1881.) VIII und 312 S. 8° das VI. Capitel von S. 243 bis 273. Wir geben diesen den metaphysischen Kern der spiritualistischen und spiritistischen Frage in einer ganz neuen Beleuchtung zeigenden Artikel unseren geehrten Lesern mit dem Wunsche, dass sie sich dadurch zum Studium des ganzen Buches wie aller übrigen Schriften des geistreichen Herrn Verfassers angeregt fühlen möchten. Dieselben sind: „Eine Philosophie des gesunden Menschen-Verstandes" (1876), „Der Individualismus im Lichte der Biologie und Philosophie der Gegenwart" (1878), „Mr. *Slade's* Aufenthalt zu Wien" (1878), „Die Vorurtheile der Menschheit" 3 Bde. (1879 — 1880) und „Ist *Hansen* ein Schwindler? Eine Studie über den animalischen Magnetismus." (1880.) — Die Red.

stand der darstellenden Kraft und dadurch an die Möglichkeit der Rückkehr der Todten wenigstens a priori nicht zweifeln. Woher kommt das? Das rührt daher, weil die ersteren ihrer Sache doch nicht gewiss sind, und solche Proben, welche ihr ganzes Causalitätsgebäude über den Haufen werfen, unbequem finden; während die anderen, wenigstens jener Theil, zu welchem die wirklich starken Geister zählen, wissen, dass sie von derlei Phantasmen nichts zu besorgen hätten, und derartige Ereignisse höchst interessant und gar nicht schauerlich finden würden.

Was aber versteht man denn eigentlich unter der Rückkehr der Todten? — Darauf muss nun die Antwort folgen: Sehr viel, weit mehr, als man sollte.

Wie oft hört man die Aeusserung, dass ein Verstorbener irgend jemand im Traume oder in einem diesem ähnlichen Zustande erschienen sei. Dass dadurch die wirkliche Rückkehr eines Todten nicht erwiesen werden könne, selbst wenn der Traum als ein Wahrtraum durch das Zutreffende der Nebenumstände zu betrachten wäre, habe ich in meinen „Vorurtheilen" nachgewiesen; es genügt dazu eine geringere phänomenale Befangenheit des Träumenden.

Die gesuchte Erscheinung eines Todten, falls etwas derartiges wirklich erfolgt und über das, was man gegenstandslose Hallucination nennt, hinausgeht, wollen wir auch übergehen, denn das befindet sich ebenfalls in den „Vorurtheilen" erörtert. In früheren Zeiten nannte man das Nekromantik, heute heisst es Materialisations-Sitzung; früher war es das Werk der Magier, heute der Medien — alles andere bleibt sich mehr oder weniger gleich.

Wir wollen uns hier nur mit jener Rückkehr befassen, wo Traum und gesuchtes Experiment ausgeschlossen sind.

Die vermeintliche, vielfach behauptete Rückkehr der Todten ist am häufigsten in folgender Form zu lesen und zu hören. Es stirbt jemand in der Ferne, und die Angehörigen — in der Regel nur das eine oder andere Glied von geringerer phänomenaler Befangenheit — haben ein Gesicht, oder vernehmen ein unerklärliches Geräusch, sehen unbegreifliche Bewegungen u. s. w. Solcher Fälle gibt es zahllose, selbst nach Abschlag der verdächtigen Behauptungen. Ich habe im III. Bande der „Vorurtheile" die Denkbarkeit einer solchen Vision als ganz unabhängig von der wirklichen localen Einwirkung eines Verstorbenen nachgewiesen; *Schopenhauer* that dies ebenfalls in seiner Weise.

Manchmal werden jedoch Anzeichen berichtet, wo es sich nicht um Visionen, sondern um Aeusserungen handelt, bei welchen jede Hallucination ausgeschlossen ist, weil ent-

weder mehrere Zeugen oder bleibende Spuren genügende Garantie darüber geben, wie z. B. das gleichzeitige Stehenbleiben mehrerer Uhren an verschiedenen Orten.

Es kann sich überhaupt nur darum handeln, ob ein Verstorbener zurückgekehrt ist, nicht ob er zurückkehren kann; denn das letztere könnte man nur in Abrede stellen, wenn man die Gewissheit hätte, dass die darstellende und fungirende Kraft im Menschen keine Fortdauer haben könne. Diese Gewissheit kann man aber nicht haben; im Gegentheile, der Mensch explodirt nicht beim Tode, der Körper wird nicht warm, sondern kalt, die Lebenskraft setzt sich in gar nichts um, was sinnenfällig wäre; sie entweicht, sie setzt sich aller Wahrscheinlichkeit nach in etwas um, was wir nicht kennen. Die Kraft könnte also das Leben überdauern, und dann wäre a priori wenigstens gegen die Möglichkeit der Rückkehr nichts einzuwenden. Dadurch stellt es sich heraus, dass die Erfahrung allein Aufschluss darüber zu geben vermag.

Setzen wir also diese Möglichkeit vorerst voraus, und nehmen wir als erläuterndes Beispiel einen Fall, der sich in neuester Zeit und zwar in den sogenannten wissenschaftlichen Kreisen zutrug, welche selbstverständlich Gegner der von den Spiritisten behaupteten Thatsachen, mit einem Worte „starke Geister“ par excellence sind.

Mein Gewährsmann wurde um 6 Uhr Morgens durch starkes Läuten aufgeweckt, ohne jemand an der Thüre zu finden. Um acht Uhr Morgens wurde er abermals durch eine Dienstmagd belästigt, welche tief erschüttert berichtete, dass im oberen Stockwerke der Abends noch ganz gesunde Herr *X.* im Bette todt getroffen wurde. Die Section ergab, dass eine Arterie im Innern geborsten und durch Verblutung ein leichter und unvermeidlicher Tod eingetreten sein musste. Den Zeitpunkt gaben sowohl die Sachverständigen als Hausgenossen auf ungefähr 4 Uhr an.

Daran wäre nun allerdings nichts Bemerkenswerthes; der böse Zufall wollte aber, dass die sämmtlichen oder doch mehrere Collegen des Verstorbenen auf ähnliche Weise gestört wurden, und dass einer von ihnen ihn sogar gesehen haben wollte, und frug, was er denn so früh wolle, worauf sich dieser entfernte. (Offenbar war dieser College eine Individualität von geringerer phänomenaler Befangenheit). Nehmen wir an, dass diese Störungen wirklich durch den Verstorbenen veranlasst wurden.

Wodurch soll nun erklärt werden, dass ein Todter solche testimonia abeundi gibt, und ein anderer sie nicht gibt? Sollte da nicht etwas zu lernen sein?

Hier ist es nicht ein geliebter Zurückgebliebener, welcher auf irgend eine Einwirkung reagirt, wie das so häufig vorkommt, sondern es sind Fremde, wo die Sehnsucht oder Besorgniss einen solchen Abschied unverständlich machen und alles hinfällig wird, was *Schopenhauer* zur Erklärung anführt (Parerga I.). Hier ist es die Todesart, welche den Schlüssel liefert.

Man denke sich einen Schlafenden, der auf eine ganz unerwartete Weise munter wird, der nicht begreift, dass er gestorben ist und sich in ganz anderen Verhältnissen befindet. Der Betreffende mag vielleicht einen symbolischen Traum gehabt haben, als in seinem Organismus das Blut die ungewohnten Bahnen einschlug; vorbereitet auf den Tod war er nicht. Setzen wir weiter voraus, dass der von den Hausgenossen und Aerzten angegebene Zeitpunkt des Stillstandes im Organismus, den wir Tod nennen, richtig war, so hätten wir, unter Voraussetzung der möglichen Erhaltung der darstellenden Kraft im Menschen, zwei Stunden Frist für Loslösung vom Zellen-Organismus und Entwickelung eines denkbar möglichen neuen Bewusstseins. Wie überrascht muss er nicht über seinen neuen Zustand gewesen sein, seine Leiche wahrzunehmen, und doch freie Bewegung zu haben! Er wird zweifelsohne das Verlangen gehabt haben, zur Verification seines Zustandes und seiner Fähigkeiten zu schreiten, und sich so benommen haben, wie wir, wenn wir nach einem lebhaften Traume constatiren wollen, ob wir wachen oder träumen.

Sollte es nun richtig sein, was mir die Hand einer schönen Frau unbewusst im Namen *Kant's* niederschrieb, dass Gedanke, Wille und That in der intelligiblen Welt eins seien*), so begreift man leicht, dass er an seine Collegen, (namentlich an seinen Hausgenossen) dachte, zu ihnen wollte und überall Lebenszeichen gab, — als er es noch konnte! Denn mit jeder Stunde — das muss man annehmen — nimmt seine Dichtigkeit (vielleicht sein specifisches Gewicht) ab, und da hat es mit dem Läuten und Klopfen, oder gar Erscheinen, seine Schwierigkeit.

Diese Art von Manifestationen, wofern sie Thatsachen wären, sind nun allerdings geeignet, die Absurdität des Materialismus, insoweit er die menschliche Erscheinung als blosse Stoffcombination hinstellt, welcher nach der Auflösung nur eine chemische Bedeutung zukomme, nachzuweisen; aber eine Rückkehr der Todten kann man das nicht nennen, sondern man müsste auf die noch nicht vollzogene Abreise erkennen.

---

*) Siehe „Phil. des g. V." Seite 143—144.

Rückkehr der Todten wäre eigentlich nicht einmal das, was man im gewöhnlichen Leben eine Spukgeschichte nennt. Gibt es solche verlässliche Thatsachen, und wenn, wo liegen da die Motive zur That und die Zulässigkeit für die geänderten physikalischen Verhältnisse? Wie kommt es, dass dem einen möglich sein soll, was der übergrossen Mehrzahl nicht möglich ist? Denn dass in der Regel die Gräber sich nicht öffnen, — wie man zu sagen pflegt, — ist doch eine Thatsache.

Die erste Frage, die zu erledigen wäre, ist die Thatsächlichkeit von Ereignissen, die zu solchen Behauptungen führen konnten; die zweite Frage geht dahin, ob diese Geschichten der gewöhnlichen, durch Betrug und Physik erklärbaren Lösung nicht entgegengeführt werden können, und selbst im verneinenden Falle, ob da die Thätigkeit abgeschiedenen Menschen zuzuerkennen wäre. Man sieht, der Weg ist lang und nicht so einfach. Ist die Geschichte wahr, ist sie gemacht oder sonst erklärbar, und wenn keine andere Lösung bliebe, als die fremdartiger, intelligenter, absichtlicher Thätigkeit, mit welchem Rechte darf man daraus auf die Rückkehr von Todten schliessen? Wenn es schon andere Wesenreihen geben soll und geben kann, mit welchem Rechte können wir und dürfen wir in ihnen abgeschiedene Menschen vermuthen?

Wir haben allerdings kein Recht, die Wesenreihen mit dem Menschen für abgeschlossen zu erklären und die Natur auf die uns bekannten Daseinsweisen zu beschränken; a priori wenigstens darf man das nicht behaupten; dies sagt schon *Schopenhauer* und fügt hinzu, dass in diesen Dingen die Erfahrung allein maassgebend sei; gleicher Ansicht ist *Kant.* Aber eben darum haben wir auch kein Recht, die etwaigen Spuren intelligenter Thätigkeit Abgeschiedenen in die Schuhe zu schieben. Beispiele mögen das veranschaulichen.

Es kann irgend ein Gutsverwalter durch vorbereiteten Spuk den Eigenthümer vertreiben, oder ein Speculant ein Haus auf diese Weise billig erstehen: das reicht aber nicht immer aus. In der alten Zeit war das Verschweigen des Umgehens ein gesetzlicher Grund, einen Verkauf rückgängig zu machen, es musste also oft vorkommen. *Cicero, Dio Cassius, Appian, Plutarch, Sueton* und viele Kirchenväter berichten Aehnliches — das muss *Carus Sterne* zugeben, der doch den wissenschaftlichen Standpunkt der starken Geister einnimmt. Die Geschichte *Luther's* ist bekannt, und vom Schlosse Woodstock, welches selbst das Parlament *Cromwell's* beschäftigte, dürften meine Leser vielleicht auch gehört haben.

Die Abgeordneten wurden auf ähnliche Weise bedient, wie die Commission *Joseph* des Zweiten in Steiermark, trotz der durch eine Compagnie Soldaten vollzogenen Absperrung. Der Aufklärer *Carus Sterne* schreibt den Woodstoker Spuk einem Royalisten zu. In seinen angeführten Spukgeschichten findet er immer — und zwar wahrscheinlich mit Recht — in der Anwesenheit einer bestimmten Persönlichkeit die Ursache; da müssen (und zwar im vorigen Jahrhunderte) Dienstmägde Schnüre und Bänder durch Scheidewasser mürbe zu machen wissen u. s. w.

Der Volksglaube und die Erfahrung schlossen auf andere Wesen, die mehr muthwillig als böse den Spektakel machen, und betrachteten den Spuk als eine Aufforderung ihrerseits, mit den sterblichen Menschen in Verkehr zu treten. Es ist daher eine ganz falsche Auffassung, die Entstehung der Klopfgeister erst diesem Jahrhundert zuzuschreiben. *Paracelsus* führt das Klopfen oder Pochen in erster Linie an, und *Carus Sterne* erzählt aus dem vorigen Jahrhundert folgende Geschichte, welche mit der amerikanischen Eröffnung der spiritistischen Aera eine unleugbare Aehnlichkeit hat und den amerikanischen Klopfgeistern unbedingt die Priorität nimmt.

Nachdem *Carus Sterne* im Allgemeinen erwähnt, dass die Karthäuser mit Klopfgeistern sehr gut umzugehen wussten, erzählt er, dass der berühmteste Klopfgeist zu Dibbesdorf bei Braunschweig sein Wesen trieb, wo weder eine hochweise Polizei, noch wissenschaftliche Commissionen den „lustigen Gesellen in seiner Hämmerarbeit“ zu stören vermochten, und die hochweise Landesregierung die armen Bauern sogar monatelang vergebens einsperrte. Der ganze Process wurde geheim gehalten und erst nach 40 Jahren, d. i. im Jahre 1811, kamen die Acten wieder an das Tageslicht.

Ebenso erfolglos blieb die amtliche Untersuchung in Bergzabern; interessant ist aber, dass man schon damals versteckte Muskelbewegungen zu Hilfe rufen wollte, mit welchem Auskunftsmittel sich auch die modernen englischen Physiker aus den spiritistischen Schlingen ziehen wollen.

Die zweite berühmte Geschichte der Klopfgeister in Hydesville, mit welcher die spiritistische Bewegung dieses Jahrhunderts in Amerika beginnt, hat einen vollkommen identischen Verlauf. Man hört ein unerklärliches Klopfen, endlich fällt einem Spassvogel ein, den Klopfer zu personificiren und anzureden, und siehe — das Klopfen steht in einem vernünftigen Zusammenhange mit den Fragen!

Wer aber die Thatsächlichkeit solcher Erscheinungen etwa leugnen sollte, welche die Veranlassungen zu ähnlichen

Behauptungen und Ansichten geben, dem rathe ich eine kleine Brochüre unter dem Titel: „Darstellung selbsterlebter mystischer Erscheinungen“ von *M. Joller*, Advocaten und schweizerischem Nationalrath, — aus der neuesten Zeit zur Lectüre an, worin einfach erzählt wird, aus welchen Gründen er seinen altererbten Wohnsitz verlassen musste, weil er trotz mehrmonatlicher Beobachtung, polizeilicher und wissenschaftlicher Intervention keine Ruhe hatte. Für die Wahrheit sprechen nicht nur die Inwohneraussagen, sondern spricht die Zeugenschaft von Hunderten. Der Spuk begann im Jahre 1861 und dauerte 4 Monate. Wäre *Joller* ein Gläubiger oder Kenner solcher Phänomene gewesen, so würde er sie ausgenützt haben, aber nicht vor ihnen geflohen sein, und könnte er noch heute dort wohnen. Er schliesst mit folgenden Worten: —

„Ein scharfer Griffel hat aus dem Tagebuche meines Lebens die schönere Hälfte mit einem Zug gestrichen, — des unberechenbaren Schadens nicht zu gedenken, der mir erwachsen ist. Ich lege aber Alles als Pfand für die treue Wahrheit dessen, wovon ich mich seit Wochen mit hellem Sinn überzeugt, und mit der der Wissenschaft und ihrer ewigen Forschung schuldigen Gewissenhaftigkeit hier in dieser kleinen Schrift nieder.

„Wenn ich lange Namensverzeichnisse von Zeugen aus verschiedenen Ständen, auf die ich wiederholt hingewiesen, hier weggelassen habe, so geschah es keineswegs, um dieselben vorzuenthalten, vielmehr werde ich stets bereit sein, ernsten Forschungen von Autoritäten zur Beschwichtigung allfälliger Zweifel damit beizustehen.“ —

Wäre Doctor *Joller* kein voreingenommener „Gebildeter“ gewesen, hätte er die naive Objectivität der Dibbesdorfer Bauern und der Hydesviller Kinder nachgeahmt, so wären die Dinge anders gekommen.

Die Zahl ähnlicher, von den alten Classikern ebenso häufig, als in neuerer Zeit berichteter Geschichten ist eine unendlich grosse; *Perty*, *Kieser*, *Schindler* und *Kerner**) haben allein hinreichendes Material gesammelt.

Wenn wir aber auch die Wahrheit einiger dieser Berichte voraussetzen und an die Möglichkeit des Fortbestandes

*) Die „Blätter aus Prevorst“ und das „Magikon“ von *Kerner* bilden eigentlich die werthvollsten Sammlungen dieser Art, weil sehr viele Berichte den Stempel der Wahrheit an der Stirne tragen. Leider sind die theosophisch-philosophischen Excursionen und insbesondere das Streben, mit der Offenbarung der Schrift im Einklange zu bleiben, auch vertreten. Wer aber das religiöse Vorurtheil nicht abgebeutelt, d. h. sich von der Offenbarungs-Autorität nicht emancipirt hat, — „durchschreitet das Feuer nie,“ um die *Brünhild* zu erwecken!

der darstellenden und fungirenden Kraft im Menschen nicht zweifeln, wo finden wir die Motive für ein derartiges Auftreten?

Die Criminal-Geschichte aller Zeiten bestätiget, dass die Verbrecher von den Orten ihres Verbrechens mehr oder weniger impressionirt werden; wir wissen, dass auch Nicht-Verbrecher eine Scheu vor Oertlichkeiten haben, welche ihnen unangenehme Empfindungen oder Erinnerungen hervorrufen; man würde daher nicht ohne anscheinende Begründung annehmen dürfen, dass solche Orte und die menschliche Gesellschaft überhaupt von intelligiblen Wesen gemieden werden sollten. Die Erfahrung und der Aberglaube sprechen aber für das Gegentheil; gerade diese Orte sind es, welche von den Gläubigen als der Schauplatz solcher Thätigkeiten beliebt werden. Wie soll man das erklären?

Wenn Jemand das Unglück hat, einen Menschen zu verletzen, zu erschiessen, oder einen Brand zu verursachen, so hat das auf die Stimmung des Thäters oft lange einen Einfluss geübt; es sind welche mitunter wahnsinnig geworden. Beim Verbrecher ist das weniger der Fall; er weiss, was er thut, er wird nicht überrascht, wie jener, der einen Rehbock zu schiessen glaubt und einen Menschen trifft.

Denken wir uns nun einen Menschen, der an einem Orte, sagen wir, seinem Wohnorte, allerlei Missethaten krimineller oder auch nicht krimineller Natur ausübt. Sterben muss der gute Mann, und wenn er dann als intelligibles Wesen die Welt und sich nicht mehr durch das phänomenale „Ich" der menschlichen Erscheinung ansieht, so wird er gewiss überrascht sein und wird leicht wahnsinnig! Denn die Situation ist ärger, als wenn ein Spieler in einer Nacht sein ganzes Vermögen verspielt, oder ein Berauschter einen Menschen ersticht, oder ein Sinnlicher ein Mädchen schändet und in Verzweiflung stürzt. Ein intelligibles Wesen muss die Consequenzen seiner Handlungen viel deutlicher und klarer sehen. Da hätten wir als Veranlassung zwei Motive: schlechtes Gewissen und Wahnsinn, welcher letztere aus den oft sonderbaren angeblichen Forderungen dieser Wesen und den Lösungen mehrerer Spukgeschichten sich ergibt, wie z. B. so vieler Begräbnissgeschichten. Dass es aber in der anderen Erscheinungsform ebenfalls Narren und Fexe als Ausnahmen geben mag, könnte nicht Wunder nehmen, weil es hier deren so viele gibt.

(Schluss folgt.)

Arthur Schopenhauer's Stellung zur Unsterblichkeitsfrage.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

VIII.

(Schluss von Seite 419.)

Anstatt so gelehrig, einsichtig, weise und folgsam zu sein, haben sie sich, poltert *Sch.*, heut zu Tage die Aufgabe gestellt, der *Kant*'schen Philosophie und der Wahrheit zum Trotz, spekulative Theologie, rationelle Psychologie, Freiheit des Willens etc. zu lehren, während doch nach ihm das Heil der Philosophie und der Welt nur im Atheismus, Determinismus, Fatalismus, Pessimismus, Nihilismus gefunden werden kann. Kaum hat *Sch.* diesen vermeintlich vernichtenden Trumpf ausgespielt, so fällt er aufs Neue und zum so und so vielstenmale schimpfend her über *Fechner, Schelling,* (*Hegel* ist diesmal stillschweigend eingeschlossen; das Register seiner Schimpfereien gegen ihn scheint endlich erschöpft zu sein), *Herbart, Fries,* (man sieht nicht, fehlt ihm der Athem oder Raum, noch ein halbes oder ganzes Dutzend Anderen den fernhintreffenden Spiess durch das Gehirn zu jagen), die alle der zügellosesten Phantasterei und zugleich der Einschwärzung der Landesreligion als philosophischer Ergebnisse und noch obendrein des Hingebens an die Resultate „einer platten, rationalistischen, optimistischen, eigentlich bloss jüdischen Theologie" beschuldigt werden. — Welche krasse Confusion in diesen leidenschaftlich zusammengerafften Beschuldigungen liegt, bedarf wohl keiner näheren Beleuchtung. Aber nicht überflüssig wird es sein, die Behauptung *Schopenhauers* zu prüfen, dass die *Kant*'sche Philosophie alle Theologie aus der philosophischen Welt hinausgeschafft und den Atheismus unwiderleglich aufgepflanzt habe. Wollten wir, was wir nicht thun, einräumen, dass *Kants* kritische Ungültigkeitserklärung der Beweise für das Dasein Gottes zu Recht bestünde, seine Kritik wirklich so zermalmend wäre, als *Mendelsohn* und seine Nachsprecher gemeint haben, so würde es doch eine leichtsinnige, ja frivole Verfälschung sein, daraus Atheismus *Kants* folgern zu wollen. Denn abgesehen davon, dass *Kant* sagt, teleologische Betrachtungen vermehrten den Glauben an einen höchsten Urheber bis zu einer unwiderstehlichen Ueberzeugung und der physikotheologische (teleologische) Beweis verdiene jederzeit mit Achtung genannt zu werden, daher es nicht allein trostlos, sondern auch ganz umsonst sein würde, dem Ansehen desselben etwas entziehen zu wollen, soll nach ihm

jede atheistische oder deistische oder anthropomorphistische Behauptung (als ungültig) hinweggeschafft werden, indem dieselben Gründe, durch welche das Unvermögen der menschlichen Vernunft in Ansehung der Behauptung des Daseins Gottes vor Augen gelegt werde, nothwendig auch zureichen müssten, um die Untauglichkeit einer jeden Gegenbehauptung zu beweisen. *Kant* fährt in dieser Folge der Gedanken fort: „Denn wo will Jemand durch reine Spekulation der Vernunft die Einsicht hernehmen, dass es kein höchstes Wesen als Urgrund von allem gebe? Oder dass ihm keine von den Eigenschaften zukomme, welche wir ihren Folgen nach als analogisch mit den dynamischen Realitäten eines denkenden Wesens uns vorstellen? Oder dass sie in dem letzteren Falle auch allen Einschränkungen unterworfen sein müssten, welche die Sinnlichkeit den Intelligenzen, die wir durch Erfahrung kennen, unvermeidlich auferlegt? — Das höchste Wesen bleibt also für den bloss spekulativen Gebrauch der Vernunft ein blosses, aber doch fehlerfreies Ideal, ein Begriff, welcher die ganze menschliche Erkenntniss schliesst und krönt, dessen objektive Realität auf diesem Wege zwar nicht bewiesen, aber auch nicht widerlegt werden kann. Und wenn es eine Moraltheologie geben sollte, (die *Kant* in der „Kr. der prakt. Vernunft" wirklich statuirt. R.), die diesen Mangel ergänzen kann, so beweiset alsdann die vorher nur problematische transcendentale Theologie ihre Unentbehrlichkeit durch Bestimmung ihres Begriffs und unaufhörliche Censur einer durch Sinnlichkeit oft genug getäuschten und mit ihren eigenen Ideen nicht immer einstimmigen Vernunft. Die Nothwendigkeit, die Unendlichkeit, die Einheit, das Dasein ausser der Welt (nicht als Weltseele), die Ewigkeit ohne Bedingungen der Zeit, die Allgegenwart ohne Bedingungen des Raumes, die Allmacht etc. sind lauter transcendentale Prädikate, und daher kann der vereinigte Begriff derselben, den eine jede Theologie so sehr nöthig hat, blos aus transcendentalen gezogen werden."*)

Ist es nicht perfid, ist es nicht infam zu nennen, wie *Sch.* thut, *Kant* über alles Maass zu preisen und zugleich ihm das Wort im Munde zu verdrehen, zu verfälschen und ihn zu einem Heuchler herabzuwürdigen? Enthüllt sich nicht das überschwengliche Lob, das von *Sch. Kant* gespendet wird, als ein nichtswürdiger Versuch, die Welt durch dreiste und überdreiste Versicherungen zu überreden, dass der grösste Philosoph im Herzen Atheist gewesen sei? Ueberdiess ist *Kants* Kritik der Beweise für das Dasein Gottes

*) *Kants* sämmtliche Werke von *Hartenstein,* III, 422—434.

keineswegs unanfechtbar und auch nicht unangefochten geblieben, wie man aus *Hegel, Krause, G. Ritter, Ulrici, C. Biedermann, Harms**) und Anderen ersehen kann. Da nach *Schopenhauers* Verfälschung *Kant* bewiesen haben soll, dass es einen Gott nicht gebe, und nicht geben könne, während er anderwärts den Theismus doch nicht für absurd, also doch für eine mögliche Annahme erklärt, so eifert er besonders stark gegen die Statuirung eines Absoluten, ohne dessen Annahme ja auch von Gott nicht die Rede sein könnte, widerspricht sich aber selbst, indem er nur unter einem andern Namen, nämlich dem des Dings an sich, ein Absolutes einführt, nur dass dieses als ein blinder Wille sich sehr schlecht ausnimmt, nicht im Mindesten besser als das unpersönliche Absolute der Pantheisten, ja noch viel schlechter, da es ja als die Quelle alles Schlechten hingestellt wird, und fast nur des Schlechten, weil die gesammte Erscheinungswelt so schlecht sei, dass sie schon gar nicht bestehen könnte, wenn sie um ein Weniges noch schlechter wäre. Wahrhaft komisch wirkt dann sein Ereifern über die „Kathederphilosophen", weil sie ihre Lehrbücher füllten mit Auseinandersetzungen des Verhältnisses Gottes zur Welt. Die Streitigkeiten über Transcendenz oder Immanenz Gottes bezüglich der Welt sind ihm im besten Falle hohler Wortkram. Natürlich, wenn Gott nicht ist, so bedarf es keiner Untersuchung seines Verhältnisses zur Welt. Wie kommt es aber, dass *Sch.* selbst nicht umhin kann, das Verhältniss des Dings an sich zu seinen Erscheinungen zu untersuchen? Ist denn sein Ding an sich etwas Anderes als das Absolute der gemeinen Pantheisten, nur unter einem andern Namen, und sind dessen Erscheinungen etwas Anderes, als was dem Pantheisten die Welt ist? Sucht er nicht das Verhältniss des Dings an sich zu den Erscheinungen und diese zu jenem zu bestimmen, und bringt er dabei etwas Klügeres, Weiseres heraus, als die Pantheisten, und nicht vielmehr noch etwas viel Schlechteres? Den gemeinen (persönlichkeitslosen) Pantheismus und den Persönlichkeits-Pantheismus wirft *Sch.* in einen Topf und verurtheilt in dem ersten im Wesentlichen dasselbe, was er selber lehrt, in dem zweiten etwas, was über seinem Geisteshorizont hinausliegt.

Er weiss nicht, dass *Jacobi Spinoza* nicht verstanden hat, wenn er ihm die Leugnung der Persönlichkeit Gottes zuschrieb, und damit *Fichte, Schelling, Hegel* etc. irregeleitet hat, *Sch.* nicht ausgenommen. Nach dem Vorgang mehrerer Anderer hat besonders prägnant Dr. *Georg Busolt* in seiner

*) Die Philosophie seit *Kant* von *Fr. Harms,* S. 210—220.

gekrönten Preisschrift: „Die Grundzüge der Erkenntniss," Theorie und Metaphysik *Spinozas* (1875) nachgewiesen, dass *Spinoza* die Persönlichkeit Gottes, wenn auch in einer schroff monistischen und starren Form, gelehrt hat. Wir stimmen *Busolt* bei, dass, wer wie *Spinoza* lehrt, dass in Gott ein Begriff seiner selbst sein müsse, die Persönlichkeit Gottes der Sache nach lehre, wenn er auch diesen Ausdruck nicht gebraucht. *Spinoza* war also Persönlichkeits-Pantheist, und *Leibniz* war es auch, nur dass er die Persönlichkeit Gottes bestimmter, schärfer und tiefer hervorhob und die Welt emanationistisch-monadologisch erklärte, womit er einen einen grossen Schritt über *Spinoza* hinaus vollbrachte. Des *Leibniz* genialste Jünger: *Lessing* und *Herder*, bildeten den Persönlichkeits-Pantheismus weiter aus; nach der Auslegung des rechten Flügels der *Hegel*'schen Schule huldigte auch *Hegel* demselben, und die zweite Philosophie *Schellings* vertrat nur eine andere Form des Persönlichkeits-Pantheismus. Man darf wohl sagen, dass der grösste Theil der deutschen Philosophen sich in dieser Richtung bewegte und bewegt. Es war erkannt worden, dass der gemeine, die Persönlichkeit und damit die Geistigkeit Gottes leugnende Pantheismus in seinen Consequenzen dem Naturalismus, wenn nicht dem Materialismus, verfallen und, in die Praxis eingeführt, alles ideale, ethische Leben zerstören müsse, und da man die Schöpfung aus Nichts für unmöglich anstatt für überbegreiflich erachtete, so fand man sich im Persönlichkeits-Pantheismus festgehalten, den man für den wahren philosophischen Theismus erklärte. Unter diese die deutsche Philosophie herabzubringen und dem Naturalismus oder Materialismus zuzuführen, wird nicht gelingen, selbst wenn zehn *Schopenhauer* durch atheistisches Gebrüll die geduldigen Ohren der Deutschen erschüttern sollten.

Auf den letzten Blättern seiner berüchtigten Diatribe, die alles wissenschaftlichen Werthes entbehrt, kommt noch mancher Unsinn, wie die Beschränkung der Universitäts-Philosophen auf blosse formale Logik und pragmatische Geschichte der Philosophie ohne Kritik vor, den man getrost dem Urtheil der Verständigen anheimstellen kann. Wer sich von dem eigentlichst naturalistischen und fatalistischen Charakter der *Schopenhauer*'schen Philosophie unterrichten will, wenn er an dem Dargelegten noch nicht genug haben sollte, braucht bloss den Artikel: Charakter, in *Frauenstädts Schopenhauer*-Lexikon (I, 100—106), nachzulesen, woraus wir nur den kurzen Passus herausheben wollen:

„Tugenden und Laster sind angeboren (Ethik, 53 ff.) Der ethische Unterschied der Charaktere ist angeboren und

unvertilgbar. Dem Boshaften ist seine Bosheit so angeboren, wie der Schlange ihre Giftzähne und Giftblase; und so wenig, wie sie, kann er es ändern. (Ethik 249.) Die in den verschiedenen Menschen so höchst verschiedene Empfänglichkeit für die Motive des Eigennutzes, der Bosheit und des Mitleids, worauf der ganze moralische Werth des Menschen beruht, ist nicht etwas aus einem Anderen Erklärliches, noch durch Belehrung zu Erlangendes und daher in der Zeit Entstehendes und Veränderliches, ja, vom Zufall Abhängiges, sondern angeboren unveränderlich und nicht weiter erklärlich. (Ethik 258.)"

Nach diesen Voraussetzungen musste also *Sch.* zu Berlin jene alte Frau, die ihn genirte, zur Treppe hinunterwerfen, und dem berühmten und charaktervollen Philosophen *Weisse*, als er ihn besuchen wollte und zur Thüre hereintrat, zornig entgegenrufen: „Hinaus, hinaus, hinaus!" von den andern seiner „nothwendigen" Handlungsweisen etc. zu schweigen. Was *H. Ulrici* in der Vorrede zur dritten Auflage seines hervorragenden Werkes: „Gott und die Natur," gegen den materialistischen — angeblich monistischen — Determinismus sagte, lässt sich ebenso auf den *Schopenhauer*'schen Naturalismus anwenden. Die Hauptstelle lautet:

„Dieser blinden unverbrüchlichen Nothwendigkeit gegenüber kann von Wahrheit und Irrthum nicht mehr die Rede sein. Alle unsere Vorstellungen, Gedanken, Begriffe unterliegen ja nothwendig derselben Nothwendigkeit; sie haben mithin alle ohne Unterschied das gleiche Recht und die gleiche Gültigkeit; und so absurd es wäre, das eine Gehirn für ein wahres, ein anderes für ein falsches oder irriges zu erklären, so absurd ist es, von wahren oder falschen Gedanken zu sprechen. Nichts desto weniger will ja der Monismus die Welt zu der von ihm gepredigten Wahrheit bekehren und nimmt mithin unbesehens an, nicht nur, dass die Gedanken in wahre und falsche unterschieden seien, sondern auch, dass ein Gedanke den andern verdrängen, umwandeln, aufheben könne. Eben damit aber setzt er seine Nothwendigkeit mit sich selbst in vernichtenden Zwiespalt: diese angebliche Nothwendigkeit, die sich selbst bestreitet, indem sie ihre eigenen Erzeugnisse zurücknimmt, aufhebt und andere an deren Stelle setzt, ist nicht mehr Nothwendigkeit, sondern zugleich blinde Willkür, — der reine undenkbare Widerspruch."

Vorlesungen über praktischen Spiritualismus.

Von

Mrs. **Louisa Andrews.***)

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Mrs. *Johanna Prüsmann* in H.

I.

Nur mit grosser Schüchternheit und wenig Selbstvertrauen habe ich der Bitte nachgegeben, heute Abend zu Ihnen zu kommen, da ich fühle, wie wenig ich zu bieten habe, das der Beachtung Derer werth wäre, die, wie Sie, selbst Jahre geopfert haben, um alles den Spiritualismus Betreffende zu erforschen und zu studiren. Viele von Ihnen haben Gelegenheit gehabt zu Experimental-Untersuchung und zu glücklicher Vereinigung mit spiritualistischen Freunden im heimischen Kreise, die mir leider versagt gewesen sind. Ich habe mich auf öffentliche Medien verlassen müssen, und ich bin vielleicht desshalb, weil ich meine persönliche Verpflichtung ihnen gegenüber tief fühle, immer bereit, ein Wort zu ihrer Vertheidigung zu sprechen. Ich weiss sehr wohl, dass diejenigen, die so glücklich sind, in

*) Mrs. *Louisa Andrews* hielt diesen Vortrag vor der „British National Association" der Spiritualisten in London im März 1879. Obige Uebersetzung ist entnommen aus „The Spiritualist" vom 16. und 23. Mai 1879. — Die Vortraghaltende kam zur Zeit aus Springfield, Mass., in den Vereinigten Staaten mit ihrem Sohne Mr. *Lancelot Andrews* nach England. Sie berichtet uns in einem neueren Schreiben von sich selbst nur Folgendes: — „Ich bin eine Amerikanerin — aus Virginien gebürtig, woselbst mein Vater am William and Mary College zur Zeit meiner Geburt Professor war. Ich verlor meinen jüngeren Sohn im Jahre 1871, bis zu welcher Zeit ich dem Spiritualismus keine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, obgleich ich schon einige Phänomene desselben gesehen hatte. Gleichzeitig wurde ich mit Mr. *Robert Dale Owen* bekannt, ja in kurzer Zeit so innig mit ihm befreundet, dass wir bis kurz vor seinem Tode in Correspondenz mit einander standen. Er hatte viele Notizen von mir in seinen Händen, besonders Beschreibungen von Séancen mit Mr. *Slade*, welche er in seinem nächsten Werke, das den Titel: „Zwingende Beweise für ein zukünftiges Leben" führen sollte, zu verwerthen gedachte. Leider war es ihm nicht mehr in Folge seiner wankenden Gesundheit beschieden, dasselbe zu vollenden." — Mr. *Epes Sargent*, der geschätzte Verfasser von „Scientific Basis of Spiritualism," sagt im „Banner of Light" zu Boston warm empfehlende Worte über den Character dieser Dame vor ihrer Abreise nach England. Daselbst hebt er besonders hervor: — „Ihre Beiträge schon vor zehn Jahren in das Londoner „Spiritual Magazine" über die damaligen *Slade*-Phänomene sind Muster einer exacten und graphischen Darstellung. Auch lieferte sie häufig interessante Artikel in das Banner. Sie ist eine Dame von vorzüglicher gesellschaftlicher Stellung wie intellectueller Bildung." — Zur Zeit hält sie sich in Deutschland auf, woselbst ihr Sohn seine Studien vollendet.

Die Redaction.

ihren eigenen Familien oder unter vertrauten Freunden das Material zu haben, um unter den besten Bedingungen Privatcirkel zu bilden, Vortheile geniessen, die anderweitig nicht zu erreichen sind.

Da aber auf der andern Seite das Gesetz der Ausgleichung in Allem seine wohlthätigen Erfolge bewirkt, so denke ich, wird schon Etwas gewonnen, wenn man als ein Fremder von einem kraftbegabten Medium zu einem andern geht und von ihm Beweise für die Gegenwart der Geister und Zeugnisse ihrer Identität erhält, die um so auffallender und nachdrucksvoller sind, da sie von solchen Medien kommen, die mit unserer Vergangenheit, der Art und Weise unseres Lebens und Denkens, mit unsern Gewohnheiten, Gefühlen und Wünschen absolut nicht vertraut sind.

Viel wird auf diese Weise bekräftigt, und viele kleine Glieder werden vereinigt, bis sie endlich eine starke Kette von Beweisen bilden. Abwechselnde Formen von Mediumschaft und verschiedene Einflüsse werfen unerwartete Lichtstrahlen auf dunkle Punkte, und unsere Ausblicke über alles sich auf mediumistische Wirkung Beziehende und auf die gegenseitige Mittheilung der geistigen und materiellen Welten werden immer weiter und klarer. Ich muss jedenfalls die Brücke preisen, die mich so befriedigend über den dunklen Abgrund von Zweifel und Furcht getragen hat, und ich kann nicht vergessen, wie viele Tausende, gleich mir, abhängig gewesen sind von diesen so sehr gehassten Agenten der Geistesmacht und durch sie nicht allein Kenntniss, sondern auch unschätzbaren, unaussprechlichen Trost empfangen haben. Da dieses so ist, so können wir nicht zulassen, dass diese so empfindlich auf die Probe gestellten Arbeiter verachtet werden, oder dass ihnen der Weg dadurch erschwert wird, indem wir sie so lange als strafbar behandeln, bis sie selbst sich, nicht ein oder zweimal, sondern hunderte von Malen, durch immer neue Herausforderungen zu den strengsten Prüfungen als unschuldig am Betruge erweisen. Ein Medium kann somit nicht oft genug sich bündigen Prüfungen unterwerfen, nicht oft genug aus dem feurigen Ofen skeptischer Untersuchung kommen, um nur einigen anerkannten Anspruch auf öffentliches Vertrauen zu haben. Das ist gewissermaassen die Wirkung von Ursachen jenseits des Bereichs unserer Controlle. Ein gewöhnlich ehrliches Medium mag unter gewissen Umständen zum Unrechtthun verleitet werden. Keiner von uns ist ganz standhaft gegen die Versuchungen, die uns am meisten anfechten, und Sensitive sind mehr als Andere für guten und schlechten Einfluss empfänglich. Wenn ich glauben müsste, dass Jemand,

der eine echte Kraft besitzt, durch eine besondere Versuchung verführt worden sei, so würde ich entweder über die Person schweigen, sie selbst aber privatim warnen und mich bestreben, sie zum Rechten zu bestimmen, oder ich würde die ganze, klare Wahrheit sagen, es Andern überlassend, die Thatsachen, so wie sie mir bekannt sind, zu beurtheilen. Unbestimmte Anspielungen, wie wir sie oft bei Herabsetzung berühmter Medien hören, können grossen Schaden anrichten, dürften aber schwerlich weder für sie, noch für das Publikum gut sein. Ein Jeder muss selbst urtheilen; aber ich denke, dass bei unserer Behandlung der Sensitiven etwas freundlichere Rücksicht, geduldigere Schonung und mehr Ueberlegung bei Beurtheilung für oder wider die Echtheit der Phänomene sehr heilsame Resultate erzielen würden. Besonders sollten wir vorsichtig sein bei der Entscheidung über die genaue Grösse der Verantwortlichkeit, die auf Denen ruht, durch welche wir Kundgebungen erhalten. Nach dem, was ich gesehen und gehört habe, frage ich, ob irgend ein lebender Mensch im Stande ist, in allen Fällen genau die Grenzlinie zu ziehen zwischen dem, was bei Materialisationen als echt zu betrachten ist, und dem, was in der That nicht das ist, was es sein sollte. Ich frage, ob das Medium oder der Geist immer wissen, wie viel körperliche Form bei den Verkörperungen gebraucht wird? In einigen Fällen (wie bei Frau *Compton*, deren Kleid auf dem Boden festgenagelt, und die noch ausserdem befestigt war), ist das Medium von seinem Sitze verschwunden, während einige der kräftigen, männlichen Gestalten sich zeigten, und wurde dennoch, als die Séance zu Ende war, mit allen Befestigungen unverändert auf ihrem Platze vorgefunden. In andern Fällen sind, wie Sie wissen, Medien gefunden worden, die an Gewicht verloren haben, (obgleich dies kaum entscheidend ist, da ein Tisch durch Geistes-Einwirkung in einem Augenblicke leicht oder schwer gemacht werden kann), und oft wird uns erzählt von Verlust an Grösse, während in noch andern, wohl beglaubigten Fällen das Gesicht einer lebenden Frau verwandelt wurde und vor den Augen jener grade auf sie Schauenden ein ganz verändertes Ansehen bekam und zuweilen das eines Mannes mit Schnurrbart und Backenbart wurde. Ich habe von einem wunderbaren Falle solcher Körperverwandlung gehört, die sich bei einem bekannten amerikanischen Medium zugetragen hat, doch kann ich auf die Einzelnheiten derselben jetzt nicht eingehen. Da die Sachen so sind, wie können wir immer und gewiss wissen, auf welcher Seite der Linie der Betrug beginnt? Der auf die Materie wirkende Geist kann aus dem Körper

des Sensitiven schöpfen, bis er ihn ganz erschöpft hat, und doch ganz unschuldig an irgend einer betrüglichen Absicht sein, vielleicht sogar nicht wissen, dass er nicht genug zurück gelassen hat, um den armen Sterblichen, aus dessen Fleisch und Blut er, wie aus einer Quelle, seine erforderlichen Bestandttheile schöpft, am Leben zu erhalten.

Ich habe die erstaunlichsten Gegensätze von Skeptik und Leichtgläubigkeit erlebt unter Spiritualisten und sogenannten Forschern, und ich weiss nicht, was vor dem Lichte der Wahrheit am meisten die Augen blind macht, obgleich sein Glanz ist wie die Sonne am Mittag.

Ich habe Solche, die Forscher sein wollten, gekannt, die bei hellem Tageslichte bei *Slade* sassen; sie erhielten Schreiben auf einer vor ihnen auf dem Tische liegenden Tafel; sie wurden von sichtbaren und fühlbaren Händen berührt und sahen, wie die Gegenstände sich in einiger Entfernung von dem Medium bewegten. Und als diese klugen Männer von Gotham das Séancezimmer verlassen hatten, schüttelten sie nur mit kritischer Unzufriedenheit ihre Köpfe, indem sie bemerkten, dass sie in der Kehle des Mediums ein verdächtiges Gurgeln gehört hätten, welches sie nicht verstanden hätten. Andererseits wohnte ich einmal einer von *Gordon's* Sitzungen in New York bei, welche in der Art und Weise des Betruges und der Leichtgläubigkeit nicht allein spasshaft, sondern zugleich ärgerlich und erstaunlich war. Spasshaft — weil der Schleier, der den Betrug bedeckte, so abgeschmackt dünn und durchsichtig war; ärgerlich — weil es überlegter und offener Betrug war, und erstaunlich — weil Männer und Frauen, die im Durchschnitt gesund und vernünftig zu sein schienen, auf diese lächerliche Darstellung schauten und sie für eine prachtvolle und überzeugende geistige Kundgebung hielten.

Nachdem ich Ihnen nun Etwas von meinen eigenen Erfahrungen erzählt habe, (welche ich als Gegenstand von Vorlesungen für eindringlicher halte als irgend welche Worte), möchte ich Ihnen noch einige Bemerkungen machen in Bezug auf das, was mir das Wesentlichste und Wichtigste der physikalischen Mediumschaft zu sein scheint, und auf den Fehler, den alle Die begehen, welche die wahren und eigentlichen phänomenalen und thatsächlichen Grundlagen des Geistestempels unterschätzen.

Man sollte denken, dass die geistigen Empfindungen und Eindrücke, die wunderbare psychische Kraft, die in der Clairvoyance geoffenbart wird, schon hinreichend wären, um die Menschen von ihrer Unsterblichkeit zu überzeugen; und doch sind meine Sympathien bei dem zweifelnden *Thomas.*

Wie viele von solchen hat es gegeben und giebt es noch! Für sie wie für mich selbst bewillkommne ich die fühlbaren Beweise, die uns helfen, jene geistigen Zeugnisse zu erhärten und zu erhöhen, die wohl hinlänglich genügend sein sollten, es aber, wenige ausgenommen, nicht sind. *Schopenhauer, Martineau, Broussais* und viele Andere kannten die Thatsachen des Somnambulismus und blieben doch, was das zukünftige Leben anbetrifft, ungläubig. Erst als *Elliotson* Zeuge war von einigen physikalischen Phänomenen, erwachte er vom Alpdrucke des Unglaubens und segnete das kommende Licht. *Schopenhauer* war selbst hellsehend, wie er uns erzählt, und doch lebte und starb er als Atheist und Sadducäer.

Es scheint mir eine recht schwankende Art von Vorstellung, die Sinne zu verachten, obgleich das, was sie uns bringen, geistig und erhaben ist. Sind denn die Worte von den Lippen eines Hellsehenden nothwendig geistvoller und weiter entfernt von der natürlichen Fläche, als die von den Lippen eines entkörperten Geistes? Giebt uns nicht die einfache Thatsache ihrer Aeusserung von solchen Lippen mehr zu denken, als der Verstand begreifen kann? In beiden Fällen erhalten wir diese Worte durch den Sinn des Gehörs, oder, wenn wir sie als gesprochene lesen, durch das Gesicht. Wir können auf anderem Wege nicht viel empfangen, solange wir an den irdischen Körper gebunden sind. Diejenigen, welche nicht selbst Medien oder Hellsehende sind, müssen sich auf die Augen und Ohren, die sie haben, verlassen. Derjenige, welcher auf der Fläche der Sinne lebt, ist eine arme Art von Mensch; aber derjenige, welcher unterlässt, in ihnen die Kanäle zu prüfen, durch welche alles das kommt, was er kennt, nicht allein in der Welt um sich her, sondern auch in seiner eigenen Verstandes- und Geistes-Sphäre, ist gewiss kein wahrer Philosoph.

Ehe ich Ihnen indessen Gedanken und Meinungen erörtere, die vielleicht, ausser für mich selbst, nur geringen Werth haben, will ich Ihnen erzählen, wie ich zuerst von den Wahrheiten des Spiritualismus überzeugt wurde, und was diese Ueberzeugung gethan hat für ein beraubtes und zweifelndes Mutterherz. Meine Aufzeichnungen über die Séancen habe ich immer sogleich gemacht. Ich habe niemals meinem Gedächtnisse vertraut und habe immer auf das Gewissenhafteste und nach bestem Vermögen die genaue Wahrheit dargelegt ohne Verschönerung oder Uebertreibung. Die Enthüllung, welche ich Ihnen machen will, würde zu persönlich scheinen, wenn ich zu einer öffentlichen Versammlung spräche; doch da ich nur Spiritualisten vor mir habe, so fühle ich, dass Sie mit freundlicher Theilnahme die Ein-

zelnheiten aufnehmen werden, die nothwendig sind zu einer Erklärung meines Erwachens zu der Wirklichkeit und Bedeutung jener wunderbaren Thatsachen, welche jetzt fast zu bekannt scheinen, um noch unser Staunen zu erregen.

Es war vor sechs und einem halben Jahre, als ich ruhig mit meiner Handarbeit in einem der Zimmer sass, welche wir in einem Hôtel der hübschen, ländlichen Stadt Northampton, Massachusetts, bewohnten. Der Tag war klar, wie jeder andere unseres schönen Herbstes, wenn vielleicht mehr, als in irgend einer andern Jahreszeit, die Luft voll Frieden und Heiterkeit zu sein scheint. Und doch war jener Tag bestimmt, für immer allein und feierlich in meinem Gedächtnisse zu stehen und durch einen plötzlichen und schrecklichen Schlag eine Veränderung in meinem inneren Leben zu bewirken, wie ich sie grösser damals nicht für möglich gehalten habe. Mein kleiner Sohn, ein Knabe von 12 Jahren, war bei mir, und nachdem er von mir die Erlaubniss erbeten hatte, aus der gegenüberliegenden Buchhandlung ein Buch holen zu dürfen, verliess er mich. Als er die Thür geschlossen hatte, öffnete er dieselbe wieder und sprach freundlich lächelnd einige Worte, die ich Ihnen sogleich wiederholen werde. Dieses freundliche Lächeln war das letzte, welches ich je auf seinem lieben, vertrauten Gesichte sah; die so leicht gesprochenen Worte waren die letzten, welche ich je von seinen Lippen hörte. Kaum 15 Minuten später lag diese so lebensvolle Gestalt bewusstlos da, nur noch bewegt durch das letzte Kämpfen des scheidenden Geistes.

Zu Denen hier, die Mütter sind, brauche ich nicht von meiner Seelenangst zu sprechen, die nur von mitfühlenden Herzen verstanden werden kann, die geliebt haben und getrauert. Mein kleiner Sohn hatte stets mit leidenschaftlicher Zuneigung an mir gehangen, und was sein Verlust, der mit solch' schrecklicher Erschütterung kam, für mich war, können Worte nicht sagen. Ich wurde niedergedrückt, bitter, aufrührerisch. Ich fühlte, dass er durch grausame Sorglosigkeit getödtet worden war, und dass es nichts mehr gab, dem ich vertrauen oder glauben konnte, seit solche Dinge gestattet waren und keine göttliche Macht eine Hand ausstreckte, ihn zu retten. Ich versank in die äusserste Verzweiflung und wünschte, nicht mehr zu leben. Ich wusste, ich hatte noch Pflichten zu erfüllen; aber ein schwarzes Leichentuch bedeckte Alles, und ich konnte nichts klar sehen — konnte nur fühlen, dass das Licht für immer aus meinem Leben genommen war. In diesem Zustande wurde ich beredet, nach New-York zu gehen und zu versuchen,

ob ich vielleicht im Spiritualismus Hoffnung oder Trost finden könnte. Ich bekam einen Empfehlungsbrief an den ehrwürdigen Dr. *John Gray*, dessen Name bei Allen, die mit den Werken von *Robert Dale Owen* oder mit der Geschichte des amerikanischen Spiritualismus vertraut sind, bekannt ist. Der gütige, alte Herr empfing mich mit zärtlicher Theilnahme und führte mich in seinem Wagen nach dem Hause *Charles Foster's*, des Mediums. Nach einer Séance, in welcher viele überraschende Beweise von Gegenwart und Controlle der Geister gegeben wurden, sprach ich mit Dr. *Gray* über das Stattgefundene und fragte dann das Medium mit jenem so schwer zu befriedigenden Herzensverlangen: „Könnten Sie von dem Geiste, der, wie Sie sagen, gegenwärtig ist, die letzten Worte erhalten, welche ich ihn sprechen hörte? — Das würde in der That ein überzeugender Beweis für mich sein.“ Mr. *Foster* fürchtete, dieses würde nicht möglich sein, und ich setzte meine Unterhaltung mit dem Doctor fort, als ich, zufällig nach dem Medium blickend, sah, wie es bleich wurde und auf etwas zu horchen schien. Nach einem Augenblicke Stillschweigens sprach es und sagte ganz in meines kleinen Knaben lieber, lebhafter Weise: „Mutter, wenn *Robbie Day* kommt, bitte, so lass ihn warten, ich würde nicht 5 Minuten fort sein.“ Dies waren die Worte, welche mein Sohn sprach, als er durch die offene Thür mich anschaute, und welche Niemand in New-York je gehört hatte.

Natürlich war ich überwältigt von Erstaunen und Bewegung, und Mr. *Foster* versuchte mich zu beruhigen, — aber Dr. *Gray* sagte, indem er seine Hand auf meine Schulter legte: „Lass sie weinen. Sie wird niemals wieder so bittere Thränen vergiessen, wie in der Vergangenheit.“ — Wie oft habe ich diese wahren, prophetischen Worte mir zurück gerufen! Das war das erste Lüften des Schleiers, und das Licht, welches damals auf mich hindurch strömte, ist mir niemals verloren gegangen, (obgleich es zuweilen durch vorübergehende Wolken des Zweifels verdunkelt wurde), sondern es ist immer heller und schöner geworden von jenem Tage an bis zu diesem. — Während dieser selben Séance fragte ich Mr. *Foster*: „Kann mein Sohn Ihnen die Ursache seines Todes sagen?“ Die Antwort kam sogleich. „Er sagt mir, dass er getödtet wurde.“ Dann fragte ich: „Kann er Ihnen den Namen seines älteren Bruders geben?“ Sogleich schrieb die Hand des Mediums mit wunderbarer Schnelligkeit die Worte: „Liebe Mutter, zum Beweise, dass ich hier bin, sage ich: Gieb *Launcelot* meine Geräthe.“ „Aber“, sagte *Foster*, (der, wie Sie wissen, kein studirter Mann ist) „*Launcelot* — ist das wirklich seines Bruders Name? und schreiben

Sie ihn mit einem U?“ Ich erwähne dies nur, um zu zeigen, dass es die Hand des Mediums war, welche schrieb, und nicht der Geist. Die Anspielung auf die Geräthe (Werkzeuge) könnte seine Vermuthung gewesen sein; aber da ihm der Name augenscheinlich unbekannt war und überhaupt nicht gebräuchlich ist in Amerika, so konnte er nicht zufällig darauf gefallen sein, und es war nicht leicht, ihn zu überzeugen, dass derselbe richtig geschrieben sei. Ich fragte dann, ob mein Sohn mir den Namen des Kindes geben wollte, das er hienieden so sehr geliebt hatte. „Er sagt“, war die Erwiderung, „dass er ihn in meine Hand schreiben will.“ Darauf that das Medium einen leichten Ausruf, wie von dem plötzlichen Stich einer Nadel, und hielt seine Hand, geschlossen, hin. Anfangs sah ich nichts, aber nach einem Augenblicke erschien der Name „*Bertie*“ klar und rasch geschrieben auf dem Rücken derselben, wie mit Blut unter der Haut gezogen. Es war der Name, nach dem ich gefragt hatte. Mr. *Foster* war mir und den Meinen gänzlich fremd, und Dr. *Gray* hatte sogar eine förmliche Vorstellung vermieden.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein Geisterhand-Abdruck in einem Gebetbuche.

Bamberg, 31. August. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam gestern, dem „Nürnb. Anzeiger“ zufolge, folgender Fall zur Verhandlung: In Wallenfels, einem Pfarrdorfe Oberfrankens, lebt ein Flossknechts-Ehepaar kathol. Religion, dessen 12jähriges Töchterchen heuer im April zur ersten Kommunion ging. Schon im Januar d. J. machte sich im Schlafraume der Kinder allnächtlich ein Tumult durch Werfen alter Schlappschuhe, Holzschuhe und Backsteine geltend, als dessen Urheber endlich der Geist des Grossvaters der jungen Kommunikantin bezeichnet wurde. Ursprünglich erschien er dem Kinde, wie dieses behauptet, ganz schwarz und forderte es auf, für ihn zu beten; er habe in seinem ganzen Leben nichts Unrechtes gethan, nur habe er die Gewohnheit gehabt, mit dem Ausrufe: „Cruzinadie!“ zu fluchen, und dieses schwere Verbrechen

büsse er nun seit 5 Jahren im Fegefeuer. Als einige Zeit lang gebetet und einige Messen gelesen waren, erschien der Geist dem Kinde schon „weissgefleckt“ und eröffnete ihm Folgendes: „Du hast mich nun schon dreimal erlöst, Du musst es nochmals thun; ich habe gelobt, ein armes Kind zu kleiden, habe es aber nicht gethan, weil mich ein jäher Tod überraschte. Darum sollen Dich jetzt meine Verwandten kleiden.“ Dieser Wunsch war den Verwandten Befehl, und so ging das Kind neugekleidet zur Kommunion. Mittlerweile hatte aber das kgl. Bezirksamt Kronach Kenntniss von der Sache bekommen und sandte die Gendarmerie ab, welcher gegenüber der Geist sich anfänglich sehr zurückhaltend benahm, gleichwohl aber einem Gendarmen nach dem Schicksale seines Vaters dahin antwortete, dass derselbe in dem Himmel sei, obschon dieser Vater noch lebendigen Leibes auf Erden umhergeht. Nachdem der Geist den Verwandten auch noch versprochen hatte, zum Zeichen seiner Erlösung am Kommunion-Tage in der Pfarrkirche seiner Enkelin den Abdruck seiner Hände im Gebet-Buche zurückzulassen, nachdem ihm Gott nicht gestattet habe, dies am Schnupftuche des Kindes zu thun, postirte sich die Gendarmerie in die Kirche, und hier liess das Kind unter dem Ausrufe: „Mein Herrle, mein Herrle!“ (Ausdruck für Grossvater) das Gebetbuch fallen, welches, wieder aufgehoben, auf Seite 28 eine mit Ofenruss abgedrückte plumpe Hand zeigte. Das Buch wurde sofort dem Publikum herumgezeigt, von der Gendarmerie aber confiszirt und an das kgl. Amtsgericht Kronach abgeliefert, welches die Eltern wegen Uebertretung der Gaukelei zu 3 Wochen Gefängniss verurtheilte, die Tochter wegen Erkenntnissunreife aber frei sprach. Beide Eltern ergriffen gegen dieses Urtheil die Berufung, ebenso der Amtsanwalt. So kam der Fall gestern Nachmittag vor dem hiesigen Landsgericht zur Verhandlung. Eltern und Tochter beharren fest darauf, dass eine wirkliche Geistererscheinung stattgefunden habe, und der Pfarrer des Ortes liess es in Frage gestellt, ob hier wirklich übernatürliche Einflüsse stattgefunden hätten, da auch er in Büchern von Geistererscheinungen gelesen habe, welche sich ähnlich zugetragen hätten. Auf Befragen gibt er an, er habe den Geist selbst gehört, befragt und Antwort erhalten; die Stimme desselben sei anscheinend aus der Höhe gekommen und habe gelautet wie ein Geigenton. Der Lehrer des Ortes, der als Zeuge erschienen war, hatte für die Erlösung des Geistes knieend mitgebetet. Schliesslich kam ein Gutachten des erzbischöflichen Ordinariates zur Verlesung, welches hinsichtlich der Möglichkeit einer Geistererscheinung sehr reser-

virt abgefasst war, die hier in Frage stehende Angelegenheit aber mit den kräftigsten Worten als Schwindel verurtheilte. Der k. Staatsanwalt gab die Möglichkeit zu, dass Geister aus dem Jenseits erscheinen, schloss sich aber dem Gutachten der oberhirtlichen Stelle an und sagte, nach seiner Ansicht sei es auf nichts weniger abgesehen, als aus dem Hause des Angeklagten eine einträgliche Wallfahrtsstätte zu machen; die ganze Sache sei in Scene gesetzt von Schlauköpfen, geglaubt wird es höchstens von Dummköpfen. Er beantrage Verwerfung der Berufung der Eltern und Verurtheilung des Kindes zu 7 Tagen Gefängniss, welchem Antrage der Gerichtshof nach Anhörung des rechtskundigen Vertheidigers der Angeklagten entsprach. („Morgenbl. der Frankf. Ztg.“ v. 4. Septbr. 1881.)

Wir überlassen die weitere Beurtheilung dieses Falls, in welchem die der Thatsache ganz entfernt stehende erzbischöfliche Behörde im Verein mit der Staatsanwaltschaft gegenüber den bestimmten Zeugnissen des Ortspfarrers und Lehrers (abgesehen von denen der Eltern und des Kindes) dennoch einen Schwindel dekretirt, unseren sach- und fachverständigen Lesern. Die Plumpheit und Rohheit eines berüssten Handabdrucks beweist noch nichts gegen die Echtheit seines Entstehens auf mediumistischem Wege. Wir verweisen einfach auf den Artikel des Herrn *Nicolaus Wagner*, Prof. der Zoologie in St. Petersburg, mit Abbildung einer solchen Hand im Juni-Heft 1879 unserer „Psych. Studien,“ sowie auf Prof. *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen“ II. Bd. 1. Theil, (Leipzig, *Staackmann*, 1878) mit Abbildung eines Fussabdruckes. Sapienti sat est.

Gr. C. W.

„Mollie“ Fancher's Zustand in einer Wandlung.

Mrs. *E. L. Saxon* berichtet in einem an den zu New Orleans erscheinenden „Democrat“ in der Sonntags-Nummer vom 14. August cr. gerichteten Schreiben Folgendes: — „Ich hatte vergangene Woche das Vergnügen, ‘mit meinen eigenen Augen zu sehen und mit meinen eigenen Ohren zu hören’, wie *Chicken Little* sagt, das schlafende Mädchen von Brooklyn, *Mollie Fancher*.*) Sechzehn Jahre hindurch ist sie gelähmt und blind gewesen in Folge eines mit 16 Jahren gethanen Falles. Neun Jahre lang ass sie keinerlei feste Nahrung, sondern lebte nur von Fruchtsäften und schlief

*) Wir verweisen zurück auf unseren über sie gebrachten Artikel im Juli-Heft 1881 der „Psych. Studien.“ — Die Red.

zuweilen vier Wochen hindurch ohne alle Nahrung und Getränke. Ihre Arme waren hinter ihren Kopf gezogen, ihre Hände krampfhaft geballt, ihre Augen fest geschlossen; dennoch konnte sie eine Nadel halten und verrichtete wundersame Arbeiten mit ihr, indem sie in Seide und Sammt stickte, trotzdem sie körperlich blind war.

„Als ich sie sah, lag sie auf einem niedrigen Bette, in feine weisse Gewänder gehüllt; ihr dunkles Haar war kurz und ganz kraus, ihre Haut wunderbar schön und weich, ihre Arme und Hände zeigten sich vollkommen in Gestalt und Umrissen; ein hübsches, wohlgenährtes, gut aussehendes Mädchen mit fest geschlossenen Augen. Sie hat in den letzten Jahren den Gebrauch ihrer Hände wieder erlangt, und ihre tiefen Trance-Schlummer sind weit weniger häufig. Ihre unteren Gliedmaassen sind dagegen stark geschwunden, und ihr Zustand ist jetzt ein wassersüchtiger. Während dieser ganzen Jahre hat sie nur im Trance-Zustande geschlafen oder in einem ganz ungewöhnlichen Schlafzustande zugebracht. In diesem sieht sie durch Mauern, liest verschlossene Bücher, der Leute Gedanken — kurz, sie erschaut Alles. Sie ist keine Spiritualistin, behauptet aber, ihre verstorbene Mutter zu sehen, welche eine ebenso wirkliche Person wie im Leben sei, und dass bei Keinem eine Verwandlung durch den Tod eintrete. Während ihrer ganzen Krankheit hat dieses Sehen fortgedauert. Sie sagt, sie verlange in Folge ihrer Schmerzen sehnlichst abzuscheiden und zieht den Tod ihrer Wiedergenesung vor. Ich besitze von ihr ein scharlachsammtnes, in Perlen gesticktes Banner, welches sie mir zum Andenken gab. Ich war Zeugin ihrer Gabe, ohne Benutzung ihrer natürlichen Augen zu sehen, aber sie befand sich, als ich sie sah, in einem natürlichen, nicht im Trance-Zustande. Sie geht offenbar über ihren sonderbaren abnormalen Zustand hinaus, und auch ihr ganzes übriges Befinden unterzieht sich einer Wandlung.

„Dieses Mädchen ist aus guter Familie und wird von einer unverheiratheten Tante geflegt, da sie diese ganzen Jahre über eine strenge Gefangene in ihrem verdunkelten Zimmer ist. Dennoch erklärte Dr. *Hammond*, der ihr Kindheits-Arzt gewesen, ohne sie jemals gesehen zu haben, sie sei eine 'Betrügerin erster Klasse', weil ihre mitleidigen Freunde sie nicht in seine Behandlung geben und unter seine Prüfungsbedingungen stellen wollten, wodurch die Wahrheit des von ihr Berichteten erhärtet werden sollte. Es gleicht doch keine Weisheit derjenigeu eines thörichten Weisen.“

Das Festhalten „materialisirter" Wesen.

(Für die Savannah Abend-Zeitung*).

Dr. *F. Hartmann*, einer der bedeutendsten Aerzte des fernen Westens und in Georgetown, Col., ansässig, gestattet die Veröffentlichung des unten folgenden Briefes.

Zum besseren Verständniss des technischen Ausdrucks „Materialisation" diene folgende Erläuterung. Durch tausendfältige Experimente wurde festgestellt, dass menschliche Wesen, welche ihres aus materiellen Atomen bestehenden Körpers ledig geworden — mit andern Worten, abgeschieden sind, — sich in einer Dunkelkammer durch Benützung eines passenden Nervensystems und passender materieller Atome vorübergehend eine Körperform und andere Gegenstände aufbauen können. Dieser Prozess wurde „Materialisation" genannt, und ist ganz analog dem Bilden, dem Aufbauen von Seite der Seele, wie sie in der natürlichen Dunkelkammer, dem Uterus, durch Benützung des Nervensystems der Mutter und der von derselben gelieferten materiellen Atome bewerkstelligt wird. Der Unterschied dieser beiden Arten von „Materialisation" ist durchaus kein wesentlicher, sondern liegt nur in der längern oder kürzern Zeitperiode für das Bilden sowohl wie für das Gebilde.

„Geehrte Redaktion!

„Schon oft wurde die Frage gestellt: „Was geschieht, wenn ein materialisirter Geist von einem der Anwesenden festgehalten wird?" Ein ächter Fall dieser Art ereignete sich gestern Abend in meinem Hause. Ein Bericht darüber wird ohne Zweifel von Interesse für Ihre Leser sein und zugleich ein werthvoller Beitrag für die psychologische Wissenschaft.

„Frau *N. D. Miller*, früher in Memphis, Tenn., wohnhaft, deren Lebensbeschreibung in Rev. Dr. *S. Watson's* Werk: „The Clock struck One" gefunden werden kann, ist mit ihrem Gatten ein willkommener Gast in meinem Hause und hielt für uns gestern Abends in unserm Salon eine Materialisations-Sitzung. Anwesend ausser dem Medium, Frau *Miller*, und ihrem Gatten waren: ich und meine Gattin, ein Hr. *Cree* und eine Fr. *M. Smith*. Dreissig bis vierzig materialisirte Wesen kamen aus der Dunkelkammer hervor, manchesmal zwei zu gleicher Zeit. Die meisten derselben

*) S. „Savannah Abend-Ztg.", 11. Jahrg. Nr. 24, d. d. Savannah, Georgia, d. 7. September 1881: Herausgeber: *J. Stern*. Eine im Uebrigen nur politische und literarische, keine spiritualistische Zeitung. So finden wir in dieser Nummer auch eine interessante kleine Studie über die Dichter *Herwegh* und *Freiligrath*. — Die Red.

wurden sogleich erkannt, und einige derselben gaben recht gute Beweise ihrer Identität. Gegen das Ende der Sitzung ging ein materialisirtes Wesen auf Fr. *Smith* zu. Sobald Fr. *S.* ihrer ansichtig wurde, erkannte sie sogleich ihre verstorbene Mutter, und wurde dadurch in solche Aufregung versetzt, dass sie mit dem Ausrufe: „O, meine Mutter, meine Mutter!" einen hysterischen Anfall bekam und mit beiden Händen die Vorderarme des materialisirten Wesens convulsivisch festhielt, während sie fortfuhr auszurufen: 'O, dies ist meine Mutter; nehmt sie mir nicht fort!'

„Wir Alle waren Zeuge der Anstrengungen des Geistes, sich von der fesselartigen Umklammerung der Fr. *S.*, einer äusserst kräftigen Frau, loszumachen. Das trug sich ungefähr acht Fuss von der Dunkelkammer zu; und da wir fürchteten, es möchte dadurch dem Medium ernstlicher Schaden zugefügt werden, kamen wir dem Geiste zu Hülfe. Als wir die Hände der Fr. *S.* anfassten, hielt sie noch immer die Vorderarme des Geistes umklammert; aber der Rumpf war zerronnen und verschwunden. Während wir daran arbeiteten, die Finger der Fr. *S.* auseinander zu zwängen, um die Vorderarme des Geistes zu befreien, konnten wir Alle ganz genau beobachten, dass diese Vorderarme nicht sehr weit über die Handgelenke hinausreichten, aber dort nicht mit einem Rumpfe zusammenhingen. Endlich fingen diese Vorderarme an, während sie noch immer von Fr. *S*'s Fingern umklammert waren, zu zerrinnen und so zu verschwinden.

„Während dieser ganzen Zeit fuhr Fr. *S.* fort mit ihrem Ausrufen und konnte nicht durch Zureden beruhigt werden.

„Was die Folge für das Medium gewesen wäre, hätte böswillige Absicht dieses Festnehmen veranlasst, kann ich nicht bestimmen; in diesem Falle aber empfand Fr. *Miller*, nachdem sie aus dem Trance-Zustande gekommen war, Verrenkungsschmerzen und Müdigkeit in den Armen und Uebelkeit.

„Von andern bemerkenswerthen Vorfällen während dieser Séance sei noch erwähnt, dass der Säugling des Mediums unruhig geworden war, von einem materialisirten Wesen aufgenommen, in die Dunkelkammer getragen und daselbst gewartet wurde, während andere materialisirte Wesen ab und zu erschienen und im Salon herumgingen. Jeder der Anwesenden wurde in die Dunkelkammer geführt, um das Medium zu untersuchen, während materialisirte Wesen ausserhalb derselben sich befanden.

„Ein weibliches Wesen, welches vor einigen Monaten in Hol Springs Ark abgeschieden war, und auf dem Todbette meiner Gattin versprochen hatte, ihr zu erscheinen,

kam wirklich bei dieser Gelegenheit, nahm den Arm meiner Gattin und sprach zu ihr:

„'Habe ich Dir nicht versprochen, zurückzukehren? Hier bin ich.'

„Sie nannte uns zugleich ihren vollen Namen; was übrigens gar nicht nöthig war, da meine Gattin sie auf den ersten Blick erkannt hatte. Ich muss noch bemerken, dass die Verabredung zwischen meiner Gattin und jener Dame Allen — mir selbst — unbekannt war.

„Ich könnte noch viele merkürdigere Vorfälle während dieser Séance erwähnen; aber solche Dinge wurden schon so häufig in spiritualistischen Zeitungen, wie z. B. im „Banner of Light" beschrieben, dass sie zu sehr als Wiederholungen erscheinen könnten. Alles, was mir als neu im obigen Bericht vorkömmt, ist das unabsichtliche Festhalten eines materialisirten Wesens. Für die Wahrheit des hier Berichteten verbürge ich mich.

„Dr. *F. Hartmann.*"

„Georgetown, Col., Juli 28. 1881."

„*P. S.* Ich vergass zu berichten, dass während der Anstrengungen des materialisirten Geistes, von Fr. *S.* loszukommen, wir von andern Geisterhänden berührt, dass unsere Kleidungsstücke gezogen wurden und dass zu gleicher Zeit die Stimme des Indianer-Geistes *Red Face* von der Dunkelkammer heraus erklang."

Kurze Notizen.

a) In Paris ist ein neuer denkwürdiger Fall gespenstigen Steinewerfens im Hause Nr. 18 der Folie Méricourt Strasse aufgetaucht, welches Werfen nach dem Zeugnisse des Mr. *O. Sullivan*, ehemaligen Gesandten der Vereinigten Staaten in Portugal, im Verein mit demjenigen zweier hervorragenden Mitglieder der „Gesellschaft für Psychologische Studien" in Paris, von seltsamen Hülferufen und aussergewöhnlichen Geräuschen vom Boden bis zum Keller herab begleitet war. Die ausführliche Schilderung des ursprünglichen Vorgangs steht im „Indépendant" v. 18. Juni cr. Selbstverständlich hat die Polizei Wachen rings um das Haus gestellt, um die verborgenen Thäter bald in ihren sicheren Gewahrsam zu bekommen. Bis jetzt hat aber noch nichts von einer Entdeckung derselben verlautet. Die Sache wird nach der allgemein beliebten Methode der öffentlichen Sicherheitsbehörden wohl als die Geschichte eines baufälligen und in und ausser sich zusammenstürzenden

Schornsteins dargestellt und so lange vertuscht und unterdrückt werden, bis drei Mal mehr Steine neben dem angeblich eingefallenen und sichtlich noch dastehenden alten Schornstein niedergefallen sein werden, als er selbst enthält. Ein einziges Mal ist dabei die plötzlich aus einer Seitenthür tretende Frau des Hauptmiethers von einem herbeifliegenden Steine empfindlich an die Stirn getroffen worden, so dass dieselbe blutete, während dergleichen Verletzungen sonst nie stattfanden. Hier, wie in allen ähnlichen Fällen, bleibt noch ein grosses Problem zu lösen. Die Gelehrten, die sonst so Unfehlbaren, bleiben gewöhnlich in Gegenwart solcher unbegreiflichen Thatsachen stumm, ja sie bekämpfen womöglich noch die einzige rationelle Lösung des Räthsels durch den modernen Spiritualismus.

b) Bei einer kritischen Besprechung des Werkes: — „Das Jenseits. Kulturgeschichtliche Darstellung der Ansichten über Schöpfung und Weltuntergang, die andere Welt und das Geisterreich. Von *Otto Henne-Am Rhyn.*" (Leipzig, *Otto Wigand*, 1881) gr. 8°. VII u. 302 Seiten — wärmt Herr *K. M.* in „Die Natur" No. 29 vom 16. Juli 1881, unter besonderer Empfehlung dieser schon von anderer Seite her als ein ganz seichtes compilatorisches Machwerk characterisirten Arbeit, ohne alle Berichtigung seinerseits, folgendes Märchen wieder auf: — „Hierauf behandelt der Verfasser .... die Schwärmer und Schwindler der neueren Aufklärungszeit, Tischrücken und Klopfgeister, das System des Spiritismus und des Jenseits der neueren Philosophie von *Bruno* bis *Kant* und die heutige Zeit. Ein Anhang giebt uns recht erheiternde Aufklärungen über die 'Medien' der Gegenwart und ihr Treiben, besonders über die 'Entlarvung der *Katie King*' in England." — Ist ein Kritiker und Naturforscher, der sich doch vielfach in das Wesen des Geistes zu versteigen beliebt, wohl noch ein wahrer Kritiker und gewissenhafter Naturforscher, welcher sich seine Belehrung nur vom Hörensagen Anderer und nicht an der eigentlichen Quelle der Natur und Selbstbeobachtung holt und den wirklichen Vorgängen bei jener angeblichen Entlarvung der *Katie King* gar nicht nachforscht? Und in Halle lebt doch Prof. *Ulrici*, der Herrn *M. K.* längst die rechten Wege der Forschung und des Experiments angedeutet hat!

c) Die wichtige, seit Jahrhunderten aufgeworfene und bis jetzt unbeantwortet gebliebene Frage: Sind die Weltkörper ausser der Erde von lebenden Geschöpfen bewohnt? ist ihrer Lösung um einen bedeutenden Schritt näher gebracht. Ein gelehrter Mineraloge, Dr. *Hahn*, hat eine An-

zahl Meteoriten, jene in die Machtsphäre der Erde herabgezogenen Reste zertrümmerter Planeten oder anderer Weltkörper, sorgfältigst untersucht, und zwar besonders solche, welche rundliche Einschlüsse enthalten. An sehr genau ausgeführten Dünnschliffen, deren photographische Abbildungen er in einem Werke über seine Untersuchungen veröffentlicht, sucht Dr. *Hahn* den Nachweis zu führen, dass in jenen eingeschlossenen Körpern Stücke von Korallenbildungen vorliegen, welche zur Klasse der Favositen gehören. Diese Art von Korallen wird bis jetzt auf unserer Erde nur fossil gefunden; immerhin aber würde, falls Dr. *Hahn's* Untersuchungen, wie kaum zu zweifeln ist, zuverlässig sind,*) zweierlei dadurch bewiesen sein, nämlich erstens, dass einige Weltkörper ausser der Erde von organischen Wesen, wenn auch nur untergeordneter Gattung, bewohnt werden, zweitens, dass die Arten der Geschöpfe auf anderen Weltkörpern mit denen auf unserer Erde verwandt sind. Hoffentlich wird die nächste Zeit uns über die hochinteressanten Beobachtungen an den Meteoriten bald Bestätigungen der Resultate Dr. *Hahn's* und weitere Aufschlüsse bringen. Was man bis jetzt nur geahnt und nach Analogie angenommen hat, findet durch diese Untersuchungen seine erste Beglaubigung. („Ueber Land und Meer" No. 49 1881.) — Hier, wie beim Spiritualismus, haben also die gelehrten Naturforscher und Philosophen die längst vorhandenen Spuren und Anzeichen einer anderen lebenden Welt ausserhalb unseres Erdkörpers bislang eingehend zu studiren notorisch verabsäumt, bloss weil sie à priori an die Thatsache der ausserirdischen Existenz von Meteoriten und anderer Wesen nicht glauben wollten. Man lese hinsichtlich letzterer: „Das streitige Land" und „Fuszspuren an den Grenzen einer anderen Welt" von *Robert Dale Owen.*

d) Nach den neuesten Untersuchungen von *Gley* wird der Herzschlag durch geistige Arbeit um zwei bis drei Pulsationen vermehrt, und diese Pulsvermehrung steht in directem Verhältniss zu dem Grade der geistigen Anstrengung. So schlug das Herz rascher, wenn *Gley* sich mit Geometrie beschäftigte, die ihm ferne lag, als wenn er Philosophie trieb, in der er sich zu Hause fühlte. Mit der Zunahme der Herzpulsationen erweitert sich die Aorta und der Armpuls wird zugleich schwächer und schneller. Diese Beobachtungen stimmen mit der von *Mosso* bereits gefundenen

*) Den darüber unter Fachkennern ausgebrochenen Streit kann man ausser den Schriften und Artikeln Dr. *Hahn's* auch in „Das Ausland", zu Stuttgart erscheinend, in früheren wie im laufenden Jahrgange finden. — Der Ref.

Thatsache überein, dass das Volumen des Vorderarmes abnimmt, wenn das Gehirn sich unter dem Einflusse geistiger Arbeit erweitert. Zwischen der Durchblutung des Gehirns und der übrigen Körpertheile scheint demnach eine Wechselbeziehung zu bestehen. („Ueber Land und Meer" No. 59, 1881.) Wieder eine Bestätigung unseres Artikels: „Kiefer und Zähne als physiologische Orakel" im September-Hefte cr. Seite 422. Wer „The Great Harmonia" von *Davis* aus den Jahren 1850—55 aufmerksam studirt, wird bereits dieselben Ideen vertreten und z. Th. nachgewiesen finden.

e) Das Dioskop. Etwas ganz Neues und im hohen Grade Ueberraschendes ist auf der Ausstellung für Elektrizität in Paris ausgestellt, eine Erfindung, welche das Telephon noch überbietet. Die erste Mittheilung darüber bringt der Pariser „Paix." Nach der von demselben gegebenen Beschreibung ist ein Leitungsdraht an einem kleinen, nach der Bühne eines Theaters gerichteten Objectivglas angebracht. Dieser Draht steht mit einer kleinen weissen Platte in Verbindung, die man in seinem Zimmer daheim in beliebiger Entfernung vom Theater auf einer Staffelei anbringen lassen kann. Stellt man im Zimmer vollständige Dunkelheit her, so sieht man in voller Klarheit und in treuer Wiedergabe der Farben ein genaues Bild der Dekorationen und der Schauspieler, die sich auf der Bühne bewegen. So kann man, das Telephon am Ohre und den neuen Apparat vor Augen, einer Opernvorstellung gerade so gut beiwohnen, wie von einem Parquetsitze im Theater aus. Die Leistungen des „Dioskop", so hat man die Erfindung getauft, grenzen ans Wunderbare. — (Leipz. Tagebl. No. 251 vom 8. September 1881.) — Die noch weit grösseren Wunder und Thatsachen des menschlichen Magnetismus und Mediumismus aber, die das menschliche Nervensystem und Gehirn zur lebendigen Camera obscura haben, welche die vollste geistige Hellbesinnung und noch andere Wunder der Gestaltung vermitteln, will man immer noch bezweifeln, weil man sich vor der Mühe der experimentellen Prüfung derselben aus purer Bequemlichkeit oder Voreingenommenheit scheut.

f) Die August-September-Nummern 12 und 13 des „Journal du Magnétisme" (Paris, 66 rue des Lombards) enthalten die am Grabe seines Gründers, des *M. Jules Denis*, Barons *du Potet*, de Sennevoy, gehaltenen Nachrufe des Herrn *A. S. Morin*, Advokaten in Paris, des Herrn *L. Thouars* im Namen der „Société Magnétothérapique" daselbst, des Herrn Dr. *Huguet*, ehemaligen Präsidenten der „Société Magnétisme" daselbst, des Herrn *Bourgès*, Cavallerie-Ca-

pitains und Präsidenten der „Société Spirite“ daselbst, des Herrn *G. Cochet*, Kaufmanns und Mitgliedes der „Société scientifique d'études psychologiques“, des Herrn *C. Chaigneau*, Secretairs derselben Gesellschaft, des Herrn *L. Lecocq*, ehemaligen Marine-Uhrmachers und Secretairs der „Société des Etudiants Swedenborgiens“ (Präsident Herr *Alp. Cahagnet* zu Argenteuil), des Herrn *H. Evette*, als Schülers und Freundes des Verstorbenen, des Herrn *P. G. Leymarie*, Administrators der „Société scientifique d'études psychologiques“, Mitgliedes der „Theosophischen Gesellschaft zu Bombay, des Herrn Dr. *Hébert* (aus Garnay) als Freundes und Mitarbeiters des Verstorbenen, ehemaligem Präsidenten der „Société de magnétisme“ in Paris und der „Jury magnétique.“ Ein Herr *L. Auffinger* sprach einige Dankesworte im Namen der Gemahlin des Baron *du Potet*. Ein Redner trat auch noch im Namen *Allan Kardec's* auf, welcher sich angeblich durch ihn kundzugeben erklärte. Diese sonderbare Vorstellungsweise wurde von einem Theile der Anwesenden gründlich verlacht, von anderer Seite aber durch einen offenen Protest zurückgewiesen, welcher diese Art und Weise, hienieden Diejenigen, welche nicht mehr sind, zu vertreten, brandmarkte. Die grossen Todten haben es nicht nöthig, sich derart vertreten zu lassen.

g) **Der Sprechsaal.** Wochenblatt für Wissenschaft, Philosophie und Religion, mit besonderer Berücksichtigung der Phänomene und Lehren des modernen Spiritualismus, Redigirt von Dr. *B. Cyriax*, Verlag von *Wilhelm Besser* in Leipzig — liegt uns bereits in seiner Probe-Nummer 1 vom 1 October cr. in gr. Folio-Format vor und entspricht von vornherein seinem im „Gruss an die Leser“ aufgestellten Programm, billig (für 1 Jahr nur 6 Mark) und leichtfasslich sein zu wollen. Dieses Journal will alle wichtigen Fragen der Zeit auf allen Gebieten des Wissens populär erörtern, auch Mittheilungen über Gesundheitspflege, naturgemässe Lebensweise, Naturheilkunde, Heilmagnetismus etc., desgl. über die Stellung der Frauen etc. bringen. Im Gebiete des Spiritualismus ist es bestrebt, dem sog. rationellen (vernunft-gemässen) Spiritualismus im deutschen Volke die Bahn zu brechen und bedauernswerthe Irrthümer und der Wissenschaft widersprechende Ideen zu bekämpfen. Gleich die ersten Artikel über Spiritualismus und Spiritismus verfolgen diesen löblichen Zweck. Ein interessantes Sendschreiben von Dr. *G. Blöde* in Brooklyn, N. Y., gipfelt in dem Satze: „Der rationelle Spiritualismus erkennt keine Autorität an, sie heisse *Swedenborg*, *Davis*, *Kardec* oder sonst wie, ausser der wissenschaftlich erweisbaren und erwiesenen Thatsache“

— ein Satz, dem bereits die „Psych. Studien“ in Deutschland richtige Geltung zu verschaffen bestrebt gewesen sind. Nur wolle man daraus nicht folgern, dass wir darum Autoritäten-Verächter werden sollen, weil ja keine Thatsache ohne eine sie zuerst zur Geltung bringende Autorität erwiesen werden kann. Wer sich gegen eine Autorität erhebt, bringe eben bessere schlagende Beweise als diese, sonst möchte er gar leicht selbst dem Vorwurfe unberufener Selbstüberhebung, oder wenigstens dem Verdachte des Neides und der Verleumdung des von ihm Angefochtenen verfallen. *Friedrich Münch* aus Missouri und *J. A. Heinsohn* liefern ebenfalls populär belehrende Artikel. Die Stellung der Frauen und ein Wort für die von einer gewissen Seite her so verleumdeten „Berufsmedien“, ein gutes Wort über „Impfzwang“, eine persönliche Erklärung des Herausgebers Dr. *Cyriax* über seine ebenfalls schon halb und halb verdächtigte Person, ein Nachruf und ein formvollendetes Sonett an Prof. *Friedrich Zöllner* schliessen mit einem Briefkasten-Abschnitt den redactionellen Haupttheil des Journals, an den sich ein Feuilleton für einen fortlaufenden Roman anschliesst, dessen inneren Werth erst die Folge erkennen lehren wird. Der übrige Raum ist durch Bücher-Anzeigen des *Besser*'schen und *Mutze*'schen Verlags ausgefüllt. Wir wünschen dem neuen Unternehmen aufrichtig allen Erfolg und hoffen mit diesem unserem Schwesterblatte friedlich und harmonisch Hand in Hand durch die uns noch beiderseits umgebenden dicken Finsternisse des Aber- und Unglaubens mit den Fackeln der Vernunft und exacten Forschung in unserem lieben deutschen Vaterlande ungestört weiter wallen und wirken zu können.

h) Aus Boston ist uns zu grosser Freude nach mehrjähriger Unterbrechung am 27. September cr. wieder die erste Nr. 25 vom 10. September cr. vom „Banner of Light“, Herausgeber Mr. *Colby & Rich,* in gegenseitigem Austausch zugegangen. Wir ersehen daraus den Schluss des grossen „Lake Pleasant (Mass.) Camp-Meeting“ oder „Spiritualisten-Grals“ am 4. September, dessen Verhandlungen und Ereignissen in der letzten Festwoche ein ausführlicher und interessanter Artikel gewidmet ist. Auch über andere Camp-Meetings oder Spiritualisten-Zusammenkünfte im kleineren Stil finden wir Berichte. Die Schlussfeier zu Lake Pleasant war eine besonders erhebende. Mr. *Louis Ransom* aus Troy in New York hielt eine ergreifende Rede. Seit 7 Jahren sei Lake Pleasant, in dem sich Anfangs kaum 50 Spiritualisten versammelt, zu einem spiritualistischen Centrum des Continents, wenn nicht der ganzen englisch sprechenden Welt geworden. Nirgends auf Erden seien die Phänomene

so zahlreich und manigfaltig, nirgends die Spekulationen über unser zukünftiges Leben so vollkommen erörtert worden, und nirgends würde mit solchem Nachdruck gelehrt, dass das Medium der Sendbote der Propaganda sei, während der spiritualistische Reiseprediger (lecturer) unserer Philosophie die würdigsten Beweise zuführe. Er erwähnt der ähnlichen Zusammenkünfte zu Onset, Niantic, Schroon, Sunapee, Lake George, und Neshaminy, welche jedoch nur sekundär seien und es auch bleiben möchten um der höheren Einheit und der concentrirteren Vereinigung Aller willen. Dem Präsidenten Mr. *John Beals* wurde in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die vorzügliche Leitung des Camp sein eigenes trefflich ausgeführtes Oelgemälde enthüllt und von der Versammlung unter allgemeinen Jubelrufen zum Geschenk gemacht. Ein kurzer, aber tiefbewegter, inniger Dank von seiner Seite hob sein Bestreben hervor, Allen möglichst gerecht zu werden, welche Worte einstimmige Anerkennung fanden. Eine weitere Fülle von Nachrichten und Memoranda's müssen wir leider wegen ihrer zu grossen Ausführlichkeit unerörtert lassen.

i) Von dem in London erscheinenden Journal „Light" ist uns merkwürdiger Weise erst von anderer Seite her eine September-Nummer (Nr. 33) zugegangen. Dasselbe scheint uns die Fortsetzung der ehedem so trefflich redigirten „Spiritual Notes" zu sein, deren Eingehen wir mit dem Decemberheft 1880 tief bedauert haben.

j) Von dem zu Philadelphia in den Ver. Staaten im III. Vol. erscheinenden „Mind and Matter" (Nr. 713 Sannsom Street, Philadelphia, Pa.) sind uns leider ebenfalls nur einige wenige Nummern zugegangen, welche seit Juli cr. mit Nr. 30 ihre Endschaft erreichten. Ein gegenseitiger Austausch mit diesem sehr gehaltreichen Journal würde uns hoch erwünscht sein.

k) „The Psychological Review" nennt sich ein zu London bei *Edward W. Allen*, 4 Ave Maria Lane, E. C., erscheinendes Monats-Magazin, von dem uns ein Juli- und September-Heft vom Vol. III zur An- und Einsicht vorliegen. Dasselbe erscheint in Form wie Inhalt als eine gediegene Fortsetzung des ehemaligen „Spiritual Magazine". Auch mit ihm wünschten wir in regen geistigen Verkehr und wechselseitigen Austausch zu gelangen. Von dem aus Jahrg. 1877 der „Psych. Studien" bekannten Prof. *Barrett* zu Dublin finden wir im September-Hefte den Beginn eines interessanten Artikels: „Gewöhnliche Reden über den Spiritualismus", sowie Aufsätze von M. A. (Oxon.) über „Occultismus und Spiritualismus", von *Hudson Tuttle* über die

„geistige Organisation“ und noch verschiedene andere wichtige Mittheilungen über die in England wieder mehr wie je sich regende spiritualistische Bewegung.

l) Aus Rio de Janeiro ist uns ein neu begründetes Journal: „Revista da Sociedade Academica Deus Christo e Caridade fundado no Imperio do Brazil em 3 de Outubro de 1879 mit der Julho-Nr. 7, 1º Anno 1881 zugegangen, welches in der „Rua da Alfandega Nr. 120, Sobrado“ zu beziehen ist. Dasselbe beschäftigt sich mit Spiritismus und bringt in genanntem Juli-Hefte eine spanische Uebersetzung des bekannten französischen Aufrufes: „Universalisation du Spiritisme“. Auch wir wünschten uns seiner wissenschaftlichen Beachtung und seines weiteren Austausches zu erfreuen.

m) Mr. *Eugen Crowell*, Office, 100, Nassau Street in New York, hat einen Prospect eines neuen Wochenblattes versendet, welches am 15. September cr. mit Nr. 1 erscheint und den Titel führt: — „The Two Worlds“ (Die beiden Welten). Ein Berichterstatter und Ausleger des Modernen Spiritualismus in seinen höheren Erscheinungen. Ein in der City von New York begründetes Wochenjournal. Diese Metropole amerikanischen Lebens hat seit lange eines solchen entbehrt. Herausgeber wird Mr. *A. E. Newton*, einer der ältesten und erfahrensten amerikanischen Spiritualisten sein. Der vorläufige Abonnementsbetrag ist auf jährlich 1 Dollar 50 Cents festgestellt ohne den erforderlichen Portozuschlag.

n) Mrs. *Emma Hardinge Britten*, (gegenwärtig „The Limes, Humphrey Street, Cheetham Hill, zu Manchester in England“ wohnhaft,) die rühmlichst bekannte Herausgeberin von „Modern American Spiritualism: eines 20 Jahre umfassenden Berichtes über den gemeinschaftlichen Verkehr zwischen der Erde und der Welt der Geister, (New York, 1870) 564 S. gr. 8, mit Abbildungen der hervorragendsten Vertreter des Spiritualismus, *A. J. Davis* als dessen Vorläufer an der Spitze, hat durch alle amerikanischen und englischen spiritualistischen Zeitschriften den Aufruf und die Bitte erlassen, sie nun auch behufs Abfassung einer möglichst erschöpfenden „Geschichte der modernen spiritualistischen Bewegung, wie sich dieselbe im neunzehnten Jahrhundert über die ganze Welt verbreitet hat,“ mit den hierzu erforderlichen Materialien versehen und unterstützen zu wollen. Eine grosse Fülle authentischer Nachrichten hat sie bereits auf ihren weiten Reisen in den letzten Jahren für diesen löblichen Zweck aufgespeichert. Wer da weiss, wie schnell oft die Spuren einer solchen Bewegung im Laufe her Zeiten sich im Gedächtnisse der Nach-

kommen verwischen, wird der geschätzten Verfasserin, die wie selten Jemand zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe befähigt ist, nach Kräften behülflich sein, die Annalen der Geschichte des Spiritualismus in ihren wesentlichsten lokalen Daten und Ereignissen zu vervollständigen.

o) Artemidoros' aus Daldis Symbolik der Träume. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von *Friedrich S. Krauss.* (Wien, Pest, Leipzig, *A. Hartleben's* Verlag, 1881.) XIV und 333 S. gr. 8° — ergänzt eine bisher wesentliche Lücke in der deutschen psychologischen Literatur über das Traumleben, über welches der Uebersetzer in seinem Vorwort zwei Momente berücksichtigt wissen möchte: 1) die Frage, inwieweit eine Symbolik der Träume gerechtfertigt sei, und 2) die besondere Art der Behandlung einer solchen. Er beruft sich zuerst auf *Schopenhauer's* Ausspruch in „Parerga" 1874, Band I, S. 270: — „Nicht *Schubert's* bekanntes Buch, an welchem nichts taugt als der blosse Titel, sondern der alte *Artemidoros* ist es, aus dem man wirklich eine Symbolik der Träume kennen lernen kann, zumal aus seinen letzten zwei Büchern, wo er an Hunderten von Beispielen uns die Art und Weise, die Methode und den Humor fasslich macht, deren unsere träumende Allwissenheit sich bedient, um womöglich unserer wachenden Unwissenheit Einiges beizubringen." Dann auf *Lazar* Baron *von Hellenbach's* „Tagebuch eines Philosophen" (Wien, *Rosner*, 1881) S. 216 ff., woselbst es heisst: — „Keine Wirkung ohne Ursache! Träume sind Wirkungen und müssen Ursachen haben; dadurch aber sind wir berechtigt, von den Wirkungen auch auf die Ursachen zu schliessen. Es muss nicht nur einen Grund haben, warum wir überhaupt träumen, sondern selbst die Verschiedenheit des Inhaltes unserer Träume muss eine Ursache haben, — damit ist aber die Symbolik der Träume im Princip schon gerechtfertigt! . . . Es existirt also eine Symbolik der Träume, sie muss sogar nothwendig existiren, doch für jede Individualität eine andere; nur bei analogen Naturen mögen auch einzelne analoge Träume bei gleichen somatischen Einwirkungen vorkommen." — *Artemidoros* lebte vor ca. 135 bis 200 n. Chr. Er ist also der Vater aller neueren Traumdeutebücher. Seine *Ονειροκριτικά* enthält 5 Bücher, deren Uebersetzung nach den besten der vorhandenen Lesarten und Textes-Ausgaben hergestellt ist. Das Buch ist allen Traumforschern als unentbehrlich zu empfehlen.

p) Das Adeptenthum *Jesu Christi* (The Adeptship of *Jesus Christ*) — ist eine Serie von fünf Artikeln betitelt, welche das „Medium and Daybreak" zu London in seinen Nro.'s 594—598 End

August und Anfang September cr. unter der Chiffre *J. K.* bringt. Die Artikel zerfallen in eine Einleitung und drei Abtheilungen und behandeln I. Das Leben *Jesu,* II. Die Lehre *Jesu*, III. Die Kraftbegabung *Jesu.* Das Ganze verdiente eine Uebersetzung und Verbreitung in eigener Broschüren-Form auch unter allen Spiritualisten und Spiritisten Deutschlands. Der unbekannte Herr Verfasser, welcher zu dem gegenwärtig noch in Amerika, England und Vorder-Indien bestehenden Orden der Occultisten, wenn nicht noch zu gehören, so doch gehört zu haben scheint, zeigt ein gründliches Bewandertsein in den uralten Lehren der kabbalistischen Schule. Die Arbeiten von *Strauss* und *Renan* über das äussere wie innere Leben *Jesu* können ihm auf seinem eingeweihteren kritischen Standpunkte durchaus nicht genügen. Er hätte vielleicht für den historischen Theil seines Essay's Prof. Dr. *Ludwig Noack's* in Giessen: „Darstellung der Geschichte *Jesu* auf Grund freier geschichtlicher Untersuchungen über das Evangelium und die Evangelien. In 4 Büchern" (Mannheim, *J. Schneider,* 1870) mit besserem Erfolg benützen können, wenn er unsre deutsche Uebersetzung von *R. D. Owens* „Das streitige Land" (Leipzig, *Oswald Mutze,* 1876) mit ihren berichtigenden Anmerkungen gekannt hätte. Auch war ihm die „History of the Christian Religion to the year 200" (Geschichte der christlichen Religion bis zum Jahre 200) vom Richter *Charles B. Waite,* M. A. (Chicago, *C. V. Waite & Co.*, 1881) mit ihrer die ganze bis jetzt bekannte Literatur jener Zeit umspannenden Ueberschau noch nicht bekannt. Trotzdem können wir nur gegen sehr wenige seiner historischen Behauptungen gegründete kritische Bedenken erheben. Der Kern seiner Arbeit liegt mehr in den Artikeln über die Lehre und die Kraftbegabung *Jesu.* Besonders die letztere erfreut sich einer Darstellung und Entwickelung, welche diese Seite des Gegenstandes unseres Wissens noch nirgends gefunden hat. Wir hoffen bald ausführlicher auf dieses Thema zurückzukommen. Diese Artikel haben selbstverständlich in dem so orthodoxchristgläubigen England ein ungemeines Aufsehen erregt, denn ihr Verfasser hat dort mit ihnen in verschiedene theologische, wissenschaftliche, medizinische und selbst spiritualistische Wespennester gestochen.

Erklärung des Herausgebers.

Der Herausgeber dieses Journals sieht sich genöthigt, seine geehrten Leser dahin zu verständigen, dass er dem Vorschlage seines Sekretairs Herrn *Wittig,* die biographische Skizze Mr. *Hudson Tuttle's* über ihn in seinem eigenen Journale in einer Uebersetzung abzudrucken, aus naheliegenden Gründen unmöglich Folge zu geben vermag, sowie dass ihm, weil er sich zur Zeit auf Reisen befindet, die Druckbogen des IX. Heftes überhaupt nicht zur vorherigen Begutachtung zugegangen sind.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Andrew Jackson Davis „interviewed", d. h. von einem Reporter befragt.

Seine Stellung zum Spiritismus. — Seine Erklärung erstaunlicher Phänomene. — Die vierte Raum-Dimension. — Seine Abneigung gegen Camp-Meetings. — Philosophischer Ausblick.

Ihr Berichterstatter fand den allgemein geachteten und ehrwürdigen „Seher" in seinem angenehm gelegenen Empfangs-Bureau der kürzlich gebildeten „Harmonial Association". Sein Bart ist beinahe weiss, und es verrathen auch noch andere Zeichen sein fortschreitendes Alter in den Linien seines Antlitzes; doch ist sein Ausdruck der der Gesundheit und philosophischer Zufriedenheit. Anfangs schien er nicht geneigt, eine der ihm von mir vorgelegten Fragen zu beantworten; aber nach und nach wurde unsere Unterhaltung freimüthiger, und Folgendes wurde ihm von mir im Gespräche herausgelockt, was für Ihre Leser vielleicht interessant sein wird als die gegenwärtig gehegten Ansichten eines im spiritualistischen Gebiete so wohl bekannten Mannes.

„Mr. *Davis*", fragte ich ihn, „welches ist Ihre Stellung zu der unter dem Namen Spiritismus bekannten Bewegung?"

„Spiritualismus ist das am meisten gebräuchliche „Wort", versetzte er, „weil es ein Wort ist, das mehr um„fasst, als das Wort Spiritismus. Doch widersetze ich mich

---

*) Dem „Religio-Philosophical Journal" zu Chicago vom 17. Sept. cr. entnommen. — Die Red.

„dieser Bezeichnung nicht, um einfach die verschiedenen „Phänomene damit auszudrücken.“

„Nun wohl, welches ist Ihr Verhältniss zu den phänomenalen Phasen der Bewegung?“

„Ein vollkommen freundliches. Weshalb fragen Sie mich „das? Ich hatte vorausgesetzt, meine Stellung wäre eine „allgemein wohlverstandene.“

„Ich frage deshalb, weil mir neulich auf einem Spiritualisten-Gral gesagt wurde, Sie wären ein Gegner der Manifestationen und hätten sehr viel dazu beigetragen, das Halten von Cirkeln abzuschaffen.“

„Wahr davon ist das genaue Gegentheil. Ich habe „viel dazu beigetragen, die Bildung von Untersuchungs-„Cirkeln zu befördern. Als Beweise eines zukünftigen Lebens „für die Sinne der Menschen betrachte ich reale geistige „Phänomene für sowohl höchst wünschenswerth als unerlässlich. Die Untersuchungs-Cirkel sollten zu diesem Behufe „vermehrt und forterhalten werden.“

„Wenn dieses Ihre Stellung ist, weshalb geben sich gewisse Spiritualisten der Bitterkeit und Heftigkeit gegen Sie hin?“

„Dem Allen liegt einfach Missverständniss zu Grunde. „Während ich stets die Entwickelung realer Manifestationen „begünstigte, habe ich mich andererseits unnachgiebig dem „unwürdigen Gebrauche der Mediumschaft widersetzt.“

„Was verstehen Sie unter unwürdigem Gebrauch?“

„Beinahe alle späteren Phasen sind Arten des Miss-„brauchs — so z. B. das Wahrsagen, das Taschenspieler-„kunststücke machen, das Wunderwirken und das Wunder-„geschichten erzählen. Unter diese können auch alle die „Verrichtungen gerechnet werden, welche ‘Geister-Abdrücke „in Paraffin’, ‘Blumen-Herbeizauberungen’, ‘Gestalten-Mate-„rialisationen’ heissen, und noch andere Darstellungen im „Dunkeln, oder bei einem so trüben Zwielicht, dass kein „menschliches Auge sich bestimmt von dem, was da vor-„geht, überzeugen kann, noch ob das Medium ein wahres „oder falsches ist.*)

---

*) Wenn wir Mr. *Davis* recht verstanden haben, so wendet er sich durchaus nicht gegen ernste, wissenschaftlich-exacte Prüfungsbedingungen anwendende Cirkel und Medien, welche lediglich die gesuchten thatsächlichen Beweise für die Existenz und Kraftbegabung der Geister sowie für ihr unsterbliches Fortleben beizubringen bestrebt sind, sondern lediglich gegen solche Cirkel und Medien, welche nur der Befriedigung öffentlicher Neugier, eitlen Schaustellungen, gewinnsüchtigen Zwecken und persönlicher Eitelkeit dienen. Wir stimmen mit ihm überein, dass das Wahrsagen in Zigeuner- oder Kartenschlägerinnen-Manier, dass alles Taschenspielerkunststücke machen

Erklärung erstaunlicher Phänomene.

„Verwerfen Sie denn, Mr. *Davis*, alle physikalischen Phänomene als Betrügereien?"

„Ganz im Gegentheil. Und doch bin ich positiv gewiss, „dass mit Wirklichem eine Masse von Unechtem vermischt „ist: — Taschenspielerkunststücke von Betrügern, falschen „Medien, welche zum Spiritualismus nur wegen des Geld„verdienstes kamen, da sie sich vor Entdeckung und öffent„licher Bloszstellung sicher fühlen in Folge der weit ver„breiteten Lehre, dass 'Sterbliche kein Recht hätten, dem „angeblichen Verkehr und Wirken der Unsterblichen Prü„fungs-Bedingungen aufzuerlegen'. Alle unter den Spiri„tualisten vorkommende Bitterkeit und Gehässigkeit ent„sprang in diesen beiden einander widerstrebenden Flügeln „der Bewegung; jede Partei unterhält und vertritt antago„nistische Ansichten im Hinblick auf die Auferlegung von „Test-Bedingungen."

„Was nun die realen physikalischen Phänomene betrifft, wie erklären Sie z. B. das spiritistische Knüpfen eines Knotens in einen endlosen Faden? Oder eine solche wohlbezeugte Thatsache, wie das Stecken eines Ringes an den Arm einer Person, während ihre Hand von einer anderen festgehalten wird?"

„Sie beziehen sich, wie ich vermuthe, auf solche Phäno„mene, wie sie von Professor *Zöllner* und anderen ausge„zeichneten Männern der Wissenschaft in Europa in Gegen„wart des Dr. *Slade* beobachtet worden sind. Die Hypo„these einer 'vierten Dimension des Raumes' wurde als einzig „wahrscheinliche Erklärung hervorgesucht und entwickelt. „Dergleichen Phänomene habe ich häufig mit meinen ge„wöhnlichen Augen wahrgenommen; und in der Folge habe „ich Untersuchungen über ihre Ursachen im hellsehenden

---

etc., welches nicht einen höheren sittlichen und geistig belehrenden Zweck verfolgt, verwerflich ist; wir müssen aber wohl oder übel gegen die ohne Prüfung in Bausch- und Bogen-Verwerfung von wunderbaren Erscheinungen, welche von böswilligen Gegnern sehr leicht als Taschenspielerstücke gedeutet werden könnten, protestiren, weil das sog. Herbeibringen von Blumen, die Geister-Abdrücke in Paraffin, die Gestalten-Materialisationen nicht blosse Phasen des Missbrauchs der Mediumschaft, sondern auch Thatsachen echter Mediumschaft sind. Wir können uns den löblichen pädagogischen Zweck, den Mr. *Davis* im Hinblick auf viele seiner leicht dem Humbug ergebenen Landsleute bei Verwerfung obiger Thatsachen in Bausch und Bogen im Auge hat, wohl verstellen, sehen aber nicht ein, wie Jemand Mr. *Davis*' Urtheile und Autorität in diesem Punkte blind weiter folgen könnte, der sich von der Thatsächlichkeit obiger Erscheinungen unter Ausschluss der Möglichkeit von blossen Taschenspielerstücken überzeugt hat. —

Der Uebersetzer ***Gr. C. W.***

„Zustande angestellt. Es hat viele Medien gegeben, in deren „Gegenwart dergleichen oder ähnliche Dinge stattgefunden „haben. In manchen Fällen war das anscheinende Wunder „nichts als ein kunstvoller Taschenspielerstreich. Bei mehr „als einer Gelegenheit habe ich das erklärt, wenn meine „Entscheidung begehrt wurde; aber fast stets wurde mir die „ungeduldige und allzu hitzige Antwort von einigen allzu „leichtgläubigen Zuschauern: 'O, uns wurde schon gesagt, „dass Sie sich allen Phänomenen widersetzen'! Nein, sagte „ich, mein Widerstand richtet sich nur bergehoch gegen den „Betrug, nicht gegen das Reelle und Vertrauenswürdige."

„Nehmen Sie die Hypothese der vierten Raumdimension an?"

„Bis jetzt habe ich noch keine Kenntniss von einer „solchen Raumdimension; noch auch empfinde ich in der „Wissenschaft die Nothwendigkeit für irgend eine derartige „Erklärung der von Ihnen angedeuteten Wunder*). Zu aller„erst sind stets, in Folge meiner Anwendung des Gesichts „und Lichtes des Hellsehens, hinter allen solchen Fällen „(des Dringens von Materie durch Materie) einer oder zwei „chemische Experte aus dem Geisterlande sichtbar. Geistige „Organisationen wie *Franklin, Davy, Volta, Galvani* oder *Faraday* „kommen nicht zu diesen Materialisations-Beweisen. Das „heisst, wenn sie es jemals thun, so habe ich sie niemals „gesehen. (Beachten Sie wohl! ich beanspruche keineswegs, „Alles gesehen zu haben, was es auf diesem wundervollen „Gebiete Sehenswerthes giebt.) Aber ich bin während mehr „als einer Generation ein Beobachter dieser vielfältigen „Wunder gewesen, und ich sage jetzt nur das: Wenn es eine „Ausnahme zu dieser Regel giebt, so habe ich dieselbe noch „nicht gefunden. Die Experten, welche ich meine, sind himm„lische Besucher aus jener merkwürdigen Sphäre scharf„sinniger Intelligenzen, in der sich die Helfershelfer und die „Geheimnisskrämer am meisten versammeln. Sie sind be„kannt unter dem Namen *Diakka.***)

„Als der berühmte Experte *Robert Heller* noch unter „uns lebte, gab er öffentliche Vorstellungen und pflegte „Dinge zu verrichten, welche physikalisch unmöglich er„schienen. Er bewirkte seine Wunder durch Taschen„spielerkunstfertigkeit in Verbindung mit den Hilfsquellen

---

*) Man vergl. sub *c)* unserer „Kurzen Notizen". —
Die Red.

**) Man sehe hierüber die kleine Schrift: — „Noth-Signale. Ein Wort über den Nutzen und Missbrauch des modernen Spiritualismus". Von *Mary F. Davis.* (Leipzig, *W. Besser,* 1876.) 40 S. kl. 8. 20 Pfennige. — Der Uebersetzer.

„wirklicher Wissenschaft und Kunst. Aber erklärte er wohl „jemals seine Geheimnisse? Niemals! Seine Vorstellungen „waren eine Quelle des Vergnügens für ihn und zugleich „financiell von dem grössten Vortheil; daher seine pro- „fessionelle Verschwiegenheit und daher auch seine sport- „artigen Ausflüchte vor jeder wahren Erklärung. Er weilt „jetzt im innern Universum. Wenn er noch intellectuell „und social sich hingezogen fühlt zur Verrichtung solcher „erstaunlicher Kunststücke, dann weilt er unter den himm- „lischen Experten aller chemischen und occultistischen My- „sterien. Er würde natürlich seine Verwandlungen in Gegen- „wart eines passenden Mediums verrichten; und doch würde „er niemals eine vollkommen freimüthige und wahrhafte „Antwort ertheilen, wenn er über die Art und Weise seiner „Kunstverrichtung befragt werden sollte.

„Das kommt daher, weil diese merkwürdigen Diakka- „Charactere einen erfinderischen und glänzenden Verstand „besitzen, der von Scherz und toller Lustigkeit übersprudelt, „aber entsprechend unentwickelt im Gefühle einer zarten „Sympathie für ihre Opfer sind, und zwar in Folge ihres „Mangels an edler moralischer Gewissenhaftigkeit. In Cirkeln „für reale Materialisationen machen sich solche Charaktere „ein Vergnügen daraus, als unsichtbare Ur-Tischrücker und „als unverantwortliche Haupt-Taschenspieler anwesend zu „sein; und sie werden nicht nur die Sprache und tiefe „Würde einst bekannter ausgezeichneter Personen annehmen, „sondern sie werden sogar die guten Absichten des passiven „und sympathetischen Mediums demoralisiren; auf diese „Weise verwandeln sie zuweilen ein vorher zuverlässiges „Instrument in ein Werkzeug für täuschende Darstellungen. „Aus diesem Grunde und ganz besonders, um dergleichen „Unglück von einer guten Sache abzuwenden, habe ich Per- „sonen vom Besuchen solcher Cirkel, welche für dergleichen „flüchtige und nichtige Darstellungen gehalten werden, eher „ab- als zugerathen.

„Wenn jedoch ein wirklicher Knoten in einen endlosen „Faden geknüpft wird, oder wenn ein eiserner Ring plötz- „lich auf den Arm eines Untersuchers unter Umständen „überspringt, welche jedes mögliche Taschenspielerkunst- „stück ausschliessen, dann können Sie gewiss sein, dass ein „experter Diakka-Chemiker die That ausgeführt hat;*) und „er hat dies bewirkt, indem er einen genügenden Theil

*) Das müsste in jedem Falle doch wohl vorerst genau erwiesen werden. Warum könnten denn hinter Erscheinungen, welche jeden irdischen Taschenspielerbetrug ausschliessen, nicht auch die Geister höherer Physiker und Naturforscher wirksam sein? Wir erinnern nur

„des Stoffes einen Augenblick lang so weich wie Wasser „gemacht hat. Die Cohäsion wird plötzlich überwunden „durch die Anwendung einer dynamisch erzeugten Kraft, „welche aus dem weissen Marke des Nervensystems eines „Mediums stammt. Diese Kraft ist den vitalen Principien „der Bewegung, Besinnung und des Lebens überlegen."

„Was für einen Beweis können Sie den Männern der Wissenschaft über diesen Punkt geben?"

Nach einigem Nachdenken erklärte sich Mr. *Davis* ziemlich eingehend, wie folgt: — „Sie können beobachten, „dass bei allen solchen Experimenten und Manifestationen „das Medium von Schauern ergriffen wird, — einem er-„zitternden und von ruckweisen Stössen begleiteten Zustande „der Bewegungsnerven, — der von einem Ausdrucke der „Aufregung, Aengstlichkeit und Ruhelosigkeit begleitet ist. „Diese Anzeichen bedeuten, dass die weisse Nervensubstanz „sich einer molekularen Umwandlung unterzieht, aber nur „für einen Augenblick. Sobald der erforderliche Strom „psychischer Kraft abgezogen und gerichtet ist auf den zu „bearbeitenden Ring, Faden u. s. w., wird das Medium „augenblicklich blass oder hochroth, je nach seinem Tem-„perament, und oft ist eine leichte Ohnmacht oder eine „zeitweilige Bewusstlosigkeit das Resultat. Aber in dem „Augenblicke, in welchem diese chemische Nervenkraft auf „den Theil der zu schmelzenden Materie gerichtet wird, ist „die Verwandlung aus dem Harten in das Weiche, aus „dem Festen in das Flüssige eine so schnelle wie ein „zuckender Blitzstrahl, und nicht minder schnell zieht sich „diese Kraft zurück und stellt den betreffenden Theil in seinen „früheren gewöhnlichen Zustand zurück. Die Möglichkeit „dieser Auflösung einer festen Masse einmal zugegeben, werden „Sie selbstverständlich logisch begreifen, dass der mensch-„liche Arm plötzlich und ohne Empfindung davon durch die „entsprechend erweichte Abtheilung eines eisernen Ringes „hindurch gehen, oder dass ein Faden durch sich selbst sich „zu schlingen vermag, indem sich der Stoff übereinander-„faltet und sich selbst wechselseitig durchdringt, und zwar „so rasch und so vollkommen, dass es ebenso die natürliche „Beobachtung der Forscher wie die gewöhnlichen logischen „Schlüsse des Verstandes übersteigt. Deshalb können Sie „bei diesem meinem Verständniss der Sache und der Methode „dieser Phänomene schliessen, weshalb ich die Hypothese

an Mr. *R. D. Owen's* Mittheilungen über Mr. *Livermore's* Erfahrungen mit dem Geiste *Franklin's* in „Das streitige Land". I. Band S. 273 ff. — Ein sog. *Diakka*-Geist müsste sich vorerst als solcher dabei irgendwie dokumentirt haben. — Vgl. „Der Amer. Spir." S. 97 ff. —

Der Uebersetzer.

„der vierten Raumdimension nicht annehme. Die Forscher „sollten ihre beobachtende Aufmerksamkeit darauf lenken, „dass die auflösende Wirkung dieser Nervenkraft weder die „Temperatur noch die Schwerkraft der so beeinflussten Sub- „stanz sinnlich wahrnehmbar verändern kann.“*)

Philosophischer Ausblick.

„Mr. *Davis,* Ihre Freunde glauben, dass, wenn Sie sich mehr mit Ihren Mitmenschen gesellen, den spiritualistischen 'Camp Meetings' und dergl. beiwohnen wollten, Sie mehr Gutes verrichten und auch besser verstanden werden würden.“

---

*) Wenn diese Theorie des Mr. *Davis* wahr wäre und er uns wirklich diese Existenz und Wirkungskraft der weissen Nervenmasse in einem Medium nachweisen könnte, was doch durch obige blosse Behauptung noch nicht geschehen ist, wie er uns selbst wird einräumen müssen: wozu — fragen wir — bedürfte es dann noch der Annahme von Diakka's oder überhaupt von Geistern bei dergleichen Vorgängen? — Der einfache Wunsch und Wille, selbst der sogen. unbewusste, eines solchen nervenkraftbegabten Mediums würde einfach schon genügen, diese wunderbaren Kunststücke auf diese Alles leicht schmelzende und wieder intact herstellende Weise zu verrichten. — Könnten aber diese Vorgänge nicht auch so erklärt werden, dass diese Gegenstände durch die **Willenskraft** eines solchen Mediums plötzlich so unendlich concentrirt und verkleinert würden, dass sie förmlich wie in Gestalt fast eines Atoms durch die im Verhältnisse unendlich weiten Poren und Netzmaschen der sinnlich groben Materie durchschlüpfen könnten, um sich dann wieder zu ihrer natürlichen Grösse gleich einem zusammengepressten elastischen Feder- oder Kautschukball auszudehnen? Wir erinnern hier nur an die scheinbar durch die Tischplatte gedrungene und zuletzt erhitzte Muschel, an den Transport von Geldstücken aus einer verklebten Schachtel in eine andere unter den Experimenten des Herrn Prof. *Zöllner* mit *Slade.* Und umgekehrt könnten auch solche Erweiterungen der Zwischenräume unter den Atomen und Molekülen eines Körpers, wie z. B. eines eisernen Ringes, durch dieselbe geistige Willenskraft eines Mediums stattfinden, (denn die weisse Nervenmasse kann doch nicht von sich selbst wollen und wirken!) dass geschlossene Arme und Stuhllehnen recht gut durch einen solchen atomistisch weit auseinandergezogenen Ring hindurchgehen und dieser sich dann wieder ebenso plötzlich zusammenziehen kann ohne alle Schmelzung, welche doch die Lagerung der Atome und Moleküle verschieben und neu gruppiren müsste, was sichtlich nicht der Fall ist. Analoge Beispiele finden wir bereits im Schwer- und Leichtermachen von menschlichen Körpern durch Medien. Das wäre dann auch ein in der Form ganz unverletztes Dringen von Materie durch Materie, und obendrein noch eine Erklärung für das plötzliche Verschwinden oder Unsichtbarwerden grosser Gegenstände. Verschwinden denn nicht ganze Welten vor unseren sinnlichen Blicken durch blosse räumliche und zeitliche Entfernung? Diese Theorie der die Dinge verkleinernden und vergrössernden Willens-Concentration hätte doch wohl dieselbe Denkberechtigung, wie die obige, und wie die der vierten Dimension, nur dass letztere bis jetzt noch besser mit mathematischen und physikalischen Gründen gestützt ist. Vielleicht lassen sich beide irgendwie vereinigen. — Der Uebersetzer.

„Es ist mir unmöglich, auf einem Spiritualisten-Gral „von irgend einem schätzenswerthen Dienste zu sein. Meine „Funktion besteht lediglich in ruhiger Belehrung. Offene „Luft-Zusammenkünfte liegen ganz ausser dem Bereiche „meiner Fähigkeit. Gesellig würde ich wohl bei solchen „Gelegenheiten mit einigen Freunden heiter verkehren; aber „ich habe den erschöpfenden Einfluss solcher Besuche bei „vielen Personen beobachtet. Wenn je Mrs. *Davis'* häusliche „Pflichten ihr einen kurzen Feiertag gestatten, so verbringen „wir gewöhnlich unsere Zeit an der „einsamen Seeküste," „in einigen der vielen anziehenden Sommerfrischen der Nach„barschaft von New York. Sie ruht sich dabei körperlich „und geistig aus, und so thue auch ich; aber das Leben in „einem Gral würde auf uns sicher ganz entgegengesetzte „Wirkungen hervorbringen. Gar bald werden unsere Vor„lesungen in der Steck Hall wieder beginnen. Unser Lehr„Cursus ist in Uebereinstimmung mit den Principien der „Gesellung, des Fortschritts und der Entwickelung. Sehr „Vieles, was die Eintrachts-Philosophen so gelehrt entwickeln, „wird auch in der Steck Hall, wie an verschiedenen anderen „Orten, von unseren fortgeschrittenen spiritualistischen „Sprechern und in einer Sprache gelehrt, welche den Be„dürfnissen der meisten Gemüther weit besser angepasst ist „und einen weit grösseren Einfluss übt auf die wahre Sym„pathie mit den ewig strömenden und wiederkehrenden Be„dürfnissen der menschlichen Natur. Alles in Allem genommen „betrachte ich die Anzeichen der Periode als höchst hoffnungs„voll und ermuthigend für Alle, welche für das Reich des „Himmels auf Erden wirken."

* * *

Ein Blindgeborener wird als Trance-Medium hellbesinnt.

(Aus „The Spiritualist" vom 30. Sept. 1881.)

Deutsch von **Johanna Prüsmann.**

Am vergangenen Mitwoch Abend gab Mr. *Walter Howell* für Miss *Ottley* und ungefähr zwanzig von ihren Gästen in dem Gesellschaftszimmer ihres Hauses in Süd-Belgravia eine Trance-Séance. Die durch seine Mediumschaft dort gegebenen Lehren in Bezug auf Natur und Philosophie von Geistes-Dasein waren übereinstimmend mit denen von *Emanuel Swedenborg.*

Am Schlusse der Sitzung theilte Mr. *Howell* im normalen Zustande der Gesellschaft mit, dass er blind geboren

sei, und dass er nach mehreren Operationen im Alter von vier Jahren zum Theil das Augenlicht erhalten habe.

Er ist niemals im Stande gewesen, genug zu sehen, um lesen zu können, auch ist er nicht in einer Blinden-Anstalt gewesen, sodass seine Erziehung sehr unvollkommen geblieben ist.

Er wurde in der Wesleyan Methodisten-Secte erzogen, und als er später Lehrer in der Sonntagsschule war, bemerkte er, dass er die Fehler verbessern konnte, welche seine Schüler beim Lesen der Bibel machten. Da er nicht sehen konnte, um zu lesen, so waren seine Schüler und er selbst über diese Fähigkeit sehr erstaunt; die Gabe, die Fehler zu corrigiren, schien von innen zu kommen, durch irgend welche Anschauung.

Im Laufe der Zeit hatte er gelegentlich zu predigen. Eines Tages verlor er, als er auf der Kanzel war, das Bewusstsein; er sprach weiter, ohne zu wissen, was er sprach. Als er erwachte, glaubte er, dass er sich ernstlich müsse bloss gestellt haben. Als er von der Kanzel herabstieg, reichte ihm ein alter Herr die Hand und beglückwünschte ihn wegen Vortrefflichkeit seiner Predigt. Mr. *Howell* glaubte, dieses sei nur gesagt worden, um ihn zu trösten; er setzte sich auf die Treppe und weinte. Später verlor er abermals das Bewusstsein, und er und Andere entdeckten, dass er unter Inspiration sprach. Er hatte in solchem Zustande als Prediger guten Erfolg.

Eines Tages ging er zu einer Spiritualisten-Versammlung in Islington. Eine Dame theilte von der Rednerbühne aus der Versammlung mit, dass der für den Abend erwartete Redner leider nicht angekommen sei; doch hätten die Geister sie benachrichtigt, dass sie ein neues Medium in den Saal geführt hätten, das dort bei Allen unbekannt sei. Eine unwiderstehliche Macht zwang Mr. *Howell*, nach der Rednerbühne zu gehen. Bevor er sie erreichte, war er bewusstlos, und das Nächste, was er erfuhr, war, dass er eine Rede gehalten habe.

An jenem Abend kündigten seine Beherrscher (Controls) ihm zuerst an, dass sie Geister seien, und sie nannten ihre Namen.

Anfangs war er verdriesslich, sich so mit dem Spiritualismus, gegen den er sehr eingenommen war, in Verbindung gebracht zu sehen; aber später änderte er seine Meinung, und seitdem ist er ein eifriger Arbeiter in der Bewegung geworden.

Bisweilen ist er ganz bewusstlos, wenn er redet; zu anderen Zeiten hat er Visionen, und wenn man ihm erzählt,

was er geredet hat, so sieht er immer irgend welche Verbindung zwischen dem Gange der Visionen und den verschiedenen Theilen seiner Rede.

Das Doppelbewusstsein des Miss Lurancy Vennum.

Seltsamer Fall von dauerndem Trance oder sog. Besessenheit.

Von **Dr. med. E. W. Stevens.**

IV.

(Fortsetzung von Seite 445.)

Mary schreibt an Dr. *Stevens* in einem Couvert mit Mr. *Roff* unter dem 7. Mai 1878, wie folgt: —

„Lieber Doctor! — Ich gedachte Ihnen zu schreiben. „Ich bin bei Tante *Carry;* so eben gehe ich mit ihr zum „Diner. * * Gestern ging ich zu Mrs. *Vennum* und brachte „den Tag bei ihr zu. Sie hatte einen schrecklichen Kopf„schmerz, und ich strich ihn ihr hinweg. Mama fühlt sich „ein gut Theil besser. * * Ich fühle mich ganz wohl, aus„genommen dass meine Brust mich heut etwas schmerzt. „Sie begann mich schon vergangene Nacht zu schmerzen. „* * Ich behandle Mama des Morgens und *Nervie* des Abends „an schwerem Schnupfen und kalten Füssen. Wir Alle „gingen am letztvergangenen Sonnabend in den Reform-Club. „Tante *Carry's* Aufsatz war glänzend und recht rührend. * * „Wir Alle lasen diesen Brief im „Religio-Philosophical Jour„nal" von Ihrer Tochter und freuten uns sehr darüber.

„Mary Roff."

Zu demselben Briefe schreibt Mr. *Roff*: —

„Ich möchte Ihnen ein kleines Schauspiel mittheilen; „Zeit: Montag Morgen den 6. Mai; Ort: *A. B. Roff's* Büreau „in Watseka; Personen: *A. B. Roff,* am Tische schreibend; „*Frank Roff* am Tische zur Rechten von *A. B. R.;* die Thür „hinter *A. B.* ein wenig zur linken; durch sie tritt ungehört „ein Miss *Lurancy Vennum*; sie legt ihren Arm um den Nacken „von *A. B. Roff,* küsst ihn und spricht: 'Papa, ich gehe heut „mit Mrs. *Vennum* Besuche machen. *A. B. Roff* sieht sich „um und entdeckt in der Thür stehend Mrs. *Vennum, Lurancy's* „Mutter, welche auf die Scene blickt. Das Mädchen bot als„dann *Frank* einen liebevollen Abschiedsgruss. *A. B. R.* „fragt: 'Wie lange willst Du fortbleiben?' Sie erwiedert: „'Bis zwei oder drei Uhr.' Mrs. *Vennum* sagte hierauf zu „Mr. *Roff*: 'Wenn sie um diese Zeit nicht zurückkommen „sollte, so werden Sie nicht besorgt, wir wollen schon Acht „haben auf sie.' Abgang von Mrs. *V.* mit dem Mädchen. Sie „glauben nicht, wie mir das Herz weh thut um diese arme

„Mutter; doch ist sie jetzt viel glücklicher, als sie im vergangenen Winter über *Lurancy* war, wie diese damals sich „befand.“ * *

Am 7. Mai, dem Tage, an welchem der letzte Brief geschrieben wurde, rief *Mary* Mrs. *Roff* in ein Privatzimmer und theilte ihr dort unter Thränen mit, dass *Lurancy Vennum* zurückkehren würde. Sie schien sehr traurig und äusserte, sie könne nicht sagen, ob sie für die Dauer bleiben würde oder nicht; wenn sie glaube, dass sie für immer zurückkehre, würde sie *Nervie* und Dr. *Alter* und *Allie* zu sehen wünschen, um ihnen Adieu zu sagen. Sie setzte sich nieder, schloss ihre Augen zu und — in einigen Augenblicken fand der Wechsel statt, und *Lurancy* hatte wieder die Controlle oder Herrschaft über ihren eigenen Körper. Wild im Zimmer umherblickend, fragte sie ängstlich: —

„Wo bin ich? Ich war früher niemals hier.“

Mrs. *Roff* versetzte: — „Sie sind bei Mr. *Roff's* und wurden von *Mary* hierher gebracht, um Ihren Körper zu heilen.“

Sie schrie auf und sagte: — „Ich wünsche nach Hause zu gehen.“

Mrs. *Roff* fragte sie, ob sie so lange bleiben könne, bis nach ihren Leuten geschickt worden sei.

Sie sagte: — „Nein.“

Sie wurde hierauf gefragt ob sie irgend welchen Schmerz in ihrer Brust fühle. (Diess geschah zur Zeit, wo *Mary* Schmerz in der linken Brust litt, sie beständig mit ihrer Hand hielt und sie drückte.) Sie versetzte: —

„Nein; aber *Mary* litt welchen.“

In ungefähr fünf Minuten war ein abermaliger Wechsel geschehen, und *Mary* kam in grosser Freude, dass ihr die Rückkehr gestattet war, und verlangte, wie sie so oft gethan, das Lieblingslied ihrer Mädchenzeit: ‘Wir kommen, Schwester *Mary*!“ zu singen.

Das Kind schien von all der natürlichen Neigung für die Familie besessen, welche eine Tochter und Schwester von Zartgefühl und gebildetem Geschmack voraussichtlich hegen kann nach einer Abwesenheit von zwölf Jahren, und sie ergriff oft die Gelegenheit, diese ihre Liebe durch liebkosende Namen und freundliche Worte zu beweisen. — Wenn sie mit Mrs. *Alter*, ihrer Schwester *Nervie*, wie sie selbige nannte, ging, pflegte sie zu sagen: „*Nervie*, meine einzige Schwester, lege Deinen Arm um mich.“ Oder: „Komm, *Nervie*, schlinge Deinen Arm um mich, wir wollen zusammen einen kleinen Spaziergang im Garten oder im Wäldchen machen; denn ich kann nun nicht mehr bei Dir

bleiben, und ich wünschte, jede Minute, die ich noch habe, mit Dir zusammen zu sein." Wenn Mrs. *Alter* sie fragte, wann oder wohin sie gingen, so pflegte sie zu äussern: „Die Engel sagen mir, dass ich in den Himmel gehen werde; aber ich weiss nicht genau, wann. O, wie sehr wünschte ich, Ihr könntet hier oben mit uns in der Heimath leben, wie Ihr hienieden mit mir lebtet, als ich früher noch bei Euch war." Sie dachte viel an Dr. *Alter*, den Gatten ihrer Schwester, konnte sich aber anscheinend nur schwer vorstellen, dass *Nervie* seit elf Jahren verheirathet war und eine Familie hatte. Sie sagte, als sie in diesen Körper einging, dass sie sich genau so fühle wie vor zwölf Jahren. Dieser Körper schien ihr ebenso natürlich, als ob sie mit ihm geboren worden wäre, doch konnte sie mit ihm nicht so verfahren, wie sie es zu thun wünschte. Sie schien zuerst nur zu glauben, dass dieser ihr eigener ursprünglicher Körper sei, bis die Engel ihr das Verhältniss erklärten und sie Belehrung und Unterweisung von ihren Eltern, von Schwester, Bruder und Freunden über dasselbe erhalten hatte. So von Natur schien er der ihrige zu sein, nachdem sie alle Thatsachen kannte, dass sie sich kaum vergegenwärtigen konnte, dass es nicht ihr vor beinahe 30 Jahren geborener ursprünglicher Körper war.*)

---

*) Hier könnten die Anhänger der *Kardec*'schen Rëincarnations-Theorie Veranlassung nehmen und aus diesem Falle auf die sichere Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit auch ihrer viel angefochtenen Wiedereinverleibungstheorie schliessen wollen. Aber der Fall liegt bei ihnen ganz anders. Ein abgeschiedener Geist nimmt nach ihrer Lehre erst einige Zeit nach seinem Tode aus Zerknirschung über sein sündiges Vorleben und aus freiem Willensentschlusse Besitz von einem von den Eltern zwar mechanisch belebten, aber noch unbeseelten oder unbegeisteten Fötus im Mutterleibe, wird mit ihm zum Erdenlichte, ganz seiner selbst unbewusst, geboren und entwickelt sich mit diesem Organismus durchs ganze Leben weiter bis zu dessen Tode. In unserem obigen Falle aber hat Miss *Lurancy Vennum* vermuthlich doch ihre eigene, von ihren Eltern angeborene Seele, oder ihren selbsteigenen Geist, der sich von ihrer Empfängniss an sogleich mit ihr entwickelt hat und welcher nunmehr nur auf kurze Zeit nach Jahren ihrer Geburt von der vermeintlichen abgeschiedenen Seele oder dem Geiste der Miss *Mary Roff* aus ihrem sinnlichen Nervensystem zurückgedrängt und damit gleichsam latent geworden ist. Man nennt das Besessenheit. Da der menschliche Organismus bekanntlich ein duales oder gedoppeltes Nervensystem mit ebenso dualen Sinneswerkzeugen hat, so ist leicht erklärlich, dass zu gewissen Zeiten dergleichen Besitzergreifungen der einen wachen Systemhälfte die andere Hälfte in die Sphäre der Bewusstlosigkeit oder der unbewussten und unwillkürlichen Nerventhätigkeit, welche bekanntlich die Functionen des Blutumlaufs, der Verdauung, Athmung etc. selbst im Schlafe reguliren, zurückdrängen. Wir brauchen deshalb noch an kein wirkliches Herausgehen der einen durch die andre verdrängten Seele aus dem Körper zu denken, wenn

Im Gespräch mit dem Schreiber dieses über ihr früheres Leben sprach sie vom Zerschneiden ihres Armes, wie vorher berichtet, und fragte, ob sie jemals sehen könnte, wo sie das that. Als sie eine verneinende Antwort erhielt, begann sie ihren Aermel aufzustreifen, als ob sie die Schmarre zeigen wollte, hielt aber plötzlich mit dieser Verrichtung inne, wie von einem plötzlichen Gedanken ergriffen, und sagte rasch: „O, dieses ist ja nicht der Arm; der liegt ja in der Erde", und fuhr fort zu erzählen, wo sie begraben wurde, und „wie sie es geschehen sah, und wer rings um ihre Leiche stand, wie sie dachten u. s. w., aber sie habe sich dabei nicht übel gefühlt.*) Ich hörte sie Mr. *Roff* und den anwesenden Freunden erzählen, wie sie ihm eine Botschaft vor einigen Jahren durch die Hand eines Mediums schrieb und ihm Namen, Zeit und Ort angab. Auch vom Klopfen und Hervorbuchstabiren einer Botschaft durch ein anderes Medium, durch das sie ebenfalls Zeit, Namen, Ort u. s. w. angab, was die Eltern Alles als wahr einräumten. Ich hörte sie eine Geschichte erzählen, wie sie mit den Männern vor einigen 20 Jahren nach einer Fuhre Heu auf das Feld ging, wobei sie die Vorfälle, welche sich auf dem Wege ereigneten, mittheilte, deren sich zwei der Männer deutlich erinnerten.

In einem jener herrlichen Trancezustände, welche sie alle körperlichen Umgebungen vergessen liessen, worin sie in einem Zustande glückseeliger Entzückung (Ekstase) und

---

auch die naive Vorstellung derselben von einem zeitweisen Gehen in den Himmel spricht. — Die Reincarnationisten müssten uns zuvor schlagend nachweisen können, dass alle von Müttern empfangene Geburten von ihren Erzeugern so absolut fremden und sich so schlagend bethätigenden Geistern in Besitz genommen würden, wie hier der Fall bei Miss *Vennum* war, ehe sie auf nur einigen Glauben ihrer allerdings sehr phantasiereichen und die Märchen von 1001 Nacht überflügelnden Hypothese rechnen können. Und selbst die obige Besessenheitstheorie hat noch ihre psychischen Schwierigkeiten. Wie, wenn bloss das durch sympathetischen Rapport mit den *Roff*'s zurückgedrängte Bewusstsein der Miss *Vennum* die unwillkürlich wirkende Nachtseite ihrer Natur zum tagwachen Bewusstsein hellseherisch erweckt hätte und durch Gedankenlesen und Anempfinden an die Gefühle und Erinnerungen der Umgebenden die Rolle der Miss *Mary Roff* wie in einem lebendigen Traumbilde rein physiologisch gespielt worden wäre, ohne dass ein wirklich abgeschiedener Geist dabei im Spiele war? — Der Uebersetzer ***Gr. C. Wittig.***

*) Man vergegenwärtige sich hierbei genau, dass ihre Umgebung diese früheren Vorfälle genau kannte und dass durch sympathetisches Gedankenlesen das Alles zum Bewusstsein in ihr erweckt werden konnte. Warum wusste die angebliche Miss *Mary* hier denn nicht sofort selbst den Ort, wo sie sich den Arm zerschnitten hatte? Sie soll und musste ihm ja nach dem Berichte nachträglich schon durch Forschung nach der Ursache ihrer Schmerzen genau erfahren haben! — Das Studium der *Hansen*'schen Experimente dürfte hier Vieles erklären! — Der Uebers.

nach ihren Manieren und Bewegungen vollkommen normal und anstandsvoll erschien, wobei ihre Augen und Sinne vollständig geöffnet waren, ging sie, wie sie es nannte, in den Himmel in Gesellschaft einer anderen jungen Dame in gleichem Zustande, deren Name noch so lange verschwiegen bleiben muss, bis die wundersame Geschichte ihres Zustandes mit Bewilligung Aller veröffentlicht werden darf. Sie betrachteten und besprachen mit einander die herrlichen, vor ihnen liegenden Scenen, zeigten auf Personen, gaben deren Namen, Verwandte, Geschichten, Erlebnisse u. s. w., beschrieben Orte und Dinge. *Mary* zeigte und beschrieb einige mit königlichen Titeln, so z. B. *Maria*, Königin von Schottland, *Heinrich* IV., König von Frankreich, und noch andere von gleicher Würde, wobei sie eine reiche biographische und historische Belesenheit oder Erfahrung und Bekanntschaft im Geisterleben verrieth. Hierauf beugten sie sich tief und knieten mit gefalteten Händen und zusammengeneigten Häuptern nieder, und verharrten wie im frömmsten und feierlichsten Gebete einige Zeit in lauschendem Stillschweigen, worauf sie sich erhoben und das namenlose Mädchen sagte:

„Er kam, uns zu segnen, nicht wahr, *Marie?* ein glänzender, herrlicher Engel!“

Nachdem sie von den verschiedenen Classen gesprochen, verhielten sie sich beobachtend, und als „liebliche Kinder“ ihre ganze Aufmerksamkeit fesselten, schien *Mary* ein ganz kleines zartes Kind in ihre Arme zu nehmen und sagte: „Dies ist Schwester *Nervie's* Kleines; wie zart und schön es ist! Glaubst Du nicht, dass es ein süsser kleiner Engel ist?“ Die andere erwiederte in den sanftesten Lauten: „Ja, aber es scheint mir, sie sind alle zu rein, um von Personen wie wir berührt zu werden,“ und nach einiger Zeit wurde das Kind rücksichtsvoll der Sorgfalt der Engel wieder anvertraut. Mrs. *Alter*, welche zugegen war, hatte jüngst ein schönes Kind durch den Tod verloren und war von ihrem Wochenbette kaum wieder genesen. Die ganze Scene war von ungewöhnlichem Interesse, höchst rührend und über alle Beschreibung eindrucksvoll.

Für die Entdeckung Anderen unbekannter Thatsachen schien *Mary* merkwürdig entwickelt. Eines Nachmittags erklärte sie mit vielem Nachdruck und grosser Besorgniss, dass ihr Bruder *Frank* die folgende Nacht sorgfältig überwacht werden müsse, denn er würde sehr krank werden und sterben, wenn nicht gehörig für ihn gesorgt würde. Zur Zeit dieser Ankündigung befand er sich bei gewöhnlicher Gesundheit und war mit der Musikbande der Gebrüder *Roff* in der oberen Stadt thätig. An demselben Abend war Dr. *Stevens*

zum Besuch der Familie dagewesen, und als er sie verliess, wollte er direct zu Mrs. *Hawks*, welche weit entfernt in der Altstadt wohnte, gehen, wie ihn die Familie verstand. Aber um $9^1/_2$ Uhr desselben Abends kehrte Dr. *Stevens* unangemeldet zu Mr. *Marsh*, Mr. *Roff's* nächstem Nachbar, für die Nacht zurück. Gegen 2 Uhr des Morgens wurde *Frank* von einer krampfhaften und congestiven Kälte befallen, welche ihm fast das Bewusstsein raubte. *Mary* erkannte sofort die Situation, die sie vorhergesagt, und rief: „Schickt sogleich zu Mrs. *Marsh* nach Dr. *Stevens*.“ — „Nein, Dr. *Stevens* befindet sich in der Altstadt,“ sagte die Familie. „Nein“, entgegnete *Mary*, „er befindet sich bei Mr. *Marsh*; gehe schnell nach ihm, Papa.“ Mr. *Roff* ging, und der Doctor war, wie *Mary* gesagt, bei Mr. *Marsh*. Nach seiner Herbeikunft zum Krankenbette hatte *Mary* die ganze Controlle des Falles unter sich. Sie hatte Mrs. *Roff* sich niederzusetzen bewogen; sie hatte für heisses Wasser, Kleidungsstücke und andere Bedürfnisse vorgesorgt und that Alles, was nur irgend für *Frank* geschehen konnte. Der Doctor unterstützte ihre Bemühungen und gestattete ihr, dieselben fortzusetzen. Sie rettete ihren Bruder, that aber nach des Doctors Ankunft nicht die geringste Handleistung ohne seine Mitwirkung oder seinen Rath.*)

Mary sprach oft davon, dass sie die Kinder des Dr. *Stevens,* welche ungefähr in ihrem Alter und schon länger dort waren als sie, im Himmel sähe. Sie sagte, sie wäre viel mit ihnen zusammen und besuchte oft mit ihnen sein Haus. Sie beschrieb auch richtig sein Haus, die Zimmer, das Mobiliar, gab Namen und Alter seiner Kinder genau an und erzählte zum Beweise ihrer Wahrhaftigkeit ein merkwürdiges Erlebniss von Mrs. *E. M. Wood,* einer von des Doctors verheiratheten Töchtern, welches auf Grund seiner eigenthümlichen Züge und der ihm von einigen Familiengliedern beilegten Glaubwürdigkeit zwar nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, aber doch ein schöner Beweis für das Schützeramt der Engel war. Sie berichtete die Geschichte ganz genau, indem sie Mrs. *Wood's* Namen dabei nannte, welche mit Anderen, die sie ebenfalls nannte, zugegen wäre.

Des Doctors Tochter *Emma Angelica,* welche seit dem 10. März 1849 im Geisterlande lebt, suchte durch *Mary* den

---

*) Sie stand offenbar in genauem sympathetischen Rapport mit Dr. *Stevens*, der ja, selbst wieder von ihr beeinflusst, Nachts unwillkürlich zurückkehrte, und sie handelte lediglich in Uebereinstimmung mit seinem inneren Willen, dem sie unterworfen war. Ein Geist brauchte demnach zum clairvoyanten Voraussehen dieser Erkrankung nicht wirksam zu sein. Der menschl. Magnetismus erklärt alles. — Der Uebers.

Körper anzunehmen, den sie controllirte, und mit ihrem Vater nach Wiskonsin heimzukehren, um die Familie auf eine Woche zu besuchen, welchem Wunsche *Mary* zu willfahren geneigt war; sie fragte Mr. und Mrs. *Roff,* ob sie der *Emma Stevens* eine Woche lang ihren Körper überlassen solle, um mit ihrem Vater hinzugehen und ihre Mutter, Schwester und ihren Bruder zu besuchen, damit diese sich überzeugen könnten, dass es *Emma* sei. Aber Keins hielt dies für rathsam.*)

Um zu zeigen, wie leicht *Mary* im Körper der *Lurancy* ein und ausgeht, und welch ein vollkommenes Medium dieser ist, wird die Mittheilung eines einzigen Falles genügen. Am 21. April fanden im Sprechzimmer der Mrs. *Roff*, in Gegenwart von Mr. und Mrs. *Roff*, ihrer Dienstfrau *Charlotte*, des Dr. *Steel* mit seiner Gemahlin, der Mrs. *Twing* aus Oregon, der Mrs. *Alter*, der *M*—'schen Eheleute und des Schreibers dieses, Manifestationen von einem ganz eigenthümlichen Character statt. Da *Mary* sich als letzte der Gesellschaft im Sprechzimmer zugesellte, so nahm sie den einzigen noch leeren Sitz neben einem befreundeten Herrn ein. Dr. *Steel* wurde von einem Bruder einer der anwesenden Personen beeinflusst und hielt eine treffliche Anrede mit viel Kraft und Pathos. Als er aus seinem Trancezustande zurückkam und wieder in die allgemeine Unterhaltung einlenkte, gab *Mary* freiwillig die Controlle und *Lurancy's* Körper auf und liess diesen gleichsam als Leiche zurück, deren Kopf an der Schulter ihres Freundes ruhte, bemächtigte sich sofort der Controlle über Dr. *Steel* und bewies auf jede gewünschte Weise, dass sie es sei; dann wendete sie sich durch diese männliche Gestalt auf joviale Weise zu der Lage des scheinbar leblosen Körpers und seinem hinfälligen Zustande, lachte über ihn und scherzte heiter über den Freund, der ihn hielt. Sie kehrte jedoch bald wieder zur Controlle ihres eigenen Körpers zurück und schien sich über den Streich zu freuen, den sie in ihrer neuen Controlle dem Herrn gespielt hatte.

In wenigen Augenblicken darauf erschien sie wieder ganz sonderbar, hiess die Dienstfrau, ihr zu folgen, worauf

---

* Unseres unmaassgeblichen Erachtens würde auch die Ausführung dieser Probe zu keinem schärferen **Identitätsbeweise** des Geistes geführt haben, als der von Miss *Mary* selbst ist. Dr. *Stevens* kannte ja seine verstorbene Tochter genau, und da der Körper der Miss *Vennum* ganz von ihm in magnetischer Abhängigkeit war, so würden freilich für die Familie lauter subjectiv überzeugende Erinnerungsthatsachen zu Tage getreten sein. Eine objective Identität des Geistes wäre in diesem Falle zu constatiren rein unmöglich gewesen.

Der Uebers.

Beide das Zimmer verliessen. Bald kehrte sie, nach alter Mode mit Mantel, Kapuze, Kragen und Brille bekleidet, zurück und stützte sich auf den Arm *Charlotten's*, als ob sie von hohem Alter gebeugt sei. Nicht eine Spur des Mädchens konnte ausser der jugendlichen Haut des Gesichtes erkannt werden.*) Sie nahm ihren Sitz in einem alten Armstuhl, begann wie eine alte Dame von alten Zeiten zu reden und stellte sich so als die Grossmutter *Charlotten's* vor, nannte ihren Namen, forschte nach allen alten und jungen Verwandten, ja sie fragte sogar nach Namen solcher, die zu Familien gehörten, von denen das Mädchen keine gekannt haben konnte.**) Sie sagte, sie sei am Krebse in der Nähe ihres rechten Auges und der Schläfe gestorben; sie verlangte warmes Wasser und ein weiches Handtuch, die sie nach deren Herbeischaffung sofort in der natürlichsten Weise verwandte, um ihren Krebs zu baden und zu bedecken. Sie verlangte nach Nahrung und ass dieselbe, anscheinend ohne Zähne, rauchte hierauf, wie sie zu thun pflegte, weil ihr Magen sie immer schmerze, wenn sie es nicht thäte. Sie verlangte dann nach einem Gestrick. Nachdem es herbeigebracht war, fand sie Fehler darin, weil die Strickerin nicht richtig zu stricken verstanden hätte. Es aufziehend und die Schlingen wieder aufnehmend, begann sie weiter zu stricken und belehrte gleichzeitig *Charlotten*, wie man stricken müsse, ohne hinzusehen. Sie fragte darauf, ob es nichts zu flicken oder andere Dinge zu thun gebe, sah sich das Fabrikat der Damenkleider an, fragte nach den Preisen u. s. w. Sie blickte zu den Fenstern hinaus, bemerkte, ein wie angenehmer Ort dies sei, und fuhr so eine volle Stunde fort, wobei sie keinen Augenblick ein Zeichen von Täuschung verrieth, sondern eine wirkliche, ehrsame, erfahrene, alte Hausfrau repräsentirte. Noch zahlreiche andere Personifica-

---

*) Wir haben hier offenbar die ersten, durch magnetischen Rapport und Einfluss vermittelten Ansätze zu den späteren mediumistischen Materialisations-Gestaltungen vor uns, welche noch als im innigsten Zusammenhange mit den Wundererscheinungen des menschlichen Magnetismus erkannt und nur durch dessen Studium ihre erschöpfendste psychologische Erklärung mit der Zeit finden dürften. — Der Uebers.

**) Aber die nunmehr in sympathetischen Rapport mit ihr gekommene Dienstfrau *Charlotte* kannte doch wohl ihrer seeligen Grossmutter Art und Weise genau! — Wie Vieles versenkt sich nicht täglich in den geistigen Erinnerungsschatz unseres Nichtmehr-bewusstseins, aus welchem dergleichen zu magnetischer Hellbesinnung Erweckte und mit uns in seelischen Rapport gebrachte Medien meist ohne unser augenblickliches Darumwissen zu schöpfen scheinen und womit sie uns ebenso überraschen, wie eine plötzliche Erinnerung oder ein Einfall, oder die Kunstschöpfung eines Genius. — Der Uebers.

tionen dieser Art könnten berichtet werden, aber diese eine genüge.

Als sie gefragt wurde, ob sie eine Materialisation bilden könne, sagte sie, dass es eine Wahrheit sei, obgleich sie selbst eine solche niemals versucht habe, weil sie nicht wüsste, wie; aber sie würde es schon noch lernen, sobald sich eine günstige Gelegenheit dafür fände.

Während ihres Aufenthaltes bei Mr. *Roff* verbesserte sich ihr körperlicher Zustand beständig unter der Sorgfalt und Behandlung ihrer vermeintlichen Eltern und mit dem Rath und der Hülfe ihres Arztes. Sie war stets gehorsam gegen die Oberleitung und Anordnungen der Familie gleich einem gewissenhaften und verständigen Kinde, hielt sich immer in Gesellschaft eines Familiengliedes, wenn sie nicht bloss in die nächste Nachbarschaft quer über die Strasse ging. Sie wurde oft eingeladen und ging mit Mrs. *Roff* zum Besuche der ersten Familien der Stadt, welche sich bald überzeugten, dass das Mädchen nicht wahnsinnig, sondern ein hübsches, wohlgesittetes Kind war.

Die Art und Weise, in der sie sich eine beträchtliche Zeit verhielt, nachdem sie in Mr. *Roff's* Familie gekommen war, erschien Vielen höchst sonderbar. Als sie sich bei einer Gelegenheit an den Theetisch niedergesetzt hatte, fragte Mrs. *Roff* sie: —

„Nun, *Mary*, womit kann ich Dir dienen?"

Sie antwortete: — „O, mit nichts: ich danke Dir, Mama. Ich will nach meinem Thee in den Himmel gehen."

Die That folgte dem Worte, sie ging in einen ruhigen Trance-Zustand oder in den Himmel ein, wie sie es nannte, und verblieb darin, bis die Familie gegessen hatte, worauf sie in ihren normalen Zustand zurückkehrte. Als sie wiederum gefragt wurde, sagte sie, sie wäre zum Thee gewesen, und hierauf stellte man ihr die neue Frage: —

„*Mary*, was hast Du denn dort gegessen, und wie konntest Du essen?"

Ihre Antwort lautete: — „O Mama, wenn ich es Dir auch sagen wollte, Du würdest es doch nicht verstehen."

Und so ass sie eine Zeit lang nur auf diesem Wege, und nahm ausnahmsweise gelegentlich nur ein klein wenig Nahrung zu sich, um ihre deshalb besorgte Familie zu beruhigen. Als ihr System wieder in bessere Verfassung kam, ass sie von selbst mehr, und viele Wochen lang gegen den Schluss ihres Zustandes ass, trank und schlief sie wie eine gesunde Person.

Als die Zeit heran nahte, dass *Lurancy* ihren Eltern und ihrer Heimath wiedergegeben werden sollte, schien

Mary zuweilen in das Gedächtniss und die Manieren *Lurancy's* zurückzufallen, aber nur ganz kurze Zeit, jedoch nicht lange genug, um ihre Identität zu verlieren oder die Manifestation von *Lurancy's* Geiste zu gestatten, aber doch hinreichend, um zu zeigen, dass sie ihrem eigenen Körper wieder ihre geistige Anwesenheit einprägte.

Wenn sie gefragt wurde: „Wo ist *Lurancy?*“ so pflegte sie zu sagen: „Irgend wohin ausgegangen“, oder: „Sie ist im Himmel und nimmt dort Lectionen, während ich hier bin um ebenfalls zu lernen.“

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Dr. Breitenbach belehrt Amerika über Hypnotismus nach Prof. Preyer's Principien.

Von **A. W. S.**

Ein vielgelesenes deutsch-amerikanisches Blatt, welches keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen pflegt, um gegen Magnetismus, Spiritualismus u. dgl. zu eifern, bringt seit einiger Zeit unter der Ueberschrift „Naturwissenschaftliche Streifzüge“ von Dr. *Wilhelm Breitenbach* eine Serie von Artikeln, in welchen der Verfasser einen äusserst extremen materialistischen Standpunkt vertritt. Wir waren darum nicht wenig erstaunt, den zwölften dieser Artikel mit der Ueberschrift „Der Hypnotismus“ eingeleitet zu sehen. In demselben werden die allgemein bekannten Erscheinungen des thierischen Magnetismus, wie sie uns durch *Hansen's* Experimente bekannt geworden, als durchaus über allen Zweifel erhabene Thatsachen hingestellt; von einer Erklärung der genannten Erscheinungen wird aber, bis auf eine kurze Wiederholung der höchst dürftigen Erklärungsversuche deutscher Physiologen, abgesehen. Wir können es uns nicht versagen, aus diesem Artikel einige Stellen zu reproduciren, um den Lesern der „Psychischen Studien“ daran zu zeigen, welche Denkfehler und sonstige Schwachheiten sich die Bekenner des Kraft- und Stoffevangeliums zu Schulden kommen lassen, wenn es ihnen darauf ankommt, Dinge, welche die angebliche Wahrheit jenes Evangeliums in Frage stellen könnten, entweder zu vertuschen oder so hinzustellen, als

wären ihm dieselben von Altersher bekannt gewesen oder gar von ihnen selbst erst richtig entdeckt worden. Solches Ding ist aber der „thierische Magnetismus“ oder „Hypnotismus“, wie die Naturforscher dasselbe zu nennen belieben.*)

Dr. *Breitenbach* schreibt darüber: — „Der Umstand, dass diese Erscheinungen von unwissenschaftlichen Leuten in Schauvorstellungen vorgeführt wurden und dass die Experimentatoren die ganze Sache als neu erfunden, resp. entdeckt hinstellten und sowohl die Erscheinungen selbst, als auch ihre Person mit einem geheimnissvollen Schleier umgeben, hat zur Folge gehabt, dass der Gegenstand ausserhalb der physiologischen Fachkreise vielfach angezweifelt, entstellt, unterschätzt und überschätzt wurde, ja dass man ihn mit spiritistischen Ideen in Zusammenhang zu bringen suchte.“ — Wir erwidern darauf: — „*Hansen* hat weder die Sache als neu hingestellt, noch sie oder seine Person mit einem geheimnissvollen Schleier umgeben. Auch standen — wie männiglich bekannt — die schlimmsten Zweifler nicht ausserhalb, sondern innerhalb der physiologischen Fachkreise.“ Angesichts dieser Thatsache, klingt es höchst seltsam, wenn Dr. *Breitenbach* folgendermaassen fortfährt: — „Der Hypnotismus wurde, wie zuerst mein früherer Lehrer, Herr Prof. Dr. *W. Preyer* in Jena, nachgewiesen hat, von dem englischen Arzte *James Braid* im Jahre 1841 entdeckt.**) Seitdem gerieth der Gegenstand in Vergessenheit, bis er dann in unseren Tagen wieder von mehreren hervorragenden Naturforschern bearbeitet und weiter ausgebildet wurde.“ — Und nun ergeht sich der Autor, gestützt auf die Autorität eines *Preyer* und *Berger*, und unter Hinweisung auf die *Braid*'schen Heilungen, in überschwänglichen Ausdrücken über die möglichen Resultate einer allgemeineren Anwendung der Hypnose in der Medicin. Muss nun nicht — fragen wir — ein unbefangener Laie, wenn er dgl. Dinge liest, zu dem Schluss gelangen, dass es mit unseren medicinischen Hochschulen recht schlimm bestellt sein muss, wenn dieselben nach dem Bekanntwerden der Heilungen eines *James Braid*, den doch medicinische Autoritäten als einen nüchteren Beobachter und kritischen Kopf bezeichnen,

---

*) Hinsichtlich des beliebten eigenmächtigen Verfahrens der Herren Naturforscher mit spiritualistischen Entdeckungen und Namengebungen mediumistischer Kräfte, die sie sich selbst mit aller Naivetät unwissender Unschuld annectiren, lese man Herrn *F. von Fellner's* Artikel: — „Animalischer Magnetismus und moderne Wissenschaftslehre“ in „Psych. Stud.“ Januar-Heft 1881, S. 25 ff. —

Die Red.

**) Man sehe „Psych. Stud.“ Juli-Heft 1881, S. 333 ff. —

Die Red.

es unterlassen konnten, das Mittel genauer zu untersuchen, durch welches jene Heilungen bewirkt wurden, um es zum Segen der leidenden Menschheit in Anwendung zu bringen? Doch es kommt noch besser. Dr. *Breitenbach* schreibt weiter: — „Der wissenschaftliche Arzt hypnotisirt nicht, weil er während seines ein- bis fünfjährigen akademischen Studiums nichts über den Hypnotismus gelernt hat und fürchtet, für einen Quacksalber gehalten zu werden, wenn er so wie der Wunderdoctor verfährt, sei es auch nur in einem Falle.“ — Wir sind dem Autor für dieses Geständniss dankbar.*) Also Furcht vor der öffentlichen Meinung, vor dem Fluch der Lächerlichkeit hält unsere Aerzte ab, bessere Heilmittel als die bisher angewandten zu suchen? Nun, wenn dem so ist, dann kann man es auch keinem Laien verdenken, wenn er selbst diese besseren Mittel sucht und nicht erst darauf wartet, bis sie ihm von den geschulten Arzten zu spät empfohlen werden.

Hätte nicht der Laie *Hansen* vor der Oeffentlichkeit seine von den Naturforschern und Aerzten bezweifelten und verdächtigten Experimente ausgeführt, so würden ohne Zweifel die früheren heilmagnetischen Erscheinungen, ja selbst die *Braid*'schen Erfolge noch länger in Vergessenheit geblieben und der sogenannte Hypnotismus überhaupt kein Gegenstand der Forschung für unsere Physiologen geworden sein. Wenn also in diesem Falle ein Laie erst der Wissenschaft den nöthigen Anstoss geben musste, um sie zu veranlassen, Versäumtes nachzuholen, so sollten sich die Herren vom Katheder auch nicht darüber wundern, wenn sich die Laien bezüglich der durch *Hansen* hervorgerufenen Erscheinungen ihre eigene Ansicht zu bilden erlauben und nicht etwa die durch notorische Furcht vor dem Urtheil der Welt beeinflussten Erklärungen dieser Herren abwarten.

Die meisten Naturforscher und Aerzte leugnen heute noch das Vorhandensein eines magnetischen Fluidums bei Männern wie *Hansen* und nehmen an, dass hypnotische Zustände ausschliesslich durch eine einseitige und anhaltende Concentration der Aufmerksamkeit herbeigeführt werden; ja, sie verhöhnen alle Diejenigen, welche durch ihre Experimente nicht nur zu einer Gewissheit über die Existenz eines magnetischen Fluidums im Menschen gelangt sind, sondern durch diese wieder eine Erklärung für die immer grossartiger und zahlreicher auftretenden mediumistischen Erscheinungen der Gegenwart gefunden zu haben glauben.

---

*) Wir glauben, er hat es dem Herrn Prof. *Preyer* in Jena einfach nachgeschrieben. — Die Red.

Die Herren mögen sich nur in Acht nehmen, dass sie sich nicht abermals so blamiren, wie bei ihrer anfänglichen Verdächtigung der *Hansen*'schen Experimente. Durch Spott und Hohn lässt sich der Spiritualismus nicht mehr kalt stellen; denn es bekennen sich zu ihm bereits zu viele hervorragende Männer, und sein erwärmender und belebender Strahl durchdringt bereits alle Schichten der Gesellschaft. Wollen daher die Vertreter der Wissenschaft nicht abermals in die Lage gerathen, dass sie auf dem Wege der Erkenntniss weit hinter der Laienwelt zurückbleiben, so bleibt ihnen kein anderes Mittel übrig, als sich schleunigst mit den spiritualistischen Erscheinungen und mit den höchst wichtigen Literaturerzeugnissen, welche dieselben hervorgerufen, bekannt zu machen. Aburtheilen über Dinge, welche man nicht untersucht hat und für deren Nichtvorhandensein man keinen Beweis zu erbringen vermag, das ist der allerunwissenschaftlichste Standpunkt und ihrer jedenfalls unwürdig; aber mindestens ebenso unwürdig und dabei den Spott des Publikums herausfordernd wäre es, wenn die Herren nach Art des Vogels Strauss den Kopf in den Sand stecken und die Augen schliessen wollten, in der naiven Meinung, dann sähen auch andere Leute sie selbst und die von ihnen ungesehene Sache nicht.

Die vermeintliche Rückkehr der Todten.

Von **Lazar** Baron **Hellenbach.**

II.

(Schluss von Seite 452.)

Diese Lösung, so sehr sie mit der Geschichte der einzelnen Begebenheiten auch übereinstimmt, hat aber eine neue Schwierigkeit; es ist eben räthselhaft, dass gerade diese Wesen auf unsere Erscheinungswelt wahrnehmbar einzuwirken vermögen sollen, und unsere lieben Dahingeschiedenen es nicht können? Wie soll man das erklären?

Erwägt man, dass materiell und geistig, phänomenal und intelligibel Gegensätze sind; dass Menschen in ihrem Erdenleben ein intelligibles Schauen haben: — so wird man begreifen, dass sinnliche, materielle Menschen sich andererseits eben so schwer vergeistigen werden.

Im Gegensatze zur dichteren Beschaffenheit dieser Wesen müssen edlere, hoch anstrebende Menschen oder Wesen Schwierigkeiten haben, um sich zu verdichten, und doch ist das eine nothwendige Bedingung der directen oder

indirecten Wahrnehmbarkeit für uns. Diese Erklärung stimmt mit den Gesichten der Seher insoweit überein, als diese von dunklen und lichten Gestalten sprechen, und darnach den moralischen Werth oder Unwerth abschätzen. In Uebereinstimmung damit stünde auch die Ansicht der Spiritisten, dass alle materiell wirkenden Geister tieferer Ordnung seien.*)

Est ist deshalb nicht überraschend, dass gerade diese zwei Ausnahmen leichter in Contact kommen, nämlich die unvollkommenen menschlichen Organisationen, die Medien,

---

*) Gegen diese nicht absolut nothwendige Ansicht der Spiritisten haben wir bereits schon mehrfach unsere wohlgegründeten Bedenken ausgesprochen und wiederholen sie hier, ohne dadurch die eigentliche Meinung des Herrn Baron *von Hellenbach* in seiner obigen Beweisführung schwächen zu wollen. Wäre obige Ansicht eine volle Wahrheit, so wären mit einem Ruck alle physikalischen Geister-Manifestationen, als von Geistern tieferer Ordnung — die alten Kirchen nennen sie am liebsten gleich Dämonen und Teufel! — herrührend, so gut wie über Bord geworfen. Die romanischen Spiritisten haben eben diese, wie noch viele andere Lehren ähnlicher Art über Engel und Geister aus uralten dogmatischen Kirchen-Reminiscenzen geschöpft, und *Kardec* hat sie nur in eine neue Art von System gebracht. Es ist und bleibt freilich bequemer, mit collectiven Geisteroffenbarungen durch Schreibmediumschaft oder Trance sich zu befassen und solche beliebig zu klassificiren und zu systematisiren, als sich dem äusserst mühsamen Studium und der Ergründung der wahren Ursachen physikalischer Phänomene hinzugeben, welche so viele neue Räthsel zur Lösung stellen und in ihrer Verwickelung gewissen naiven Leuten, welche lieber moralisiren und über fertige Vorbegriffe philosophisiren, wahrhaft dämonisch in die Quere kommen. Sie vermeinen sich deshalb über alles das schon längst hinaus! Die exacte experimentelle Methode, wie die wahre Wissenschaft sie anwendet, ist ihnen zu langweilig! Freilich gehört eine vorherige tüchtige physikalische Schulung und ein gründliches Bewandertsein in den Naturwissenschaften und in der Philosophie dazu, welches den meisten der Herren Gegner der experimentellen physikalischen Richtung fehlt. Zwar berufen sie sich auf *Allan Kardec*, welcher die experimentelle Methode in seinem Buche: „La Genèse“ selbst empfiehlt, aber gerade durch seine Beispiele beweist, dass er sie nicht exact versteht. Er nimmt alle Geisteraussagen gläubig hin, kritisirt dieselben weder, noch sagt er uns bei seinen Beispielen, auf welche zuverlässige Weise und durch welches glaubwürdige Medium dieselben gegeben wurden. Dadurch schweben sie für exacte Forscher völlig in der Luft des blinden Glaubens. Wie kann er doch aus solchen blossen Geisterbehauptungen, wie z. B. „dass es Geister giebt, welche glauben, sie seien nicht gestorben“, die kühne Folgerung ziehen: „So ist also die Theorie aus der Beobachtung gewonnen worden, und mit den anderen Principien der spiritistischen Lehre verhält es sich ebenso!“? — Ja, es verhält sich mit allen anderen Lehren des Spiritismus ebenso, dass nämlich noch keine wirklich exacten Beweise dafür geführt sind. So z. B. mit der Behauptung *Kardec's*, dass die spiritische Revelation eine göttliche und gleichzeitig eine wissenschaftliche sei. Die spiritische Offenbarung ist bis jetzt weiter nichts gewesen als eine

und die unvollkommenen Geister, die *earth-bound-spirits.**) Während die ersteren eine geringere phänomenale Befangenheit, ein zweites, wenn auch unvollkommenes Wahrnehmungsvermögen haben, sind die anderen weit materieller und vom intelligiblen Standpunkte oft als Wahnsinnige zu betrachten.

Diejenigen, welche sich über solche Beschäftigung mit

---

solche von Trance- und Schreibmedien. Die directe Herstammung derselben von **Gott** ist ebensowenig erwiesen, wie die von denjenigen angeblich hohen Geistern, die sich durch diese Medien geoffenbart haben wollen. Wo stehen die glaubwürdigen Beweise dafür? Der romanische Spiritismus hat dieselben bis jetzt nicht geführt. Er würde ohne den amerikanisch-angelsächsischen physikalischen und Identitäts-Beweis der Welt gar nicht einmal wahrscheinlich, geschweige glaubwürdig geworden sein. Die exacten Beweise sind eben nur mit Hülfe gleichzeitiger physikalischer Manifestationen zu führen, welche erst die Echtheit einer Geisteroffenbarung durch eine der geistigen Welt ganz eigene Kraftbethätigung zu dokumentiren haben. Alle angeblichen Geister-Offenbarungen, wie z. B. die obige, können auch von noch im Körper lebenden Geistern eingebildet oder ersonnen sein. Aber **nicht** bloss ersonnen und eingebildet sind materiell vor unseren Sinnen erscheinende Gestalten, welche man direct aus einem Medium hervor- und in dasselbe wieder zurückfliessen sieht, welche mit uns sprechen, uns die Hände drücken und chemische und physikalische Veränderungen sinnlich greifbarer Dinge hervorbringen, wie sie im gewöhnlichen Laufe unseres Sinnenlebens nicht vorzukommen pflegen. Das können unseres Erachtens schwerlich bloss materiell wirkende Geister niederer Ordnung sein. Die *Slade*'schen Geister offenbarten so viel Intelligenz, dass selbst Prof. *Zöllner* und *Crookes* sie nur im Wege kühnster und scharfsinnigster Hypothesen zu erklären vermochten. Wir können nur, wenn Geister dahinterstecken, an solche von der Fähigkeit und Begabung eines *Franklin,* Prof. *Hare, Faraday* und anderer grosser Physiker glauben, welche sicher nicht tieferer Ordnung sind, obgleich auch solche sich bekunden mögen, je nachdem die sympathische Anziehungskraft der Forscher und Medien für solche wirksam ist. Darum ist es unsere Pflicht, in jedem Falle solche Geister kritisch zu prüfen und von denen höherer Ordnung zu unterscheiden. Diese merkwürdigen Erscheinungen genau unter zuverlässigen Zeugen zu beobachten, zu beschreiben, mit allem kritischen Scharfsinn von möglichem Taschenspielerbetrug fernzuhalten und exact festzustellen, das war und ist die spezifische Aufgabe des modernen wissenschaftlichen Spiritualismus unter dem Spezialnamen der Transcendental-Physik, während der bisher blos offenbarungsgläubige Spiritismus sich über dergleichen ebenso erhaben dünkt, als die grosse Masse von Laien sich vor und nach jeder neuen Entdeckung geberdet, als sei das Alles für sie selbstverständlich. Und dabei kommt es doch vor, dass gewisse Vertreter der *Allan Kardec*'schen Richtung, welche Anderen Unwissenheit vorwerfen, selbst nicht einmal ihre eigene Lehre genau verstehen und z. B. die **Incarnation** mit dem Phänomen der **Substitution** eines Geistes für einen anderen, was man seit Alters her Besessenheit genannt hat, verwechseln. (Siehe „Licht, mehr Licht" v. 23. u. 30. Oct. cr., S. 26, 32, 34 ff. Vgl. unsere Note S. 492.) Wer seinen Gegner kritisch mit der Stosslanze einer himmelhohen Friedenspalme angreifen will, muss vorerst selbst doppelt fest in seinem eigenen Wissens- und Friedens-Sattel sitzen. ***Gr. C. Wittig.***

*) An die Erde gebundene Geister.

uns Menschen wundern, vergessen gänzlich, dass auch wir Fexe aller Art haben, und dass Menschen manchmal für Thiere ein grösseres Interesse zeigen, als für Menschen; ja dass wir Menschen dazu verwenden, um Thiere besonders zu pflegen. Woran nimmt denn der Eigenthümer eines Rennstalles mehr Interesse, an seinem Stallknecht oder an seinem Derby-Sieger? Hat die Menschheit nicht schon lebende Schlangen, Ochsen und Elephanten angebetet?

Dass intelligible Wesen an Orten und Menschen ein Interesse nehmen, ist gerade nichts Undenkbares und Ueberraschendes, und die Märchen von schützenden und dienenden Geistern hätten daher nicht nur einen reellen, wenn auch verzerrten Hintergrund, sondern finden sich in der phänomenalen Welt im Verhältnisse vom Menschen zum Thiere abgespiegelt — Ausnahmen sind sie allerdings da und dort!

Es kann nichts Befremdendes in dieser Anschauung liegen, wenn man bedenkt, dass es Menschen gibt, die ihre symbolischen Träume für reell halten, und wie *Swedenborg* in der That glauben können, sie wären auf den verschiedenen Gestirnen gewesen und hätten richtige Bilder gehabt. Manchmal steckt nun allerdings etwas Richtiges in diesen Bildern, woher es denn kommt, dass man in übereilter Weise den ganzen anderen Rest auch für wahr annimmt. So wie nun die vierdimensionale Natur und Anschauungsweise des Subjectes in dem dreidimensionalen Kopfe herumspuken kann, — was Thatsache bei anormalen Naturen ist, — ebenso kann die dreidimensionale Erinnerung in dem vierdimensionalen Kopf herumspuken. Die *earth-bound-spirits* hätten die Rolle der Wahnsinnigen in der intelligiblen Welt, falls die Thatsachen wahr sind. Diese aber abzuläugnen, ist geradezu zur Unmöglichkeit geworden.

Wenn Jemand bei bewölktem Himmel auf eine Sternwarte ginge und von den Astronomen verlangte, sie mögen ihm irgend einen Himmelskörper zeigen, so würde man ihn für einen Narren erklären. Wer den Mond oder Jupiter sehen will, muss den Zeitpunkt abwarten, wo er sichtbar ist; wer den Venusdurchgang durch die Sonnenscheibe sehen will, muss zu jener Epoche am Leben sein, wo diese Durchgänge erfolgen. Weit schwieriger ist es in Fällen, wo es sich um organische Wesen handelt; wenn ich in ein Spital ginge, um einen Menschen mit einem Beinfrasse zu sehen, so wäre es leicht möglich, dass ich keinen fände. Die aussergewöhnlichen Erscheinungen, seien es nun Nordlichter oder Meteore, Starrkrämpfe oder Weichselzöpfe, achtfüssige Kälber oder zusammengewachsene Menschen, muss man beobachten, wenn man dazu die Gelegenheit hat; man kann

nicht das Verlangen stellen, dass diese Erscheinungen stets und bedingungslos eintreten. Um wie viel schwieriger und seltener sind die Bedingungen, unter welchen Manifestationen anderer Wesenreihen in unserer dichten Atmosphäre und für unsere so beschränkten Sinneswerkzeuge möglich werden sollen! Und doch will man oder vielmehr wollen die Herren *Helmholtz, Virchow* etc. experimentiren, wie in einem chemischen Laboratorium, und unter Bedingungen, wie sie ihnen gerade einfallen! Das ist gerade so, als das Verlangen, den Mond zu beobachten bei umwölktem Himmel, oder wenn er in Australien scheint! Es ist das aber auch eine fatale Sache, dass es intelligente Wesen geben soll, welche von einem *Helmholtz, Dubois-Reymond, Häckel, Vogt* etc. keine Notiz bis jetzt genommen — schrecklich, unglaublich, unmöglich!

Der russische Gelehrte, Professor *Butlerow*, veröffentlicht soeben in den „Psychischen Studien" einen Fall, welcher zeigt, wie man sich in ähnlichen Lagen zu benehmen hat. Ein russisches Bauernmädchen, in der Nähe Petersburgs, war der Brennpunkt von allerlei derartigen Ereignissen: Werfen mit Gegenständen, Fliegen von Besen etc. Das Mädchen wurde aus dem Dorfe geschafft, worauf Ruhe folgte; die Polizei untersuchte den Fall und nahm Protocolle auf, die Tagesblätter berichteten; — *Butlerow* hingegen suchte das Mädchen auf, hielt mit ihr eine Sitzung, in welcher sie sich als Medium entpuppte, welches sich nach der Hoffuung *Butlerow's* gut entwickeln dürfte.

Der Ort spielt bei diesen Erscheinungen sehr oft eine Rolle. Was soll man daraus schliessen?

An der Ehrenhaftigkeit des Baron *Güldenstubbe* ist wohl nicht zu zweifeln; die Thatsachen sind auch so einfach, dass selbst ein weniger intelligenter Mensch, als *Güldenstubbe*, nicht irre geführt werden könnte. Auch hat an den Experimenten fast die ganze Gesellschaft von Paris theilgenommen. Ist aber nur ein Theil seiner Berichte unangreifbar, so könnte nicht geläugnet werden, dass die Orte, wo wir im Leben geweilt, uns für immer näher stehen, wenn die Identität der Personen zu constatiren wäre; doch wäre selbst diese Vorliebe gerade nicht so unbegreiflich.

Ich hatte vier Jahre in Prag studirt und war volle 30 Jahre nicht dort, das heisst, nicht im Weichbilde der Stadt. Die lebende Generation fliegt auf den Schienen durch ganze Länder und an Städten vorüber, ohne etwas Anderes zu sehen, als das monotone Bild der Bahnhöfe. Ich that dies auch, doch machte ich einmal Halt, lediglich um alle Orte zu besuchen, wo ich meine Jünglingsjahre zubrachte.

Mit welchen Hoffnungen trat ich damals nicht ins Leben, welche Dinge machten mir damals nicht Vergnügen — alles das ist verschwunden; die ganze Vergangenheit stand wie ein Traum vor mir, als ob es sich um jemand ganz Anderen handeln würde, als um mich; und doch überkam mich ein eigenthümliches Gefühl, wenn ich das Thor betrachtete, wo ich mit meinen Kameraden ein und ausging, oder wo ein liebes Mädchen wohnte! Die Erinnerung an die Verdunkelungen des heiteren Himmels meiner Jugend — denn deren gab es schon damals — machte einen doppelten Eindruck auf mich; theils lächelte ich über meinen damaligen Kummer, theils freute ich mich, dass ich Prüfungen so tapfer überstand u. s. w.

Wie ist es denn nun, wenn wir das Zeitliche segnen, den Zellenfrack anziehen? Sollten die Orte, wo wir einst litten oder schwärmten, wo liebe Wesen weilten, unser ganzes Interesse verloren haben? Wie schwer trennt sich nicht der Mensch von einem lieb gewordenen Orte! Ich habe in meinem Leben vier solche böse Versetzungen gehabt! ich kann darüber etwas erzählen!

Wenn man bedenkt, wie schwer es uns oft fällt, irgend einen sehenswürdigen Ort zu erreichen, wie abhängig wir von Zeit, Raum und Geldmitteln sind, und dass wir diese Opfer in der Regel doch bringen, so liegt es auf der Hand, dass ein intelligibles Wesen mit Hilfe seines Hellsehens und seiner Allgegenwart, die fast nur von dessen Willen abhängen, Alles, was ihm lieb und theuer geworden, gleichsam umschwebt, oder doch mit ihm in einer Art telegraphischer Verbindung steht.

Meine Leser haben wohl auch Reisen gemacht, und werde ich daher nicht nothwendig haben, ihnen eine Schilderung von den verschiedenen Eindrücken zu machen, welche ich in der alten Residenz der Kalifen, in der Akropolis zu Athen, im Dogenpalaste zu Venedig, am Luzerner See, im Frankfurter Rathhause und in dem alten Versailles empfand. Welchen Eindruck mag ein intelligibles Wesen nicht haben? Allerdings wird man einwenden, dass ich die Geschichte dieser Orte kenne, und sie darum einen derartigen Eindruck auf mich machen; auch könne ich die Inschriften lesen u. s. w.

Ist die Geschichte einem intelligiblen Wesen etwa unbekannt oder vielmehr nicht besser bekannt? Hat ein intelligibles Wesen nichts zu lesen an einem solchen Orte? Stehen ihm nicht ganz andere Buchstaben und Cicerone zur Verfügung? Könnte unsere etwaige Unkenntniss davon

einen zureichenden Grund abgeben, so etwas als nicht existirend zu bezeichnen?

Was hätten vor 1000 Jahren die Menschen wohl gesagt, wenn man behauptet hätte, dass sich im Wege der Photographie ein Ereigniss für ewige Zeiten fixiren liesse? Dass man aus Alexandrien in Secunden eine Mittheilung in London erhalten werde? Dass man mit Leichtigkeit eine Stadt in die Luft sprengen könnte, ja selbst (durch ein Uhrwerk) in einer zukünftigen Zeit? Man wäre ausgelacht worden. Dass eine solche Photographie der Ereignisse in irgend einer Weise stattfinde, daran haben die alten Mystiker wohl nicht gezweifelt, weil sie erfahrungsmässig wussten, dass es selbst Menschen gibt, die feinfühlig genug sind, um von solchen Orten oder Dingen impressionirt zu werden.

Schopenhauer führt selbst zahlreiche Daten an (Parerga I. 306) und meint, dass ein hiezu Prädisponirter, der nach meiner Definition von geringer phänomenaler Befangenheit ist, durch das blosse von Mauern eingeschlossene Locale, wo Einer unter grosser Angst oder Verzweiflung einen gewaltsamen Tod erlitt, schon zu einer nach rückwärts gekehrten Deuteroskopie befähigt werden könnte. *Agrippa* spricht es geradezu aus, dass alle Ereignisse in der Luft fixirt werden, und dass auf diesem Wege selbst Fernwirkungen erzielt werden könnten (siehe III. Band der Vorurtheile). Die Alten waren nicht so albern, wie die Modernen, Thatsachen zu leugnen und fallen zu lassen, lediglich, weil sie sich selbe nicht erklären konnten.

Woher kommt es denn, dass wir Orte und selbst Gegenstände gewaltiger oder geliebter Erscheinungen mit solcher Pietät in Ehren halten? Wie oft erging ein weiblicher Schöngeist sich in materialistischer Weltanschauung, und an seinem Halse oder Arme hing ein Amulet!

Wenn man also das intelligible Schauen eines Wahrträumers, die Symptome, welche manchmal unmittelbar nach dem Tode eines Individuums erfolgen, und die Experimente der Spiritualisten abrechnet, (welche letztere nicht nur die Existenz einer intelligiblen Welt nachweisen, sondern durch Analogie der Organe und Sprache selbst die Identität mit uns), so wäre der ganze Rest von Thatsachen auf unvollkommene, von einem Wahne befangene Wesen zu setzen, welche in uns eher Mitleid, als Furcht erregen sollten. Wer immer in die Lage versetzt werden sollte, solche aussergewöhnliche Erscheinungen beobachten zu können, möge daher auf den Spuk eingehen, und wo möglich mit einem solchen Medium, das geringere phänomenale Befangenheit

hat, oder einer Somnambule in der wohlwollendsten Absicht die Sache untersuchen.

Solche Wesen machen, wenn sie können, nach Aussage der Augenzeugen, gern eine Kundgebung, und hat die Erfahrung bis jetzt immer gezeigt, dass entweder irgend ein gut zu machendes Unrecht, oft auch ein reiner Wahn, wie z. B. Begräbnisswechsel etc., das angebliche Motiv waren, und wenn man darauf einging, so hörte die Beunruhigung auf.

Man erfüllt die Launen eines Kranken, um ihn zu beruhigen, und wir haben in einem in unser Leben hineinragenden intelligiblen Wesen nichts Anderes zu suchen, als einen Kranken, einen Wahnsinnigen, der nur alten Weibern, aber keinen wirklichen Männern imponirt.

Alle diese Spukgeschichten sind in der Regel entweder erlogen oder missverstanden. Doch ist, insoweit diese Aufklärung nicht zureicht, die Möglichkeit einer mechanischen Wirkung Abgeschiedener durchaus keine Unmöglichkeit — wird sie doch auch bei Sitzungen beobachtet. Doch ist das keine Rückkehr der Todten, sondern ganz gewiss das Treiben eines noch nicht ganz Abgeschiedenen, die Transmutation noch nicht vollkommen vollbracht Habenden. Die letzte Bedingung ist nothwendig, wenn ein solches Wesen überhaupt einwirken können soll, während das Motiv oft einer Geistesstörung bei uns gleich zu setzen wäre. Thatsache ist, dass die allgemeine Meinung die wenigen constatirten Fälle solcher Ereignisse immer auf Missethäter und Selbstmörder schiebt.

Als *Peregrinus* sich freiwillig in die Flammen stürzte, so behaupteten schon damals seine Zeitgenossen, dass es dort umgehe, dass eine wahrsagende Statue sich an der Stelle befunden etc. Dieser Glaube hat sich bis in die neueste Zeit erhalten, indem man dem Orte, ja selbst den Haaren, Kleidern und dem Stricke eines erhenkten Selbstmörders mystische Eigenschaften irgend welcher Art zuschrieb und zuschreibt; ganz unlogisch ist dieser Wahn nicht! Denn was ist ein Selbstmörder? Offenbar ein Mensch, welcher den Process der natürlichen Entwickelung unterbricht, also unreif in die andere Daseinsform übergeht; wäre es da zu wundern, wenn sich Symptome dieser Unreife zeigen? Ist es da nicht ganz logisch, wenn man einen auf diese Weise Dahingeschiedenen für fähiger hält, sich im dreidimensionalen, dicht angefüllten Raume herum zu treiben? So wie es keine falschen Banknoten geben würde, wenn echte nicht vorhanden wären, ebenso wäre dieser in den meisten Fällen unmotivirte Aberglaube nicht erstanden, wenn ihm nicht auch irgend welche wahre Daten das Leben

gegeben hätten! Nach *Lukian's* Zeugniss hatten die Alten die Meinung, dass nur durch gewaltsamen Tod Verschiedene erscheinen könnten; ein Beweis, dass in diesen Fällen die Spukgeschichten häufiger waren.

Jean Paul sagt in seinem Aufsatze „Ueber den Tod nach dem Tode“: —

„Unter allen Erscheinungen sind die von eben Verstorbenen oder von Sterbenden am schwersten abzuleugnen. Der Todte der Stunde trägt gleichsam noch Erdenstaub genug an sich, um damit noch einmal im Sonnenstrahle des Lebens vor einem geliebten Auge zu spielen.“ Vorausgesetzt, dass dieses sensibel genug ist! Er fügt hinzu, dass negative Erfahrungen in dieser Beziehung nichts entscheiden können, weil sie eben keine Erfahrungen sind, und schliesst mit den treffenden Worten: „Mich besticht jeder Gebildete, der Geistererscheinungen glaubt, weil er mich an die religiöse deutsche Zeit erinnert, wo man sie eben so fest glaubte, als aushielt.“ Von dieser Anschauung ist nur ein Schritt zu jener *Plato's*, der annahm, dass eine dem Sinnlichen zugewandte Natur durch längere Zeit etwas Erdenstaub an sich habe, daher leichter wahrnehmbar und wirkend sei. Dass aber derartige Wesen, zumal wenn sie nicht nur thierisch, sondern unmoralisch waren, noch einen guten Theil menschlichen Denkens mit hinübernehmen, und aus dem menschlichen Bewusstsein nicht recht erwachen, sondern sich wie Betrunkene oder Wahnsinnige äussern, — kann dann immerhin vorkommen. Diese aber sind nicht zurückgekehrt, sondern sind noch nicht fort!

Der Vollständigkeit halber will ich noch einer Rückkehr kurz erwähnen, deren Realität am meisten (von den europäischen Wissenschaftlern) angefeindet wird, welche aber nicht hierher gehört, und das ist die Rückkehr in den biologischen Process. Diese ist eine Rückkehr, aber nicht der Todten, sondern der Lebenden, denn es gibt nur einen Tod, den einer bestimmten Organisationsform. Es stirbt nur das Phantom unseres Gehirns, nicht aber das in uns wirkende und denkende Subject, welches sich als Spectrum zu zeigen in der Regel weder die Fähigkeit noch den Willen hat!

Man wird es gerade nicht als unsinnig bezeichnen können, wenn man annimmt, dass jene Wesen, welche in der Entwickelung nach irgend einer Richtung zurückgeblieben sind, sich dem Entwickelungsprocesse so lange unterziehen werden oder müssen, bis das erreicht ist, was sie befähigt, dem Planetenleben und selbst dessen Nähe Lebewohl zu sagen. Das wäre noch die beste Bezeichnung als Rückkehr

der Dagewesenen ins fleischliche Zellenleben, während alles Andere als die Spuren eines noch nicht Abgeschiedenen bezeichnet werden müsste.

Diese Art Rückkehr in den biologischen Process, also in die Darstellung aus lebenden Zellen, ist höchst wahrscheinlich durch den Umstand geworden, dass die Keimesgeschichte eine Recapitulation der Stammesgeschichte ist; sie löst die morphologischen Räthsel der Biologie, und ist das aussersinnliche Schauen einzelner Menschen ein weiterer schwerwiegender Beweis, dass unsere Wahrnehmung durch die Sinne nur eine beschränkende Modification einer ganz anderen Art von Wahrnehmung ist. Dasjenige nun, was man so ganz allgemein als Rückkehr der Todten bezeichnet, wäre nur eine Krönung des ganzen Gebäudes, indem in seltenen Fällen das darstellende Subject auch ohne Zellen auf irgend eine Weise direct oder indirect für uns wahrnehmbar würde. Man hat also sehr Unrecht, dieses Hineinragen der ansonst nur intelligiblen, nicht sinnlichen Welt in die phänomenale zu perhorresciren, denn es lässt sich daraus nur lernen. Man hat jedoch die seltenen Fälle genau zu prüfen, weil à priori gegen deren Zulässigkeit nichts vorgebracht werden kann.

Aussergewöhnliche Zeichen und Gesichte aus Anlass eines dahinscheidenden liebenden und geliebten Wesens sind sehr häufig, weil das Motiv und die grössere Dichtigkeit gegeben sind, besonders wenn unter den Zurückgebliebenen Individuen von geringerer phänomenaler Befangenheit sich befinden. Das, was man so eine echte dauernde Spukgeschichte nennt, muss hingegen sehr selten vorkommen, weil Motiv und grössere Dichtigkeit in der Regel fehlen. Doch angenommen selbst, es würde auf dem Erdenballe wöchentlich ein Fall vorkommen, und selbst 10 Augenzeugen haben, — welche beide Ziffern gewiss zu hoch gegriffen sind, — so könnten jährlich nur 500 Menschen, also etwa der dreimillionste Theil der Menschheit, die Erfahrung machen; dass die gelehrten Herren so etwas nicht erleben, nimmt sie Wunder, dass sie aber vom Blitze nicht erschlagen werden, wundert sie nicht, und doch werden vom Blitze jährlich weit mehr erschlagen!

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Eine junge Dame in Erie geheilt durch Gebet.*)
(Aus dem Religio-Philosophical Journal.
Chicago, 17. Septbr. 1881.)
Deutsch von **Johanna Prüsmann.**

Erie 4. Sept. — Erie hat ein neues Wunder, das sich diesen Morgen in der Familie des Professors *Hermann Leo,* Hauptlehrers der Sprachen an der Hochschule zu Erie, ereignet hat. Professor *Leo* hat eine schöne achtzehnjährige Tochter. Vor fast vier Jahren schrieb Ihr Berichterstatter Ihnen über einen Unfall, welcher dieselbe betroffen. Sie erlitt einen schweren Fall, welcher Gliederlähmung zur Folge hatte und wodurch ihr Rückgrat so angegriffen wurde, dass sie von jenem Tage an bis zu diesem Morgen nicht im Stande war zu gehen. Die meiste Zeit hatte sie im Bette zugebracht, und wenn sie von ihrem Lager erhoben wurde, so war es nur, um nach einem Lehnstuhle getragen zu werden. Ihre Qual war zu Zeiten ausserordentlich gross, und mehr als einmal haben ihre Eltern den Tod herbeigewünscht, damit ihr Kind von diesen Schmerzen befreit werden möge.

Ihr Berichterstatter ist mit der jungen Dame persönlich bekannt und hat sie oft in ihrer hülflosen Lage gesehen.

Vor einigen Wochen besuchte Mrs. *Kummer*, deren Gatte Prediger der Simpson M. E. Kirche dieser Stadt ist, das leidende junge Mädchen. Mrs. *Kummer* war selbst vor einem Jahre eine hülflose Kranke und war durch die Aerzte aufgegeben worden. Nach besonderer Uebereinkunft traten einige Freunde zusammen und machten den Fall zu einem

---

*) Wir theilen obigen Fall nur im Hinblick auf die von Mr. *A. R. Wallace* (in „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren", [Leipzig, *Mutze*, 1875] S. 81 ff.) und von Mr. *R. D. Owen* (in „Das streitige Land", Leipzig, *Mutze*, 1876, 1. Theil S. 298 ff.) beigebrachten Thatsachen von wunderbaren Gebetserhörungen mit. Wenn wir auch selbst in letzter Instanz alle Heilung auf Gottes Kraft zurückführen, so neigen wir uns in diesem wie in anderen Fällen, wo dergl. Gebetserhörungen leicht einen confessionellen Character orthodoxer Ausschliesslichkeit annehmen könnten, der jedenfalls ebenso gegründeten Ansicht zu, dass heilkräftige Geister durch den Verband eines Gebetscirkels mediumistisch angezogen und so die unmittelbar nächste Ursache der räthselhaft schnellen Heilungen von ihnen beeinflusster Patienten werden. —
Die Red.

Gegenstande des Gebets. Am nächsten Tage stand Mrs. *Kummer* von ihrem Krankenlager auf und ist seitdem nicht wieder krank gewesen. Das ist Mrs. *Kummer's* Geschichte, und da die Dame wohl bekannt und beliebt ist wegen ihres christlichen Sinnes, so hat dieselbe einen Werth, den die meisten Wundergeschichten nicht haben.

Mrs. *Kummer* erzählte Miss *Leo* ihr eigenes merkwürdiges Erlebniss und bat, dass eine gleiche Anstrengung auch für sie gemacht werden möge. Die junge Dame war sehr erstaunt über Mrs. *Kummer's* Geschichte, und obgleich sie willig war, das Experiment zu versuchen, schien es ihr doch zu unwahrscheinlich, als dass sie irgend welche Hoffnungen darauf bauen sollte.

Mrs. *Kummer* schrieb darauf an Miss *Judd* in Buffalo, die Dame, deren wunderbare Kur durch Gebet vor einiger Zeit so grosse Aufregung verursachte, und bat jene Dame, ihr, Miss *Clara Long*, Mrs. *F. A. Reno* und Miss *Jennie Leo* mit inbrünstigem, ernsten Flehen für Miss *Mamie's* Wiederherstellung beizustehen. Miss *Judd* willigte ein, und zu einer bestimmten Stunde vereinigten sich Alle im Gebet für das arme Mädchen. Gestern Abend, als Miss *Leo* von der wunderbaren Wirkung des Gebetes in Betreff des Präsidenten *Garfield* gelesen hatte, sagte sie zu ihrer Mutter: „Mutter, ich glaube, Gott wird mich vor dem 10. heilen. Es sind noch sechs Tage, aber ich glaube, er wird es thun.“ Als Mrs. *Leo* diesen Morgen um $8^1/_2$ Uhr in das Zimmer ihrer Tochter ging, war des Mädchens Gesicht ganz verklärt. „O Mutter“, sagte sie, „ich kann meine Glieder ein wenig bewegen.“

Die erregte Mutter ging hinunter, um ihren Gatten zu holen. Sie ging nach dem Holz-Schuppen, da sie ihn dort glaubte. Da hört sie ein Geräusch, sie wendet sich um, und vor ihr steht — *Mamie*, allein und ohne Hülfe. Die Mutter springt hinzu, um ihre Tochter vor dem Fallen zu bewahren; aber die Letztere tritt zur Seite, indem sie ausruft: „Sei nicht ängstlich, Mutter, ich kann stehen und allein gehen. Ich bin die Treppe herunter gekommen.“ Mrs. *Leo* fiel auf ihre Knie, und mit überströmenden Augen dankte sie Gott für die Genesung ihres Kindes. Nach einigen Minuten kam Mr. *Leo*, bereit, in die Sonntagsschule zu gehen; er stand fast starr vor Erstaunen, als er seine Tochter umhergehen sah. Er vereinigte sich mit seiner Frau in Dankesergiessungen, und als auch noch andere Familienglieder hinzu kamen, wurde das Haus bald ein Haus des Lobens und Preisens.

Ein Bote wurde unverzüglich zu Mrs. *Kummer* gesandt,

und diese Dame hatte die Freude, den Erfolg ihrer Gebete zu sehen.

Das Wunder wurde bald in der ganzen Stadt bekannt. Als es zu den Ohren Ihres Berichterstatters kam, wurde es anfangs bezweifelt. Seine Erfahrung mit *Maloney* und Genossen bei Bloszstellung jener Betrüger hatte ihn misstrauisch gemacht in Bezug auf Alles, was wunderbar heisst. Der „Leader"-Mann*) eilte nach *Leo's* Wohnung und wurde zu seinem Erstaunen von Miss *Leo* selbst begrüsst, die augenscheinlich eben so gesund war, wie irgend ein Mädchen in der Stadt. Die Familie war im Begriff, in die Kirche zu gehen. Die Einladung, sie zu begleiten, annehmend, hatte der „Leader"-Mann das Vergnügen, Miss *Leo* zu führen.

Des Reporter's Besuch hatte eine Verzögerung von 10 Minuten verursacht, sodass der Gottesdienst bereits begonnen hatte, als die Familie die Kirche betrat, und der Prediger, Mr. *Reno*, erzählte eben die wunderbare Geschichte. Aller Augen wandten sich nach der Thür, und als dieses schöne Geschöpf, vor einigen Stunden noch so hülflos, nach dem Kirchenstuhle hinunter ging, erhob sich die Versammlung und stand still, um die von Gott Gesegnete zu sehen. Niemals hat es einen ergreifendern Gottesdienst gegeben; Männer, Frauen und Kinder weinten vor Freude und drängten sich um die junge Dame.

Als Miss *Leo* das Morgen-Erlebniss Ihrem Correspondenten erzählte, sagte sie, dass sie halbschlafend im Bette gelegen habe, als eine Stimme ihr zugerufen habe: „*Mary*, stehe auf, Du bist geheilt!" Als die Aufforderung wiederholt wurde, versuchte sie, dem Befehle folgend, aufzustehen. Sie fand, dass sie ohne Schwierigkeit sich bewegen konnte, und in diesem Augenblicke kam ihre Mutter in das Zimmer.

Die in diesem Berichte erwähnten Prediger und Damen leben mit Ausnahme einer Person in dieser Stadt, und Alle sind bereit, das hier beschriebene Wunder zu bezeugen.

(„Cleveland Leader.")

Ueber Heilmagnetismus mit Weihwasser.

Als ich dieser Tage ein von dem amerikanischen Medium *Bliss* magnetisirtes Stück Papier in die Hände bekam und unter dessen verschiedenen Wirkungen auch seine Heilkraft nennen hörte, brachte mich dieses durch Ideenverbindung unwillkürlich auf sogenannte geweihte Wässer, Kerzen etc.,

*) Redacteur oder Herausgeber des „Cleveland Leader" (Der Leiter oder Führer.)

denen ja, wie bekannt ist, ebenfalls gewisse Segenskräfte zugeschrieben werden.

Mr. *Bliss* magnetisirt sein Papier einfach durch Händeauflegen und vor allen Dingen wohl durch seinen festen Willen; ähnlich dürften auch die durch Priesterhand „geweihten" Sachen mit Magnetismus geladen werden, und darf es uns nicht mehr Wunder nehmen, wenn wir oft von überraschenden Wirkungen dieser Dinge hören. Was von *Bliss* bewusst und mit Absicht ausgeübt wird, geschieht vom Priester unbewusst, oder doch zu einem andern Zwecke; das Resultat aber ist bei Beiden dasselbe: Magnetismus (NB. wenn überschüssiger vorhanden) verlässt den Manipulirenden und geht in das Object über, hier vielleicht kürzere oder längere Zeit aufgespeichert und eventuell durch diese oder jene magische Wirkung offenbar werdend.

Ich selbst kann wohl sagen, einen solchen Fall von Heilkraft geweihten Wassers erlebt zu haben, der wenigstens zu auffällig war, um zufällig genannt werden zu können. Es war bei der Taufe meiner Tochter *Hildegard.*

Der amtirende Pastor, ein junger, orthodoxer und glaubensstarker Theologe, sagte mir selbst später einmal, dass ihm schon mehrfach derartige Erscheinungen, wie ich hier eine in den nachstehenden Zeilen erzählen werde, vorgekommen seien. Die Thatsache ist folgende: —

Mein Töchterlein litt seit ihrer Geburt (ein volles halbes Jahr) an einer Augenentzündung, die durch keins der angewandten Mittel zum Weichen zu bringen war, und konnte nur durch unausgesetztes Abtupfen mit lauwarmem Wasser der Eiterfluss etwas gemindert werden. Noch eine Viertelstunde vor dem Taufacte wurde diese Manipulation vorgenommen, sollte aber das letzte Mal stattfinden, denn von Stund' an, nachdem das Kind in sehr energischer Weise mit dem Taufwasser besprengt, — ich kann wohl sagen: — begossen worden war, hörte der Eiterfluss auf und war am andern Tage schon alle Entzündung und jede Spur von Röthe verschwunden. Die Wirkung war so augenscheinlich, dass sie allen Familiengliedern auffiel.

Gläubige Seelen würden hier nun wohl gesagt haben: „Da sieht man doch deutlich, dass der Geist Gottes im Wasser ist und solches Wunder wirkt!"*) Nun ja! von *Gott* kommt es allerdings, es braucht aber nicht gerade der heilige

---

*) Eine rein sakramentale Wirkung des Taufwassers kann dieser Vorfall deshalb nicht sein, weil sonst alle kranken Täuflinge durch geweihtes Taufwasser geheilt werden müssten. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen! Die Red.

Geist selber in Person zu sein; animalischer Magnetismus dürfte genügen.

Und liefert es nicht einen grösseren, erhabeneren Begriff von Gott, wenn wir sehen, wie schon einfache Kräfte das leisten, was man sonst nur der persönlich eingreifenden Thätigkeit Gottes selbst zuschrieb?

Otto Schulz in Harburg.

Ein Geist mahnt wiederholt an ein gegebenes Versprechen.

Sehr geehrter Herr Doctor!*)

Sie machen mir in Ihrem Werthen vom 14. d. M. eine Mittheilung aus der Zeitschrift „Psychische Studien" von Frau *Clara Schulz*, betreffend „Die Erinnerung an ein gegebenes Versprechen", wodurch Sie mich an eine öftere und wahre Erzählung meiner lieben Mutter erinnern, die ich hier wörtlich, wie sie solche uns Kindern zu Lebzeiten mehrmals erzählte, folgen lasse: —

„Ich war noch nicht 17 Jahre alt, da wurde ich an einem Vormittage zu meiner kranken Freundin *Emma Helmholz* gerufen, welche mich zum Abschiede umarmte und mir unter Thränen, aber gottergeben mittheilte, dass sie sterben müsse. Leider aber würde ihr das Sterben erschwert durch das Versprechen eines Bittganges nach dem Betorte Maria-Linden, welches sie noch nicht ausgeführt habe, und möchte ich ihr doch fest versprechen, diesen Bittgang für sie auszuführen, was ich selbstverständlich gerne unternahm. Meine Freundin starb noch an demselben Tage, ich gab ihr das letzte Geleit, und da mir in den nächsten Wochen keine Gelegenheit geboten war, das Versprechen auszuführen, kam dasselbe in Vergessenheit.

„Mein Lebensschicksal verschlug mich in einen entfernten Bezirk, der Ernst des Ehelebens und die Sorge für Kinder trat an mich heran, und so dachte ich weder

---

*) Wir verdanken die obige Mittheilung der gütigen Vermittelung des unseren älteren Lesern wohlbekannten Herrn Dr. *Berthelen*, früher in Zittau, jetzt Arzt in Lohmen bei Pirna. Derselbe ist gegenwärtig als Hauptagitator gegen den Impfzwang in der Lausitz und durch seine frühere Schrift: „Die Klopf- und Spukgeister zu Oderwitz und Herwigsdorf bei Zittau" 1864, sowie durch einen Anhang dazu: „Geschichtliche Parallelen und Belege zu den Klopf- und Spukgeistern etc." (1865.) — ferner durch seine Mitarbeiterschaft an der ersten von Herrn *Theodor Haffner*, damals zu Grossenhain, in Deutschland herausgegebenen spiritistischen Monatsschrift „Psyche" 1865 u. 1866 allen älteren Freunden unserer Sache rühmlichst bekannt. —

Die Red.

an meine Freundin, noch an das ihr gegebene Versprechen. Ich war bereits 30 Jahre alt und Mutter von 6 Kindern, als mir plötzlich Nachts meine Freundin, ohne am Tage an sie gedacht zn haben und ohne sonstige Veranlassung, im Traume erschien und mich bat, doch nunmehr den versprochenen Bittgang für sie zu thun; ich habe es ihr doch so fest versprochen und bis heute noch nicht ausgeführt. Von diesem Tage an erschien sie mir alle Nächte, und ihre Bitten wurden immer dringender. Ich befand mich in einer misslichen Lage, da mit dem Bittgange fast, zwei Tagereisen verbunden waren, ich bei meinen 6 kleinen Kindern und einem grossen Viehbestand nie einen Dienstboten im Hause gehabt; dabei schämte ich mich meinem Manne gegenüber, ihm die Sache zu offenbaren, weil ich dieselbe über 13 Jahre hingezogen hatte.

„In einer Nacht, wo ich glaubte, meine Freundin leibhaftig vor mir zu sehen, (doch muss ich annehmen, dass ich wohl nur leise geschlummert habe,) sagte sie, sie könne so lange nicht selig werden, bis ich den versprochenen Bittgang für sie ausgeführt habe, und sie hätte die lange Zeit stets darauf warten müssen, wurde ich so aufgeregt, dass ich laut zu weinen anfing, wovon mein Mann erwachte und die Sache nunmehr von mir erfuhr. Sofort stand Euer Vater auf und half mir in liebenswürdigster Weise die nöthigen Vorbereitungen für die Tour zu treffen, und um 4 Uhr früh Morgens trat ich bereits den Bittgang an. Als ich an dem betreffenden Betorte die mir vorgeschriebenen Gebete verrichtet hatte, überkam mich eine unendliche Erleichterung, und ich wanderte noch in derselben Nacht wieder meiner Heimath zu. Von dieser Stunde an habe ich nie wieder derartige nächtliche Träume oder Erscheinungen, wie man's nennen will, gehabt von meiner Freundin, obwohl ich ihrer noch öfter gedacht habe.“

„Mit hochachtungsvollem Gruss
Ihr
*F. W. Kg.**)“

---

*) Der geehrte Herr Verfasser obigen Briefes ist im Grossherzogthum Nassau geboren; ein Experter des sächsischen Bergwesens, der bei seiner stets praktischen Lebensrichtung sicher keinen Illusionen sich hingiebt und nach der Versicherung seines Freundes auch nicht an Gedächtniszschwäche leidet. —

Die Red.

Dr. Dreher über die Endursache alles Seins.

Dr. *Eugen Dreher*, Dozent an der Universität Halle-Wittenberg, sagt im VI. seiner kritisch geschriebenen Artikel: „Die philosophische Grundlage der Chemie“ (in „Die Natur“ No. 34 v. 20. August cr. S. 410): — „Ein für unseren philosophischen Standpunkt wichtiges Resultat gewinnen wir jedoch aus den angestellteu Betrachtungen über die Eigenschaften der Materie, und zwar dasjenige, welches in der ganzen Philosophie wiederkehrt, dass wir bei Zugrundelegung der Verschiedenheit der Dinge zur Einheit der Dinge geführt werden, und dass diese Einheit, falls wir aus ihr die Dinge erklären wollen, wieder zur Verschiedenheit der Dinge zurückführt. — So entzieht sich denn die Endursache alles Seins unserer Erforschung gänzlich, und, wo wir sie gefasst zu haben glauben, belehrt uns eine wahrheitsliebende Kritik, dass wir ihr ferner stehen, als wir zuvor geahnt haben. Der Verlauf unserer Untersuchung wird Gelegenheit bieten, den Widerstreit, in den unsere Gedanken bei der Feststellung des Begriffes der Materie gerathen, noch klarer darzulegen.“ — „Die Gesetzmässigkeit der Materie bleibt uns nur ein Fingerzeig dafür, dass in der Natur alles mit verhältnissmässig einfachen Mitteln nach ‘Maass und Zahl’ geordnet ist u. s. w.“ — — Sollte diess nicht ein deutlicher Fingerzeig sein, dass die bekannte Endursache alles Seins eine sich unendlich individualisirende, intelligente oder geistige Kraft ist, welche die Herren Materialisten stets so hartnäckig zu leugnen oder zu ignoriren beflissen sind? Dr. *Dreher* erkennt an: „Jede Vermittelung von Atom auf Atom geschieht mittelst Kräften durch die sogenannte Fernewirkung“ — eine Theorie, welche Prof. *Zöllner* in seinen „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ bereits vor zwei Jahren glänzend verfochten hat. Herrn Dr. *Dreher* verdanken wir übrigens in derselben No. von „Die Natur“ auch den ersten glücklichen Erklärungsversuch über die Ursache der Phosphorescenz der sog. leuchtenden Materie im Dunkeln, wie solche unsern Lesern durch die bei Mr. *Eglinton's* Séancen in München verwendeten Schwefelcalcium-Blumen bekannt geworden ist. (Vergl. Juni-Heft 1880 der „Psych. Stud.“ und 1. Beil. z. Leipz. Tagebl. No. 271 v. 28. Septbr. cr.)

Gr. C. W.

Kurze Notizen.

a) Vom 1. October cr. ab befindet sich die Redaction des „Spiritualist“ nicht mehr Nr. 33, sondern vis-à-vis Nr. 38, Museum street, Bloomsbury, London, W. C.

b) Mrs. *Kane's* Mediumschaft. — Mrs. *Kane*, die Wittwe des Dr. *Kane*, des berühmten arktischen Forschers und Nordpolfahrers, eine von den Schwestern *Fox*, welche wegen ihres „Geisterklopfens zu Rochester" vor 25 Jahren weltbekannt wurden, hat sich jüngst ebenfalls unter den Medien auf dem Spiritualisten-Gral zu Lake Pleasant mit ihrer Schwester befunden. Bei ihr kommen die Klopflaute noch jetzt ganz ebenso geheimnissvoll wie damals, ja sie erklärt, dass dieselben ihr seit ihrer Kindheit beständig nachgefolgt sind. Sie erhält auch „Geisterschriften", bei denen sich die Schiefertafeln rasch mit Botschaften bedecken, deren Buchstaben sämmtlich umgekehrt stehen. — („Chicago News".) Vgl. September-Heft cr. S. 427 ff. sub. *d*.

c) Der „Atlantic Monthly", welcher zu Boston im Staate New-York und zu Cambridge in England erscheint, bringt in seinem September-Heft eine Recension über Professor *Zöllner's* „Transcendental-Physik", da bekanntlich ein Theil seiner „Wissenschaftlichen Abhandlungen" unter diesem Titel von Mr. *C. C. Massey*, dem umsichtigen Vertheidiger *Slade's* vor den Schranken des Londoner Polizei-Gerichts, ins Englische übersetzt worden ist. Leider ist der Kritiker nicht im Stande, der vierdimensionalen Theorie ein Verständniss abzugewinnen.*) Es gehört dazu eben eine gründliche mathematische Vorbildung und eine ebenso gründliche Kenntniss der besonders die deutsche Philosophie von *Kant* bis *Lotze* bewegenden metaphysischen Probleme. Deshalb ist es auch einer grossen Anzahl von Spiritualisten wie Spiritisten nicht gegeben, dieser Theorie bis in ihre tiefsten Erkenntnisswurzeln hinein zu folgen, obgleich die Sache sehr einfach ist.**) Unsre logischen Gegner erklären ja eben die wunderbaren Thatsachen des Spiritualismus nur deshalb für rein unmöglich oder für Betrug, weil sie dieselben durchaus nicht unter ihre von Zeit und Raum vorgefassten Begriffe subsumiren können. Dass ein erweiterter Zeit- und Raum-Begriff für die Logik nothwendig wird, daran denken sie nicht, weil sie ja eben die diesen erweiterten Begriff bedingenden Thatsachen nicht glauben wollen. Und so drehen sie sich in einem beständigen Cirkel in ihren Schlussfolgerungen über

---

*) Den Prätensionen des Kritikers ist im „Banner of Light" vom 17. September cr. in dem Artikel: „Teaching before Learning" (Es lehrt Einer, ehe er gelernt hat!) bereits gründlich heimgeleuchtet worden. — Ref.

**) Selbst ein *Davis* hat sich, wie unser erster Abtheilungs-Artikel auf Seite 484 lehrt, mit den tieferen Gründen für die wissenschaftliche Nothwendigkeit einer vierten Dimension noch nicht durch die Gabe seines Hellwissens vertraut gemacht. — Ref.

spiritualistische Thatsachen, resp. die (ihnen) denkbare Möglichkeit solcher. Denkbar muss schliesslich Alles werden, was wirklich ist; aber nicht immer ist das Denkbare auch wirklich und das Wirkliche sogleich denkbar. Die späte Erkenntniss der Umdrehung der Erde um die Sonne z. B. und die Geschichte aller neuen Erfindungen bieten ja schlagende Beweise genug für die Richtigkeit unserer Behauptung. Als *Columbus* den Seeweg nach Indien westwärts aufsuchen wollte, bewiesen seine gelehrten Gegner im Rathe der spanischen Krone unter Anderem, die Schiffe würden unmöglich über den durch die Rundung der Erde gebildeten Wasserberg hinwegfahren können. Und doch ist das damals logisch für sie Undenkbare zur gewissesten Wirklichkeit und Begreiflichkeit geworden. So wird es auch noch mit der vierten Dimension kommen.

d) Ueber den kürzlich in Berlin verstorbenen Göttinger Philosophen *Rudolph Hermann Lotze* bringt Prof. *Rudolph Seydel* in Leipzig einen Essay: „*Hermann Lotze's* System der Philosophie" in „Die Grenzboten" (Leipzig, *Fr. W. Grunow*, 1881) Nr. 33 vom 11. August cr. Er handelt über *Lotze's* noch vor seinem Tode erschienene „Metaphysik. Drei Bücher der Ontologie, Kosmologie und Psychologie". (Leipzig, *Hirzel*, 1879.) 604 S., welcher die „Logik. Drei Bücher vom Denken, vom Untersuchen und vom Erkennen". (Leipzig, das., 1880.) VIII. und 608 S. voraufging. *Seydel* sagt von ihm: „Vielleicht verdient nach allen hier angedeuteten Seiten *Lotze* am vollständigsten den Namen des deutschen Klassikers der Philosophie". Wo *Seydel* auf die Raum- (nicht Zeit-)Leugnung *Lotze's*,*) besonders bei dessen „Logik" im Abschnitt über den Skepticismus zu sprechen kommt, erwähnt er: — „Zwei der ausführlichsten Capitel seines „jüngsten Werkes hat *Lotze* der Raumfrage gewidmet. Das „zweite derselben ist beiläufig auch dadurch zu einem der „interessantesten geworden, dass die modernste Raumtheorie,

---

*) Wie vermag man doch das Nacheinander der Dinge (den Zeitbegriff) allein aufrecht erhalten und nicht dem Neben- und Umeinander der Dinge (dem Raumbegriff) gleichfalls gerecht werden wollen? Beide Auffassungsrichtungen unseres Denkens machen sich auch in der Wirklichkeit durch die praktische Erfahrung für uns auf's entschiedenste geltend. Der Raum kann in der Zeit allein niemals beschlossen sein und aufgehen, denn ein kleiner Raum (z. B. der Nord- und Südpol unserer Erde) kann zu seiner Ueberwindung unermessliche Zeit beanspruchen, während oft ein grosser Raum mit Blitzgeschwindigkeit durchmessen wird. Beide sind also nicht identisch. Sie sind die absoluten Gegenpole des Seins und seiner Bewegung, gehören also wesentlich zueinander wie die 2 in ihrem Wesen substantiell und formell verschiedenen Hälften eines Ganzen. — Ref.

„die von den vier und mehr Dimensionen, darin einer über-„aus geschickten und, wie uns scheinen will, aufräumenden „Kritik unterworfen ist". — Wir erwähnen diess hier nur für Forscher nach dieser Richtung hin, da wir fest überzeugt sind, dass auch die Logik *Lotze's* noch nicht die absolute und allein gültige ist. Das Resultat des ganzen Artikels ist, dass auch *Lotze* an dem Problem der Theodicee verzweifle, da er der Uebel grauenvolles Heer, Sünde, Wahn und Unverstand in Natur und Menschengeschichte nach seiner Voraussetzung, dass alle geistigen Kraftcentren nur durch die göttliche, sie in ihrer eigenen ewigen Entwickelung setzende, erhaltende und wieder auflösende Urkraft getragen seien, wie schon der Philosoph *Ch. H. Weisse* gelehrt habe, nicht zu erklären vermöge. Prof. *Seydel* sucht sich hier durch die Annahme einer Verselbständigung der Welt aus der göttlichen Potenz zu retten, wie sie bereits *Schelling* gelehrt, welche Verselbständigung die Ursache eines Kampfes wurde, in dem sich die Ziele der göttlichen Liebe nur auf mühevollen Umwegen und unter schweren Leiden durchsetzen. „Selbständige, wirksame Wesen erstehen jenem aus Gott entlassenen Weltgrunde, nicht blosse (*Lotze*'sche) Beziehungspunkte und willkürlich gesetzte und wieder aufgehobene Ansammlungen directer Gottesthaten, sondern feste, dauernde, individuelle Wesen, Träger eigner Ziele, Urheber eignen Thuns, ihres eignen Glücks und eignen Leides Schmiede, welche Gott zu Mitarbeitern jenes Kampfes schuf, weil er ein Reich von Persönlichkeiten wollte, die an einer schwer errungenen Beseligung ein werthvolleres und höheres Gut hätten, als an einer geschenkten. In solchen Gedanken etwa möchte die deutsche Philosophie der nächsten Zukunft alle bisher vereinzelt ausgebildeten Seiten der einen Wahrheit dankbar benutzen und zum letzten Abschlusse verknüpfen. Allein — auch wir schliessen mit den letzten Worten der *Lotze*'schen Metaphysik: 'Gott weiss es besser'." — Es ist der alte prometheische Kampf zwischen Titanen und Göttern. Vielleicht fehlt der deutschen Philosophie nur das liebevolle Eingehen auf das Studium des modernen experimentellen Spiritualismus, damit auch sie selbst dieses Problem des Daseins durch über ihren irdischen Standpunkt hinaus fortgeschrittene Geister oder intellectuelle Kräfte noch dereinst besser erfahren und wissen, oder die Grenzen ihres Denkens noch weiter als bisher hinausrücken lerne.

e) Briefe über die Unsterblichkeit der Seele, mit einem Anhange merkwürdiger Träume, Ahnungen und Erscheinungen. Zweite, mit einem Nachtrag über die neusten und merkwürdigsten Erscheinungen des

Spiritismus vermehrte Auflage. (Erlangen, Druck der Universitätsbuchdruckerei von *Junge & Sohn*, Verlag von *A. Deichert*, 1881.) V u. 274 S. 8°. Die Briefe sind von einem protestantisch theologisch-gläubigen Standpunkte aus geschrieben. Ihnen folgen 61 auserlesene Geschichten, welche meist *Justinus Kerner's* Schriften, aber auch anderen Schriftstellern dieser Richtung entnommen sind, wie die literarischen Nachweisungen und Notizen des letzten Blattes vermelden. Der Nachtrag geht von Prof. Dr. *Ulrici's* zu Halle neuester Schrift aus, betitelt: — „Der sog. Spiritismus, eine wissenschaftliche Streitfrage" — und verbreitet sich über Prof. *Zöllner's* grundlegende Experimente mit Dr. *Slade*, giebt einige Mittheilungen aus dem „Bericht über eine Untersuchung der sog. spiritistischen Erscheinungen während der Jahre 1870—73" von *William Crookes*, und die „Theorie des Spiritismus" nach *A. R. Wallace.* Der Schluss betrachtet des Verhältniss des Spiritismus zum Christenthum. Leider citirt der unbekannte Verfasser hier die Original-Quellen nicht genau genug. Am Schlusse sagt er: „Da nun die spiritistischen Ansichten nicht gegen die christliche Wahrheit verstossen, sondern zu ihrer Anerkennung beizutragen geeignet erscheinen, so möge auf sie der Spruch Anwendung finden: 'Wer nicht wider uns, der ist mit uns'."

f) Wer schon jetzt einen höchst instructiven und fesselnden Ueberblick über die neueren Vorfälle spiritualistischer Phänomene in Amerika nnd England in ihren wesentlichsten Zügen gewinnen will, dem empfehlen wir die in „The Medium and Daybreak" zu London vom 5. und 12. August cr. enthaltenen Vorlesungen des ehemaligen amerikanischen Gesandten in Portugal Mr. *J. L. O' Sullivan*, welcher sich auch über die von ihm selbst in Gemeinschaft mit dem Grafen *de Bullet* zu Paris und Mr. *Lvof*, einem hervorragenden russischen Spiritualisten, angestellten Experimente der verschiedensten Art verbreitet hat.

g) „Alles in der Natur über uns, um uns und unter uns ist ewigen Gesetzen unterworfen. Unter ihren Banden kommen wir ans Licht, sie fesseln uns durch die Tage des Lebens, von ihnen hängt unsere Auflösung ab, und wir fühlen in unserem dunkeln Innern, dass wir uns nach dem Tode durch sie an etwas anschliessen werden."

Klinger.

h) Die heilige Sage der Polynesier. Kosmogonie und Theogonie. Von *Adolf Bastian.* (Leipzig, *F. A. Brockhaus*, 1881.) XIII und 302 S. gr. 8° — ein staunenswerthes Werk der vergleichenden Psychologie und Ethnographie der Neuzeit. Es sucht die Gebräuche und Gedanken der zur

Zeit noch existirenden einfachsten und nächst den buddhistischen ausgebreitetsten Naturvölker zu sammeln, welche sich durch fast die ganze Weite und Breite des Stillen Oceans erstrecken und dem Forscher einen durchweg einheitlichen Gedankenbau verrathen. „Wir stehen hier“ — sagt der Verfasser am Schlusse seiner Vorrede — „an der Wiege einer kaum geborenen Wissenschaft, über welche noch viele Jahrhunderte dahin rollen werden, bis sie zur Mannheit herangewachsen ist, die aber dann auch ganz und voll das darstellen wird, was man die Wissenschaft des Menschen vom Menschen genannt hat, die tiefsten Geheimnisse des Daseins, wenn nicht erschliessend, so doch berührend.“ — Uns interessirt ausser einer uralten „Schöpfungssage der Maori“ besonders der Cultus der Polynesier auf der magischen Vorstufe seiner religiösen Grundlage. Das Kapitel der in sympathischen Verknüpfungen wirkenden Magie will Verfasser als Triebfeder der Kultushandlungen dieser Naturvölker übrigens schon mehrfach bei den aus den verschiedenen Continenten gebotenen Gelegenheiten zum Gegenstand verschiedentlicher Abhandlungen gemacht haben. Wir finden eine Fülle von Notizen über Uranschauungen des Seelenlebens und wollen hier eine Note zu S. 55 hervorheben, nach welcher schon die Druiden den Tod für den Mittelpunkt eines langen Lebens (nach *Lukan*), nach *Caesar* aber für den Ausgangspunkt einer Seelenwanderung erachteten, weil sie glaubten, „non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios“, d. h. die Seele sterbe nicht, sondern gehe von dem Gestorbenen auf einen anderen Lebenden über. Hier sind die Wurzeln der uralten Reincarnationslehre, welche also einem *Allan Kardec* von seinen keltischen Vorfahren her noch im Blut steckte.

i) Kampf gegen Materialismus oder die Electricitätslehre. Von *Robert Maurer*. (Druck und Commissionsverlag von *J. G. Findel,* 1880) — ist eine kleine Broschüre von 88 Seiten Taschenbuchformat, welche sich in der Einleitung wohl in etwas allzu schlichter Denkweise wendet. In 17 kurzen Capiteln sucht der Verfasser in populärster Weise über die Electricitätslehre, den Menschen, das Blut, die Respiration, das Nervensystem, das Gross- und Kleingehirn, die Seele, den Geist- und Denkprozess, die Fähigkeiten des Geistes, die Ursache des Schlafes, die Zellenbildung der Organismen, über Darwinismus und Affentheorie, die Ursache ansteckender und das Uebertragen epidemischer Krankheiten, den Tod, den Scheintod, die Unsterblichkeit der Seele mit dem Geiste und schliesslich über den Schluss vom Menschen und dem Weltall auf einen vollkommenen

Geist der Gottheit sich zu verbreiten. Der Verfasser kennt den magnetischen Schlaf und den Hypnotismus, geht aber nicht speciell auf dieselben ein. Seine Unsterblichkeitslehre ist auf ganz allgemeine Betrachtungen der Natur und des menschlichen Körperbaues ohne Beweise basirt. Dergleichen volksthümliche Schriften sind ein Bedürfniss, aber sie müssen mit derjenigen Acribie geschrieben sein, welche z. B. *Bernstein's* naturwissenschaftliche Volksausgaben auszeichnet, sonst zünden sie nicht. Unser Büchlein fällt durchaus nicht zum Gewöhnlichen herab, aber es steigert sich noch nicht zu dem Grade wissenschaftlicher Befriedigung, den gerade die angeredeten Naturforscher beanspruchen dürften. Der Verf. wird sich in diesem Genre hoffentlich weiter versuchen und das ihm möglich Beste leisten.

j) Der Seelencult in seinen Beziehungen zur althebräischen Religion. Eine ethnologische Studie von *Julius Lippert.* (Berlin, Verlag von *Theodor Hofmann,* 1881.) VIII und 181 S. gr. 8° — ist ein Werk, das sich in seinen ethnographisch-historischen Resultaten an Prof. *A. Bastian's* „Heilige Sage der Polynesier" durch gleiche Tendenz anschliesst. Der Seelencult wird bereits bei *Lubbock* und *Tylor*, *Waitz*, *Peschel*, *Caspari* u. A. als „Ahnencult", bei *Fritz Schultze* als „Animismus" behandelt. Verfasser legt dem Seelenculte eine weit grössere Bedeutung bei, sowohl nach Umfang seiner Geltung, als nach dem Antheil, den er an der Bildung der Religionsbegriffe genommen hat, als *Caspari* in seiner „Urgeschichte der Menschheit". Nach *Lippert* hätten die Urmenschen die Seele des Verstorbenen bloss als sichtbar und greifbar gedacht. Hier würde die Erfahrung des heutigen Spiritualismus und Spiritismus bei ihm einzusetzen haben, um dem Verf. in diesem Punkte auf die Realität von Geistererscheinungen zu führen. Abgesehen von diesem wesentlichen Mangel in der Darstellung dieses und aller ähnlichen Werke, welche ein Bild des Seelencults bloss auf Grund abstrahirter, erdachter Einbildungen, aber nicht auf der wirklichen Erfahrung einer Einwirkung des Geisterreichs auf die natürliche Urmenschenwelt zu entwerfen suchen, ist und bleibt des Verfassers Studie eine höchst dankenswerthe. In 2 Abtheilungen führt er uns den Seelencult bei nicht-hebräischen Völkern, dann bei den Hebräern vor. Der specielle Inhalt verbreitet sich über den Urmenschen und die Erscheinung des Todes, die Seelenvorstellung des Urmenschen, die Seele im Blute und den afrikanischen Blutbund, den Cannibalismus, den Seelenverkehr und das Orakel. In der 2. Abtheilung ist die ethnische und geschichtliche Stellung der Hebräer und Aegypter,

beider Vorstellungskreis über den Seelencult, der ältere Gottesname in Beziehung zu diesem letzteren, *Jahve* und sein Bund als Seelencult, das daraus resultirende Sittengesetz und der Sturz des Reiches mit dem Aufdämmern einer neuen Gottes-Idee entwickelt.

k) „Die experimentelle Psychologie der Gegenwart in Deutschland." Von *Th. Ribot*, Agrégé de philosophie, Docteur ès lettres. Autorisirte deutsche Ausgabe. (Braunschweig, *Friedrich Vieweg & Sohn*, 1881) 324 S. gr. 8⁰. — sucht eine wesentliche Lücke in der bisherigen alten Psychologie oder Seelenkunde, welche blos auf innerer Selbstbeobachtung, Analyse und Schlussfolgerungen beruhte, durch Einführung der experimentellen Forschungsmethoden der Biologie zu ergänzen. Aber das Werk, so verdienstvoll es von einem Franzosen ist, diese nothwendige Arbeit für Deutschland verrichtet zu haben, giebt uns nur die Forschungs-Resultate der sog. naturalistischen Psychologie und verachtet den sog. spiritualistischen Realismus französischer wie deutscher Philosophen, die für Mystiker erklärt werden. Seite 22 sagt der Verfasser ausdrücklich: — „Wir wollen „in diesem Buche nicht etwa eine Geschichte der modernen „deutschen Psychologie geben. In Deutschland existirt wie „überall unter dem Namen Anthropologie, Wissenschaft des „Menschen, eine „spiritualistische" Psychologie*), welche wir „ebenso unberücksichtigt lassen werden, wie die rein meta„physischen Theorien, sowohl realistischer wie idealistischer „Art. Soviel sie sich auch mit Psychologie beschäftigen, „sie können uns nicht fördern, weil hier, wie in jedem andern „Theile des menschlichen Wissens, sie nur an Principien „und allgemeine Charaktere anknüpfen, während wir das „Besondere suchen. Auch die zahlreichen „Erkennungs„theorien" haben wir fortgelassen." — Wir als spiritualistische Psychologen werden die naturalistischen zu studiren sicher nicht unterlassen, wenn auch nur, um ihre ebenfalls unzulänglichen, weil einseitigen Bemühungen, das Problem der Psychologie auf ihre bloss empirische Weise der vollen Lösung entgegen zu führen, nur um so schärfer zu erkennen. Die mathematische Methode *Herbart's*, die seiner Schule, *Beneke's* Psychologie, *Lotze's* Theorie der Lokalzeichen, das Kapitel über die Entstehung der Raumanschauung, *Fechner's* und *Weber's* Psychophysik, *Wundt's* physiologische Psychologie,

*) Die Hauptvertreter dieser Psychologie sind gegenwärtig: *Ulrici* (Gott und der Mensch, 2 Bde.), *Hermann Fichte* (Anthropologie), *Harms* (Philosophie in ihrer Geschichte, Bd. 1, Psychologie), *Max Perty* (zahlreiche Werke und im Besonderen eine Anthropologie, 2 Bde.). — Anm. *Ribot's*.

die Dauer der psychischen Acte, *Horwicz's, Brentano's, John Stuart Mill's* und *Helmholtz's* psychologische Analysen bilden den Inhalt des übrigens klar und verständig geschriebenen Werkes. Trotzdem fehlt uns noch eine alle Seiten ihres Gegenstandes, wenn nicht erschöpfende, so doch im Wesentlichen berührende real-ideale wie ideal-reale Psychologie.

l) In der „Ueberschau unserer mit dem Auslande wechselseitig ausgetauschten spiritualistischen Journale", welche das „Banner of Light" vom 17. September cr. aus der geschickten Feder des Dr. med. *G. L. Ditson* in Boston bringt, erwähnt derselbe auch des ersten Semesters der diesjährigen „Psychischen Studien" und darin besonders rühmend der Manifestationen *Wm. Eglinton's* in Wien und *C. W. Sellin's* Séancen in Hamburg. Wenn *Ditson* sagt: — „Fürwahr, jede Seite unseres spiritualistischen Glaubens und Wissens ist dem Leser in diesem Journal in der anziehenden Form vorgeführt, über welche wirkliches Wissen allein zu gebieten vermag," — so können wir nur bescheiden erwiedern: — „Amerikaner und Engländer waren ja unsere ersten gediegenen Lehrmeister im Fache des spiritualistischen Journalismus." — Das „Banner" selbst beweist dies gegenwärtig durch Erweiterung seines Journals von 8 auf 12 Seiten gr. Folio bei Ausgabe einer sog. Royal-Nummer 1 ihres mit dem 1. October cr. beginnenden 50. Halbjahr-Bandes, welcher eine Fülle der trefflichsten Artikel in Aussicht stellt.

m) „Der Sprechsaal," welcher seit 1. October cr. allwöchentlich erscheint, dürfte die Erwartungen seiner Leser vollständig rechtfertigen. No. 2 bringt unter anderen interessanten Artikeln, so z. B. „Spiritismus und Theologie" auch „Eine neue Ansicht über Reincarnation" von Dr. *G. Blöde.* Er stellt der theoretischen Ansicht der Anhänger *Allan Kardec's* auf Grund von Aussagen gewisser Geister dieser Richtung, dass eine leibliche Reincarnation oder Wiedergeburt aus diesem Leben abgeschiedener Geister in einem von Eltern neugezeugten Organismus eine absolute Nothwendigkeit sei, um die Sünden und Fehler des ersten Erdenlebens durch ein oder mehrere folgende Erdenleben zu büssen und zu verbessern, die ebenso theoretische Ansicht eines anderen denkenden Geistes gegenüber, dass eine solche Rückkehr eines Geistes ins Erdenleben eine Art von Selbstmord sei, den er an sich beginge. — Denkende Spiritualisten dürften unserer unmassgeblichen Meinung nach wohl schwerlich einen solchen Rückschritt, weder des Stoffes noch der Kraft, in der ewig fortschreitenden Welt- und Geistesentwickelung blindgläubig hinnehmen. Wer als Geist einmal durch den läuternden Schmelztiegel seines leiblichen

Organismus hindurch gegangen ist, hat sicher mit ihm alle groben organischen Schlacken zurückgelassen und würde, noch so lange in einem solchen mechanisch umgetrieben, kaum ein besseres Produkt liefern, als er an sich wirklich ist. Ihn müssen absolut neue, ihm entsprechende, organisch-verfeinerte Verhältnisse ergreifen und höher hinauf läutern. Ein abscheidender Geist nimmt ja von dieser Erde schon seinen verfeinerten, für unsern Sinn unsichtbaren Leib mit sich. Was bedarf er dann noch einer grob-materiellen irdischen Hülle? Welch eine Mummerei hätten wir um uns her, wenn wir uns Alle stets darauf ansehen und prüfen müssten, ob wir im Körper Lebenden mit unseren ganz bestimmten Ichs und Bewusstseinsformen, die sich so mühsam aus ersteren durch Erziehung und Pflege hervorentwickelt, gar nicht die seien, die wir geistig scheinen, sondern ganz Andere! Die Consequenzen der Reincarnationstheorie haben auch gewisse Vertreter derselben schon zu dem tollhäuslerischen Unsinn geführt, dass der Grossvater in seinem Enkel, ja dass sogar ein weiblicher Geist in einem männlichen Organismus und umgekehrt, leibhaftig fortleben könne! Wenn ein Vater unmittelbar nach dem Acte der Zeugung eines Kindes stirbt, was verhindert nach dieser superben Lehre seinen Geist, sogar vom Organismus des eigenen Kindes Besitz zu ergreifen, selbst wenn dieses ein weibliches Wesen bei der Geburt wäre? Der eigene Gatte wäre dann die Tochter der Wittwe! Aehnlicher Verwickelungen gäbe es noch viele, welche jede gesunde geistige Moral und Ordnung auf den Kopf stellen würden. — No. 3 des „Sprechsaal" beginnt *Hudson Tuttle's* Biographie *Alexander Aksákow's* und bringt ausser anderen Artikeln einen unsere früheren Berichte ergänzenden Reisebericht des Dr. *B. Cyriax.* No. 4 setzt *Heinsohn's* Stimme aus Nordamerika fort, bringt von Dr. *Bachmann* einen Artikel: „Verbrechen entdeckt durch Träume" und am Schluss ein Wort der Redaction „an die Leser" mit der Bitte um allseitige Mitwirkung, Geduld und Toleranz, ohne welche bekanntlich kein Journal zu existiren vermag.

n) Am 11. October cr. hielt der „Verein für harmonische Philosophie" in Leipzig unter Leitung seines Präsidenten, des Herrn Kaufmann *W. Besser*, wieder seinen ersten Wintervereinsabend und feierte gleichzeitig sein zehntes Stiftungsfest. Es waren gegen 100 Personen im goldenen Saal des Schützenhauses versammelt. Nach einem schönen Präludium durch Herrn *H. Claus* hielt Herr *Besser* eine ebenso geschickte als eindringliche Eröffnungsrede, worin er die gegenwärtige Statistik des Vereins mittheilte und durch treffende Citate aus spiritualistischen Schriftstellern sowohl zur weiteren

und tieferen Erforschung, als auch zur populären Verbreitung der Thatsachen des Spiritualismus aufforderte. Hierauf sprach ein Herr *R. Bresch* vortreffliche Ansichten über exacte Forschung auf dem Gebiete des Mediumismus, deren Resultate alle Männer der Wissenschaft mit der Zeit nothwendig in ihren Bann zwingen würden, und ihm folgte der Hauptvortrag des Herrn Dr. *Cyriax* über das Thema: „Die sinnliche und die übersinnliche Welt", welcher den Gedankengang des vorhergehenden Redners mit schlagenden Beispielen vervollständigte. Referent war leider verhindert, den deklamatorischen und musikalischen Schlusstheil des Festes abzuwarten. Eine ausführlichere Schilderung desselben befindet sich in No. 4 von „Der Sprechsaal".



Am 22. October früh um halb 9 Uhr verschied zu Würzburg nach längerem, schweren (asthmatischen) Leiden sanft und ruhig unser langjähriger Correspondenzfreund und treuer Mitarbeiter von Anbeginn unseres Journals:

Herr Hofrath

Dr. phil. Franz Hoffmann,

ord. Prof. der Philosophie, Ritter des Michaelordens I. Classe und auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München.

Geboren den 19. Januar 1804 zu Aschaffenburg, sollte er sein im August-Hefte der „Psych. Studien" S. 355 angedeutetes 50jähriges Doctor-Jubiläum im Jahre 1882 nicht mehr erleben. Dieser Feier wünschte er den 8. Band seiner „Philosophischen Schriften" entgegenzubringen, in dessen Druckvorbereitung er begriffen war. Hoffentlich wird derselbe aus seinem Nachlass erscheinen. Sein letztes Schreiben an unsere Redaction Ende September cr. war trotz unserer beiderseitigen Meinungsdifferenz über *Davis* ein durchweg versöhnliches. „*Davis* muss von Neuem studirt werden", lauteten seine letzten Worte an uns. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter in der spiritualistischen Philosophie auf dieser Erde — aber hat Er denn nicht für seinen Theil genug gearbeitet?

Friede und ewige Glückseligkeit seinem unsterblichen Geiste!

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat December 1881.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

An unsere geehrten Abonnenten.

Die Fortsetzung unseres Journals im IX. Jahrgange 1882

ist bereits zufolge der Berichterstattung im September-Hefte 1881 Seite 425 eine durch den Herausgeber beschlossene Sache. Das Journal hat sich im Laufe der Jahre immer mehr als ein dringendes Bedürfniss für die geistige Bewegung auf dem Gebiete des speciell wissenschaftlichen Studiums der Phänomene des Spiritualismus, Spiritismus oder Mediumismus herausgestellt. Beweis für Zunahme des öffentlichen Interesses an diesen Fragen ist das Entstehen wie die Fortdauer zweier Mitjournale. Das Ziel der „Psychischen Studien" wird von deren Mitbestrebungen in keiner Weise durchkreuzt, sondern tritt nur in eine um so schärfere Beleuchtung. Nur auf dem Boden exacter Beobachtung experimenteller Versuche können mit der Zeit sichere Schlüsse und Folgerungen von weittragendster Bedeutung für die Sache gezogen werden. Wir stehen erst am Anfange der Begründung der sog. Transcendental-Physik. Hoffentlich werden unsere bisherigen edlen **Patrone**, **Gönner** und **Mitarbeiter** den Herausgeber in seinen vieljährigen Bemühungen und Opfern für eins der wichtigsten Weltprobleme, wie die Lösung der Geistfrage ist, nicht allein weiter kämpfen lassen, sondern ihn auf die eine oder andere Weise nach Maassgabe ihrer materiellen oder geistigen Kräfte treulichst weiter unterstützen und fördern.

Hochachtungsvoll ergebenst

Die Redaction und die Verlagshandlung.

Der Unterschied der Transcendental-Physik vom Offenbarungsglauben des modernen Spiritualismus und Spiritismus.

Von Professor Dr. **Carl Friedrich Zöllner.***)

I.

Bekanntlich werden seit ungefähr 30 Jahren in stets wachsender Zahl von zuverlässigen Beobachtern und allgemein anerkannten Naturforschern in allen cultivirten Theilen unserer Erde Erscheinungen beobachtet, welche eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung und Analogie mit den in den heiligen Urkunden aller Religionen berichteten Wundern aufweisen. Sobald aber solche sinnliche Wahrnehmungen in hinreichendem Umfange vorhanden sind und unter gewissen Bedingungen beobachtet werden können, tritt an die Naturforschung die Aufgabe heran, diese Erscheinungen zu deuten, d. h. sie in Uebereinstimmung mit den bisherigen fundamentalen Principien der Erkenntniss zu bringen. Da nun *Kant* gezeigt hat, dass jene oben erwähnten Principien, wie z. B. das Causalgesetz und die synthetischen Urtheile in der Arithmetik und Geometrie, mit deren Hülfe wir uns die Gesammtheit aller sinnlichen Eindrücke, d. h. alle Naturerscheinungen, auslegen, unserem Verstande deshalb a priori, d. h. vor aller sinnlichen Erfahrung, gegeben sein müssen, weil jenen Urtheilen apodiktische Gewissheit zukommt, so besteht die erste Aufgabe bei der naturwissenschaftlichen Deutung der Wunder in einer Anwendung jener a priori unserem Verstande innewohnenden Gesetze des Denkens auf diese neue Classe sinnlicher Erscheinungen. Ich habe mir erlaubt, im Anschlusse an die Bezeichnungsweise von *Kant* und *Fichte*, dasjenige Gebiet physikalischer Erscheinungen, welches eine erweiterte Anwendung unserer bisherigen aprioristischen Principien der Naturerklärung er-

---

*) Mit spezieller Genehmigung des hochgeehrten Herrn Verfassers der Einleitung der soeben erschienenen neuesten Schrift desselben entnommen, unter dem Titel: — „Naturwissenschaft und christliche Offenbarung." Populäre Beiträge zur Theorie und Geschichte der vierten Dimension nebst einem besonderen Abdruck des offenen Briefes an Herrn Consistorialrath Prof. *Luthardt* aus dem 3. Bande der „Wissenschaftlichen Abhandlungen." Von *Friedrich Zöllner*, Prof. der Astrophysik an der Universität Leipzig. Mit 3 Stahlstichen und 14 photographisch-facsimilirten Briefen. (Leipzig, Commissionsverlag von *L. Staackmann*, 1881.) — LXVII und 318. S. u. ein Nachtrag von XVI S. — Preis: 10 Mk. —

Die Red.

fordert, mit dem Namen „Transcendentalphysik"*) zu bezeichnen. Ueber den Unterschied dieses neuen Theils der Naturwissenschaft, und was damit zusammenhängt, habe ich mich in der Vorrede zu dem unten citirten Werke wie folgt ausgesprochen: —

Alle unorganischen Naturerscheinungen lassen sich bezüglich ihrer Abhängigkeit von dem Willen intelligenter Wesen in zwei grosse Classen bringen, nämlich in solche, welche unabhängig von menschlicher Intelligenz sind, und in solche, welche ohne Mitwirkung derselben gar nicht stattfänden. Zur ersten Classe gehören die astronomischen, geologischen und meteorologischen Phänomene. Dieselben würden unverändert fortbestehen, wenn plötzlich durch irgend eine Katastrophe alle intelligenten Wesen an der Erdoberfläche vernichtet würden.

Zur zweiten Classe gehören diejenigen Naturerscheinungen, welche wir künstlich mit Hülfe des Experiments in unseren Laboratorien erzeugen, also die Phänomene der Experimentalphysik und Experimentalchemie. Alle jene Erscheinungen, welche im Laufe der Jahrhunderte der menschliche Scharfsinn mit Hülfe sinnreicher Apparate und Instrumente dem Schoosse der Naturkräfte zu entlocken gewusst hat, würden sofort aus der realen Welt verschwinden, sobald durch eine Naturkatastrophe alle menschlichen Wesen an der Erdoberfläche verschwänden. Kein elektrischer Funke würde dann mehr einer Elektrisirmaschine entlockt werden, kein elektrisches Licht in *Geissler*'schen Röhren oder zwischen Kohlenspitzen würde dann mehr Tageshelle um sich verbreiten — kurz alle diese realen Naturvorgänge sind sowohl ihrem Ursprunge als ihrer dauernden Existenz nach nothwendig an das Vorhandensein gewisser menschlicher Wesen geknüpft, die man physikalische Erfinder und Entdecker nennt, insoweit ihre Intelligenz die Mittel zur Hervorrufung neuer Erscheinungen producirt, oder auch Physiker und Chemiker schlechthin, insoweit ihre Intelligenz ausreichend ist, sich der von seltener vorhandenen Menschen erfundenen Instrumente zur Hervorrufung physikalischer oder chemischer Erscheinungen zu bedienen.

In allen diesen zuletzt angeführten Fällen betrachtet der Erfinder und Experimentator die sich in ihm manifestirende Intelligenz als ein unbestrittenes Eigenthum seines bewussten Seelenlebens. Er sagt, ich habe das erfunden, erdacht, construirt u. s. w., oder ich kann dieses oder jenes

*) Vgl. „Die transcendentale Physik und die sogenannte Philosophie". Wissenschaftliche Abhandlungen 3. Bd.

Experiment anstellen, wann und wo es mir beliebt. Diejenigen freilich, welche wirklich in ihrem Leben das Glück gehabt haben, neue Entdeckungen und Erfindungen zu machen, pflegen sich mündlich und schriftlich bescheidener auszudrücken. Sie sagen: „es fiel mir ein", oder „es kam mir die Idee zu diesem oder jenem Instrumente", und deuten hierdurch ganz bestimmt an, dass sie den Ursprung neuer Gedankenreihen nicht ihrem bewussten Seelenleben verdanken und daher nicht von ihrer Willkür abhängig machen. Bereits *Lichtenberg* bemerkte sehr treffend:*)

„Wir thun sicherlich eine Menge von Dingen, von denen wir glauben, dass wir sie mit Wissen thäten, und die wir doch thun, ohne es zu wissen. Es ist so was in unserem Gemüthe wie Sonnenschein und Witterung, das nicht von uns abhängt. Wenn ich über etwas schreibe, so kommt mir das Beste immer so zu, dass ich nicht sagen kann, woher."

Um jedoch meinen Gegnern den Einwand zu benehmen, dass *Lichtenberg* vielleicht als begeisterter Anhänger der *Kant*'schen Philosophie, lediglich vom Idealismus beeinflusst, solche Behauptungen in übergrosser Bescheidenheit ausgesprochen habe, erlaube ich mir die folgenden Worte eines modernen Materialisten anzuführen, dem Niemand den Vorwurf allzugrosser Bescheidenheit machen wird. Herr *E. du Bois-Reymond* schrieb mir*) d. d. Berlin 26. Februar 1872 wörtlich: —

„Wir sind das Spiel unserer Gehirnmolekeln. Ich habe in meinem Leben einige gute Einfälle gehabt, und mich manchmal dabei beobachtet. Sie kamen völlig unwillkürlich, ohne dass ich einmal an die Dinge dachte. Sichtlich fielen die Molekeln mit einemmal in die gesuchte Lage."

Ich glaube daher, ohne meine eigenen Erfahrungen den obigen hinzuzufügen, behaupten zu dürfen, dass die Erfindung physikalischer Instrumente, durch welche eine neue Classe physikalischer Erscheinungen in unsere reale Welt eingeführt wird (z. B. die *Geissler*'schen Röhren oder die *Crookes*'schen Radiometer), nicht vollständig in unser bewusstes Seelenleben fällt, so das *Lichtenberg* nicht mit Unrecht den Vorschlag zu einer correcteren Ausdrucksweise unseres „Ich denke" macht, indem er sagt: —

„Es denkt, sollte man sagen, so wie man sagt: es blitzt. Zu sagen cogito ist schon zu viel, so bald man es durch

---

*) Vermischte Schriften I. S. 288.

**) Vgl. den vollständigen Wortlaut des Briefes: „Wiss. Abhandl." Theil 2 S. 1064.

Ich denke übersetzt. Das Ich anzunehmen, zu postuliren, ist praktisches Bedürfniss."*)

Aber auch unabhängig von der Entscheidung der vorliegenden Frage steht so viel fest, dass die Existenz aller derjenigen Naturerscheinungen, welche die Experimentalphysik behandelt, unzertrennlich mit der Existenz gewisser intelligenter menschlicher Wesen verknüpft ist, welche die erforderlichen Instrumente erfinden und alsdann mit ihnen experimentiren müssen.

In der Gegenwart hat man nun eine neue Classe physikalischer Erscheinungen entdeckt, welche ebenfalls an die Gegenwart gewisser menschlicher Wesen geknüpft sind, nur mit dem bemerkenswerthen Unterschiede, dass die erforderliche und sich hierbei gleichfalls manifestirende Intelligenz nicht innerhalb, sondern ausserhalb der betreffenden menschlichen Wesen thätig zu sein scheint. Desshalb sind die erwähnten physikalischen Erscheinungen auch nicht dem bewussten Willen jener Menschen unterworfen und finden im Allgemeinen nur dann statt, wenn gewissen psychischen Bedingungen entsprochen wird, ähnlich wie ein Physiker, wenn er auf ein neues Experiment sinnt, sich in einer geistig harmonischen Stimmung befinden muss. Die hier erwähnten Erscheinungen sind die sogenannten spiritistischen, und die menschlichen Wesen, an deren Dasein sie geknüpft sind, hat man Medien (Vermittler) genannt. In der That vermitteln dieselben das Auftreten jener physikalischen Erscheinungen in einer uns theoretisch ebenso unbegreiflichen Weise, wie der erfinderische Genius eines Naturforschers das Auftreten neuer physikalischer Erscheinungen vermittelt.

Dass die bedeutendsten Naturforscher der Vergangenheit, welche durch ihre Entdeckungen die Fundamente zu dem modernen Aufschwung der Naturwissenschaft gelegt haben, sämmtlich von dem Wirken einer unsichtbaren Intelligenz in der Natur überzeugt waren, dafür habe ich im ersten Bande meiner Wissenschaftlichen Abhandlungen zahlreiche literarische Belege geliefert. Von diesem Gesichtspunkte aus waren sie berechtigt, die Gesammtheit der Natur als die Offenbarung einer höchsten intelligenten Kraft zu bezeichnen. Sagt doch selbst der als Freigeist bei den Orthodoxen verketzerte *Friedrich d. Grosse:* —

---

*) *Lichtenberg's* Vermischte Schriften I. S. 99. — Fürst *von Bismarck* hat unbewusst der obigen Aufforderung *Lichtenberg's* Folge geleistet, indem er von sich sagt: —

„Ich will nicht, ich möchte lieber schlafen. . . Aber es denkt, es speculirt in mir." Vgl. *Busch,* Graf *Bismarck* I. S. 306.

„Der Mensch ist ein dem Schoosse der Natur entsprungenes vernünftiges Wesen; es muss also die Natur unendlich viel intelligenter als er selbst sein, oder sie müsste ihm Vollkommenheiten verliehen haben, welche sie selber nicht besitzt; dies würde ein formaler (logischer) Widerspruch sein.“*)

Bei der neuen Classe physikalischer Erscheinungen tritt nun die waltende Intelligenz individualisirt auf und bedient sich nicht der symbolischen Sprache der Natur in dem eben erwähnten Sinne, sondern sehr häufig der individualisirten menschlichen Sprache, sei es durch Zeichen, Schriftzüge oder hörbare Worte. Hierdurch wird in uns bei der Beobachtung derartiger Phänomene nothwendig die Vorstellung von der Existenz eines individuellen intelligenten Willens, d. h. einer Person überzeugt, welchen jene Phänomene hervorruft. Da nun diese Intelligenz in zahlreichen Fällen sich scheinbar der unsrigen überlegen zeigt, indem sie uns Dinge verräth, welche nicht auf den gewöhnlichen Wegen der Sinneswahrnehmung zu irgend einem menschlichen Bewusstsein gelangen konnten, so entsteht sehr leicht der Glaube, wir hätten es bei diesen individualisirten Intelligenzen mit Wesen zu thun, welche uns in jeder Beziehung überlegen seien, sowohl in moralischer als in intellectueller Hinsicht. Obschon dieser Glaube durch zahlreiche Thatsachen als ein Irrthum erwiesen ist, so bleibt doch, ganz abgesehen hiervon, die psychologische Thatsache bestehen, dass durch Vermittelung gewisser menschlicher Wesen (Medien) intellectuelle Mittheilungen erzeugt werden können, deren Ursprung nach Inhalt und Form nicht dem bewussten Intellect irgend eines Menschen entsprungen sein kann. Man hat derartige intellectuelle Mittheilungen zu allen Zeiten Offenbarungen genannt, und auch ich will, wenn ich dieses Wort im Folgenden gebrauche, dasselbe stets in diesem eigentlichen Sinne und nicht in dem oben erwähnten metaphorischen Sinne der Natur gegenüber brauchen. Den psychologischen Process, durch welchen solche Offenbarungen zu Stande kommen, hat man mit dem Namen Inspiration, und die Menschen, welche derartiger Inspiration vermöge ihrer physischen Organisation fähig sind, Inspirirte genannt.

Es entsteht nun ganz naturgemäss die Frage, welchen Werth der Inhalt derartiger Inspirationen für das Menschengeschlecht sowohl in moralischer als intellectueller Beziehung

*) Oeuvres de *Fredéric le Grand* Tome VIII. Dissertation sur l'innocence des erreurs de l'esprit. Vgl. Ausführliches Wiss. Abhdl. II. S. 306 ff.

habe. Hierbei wird es vor allem zunächst darauf ankommen, sich nach einem Kriterium umzusehen, durch welches man unzweifelhafte Sicherheit darüber erlangen könne, ob eine intellectuelle Mittheilung der angedeuteten Art wirklich auf dem Wege der Inspiration entstanden sei, oder ob sie dem bewussten Seelenleben eines Menschen auf dem gewöhnlichen uns bekannten Wege ihren Ursprung verdanke. Es hängt offenbar von der Kenntniss und Möglichkeit eines solchen Kriteriums ab, ob die Menschheit bei ihrem stetigen Fortschritt zu vollkommener Entwicklung ausschliesslich nur dasjenige als Wahrheit anerkennen soll, was ihr auf dem Gebiete des bewussten Seelenlebens zugeführt wird, oder ob sie gleichzeitig den unbewusst vermittelten Offenbarungen mit Glauben uud Vertrauen entgegenkommen und als heilsam zu ferneren Fortschritten, sei es auch nur als praktisches Regulativ, betrachten solle.

Es sind bei Ermittelung eines solchen Kriteriums offenbar zwei Fälle zu unterscheiden, je nachdem das menschliche Wesen, welches uns intellectuelle Offenbarungen vermittelt, gleichzeitig mit uns lebt und daher eine directe Beobachtung und Prüfung von unserer Seite gestattet, oder ob es in der Vergangenheit gelebt hat und uns daher seine Offenbarungen nur historisch durch schriftliche oder mündliche Tradition überliefert worden sind. Im letzteren Falle ist offenbar die Untersuchung und Ermittelung jenes Kriteriums ausschliesslich Sache der historischen Kritik; im ersten Falle dagegen Sache einer naturwissenschaftlichen, d. h. empirisch-psychologischen Untersuchung, die sich theils auf persönliches Vertrauen zu dem vermittelnden Medium, theils auf zweckmässig angestellte Versuche zu stützen hat. Die Sicherheit, mit welcher sich im zuletzt erwähnten Falle die Existenz einer Inspiration beweisen lässt, ist offenbar unvergleichlich lich viel grösser als im ersten Falle. Sie verhält sich wie eine direct durch Vermittelung sinnlicher Wahrnehmungen beobachtete Thatsache zu einer historisch berichteten. Bei ersterer geht die Wahrnehmung direct in das Gehirn des Beobachters, bei letzterer wird sie erst durch Sprache oder Schrift aus dem Gehirn des Beobachters in das Gehirn des Historikers übertragen, und wenn das letztere, wie bei unseren modernen Historikern, so vielfach mangelhaft functionirt, so leidet hierdurch offenbar auch der durch Tradition vermittelte Vorstellungsinhalt einer ursprünglich ganz correct inspirirten Wahrheit. — Ich will mich daher zunächst mit dem Inhalte historisch vermittelter Inspirationen gar nicht beschäftigen, sondern nur mit solchen Mittheilungen, deren transcendenter, d. h. nicht in unser bewusstes Seelenleben

fallender Ursprung durch directe Prüfung des Inspirirten über jeden Zweifel erhoben werden kann. Selbstverständlich setze ich hierbei voraus, dass diese Prüfung eine solche sei, dass die intellectuelle und moralische Beschaffenheit des Mediums ganz ausser Frage kommt, also auch die Folgen eines etwa beabsichtigten Betruges durch Eingreifen bewusster Handlungen ausgeschlossen sei. Welches Kriterium haben wir nun unter diesen Voraussetzungen für die Glaubwürdigkeit einer bestimmten spiritistisch vermittelten Botschaft? Ich wüsste in der That kein anderes Kriterium anzugeben als dasjenige, welches wir bei Beurtheilung der Glaubwürdigkeit directer, durch Menschen vermittelter, Mittheilungen besitzen. Gesetzt, ich befinde mich auf einem Telegraphenbureau und bekomme durch Klopfen des Tasters oder durch Punkte und Striche auf dem Papierstreifen des *Morse*'schen Telegraphen Mittheilungen eines intelligenten Wesens, welche ich auf Glaubwürdigkeit zu untersuchen hätte, so prüfe ich den Inhalt zunächst mit Hülfe meiner Intelligenz auf den logischen Gehalt. Telegraphirte mir z. B. irgend ein mir unbekanntes intelligentes Wesen: „Heute ist hier ein hölzernes Stück Eisen vom Himmel gefallen und hat Jemand erschlagen", so würde ich den Inhalt dieses Satzes mit absoluter Gewissheit für unwahr erklären, weil er einen logischen Widerspruch in sich schliesst. Telegraphirte mir aber mein unbekannter Freund: „Heute ist in meinem Zimmer plötzlich vor meinen Blicken ein Tisch verschwunden und nach fünf Minuten wieder von der Decke herabgeschwebt", so könnte ich eine solche Mittheilung zwar gleichfalls mit der grössten Wahrscheinlichkeit für unwahr, und meinen unsichtbaren Freund entweder für einen Hallucinanten oder Lügner halten, aber ich bin nicht mehr im Stande, dies mit absoluter Gewissheit zu thun, wie bei der ersten Mittheilung, denn in der Vorstellung eines plötzlich verschwundenen und wiedererschienenen Tisches liegt kein logischer Widerspruch, wie in dem bereits als Vorstellung unmöglichen Begriffe eines hölzernen Stückes Eisen.

(Schluss folgt.)

Das Doppelbewusstsein der Miss Lurancy Vennum.

Seltsamer Fall von dauerndem Trance oder sog. Besessenheit.

Von **Dr. med. E. W. Stevens.**

V.

(Schluss von Seite 499.)

Am Sonntag d. 19. Mai 1878 gegen halb vier Uhr Nachmittags sassen Mr. *Roff* und *Mary* mit einander im Wohnzimmer; *Henry Vennum, Lurancy's* Bruder, befand sich im Sitzungszimmer, das von jenem durch noch ein Zimmer und einem Vorsaal geschieden war. *Mary* verliess plötzlich ihre Kontrolle, und *Lurancy* nahm wieder völligen Besitz von ihrem eigenen Körper. *Henry* wurde herbeigerufen, und sie umfing seinen Hals mit beiden Armen, küsste ihn und weinte an ihm so heftig, dass alle Anwesenden zum Mitweinen gerührt wurden. In diesem Augenblicke wurde Mr. *Roff* herbeigerufen, und er fragte *Lurancy*, ob sie so lange bleiben könnte, bis *Henry* gegangen sei und ihre Mutter herbeigebracht haben würde? Sie hatte nämlich den Wunsch ausgesprochen, heimzugehen, um ihren Vater und ihre Mutter zu sehen. Sie sagte: „Nein"; wenn aber *Henry* gehen und sie bringen würde, so würde sie wieder kommen und mit ihr sprechen. Sie verschwand auch augenblicklich, und *Mary* kam wieder. Als *Mary* gefragt wurde, wo sie gewesen wäre, versetzte sie: — „Ich habe Dr. *Stevens* besucht, er sieht noch so wohl aus wie immer."

Mrs. *Vennum* wurde in einer Stunde herbeigebracht, und bei ihrem Eintreffen kam *Lurancy* wieder zur vollen Besitzergreifung ihres Körpers zurück, wobei eine der rührendsten Scenen, die man jemals erlebt, sich abspielte. Mutter und Tochter umarmten und küssten einander, und weinten, bis alle Anwesenden Thränen der Sympathie vergossen; sie schienen fast in der Pforte des Himmels zu weilen.

Am Morgen des 21. Mai schrieb Mr. *Roff* Folgendes: —

„*Mary* soll den Körper *Rancy's* heute um 11 Uhr verlassen, wie sie sagt. Sie sagt allen Nachbarn und Freunden „Lebewohl, weil *Rancy* heute wirklich wieder heimkehre. „*Mary* kam aus ihrem Zimmer eine Treppe hoch, wo sie „mit *Lottie* schläft, gegen 10 Uhr in vergangener Nacht herab, „legte sich zu uns nieder, umarmte und küsste uns, jammerte, „dass sie uns Lebewohl sagen müsse, bat uns, alle ihre Bilder, „Marmorsachen und Karten, sowie die 25 Cents, welche Mrs. „*Vennum* ihr geschenkt hätte, an *Rancy* zu übergeben, und „nahm uns das Versprechen ab, *Rancy* oft zu besuchen. Sie „heisst mich, an Dr. *Stevens* Folgendes zu schreiben: — ‘Sage

„ihm, dass ich in den Himmel gehe und dass *Rancy* gesund „heimkehrt. Sie sagt, sie wolle Ihre lieben Kinder im „Geisterland besuchen; sie behauptet, Sie am vergangenen „Sonntag besucht zu haben. * * Sie sagte in vergangener „Nacht weinend: 'O Papa, ich gehe morgen um elf Uhr in „den Himmel, und *Rancy* kommt geheilt wieder zurück und „geht ganz richtig wieder heim.' Sie sprach aufs liebevollste „über die stattfindende Trennung, und überaus herrlich war „ihre Rede vom Himmel und ihrer dortigen Heimath."

Mrs. *Alter* schreibt: — „Als der Tag kam und die Engel „*Mary* sagten, dass *Lurancy* wiederkäme, um vollkommenen „Besitz von ihrem eigenen Körper zu nehmen, so schien ihr „dies eine sehr traurige Empfindung zu verursachen. Sie „ging in die Wohnungen des Mr. *L. C. Marsh* und des Mr. „*M. Hoober*, um sich zu verabschiedeu, sagte ihnen, dass die „Engel ihr mitgetheilt hätten, ihr Körper wäre geheilt und „*Lurancy* käme wieder, um heimzugehen und wieder bei ihren „Eltern in voller Gesundheit zu leben; doch sagte sie: 'Ich „fühle mich betrübt, dass ich von Euch Allen scheiden soll, „denn Ihr habt mich so freundlich behandelt; Ihr habt mir „durch Eure Sympathie geholfen, diesen Körper zu heilen, „und *Rancy* kann nun kommen und ihn wieder bewohnen.'"

Dieses beweist, dass die Engel des Himmels den Kindern der Erde zu helfen im Stande sind.

Mr. *M. Hoober*, ein frommer christlich gesinnter Herr, welcher *Mary* wegen ihres angenehmen Einflusses auf seine Familie liebte, kam in das Zimmer und fragte, ob sie mit ihm und seiner guten Frau nicht lieber singen wolle. Sie erwiederte: —

„Ja; ich bin so traurig: aber wenn ich in den Himmel gehe, werden alle Thränen weggewischt, und ich werde glücklich sein." —

Nachdem sie gesungen, knieten sie alle nieder, und Mr. *Hoober* sprach ein recht rührendes Gebet, worin er sagte: „Wenn wirklich ein Engel in unserer Mitte und im Begriff „sein sollte, uns zu verlassen und sich mit den Seinen in „der Geisterheimath wieder zu verbinden, so wolle Gott in „seiner Güte ihm gestatten, eine Botschaft der Liebe an „meinen eigenen Engel-Vater und an alle Geliebten mit „hinüber zu nehmen, welche nach unserer Vermuthung in „diesem Augenblicke über unserem Hause schweben mögen." — Er hoffe, wir würden Alle besser und weiser werden, und wenn *Lurancy* in ihren normalen Zustand zurückkommen sollte, würden wir besser werden in Folge der seltenen und neuen Lectionen, die sie gelernt und uns lehren würde.

Mary hatte die Botschaft an Schwester *Nervie* gesendet,

dass sie zu ihrem Vater kommen und dort eine Stunde bei ihr verweilen solle, um ihr Lebewohl zu sagen, und wenn *Rancy* um 11 Uhr wiederkommen würde, sie mit auf Mr. *Roff's* Wohnung zu nehmen, da er mit ihr zu Mr. *Vennum* gehen werde. *Mary* sagte: „Ich will Euch im Geiste so nahe kommen, als ich nur irgend kann, und Euch in eurem Kummer trösten, und Ihr werdet auch mich zuweilen Euch nahe fühlen.“

Als es 11 Uhr schlug, schien sie bereit, zu gehen und *Rancy* zurückkehren zu lassen. Mrs. *Alter* erhob sich, um nach Hause zu gehen, und *Mary* erhob sich mit ihr. Als sie sich auf dem Hofe befanden, sagte Mrs. *Alter: „Mary,* Du hast immer so gehandelt, wie Du vorausgesagt hast; aber willst Du denn nicht, obgleich ich diese Dinge nicht verstehe, *Lurancy* gefälligst jetzt gleich zurückkehren lassen? Dann kannst Du ja wiederkommen, wenn Du willst.“ *Mary* erwiederte: „Ja, ich will,“ und sie küsste Mutter und Schwester zum Abschied.

Eine Stimme sprach plötzlich: „Ei, Mrs. *Alter*, wohin gehen wir denn?“ Dann sogleich in einem Athemzuge: „Ach ja, ich weiss es, *Mary* sagte es mir doch!“

Auf dem Wege begegneten sie Mrs. *Marsh* und Mrs. *Hoober*, welche die nächsten Nachbarinnen und *Mary's* Lieblings-Freundinnen waren; *Lurancy* schien sie gar nicht zu kennen, bemerkte aber: „*Mary* hält so viel auf diese Nachbarinnen!“ Hierauf wendete sie sich zu Mrs. *Alter*, mit der *Lurancy* vor zwei Jahren nur eine oberflächliche Bekanntschaft geknüpft hatte, und sagte: „Mrs. *Alter, Mary* kann kommen! und mit Ihnen beinahe den ganzen Heimweg sprechen, wenn Sie es wünschen; und dann will ich wiederkommen.“ Sie sprach und benahm sich wie eine nur oberflächlich Bekannte. Mrs. *Alter* sagte: „Ich habe Ihnen schon in der Vergangenheit mein Vertrauen geschenkt; selbstverständlich möchte ich gern mit meiner Schwester sprechen.“

Abermals vollzog sich die Wandlung, und *Mary* sprach: „Ich bin so gern recht viel bei Dir!“

Sie redete liebevoll und gab ihr guten Rath über viele Dinge und Familien-Angelegenheiten. Die Schlussverwandlung fand genau zur vorhergesagten Zeit statt, und *Lurancy* versicherte, sie fühle sich, als ob sie geschlafen hätte, doch wisse sie, dass sie das nicht gethan habe. Als sie Mr. *Roff's* Wohnung erreichten, redete sie diesen als Mr. *Roff* an und fragte ihn, ob er sie heimgeleiten wolle, was er auch that.

Am 22. Mai schreibt mir Mr. *Roff* Folgendes: —

„Wir danken Gott und allen guten Engeln, die Todte

„lebt und die Verlorene ist wieder gefunden. Ich beförderte „gestern noch einen Brief um halb eilf Uhr Vorm. an Sie, „worin ich Ihnen mittheilte, dass *Mary* uns gesagt hatte, sie „würde fortgehen und *Rancy* würde am 21. Mai 11 Uhr „wiederkehren. Heut schreibe ich Ihnen, dass um halb 12 „Uhr Vorm. *Minerva* in meiner Wohnung mit *Rancy-Vennum* „vorsprach und diese mich ersuchte, sie heimzuführen, was „ich auch gethan habe. Sie nannte mich Mr. *Roff* und redete „mit mir wie ein junges, mir unbekanntes Mädchen. Ich „fragte sie, wie die Dinge ihr erschienen; — ob sie ihr natür- „lich schienen? Sie sagte, es schiene ihr Alles gleich einem „Traume. Sie ging ihren Eltern und Brüdern auf die zärt- „lichste Weise entgegen und küsste Jedes von ihnen unter „Freudenthränen. Sie hielt lange Zeit ihre Arme um ihres „Vaters Nacken geschlungen, ihn förmlich mit Küssen er- „stickend. Ich habe ihren Vater so eben (11 Uhr) gesehen. „Er sagt, sie sei vollkommen natürlich gewesen und scheine „ganz wohl zu sein. Sie sehen meinen Glauben, dass ich „Ihnen gestern Morgen schrieb, statt zu warten bis sie kam."*)

Der „Watseka-Republican" berichtet: —

„Ihre Wiederkehr zu Heimath und Eltern war eine im hohen Grade rührende, und sie scheint jetzt ein gesundes, glückliches, kleines Mädchen zu sein. welches umhergeht und Dinge beobachtet, die sie sah, ehe sie von ihrem Zustande befallen wurde, und Veränderungen an ihnen bemerkt, die seitdem stattgefunden haben. Dieses ist ein merkwürdiger Fall, und die Thatsache, dass wir dergleichen Dinge nicht verstehen können, beseitigt doch nicht die Existenz dieser unerklärlichen Manifestationen."

Die „Danville (Illinois) Times" berichten von diesem Falle Folgendes: —

„Mr. und Mrs. *Roff* sind Spiritualisten und behaupten steif und fest, dass die Fähigkeit, in verschlossene Bücher

*) Durch dieses und das vorhergehende Schreiben an Dr. med. *E. W. Stevens* hat Mr. *Roff* unseres Erachtens den diese ganzen Vorgänge geheimnissvoll leitenden Magnetiseur erst recht in genaue Kenntniss von allen Ereignissen gesetzt und dieselben unbewusst zu einem um so exacteren Ausgange führen helfen. — Laut dem im August-Hefte 1881 Seite 341 ff. Mitgetheilten war es ja die ausgesprochene Absicht des Dr. *Stevens,* die Kranke „durch Anwendung der Gesetze der Spirituellen Wissenschaft" (d. h. hier: des Magnetismus) zu heilen und sie ihren Eltern gesund zurückzugeben. Unsere Erklärung involvirt somit keinen Tadel gegen den heilkräftigen Arzt, sondern giebt eben nur eine andere Erläuterung des Falles, der keineswegs als von „himmlischen Geistern" geleitet anzusehen ist, wenn auch diese traumartigen Vorstellungen durch die magnetisch impressionirten Reden und Handlungen der Kranken in ihrer Umgebung erweckt und fortgenährt wurden. — D. Uebers.

und Briefe auf die angedeutete Weise einzudringen, ihrer Tochter von den Bewohnern einer unsichtbaren Welt mitgetheilt wird. Wir haben keine feststehende Meinung darüber, ob der Spiritualismus falsch oder wahr sei. Gewiss ist nur, dass Vorfälle berichtet werden, welche nach jeder anderen natürlichen Hypothese, mit Ausnahme derjenigen einer Hülfe von Geistern, schwer zu erklären sind. Mögen Diejenigen es versuchen, welche die Sache verstehen, denn wir sind es nicht im Stande. Trotz aller Opposition haben sich die Spiritualisten an Zahl vermehrt, noch auch sind sie beschränkt auf Classen, die nicht lesen können, sondern sie zählen Poeten, Gelehrte und Staatsmänner in ihren Reihen. Wir wollen hoffen, dass die harmlose Wahrheit bei Zeiten glorreich siegen und den verdunkelten Verstand der Menschen erleuchten werde."

Die „Iroquois county (Illinois) Times" berichten unter dem Titel: „Mesmerische Geheimnisse" in Bezug auf *Lurancy Vennum* Folgendes: —

„Mr. und Mrs. *Roff* machten das freundliche Anerbieten, das Mädchen so lange in ihre Obhut zu nehmen, bis sein Gemüthszustand sich ändern und es wieder gesund geworden sein würde. *Lurancy* ging als *Mary* im Februar zu ihnen und verblieb dort bis vor etwa drei Wochen. Seither ist sie wieder *Lurancy Vennum* gewesen und befindet sich gesund und verständigen Geistes. * * Es war schwer selbst für grosse Skeptiker, nicht zu glauben, dass etwas Uebernatürliches mit ihr sei. Wenn sie nicht vom Geiste der *Mary Roff* angetrieben wurde, wie konnte sie soviel von der Familie wissen, von Leuten, mit denen sie gar nicht bekannt war und die sie früher niemals besucht hatte?...*) Kein Fremder würde geargewöhnt haben, dass sie das Opfer einer Krankheit sei, obgleich ihre Augen ungewöhnlich glänzend waren. * * Es giebt noch unzählige Geheimnisse in dieser Welt, trotzdem die Wissenschaft schon viele Wunder aufgelöst und die Philosophie vieles Seltsame aufgeklärt hat. Noch Vieles ist unerklärlich in der Wirksamkeit spiritualistischer Medien, denn sie verrichten manche Dinge, welche selbst die grössten Philosophen in Erstaunen versetzen. So skeptisch und ungläubig wir sind und so gering unsere Erfahrung gewesen ist, so haben wir doch genug gesehen, um uns zu überzeugen, dass der Spiritualismus durchaus kein Humbug

---

*) Unseres Erachtens einfach durch die in ihr erweckte Gabe des magnetischen Hellsehens, Hellwissens und Gedankenlesens. Dieselbe besteht ja gerade in dem Vermögen, Dinge zu sehen und zu erkennen, welche fern von Zeit und Ort vor sich gingen und dem Schauenden selbst bisher nicht bekannt waren. — Der Uebers.

ist. Der Fall der *Lurancy Vennum*, eines hübschen jungen Mädchens von 14 Jahren, ist der Gegenstand grosser Erörterungen in Watseka während des vergangenen Jahres gewesen, und es steckt viel dahinter, was über menschliche Fassungskraft hinausgeht." —

Das Subject dieses Artikels ist dem Schreiber desselben während der verschiedenen Monate, dass sie sich unter seiner Berathung und der noch freundlicheren Sorgfalt und Sympathie der Familie des Mr. *Roff* befand, welche mit ihm freimüthig über jedes zu ihrem Besten nothwendige Erforderniss und über die der Gesellschaft schuldige Rücksicht, jedoch stets in Gegenwart mehrerer Familienglieder, Rücksprache nahm, sehr wohl bekannt geworden. Am Sonntag den 2. Juni traf er sie mit ihren Eltern im Hause eines Freundes, der beinahe zwei englische Meilen von Mr. *Vennum* entfernt wohnte. *Lurancy* wurde ihm von Mr. *Vennum* vorgestellt. Sie schien ganz verändert zu sein und hielt sich zwei Stunden lang zurückgezogen wie ein schüchternes, unbekanntes Kind. Am nächsten Tage, dem 3. Juni, ging der Schreiber dieses ohne jedwede Benachrichtigung an irgend Jemanden, in das Haus eines bekannten Rechtsanwalts, und als er zur Thür eintrat, kam *Lurancy* aus derselben, hielt auf den Stufen an und sagte: „Wie geht es Ihnen, Doctor? *Mary Roff* hiess mich hierher kommen, um Sie zu treffen. Sie hat mir auf irgend eine Weise beigebracht, dass Sie ein recht gütiger Freund gegen mich waren;" und sie wollte ihn nicht eher in das Haus lassen, bis sie ihm eine lange Botschaft von *Mary* überliefert hatte. Seit dieser letzten Zusammenkunft hat er sie mehrere Male gesehen, und sie erschien ihm so zufrieden und freundlich, wie eine junge Dame nur sein kann.

Am 25. Juni schrieb sie mir einen hübschen Brief, in welchem sie in Uebereinstimmung mit ihren Freunden unter Anderem sagte: —

„Lieber Doctor! Ich fühle mich heute ganz wohl. Ich „war heute droben bei Mrs. *Alter;* sie befindet sich jetzt „ganz wohl. Diesen Nachmittag besuchte ich Mr. *Roff* in „seiner Wohnung und hatte eine lange Unterredung mit „ihm; selbstverständlich handelte es sich dabei um die liebe„vollen Engel, welche Sie und ich so gern haben. Lassen „Sie dieselben ihre Arme um Ihren Nacken schlingen und „sich ihren Kuss auf Ihre Stirn drücken! * * Ja, Doctor! „Sie haben viele theure Freunde in dieser Stadt, welche Sie „sehr lieben. Ich sah Mrs. *M.* —. Sie sagte, sie würde ge„storben sein, wenn Sie nicht gewesen wären, und Sie wissen „doch auch um Mrs. *J.* —. Wir wissen, dass Sie ihr Leben

„retteten. * * Küssen Sie Ihre liebe Frau für mich und „sagen Sie ihr, wir würden uns Alle im Himmel wiedersehen, „wenn nicht auf Erden. * * Ich werde Mrs. *Roff* morgen „besuchen. * * Ich will mein Bild aufnehmen lassen und es „Ihnen in meinem nächsten Briefe übersenden. Ich stehe „früh auf und geniesse die Morgenluft. Ich wünschte, dass „Sie mir einige Zeilen erwiederten.

„Ihre Freundin

Lurancy Vennum.“

Dieser mit Bleistift geschriebene Brief ist in seiner Abfassung ganz verschieden von dem von derselben Hand geschriebenen, welcher mit *Mary Roff* unterzeichnet ist, und giebt Zeugniss von einer ganz anderen Gesinnung.

Seit Abfassung des vorhergehenden Artikels hat der Schreiber dieses folgenden Brief von der Mutter *Lurancy's* durch die Güte des Mr. *Roff* erhalten: —

„Watseka, Ill., d. 9. Juli 1878.

„Theurer Freund! — *Mary L. Vennum* befindet sich ganz und vollkommen wohl und ebenso naturgemäss. Zwei bis drei Wochen lang nach ihrer Heimkehr schien sie ein wenig verändert, so wie sie gewesen war, ehe sie letzten Sommer krank wurde: aber vielleicht war es nur die natürliche Veränderung, welche mit dem Mädchen stattgefunden hatte, und von dieser abgesehen, dünkte es ihr, als ob sie geträumt oder geschlafen hätte. *Lurancy* ist schlanker, intelligenter, fleissiger, weiblicher und höflicher geworden, als sie früher war. Wir schreiben ihre vollständige Heilung und Wiederkehr in den Schooss ihrer Familie dem Dr. *E. W. Stevens* und Mr. und Mrs. *Roff* zu, indem Letztere sie bei sich behielten, bis ihre Heilung vollendet war. Wir glauben fest, dass, wäre sie daheim geblieben, sie gestorben sein würde, oder aber wir würden gezwungen gewesen sein, sie in ein Irrenhaus zu schicken; und wenn das geschehen wäre, dass sie dort gestorben sein, und ich selbst nur noch eine kurze Zeit mit der auf mir ruhenden Sorge und Unruhe gelebt haben würde. Mehrere Verwandte der *Mary Lurancy* glauben mit uns zur Zeit fest und bestimmt, dass sie durch Geisteskraft geheilt ward und dass *Mary Roff* das Mädchen controllirte.

„Mrs. Lurinda Vennum.“

Am 10. Juli schreibt Mr. *Roff*: —

„Werther Doctor! — Mr. *Vennum* befindet sich ausserhalb der Stadt, aber ich habe oft mit ihm gesprochen, und ich kenne seine oft geäusserte Meinung, dass *Lurancy* und deren Mutter beide gestorben sein würden, wenn wir

das Mädchen nicht zu uns genommen hätten; er fühle sich dafür Ihnen und uns auf's höchste verpflichtet. Er glaubt, es war geistige Einwirkung, welche das Werk verrichtete. *Lurancy* befinde sich jetzt vollkommen gesund und sei „viel weiblicher als zuvor", wie ihre Mutter behauptet. Sie sagt, sie habe früher gemeiniglich mit ihren Brüdern und selbst mit Pferden etc. herumgetobt und sich belustigt. Jetzt ist sie gesetzt geworden; Sie können sich kaum vorstellen, wie das theure Mädchen Diejenigen lieb hat, welche sie retteten. Sie sendet Ihnen heute einen Brief, aber hält es für ein wenig sonderbar von Ihnen, dass Sie ihr nicht auf ihr letztes Schreiben erwiedert haben.

„Ihr ***„A. B. Roff."***

In dem zuvor erwähnten Briefe schreibt das Mädchen: —

„Ich fühle mich ganz wohl und überaus dafür verpflichtet, dass Sie mein Schreiben Ihrer werthen Frau gezeigt haben. Ich bin gewiss, dass nichts darin ist, dessen ich mich schämen müsste. * * Ich war unten in Mr. *M's* Laden, und er erzählte mir, wie Sie seiner Frau das Leben retteten, und sie sind Ihnen dafür dankbar. Würden Sie wünschen, dass ich Ihnen meine Beschreibung vom Himmel gebe? Ich will es zuweilen thun, wenn nur Wenige anwesend sind. Ich kann sie nicht selbst nieder schreiben, denn ich mache noch so viele Fehler. Heut machte ich auch einen kurzen Besuch bei Mrs. *Alter*. * * Bitte, ersuchen Sie Ihre Tochter, mir zu schreiben. Können Sie nicht Ihre liebe Frau mitbringen, wenn Sie kommen? Der arme Mr. *Wickersham* lebt noch immer. Wir sollten dergleichen Sterbliche bemitleiden. Meine Tante sagt, ich wisse Alles, was vorgegangen sei; aber Niemand weiss es, als die Engel und Sie.

„Ihre Freundin

„Mary L. Vennum."

„Am Abende des 16. Juli 1878 wohnten wir, die Unterzeichneten, im Empfangszimmer des Herrn *Asa B. Roff* und seiner Frau als Zuhörer der sorgfältigen Verlesung und Besprechung der vorhergehenden Berichterstattung bei und erklären dieselbe als gänzlich wahr und in jeder Hinsicht correct; ferner bezeugen wir noch, dass *Lurancy Vennum* nach acht Wochen heimischen Lebens noch wohl und gesund an Körper und Geist sich befindet.

„Watseka, Iroquois Co., Ill., den 18. Juli 1878.

„Asa B. Roff.
Ann Roff.
Thomas J. Vennum.
Lurinda Vennum."

An den Leser! — Verfasser dieses Artikels hat die vorhergehenden Thatsachen aus einer Masse interessanter Vorfälle, welche noch um viele erweitert werden könnten, ausgewählt, will sich aber auf die wenigen mitgetheilten Ereignisse beschränken, weil sie von der philosophischen Welt bisher erörterte Principien in sich schliessen, und schickt dieselben hinaus als ein Kapitel für die Literatur des Spiritualismus.*) Er hat heute die Familie und das Subject

*) Auch wir fassen diese V von uns gebrachten Uebersetzungsabschnitte obigen Artikels dankbarst als ein solches wichtiges und belehrendes Kapitel für die Literatur des Spiritualismus auf. Wir sind weit entfernt, die vorhergehend mitgetheilten Zeugnisse achtbarer Personen sammt der eigenen Schlussbemerkung des Dr. *E. W. Stevens* bloss als eine feine Art ärztlicher Reklame auffassen zu wollen. Dr. *Stevens* hat in diesem Falle wirklich magnetisch Heilbringendes geleistet, gleichviel ob seine Voraussetzungen wirklicher Geister dabei stichhaltig sind oder nicht. Wir bleiben der unmaassgeblichen Ansicht, dass in dem ganzen Artikel nicht ein einziges Beispiel vorgeführt ist, aus welchem die volle Realität und Identität eines ausserhalb der Miss *Lurancy Vennum* existirenden und dieselbe in Besitz nehmenden Geistes zwingend erwiesen wäre. Wir werden auf etwaige gegründete Einwürfe scharfer Kritiker seiner Zeit gern Rede uud Antwort stehen.

Wir betrachten den Zustand der Miss *Lurancy* als einen jener merkwürdigen krampfartigen Nervenzustände vorwiegend des weiblichen Geschlechts im Uebergangs-Stadium ihrer Menstruations-Entwickelung, welcher nur durch magnetische und geistige Behandlung am sichersten und besten heilbar ist. Die sich durch *Lurancy* angeblich offenbarenden Geister waren nicht in Wirklichkeit solche ausser ihr existirende, sondern in Folge ihres sympathetischen Anempfindens mit den Personen ihrer Umgebung, welche stets die angeblichen Geister der Gestorbenen in deren Leben genau gekannt hatten, und in Folge Gedankenlesens und eigener Hineinversetzung in die Rolle der im Gedächtnisse der Anwesenden noch lebenden Bilder der Abgeschiedenen durch ihre Person mimisch dargestellte Personificationen derselben. Der Magnetiseur *Stevens* brachte die vorher unter verschiedenen Einflüssen hin und her schwankende Patientin durch seinen magnetischen Einfluss nur unter seine ausschliessliche Controlle und liess sie statt anderer Geister durch seinen Willen die gestorbene Tochter seines Freundes *Asa B. Roff* in vermeintlichen heilenden Besitz nehmen.

Alles, was diese *Mary Roff* durch die Person der Miss *Lurancy* offenbarte, ging durchaus nicht über den Kreis des Wissens der sie umgebenden Personen mit Einschluss des Magnetiseurs hinaus. Die Manie der *Mary Roff* für Selbstblutungen (s. „Ps. St.“ 1881 S. 395) wurde nur theilweise durch Blutegel beseitigt, weil dieselben von den Aerzten offenbar an falscher Stelle, an den Schläfen, anstatt wie dem Geisterseher *Nicolai* zu *Goethe's* Tagen wirksamer an einem anderen unnennbaren Orte, angesetzt wurden. Ja, im Grunde genommen war der tobsüchtig gewesene Geist dieser *Mary Roff* gar nicht einmal geeignet, den der Miss *Lurancy Vennum* zu heilen; denn *Mary* zerschnitt sich während ihres Lebens seit 16. Juli 1864 bis zu ihrem Tode am 5. Juli 1865 fortwährend ihren Arm und starb sogar in einem ihrer heftigsten Nervenanfälle. Hätte hier der Wille des Magnetiseurs nicht heilend eingewirkt und *Lurancy* von der Wahnvorstellung der

dieser Erzählung wiedergesehen. Mrs. *Vennum* ist nach Indiana zu einer zweiwöchentlichen Erholungs- und Besuchs-

---

Selbstblutungen *Mary's*, welche sie aus dem Gedächtnisse ihrer Umgebung herauslas und herausempfand, abgezogen, so würde *Lurancy* ganz in denselben Nachahmungstrieb verfallen sein. Ihr nebenbei herlaufender Zustand der Hellbesinnung ist lediglich durch magnetischen Einfluss zu erklären und beweist abermals nichts für ausser ihr existirende und sie beeinflussende Geister. Alle unsere Abstractionen, Gedanken, Vorstellungen etc. pflegen in traumhaft gestimmten oder phantasiegeweckten Gemüthern (z. B. denen eines Dramatikers, Bildhauers oder Malers) sofort in den Rollen von Personificationen aufzutreten. Warum sollte dies nicht auch bei krankhaft erregten Nerven-Systemen ebenso wie im Traumleben der gleiche Fall sein? Auch wir wünschten mit dem Verfasser Dr. *Stevens*, dass durch seine fesselnden Beispiele „der Abgrund des Todes wirklich überbrückt und die Thore des Himmels für uns geöffnet wären!" (S. 398.) Aber leider! wir können den wirklichen Geist der *Mary Roff* in Miss *Vennum* nicht als zurückgekehrt betrachten. Dazu bedarf es noch viel schärferer Beweise, wie unsere erklärenden Noten S. 492—497 bereits angedeutet haben.

Wir wagen sogar die kühne Behauptung, dass selbst die meisten Gestalten-Materialisationen pure Ausgeburten von in magnetischem Rapport mit ihren Cirkeln stehenden Medien nach Gedanken, Worten und Werken sind! Auch dafür haben wir gewichtige Anhaltspunkte, abgesehen von dem S. 497 unserer Septemberheft-Note angedeuteten. Besitzen wir denn nicht das geistige Vermögen einer Gestalten bildenden Phantasie? Wenn wirkliche, ausser uns existirende Geister mit dabei im Spiele sind, so offenbaren sich dieselben sicher nur auf eine solche Art und Weise, welche nicht vom magnetischen sympathetischen Rapport allein regiert sind. Es müssen sinnenfällige Erscheinungen und Wirkungen dabei stattfinden, welche absolut nicht in der menschlichen und geistigen Natur des Mediums und seiner Umgebung wurzeln. Das nachzuweisen, ist gewiss eine neue, recht schwierige Aufgabe, vor welcher der moderne Spiritualismus und Spiritismus plötzlich steht, nachdem er die innere Einheit vieler mediumistischen Erscheinungen mit den magnetischen erkannt hat.

Haben wir es hier nach sorgfältiger Erwägung alles Vorhergehenden mit puren physiologischen und psychologischen Nervenzuständen eines lediglich von seiner Umgebung magnetisirten Mediums zu thun, so fällt selbst die sog. Besessenheits-Theorie der alten Kirche und mit ihr jede menschliche Incarnation und Reincarnation Gestorbener oder vermeintlich wirklicher Geister. Alle noch so merkwürdigen Phänomene und glänzenden Erfahrungen und Vorstellungen des amerikanischen (blos spiritischen) Magnetiseurs *Henry Lacroix* mit Frau *Annie Stewart* in Terre-Haute, die ebenfalls Bezahlung annahm, in „Licht mehr Licht" No. 5 und 6 vom 30. October und 6. November cr. fallen leider ganz unter dieselbe Kategorie, wie die des Dr. *Stevens*. Sie beweisen absolut nichts für den französischen Spiritismus. Vielleicht begreift jetzt der Herr Herausgeber genannten Journals, wenn er irgend dem beweisenden Gedankenzuge dieser Note objectiv und vorurtheilslos zu folgen vermochte, woher seine S. 33 so starkbetonte, „aus übereinstimmenden Angaben der Geister geschöpfte, kollective Lehre des Spiritismus" stammt? Wir verdächtigen sie nur deshalb als kollectiv- dogmatisch, blos weil sie kritiklos von der kollectiven Sympathie vieler Geister nur in ihrer einzigen Erdleiblichkeit

reise und liess *Lurancy*, der sie die Familie und das Haus anvertraute, zurück als ein gesundes, glückliches und edelgesinntes Mädchen.

Den 19. Juli 1878.

E. Winchester Stevens.

---

oder Incarnation gehegt und gepflegt und Anderen aufgezwungen wird, welche ebenso gedankenlos an blos wahrscheinliche Einfälle glauben, wie die vielen Hunderte von Millionen des Papstthums an dessen dogmatische Unfehlbarkeit glauben. Oder entsteht etwa ein Dogma nicht durch collective Ueberstimmung der Minorität der Bischöfe durch die Majorität? Wenn „Collectivität" ein schlagender Beweisgrund für die Wahrheit der Lehre (das Dogma) des Spiritismus sein soll, nun so müssten wir doch eigentlich Alle sofort wegen der durch Hunderte von Millionen übereinstimmend geglaubten Priestersatzungen papistisch oder buddhistisch werden. Eine Collectivität überstimmte da immer die andere. Thatsächlich giebt es aber mehr „collective Dummheiten" in der Welt, als vereinzelte denkende Geister, welche diesem collectiven Strome entgegenschwimmen und ihr Ziel erreichen: — das wahrer Aufklärung über verwickelte Geistesprobleme, welche nicht durch blinden Massenglauben an die Aussprüche vermeintlicher Geister mit einer collectiven Lehre, sondern lediglich durch eigene scharfe Kritik und beweisendes Experiment zu lösen sind à la *Kopernicus, Kepler* und *Galilei*! —

Der Uebersetzer ***Gr. C. Wittig.***

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Einige Worte zur richtigen Beurtheilung von Davis' Principien der Natur.

An Herrn Dr. *Max Perty*, Professor in Bern.

Augsburg, d. 16. October 1881.

Hochgeehrter Herr Professor!

Die Bemerkung des Herrn *Wittig* im letzten Septemberheft S. 387 der „Psych. Studien" veranlasst mich zu der Freiheit, im Interesse der Sache an einen so bedeutenden Kenner dieser Erscheinungen, wie Sie, geehrter Herr Professor, sind, zu schreiben, da ich mir nämlich einbilde, wenigstens Einiges von *Davis'* Schriften zu verstehen; ob mit Recht, bleibe dahingestellt.

Sie erkennen den *Davis*'schen „Principien der Natur", als Produkt des Hellsehens, wohl einige Bedeutung zu; doch finden Sie als Mann systematischer Bildung

zu viele Mängel darin — Mängel, welche ich als Laie zum Theil nicht zu erkennen vermag. — Sie tadeln in Ihrem Buche „Die sichtbare und unsichtbare Welt" die Schwärmereien über's Sommerland, welches man wohl, als unsern gegenwärtigen Sinnen nicht erkennbar und nur auf den Zeugnissen der Hellsehenden beruhend, unbestimmt lassen kann*). Ohne also als Laie mir ein Urtheil über den wissenschaftlichen Werth des gedachten Werkes von *Davis* zu erlauben, welches (im Jahre 1847 entstanden) nur eine Uebersicht damals bestehender Theorien zu sein beansprucht, so scheint mir doch Vieles darin selbst mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen übereinzustimmen; was, die angebliche Nichtbildung des 20jährigen *Davis* in Betracht gezogen, doch schon etwas Bedeutendes ist, auch wenn die Ansichten seiner Umgebung reproduzirt wären, welche Annahme von dieser Umgebung (s. das Vorwort *Fishbough's*) bekanntlich bestritten wird, und nach den von Herrn Staatsrath *Aksakow* beigebrachten weiteren Thatsachen und Zeugnissen kaum glaubhaft erscheint. Ernste, klare und tiefe Denker sehen sich zu der Annahme gedrängt, dass irgendwo im weiten Universum ein selbstbewusster Wille existiren müsse, weil anders das Entstehen von Selbstbewusstsein sich nicht erklären lasse, indem keine Wirkung höher als ihre Ursache sein könne, — und eine neue, wahre Geistererscheinung ereignet sich, zwar als ein nicht von Vielen angestauntes Wunder, doch mit jeder Geburt! — Es möchte daher richtig sein, dass es irgendwo eine durch einen Willen sich bewegende, Alles belebende Substanz gebe, welcher Erkennen, Wollen und Empfinden ebenso inne wohnt, als wie die Schwere dem Stein, oder Anziehung und Abstossung dem Magneten; und das Denken und Phantasiren wären nur eine mehr oder weniger bewusste Thätigkeit eben dieser Substanz, hervorgerufen zum Theil durch Einwirkungen anderer Substanzen oder Kräfte, als diesen wieder eingebornen Beseelungen oder Wirkungsweisen; denn jede Kraft ist doch wohl substanziell!

Dass die Werke von *Davis* nicht schulgemäss syste-

*) Sollten nicht auch Ihre eigenen Vorstellungen vom Himmel, welche Sie in den Propyläen Ihrer „mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur" (Leipzig, *Winter*, 1861) S. 6 ff. als Principien einzelner Weltkörper characterisiren, welche in Gruppen und entsprechende Vereine geordnet sind, die, immer grössere und grösste zusammenschliessend, den Himmel bilden, in welchem das Princip der Erde als Geodämon, das der Sonne als Heliodämon, das des Merkur als Hermodämon etc. sich offenbaren, von Ihren wissenschaftlichen Gegnern als ebenso unbeweisbar und schwärmerisch wie das *Davis*'sche Sommerland mit seinen Geisterschaaren betrachtet werden können?

matisch geordnet sind, scheint mir in der Eigenart ihrer Entstehung begründet, und dürfte eher für die Sache, als dagegen sprechen, angesichts der Beobachtung, dass auch bei andern Somnambulen das seltsamste Theilsehen und Theilempfinden, vermischt mit vielem subjektiv gefärbten Traumhaften und Werthlosen, sich auf die mannigfachste Weise berichtet findet. So z. B. beim Knaben *Arst* und von *Gehert's* Somnambule in *Kieser's* „Archiv". Der Erfahrungsmensch und der wissenschaftliche Mann sichern sich ihr systematisches Denken auf eine andere und mühevollere Weise, als der feiner fühlende und feiner „beeindruckte" Somnambul. Bei Ersterem wird dieses durch lange Arbeit errungen und Alles ausgeschieden, was sich bei wiederholter Betrachtung als nicht passend zum Gesammtbild erweist, obgleich auch diese Vorstellungen, wie beim Somnambul, das Gepräge individueller Einseitigkeit oft genug tragen. Die „Eindrücke" von *Davis* entstammen also nicht wiederholter systematischer Reflexion, dürften aber doch, wie die Erzeugnisse Anderer, im Einzelnen mehr oder weniger wissenschaftlich Belehrendes enthalten, und darum zwar, wie alles Menschliche, subjektiv, aber doch dabei objektiv-wissenschaftlich sein.

Nach Maassgabe meines Verständnisses dünkt mir nun in den Hauptlehren von *Davis* ein System der Auswahl enthalten zu sein, welches für einen die Wahrheit suchenden Laien nicht leicht zusammenhängender und übersichtlicher gegeben ist, als in dessen „Principien der Natur", wobei mir besonders der 3. Theil für unsere Zeit bemerkenswerth erscheint; wenn sich im Uebrigen auch häufig Uebersinnliches und deshalb uns schwärmerisch Scheinendes in diesem, wie in seinen Gesammtwerken, vermischt findet. Auch das grösste Genie hat seine unproduktiven Stunden; ist ja doch unser sinnliches Sehen, welches ein Tasten mit den Augen genannt wurde, (welches mir aber als ein Ausströmen eines Materiellen und dessen Reflex erscheint,) sowie unser „Begreifen" (ist dieses etwas anderes als ein „Fassen" der „Eindrücke"?) sehr von Medien und Stimmungen abhängig, und ähnlich mag es sich im Somnambulismus ereignen! —

Die Männer der Wissenschaft bauen auf Ueberliefertem weiter; sie verbinden das Alte zu neuen Conceptionen auf Grund fortgesetzter Forschung und Beobachtung; neue Gedanken entstehen, aber man weiss nicht wie; es ist eine Art Erleuchtung, eine „Beeindruckung" oder dgl. (Mir erscheint es als ein Aufsteigen oder ein Fähigerwerden der erkennenden denkenden Substanz, vermuthlich einer Licht-

substanz, zu höheren Erkenntniss-Wirkungen oder Bewegungs-Rhythmen innerhalb der Gehirnfunktionen!) — Es ereignet sich häufig, dass Männer von eminenten Leistungen in einem bestimmten Felde der Erkenntniss dieses einseitige Erkennen zu den seltsamsten Gedankenkombinationen und Systemen benützen: (z. B. dass die Erde organischen Ursprungs, ja selbst ein Organismus sei, weil sich gewisse Pflanzenformen durch Schleifen bestimmter Steine oder Mineralien erkennen lassen, was man aber an jeder gefrierenden Fensterscheibe auch sieht; und dgl.) Wäre dem nicht so in allen Fächern des Wissens und Könnens; glaubte nicht Jeder, seine Ansicht sei die einzig wahre: die Welt müsste von lauter Lehren oder Systemen längst klug geworden sein; und doch ist das Gegentheil eher der Fall. Also auch **gelehrte Systeme** liefern wenig Brauchbares und Dauerndes; so, scheint es, liefert auch das **Hellsehen**, wie alles Menschliche, nur Theilwahrheiten auf eine ihm eigne und subjektive Art, da der geregelte Bildungsgang, die Sichtung, oft fehlt, und das Traumleben der Empfindung die Erkenntniss beschattet, oder gar die Phantasie ungezügelt und unbewusst bildend waltet. Fast scheint es im wachen Leben zuweilen nicht anders! Aber diese Erscheinungen gestatten, wie mir däucht, den Schluss, was mit Professor *Zöllner* und andern Celebritäten auch Sie, geehrter Herr Professor! vertreten, wenn ich Sie recht verstehe: dass es Kräfte giebt, welche, nicht greifbar, noch den Sinnen fassbar, Wirkungen zum Theil intelligenter Art hervorbringen; Kräfte, welche reale Spuren hinterlassen, folglich substanziell sein müssen; weil sie, trotz ihrer Feinheit und Unwahrnehmlichkeit in gewissem Sinne, erstaunlich in ihrer Aeusserung sind, doch keineswegs erstaunlicher als alles Geschehen und jedes Entstehen in und um uns; denn wir sind in ein Meer von Wundern eingetaucht, gesteht auch *Schopenhauer* zu.

Alle Menschen sind mehr oder weniger einseitig; nicht am wenigsten aber Genies, Gelehrte und — warum nicht auch? — Hellseher! Erst aus vielen einzelnen Fällen ergiebt sich einiges Bestimmte; langsam läutert sich die Wahrheit, enthüllt sich lichtvoll die Erkenntniss. — *Kant* und *Schopenhauer* gelten Vielen als die Urheber des Satzes: — „Die Welt ist unsere Vorstellung" —; nach *Horst's* „Zauberbibliothek" I. Bd. S. 46 hat aber schon *Plotin* diese Auffassung, nur mit etwas andern Worten, kurz ausgedrückt; so findet sich *Plato's* Lehre von den Ideen als das Reale bei vielen Denkern; und *Davis* lässt die positive Substanz bewegend und anregend auf die ergänzend um-

gebende negative Substanz durch Ideen und Principien, letztere als bestimmte Wirkungsweisen gefasst, befruchtend wirken. — Ideen können doch wohl nur als ein hoher Bewegungszustand in einer empfindenden, erkennend-wollenden Substanz vorgestellt werden; folglich möchten Baron *v. Holbach* und *Schopenhauer*, jeder für sich, Theilwahrheiten erkannt und nach ältern Lehren nur bestimmter formulirt haben. Auch die uralte Lehre von der Atome Lieben und Hassen kommt in anderer Form, den beiden Grundkräften der Anziehung und Abstossung, bei *Davis* vor; denn auf dieser Zweiheit der Kräfte scheinen alle unendlich mannigfaltigen Gestaltungen zu beruhen, so wundervoll einfach sind am Ende die wirkenden Grundkräfte, dem Dünkel des Menschenwitzes oft zu einfach! —

Nach allem, was ich aus der mir bekannten Gedankenarbeit anderer Männer herauszulesen vermochte, und was auch *Davis* lehrt, ist jede Kraft-Aeusserung an einem Substanziellen haftend; ist ein Bewegungszustand, deren Quantum und Art durch eine Qualität bestimmt sein könnte; oder eine Bewegungsänderung, durch Einflüsse bedingt; die denkende, vorstellend-wollende und empfindende Substanz aber ist Kraftquelle im eminentesten Sinne; sie ist Bewegungsurquelle, im Centrum alles Entwickelten, als dem Gehirn des Weltalls, wie *Davis* sagt; durch diese Bewegungsurquelle, diese ideenbegabte, wollende Substanz, wird ein Aufsummen von Beeinflussungen geleistet, welche vom Positiven auf das Negative, dasselbe belebend und entwickelnd, geübt werden, und so entwickelt aus der Vereinigung Beider, durch die Natur als eine Wirkung, sich ein Drittes als Endzweck, welches Individual-Intelligenzen sind. Es will mir ganz gleich scheinen, ob man dieses Deismus oder Pantheismus heisst; Vielen, und ich glaube auch *Davis*, sind alle Ismen gleich, Hauptsache bleibt die praktische Verbesserung der Individuen und damit der Welt; denn 80% aller Uebel könnten durch bessere Erkenntniss und darnach Handeln gehoben werden; nur Thaten helfen, wenn Jeder bei sich selbst beginnt! —

Dieses Dritte also, diese Individual-Intelligenzen, wären demnach Eins mit ihren Erzeugern; und vielleicht beruht hierin das Gleichniss des △ und der Dreieinigkeit, sowie die Vorstellung, dass es in der Welt eine ewige, wirkende Lichtquelle giebt; denn, wie gesagt, das denkende Princip scheint eine Lichtsubstanz zu sein; und allem Lebendigen, allem Wirkenden scheint ein Leuchtendes einzuwohnen, was nicht nur Somnambulen und alle ächten Seher, sondern auch *Reichenbach's* Oduntersuchungen zu bestätigen scheinen. Da

aber die Individual-Intelligenzen nicht aus Nichts geworden sind, und da keine Kraft verloren gehen kann, wie Dr. *Robert Mayer**) und *Joule* beweisen; da also jede Kraft unvernichtbar wie die Substanz ist, und Substanz erst mit der Vermählung der Kraft ein Wirkendes wird: so ist auch jede Individual-Intelligenz als ein Kraftatom im eminentesten Sinne unvernichtbar, und ein ewig Wirkendes in irgend einer Form, dünkt mir; mit ihnen, den Intelligenzatomen, beginnt ein neuer Cyclus der Entwicklungen, welche sich wie ohne Anfang, so ohne Ende folgen; und wenn hierfür, nämlich dass es Kraftquellen von uns unbekannter Art giebt, der Beweis durch den Spiritualismus erbracht wird, oder erbracht zu sein behauptet wird, so ist es an den ehrenwerthen, die Wahrheit mehr als ihre Meinungen liebenden Gegnern, die Irrthümer aufzudecken; aber reell prüfend, und nicht, wie die Zauberkünstler und Marktschreier, mit dialektischer Gaukelei; nur die Wahrheit soll siegen, und sie wird siegen! —

Soll das Wort „Idee" nicht ein leerer Schall sein, so bedeutet es eine Anschauung, eine Vorstellung, ein Gedankenbild; ein Gedankenbild ist aber eine Vorstellung, welche auf einem Reflex oder einem Bewegungseindruck beruht; eine mit Ideen begabte Substanz scheint mir daher eine bewegende Substanz zu sein, welche durch einen Willen ihre Bilder einem Andern zu imprägniren vermag; so scheint es mir sich zu verhalten mit der grossen, positiv anregenden Ursache, welche ihr Negatives bewegend mit Ideen befruchtet, und dieser Fähigkeit ähnlich, dünkt mir, wie *Davis* in seinen „Mental Disorders" S. 186, 190—193, 314 und andern Orten lehrt, es auch mit dem entwickelten Dritten, den Individual-Intelligenzen zu sein, in welchen das Erste und Zweite vereint ist, oder wie die Schrift sagt: „Alles lebt und webt in, mit und durch Gott!" — Es mag also irgendwo ein selbstbewusster, bewegender Wille, ein anregendes Centrum, als Gehirn des Weltalls existiren; diese bewegende Urquelle mag mit einem verwandten, vorwiegend empfindend Zurückwirkenden umgeben sein, welches die Unendlichkeit füllt und die Einflüsse der Ersten Bewegungsquelle aufnimmt; beide verwandeln sich ineinander und

---

*) Eigentlich Dr. *Julius Robert Mayer,* welcher sein berühmtes Gesetz von der Erhaltung der Kraft schon im Jahre 1842 als Arzt in Heilbronn aufstellte, von den Herren Physikern, (selbst einem *Helmholtz* und *Du Bois-Reymond* in Berlin) aber als erster Entdecker lange Zeit todtgeschwiegen wurde. Man belehre sich darüber des Näheren in Prof. *Zöllner's* „Wissenschaftliche Abhandlungen". I. Bd. S. 308 ff. — Die Red.

sondern sich in den Individual-Intelligenzen, wie alle Saamenpotenzen. Aber wenn es auch irgendwo ein Unangeregtes, oder anders Angeregtes geben sollte, dessen Wirkungen wir nicht empfänden und welches somit uns als ein Nichtwirkendes oder Leeres erschiene, so kann es doch nirgends ein Leeres geben; das Negative muss, wie der Raum, ein Unendliches sein; dieses wird durch die Entwicklung zum Raumbegriff, wie jenes Positive durch sein Wirken die Zeit erfüllt: darum existirt vielleicht im Dritten, Entwickelten, der Begriff des Raumes, der Zeit und der Causalität. Sind wir aber in eine Allfluth von Wirkungen eingetaucht, wobei ich mir nochmals an Baron *v. Reichenbach's* Od zu erinnern erlaube, so könnten auch Wirkungen möglich sein, welche nur in gewissen Zuständen und in feineren Substanzen sich fühlbar machen; und da ohne Zweifel unser Thierleib nicht die höchste Verfeinerung der Substanzen ist, so könnte er doch einer Retorte zu ihrer Bildung vergleichbar sein, wie *Davis*, in Uebereinstimmung mit älteren ähnlichen Lehren, darthut. Ist doch selbst im festen, beweisbaren Wissen der Physik in unserer Zeit eine Fülle von Wirkungen entdeckt worden, welche wundervoll und erstaunlich genug sind; so in *Zöllner's* „Wissensch. Abhandl.“ die elektrischen und magnetischen Ergebnisse; das Radiometer; in andern Zweigen das Photophon und Telephon und dergl. mehr. Und doch sind wir hier dem Geistigen noch ziemlich fern; unverständlich scheint daher das Sträuben gegen wohlgeprüfte und beglaubigte Thatsachen, die noch dazu so alt sind wie die Geschichte. —

Wenn *Schopenhauer* das Sittengesetz, wohl irrig, allein durch das Mitleid zu begründen sucht, so dürfte es richtiger sein, nach *Davis*, seinen Grund in die höchste Vernunfterkenntniss zu verlegen, welcher das Mitleid sich beigesellt, indem Erstere, die Vernunfterkenntniss, wahrnimmt, wie Alles uns verwandt, ja im Grunde eins sei, was schon *Paulus* und Andere, ähnlich sich äussernd, erkannten; ja, dass Alles nur durch den Grad der Entwicklung einen zeitlichen Unterschied zeigt. — So fasste ich die Lehre von *Davis*, und nur in diesem Sinne vermochte ich aus den Lehren der Forscher mir die Dinge zu erklären. So verstehe ich auch den Ausspruch von *Christus*: „Ich und der Vater sind eins.“ Ob ich mich irre, vermag ich zur Zeit nicht einzusehen.

Auch in Ihren „Mystischen Erscheinungen“ habe ich Lehren gefunden, Erklärungen, welche mir einleuchteten; sie bestehen darin, dass Sie in vielen Fällen die Wirkungen aus dem Willen der Medien und Somnambulen erklären;

viele sogenannte „Geistermanifestationen und Geistererscheinungen“ sind Täuschungen und höchstens Anregungen oder plastische Bildungen fremder Intelligenzen, kaum je aber diese selbst; ebenso ist es wohl mit den sogenannten „Geisterbotschaften“; nur zu gläubig und ungeprüft wird oft das albernste Zeug verehrt; daher haben die Gegner Recht: „Es ist noch zu viel blinder Glaube, zu viel Selbsttäuschung im Lager der „Spiritisten wie Spiritualisten!“ Falsch aber mag es sein, wie *Horst* sagt, einen Geist annehmen und jede Geistwirkung als unmöglich erklären; das scheint doch ein Widerspruch! —

Doch zu lang, fürchte ich, ist meine Epistel geworden; es sollte mir angenehm sein, wenn Einiges die Billigung eines kenntnissreichen Forschers, wie Sie, Herr Professor! sind, erhalten könnte, denn ich habe kein System zu vertheidigen und suche nur Wahrheit.

Genehmigen Sie, geehrter Herr! die Versicherung hochachtungsvoller Ergebenheit.

Jacob Strigel, Klinkerthorplatz Nr. 3.

Vorlesungen über praktischen Spiritualismus.

Von

Mrs. **Louisa Andrews.**

Aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt von Mrs. *Johanna Prüsmann* in H.

II.

(Fortsetzung von Seite 465.)

Einige Tage nachher sass ich zuerst bei *Slade*, nachdem ich andere Séancen bei *Foster* gehabt hatte und eine, zu welcher ich mit meinem lieben Freunde *Robert Dale Owen* ging, bei Mrs. *Underhill*, der ältesten der Schwestern *Fox*, die schon längst aufgehört hatte, ein öffentliches Medium zu sein.

Alle Sitzungen bei *Slade* wurden zu jener Zeit bei Tage oder bei Gaslicht gehalten. Vor sieben oder acht Jahren, als ich ihn zuerst kennen lernte, glaube ich, würde keine Rücksicht oder irgend welches Geschenk ihn bewogen haben, im Dunkeln zu sitzen. Er fürchtete sich, in einem gänzlich dunkeln Zimmer zu sein, auch wenn er keine Séance gab, damit ihn nicht etwas berühren könnte. Ich habe zuweilen, wenn die Kundgebungen einigermaassen ungewöhnlich waren, gefürchtet, dass er vor Schreck und Erregung in Zuckungen gerathen möchte, da das nervösen Krämpfen

Unterworfensein sehr unglücklich für dergleichen Zeugnisse ist. *Owassoo*, sein vorzüglicher, indianischer Leiter, verlor oft alle Geduld mit ihm, weil er, wie er sagte, grade zur unrechten Zeit aufspringen und schreien würde.

Bei meiner ersten Sitzung, am Vormittage eines sonnigen Tages im Januar 1872, erhielt ich Tafelschreiben, während ich die Tafel selbst hielt, und bekam darauf zärtliche und natürliche Mittheilungen. Hände streichelten mich bei vollem Sonnenlichte, berührten mein Gesicht und spielten mit meiner Uhrkette, nahmen die Uhr aus der Tasche und steckten sie wieder hinein. Bei einer dieser Früh-Sitzungen fragte ich, ob mein Sohn meine Hand küssen könnte, wie er es so oft zu thun pflegte, und sogleich fühlte ich, wie warme Lippen sich auf den Rücken der Hand pressten, die auf meinem Schoosse lag.

Auf meine Bitte blieb ein oder zweimal der Eindruck von Zähnen, die mir einen kleinen, spielenden Biss gaben, ganz roth auf dem Fleisch zurück und ebenso die Feuchtigkeit von der Zunge und den Lippen, deren Berührung ich gefühlt hatte.

Hände, anders an Grösse und Form wie *Owassoo's* grosse, feste und kupferfarbige, diejenigen eines kleinen Kindes, meines kleinen Knaben *Ernst*, wie mir gesagt wurde, spielten mit meiner Haarflechte, wurden vor mir ausgestreckt, manchmal unbedeckt, manchmal unter dem sehr dünnen Zeuge meines Halstuches, sodass ich sie aufmerksam prüfen konnte. Mehrere Male warf eine Hand meinen Aermel zurück, wobei man deutlich sah, wie sie sich bewegte und meinen Arm ergriff, obgleich zwischen meinem Sitz und dem Tische, neben welchem ich sass, nichts sichtbar war. Eine Schnur, die um meine Taille gebunden war, wurde losgebunden durch Finger, deren Bewegung unter der Jacke, welche ich trug, sichtbar war. Doppelt und dreifach geschlungene Knoten, welche ich hinein gemacht hatte, wurden in einem Augenblick gelöst. Es ist das nichts Neues für Sie; nur die Thatsache, dass es bei hellem Tageslichte geschah, mag der Erwähnung werth sein. Als ich einmal gewünscht hatte, irgend ein Zeichen mit nach Hause nehmen zu können zum Beweise, dass es wirkliche Hände waren, (ich hatte Niemandem von diesem Wunsche etwas gesagt!) wurde mein Arm über dem Ellenbogen braun und blau gekniffen, sodass die Beulen davon noch Wochen lang sichtbar waren. Wie sehr wünschte ich, dass es Dr. *Carpenter's**) Arm gewesen wäre;

---

*) Wer Herrn Dr. *Carpenter* wirklich noch nicht näher kennen sollte, den erlauben wir uns bei dieser Gelegenheit auf folgende

dass er an meinem Platze gesessen hätte, die Hände des Mediums haltend, und dass jene verkörperten „Vorurtheile“ oder „Gehirntäuschungen“ in Form von sehr musculösen Fingern ihr Zeichen auf das wissenschaftliche Fleisch dieses Herrn gemacht hätten. Er würde natürlich nicht geglaubt haben, (ausgenommen irgend eine seiner eigenen Theorien); aber ich möchte bei dieser eingefleischten Zweifelsucht gern einmal die Wirkung solcher Kniffe, die mich laut um Gnade schreien machten, probiren.

Als ich zum ersten Male einer Materialisirungs-Séance beiwohnte, es war am 11. Januar 1872, hing *Slade*, nachdem er in unser Sitzungszimmer eingetreten war, einen kleinen, schwarzen Vorhang auf, ein Stück Batist, das eine amerikanische Elle im Quadrat hatte mit einer einen Fuss grossen Oeffnung darin. Diesen Vorhang spannte er an eine Schnur, so dass er an der mir gegenüber liegenden Seite des Tisches niederhing. Dann setzte er sich neben mich, und wir vereinigten die Hände. Ich sah an jenem Abend mehrere Gesichter und Köpfe, die meisten ganz materialisirt, und wie lebend das meiner Schwägerin *Edith Andrews*, die, als sie ungefähr 20 Jahre alt war, in meinem Hause lebte. Das braune, lockige Haar fiel auf den Nacken herab, der Kopf war geschmückt mit einem Kranze von weissen Rosen, und die Bekleidung an der Büste, den Armen und Schultern war wie aus silberweissen Sommerfäden gewebt und durchwirkt mit glänzenden Fäden von Gold. Ich bin fest überzeugt, dass diese Bekleidung niemals auf einem Weberstuhle gemacht worden ist. Die Hände dieses jungen Mädchens waren im Leben bemerkenswerth wegen ihrer Schönheit, und jene zart geformten Hände wurden auf meine Bitte an dem dunklen Vorhange sichtbar in mehr als sterblicher Lieblichkeit in Farbe und Umriss.

Ich sah nicht allein das süsse, bewegliche Gesicht mehrere Male, sondern der Kopf wurde auch nach verschiedenen Richtungen hin gedreht, einmal sogar mit der Rückseite gegen mich, und das Medium nahm einige von den weichen, dunklen Locken in die Hand.

Artikel der „Psych. Studien“ über ihn aufmerksam zu machen: — „Die Theorien der unwillkürlichen Muskelthätigkeit und der unbewussten Gehirnthätigkeit (Cerebration)“. Jahrg. 1874, S. 172 ff. — „Noch ein Wort des Herausgebers über den folgenden Artikel des Dr. *W. Carpenter*“. Jahrg. 1874, S. 458 ff. — „Die psychische Kraft und der moderne Spiritualismus. Eine Entgegnung an Dr. *W. Carpenter* von *William Crookes*, Mitgl. d. Royal Society. Jahrg. 1876, S. 170 ff. — „Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft. Kritik der Vorlesungen des Dr. *Carpenter* 'über Mesmerismus etc.' von *A. R. Wallace*. Jahrg. 1878, S. 72 ff. — Die Red.

Bei zwei Gelegenheiten bewegten sich die Lippen und sprachen deutlich mehrere Worte aus, obgleich der Kopf nach seiner schwankenden Bewegung in der Luft zu schwimmen schien, — und ich denke nicht, dass die Gestalt unterhalb der Taille materialisirt war. Einmal sandte diese Geist-Erscheinung eine gesprochene Botschaft an einen ihrer Brüder; und wieder sprach sie und sagte, sich zu dem Medium neigend: „Leg ein Papier auf ihren Schooss, und ich will schreiben.“ Dies geschah — ein Bogen Briefpapier wurde auf eine Tafel und auf mein Knie gelegt. Im Augenblick kam eine schöne, kleine Hand unter dem Tische hervor, einen langen Bleistift haltend, den der Geist, wie *Slade* es gesehen hatte, an dem andern Ende des Zimmers von einem Schreibtisch genommen, und schrieb unter meinen Augen, mit den zarten, weissen Fingern die Worte ziehend, wie ich deutlich beobachten konnte.

Die Hand verschwand, als sie den Rahmen der Tafel erreichte, und ging unter den Tisch, und im Augenblick darauf sahen wir sie, noch den Bleistift haltend, an der Oeffnung des Vorhanges; dann sah das Medium, wie es sagte, die Gestalt nach dem Schreibtische gehen, der Bleistift wurde aus dieser Richtung (dem Medium gegenüber) geworfen und fiel dicht bei meiner Hand auf den Tisch nieder.

An einem andern Abende kam diese selbe liebliche Hand dicht zu mir mit einem Stern von intensiv strahlendem Lichte, der auf der inneren Fläche glänzte; als die Hand zurückwich, konnte in dem Raume nichts gesehen werden als dieses blendende Licht, das ganz beständig war und unbeschreiblich rein und klar blieb.

In einer späteren Séance sah ich direct über einem kleinen Tische (einmal mit einem Lächeln über die Kante desselben guckend) die fröhlichen, blauen Augen und das glückliche Gesicht meines lieben Knaben; die Haarlocke, die beim Spielen immer über seine Stirn fallen wollte, hing nahe der Augenbraue.

Ich sah indessen sein Gesicht niemals so ganz natürlich wie das seiner Tante *Edith*. Obgleich die Form von Kopf und Gesicht und sogar die Rosenfarbe der Wangen völlig sichtbar waren, so schien doch das Licht, anstatt von aussen darauf zu fallen, von innen auszufliessen, und das machte die Umrisse ätherischer und weniger deutlich. Mehrere Male habe ich durch diese Gesichter und Gestalten hindurch die Muster der Tapeten und andere Gegenstände gesehen, denn bei *Slade* schien in ihnen weniger körperliche Substanz zu sein, als bei andern Medien. Für mich waren

sie dieserhalb eher mehr als weniger schön, da man, auf sie schauend, gewiss war, dass sie nicht sterbliches Fleisch und Blut waren. Bei Mrs. *Mary Andrews* in Moravia waren die Gesichter so sehr denen lebender Menschen gleich, dass man sie schwer für Geister halten konnte, die nur auf einige Minuten mit einem sichtbaren Körper bekleidet waren; aber ich war fest überzeugt, dass sie echt waren. Wir haben in Amerika kein Medium, das wahrer und in jeder Hinsicht ehrlicher wäre, als sie, obgleich sie ganz ohne Erziehung ist und wenig Interesse für Spiritualismus zu haben scheint. Die völlige Vermenschlichung der Gesichter und Gestalten bei ihr war um so bemerkenswerther, da sie ganz wach und in ihrer normalen Gemüthsverfassung war.*) Sie pflegte von ihrem Cabinet aus mit uns zu lachen und zu sprechen, indem sie diejenigen Gestalten beschrieb, denen es nicht gelingen wollte, weiter in das Licht zu kommen. In ihren Séancen wurden oft merkwürdige Beweise von Identität gegeben.

Wenn ich meine vielen Séancen mit *Henry Slade* mir in's Gedächtniss zurückrufe, so weiss ich wirklich nicht, was ich beschreiben soll, das Sie am meisten interessiren kann; ich muss Vieles auslassen, und es ist schwer, eine Auswahl zu treffen. Verschiedene Male blieb ich Wochen lang mit diesem wunderbaren Medium zusammen und machte so freien Gebrauch von dem Séance-Zimmer, als ob es in meinem eigenen Hause gewesen wäre. Was Psychographie anbetrifft, so habe ich sie auf festgeschrobenen Tafeln, auf Papier, auf meinem Taschentuch und auf der sehr hohen Decke des Séance-Zimmers bekommen, und nachdem ich gesehen hatte, wie die gesandte Hand wirklich den Bleistift hielt und die Worte bildete, so konnte ich für mich auf diese Weise nichts mehr wünschen.

Dr. *Slade*, der nur Englisch versteht, hat direct Handschreibungen in französischer, spanischer, deutscher, holländischer, lateinischer, griechischer, russischer und chinesischer Sprache erhalten. Etwas Sonderbares, das ich einmal bemerkte, möchte Ihnen möglicherweise neu sein. Ich sah, dass auf einer Tafel, die beschrieben worden war, an der Spitze derselben einige Worte wie mit feuchten Fingern ausgelöscht waren. Ich bat darauf den Geist, einige Theile des ge-

---

*) Das wäre ein ganz neuer Fall von Mediumschaft, welcher in der That weiteste Verbreitung und ein noch tieferes Studium verdiente, damit endlich die alberne Einrede der Gegner verstummte, als seien alle Medien wegen ihres anormalen Zustandes körperlich wie geistig unzurechnungsfähige Kranke. Vielleicht ist dieses Medium ein Muster-Typus der zukünftigen. — Die Red.

schriebenen Satzes auszulöschen, und dies geschah mehrere Male. Die Merkmale der nassen Finger waren genau sichtbar, die dadurch zurück gelassene Feuchtigkeit blieb während einiger Minuten. Mehrere Male habe ich bemerkt, wie ein Wort auf diese Weise ausgelöscht und ein anderes an die Stelle geschrieben wurde. Auch habe ich mehrere Male beim Aufnehmen einer eben beschriebenen Tafel gefunden, dass sie nicht leicht zu heben war. Sie machte nicht den Eindruck, als wenn sie schwer wäre; der Widerstand schien eher magnetisch, als nach dem Schwerpunkt strebend, gleich der widerstehenden, magnetischen Kraft, welche man fühlt, wenn man die Rüstung von einem starken Magneten zieht.

Bei dieser Gelegenheit (obgleich ich keineswegs denke, dass die eine Thatsache die andere erklärt), möchte ich erwähnen, dass Scheeren, Messer oder Nadeln magnetisch werden, wenn sie kurze Zeit an Dr. *Slade's* Person getragen werden.

Ich glaube, dass die sonderbare Erscheinung der Explosion von Tafeln, die zum Beschreiben hingehalten waren, von Vielen in England bezeugt worden ist. Zweimal habe ich es gesehen — einmal, als ich die Ecke einer Tafel in meiner Hand hielt. Das meiste davon wurde zu grobem Pulver zertrümmert.*) Eines Tages, kurz bevor *Slade* Amerika verliess, zeigte ein Herr mir eine grosse, mit Verschluss-Haspen versehene Tafel, welche er eben gekauft hatte in der Hoffnung, sie beschrieben zu bekommen, um sie einigen Freunden zu senden. Nach einigen Minuten kam er aus dem Séance-Zimmer, den Rahmen und einige Stücke der Tafel in der Hand; das Uebrige war durch Explosion zermalmt worden. Er ging sogleich fort, kaufte eine andere, band sie fest und setzte sich darauf; sie explodirte glücklicherweise nicht, sondern wurde in dieser Lage beschrieben. —

Bei einer Abend-Séance, bei welcher das Gas theilweise niedergedreht war, und in einem Zimmer, in welchem ich schon einige Zeit vorher gewesen war, fielen frische und feuchte Blumen, Rosen und Veilchen von oben auf den Tisch und füllten die Luft mit ihrem starken Wohlgeruch; diese Blumen mit ihrem Duft konnten nicht unbemerkt geblieben

---

*) Der Sekretair der Redaction ist dagegen zu Berlin im Novbr. 1877 noch Zeuge vom plötzlichen elektrischen Durchschlagen von Schiefertafeln bei *Slade* gewesen, welche in Folge dessen ein Loch von der Grösse einer Erbse trugen, als wenn ein starker Rehposten mitten durch die Tafel geschossen worden wäre. Selbstverständlich zeigten die Tafeln die strahlenförmige Splitterung vom Durchschlagspunkte aus nach allen Richtungen hin. Herr Prof. *Breslauer* in Berlin dürfte dergleichen Schiefertafeln noch in seiner Verwahrung haben. — **Die Red.**

sein, wären sie schon im Zimmer gewesen, als die Sitzung begann. Eine warme, kleine Hand, die noch ganz nass von der Berührung der feuchten Blumen war, steckte dieselben dann auf meine Bitte, eine nach der andern, in mein Haar, wobei sie mein Gesicht mit den weichen, feuchten Fingern betastete. — Es sind mir durch verschlossene Thüren Kleider gebracht worden, und einmal erhielt ich einen Brief, der in einem Packete in einem verschlossenen Koffer gelegen hatte, und dieser Koffer stand in meinem zwei Treppen hoch gelegenen Schlafzimmer. Da ich Geld in diesem Koffer hatte, so hatte ich den Schlüssel an einer Stelle verborgen, wo ich ihn sicher glaubte. Nach der Sitzung nahm *Slade* den Brief in die Hand und fragte: „Wollen Sie, dass ich erzähle, was er enthält?" — Es war ein Brief über Spiritualismus, den ich von einem Herrn in England*) erhalten hatte, und da derselbe nichts Vertrauliches enthielt, so sagte ich, er möchte es thun, wenn er könnte. Dann las *Slade*, das Couvert, das den Brief enthielt, an seine Stirn haltend, mir Satz für Satz fast wörtlich den ganzen Inhalt vor!

In einem hellen Zimmer segelten Bücher durch die Luft zu mir, und einmal fiel ein grosses, schweres Dictionnaire, das in einiger Entfernung von einem Schreibtisch gebracht worden war, mit heftigem Geräusch auf die Hand des Mediums. Bei einer Abendsitzung, als *Slade* das Gas hoch gedreht hatte, weil er, wie er sagte, keine heftigen Kundgebungen haben wollte, erhob sich der Tisch, an welchem wir sassen, in die Luft, drehte sich dann um und schwebte über unsern Köpfen; dann richtete er sich wieder auf und kam langsam und ruhig auf seinen früheren Platz herab.

Eins von *Owassoo's* Lieblings-Kunststückchen, als sein Medium zuerst einwilligte, im Dunklen für Geisterstimmen und andere Kundgebungen zu sitzen, war, wie er es nannte, seine Pistole (eine spirituell erfundene Feuerwaffe) abzufeuern, zum grossen Verdrusse von *Slade*, denn die Explosion und die Flamme, die so unerwartet und manchmal uns ganz nahe kam, konnte wirklich auch weniger sensitive Nerven als die seinigen erschrecken.**) Eine Kundgebung, welche die Geister „Den brennenden Busch" nannten, und der ich beiwohnte, als ich im Jahre 1873 bei dem Medium war, war sehr merkwürdig. Das Gas war theilweise niedergedreht, und wir hatten beobachtet, wie verschiedene

*) Der Brief war von Mr. *W. Crookes.*

**) Man vergleiche hierzu unsere vorhergehende Note S. 559. Vielleicht wurde das Durchschlagen der Schiefertafeln durch diese Geisterpistole bewirkt. — Die Red.

Gegenstände durch unsichtbare Hände hin und her bewegt worden waren, als plötzlich aus dem Boden, nach der Ecke des Zimmers zu, mir grade gegenüber etwas ausströmte gleich dem Ausbrechen eines wirklichen Feuers, die Wände, neben denen es zu brennen schien, hell erleuchtend. Die lebhafte, hüpfende Flamme wurde von einem leichten, knisternden Ton begleitet; dicke, dunstige Wolken kamen daraus hervor und bildeten Rollen bis zur Decke. Es dauerte einige Minuten, und das Medium war sehr erregt; ich beruhigte es aber endlich, und die Séance wurde fortgesetzt. Wir untersuchten die Stelle, wo das Feuer gewesen war, aber keine Spur war auf dem mit Teppichen belegten Boden zu sehen.

Nächstdem wurden mir flammende Hände von verschiedenen Grössen gezeigt, aus denen ein starker Dunst strömte, so dick, dass er fast meinen linken Arm verbarg, als die feurige Hand zwischen ihn und mein Gesicht kam. Die Geisterfinger, welche von Feuer zu sein schienen, waren kalt, als sie meine Wange und Lippen berührten. Man sagte mir, dass diese Kundgebung seiner Natur nach derjenigen des brennenden Busches ähnlich sei.

In einer Abend-Séance im Frühling 1874, als meine Schwester bei mir war, (wir Beide waren bei Dr. *Slade* im Hause), hörten wir ein lautes Rasseln gleich dem Donner, der auf einer Trommel oder einem Tambourin nachgeahmt wurde. Es kam von dem Tische, der unter unsern Händen zitterte und bebte, und nachdem es mehrere Minuten gedauert hatte, wurde es begleitet von lebhaften, blitzähnlichen Flammen in der Luft. Der Blitz schien die gegenüber liegende Wand mit glänzenden Flammen und lauter Explosivstoffen zu berühren. Dreimal wiederholten sich diese Donnerschläge und Blitzstrahlen zum Schrecken und zur Bestürzung des Mediums, als plötzlich ein Regenschauer ausbrach, Wassertropfen in unsere Gesichter schlugen, von meinem Haare niederfielen und die Tischplatte vollständig benässten. Es war kein Wasser im Zimmer gewesen, als die Sitzung begann. Wohlriechende Flüssigkeit wurde ebenfalls in Menge über uns und den Tisch ausgegossen.

Als ich einmal nach New-York zu *Slade* ging, nahm ich eine kleine Musikdose mit, die meinem Sohne *Harold* gehört hatte, eins jener kleinen Kinderspielzeuge, die gemacht sind, beim Drehen zu spielen. Diese kleine Dose war zerbrochen, die Kurbel oder Handhabe verloren, viele der kleinen Nadeln waren fort, und kein Ton konnte hervorgebracht werden, ohne die Dose auseinander zu nehmen und die Walze mit den Fingern zu bewegen, und dann waren es natürlich nur Laute, keine Musik. In mehreren Séancen

spielte diese Dose, während sie in der Luft schwebte, und auch, während ich sie in meiner Hand hielt und jede Schwingung deutlich fühlte. Es war ab und zu ein Ton wie beim Aufdrehen, manchmal während die Dose an meiner Hand oder an meinem Kopfe ruhte, sodass ich das durch solche Operation verursachte Schnarren deutlich fühlte. Ich habe sie von der Zeit an, wo ich die durch sie hervorgebrachte Musik hörte und fühlte, bis zum Ende der Sitzung fest umfangen gehalten, so dass ich an der Wahrheit nicht zweifeln konnte. Ich glaube natürlich nicht, dass diese zerbrochene Dose, deren Mechanismus ein Aufziehen nicht zuliess, durch Drehen dahin gebracht war, Lieder zu spielen, für welche sie nicht construirt war.

Ich habe ein Instrument dieser Art, (wenn ich so sagen darf, spirituellen Ursprungs), gehabt, viel grösser und schwerer, obgleich unsichtbar; es lag auf meinem Schoosse und auf dem Tische vor mir, und die Musik war so laut wie die, welche von irgend einer grossen, aus Holz und Metall-fabrizirten Musikdose hervorgebracht wird. Diese Geisterdose gab, wenn sie auf den Tisch gestellt wurde, einen lauteren, volleren Ton, grade wie ein materielles Instrument thun würde, wenn es auf einen Resonanzboden gestellt würde, und es schien, als wenn sie, wie eine materielle Maschine, aufgezogen werden müsste. Und doch war kein solches Instrument im Zimmer oder Hause, d. h. keins, das von sterblichen Händen gemacht worden war. Während ich sein Gewicht und seine Schwingungen deutlich fühlte, als es auf meinen Knieen ruhte, so bemerkte ich doch nichts, als ich mit der Hand über die Stelle fuhr, wo es zu sein schien.

Die kleine Dose, von der ich zuvor gesprochen habe, ging, bevor sie anfing zu spielen, wie ein lebendiges Ding hierhin und dorthin auf dem Tische, kroch von Seite zu Seite, bis sie endlich dem Rande so nahe kam, dass sie herabfiel; aber schnell wurde sie mir durch eine Geisterhand zurückgebracht. So habe ich eine kleine silberne Glocke sich auf gleiche Weise bewegen sehen; sie kam auf Verlangen zu mir, oder wich zurück, und tanzte in sehr lebhafter, fantastischer Weise, indem sie komisch von Seite zu Seite fiel, bis sie endlich, sehr erregt werdend, aufhüpfte und gleich einem Akrobaten durch die Oeffnung des für die Materialisation angebrachten Vorhangs sprang.*) Später sahen wir, wie eine kleine, weisse Hand die Glocke hielt und tönen liess.

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Also eine wirkliche Geister-Illustration zu *Goethe's* „wandelnder Glocke". — Die Red.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Das zweite Gesicht.

„Psychologische Studie von *Carl du Prel* in München" — ist ein zweiter, in „Nord und Süd" vom September 1881 erschienener Essay des unseren Lesern bereits aus „Der Salon"*) bekannten Forschers betitelt. Derselbe verdient des eingehendsten Studiums. Auf 19 Seiten bringt er eine Fülle von schlagenden Beispielen und Belägen für seine aus ganz neuen philosophischen Gesichtspunkten erörterten Behauptungen und Beobachtungen. Wir geben nur einige Hauptumrisse, um zur gründlichen Lectüre des Ganzen anzuregen.

Eingangs fragt er: — „Was würde geschehen, wenn ein Literarhistoriker es sich beifallen liesse, aus einer Darstellung unserer Literatur *Goethe* hinwegzulassen, unter dem Vorwande, dass ein solcher Genius eine zu grosse Ausnahme sei, um in Betracht gezogen werden zu dürfen? Ohne Zweifel würden wir ihn einstimmig für einen Narren erklären . . . . Nun giebt es aber ein Gebiet, in welchem die Naturforscher ein Verfahren, ganz analog dem jenes Literarhistorikers, ganz gewohnheitsmässig einschlagen: die Psychologie.**) Die abnormen und gerade darum interessanten Erscheinungen des menschlichen Seelenlebens werden in den betreffenden Handbüchern kaum erwähnt, ja oft principiell übergangen. Stillschweigend ausgesprochen liegt dieses Princip oft schon im Titel solcher Handbücher, z. B. wenn von einer 'physiologischen Psychologie' geredet wird. Hierdurch wird also ganz willkürlich die interessantere Hälfte unseres Seelenlebens aus dem Kreise der Forschung ausgeschlossen; ganz willkürlich wird die Grenze des subjectiven Verständnisses für eine objective Grenze der Natur ausgegeben. Oft werden zwar, der Wahrheit zu Liebe, auch Thatsachen angeführt, wie z. B. das zweite Gesicht, aber sie liegen darin unverdaut, wie der Glassplitter im Straussenmagen.

„Wenn so die Naturwissenschaft, indem sie alle Psycho-

---

*) Siehe „Psych. Stud." Septemberheft 1881, S. 423: „Der Aberglaube und die Wissenschaft. Von *Carl du Prel.* — Die Red.

**) Man sehe z. B. „Psych. Stud." Novemberheft 1881, Kurze Notizen sub *k)* Seite 525. — Referent.

logie in Physiologie auflösen will, ihren Forschungskreis willkürlich zu eng stellt, ist es unvermeidlich, dass, während einerseits die Untersuchungen immer mehr ins Ausführliche gehen und oft ganz Werthloses berücksichtigen, andererseits die wichtigsten Probleme unberücksichtigt bleiben. So kann es bald dahin kommen, dass wir eher Preisfragen erleben werden über die Magenkatarrhe der Infusorien oder die Beinbrüche der Gletscher-Flöhe, als über die räthselhaften Seiten unseres geistigen Bewusstseins". — *Du Prel* hat sich die Thatsachen des second sight (gälisch: Darasiule oder Taischitaraugh) oder zweiten Gesichts erwählt, um an ihnen zu zeigen, wie die Seltenheit dieser Erscheinungen gerade geeignet ist, uns den durch die regelmässigen empirischen Thatsachen des Seelenlebens nicht erzielbaren, organisch-einheitlichen Abschluss unserer Philosophie und Psychologie zu vermitteln. Die Naturwissenhaft treibe denselben Apriorismus, den sie seinerzeit der *Hegel*'schen Philosophie vorwarf; was in ihr apriorisches physiologisches System nicht passt, bleibe unausgenutzt liegen.

Das Fernsehen in Zeit und Raum wird nun nach allen Richtungen hin verfolgt und mit interessanten Beispielen meist aus *Kieser's* „Archiv des Thierischen Magnetismus" belegt. Auch die „Psych. Studien" hätten vielleicht mit den von ihr beigebrachten noch hervorgezogen werden können. (Vergl. Mai-Heft 1881 S. 237 ff.) Er bringt auch Beispiele von blos symbolischen Gesichten, welche den Zeitpunkt ihres Eintreffens auf die verschiedenste Weise andeuten. So soll z. B. ein Gesicht, das früh Morgens gesehen wird, schon nach einigen Stunden eintreffen.

Ueber die Traumdeutekunst meint *du Prel*, sie werde erst für uns praktisch werden, wenn es gelingen sollte, aus den untersten Tiefen des Schlafes Erinnerungen heraufzuwinden, was nicht unmöglich erscheine, da ja oft somnambule Schläfer Mittel angeben, wodurch es ihnen möglich wird, sich im Wachen ihres Schlaflebens zu erinnern. Hierdurch würde die Aehnlichkeit der Traumsymbolik mit der des zweiten Gesichts erst festzustellen sein. Weiter bringt er Fälle, wo der Seher ganz unberechenbare Zufälle nicht bloss richtig voraussieht, sondern wo dieselben sogar durch keine Vorsicht und versuchte Behinderung abgewendet werden können, wie doch zuweilen bei sog. Warnungsträumen geschieht. Seine Ansicht, dass es keinen absoluten Zufall gebe, theilen wir vollkommen: alle Ereignisse geschehen nothwendig. Die Verwandtschaft des zweiten Gesichts mit dem Somnambulismus wird aus den dem Bewusstsein in beiden Zuständen sich dar-

stellenden Bildern, welche nicht mit den gewöhnlichen Sinnesorganen wahrgenommen werden, und aus der gleichartigen krampfhaften Affizirung der Augäpfel gefolgert; ferner aus der beiderseitigen Erblichkeit dieser Zustände, welche sogar durch Ansteckung übertragen werden können, selbst auf Thiere. Affectionen des Geschmackes und Gehörs, wie überhaupt aller Sinne, treten mit dem zweiten Gesicht verbunden, wie selbständig auf. Todesschreie, Leichengesänge und Predigten werden vernommen vor Todesfällen.

Freilich „unsere Generation glaubt der Lösung des „Welträthsels bereits habhaft geworden zu sein; dasselbe „ist ihr weiter nichts als ein Mechanismus. Insbesondere „wird Alles, was gemeiniglich als Vision bezeichnet wird, „durch den Erklärungsbegriff physiologischer Halluci„nation abzuthun gesucht.“ *Du Prel* verweist auf die Experimente *Hansen's*, welche zuerst Verwunderung erregten, dann aber, weil eben der Gedankenfaden alsbald zu Ende war, erklärte man sie kurzweg für Betrug. Die Seltenheit derselben sei es, welche allein zu diesem wegwerfenden Urtheile verführe. „Die Seltenheit eines Phänomens beweist „aber ganz und gar nichts gegen dasselbe, und es ist eines „der grössten Vorurtheile, die Häufigkeit eines Phänomens „mit der Erklärlichkeit desselben zu verwechseln. Es giebt „zahlreiche Erscheinungen, die ebenso räthselhaft sind, als „die des zweiten Gesichts und der *Hansen*'schen Experi„mente; weil sie aber sehr häufig zu sehen sind, erregen „sie keine Verwunderung und gelten für erklärlich. Kein „Physiker weiss zu sagen, warum der Magnet Eisen anzieht; „er glaubt es aber zu verstehen, weil er es alltäglich beo„bachten kann. Gewohnheit ist eben der Tod aller Ver„wunderung. Würden dagegen die alltäglichen Phänomene „zu Ausnahmen, die derzeitigen Ausnahmen aber umgekehrt „alltägliche Regel, dann würde der Skeptizismus unfehlbar „eine Frontveränderung vornehmen und würde es leugnen, „dass Kieselsteine zu Boden fallen können. Der Skepti„zismus ist meistens nur ein Skeptizismus der Ignoranz . . .“

Unsere Köpfe, fordert er, müssen sich eben nach den Thatsachen richten, nicht umgekehrt. Da zur philosophischen Erklärung des zweiten Gesichts, welches doch ein Factum ist, das mechanisch-materialistische Denksystem nicht ausreicht, so müsse dieses System nothwendig in seinem Grunde falsch sein. „Das zweite Gesicht“ beweise, dass der Mensch ausnahmsweise auch noch in einem anderen Rapport mit der Natur stehe, als in dem durch die physiologische Beschaffenheit der Sinnesorgane begrenzten. Die

Natur sei ein Organismus und kein zufällig und mechanisch zusammengewürfelter Haufen; der Mensch stehe mit diesem Organismus in einem doppelten Verbande, durch unseren äusseren Sinnesapparat und durch abnorme Zustände unseres inneren Sensoriums, durch welche uns sonst für das Tagwachen unbewusst bleibende Beziehungen zur Natur wie ein entferntes Wetterleuchten offenbart werden. Bewusstsein und Seele seien demnach nicht identische Begriffe; der Kreis der inneren Beziehungen unserer Seele zur Natur überrage weit den Kreis der bewussten Sinnesbeziehungen.

Alle uns bekannten irdischen Kräfte spielen auch in unserem Organismus eine Rolle; es sei also auch der Analogieschluss berechtigt, dass die uns derzeit noch unbekannten Kräfte in uns ebenfalls weben. Die unbewusste (eigentlich noch nicht zum tagwachen Bewusstsein erweckte) Psyche in uns sei die beständige Quelle immer neuer Offenbarungen oder Bewusstseinsbeziehungen zur Natur. „Wenn ein solcher, gleichsam unterirdischer, „raum- und zeitfreier Rapport zwischen den Menschen und „den Dingen existirt, dann ist nicht mehr ganz unerklär-„lich, dass der Mensch ausnahmsweise auch innerhalb der „Bewusstseinsphäre auf einen solchen Rapport reagirt; es „wäre vielmehr zu verwundern, wenn sein Sinnesapparat „ein undurchdringlicher Panzer gegen derartige Einflüsse „wäre.“ Das Problem unseres menschlichen Daseins und unserer Bestimmung bloss nach unseren äusseren Sinnes- und Bewusstseinseindrücken lösen und dasselbe als ein lediglich irdisches bestimmen zu wollen, sei verfrüht und ganz unwissenschaftlich, weil es willkürlich eine ganze Hälfte ausser Acht lässt, welche sich vorerst in das Licht des Bewusstseins herausgekehrt haben müsste, ehe wir darüber vollgültig urtheilen könnten. Die Anschauung der bloss irdischen Bedeutung unseres Daseins habe lediglich auch nur irdischen Egoismus zum Leitstern des Handelns. *Schopenhauer* bezeichne deshalb mit Recht als logische Consequenz des Materialismus den Bestialismus.

Wir haben sonach mit Herrn *Carl du Prel*, welcher seine psychischen Studien mit solcher Energie und Einsicht betreibt, in der That eine nicht zu unterschätzende neue Kraft für unsere Sache gewonnen, was uns die jüngsten Verluste tüchtiger Mitkämpfer nach dem ewigen Gesetze der Erhaltung aller Kraft seines Theils wieder zu ersetzen verspricht. ***Gr. C. Wittig.***

Kurze Notizen.

a) „Philosophie Organique. L'homme et la Nature — Immortalité de l'Ame, Circulation de la Vie, Mondes naturels et surnaturels, Matière et Forces indestructibles, Sciences et Réligion"*) par Le Dr. *Hugh Doherty*. (Paris, *Didier & Co.*, 1881.) — VIII und 447 S. gr. 8⁰ — ein mit der den Franzosen eigenen wissenschaftlichen Exactheit kurz und bündig geschriebenes Werk. Unser Physiolog und Biolog glaubt an die Unsterblichkeit der Seele. Wie knapp er seine Probleme behandelt, zeige folgende Stelle p. 3: — „Man weiss, dass das Licht, die Wärme, die Electricität und die Gravitation mehr oder weniger in einander experimentell zu verwandelnde Bewegungsarten einer und derselben physischen Kraft sind; aber man weiss nicht, ob die vier Bewegungsarten (organische Kraft, Verstand, Vernunft und Wille) einer und derselben vitalen Kraft, wie die der menschlichen Seele, nicht doch durch den Weltschöpfer in einander verwandelbar sind; man weiss nur, dass keine menschliche Kraft experimentell die physiologische Seele einer Pflanze in die instinktive Seele eines Insects oder Thieres zu verwandeln im Stande ist." — Ein eigenes Kapitel behandelt p. 127 den „Biomagnétism artificiel" oder künstlichen Lebensmagnetismus, in welchem er die bis jetzt von Physiologen und Biologen so hartnäckig bestrittenen Thatsachen des menschlichen Magnetismus anerkennt. Pag. 128 behauptet er: — „Die Kunst der Magnetiseure ist gewissermaassen (wissenschaftlich) entwickelt und vervollständigt worden durch Dr. *John Bovee Dodds* in Amerika seit 1832, welcher sie in seinen Werken klargelegt hat. Durch diese Kunst, welche er 'elektrische Psychologie' nennt, kann man einen wachen Menschen in alle Sinneshallucinationen versetzen und ihn sogar glauben machen, dass er ein Anderer sei. U. s. w."

b) „Per Aspera ad Astra**)" von *W. B. K.* (Wien, Buchhandlung von *Friedrich Beck*, 1881) 166 S. gr. 8⁰ — ist eine philosophische Schrift, welche in der Einleitung von *Loatse's*, des chinesischen Landmanns des grossen *Confucius*, vor 2500 Jahren hinterlassenem Buche „Tao-te-King"

---

*) Deutsch: „Organische Philosophie. Der Mensch und die Natur — die Unsterblichkeit der Seele, der Kreislauf des Lebens, die natürliche und die übernatürliche Welt, die Unzerstörbarkeit des Stoffes und der Kräfte, die Wissenschaft und die Religion" von Dr. *Hugo Doherty*. — Referent.

**) „Auf rauhen Höhen steigt man zu den Gestirnen empor!" — Ref.

ausgeht, das von *Plänkner* gut übersetzt und bei *Brockhaus* in Leipzig 1870 erschienen ist. Seine Bedeutung ist: „der einzige Weg zur Tugend." Das darin ebenfalls gelehrte Nirwâna heisst hier „voû-oêy", welches bisher fälschlich mit „Nichts-thun" übersetzt wurde. *Plänkner* erklärt es als Beschäftigung mit Abstractem (Abstraction). *Schopenhauer* erfasste es als „Nichtswollen". Damit der Leser sich selbst entscheide, giebt der Verfasser kurze Auszüge aus 81 Capiteln des „Tao-te-King". Durch sie hält er für bewiesen, dass *Laotse* frei von Zweierlei war: frei von Zweifeln und frei von Jammer. „Frei von Zweifeln wird der Mensch theils durch das, was er glaubt, theils durch das, was er weiss," — lautet nun der Titel des einen Abschnitts, in welchem die Hauptgrundsätze und Lehren der alten Griechen, der Scholastiker, der vorkantischen Aufklärung, *Kant's* und *Schopenhauer's* im Hinblick auf ihre verschiedenen Glückseligkeitslehren kritische Revüe passiren. „Frei von Jammer wird der Mensch dadurch, dass er sich das Jammern abgewöhnt", ist der zweite Abschnitt überschrieben, welcher als Resultat aller vorgeführten Philosophien zieht: „Die Kraft der Lebenslust sei nicht stärker als die Lust zur Pflicht — in diesem glücklichen Verhältniss der letzteren zur ersteren liegt das praktische Arcanum gegen jeglichen menschlichen Jammer." Wenn der Verfasser p. 161 behauptet: „Auf die Frage, wie und woher dieses glückliche Verhältniss entsteht, hat die Philosophie keine Antwort", — so verweisen wir den Verfasser auf *A. J. Davis'* Werk: „Der Reformator", welcher diese Antwort giebt und harmonische Ehen als Grundvoraussetzung harmonischer Geburten erheischt. Die letzten 3 Seiten des Buches sind besonders für den modernen Spiritualismus erfreulich, weil sie dessen Thatsachen unweigerlich anerkennen. „Wenn absichtliches Eingehen in Geisterspuk und dessen Aufsuchen und Hervorrufen auch gewiss ebenso unrecht ist, wie der Genuss von Opium und ähnlichen, unser Leben von seiner natürlichen Willensrichtung plötzlich und gewaltsam ablenkenden Giften, so ist der Gedanke, dass die Seelen der Verstorbenen nicht aufhören müssen, auf uns wirken zu können, doch an sich selbst etwas sehr trostreiches und keinegswegs irreligiöses." — „Gegen den Glauben an eine reell existirende Geisterwelt und einen menschenähnlichen und möglichen Verkehr in und mit ihr, sträubt sich aber nicht allein das, was *Schopenhauer* unseren Willen zum Leben nennt, aus ureigenster, innerster, ungebrochener Lebenslust, auch das, was *Schopenhauer* unseren an Zeit-, Raum- und Causalitäts - Begriffe gefesselten Intellect nennt, kann sich

in Gedanken nicht hinein finden, in denen alle Raum- und Zeitgrenzen und alle uns nothwendig erscheinenden Consequenzen von Wirkung und Ursache wirr in einander fliessen." Am Schlusse empfiehlt Verfasser Baron *Hellenbach's* Schriften — und damit sich selbst auf's Beste als vorurtheilslos denkender und nur nach Erkenntniss reinster Wahrheit strebender philosophischer Schriftsteller, welcher seinem freundlichen Leser noch manches Neue in Aussicht stellt, denn er ruft ihm zu, wie wir ihm selbst: „Auf Wiedersehen!"

c) J. V. Mansfield's Mediumschaft war in jüngster Zeit in Amerika heftigen Angriffen und Zweifeln ausgesetzt, welche Mrs. *Emma Hardinge Britten* im „Banner" vom 10. September cr. glänzend und muthig wiederlegt. Sie ruft den vom Geiste der Schmähsucht und Uneinigkeit Ergriffenen das warnende *Christus*-Wort zu: „Ein Haus, welches in sich uneins ist, kann nicht bestehen!" Sie berichtet von ihren ersten durch *Mansfield* erhaltenen zuverlässigen Manifestationen. Die in seine Nähe gebrachten und von ihm vermittelst seiner Gabe der Schreibmediumschaft richtig beantworteten versiegelten Briefe waren von ihm selbst gar nicht berührt worden. Auch die Briefschreiberin war ihm total fremd. Gross seien dieses Mannes Dienste in den Vereinigten Staaten, denn er habe Tausenden und aber Tausenden die schlagendsten Beweise geistiger Mediumschaft geliefert. Ebenso auch *Ada Foye* und Andere. Mrs. *H. B.* nennt *Mansfield* am Schlusse den General-Postmeister der Geisterwelt. — Die Redaction des „Banner" bestätigt diese Vertheidigung in ihrer No. v. 17. September cr. Der verstorbene Professor *Felton* vom Harvard College habe im Jahre 1857 *Mansfield* einen versiegelten Brief in griechischer Sprache, an den griechischen Dichter *Menander* gerichtet, zugesendet und durch *Mansfield's* Hand in griechischer Sprache, von *Menander* unterschrieben, beantwortet erhalten. Dadurch stutzig gemacht, habe er einen chinesischen Kaufmann veranlasst, einen Brief in chinesischer Sprache an seinen verstorbenen Vater zu richten, welche *Mansfield* absolut nicht verstand. Zur grössten Ueberraschung Beider erhielten sie eine Antwort in chinesischer Sprache, welche dem chinesichen Kaufmann den Tod seines Bruders ankündigte, von dem er noch nichts wusste. Er schrieb abermals und erhielt durch *Mansfield* nähere Auskunft über diesen Todesfall. Nicht lange nachher bestätigten ihm einlaufende Nachrichten aus der Heimath die volle Wahrheit der mediumistischen Mittheilungen. Niemals habe Jemand einen Chinesen verwunderter gesehen! — Vielleicht ist die allerneueste Kunde, dass *Mansfield* wahnsinnig geworden sein soll, nur eine böswillige Erfindung

oder eine teuflische Machination seiner Gegner. Auch Mrs. *Louise Andrews* wird unsere Leser bald in der Fortsetzung ihrer „Vorlesungen über praktischen Spiritualismus" über ähnliche erstaunliche mediumistische Leistungen, wie die *Mansfield's* und *Foster's* sind, des Näheren belehren. (Vgl. S. 464.)

d) Selbst „Kladderadatsch" ist plötzlich, gewiss wider Willen, zum Spiritualismus bekehrt worden. In Nr. 48 v. 16. October cr. singt er 6 Strophen im Wochenkalender, deren erste und letzte wir mittheilen: —

1. Wenn heut, da nach langem Kriege
Sich Deutschland hat erneut,
Ein Geist herniederstiege,
Was würd' er singen heut? etc.

6. Mein Aug' ist gramumnachtet;
Denn, was mein Mund auch spricht,
Ich weiss, ihr Deutschen achtet
Auf Geisterstimmen nicht!

e) Dass es an einer „Psychologie" fehle, welche die neuesten Resultate der Philosophie und Erfahrung im Gebiete der Seelenkunde wie in einem Brennpunkt in sich vereinigt, zeigt (vgl. S. 525 u. 575) das vielseitige Bestreben, diese Lücke auch auf dem pädagogischen Gebiete zu schliessen. Nach des Oberlehrer Dr. *Fauth* in Düsseldorf in der „Zeitschrift für Gymnasialwesen" besprochener Schrift: „Die wichtigsten Schulfragen auf dem Boden der Psychologie" hat auch Dr. *W. Ostermann*, Seminardirector in Oldenburg, eine die tiefe Kluft zwischen *Herbart*'scher und *Lotze*'scher Philosophie überbrückende Schritt: — „Die Grundlehren der pädagogischen Psychologie" (Oldenburg, *Schulze*'sche Hofbuchhandlung, 1880) — veröffentlicht, welche in „Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik" (Leipzig, *Teubner*) im 8. u. 9. Hefte 1881 durch Herrn *Wilhelm Gercken* in Perleberg eine gediegene kritische Besprechung und Empfehlung gefunden hat. Dass diese pädagogische Psychologie das experimentelle Gebiet des spiritualistischen Mediumismus nahe anstreift, dürfte aus folgenden Worten *Ostermann's* zu erkennen sein, welcher hinsichtlich der bisherigen Anschauungen über die sog. „Enge des Bewusstseins": dass nämlich in einem bestimmten Augenblicke immer nur wenige Vorstellungen im Bewusstsein vorhanden seien, was in der Wesenseinheit der Seele begründet liege, da es undenkbar sei, dass in einem einheitlichen Wesen verschiedene Zustände ohne gegenseitige Beeinflussung existiren könnten, — hiegegen einwendet: — „Kein Widersinn liegt in der Annahme, dass es höhere „geistige Wesen gebe, die, bezüglich der Einheitlichkeit

„ihres Wesens von dem menschlichen Geiste nicht unter- „schieden, dennoch eine sehr grosse Menge von Vorstellungen „in einem gleichzeitigen Bewusstsein zu überschauen im „Stande wären; schreiben wir doch dem göttlichen Geiste, „den wir uns nicht minder als einheitliches Wesen denken, „sogar die Fähigkeit zu, alles Seiende, das gesammte Uni- „versum in seinem göttlichen Bewusstsein zusammenzufassen.“

f) Wickede, F. C. v.: „Schattenbilder aus der Geisterwelt. Novellen.“ (Hannover, *Weichelt,* 1881) 8⁰. 2 M. 50 Pf. Vielleicht als spiritualistische Lectüre zu empfehlen.

g) Wer die neueren und neuesten Versuche unseres Landmanns Dr. *William Siemens* in London über die Einwirkung des elektrischen Lichts auf das Wachsthum der Pflanzen aufmerksam verfolgt, dürfte sich schwerlich länger der Erkenntniss verschliessen, dass durch dieselben auch ein erklärendes Licht auf gewisse mediumistische Einflüsse ähnlicher Art fällt, wie solche uns in dem Artikel *Jacolliot's* über „Manifestationen bei den Fakirs in Indien“ im Jahrg. 1875 der „Psych. Stud.“ überliefert sind. *Siemens* hat im Treibhause mit elektrischem Licht, gedämpft durch Glasscheiben, und durch gleichzeitige Dunstfeuchtigkeit Himbeerpflanzen binnen $2^1/_2$ Monaten, Erdbeeren nach 60 Tagen und Weinstöcke binnen 3 Monaten zum vollen Reifen ihrer Früchte gebracht, welche sogar besser als langsam an der Sonne gezogene schmeckten. Im Freien elektrisch gezogene Getreidearten wuchsen mit rapider Geschwindigkeit. Elektrisch gezogene Erbsen erwiesen sich 2 Tage nach der Reife wieder fortpflanzungsfähig. Auch andere Forscher bestätigen die Richtigkeit dieser Beobachtungen, und *Lascelles Scott* fasst das Ergebniss seiner Untersuchungen wie folgt zusammen: — „Elektrische Ströme „von geringer Stärke, welche ein Gewächs von unten nach „oben durchziehen, befördern dessen Entwickelung und ver- „mehren dessen Lebenskraft. Elektrische Ströme hingegen, „welche von oben nach unten die Pflanze durchziehen, „wirken auf deren Entwickelung verzögernd und vermindern „deren Lebenskraft.“ — *Grandeau* säte zu gleicher Zeit 2 Tabakspflanzen, deren eine von der Elektrizität abgesperrt wurde. Schon nach 2 Monaten war die erste, frei gezogene $1^1/_2$ Meter hoch, hatte 14 Blätter und wog 273 Gramm, während die zweite, der Elektrizität beraubte, nur 60 Centimeter hoch war, bloss 10 Blätter hatte und nur 140 Gramm wog. Der Unterschied beträgt somit über die Hälfte. („Daheim“ Nr. 1 v. 22. October 1881.) Wer Prof. *Zöllner's* mediumistische Experimente mit dem Medium *Slade* genau

verfolgt hat, wird wissen, dass bei Zerreissung seines Bettschirms und anderen Phänomenen elektrische Kräfte thätig waren, welche blitzartig wirkten. Wer ferner die Materialisations-Phänomene beobachtet oder nach gutbezeugten Berichten kritisch verfolgt hat, wird wissen, dass sie aus der fluidalen Nervaura des Mediums hervorgehen, welche ebenfalls elektrisch-magnetische Eigenschaften an sich trägt. Der Schluss von der langsameren Wirkung der irdischen groben Elektrizität auf die schnellere und verstärkte Wirkung der vitalen Elektrizität des menschlichen Organismus auf andere Organismen dürfte kein solcher salto mortale der Logik sein, dass er noch gegründeten Widerspruch finden könnte.

h) Eine merkwürdige Mimose. Aus Virginia (Nevada) wird berichtet: — „Ein reicher Pflanzer unserer Gegend besitzt unter zahlreichen seltenen Gewächsen auch einen Baum, dessen Samenkorn aus Australien hierher gebracht wurde. Der Baum entwickelt sich sehr schnell, misst bereits 8 Fuss, dürfte aber binnen Kurzem mehr als das Fünffache seiner jetzigen Grösse erreicht haben. Unter allen bekannten Bäumen gleicht er am meisten der Akazie. Jeden Abend bei Sonnenuntergang rollen sich seine Blätter und die Enden der Aeste zusammen, und bei der leisesten Berührung zittert er krampfhaft durch mehr als eine Minute. Vor einigen Wochen war der Raum im Glashause zu enge geworden, und man war gezwungen, eine Umpflanzung vorzunehmen. Zum Entsetzen aller Anwesenden begann die australische Akazie, kaum in das neue Erdloch eingesetzt, krampfhafte Bewegungen zu machen. Stamm und Aeste bogen sich hin und her, und die Blätter raschelten heftig, dann verbreitete sich plötzlich ein fürchterlicher Geruch, der die Leute zwang, ihre Arbeit einzustellen und das Weite zu suchen. Nach einer Stunde war der Wuthanfall (?) des umgepflanzten Baumes vorbei, und als die Sonne unterging, rollte er sich wie gewöhnlich ein. Obgleich sich die Scene nicht wiederholte, ist der Baum seitdem ein Gegenstand der Furcht für die Landbevölkerung geworden; die Neger sehen in ihm eine verzauberte Schlange und bekreuzen sich bei seinem Anblicke."

i) Ein Traumdeuter von Profession. Von *Friedrich S. Krauss* — lautet ein Artikel in „Das Ausland", No. 41, Stuttgart, 10. October cr., worin *Artemidoros*' aus Daldis: „Symbolik der Träume" einer durchaus empfehlenden Besprechung unterzogen worden ist. (Vgl. Oct.-Heft S. 479.)

j) *Moncure D. Conway*, der bekannte amerikanische Verfasser von „Demonology and Devil-lore" (Dämonen- und Teufelssagen), London *Chatto & Windus*, 2 Bde., hat

gegenwärtig ein neues inhaltsreiches Werk: — „The wandering Jew“ (Der ewige Jude) London, *Chatto & Windus*, 1881, $7^{1}/_{2}$ sh. (7 Mk. 50 Pf.) veröffentlicht, welches das meiste darüber Geschriebene in einer vortrefflichen Sammlung und vergleichenden Zusammenstellung bringt.

k) Obgleich „Die Narowanixe. Aus den Aufzeichnungen eines deutschen Arztes“ in „Unsere Zeit“, August- und September-Heft 1881, die Tendenz verfolgt, die Lectüre spiritualistischer Schriften, als bei einem weiblichen Wesen zum Wahnsinn führend, zu verpönen, so ist die ganze Novelle dennoch so anziehend und fesselnd geschrieben und am Schlusse die eigentliche Ursache des ausbrechenden Wahnsinns enthüllend, dass ihre Lectüre getrost unseren Lesern empfohlen werden kann. Es ist eins der besseren Machwerke des heutigen Skepticismus im ärztlichen Denken.

l) Geisterseher. (?) Der deutsche Dichter *Pfeffel*, welcher bekanntlich blind war, pflegte mit einem Führer, einem jungen Candidaten Namens *Billing*, täglich einen Spaziergang in seinen Garten zu Colmar zu machen. An einer gewissen Stelle fiel es dem Blinden auf, dass *Billing* plötzlich wie erschrocken zusammenzuckte und einige Augenblicke weiter zu schreiten zauderte. *Pfeffel* fragte nach der Ursache dieser Bewegung und der Candidat antwortete, es sei nichts, empfing aber, als Beide abermals die Stelle berührten, denselben heftigen Schlag. Auf dringenderes Forschen erwiederte er, dass seine Natur stets an Stellen, wo Menschen begraben lägen, heftig durchzuckt werde, und er im Dunkeln den Geist (?) der Begrabenen sehen könne. Als auf *Pfeffel's* Anordnungen jener Stelle nachgegraben ward, fand sich wirklich ein vollständiges menschliches Skelet. Nachdem dies beseitigt worden, hatte *Billing* beim Betreten der Stelle keine besondere Empfindung mehr. — Der bekannte Magnetiseur *von Reichenbach* machte dieselbe Beobachtung an einer jungen Dame, Fräulein *Reichel;* diese erblickte auf Friedhöfen nicht nur einen, sondern eine Menge Geister (?) in Form matt leuchtender Nebelgestalten oder hellerer Flammen, welche sich theilweise mannshoch über die betreffenden Gräber erhoben und das Mädchen fast ganz einhüllten. Namentlich zeigten sich derartige Erscheinungen über jüngeren, niemals aber über sehr alten Gräbern, und *Reichenbach* erklärt in Folge dessen das Räthsel dahin, dass der chemische Zersetzungsprozess menschlicher Leichname ein phosphorescirendes Licht erzeuge, welches nur von gewissen sehr sensitiven Individuen, wie *Billing* und Fräulein *Reichel*, bemerkt werden könne. Ob diese Lösung die richtige ist, wer weiss es? Es giebt noch viele ungelöste Räthsel

in der Natur. („Das Neue Blatt" No. 4, 1882. S. 63.) — Wir haben an diesen, aus Freiherrn *von Reichenbach's* „Odmagnetischen Schriften" geschöpften Mittheilungen nur die dafür gewählten falschen Bezeichnungen „Geisterseher" und „Geist" und „Geister" anstatt natürlicher chemisch-odischer Zersetzungslichter über verwesenden Körpern zu berichtigen. Was eigentliche „Geisterseher" sind, haben wir „Psych. Stud." Mai-Heft 1881 S. 237 u. a. O. mitgetheilt.

m) „*Johannes von Müller* als Journalist" — lautet ein Artikel von *Ludwig Geiger* in „Im neuen Reich" Nr. 43/1881, welcher nach der kleinen, kürzlich erschienenen Schrift: „Ueber *Johannes v. Müller* den Geschichtschreiber und seinen handschriftlichen Nachlass." Von *Heinrich W. I. Thiersch.* (Augsburg, *Rich. Preyss*, 1881) — über diesen berühmten Schweizer Historiker abgefasst ist. In seiner hinterlassenen Briefsammlung findet sich ein Schreiben von ihm d. d. Berlin, 9/10. November 1804, in welchem gegen den Schluss hin folgende prägnante Stelle vorkommt: — „Es ziehen sich Wetter- „wolken zusammen, die mir leid sind; unsere Schuld wird „es gewiss nicht sein, aber zuviel ist zuviel. Dann aber „wären die allergrössten Anstrengungen auch des Genies „nöthig; besonders müsste der Geist geweckt, entflammt „werden, wie unter *Friedrich*; man müsste mit grösster „Kraft und Beredtsamkeit die Menschen heben über „sich und **Wunder** thun machen. Darüber habe ich schon „sehr viel gedacht. Darum eilt es auch auf 8—10 Tage „nicht mit der Einladung zum Journal, indessen kann von „*Bonaparte* Antwort gekommen sein, welche viel zeigen wird. „Ich wünsche Frieden; wenn er aber nicht möglich, dass „der Krieg mit aller Macht und Kraft auf das Vortreff- „lichste geführt werde. Sprechen Sie von dieser Sache „Niemanden." — Ob wohl Jemand seit dieser Zeit schon darüber nachgedacht und davon gesprochen hat, worin der eigentliche Grund der Erscheinung liegt, dass Männer wie *Friedrich* der Grosse und *Napoleon* I. ganze Heere elektrisiren und sie zu Sieg und Ruhm begeistern oder psychologisiren konnten? Sind dergleichen Heere mit ihren Anführern nicht sympathetischen Cirkeln zu vergleichen, welche in ihrer mediumistischen Spitze ebenfalls Wunder wirken? Blosse Beredtsamkeit würde kein Heer siegreich machen, es gehört die volle magnetische Bethätigung innerer Geisteskraft dazu. Wer anders als der Spiritualismus und das gründliche Studium seiner Phänomene vermag zur sicheren Erwerbung solcher Geisteskraft zu führen?

n) „Der letzte Schritt der Vernunft ist der, zu erkennen, dass es eine Unmasse von Dingen giebt, die unsere Vernunft

übersteigen." — *Blaise Pascal.* (Ueber ihn lese man *Wallace*: „Die wiss. Ansicht d. Uebernat." S. 94 ff.)

o) Herr *J. Rehmke* in St. Gallen bekennt in seiner kritischen Besprechung zweier Werke des neueren Philosophen *Ernst Laas*: — „*Kant's* Analogien der Erfahrung" und „Idealismus und Positivismus" (beide Berlin, *Weidmann*, 1876 u. 1879) 363 u. 275 S. S. 8° — in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen" Stück 41 vom 12. October 1881, dass es das Bestreben der neuesten Philosophie sei, „sich allmählich frei zu machen von jener doctrinären *Herbart*ischen Meinung, das Centrum philosophischer Speculation sei die **Psychologie**,*) die, wie die Spinne, in ihrem Netz alle systematische Philosophie einfangen und erbarmungslos festhalten sollte, um die philosophischen Objecte mit den psychologischen Fäden dicht zu umspinnen und dieselben dann als angeblich brauchbare Cocons auf den Markt des Lebens zu bringen." — Da sollen allein die erkenntnisstheoretischen Erörterungen historisch-kritischer und systematischer Art, welche auf *Kant* und seine grossen Vorgänger *Plato* und *Protagoras* zurückführen, gegenwärtig aushelfen, „die so künstlich auf die Spitze gestellte Pyramide der Philosophie auf ihre natürliche Basis zu bringen." Worin dieselbe bestehe, ist bis jetzt nur dem leeren Namen nach angedeutet: der ganze innere Ausbau des neuen, als **Positivismus** bezeichneten Systems fehle noch. Bis jetzt habe *Laas* nur kritisirt. Am meisten *Kant* über dessen „Analogien der Erfahrung", dieser „Cardinalstelle der Kritik der reinen Vernunft." Er habe *Kant's* vergebliches Bemühen geprüft, „den Beweis dafür zu erbringen, dass wir ein volles und unzweifelhaftes Recht haben, vor aller Erfahrung von aller Erfahrung, die wir machen können, auszusagen, dass sie ein Beharrliches als Substanz enthalten, sowie dass sie dem Gesetze der Causalität und Wechselwirkung unterworfen sein müsse." — Wie, wenn nun aber diese à priori-Conception *Kant's* auch nach aller unserer bisherigen Erfahrung sich als gemeingültiges Gesetz erweisen liesse? Dieser Fall ist vom Kritiker bis jetzt gar nicht in Erwägung gezogen! Er meint, im 2. Buche: „Idealismus und Positivismus" habe der Verf. die Conflictsfrage, ob Empirismus (*Hume*) oder Apriorismus (*Kant*), mit ihrer Beantwortung, dass „man keine Neigung verspüren könne zu *Kant's* höchstem und letztem Gedanken, zu seiner genialen und kühnen Auffassung der empirisch-realen Welt als einer von Seiten

*) Vgl. *du Prel* „Das zweite G sicht", Seite 563 mit Note über Kurze Notiz *k*) im Novemberheft 1881, S. 525. — Referent.

ihrer 'Form' subjectiv (transcendental) nothwendigen und objectiv (an sich) zufälligen, spontanen Verstandesschöpfung aus anderweit, von aussen 'gegebenen' Empfindungsmaterialien", — in die andere Frage verwandelt, ob Idealismus oder Positivismus?! — Bei dieser blossen Frage steht die Sache. Auch wir wiederholen mit dem Herrn Recensenten am Schlusse die Worte des Verfassers: — „Es ist Zeit, dass von den vortrefflichen historischen Vorstudien, die wir besitzen, endlich auch philosophische Früchte fallen." Ob der neue Positivismus oder der neue Correlativismus sie wirklich ohne eine die bisherigen wesentlichen Lücken ergänzende Psychologie zeitigen werden, erscheint uns nach unseren über den gegenwärtigen Stand der Philosophie und Psychologie beigebrachten Mittheilungen mehr als zweifelhaft. (Vgl. sub. *e* S. 570; sub *k* S. 525.)

p) In Jena starb am 8. November nach längerem schweren Leiden der Hofrath Dr. **Karl Fortlage.** Seit 1846 Professor der Philosophie zu Jena, hielt er Vorträge über Psychologie, Geschichte der Philosophie, Logik und Moral. *Fortlage* wurde im Jahre 1806 in Osnabrück als Sohn des dortigen Gymnasial-Directors geboren, besuchte die Universitäten Göttingen, Berlin und München, und zeichnete sich durch eine Anzahl gediegener Arbeiten auch als Schriftsteller aus. („Leipz. Tagebl." v. 10 Nov. cr.) — Es ist Derselbe, gegen den der Dr. phil. Freiherr **von Reichenbach** 1856 (in Wien bei *Wilh. Braumüller*) seine „Odischen Erwiederungen an die Herren Professoren *Fortlage, Schleiden, Fechner* und Hofrath *Carus*" (118 S. gr. 8°) veröffentlichte. Von allen diesen Herren lebt nur noch Herr Prof. **Fechner** in Leipzig, welcher von allen *Reichenbach*'schen Experimenten über das Od wenigstens ein einziges schlagendes Experiment, das mit Frau *Ruf*, deren damals angeblich odischer Einfluss die Magnetnadel ablenkte, hinterher in einer besonderen Schrift öffentlich und ehrlich anerkannt hat (s. „Psych. Stud.", April-Heft 1876, S. 188 ff.). Prof. **Schleiden** ist am 23. Juni cr. gestorben. Näheres über ihn und seine Stellung zu den neuesten Fragen der Wissenschaft*) enthält sowohl die „Illustrirte Zeitung" (Nr. 1986 v. 23. Juli cr.) wie „Die Natur" in Nr. 31 und 38 d. J. nebst Abbildung seiner Person. Hofrath Dr. **Carus** in Dresden starb schon vor mehr als 10 Jahren.

*) In seinen „Studien" schrieb er auch über „*Swedenborg* und den Aberglauben", wie er überhaupt ein Gegner des modernen Spiritualismus geblieben sein soll, gleichwohl *Zöllner's* „Transcendental-Physik' ihm noch zu Gesicht kam. Gleichwohl muss er sich bei seinem heftigen Widerspruche gegen denselben doch mit ihm innerlich beschäftigt haben. Auch mit Dr. *E. Dreher* (S. 518) differirte er.

Hellenbach, über Skeptiker 68

" " [illegible] der Körper 68

" [illegible] 114

" [illegible] [illegible] Medium 120

" [illegible] 120

" [illegible] 12

" [illegible] 141

" [illegible] 153

[illegible] 156

[illegible] : 156

Kritik der [illegible] 158

[illegible] 159

Ueber [illegible] 259, 260, 307

Ueber [illegible] 305